

Brechen und Knacken
Zur Soziologie des Einbruchdiebstahls
aus der Sicht der Einbrecher

Dissertation zur Erlangung des
Doktorgrades (Dr. rer. soc.)
des Fachbereiches Sozial- und Kulturwissenschaften
der Justus-Liebig-Universität Gießen

vorgelegt von

Tobias Martin Müller-Monning

aus Fernwald

2002

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	S. 4
	Um was es geht - eine Orientierung zum <i>Einbrechen</i> in diese Arbeit	S. 6
1	Der Einbruch	S. 9
1.1	Fragestellung und Hypothesen	S. 10
1.2	Praxisrelevanz	S. 13
1.3	Voraussetzungen und Hintergründe	S. 24
1.3.1	Hintergrund eins: Praxisfeld Strafvollzug	S. 24
1.3.2	Exkurs: Behandlung	S. 33
1.3.3	Hintergrund zwei: Wirklichkeit	S. 38
1.3.4	Das „Brechen“ - Überlegungen zur Kriminalität	S. 42
1.3.5	Das „Knacken“ - Haft und Gefängnisssystem	S. 48
1.4	Zur Methode	S. 58
1.4.1	Die Erhebung der Daten	S. 59
1.4.2	Zur Interpretation der Daten	S. 65
1.4.3	Zum Verwendungszusammenhang der Daten	S. 67
1.5	Projektverlauf und Forschungsdesign	S. 69
1.5.1	Interviewsituation und Gütekriterien	S. 76
1.6	Zum Stand der Forschung	S. 79
2	Die Beute - in Form der Daten	S. 84
2.1	Interview 1	S. 89
2.2	Interview 2	S. 106
2.2.1	Interview 3	S. 114
2.3	Interview 4	S. 124
2.3.1	Interview 5	S. 135
2.4	Interview 6	S. 140
2.5	Interview 7	S. 153
2.6	Interview 8	S. 169
2.7	Interview 9	S. 185
2.8	Interview 10	S. 201
2.9	Interview 11	S. 217
2.10	Interview 12	S. 228
2.11	Gesprächsnotiz 1	S. 240
2.12	Gesprächsnotiz 2	S. 244
2.13	Glossar zu Begriffen aus der Haft, Subkultur und Delinquenz	S. 247

3	Das Verteilen der Beute - oder: Die Folgen des Einbruchs	S. 254
3.1	Einbruch und Lebenssituation	S. 257
3.2	Verlaufskurven von Einbrecherbiographien	S. 279
3.2.1	Interview 1	S. 281
3.2.2	Interview 2 und 3	S. 283
3.2.3	Interview 4 und 5	S. 286
3.2.4	Interview 6	S. 288
3.2.5	Interview 7	S. 290
3.2.6	Interview 8	S. 292
3.2.7	Interview 9	S. 295
3.2.8	Interview 10	S. 298
3.2.9	Interview 11	S. 301
3.2.10	Interview 12	S. 303
3.3	Auswahl der Einbruchobjekte und die Art der Beute	S. 306
3.4	Opferempathie, Schadensbewusstsein und Rolle der Versicherung	S. 325
3.4.1	Einbrecher Gruppe I	S. 326
3.4.2	Einbrecher Gruppe II	S. 328
3.4.3	Rolle der Versicherung	S. 330
3.5	Die Gefühle während des Einbruchs	S. 332
3.5.1	Angst und Anspannung	S. 332
3.5.2	Kick und gutes Gefühl	S. 335
3.6	Die Wirkung der Haft und ihr Erleben	S. 338
3.6.1	Wirkung	S. 339
3.6.2	Erleben	S. 343
3.7	Zur Theorie des Einbruchs	S. 347
3.8	Was zu tun ist: Zum Umgang mit Einbrechern	S. 359
	Literaturverzeichnis	S. 363
	Summary	S. 370
	Nachwort	S. 371

Vorwort

“Wer sich nur dem Zug des Vorstellens überläßt, kommt wenig weit” **Ernst Bloch**

Vorstellen und vorstellen ist nicht dasselbe. Neben der erfahrbaren Wirklichkeit gibt es die imaginierte. Letztere kann aus den Fugen geraten, wenn beide mit einander konfrontiert werden. Um nicht der Vorstellung von der Wirklichkeit zu erliegen, also der Imagination derselben, ist diese Arbeit entstanden. Sie stellt die Praxis und Erfahrung derer vor, die sich das Einbrechen nicht nur vorstellen, sondern es auch tun. Die Wirklichkeit dieser fremdes Eigentum verachtenden Profession wird hier vorgestellt von denjenigen, die sie praktizieren.

Die Arbeit soll über das “wenig weit” (Bloch) hinausgehen und neue Horizonte über eine Facette unserer gesellschaftlichen Realität eröffnen. Am Ende mag dann wenig übrig bleiben von der gängigen Vorstellung vom Einbrecher und dessen Tun. Um anzudeuten, wie weit die Konfrontation der beiden Wirklichkeiten gehen kann, sei an jenen Diskurs erinnert, der Eigentum als organisierten Einbruch in die Lebenswelt anderer Menschen – ja ganzer Völker – betrachtet. An jenen Diskurs, nach welchem die als Einbrecher dingfest gemachten *Ordnungslosen* abgestraft werden, um den Opfern der Eigentumsmacht Gerechtigkeit zu suggerieren. Trotz des radikalen Gestus enthält jener Diskurs ein Quantum Wahrheit. Wer als *Einbrecher* zu gelten hat, wem welcher Einbruch anzulasten sei, diese Frage ist weiterhin offen.

Die vorgelegte Arbeit ist der Abschlußbericht eines Forschungsprojektes über den Einbruchsdiebstahl. Das Projekt wurde vor vier Jahren mit einer Vorstudie begonnen und im Rahmen des Aufbaustudienganges Sozialtherapie der Ev. Fachhochschule Darmstadt ausgeweitet.

Das Projekt reflektiert die Praxis eines Gefängnisseelsorgers und Sozialtherapeuten. Das eigene professionelle Handeln ist Gegenstand von Forschung und Reflexion. Die Verflechtung des Vollzugspraktikers mit dem Phänomen Einbruch gehört zum Gegenstand. In diesem Sinne ist diese Arbeit ein *Praxisforschungsprojekt*.

Die Forschungsarbeit war auf einen langfristigen Verlauf angelegt. Zweimal wurde das sample der interviewten Einbrecher erweitert, die Auswertung vertieft und in der Folge auch die vorausgehenden Überlegungen ausgeweitet. Die Erkenntnisse aus den Interviews der Einbrecher mögen in die Vollzugspraxis einfließen, um damit Einbrüche im doppelten Sinne zu verhindern. Darüber hinaus soll die Arbeit dazu einladen, an der Thematik weiter zu forschen

Wir erleben zur Zeit einen Anstieg der Haftpopulation im geschlossenen Vollzug. Von Seiten der Öffentlichkeit ist ein Bedürfnis nach mehr Strafe zu verspüren. Die Gefängnisse sind überfüllt, der Einstieg in die Privatisierung von Haftanstalten ist vorgezeichnet. Damit ist der Weg vorgezeichnet für ein *Prison as Industrie-System*: für ein System, in dem die gesellschaftliche Kontroll- und Sanktionsinstanz Gefängnis als Geschäft betrieben wird.

Strafe in Form der Haft führt nicht unbedingt dazu, dass menschliches Miteinander *sicherer* wird. Wir wissen letztendlich nicht, was genau Haft bewirkt. Nach dem Stand der Forschung können wir davon ausgehen, dass diese Form des Strafens für die Gesellschaft negative Folgen hat. Haft provoziert weitere *Brüche*, auch wenn manche sich in die Haft flüchten, weil ihnen die Welt außerhalb der Mauern unwirtlicher erscheint als innerhalb. Möge die Arbeit dazu beitragen, nach Alternativen im Bereich von Strafe und dem Umgang mit Straftätern in unserer Gesellschaft zu suchen. Nach Alternativen, die soziale Arbeit und sozialtherapeutisches Handeln nicht der völligen Ökonomisierung menschlicher Beziehungen überlassen und den Menschen als das begreifen, was er ist: ein soziales Wesen, ein Wesen das trotz seiner Taten seine Würde nicht verlieren darf.

Ich möchte mich bedanken:

- bei den *Einbrechern*, die ihre Lebensgeschichte für das Projekt in Auszügen zur Verfügung gestellt haben. Sie haben bereitwillig Auskunft gegeben über die Tätigkeit des Einbrechens und die Welt des Einbruchs,
- beim Hessischen Ministerium der Justiz für die Genehmigung des Projektes und die unbürokratische Unterstützung bei der Durchführung,
- bei all denen, die durch Hinweise, Gespräche und Anregungen geholfen haben,
- bei Prof. Dr. Dr. Reimer Gronemeyer für seine Unterstützung,
- bei meiner Frau und meinen Kindern für ihre Geduld.

Gießen/ Fernwald im September des Jahres 2002

Um was es geht - eine Orientierung zum *Einbrechen* in diese Arbeit

“..., dass der Sinn wahrscheinlich nur eine Art Oberflächeneffekt, eine Spiegelung, ein Schaum ist und, was uns im Innersten durchquert, was vor uns liegt, was uns in der Zeit und im Raum trägt, das ‘System‘ ist”

Michel Foucault

Einbrechen ist eine Tätigkeit. Im strafrechtlichen Sinn eine Tat. Für manche ist sie eine Profession. Die Folgen des Einbruchs sind für die Beteiligten unterschiedlich:

- **Der Einbrecher** freut sich am Gelingen und am Gewinn. Wird er überführt, trägt er die Verantwortung für die negativen Folgen seines Tuns durch das Verbüßen einer Haftstrafe.
- **Das Opfer** erleidet einen materiellen Schaden und bleibt mit einer tiefen Verunsicherung, einem Gefühl der Deprivatisierung, zurück.
- Für **die Ermittlungsbehörden** ist der Einbruch ein Delikt mit geringer Aufklärungsrate, das zum festen Bestandteil gesellschaftlicher Praxis zählt.
- Der Einbruch erzeugt **Nachfrage nach Produkten und Dienstleistungen**. Für **Versicherungen** und die **Sicherheitsindustrie** stellt er einen wirtschaftlichen Faktor da.

Der Einbruch ist ein gesellschaftliches Phänomen, bei dem es mehr Gewinner und Verlierer gibt als auf den ersten Blick ersichtlich.

Überführte und inhaftierte Einbrecher gehören zu den Verlierern. Der Inhaftierte ist in einem doppelten Sinne *eingebrochen*, beim Zweiten Mal durch die dünne Decke des sozialen Netzes hindurch. Viele gelangen überdies in einen nicht mehr von Ihnen selber zu steuernden Ablauf von Einbruch und Haft im Wechsel. Für sie gehören Brechen und Knacken (von *Knacki*, Inhaftierter) zusammen. Einbruch und Haft werden zu einem Bestandteil der Persönlichkeit, die den weiteren Lebensweg definieren.

Gleichzeitig produzieren sie Einbruchsoffer, Menschen, Betriebe oder Institutionen, die durch den Einbruch Schaden erleiden, wobei der psychische oft schwerer wiegt als der materielle. Obwohl in den Kriminalstatistiken die Eigentumsdelikte, Diebstähle und Einbrüche, den quantitativ größten Teil kriminellen Handelns darstellen, sind diejenige, die sie ausführen, nur selten Gegenstand systematischer Forschung.

Diese Arbeit geht von dem aus, was Einbrecher über ihr Leben als Einbrecher erzählen. Sie versucht die Frage zu beantworten, warum und wozu bricht jemand ein? Dabei wird zum einen die Tat als bewusste Überschreitung von gesetzten, meist gesicherten Grenzen eines *umfriedeten* Bereichs berücksichtigt, in dem *brechen, aufknacken* ein destruktiver Akt ist.

Zum anderen wird das Einbrechen betrachtet als ein Akt, bei dem das Risiko in Kauf genommen wird weil es eine lustvolle Komponente enthält: Ein *Ritt über den Bodensee* mit dem Risiko völlig einzubrechen und unter zu gehen. Der Einbruch hat also auch immer einen *psycho-logischen* Aspekt, der Aufschluß geben kann über die Struktur der Innenwelt des Täters als Einbrecher und Einbrechenden.

Da für die Untersuchung inhaftierte Einbrecher befragt wurden, lag es nahe, auch Aussagen über das Erleben und die Auswirkungen der Haft einzubeziehen. Dies sowohl direkt über die unmittelbaren Aussagen über die Haft, als auch indirekt über den biographischen Verlauf der kriminellen Karrieren. Absicht war, mehr Aufschluß für die eigene Praxis zu erhalten und ein besseres Verstehen der Lebenswelt Gefängnis.

Der Forschungsbericht ist dreigeteilt und entspricht damit dem Verlauf der Untersuchung:

- **Der erste Teil** beschreibt die praktischen und theoretischen Voraussetzungen und Vorannahmen und stellt die angewandten Methoden und das Forschungsdesign vor.
- **Der zweite Teil** enthält die Interviews sowie ein Glossar der wichtigsten Begriffe aus dem Jargon des Gefängnisses und der Delinquenz. Teil 2 steht für die wesentliche Phase, die Datenerhebung. Dieser Teil bildet die Grundlage der Arbeit und ist - auch im übertragenen Sinne - deren Mitte.
- **Der dritte Teil** enthält die Interpretation der Daten, die in der Schlußfolgerung zu einer Theorie des Einbruchs führen und zu Vorschlägen für die vollzugspraktische und sozialtherapeutische Arbeit mit *Einbrechern*. Es geht um die Differenz zwischen Hintergrund und Vordergrund, um die Interpretation der Daten.

Am Ende finden sich ein Literaturverzeichnis, und eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse. Die benutzten Abkürzungen sind im Glossar über die Begriffe aus der Lebenswelt der Haft aufgenommen. Die verwendeten Internetadressen stehen am Ende des Literaturverzeichnisses.

Ziel des Forschungsprojektes ist es, anhand der Lebensgeschichte der Täter den Gründen für den Einbruch auf die Spur zu kommen. Das *Verstehen* einer Form von menschlicher Existenz steht im Vordergrund des Interesses, nicht die Bewertung dieser Existenz. Für die eigene Praxis geht es, wie oben bereits erwähnt, um die Suche nach wirkungsvollen Interventionen im sozialtherapeutischen Agieren, um die Möglichkeiten der Behandlung von *Einbrechern* im Strafvollzug.

Zugleich ist die Arbeit ein Versuch, die *Beforschten* an dem Prozess der Forschung zu beteiligen. Dazu gehörte, dass die transkribierten Interviews an die jeweiligen Einbrecher zurückgegeben wurden mit der Absicht diese gemeinsam mit ihnen auszuwerten. Die Ergebnisse der ersten Vorstudie sind zusammen mit dem psychosozialen Dienst in den untersuchten Vollzugsanstalten besprochen worden.

Durch die langfristige Anlage des Forschungsprojektes war es möglich, einzelne Einbrecher über einige Jahre in Ansätzen zu begleiten und so Daten zu Rückfällen zu erheben. Die durch den Forschungsprozess ausgelösten Interaktionen und Kommunikationsprozesse berühren den Bereich der Aktionsforschung¹, die das Instrument der Forschung als Veränderungsprozess einsetzt und nutzt. Insofern ist diese Arbeit auch ein Beispiel der eigenen sozialtherapeutischen Praxis.

Ausgangspunkt dieser Arbeit ist der Zusammenhang zwischen Einbruchsdelikt und Lebenslage des Einbrechers. **Ziel** ist es, die Darstellung des Zusammenhangs für die Praxis des Vollzuges nutzbar zu machen. Als **Methode** der Datenerhebung dienen Interviews.

Für die Bezeichnung der Menschen, um die es in diesem Bericht hauptsächlich geht, wird der Terminus *Einbrecher* verwendet. Dieser Begriff ist als neutrale Bezeichnung ohne Wertung und Etikettierung zu verstehen. In die Lebensgeschichte von anderen Menschen einzudringen hat einen neugierigen, zum Teil sogar voyeuristischen Aspekt hinsichtlich der Bilder, die beim Lesen im eigenen Kopf entstehen. Gerade dann, wenn es sich um ein Eindringen in *dunkle Felder* handelt.

Ich lade Sie ein, sich den Einbrechern mit dem Respekt vor der Person und dem Leben des anderen zu nähern. Und mit der Neugier und dem Staunen, das jedem wirklichen, und damit auch wirksamen, Interesse an diesem *Anderen* innewohnt.

¹ Siehe dazu **Moser** (1995), insbesondere die Seiten 33ff. und die Seiten 41 ff.

Teil 1

Der Einbruch

1.1 Fragestellung und Hypothesengenerierung

Die Untersuchung wurde angeregt durch die Studie "Der Einbrecher" von Ingrid Deusinger, einer "psychologischen Untersuchung zu Entscheidungsstrategien im Rahmen der Tatplanung und Deliktausführung". In der Deusinger-Studie wird der Einbruch von der sogenannten "Anmutungsqualität der Objekte" abhängig gemacht. Die Fragen "Wie nehmen Einbrecher Objekte wahr?" und "Regt dieses Haus den erfahrenen Einbrecher zum Einbruch an?" (Deusinger, 1993, S. VI), führen zu der, im Grunde banalen, Hypothese:

"Unterschiedliche Objekte haben für den erfahrenen Einbrecher eine verschiedene Anmutungsqualität, eine unterschiedliche Anreizstruktur,...,die den erfahrenen Einbrecher zum Einbruch anregen" (Deusinger, 1993, S. 6)

Es ist selbstverständlich, dass nicht jedes Objekt gleich gut zum Einbrechen geeignet ist. Die Sicherheitsindustrie lebt davon, die „Anmutungsqualität“ so zu verschlechtern, dass nicht eingebrochen werden kann, bzw. eine Bewachung rund um die Uhr installiert wird. Dies hält dennoch nicht vom Einbrechen ab.

Die von Deusinger befragten Einbrecher sind zwischen 16 und 23 Jahre alt. Sie fallen in ihrer Mehrzahl unter das Jugendstrafrecht, 14 von 20 Befragten (Deusinger, 1993, S. 19), stehen also am Beginn ihrer kriminellen Karriere.

Die Persönlichkeit der Täter wird bei Deusinger reduziert auf den Begriff *Delinquent*. Damit wird ausschließlich die Straffälligkeit der Person in den Vordergrund gestellt. Die Voraussetzungen, die das Bezugssystem der Untersuchung betreffen, werden als unproblematisch hingestellt: "Alle 21 Testpersonen verhielten sich instruktionsgemäß" (Deusinger, 1993, S.19). Der Zusammenhang von Lebensgeschichte und Delinquenz wird mit nur einer Frage problematisiert, der Zusammenhang von Haft und Delinquenz wird nicht erfasst.

Die Täter werden zuweilen abgewertet, z.B. bei der Berücksichtigung von Nationalität und kultureller Zugehörigkeit:

"Unter Ihnen befand sich ein Türke und ein "deutscher Zigeuner" (ein "Sinti", wie er der Versuchsleiterin stolz erklärte). Der türkische Gastarbeiter war als Kind nach Deutschland gekommen und beherrschte die deutsche Sprache so, dass keine Verständigungsschwierigkeiten auftraten." (Deusinger, 1993, S.19)

Reduktionen dieser Art und der positivistische Ansatz von I. Deusinger waren Anregung genug, sich dem Phänomen *Einbrecher* und *Einbruch* anders als im wesentlichen quantitativ zu nähern und statt dessen einen qualitativen Zugang zu wählen. In der Projektskizze wurde formuliert:

Ziel des Projektes ist es Wissen über den Einbruchsdiebstahl zu erlangen. Die Strukturen und sozialen Ordnungen, die in diesem gesellschaftlichen Phänomen angelegt sind, sollen beschrieben werden. Dadurch gleichzeitig mehr Wissen über die *Täter* zu bekommen um eine adäquate Behandlung dieser Tätergruppe zu ermöglichen. Es wird davon ausgegangen, dass entscheidend für den Einbruch die jeweilige Lebenslage des Täters ist. Die Auswahl der Einbruchobjekte geschieht in Abhängigkeit zum Verlauf der Biographie des Einbrechenden. Insbesondere geht es um das

- Aufzeigen der Relation zwischen Lebenslage/situation und Delikt,
- Klärung der Frage: Auf welcher lebensgeschichtlichen Situation beruht die Primärmotivation zum Einbruchsdiebstahl?
- Nachweis, dass die „Anmutungsqualität“ (Deusinger, 1993) der Objekte in die eingebrochen wurde sekundär bzw. Tätertyp spezifisch ist.
- Klärung der Empfindungslage beim / während des Einbruches,
- Klärung der gedanklichen Einbeziehung der Einbruchsoffer,
- sowie des Erlebens der Haft, der Lebenswelt Gefängnis.

Zusätzlich soll das Umfeld des Einbruchsdiebstahles, seine kriminologische und sozialwissenschaftliche Bedeutung beschrieben werden.

Aus diesen Vorüberlegungen und den Fragestellungen wurden zwei Hypothesen gebildet:

1. *Es gibt einen spezifischen Zusammenhang zwischen Einbruchsmotivation und individueller Lebenssituation / Lebenslage des Einbrechers, d.h. der Einbruch ist tätertypspezifisch und hängt nur mittelbar von der Anmutungsqualität der Einbruchobjekte ab.*
2. *Der Einbruch ist im übertragenen Sinne ein Einbruch der Lebenssituation des Täters und gibt Auskunft über seine Persönlichkeit und seinen sozialen Kontext.*

Zu Beginn der Untersuchung wurden Einbruchsdiebstähle, die ausschließlich in Zusammenhang mit einer Suchterkrankung ausgeführt wurden, also reine Beschaffungskriminalität, ausgegrenzt. Im Verlauf des Projektes tauchten die Themen *Sucht* und *Abhängigkeit* in den Interviews jedoch wiederholt auf. Dazu wurde eine dritte Hypothese formuliert:

3. Die gesellschaftliche Behandlung von Sucht und Abhängigkeit fördert unter der geltenden Gesetzgebung und Rechtslage den Einbruchsdiebstahl.

Eine Hypothese, die den Zusammenhang von Migration und Einbruch problematisierte, wurde im Laufe des Projektes nicht weiter verfolgt. Dies liegt an der Komplexität der Thematik und am sampling. Es ist jedoch offensichtlich, dass Migranten, die illegalisiert werden, sich in rechtsfreien Räumen bewegen müssen und damit gegen geltende Gesetze verstoßen. Fabricius thematisiert diese Fragestellung in seinem Essay „Strafvollzug in Zeiten der Globalisierung“ (Fabricius, 2002).

Von Bedeutung sind schließlich die Interdependenz und der Zusammenhang von Inhaftierung und Straftat als Wechselwirkung verschiedener sozialräumlicher Milieus. Aus den Ergebnissen des ersten Projektverlaufes wurde eine letzte Hypothese formuliert:

4. Haft wird vom Täter als ein extremer Einbruch in seine Lebenssituation erlebt und fördert die Delinquenz. Die Wirkung der Haft liegt damit konträr zu dem im Strafvollzugsgesetz formuliertem Ziel “künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen” (StVollzG §2).

1.2 Praxisrelevanz

Ich kann mich noch an einen Artikel in der Zeitung erinnern, wo es eben immer hieß: "Während alles schlief, kam der Einbrecher" **Interview 8**, Z. 515

Jede Forschungstätigkeit hat ihren spezifischen Bezug zur Praxis. Forschen ist immer eine verantwortliche Tätigkeit. Erst recht, wenn soziale Phänomene der Forschungsgegenstand sind, bzw. durch die Phänomene vermittelt, die Menschen die in ihnen vorkommen. Relevant heißt, dass durch die Forschung und die damit entstehende Theorie, der Deutungs- und Bedeutungshintergrund Einfluß nimmt auf die Praxis.

Diese Arbeit hat im wesentlichen zwei Praxisbezüge:

- Zum einen wird das Delikt *Einbruch* in seinen Facetten beschrieben, vom eigentlichen Akt des Einbrechens über die Folgen für Täter und Opfer bis hin zum ökonomischen Faktor, den Einbruchsdiebstähle darstellen. Der ökonomische Faktor setzt sich aus drei Komponenten zusammen: Dem angerichteten Schaden, der Beute und den Produkten der Sicherheitsindustrie. Zur Beschreibung des Phänomens gehört auch die mediale Darstellung des Einbruchs und des Einbruchsriskos. Einbruch erscheint als gesellschaftlich akzeptiertes Risiko, das mit *Besitz* und *Eigentum* verbunden ist und dessen Folgen – ähnlich wie das Risiko Straßenverkehr – durch entsprechende Versicherungen gemindert werden kann. Hiermit sei die komplexe soziale, politische und ökonomische Bedeutung von Einbruchsdelikten zunächst nur angedeutet.
- Der zweite Bezug zur Praxis ist die sozialtherapeutische Arbeit in der Justizvollzugsanstalt. Praxis heißt hier, die Bewegungen auf der Oberfläche dessen, was wir als Wirklichkeit betrachten, nachzuzeichnen. Durch systematisches Erfassen dieser Bewegungen soll die Möglichkeit eröffnet werden, bereits ausgeübtes Handeln zu interpretieren und im Weiteren Einfluß auf künftige Oberflächenbewegungen zu nehmen. Mit anderen Worten: Es geht um einen veränderten Behandlungsansatz für diejenigen, die – im doppelten Wortsinn – eingebrochen sind.

Einbruch ist ein Diebstahlsdelikt. Dieses Delikt wird vom Bundeskriminalamt in Wiesbaden nach einer für alle Delikte einheitlich geltenden Richtlinie für die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) erfasst. Diese Statistik enthält alle der Polizei bekanntgewordenen strafrechtlichen Sachverhalte. Die Statistik ist kein getreues Spiegelbild der Realität, sondern eine Annäherung, deren Zweck darin besteht Kriminalität zu beobachten, also Entwicklungstendenzen festzustellen, und auf Grund dieser Beobachtungen vorbeugende und verfolgende Maßnahmen einzuleiten.

Unter *Kriminalität* werden im statistischen Sinne alle Verstöße gegen das StGB und die strafrechtlichen Nebengesetze verstanden. Damit läßt sich bereits eine der größten Schwierigkeiten der Statistik benennen: Was nicht angezeigt wird, nicht bekannt wird oder nach bekannt werden nicht dokumentiert wird, wird auch nicht erfaßt. Daraus ergibt sich das relative und absolute Dunkelfeld eines Deliktes und damit bleiben Funktion und Bedeutung eines Deliktes im gesellschaftlichen Kontext unklar.² Da die PKS jedoch in der öffentlichen und politischen Diskussion eine wesentliche Rolle spielt, wird sie hier benutzt, um die annähernde Größe des Deliktes Einbruchdiebstahls darzustellen. Darüber hinaus werden weitere öffentlich zugängliche Informationen einbezogen, um die Komplexität des Phänomens Einbruchdiebstahl aufzuzeigen

Auf dem Höhepunkt der Kriminalitätsentwicklung nach dem Fall der Mauer wurden 1994 von insgesamt 6.537.613 gemeldeten Delikten 3.866.366 Fälle von Diebstahl statistisch erfaßt. Von den 3,8 Millionen Diebstählen waren 2.377.299 Diebstähle unter sogenannten *erschwerenden Umständen*, also schwerer Diebstahl.

Die Kriminalstatistik 2000 erfaßt noch 1.519.475 Diebstähle unter erschwerenden Umständen. Statistisch gesehen geschieht alle dreieinhalb Minuten in der Bundesrepublik ein Diebstahl unter erschwerenden Umständen. Dazu zählen sowohl Einbruchdiebstähle als auch z. B. Fahrraddiebstähle, die 2000 mit 328.727 bekannt gewordenen Fällen zu Buche schlugen. Die Zahl von klassischen Einbrüchen ist also wesentlich kleiner.

² Siehe zu dem Problem der Kriminalstatistik **Pfeifer** (1995) und **Seidel** (1999) passim.

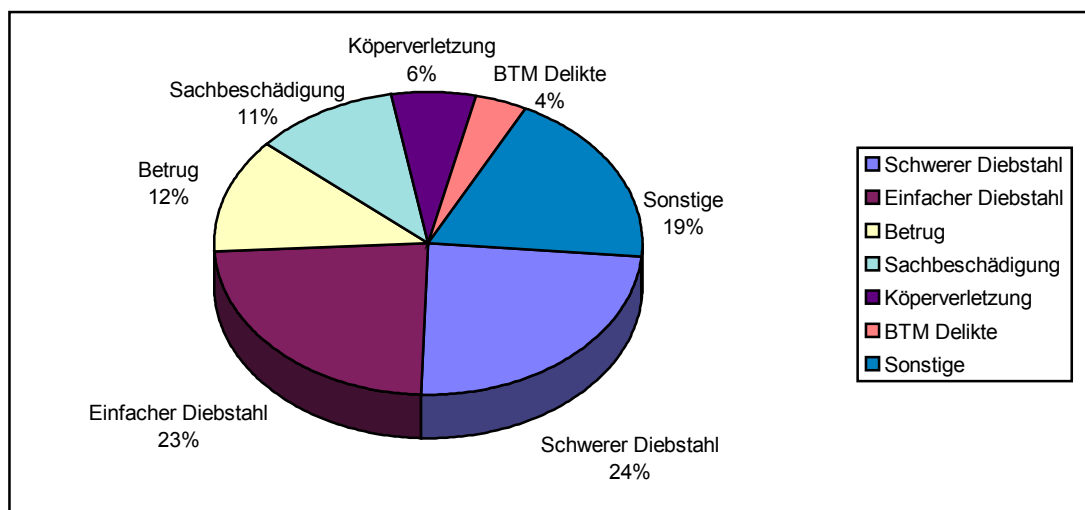


Tabelle 1: Deliktverteilung 2000

Der § 243 des Strafgesetzbuchs definiert in den Absätzen 1, 2 und 3 schweren Diebstahl:

- Wer “zur Ausführung der Tat in ein Gebäude, eine Wohnung, einen Dienst- oder Geschäftsraum oder in einen anderen umschlossenen Raum einbricht, einsteigt, mit einem falschen Schlüssel oder einem anderen nicht zur ordnungsmäßigen Öffnung bestimmten Werkzeug eindringt oder sich im Raum verborgen hält.”
- eine Sache stiehlt, die durch ein verschlossenes Behältnis oder eine andere Schutzvorrichtung gegen Wegnahme besonders gesichert ist.
- gewerbsmäßig stiehlt.“³

Um die Tragweite zu verdeutlichen (ohne gesondert auf Einbrüche in *Nichtwohnräume* einzugehen): 1993 gab es immerhin noch mehr als 220.000 Einbrüche in Wohnräume, 1997 waren es noch 182.009 und im Jahre 2000 *nur* noch 140.015⁴ es ist also eine deutliche Abnahme der statistisch erfaßten Fälle festzustellen. 111.791 mal wurden in Büro, Fabrikations- und Lagerräume

³ Siehe **Strafgesetzbuch** § 243 ff, zitiert nach StGB 32. Auflage, 1998. Der gewerbsmäßige Diebstahl ist ein Delikt, das durch die offene Armutsgrenze im Osten in den letzten Jahren verstärkt zugenommen hat.

⁴ Ab dem Berichtsjahr 1999 werden in der PKS nur noch Wohnungseinbruchsdiebstähle nach dem § 244, Nr. 3 StGB erfasst und nicht mehr die Diebstähle aus Wohnungen in die der Täter nicht widerrechtlich gelangt ist. Dadurch wird der Vergleich mit den Vorjahren beeinträchtigt. Hinweisen möchte ich hier auf eine gesellschaftliche Entwicklung, welche die Kriminalitätsangst der Bevölkerung zu politischen Zielen ausnutzt. Trotz sinkender Kriminalitätsraten wird das Gegenteil behauptet: “Kriminalität, insbesondere Gewaltkriminalität und Wohnungseinbruch hat in der Bundesrepublik wie in anderen vergleichbaren (europäischen) Staaten erheblich zugenommen” behauptet die Bundesarbeitsgemeinschaft Christlich - Demokratischer Juristen in einem Thesenpapier vom 20.6.2000 hier zitiert nach **Hefendehl** (2001). Ebenso ist, der Z. Z. der Abfassung aktuelle Streit des Hamburger Innensenators Schill mit dem niedersächsischen Justizminister und Kriminologen Pfeiffer, ein Ausdruck dieser Ungleichheit und des Versuches mit der Angst Politik zu machen.

eingebrochen.⁵ Der gesellschaftliche Bedeutungsrahmen wird durch die Statistik deutlich. Auch bei gesunkenen absoluten Zahlen gegenüber den vergangenen Jahren, nimmt der Diebstahl unter erschwerenden Umständen ein quantitatives Schwergewicht der Gesamtkriminalität ein.

Innerhalb der Einbruchsdiebstähle macht (außer Autoaufbrüchen) der Diebstahl aus Wohnräumen den größten Anteil aus, gefolgt von Diebstählen aus Büro-, Fabrikations-, Werkstatt-, und Lagerräumen. Dann folgen Warenhäuser, Automaten und Gaststätten.

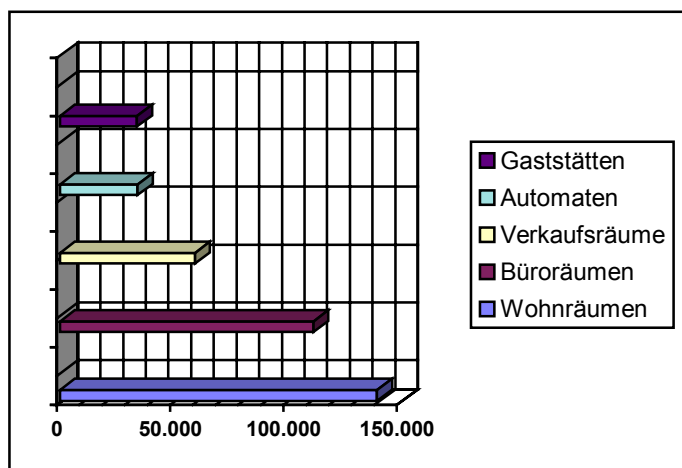


Tabelle 2: Raumverteilung von Einbrüchen

Das die Statistik nur eine Tendenz wiedergibt wird klarer, wenn die Aufklärungsquote betrachtet wird. Die liegt beim Wohnungseinbruch bei 17,7 % und beim Einbruch unter erschwerten Bedingungen bei 14,4 % (PKS 2000, S. 65).

Die geringe Aufklärungsquote weist auf das hohe Dunkelfeld, das bei diesem Delikt vermutet wird. Im Dunkeln bleiben sowohl die Anzahl der tatsächlich ausgeführten Einbrüche, als auch die Anzahl der Täter. Die ermittelte Anzahl der *Tatverdächtigen* gibt daher nur Aufschluß über einen Bruchteil des Gesamtphänomens.

Der Anteil der weiblichen Tatverdächtigen beläuft sich bei allen Diebstählen unter erschwerenden Bedingungen 1997 auf 7,9% (Kriminalstatistik 1998, S. 163). Einbruch ist also überwiegend ein Männerproblem.

⁵ Quelle **Polizeiliche Kriminalstatistik** 1994 und 1997. 1994 zitiert nach: Kriminalität und Strafrecht S.5 ff. Dort heißt es: "Der Straftatenanteil des Diebstahls bestimmt mit weit über die Hälfte, aller polizeilich erfaßten Fälle die Gesamtkriminalität quantitativ maßgeblich." (1997: 59, 1 % u. 1994: 61,5 %). Für die Daten 1997 siehe **BKA**, Polizeiliche Kriminalstatistik (1998), S.161 ff. für die Daten 2000, **BKA** (2001) S.34f. Nicht aufgenommen sind in diese Arbeit Autoaufbrüche und Autodiebstähle.

Bemerkenswert ist der Anteil der Tatverdächtigen ohne deutsche Staatsbürgerschaft. Dieser Anteil betrug im Jahre 2000 ca. 22 % der ermittelten Tatverdächtigen. Überrepräsentiert waren bei der Gruppe der nicht deutschen Einbrecher die Gruppe der "Sonstigen" (33,6%, in absoluten Zahlen ca. 11.000 Personen). Unter diesem Begriff verbergen sich die *illegal* Eingereisten, bzw. Ausländer ohne gültige Aufenthaltsgenehmigung, also auch diejenige, die gewerbsmäßig zum Einbrechen in die Bundesrepublik einreisen und damit einen globalen Aspekt der Einbruchsdelikte widerspiegeln.

Der zweite Aspekt des gesellschaftlichen Bedeutungsrahmens ist der ökonomische Faktor, den das Phänomen Einbruchsdiebstahl bildet. Der registrierte Gesamtschaden lag laut BKA im Jahre 1997 bei ca. 4,1 Milliarden DM. Im Jahr 2000 bei 3,145 Milliarden DM (PKS 2001, S. 175). Dabei lag die Hälfte der Schadensfälle zwischen 100 und 1000 DM. Jeder zweite Fall verursachte bereits Schäden zwischen 1000 und 10.000 DM. Diese Zahlen beziehen sich auf den "Verkehrswert" des rechtswidrig erlangten Gutes:

"Nicht einbezogen sind Sachschäden, die z.B. durch gewaltsames Aufbrechen von Sicherungsvorrichtungen oder Vandalismus entstanden sind und höher sein können als der Wert des entwendeten Gutes." (BKA 2001, Kriminalstatistik, S. 175).

Für den Bereich der Wohnungseinbrüche wird vom BKA eine Schadenssumme von ca. 700 Millionen DM pro Jahr angegeben.

Der Einbruch erzeugt ein Produkt. Dieses Produkt besteht aus einer Kette von formellen und informellen Dienstleistungen. Auf der einen Seite geht es um den Absatz bzw. den Umsatz des gestohlenen Gutes, auf der anderen Seite sind es Dienstleistungen, die helfen sollen, den Einbruch zu verhindern. Durch den Absatz des Diebesgutes, der *Hehlerware* oder *Schore*, entsteht ein Bereich von Schattenwirtschaft, ein informeller Sektor. "Vom Laster gefallen" bis "gefunden" reichen die populären Ausdrücke, mit denen das *Besorgen* von gestohlenen Waren und Gütern gemeint ist. Ein Teil der Bevölkerung der Bundesrepublik deckt so seine Konsumbedürfnisse ab. Andere leben vom *Besorgen* und von der Verteilung des *Besorgten*.



Mittwoch, 1. Juli 1998

MAZ

Die Serie der Einbrüche nimmt zu

Sicherheit rund ums Haus

nicht nur zur Urlaubszeit!

Gleichzeitig wird durch den Tatbestand die Ökonomie der Sicherheitsindustrie *abgesichert*. Schlösser, Alarmanlagen, besonders gesicherte Fenster und Türen etc. gehören zu den angebotenen Produkten. Bewachungsfirmen bieten ihre Dienste an. Um die Dimension deutlich zu machen, sei exemplarisch die Anzahl der produzierten *Alarmgeber* für Häuser in den Jahren 1995 - 1998 angeführt: Über 20 Firmen produzierten in den Jahren 1995, 96 und 97 insgesamt 27.466.922 Alarmgeber für Privatkunden und Firmen, die ihren Besitz gegen unbefugtes Betreten sichern wollten.⁶



Das Geschäft mit dem Einbruch:
Anzeigen aus der MAZ vom Juli 1998



Anzeige in: Der Spiegel, 2/2000, S.79

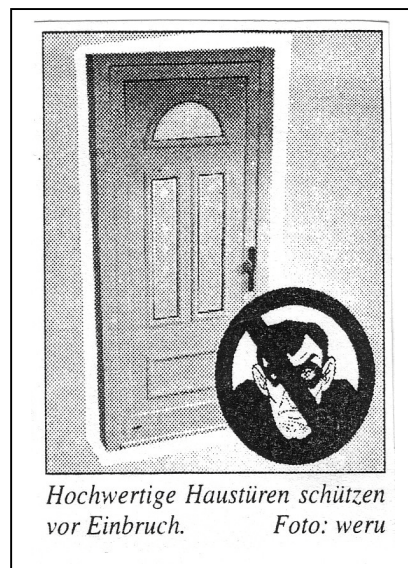
Diese sind bei weitem aber nicht alle angebotenen Produkte zur Abwehr von Einbrüchen. Die Zeitschriften der Bausparkassen, wie z.B. eine Ausgabe des Magazins "Mosaik" beschreibt auf neun Seiten, worauf beim Einbrecherschutz zu achten sei. Es werden Händleradressen und Versicherungen aufgelistet: "Daran haben Einbrecher zu knacken". (Mosaik 2/1999, S.45) Zahllose Firmen werben mit "Sicherheitstechnik für eine erfolgreiche Abwehr" von Einbruchsdelikten. Mit Sprüchen wie "Sie sollten der Gefahr ins Auge sehen" und "Alle zwei Minuten wird in Deutschland eingebrochen. Sind sie sicher, dass Ihnen das nicht passiert?"⁷ wirbt eine Firma für ihr Funkalarmsystem. In den weit verbreiteten Anzeigenzeitungen finden sich jeweils vor der Urlaubszeit und der *dunklen* Jahreszeit ganzseitige Beiträge über den Einbruchschutz. So wird über eine Kellertür berichtet:

⁶ Quelle **STATIS** Datenbank des Statistischen Bundesamtes

⁷ Prospekt der Firma GIRA, die u.a. ein "Anti-Einbrecher-Paket" zum Selbsteinbau vertreibt

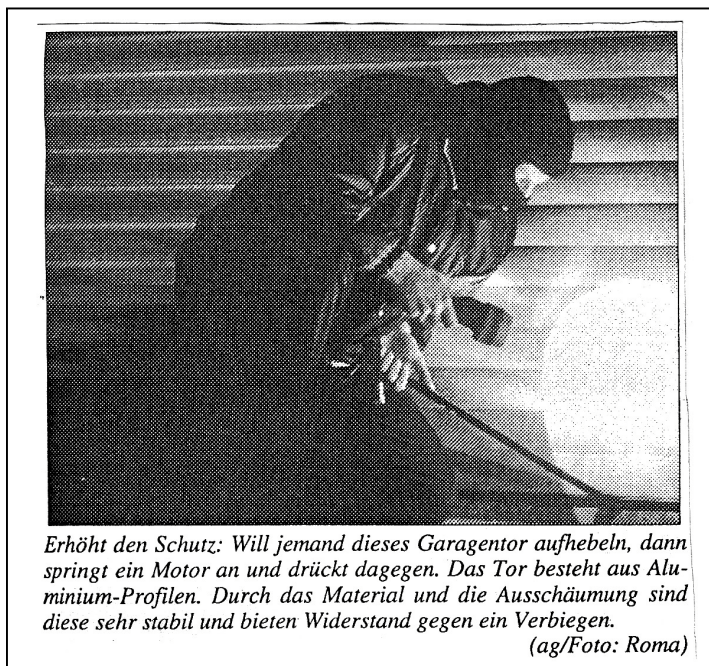
“Sie ist Europa - Norm geprüft (WK 2 nach DIN ENV 1672 auf Band und Gegenbandseite), stahlstabil und mehrfach verriegelt: weitere Sicherheitsfeatures wie die Drückergarnitur mit Ziehschutz, die Spezial-Eckzarge sowie der aufbohrgeschützte Profilzylinder sorgen darüber hinaus für eine ungestörte Nachtruhe.”⁸

Auch die Versicherungen nutzen die Angst vor dem Einbruch für ihr kommerzielles Interesse: “Hochkonjunktur” zum 16. Mai und “Saisonaufakt” zum 9. September ist nur ein Beispiel von vielen. Im Dezember wird noch einmal nachgelegt: “Das Garagentor hält Wache”.⁹



Werbung für Wohnungstür MAZ 5/2001

Es steht außer Zweifel, dass all diese Dinge von großem Nutzen sind, um



Einbruchsdiebstähle zu verhindern. So konstatiert auch das BKA, dass der Rückgang der Wohnungseinbrüche zu großem Teil auf präventive Sicherheitsmaßnahmen zurückzuführen sei. Mir geht es hier lediglich darum, zu zeigen, dass das Phänomen Einbruch einen ökonomischen Faktor von mehreren Milliarden Euro allein in Deutschland darstellt.

Erläuterung zu einer Anzeige aus der MAZ 12/2001

Es existiert eine Einbruchsindustrie die, vom Delikt Einbruch, resp. von der Achtung und *Missachtung* des Eigentums lebt.

⁸ sie Artikel “Sicherheit muss sein” in MAZ 16.5.2001, S. 12

⁹ Siehe MAZ vom 16.5.2001, S.12; vom 9.9. 2001 S.18 und vom 5.12.2001, S. 19

Die klassischen Stereotypen vom Einbruchsdiebstahl zeigen sich auch im Comic als dem Vorläufer virtueller Welten. Drei Momente möchte ich aufzeigen. So findet **Donald Duck** in der von ihm gegründeten Sicherheitsfirma zunächst



nicht nur eine lukrative Einnahmequelle, sondern auch Befriedigung, bevor der *Master of Disaster* die gesamte Sicherheit ad absurdum führt. Das *Auge* als Zeichen der Überwachung greift selbst im Comic das *panopticon* als ein *Alles Sehen* auf und führt damit die Überwachung und Kontrolle als den offensichtlich alleinigen Schutz vor Übergriffen ein. Einerseits wird gezeigt, dass man die Technik richtig anwenden müsse, um das gewünschte Ergebnis zu erzielen, andererseits verweist das spätere Scheitern Donald Ducks auf die Unmöglichkeit, durch Überwachung vollständigen Schutz zu erlangen.



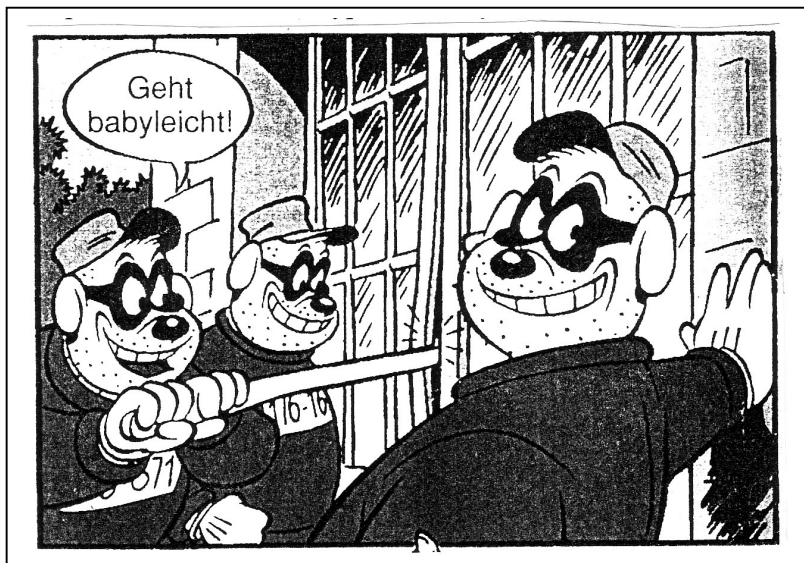
Das Gleiche gilt für die stets erfolglosen **Panzerknacker**.

Hier werden gleich drei klassische Situationen des Einbruchs aufgeführt. Zuerst das Ausspähen der Lokalität

der geplanten Handlung, inklusive der vorhandenen *Sicherheitseinrichtungen*. Dazu kommt der *tierische* (menschliche wäre vielleicht besser) Faktor *Wachmann*, welcher sich in der Folge des Comics als korrupt erweist und damit auch die Korruption oder

den Verrat als Teil des Phänomens definiert. Das *konspirative* Tuscheln der in die geplante kriminelle Tätigkeit Eingeweihten steht, wie immer bei den Panzerknackern, im Widerspruch zu ihrem stereotyp *knacki-haften* Auftreten.

In der dritten Situation, dem eigentliche Akt des Aufbrechens, werden klassische Vorstellungen bedient. Einer steht *Schmiere*, bzw. sichert das Umfeld, einer beobachtet das Material



und einer bricht auf. Nicht nur dass sich, wie so oft, die Sicherungsmaßnahmen als völlig unzureichend erweisen – der Kommentar „geht babyleicht“ verweist außerdem auf die Einfachheit eines Einbruches. Zwar gelingt der Einbruch in diesem Fall, doch entgehen die Panzerknacker nicht ihrer gerechten Strafe.¹⁰

In der wirklichen *virtual reality*, dem Internet, gibt es einige interessante Seiten zum Thema. Als ein Beispiel von vielen möchte ich www.theburglar.com erwähnen, eine kommerzielles Netzwerk zur Wiedererlangung gestohlener Güter. Es gibt drei Kategorien von Kunden: „Finder“, „Buyer“ und „Commercials“. Hinter dem „Finder“ verbirgt sich derjenige, der eine gestohlene Ware auf diese Art und Weise veräußern möchte. Hinter dem „Buyer“ derjenige, der sein Gut zurückkaufen möchte. Und unter „Commercials“ Versicherungsgesellschaften, die gegen ein Entgelt Zugang zu den *Warenlisten* von theburglar.com bekommen wollen. „Help us build the worlds largest archive of stolen goods“ heißt es auf der Home Page. Die Idee einer professionellen Vermittlung zwischen Dieb und Bestohlenem ist nicht neu. Dem Erfinder, einem Londoner Ex-Einbrecher hatt sie im 19. Jahrhundert den Kopf gekostet. So ist auch diese Seite im Netz nicht unumstritten und es gibt zahlreiche Warnungen, sich auf diese Art von *Vermittlung* einzulassen.

¹⁰ Bildnachweis: Bild eins (Donald) Micky Maus, Nr.26, 1991, S. 26. Bild zwei (konspirierende Panzerknacker) Micky Maus, Nr.17, 1990, S.19; Bild drei (einbrechende Panzerknacker) Micky Maus Nr.17, 1990, S.20

Die Seite www.angeldust.de/einbrecher.htm geht einen anderen Weg. Sie fordert den Benutzer auf seine Daten, Lage des Wohnobjektes, Schutzvorrichtungen und seine Abwesenheitszeiten per e-mail an die Adresse Diebe@wir_rauben_auch_Sie_aus_de zu melden.



Schild am Ortseingang der Stadt Bensheim, 1999



Anzeige in einer Tageszeitung

Im Bereich des gesellschaftlichen Bedeutungsumfeldes ist zum Schluß noch der sozialpsychologische Effekt des Einbruchs zu benennen.

Ein Pilotprojekt “Wachsame Nachbarn” der Stadt Bensheim hat an den Stadtgrenzen ein Schild installieren lassen mit dem Text: „Frei Fahrt für jeden Einbrecher! Ein dauerhaftes Angebot ihrer Polizei”. Eine Botschaft an die anonymen Einbrecher mit dem klaren Hinweis: *Hier nicht!* Das gegenseitige Überwachen führt zu einer Atmosphäre von Mißtrauen und Angst und spaltet die Gesellschaft. Überwachung und Kontrolle wird zum Alltag. Ist es nicht mehr durch den Nachbarn möglich wird es der Technik übertragen.

Abgesehen davon, dass mit falschen Angaben geworben wird wie “Die Serie der Einbrüche nimmt zu”, was ja nicht den tatsächlichen Gegebenheiten entspricht, verweise ich auf die dargestellte Physiognomie der *Täter*: dunkel, bedrohlich, Stein werfend. Die Angst, die beim Einbruch eine wesentliche Rolle spielt, wird hier vermarktet

Die **Praxisrelevanz im Strafvollzug** ist durch den Auftrag des StVollzG, formuliert in §2 und insbesondere §6, gegeben¹¹:

“Die kriminalpolitische Grundkonzeption des deutschen Strafrechtes besteht in der Verbindung des Schuldausgleiches einerseits, mit dem Ziel der Einwirkung der Strafe auf die Persönlichkeit des Täters andererseits. Man nennt diese Einwirkung auf den Täter Spezialprävention”¹²

Eine Einwirkung auf die Persönlichkeit des Täters ist nur möglich, wenn es gelingt, dessen Persönlichkeit und Kontext zu verstehen und die Ursachen für delinquentes bzw. *dissoziales* Verhalten zu erfassen. Ich halte dies unter den aktuellen Bedingungen des Strafvollzuges für kaum möglich.

Trotz der eingeschränkten Möglichkeiten liegt die Aufgabe, der Persönlichkeit des Täters nachzugehen, bei denen, die die Haft mitgestalten. Der Praxisbezug liegt hier in der Prävention, in der möglichen Verhinderung von Straftaten durch das Erkennen von immer wiederkehrenden Verhaltensmustern des Täters.

Ausgangspunkt jedes präventiven Ansatzes ist die Untersuchung der Umstände, die zu einem Einbruch führen. Erst diese Grundlage – dies ist ein weiterer Praxisbezug dieser Arbeit – ermöglicht die Entwicklung eines methodischen Vorgehens sowohl zur Täterbehandlung, als auch zur Analyse des gesellschaftlichen Bedeutungsrahmens und damit zu dem, was sozialtherapeutisches Handeln ausmacht: Die Wechselwirkungen von Kontext und Persönlichkeit in ihrer Prozesshaftigkeit zu erkennen um beide Faktoren systematisch zu beeinflussen.

Wenn wir uns ausschließlich darauf verlassen, die potentiellen Einbruchobjekte zu sichern, und sei es lediglich durch die Veränderung ihrer *Anmutungsqualität*, dann werden wir eine Gesellschaftsstruktur fördern, wie wir sie aus den Ländern der sogenannten Dritten Welt und den USA kennen: Eingezäunte und mit privaten Sicherheitsdiensten bewachte *Wohninseln*, umgeben von Unsicherheit und Gefahr.

¹¹ In § 6 Abs.1 des **StVollzG** heißt es: “Nach dem Aufnahmeverfahren wird damit begonnen, die Persönlichkeit und die Lebensverhältnisse des Gefangenen zu erforschen.” Und in Abs.2 heißt es: “Die Untersuchung erstreckt sich auf die Umstände, deren Kenntnis für eine planvolle Behandlung des Gefangenen im Vollzuge und für die Eingliederung nach seiner Entlassung notwendig ist.”

¹² Siehe Einführung zum StGB, von **H.-H. Jescheck** (1998), S. XIII, StGB 32. Auflage

1.3 Voraussetzungen und Hintergründe

“Der Satz ist ein Bild... der Wirklichkeit, so wie wir sie uns denken.” **Wittgenstein**

Da Sie *Sätze* lesen ist es nötig die theoretischen Voraussetzungen und Intentionen, die dieser Arbeit zu Grunde liegen, deutlich zu machen. Die Entstehung des Abbildes der Wirklichkeit soll nachvollziehbar werden.

Zuerst wird die Rolle als Wissenschaftler im eigenen Praxisfeld angesprochen. Gegenstand der Reflexion sind die Grundlagen des eigenen und des fremden *Verstehens*¹³. Die Realität des Einbruchs soll von *außen* erfasst und begriffen werden. Diese Realität ist mit ihrer Wirksamkeit bei der Lebensgeschichte der Einbrecher, im Kontext der Haft und in der Kommunikation über den Einbruch präsent.

Im Rahmen der Methodendiskussion ist die theoretische Anbindung vor allem in den Bereich des *Erhebungszusammenhangs der Daten*, der *Interpretation* und des *Verwendungszusammenhangs der Daten* von Interesse.

Das Phänomen Einbruchsdiebstahl wird in seiner gesellschaftlichen Dimension in Verbindungen zu weiteren, aus der Praxis des Einbrechens entstehenden gesellschaftlichen Systemen und Subsysteme, wie der *Kriminalitätskontrolle* und dem *Strafvollzugssystem* gesehen.

Strafvollzug und Haft sind unterschiedlich Konzepte und hinter den Begriffen verbergen sich andere Konnotationen. Strafvollzug ist Praxisfeld und System, Haft ist eine Lebenswelt.

1.3.1 Hintergrund eins: Praxisfeld Strafvollzug

Die Forschung über den Einbruch geschieht vor dem Hintergrund meiner eigenen Praxis als Seelsorger und Sozialtherapeut im Strafvollzug. Aus dieser Praxis heraus entsteht das Erkenntnis leitende Interesse. Deshalb erscheint es mir nötig, die eigene Rolle im Strafvollzug und damit die Funktion eines Seelsorgers und Sozialtherapeuten im Strafvollzug zu klären

Die **Rolle als Praxisforscher** und die Rolle als Seelsorger und Sozialtherapeut in einer Justizvollzugsanstalt kann widersprüchlich sein. Der Rollenwechsel gegenüber den Befragten während des Projektes in der ersten Forschungsphase kann als

¹³ Vgl. **Bourdieu, P.** (1997): Das Elend der Welt, insbesondere das Kapitel: Verstehen S. 779 ff

ambivalent empfunden werden, weil die Gefangenen gegenüber dem Forscher und dem Vollzugspraktiker andere Interessen artikulieren. Bei den Hauptuntersuchungen wurde durch die ersten Rückmeldungen der interviewten Einbrecher diese Ambivalenz durch die Beteiligung der Interviewten an den Ergebnissen der Forschung aufgehoben. Dadurch wurde die Rolle sowohl für die Gefangenen wie auch für den Forscher selber klarer.

Der Widerspruch der beiden Rollen besteht darin, dass während der Arbeit als *Forscher* die seelsorgerliche Aufgabe¹⁴ verlassen wird, deren Funktion wiederum Zugang zu den Gefangenen ermöglicht und den Forscher mit einem Vertrauensvorschuß ausstattet. Der Zugang erlaubt es *dirty information* abzurufen und Menschen so zu begegnen, dass sie Bereiche ihres Lebens *mitteilen*, die sonst nicht zur Sprache kommen - im Sinne des Wortes. Diese werden dann hier (mit ihrer Zustimmung) veröffentlicht.

Diesen Widerspruch, als Feldforscher im eigenen Praxisbereich zu wirken, kann ich nicht auflösen. Das Problem war bewusst und geht in die Art der Datenerhebung mit ein.

Die Schwierigkeiten der Praxisforschung in totalen Institutionen besteht im Zugang zu verwertbaren und authentischen Informationen. Das Praxisfeld der Justizvollzugsanstalt ist geprägt durch Wechselbeziehungen und gegenseitigen Abhängigkeiten. Dieses spezifische *Feld* entfaltet eigene Wirkkräfte auf die Forschung immer dann, wenn es um Informationen geht, die *nicht-offiziell* oder *subkulturell* sind, da diese Informationen in der Regel mit Straftatbeständen verbunden sind.

Strafvollzug, der sich am Ort des Gefängnisses manifestiert, ist für die betroffenen Insassen und für diejenige, die im Strafvollzug arbeiten, die konkrete Erfahrung einer Lebenswelt. Gleichzeitig ist er ein Teilsystem der Gesellschaft dem spezifische

¹⁴ siehe dazu **Müller-Monning, T.** (1995): Wer sorgt sich um wessen Seele? Zur Aufgabe der Seelsorge im Strafvollzug. "Da die Seelsorge es mit Opfern zu tun hat, wird - vermittelt durch das Schicksal und die Tat des Einzelnen - die Struktur der gesellschaftlichen Organisation deutlich. Diese Struktur ist wertfrei, da die moderne Industriegesellschaft nur auf der Verwertbarkeit und damit Austauschbarkeit jeglichen Lebens funktionieren kann. Die Produktion von Opfern ist deswegen ein akzeptierter und im System der Verwertbarkeit logischer Akt. Politisch wird die Seelsorge deshalb, weil sie durch ihre Gebundenheit an den theos-logos dem Leben zugewandt ist und sich der Zerstörung und dem Tod widersetzt. In ihrer Konsequenz liegt auch die Absicht, gesellschaftliche Prozesse zu analysieren, zu erfassen und an den Voraussetzungen zu ihrer Veränderung zu arbeiten. Seelsorge ist daher, in meinen Augen, die Befähigung zum Widerstand (und damit die Befähigung zum Überleben) gegen destruktive Prozesse in einem selbst und in dem uns umgebenden Kontext." S. 23

Aufgaben zugeordnet werden. Gefängnis bedeutet sowohl eine Lebenswelt als auch System.

Innerhalb dieses Systems nehmen sozialtherapeutische Arbeit und Seelsorge eine definierte Funktion und Rolle ein, die sich auf Grund der veränderten ökonomischen und sozialen Bedingungen gesellschaftlicher Wirklichkeit wandeln.

In den vergangenen Jahren ist der Belegungsdruck auf die Gefängnisse angewachsen. Durch die verstärkten Migrationsbewegungen hat sich die Haftpopulation entscheidend verändert. Hinzu kommt, dass immer mehr multipel geschädigte Menschen in die Haftanstalten gelangen, weil es keinen anderen gesellschaftlichen Ort zur „Aufbewahrung“ dieser Personen gibt.

Der mit der Reformpolitik der 60 Jahre aufgekommene Resozialisierungsgedanke, der im aktuellen Strafvollzugsgesetz seinen Ausdruck fand, erweist sich als immer undurchführbarer.¹⁵ Der Vollzug wird wieder ausschließlich zum Vollzug von Strafe. Der Behandlungsaspekt fällt zu Gunsten der Verwahrung von Straftätern weg. Damit ändert sich auch Funktion und Rolle der Berufsgruppen, die am Strafvollzug beteiligt sind.

In der Praxis des Strafvollzuges ist zu beobachten, dass zwischen den BehandlerInnen¹⁶, diejenigen, die den Behandlungsauftrag umsetzen sollen, und der Verwaltung des Gefangenen eine immer größere Rollendifusion entsteht. Die genuinen Aufgaben der BehandlerInnen, nämlich die Resozialisierung / Befähigung des Gefangenen für ein Leben ohne Straftaten, erscheint unter den internen Bedingungen des Gefängnisses und unter den externen Bedingungen einer zerfallenden Gesellschaftsstruktur unmöglich.

¹⁵ Der Artikel von **Klaus Winchenbach** (1996), dem ehemaligen Leiter der Vollzugsanstalt Butzbach, „Das Strafvollzugsgesetz - Anspruch und Wirklichkeit“ beschreibt die derzeitige Situation treffend, indem allein auf die Haftbedingungen verwiesen wird. Überbelegung, die Anzahl ausländischer Gefangener, Drogen, Aids lassen den Schluß zu, dass eine Behandlung im Vollzug eine Utopie bleibt. In: psychosozial 19.Jhg. , Nr.65 1996 S.7ff. Dennoch wird die Frage nach dem Scheitern des Behandlungsgedankens nicht eindeutig beantwortet. Insbesondere durch Evaluationsstudien und Meta-Analysen kommt es zu kontroversen Diskussionen. **Lösel** kommt in einer Bestandsaufnahme von Evaluationen sozialtherapeutischer Behandlung von Straftätern zu dem Ergebnis: „...dass der pauschale Slogan des “nothing works” nicht zutrifft. Insgesamt ergibt sich, bei inhaltlich gestalteten Behandlungsmaßnahmen ein positiver Effekt.“ **Lösel, F.** (1996), S.265., d.h. es geht nicht nur um die Frage, ob die Behandlung wirkt, sondern auch darum, unter welchen Bedingungen sie wirksam sein kann.

¹⁶ **“Behandeln”** ist sprachlich ein problematischer Begriff. In ihm kommt die Machtkonstellation zwischen den Behandlern und dem Behandelten zum Ausdruck. Der *Behandelte* wird im sprachlichen Konstrukt zu einer *Sache* deklariert. Dieses gesellschaftliche Machtgefälle ist in allen totalen Institutionen wirksam. Als BehandlerInnen gelten im Strafvollzug, PsychologInnen, SozialarbeiterInnen, SozialtherapeutInnen, SuchttherapeutInnen, ÄrztInnen und, auch wenn viele BerufskollegInnen dies ablehnen, TheologInnen. Siehe dazu auch den Exkurs “Behandlung” in dieser Arbeit.

Übrig bleibt die Verwaltung des Gefangenen im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben und die Beurteilung seiner Persönlichkeit als Maßnahme zum Schutz der Allgemeinheit; Kann er (der Strafgefangene) raus gelassen werden oder nicht?

Die Funktion der Seelsorge ist gleichermaßen betroffen. Ihr Objekt, die Haftpopulation, hat sich verändert. Die kirchliche Funktion der Begleitung in Krisensituationen bezieht sich auf ein internationales Publikum. Das aber kommt aus einem multikulturellen und damit auch multireligiösen Hintergrund. Auch dieser Berufsgruppe stellt sich die Frage nach ihrer spezifischen Wirkung in der Lebenswelt der Gefangenen und auf das System Gefängnis.¹⁷

Forschungen im eigenen Praxisbereich haben die Aufgabe, zu erklären, *was unter welchen Bedingungen wie wirkt*. Wendt sagt:

„Aufgabe der Sozialarbeitswissenschaft ist es nicht, die Praxis der sozialen Arbeit zu verwissenschaftlichen, sondern dieser Praxis einen Reflexions- und Interpretationsrahmen für ihr Handeln anzubieten“.¹⁸

Gegenstand dieses Wissenschaftsverständnisses sei: „...die systematische Untersuchung der Lebensführung in problematischen Lagen und Situationen von Menschen“.¹⁹

Damit ist in Bezug auf die Organisationselemente wissenschaftlicher Disziplinen (Engelke, 1992, S. 30ff) der Gegenstandsbereich konkret festgelegt. Es geht um die Untersuchung eines speziellen Bereiches im Kontext des Strafvollzuges, der zu verstehen ist als ein Prozessgeschehen, das für die Betroffenen eine problematische Lage nicht nur darstellt, sondern auch erzeugt. Der Strafvollzug wiederum ist eingebunden in ein komplexes Kommunikations- und Regelsystem gesellschaftlicher Normen. Es wird auch eine Aussage getroffen über deren Wirkungszusammenhänge und Auswirkungen auf das Individuum und die Rückwirkungen auf die Gemeinschaft. Daher halte ich es für notwendig die zu Grunde liegenden Begriffe und theoretischen Annahmen sowie die Methoden der Erkenntnisgewinnung zu klären. Die Überlegungen können sich nicht auf die bloße

¹⁷ Die Selbstreflexion seelsorgerischer Arbeit zeigt sich in den Publikationen der Evangelischen Konferenz für Gefängnisseelsorge in Deutschland. Siehe dazu insbesondere **D. Wever** (1995), Seelsorge im Strafvollzug - Partizipation oder Dissidenz?

¹⁸ **Wendt** (1995): Wissen ordnen für soziale Arbeit. In: Blätter der Wohlfahrtspflege - Deutsche Zeitschrift für Sozialarbeit 1+2/95 S.7

¹⁹ **ebenda** S. 7. Vorher heißt es: „Sie (die Wissenschaft der Sozialen Arbeit d.V.) erforscht, rekonstruiert und deutet Sachverhalte und Tatbestände, die in dieser Praxis Gegenstand werden“ S. 5 und „Von der Sozialarbeitswissenschaft werden Tatbestände unterschiedlicher Lebensverhältnisse und Lebensweisen und ihrer kulturellen Prägung untersucht und beschrieben. Und zwar aus der persönlichen Sicht und subjektiven Orientierung einzelner Menschen sowie als Objekt von Politik, in der über Sachverhalte im Gemeinwesen disponiert und entschieden wird“ S. 6

Metatheorie begrenzen, da bei dem hier untersuchten gesellschaftlichen Phänomenen Einbruchsdiebstahl und Haft immer auch eine Objekttheorie mit einfließt. Der Aussage, dass der Strafvollzug eine schädigende Wirkung auf das Individuum hat, bzw. eine problematische Situation erzeugt, liegt eine Objekttheorie über das ‚Objekt‘ Gefängnis zugrunde. Die metatheoretischen Überlegungen werden nicht getrennt gedacht von den objekttheoretischen Überlegungen: „Lebenswelt-Gefängnis“ werden für den Forschungszweck zu einem einheitlichen Begriffspaar verbunden, um die Lebenswelt der Gefangenen vom System Gefängnis her zu erläutern. Dieser ‚Interpretationsrahmen‘ dient als Theorie, die sozialtherapeutische und seelsorgerliche Praxis im Strafvollzug betrachtet und deutet. Theorie wird von mir im Sinne Max Horkheimers als „kritische Theorie“ verstanden. Kritik wird gedacht als eine Einheit von Erkenntnis und Interesse.²⁰

Die gesellschaftliche Position des Betrachters - damit sein Interesse - wird mit einbezogen. Es ist ein kritisches Nachdenken über die eigen Praxis oder über die vergangene oder aktuelle Praxis anderer. Damit werden Rückschlüsse zugelassen auf das System des Erkennens und des Handelns, das aus dieser Position hervorgeht. Es gilt, den Zusammenhang von Erkenntnis und realem Lebensprozess einzubeziehen und zu bedenken, dass Wissenschaft von Menschen betrieben wird, die in einem determinierten Gesellschaftskontext stehen. Wenn der Forscher Teil der untersuchten Praxis ist, muss er den eigenen Standort und die eigenen Grundlagen reflektieren.

²⁰ Die Definitionen der Begriffe „Erkenntnis“ und „Interesse“ werden bei **Habermas** im Rückgriff auf den Begriff des Vernunftinteresses bei Kant und Fichte erläutert. Erkenntnis ist nicht nur gebunden an die leiblichen Funktionen des Erkennenden, sondern auch an die Kant'schen apriori von Raum und Zeit, die wiederum eine Relation des menschlichen Leibes zur Welt darstellen. Ein weiteres Kriterium der Erkenntnis ist „mein mir bewusst - sein“. Ohne dass ich mir bewusst werde, was es ist, das ich tue, erkenne ich nicht: auch ich bin mir bewusst, dass mein Erkennen vorläufig ist, prozesshaft und nur Momentaufnahmen subjektiv erkannter Realität ermöglicht. Es gibt die absolute Erkenntnis nicht. Sie ist gebunden an Raum und Zeit und: „Sie kann auf Radikalität, und das heißt: Unbedingtheit des Zweifels nicht verzichten.“ Habermas (1977) Erkenntnis und Interesse, S. 15. Das bedeutet auch, dass positivistische Positionen wissenschaftlicher Erkenntnis ausgeschlossen sind, da es zu nicht problematisierbaren Voraussetzungen kommt und damit zu gesetzten Wahrheiten: „Die Reihe der Voraussetzungen, die jeweils das Bezugssystem einer Untersuchung bestimmen, müssen für den Gang dieser Untersuchung als unproblematisch unterstellt werden... ein radikaler Zweifel ist ausgeschlossen“ (Ebenda. S. 15). Die Klärung des Zusammenhanges von Erkenntnis und Interesse bei Habermas geht auf den Begriff des Vernunftinteresses bei Fichte zurück. Es ist die Einheit zwischen „Vernunft und interessiertem Gebrauch der Vernunft“ oder anders formuliert die Identität der theoretischen mit der praktischen Vernunft, (Ebenda S. 257) die Habermas bei Fichte findet und daher von Erkenntnis leitendem Interesse sprechen kann. Habermas definiert: „Interesse nenne ich die Grundorientierung, die an bestimmten fundamentalen Bedingungen der Reproduktion und Selbstkonstituierung der Menschengattung, nämlich an Arbeit und Interaktion haftet.“(Ebenda S. 242). Grund dieser Gedanken ist folgende Aussage: die Dialektik von Sein und Bewusstsein erfordert auch von mir eine Offenlegung meiner „Erkenntnis leitenden Interessen“ ansonsten siehe: Habermas (1977). Kapitel III, Kritik als Einheit von Erkenntnis und Interesse S. 234 ff.

Mit dieser *kritischen Theorie* kann es auch dann gelingen, Aussagen über den untersuchten Gegenstand zu treffen, wenn der Forscher Teil des untersuchten Gegenstandes ist.

Das Alltagserleben der Gefangenen in diesem System ist allerdings nur durch Beschreiben, als Phänomen, zu begreifen. Es stellt immer ein subjektives Empfinden dar. Anders ausgedrückt, das System erzeugt durch seine interne Organisationsform ein determiniertes Erleben des Umfeldes und der eigenen Person. Nur als systematisch hervorgebrachtes Empfinden hat es, das Gefängnis, eine Funktion, nämlich die des Strafens. Für das Individuum ist es deswegen außerhalb der dem Gefängnis zugewiesenen Aufgabe funktionslos und damit sinnlos. Der Gefängnisalltag ist eine Quelle von Sinnproduktionen die nur in dieser spezifischen Umwelt *Sinn* machen. Das Erleben des Gefängnisalltags kann beschrieben werden als „Wirklichkeitskrise“ und „Grenzsituation“, die ein verändertes Alltagshandeln in der totalen Institution Gefängnis erforderlich macht.²¹

Die Funktionen behandlerischer Arbeit sind im Regelwerk des Systems Gefängnis, dem Strafvollzugsgesetz (StVollzG), festgelegt, als Aufgabe und Anforderung. Gleichwohl komplexer ist der Begriff Seelsorge zu definieren, da er hinsichtlich des Strafvollzuges in zwei Systemen behaftet ist, dem des Justizvollzuges, bzw. des Gefängnisses und dem der Kirche. Es ist davon auszugehen, dass beide Systeme spezifische Interessen an der Seelsorge im Strafvollzug haben. Der Begriff ist daher von zwei Seiten her zu klären.²²

Um zu erfassen, in welchem Zusammenhang die einzelnen Bestandteile eines Gefängnisses zu einander stehen und welche Aufgabe sie haben, bzw. welche Phänomene in der Wahrnehmung der Gefangenen sie erzeugen, ist es analytisch hilfreich, den Begriff des Systems zusätzlich zu dem Begriff der Lebenswelt²³ auf das Gefängnis anzuwenden.

Die Ausgangsfrage der Überlegungen lautete: Welche spezifische Auswirkung hat eine behandlerische Intervention, damit auch die Seelsorge, auf die Lebenswelt der Gefangenen bzw. das Gefängnis? Bei den *Auswirkungen* handelt es sich immer um ein Verhalten, also ein Handeln gegenüber Menschen. Über die Grundlagen

²¹ siehe zu den Begriffen „Grenzsituationen“ und „Wirklichkeitskrisen“ **Berger/Luckmann** (1970): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, ebenso **Schütz/Luckmann** (1990): Strukturen der Lebenswelt.

²² Zur soziologischen Betrachtungsweise des Begriffes Seelsorge siehe: **N. Luhmann** (1982), Funktion der Religion, S. 58ff.

²³ Der Begriff der Lebenswelt wird in 1.3.5 erläutert.

menschlichen Verhaltens/Handelns existieren zwei unterschiedliche Begründungsansätze. Zum einem werden endogene Faktoren zu Grunde gelegt, zum anderen die Umwelt. Es geht nicht darum, eine dieser beiden Positionen zu favorisieren, die Beziehung zwischen den Anlagen eines Menschen und der Umwelt, in der er lebt, zu begreifen.

„Man kann annehmen, dass die Wechselbeziehung zwischen Person und Umwelt das Verhalten am besten erklärt.“ (Kette, 1992, S.15)

Dem Verständnis der Person und dem *persönlichen Erleben* dient der Lebensweltbegriff, dem Verständnis der Umwelt, dem Kontext, der Systembegriff.

Terminologisch setzt das Wort „systema“ die Anschauung eines Körpers als die organische Einheit seiner Glieder voraus. Der griechischen Bedeutung von *zusammenstellen* entsprechend gibt das Wort *System* wieder, was die Wahrnehmung menschlicher Beobachtung vermittelt:

nämlich, dass das Ganze aus Teilen zusammengesetzt ist und dass das Ganze, wie Aristoteles behauptet, mehr ist als die Summe seiner Teile. Es ist sowohl die Summe seiner Teile, wie auch die „Summe der Beziehungen zwischen den Teilen“²⁴

Für die Analyse des Gefängnisses als System eignen sich alle drei grundlegenden Systembegriffe die gefaßt werden können als

- „funktionales Konzept“, in dem die Zustände im System den Input zu einem Output verändern
- „struktureles Konzept“, in dem die Relationen der einzelnen Elemente des Systems analysiert werden, und als
- „hierarchisches Konzept“, das zwischen Supersystem, System und Subsystem differenziert.²⁵

In Bezug auf das Gefängnis bedeutet das *strukturele Konzept*, das System als die Summe der Beziehungen seiner Teile, als eine Ganzheit miteinander verbundener Elemente zu verstehen. Dabei kommt der Frage der Systembildung, die durch Herstellung von Relationen, durch Integration entsteht, eine besondere Bedeutung zu.

Es gibt den Unterschied zwischen Integration und Summation von Elementen. Die Integration - und damit die Systembildung - setzt voraus, dass die einzelnen Elemente systembildende Eigenschaften in sich tragen.

²⁴ **Ropohl, G** (1978), Einführung in die allgemeine Systemtheorie, in: Lenk, H. / Ropohl, G. (1978), Systemtheorie als Wissenschaftsprogramm, S. 11

²⁵ nach **Ropohl, G.** (1978) S. 15ff.

Sind es vorwiegend Elemente ohne systembildende Eigenschaften erfordert die Systembildung zusätzliche Anpaß - Elemente.

Das *funktionale Konzept* untersucht die Frage: Was macht das System, was tut es, wie wirkt es? Diese Frage ist wesentlich für die Untersuchung der Wirkung auf die einzelnen Gefangenen, sowohl die der beabsichtigten als auch die der nicht beabsichtigte Wirkung.

Das *hierarchische Konzept* „betont den Umstand, dass die Elemente eines Systems wiederum als Systeme, das System selbst aber seinerseits als Element eines umfassenden Systems angesehen werden können.“ (Lenk / Ropohl, 1978, S.18)

Dieses Konzept dient dazu, die gesamtgesellschaftliche Bedeutung des Gefängnisses zu erklären und damit die Absicht des Systems Gefängnis, sein Ziel zu benennen, das Ziel, an dem soziale Arbeit und Seelsorge gleichermaßen beteiligt sind.

Daraus ergibt sich die Frage nach dem „System als Akteur“, dem Zusammenhang von Systemtheorie und Handlungstheorie.²⁶

In dem Systembegriff ist ein erkenntnistheoretischer Hintergrund enthalten, der Konstruktivismus, auf den ich *kurz* eingehen will. Insbesondere ein Konzept-Begriff - nämlich das/der Autopoiesis - ist für das Verstehen von Gefängnis in meinen Augen wichtig.²⁷ „Das Kunstwort Autopoiesis (griech. autos = selbst; poiein = erzeugen, machen) wurde 1972 von Humberto Maturana geprägt, um damit Autonomie und zirkuläre Organisation lebender Systeme begrifflich zu charakterisieren.“²⁸

²⁶ Diese Fragestellung ist von Bedeutung, da ein kollektives Handeln, die spezifische Unabhängigkeit von individuellem Handeln und institutionalisierte Entscheidungsregeln für das System Gefängnis gelten, geregelt durch sogenannte *Gesetze*. Der Gefangene wird institutionalisiert und damit einem kollektivem Handeln ausgesetzt, da er den, ihm vom Gesamtsystem Gesellschaft zugebilligten Bewegungs- und Entscheidungsraum verlassen hat. Siehe über den Zusammenhang von Systemtheorie und Handlungstheorie insbesondere **Willke, H.** (1993), Systemtheorie, S. 189ff

²⁷ Mit der Übertragung des Begriffs der Autopoiesis auf ein gesellschaftliches System übertrage ich auch gleichzeitig die Definition von lebenden Systemen nach **Maturana / Varela** auf ein zeitlich und räumlich gebundenes Phänomen. Das bedeutet, das gesellschaftliche Systeme lebendige Systeme sind, die den gleichen Voraussetzungen unterworfen sind wie der Organismus einer Zelle. Also auch dem Ablauf des Zeitlichen.

²⁸ **Fischer, H. R.** (1991), Murphys Geist, oder die glücklich abhanden gekommene Welt, in **Fischer, H. R. (Hrsg.)** (1991), Autopoiesis, S. 11. Fischer zitiert **Maturana**: „This was a word without a history, a word that could directly mean what takes place in the dynamics of the autonomy proper to living systems...“ Durch die Erzeugung eines neuen Wortes, im Akt des Erschaffens dieses Wortes, spiegelt sich das wieder, was Maturana als konstituierend für lebendige Systeme definiert hat. Zitat **Maturana / Varela** (1980): Autopoiesis and Cognition, zitiert nach: Fischer, H. R. (Hrsg.) (1991), S. 11.

Maturana und Varela sind Naturwissenschaftler, Biologen. Entsprechend ist Kognition (Erkennen) für sie ein biologisches Phänomen. Ziel ihrer Theorie ist es, eine Erklärung zu erhalten über das „Phänomen Erkenntnis“ und eine Antwort zu geben auf die Frage: Was ist Leben, was das Charakteristikum lebender Systeme?

Da Menschen selber lebende Systeme sind, muss ihre Rolle/Funktion bei der Beobachtung/Erkenntnis geklärt werden:

„Wir sind wie Pharmakologen, die biologisch aktive Substanzen mit Hilfe der Zustandsveränderung ihrer biologischen Sonden beschreiben; mit dem wesentlichen Unterschied, dass wir gezwungen sind, uns selbst als Sonden zu verwenden.“ (Fischer, 1991, S. 14).

Der erkannte Gegenstand, die gewonnene Erkenntnis, ist nicht unabhängig vom Prozess des Erkennens, und der erkennende Mensch ist selber Teil der Erkenntnis. Jeder Akt des Erkennens bringt eine Welt hervor. Nach dieser Theorie konstruieren wir unsere Wirklichkeit selber. Dabei gilt auch hier: Um etwas zu beschreiben muss der Gegenstand der Beschreibung von einem Hintergrund unterschieden werden können: „Die moderne Neurophysiologie geht davon aus, dass jegliche Sinneswahrnehmung die Codierung von Unterschieden ist“ (Fischer, 1991 S.17). Hier wiederholt sich das Thema von Figur und Grund der Gestalttheorie. Der Begriff der *Urdifferenz* bei Merleau-Ponty greift diesen Tatbestand auf.

Das Charakteristikum des Lebens ist enthalten in der autopoietischen Natur jedes lebenden Systems, in der Selbstproduktion dessen, was das System braucht, um sich am Leben zu erhalten. Als klassisches Beispiel gilt eine Zelle, die auf molekularer Ebene die Bestandteile erzeugt, die zur Aufrechterhaltung des eigenen Fortbestehens nötig sind:

„Zu dieser Aufrechterhaltung des eigenen Bestehens dient auch die Zellmembran. Sie markiert nicht nur die Grenze der Zelle nach außen und schafft dadurch die Voraussetzungen, dass die Zelle als Einheit funktioniert, sondern sie ist als operationaler Teil des Zellinneren auch maßgeblich an den Netzwerken der Transformationsprozesse beteiligt, die die Zelle als Ganzes erhält. Damit trägt die Zellmembran zur Erzeugung der Zelle bei und die Erzeugung der Zelle zur Erzeugung der Membran. Kurz: Die Membran erzeugt die Zelle und die Zelle die Membran.“ (Fischer, 1991, S. 20)

Es liegt nahe, die Theorie der Autopoiesis auf soziale Systeme zu übertragen, auch auf das soziale System Gefängnis, das durch seine Mauer eine abgrenzende Funktion darstellt, die, wie eine Membran, an bestimmten Stellen durchlässig ist. Die Membran, in Form der Mauer, sorgt für den Input und Output.

Die Transformationsprozesse im Inneren des Systems sorgen dafür, dass der *Output* zum *Input* wird. Das Gefängnis produziert und reproduziert sich selbst.²⁹

1.3.2 Exkurs: „Behandlung“

Dass Soziale Arbeit im Strafvollzug anwesend ist, ist ein Ergebnis der Hypothese der Möglichkeit der *Resozialisierung*, oder wie Rösner es nennt, der „tertiären Sozialisation“. Es wird davon ausgegangen, dass der Rechtsbrecher, bzw. der sich den geltenden Normen und Werten der bestehenden Gesellschaftsstruktur nicht unterordnende Mensch, durch die Form der Strafe zu verändern sei. Damit ist grundsätzlich der Behandlungsgedanke in den Strafvollzug aufgenommen worden. Aber erst mit dem Inkrafttreten des Strafvollzugsgesetzes 1977 wird dieser Gedanke auch im Gesetz verankert und damit die Funktion Sozialer Arbeit im Strafvollzug festgelegt.

Ausschlaggebend dafür ist geschichtlich die Strafform des Zellengefängnisses, welche der Einzelhaft, dem *Alleine-Sein* von Straftätern den Vorzug gibt. Das aus den USA Mitte des vergangenen Jahrhundert von Johann Heinrich Wichern nach Preußen importierte Strafsystem basiert auf religiösen Vopstellungen der Quäker, die in der radikalen Isolierung des Gefangenen das wirksamste Mittel für eine Veränderung der Persönlichkeit sahen und damit bereits in eine Form der *Behandlung* eintraten. Erst in der Weimarer Republik wurden hauptamtliche Anstaltsfürsorger eingestellt. In den Wohlfahrtsschulen, zu den ab 1928 auch Männer zugelassen wurden, befaßte sich Alice Salomon ab 1921 mit dem Strafvollzug. Ihr geht es darum, „durch Gewöhnung an die zukünftige Freiheit einen Schutz gegen Rückfall der Rechtsbrecher anzustreben“.³⁰ Die gleiche Intention findet sich im Strafvollzugsgesetz wieder :

„Im Vollzug der Freiheitsstrafe soll der Gefangene fähig werden, künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen (Vollzugsziel). Der Vollzug der

²⁹ Von daher wäre es in einem weiteren Schritt nötig, die Organisation des Systems zu untersuchen, die von **Maturana** und **Fischer** definiert wird als „...die Relation zwischen den Bestandteilen des Systems, die notwendig sind, um das System als solches zu erhalten“ **Fischer** (1991), S. 21. Unter diesem Gesichtspunkt sind auch die von **Lösel** (1996) genannten Rückfallraten ehemaliger Straftäter zu analysieren, die selbst in sozialtherapeutischen Anstalten bei über 80% liegen. Behandlung ist nicht grundsätzlich *unmöglich*, sondern nicht das Ziel des Systems, das in erster Linie in der Selbsterhaltung besteht. Dabei ist es auf die existierende Form/Raum und die Art der bestehenden Organisation angewiesen. In ähnlicher Weise argumentiert **Mathiesen, T.** (1989), Gefängnislogik, für den das Gefängnisssystem ein System im Wachstum ist. Ebenso **Cristie, N.** (1993), der in seinem letzten Buch, „Crime Control as Industrie“ auf die ökonomischen Aspekte dieser Wachstumsbranche eingeht und insbesondere die Entwicklung in den USA beschreibt.

³⁰ Hier zitiert nach **Menges, W.** (1982), Sozialarbeit im Strafvollzug, S. 31

Freiheitsstrafe dient dem Schutz der Allgemeinheit vor weiteren Straftaten.“ (§2 StVollzG) Sämtliche Tätigkeit von Sozialarbeitern ist diesem Vollzugsziel untergeordnet und entsprechend ist der Tätigkeitsbereich im Gesetz beschrieben.³¹ Damit wird der Rahmen der Sozialarbeit gesetzlich definiert. Interessanter weise wird im StVollzG nie von Sozialarbeit gesprochen, sondern Sozialarbeiter werden wie Psychologen, Lehrer, Seelsorger unter den Begriff des „Sozialdienstes“ subsumiert. In neuerer Zeit taucht auch vermehrt der Begriff „psycho-soziale Arbeit“ auf. Dadurch, dass die Soziale Arbeit in der Institution Gefängnis sich gleichzeitig mit den Interessen und der Lebenswelt der Gefangenen konfrontieren muss, kommt es zu Rollenkonflikten, da der Sicherungs- und Präventivgedanke, der ebenfalls im § 2 StVollzG formuliert ist, mit der Behandlungsabsicht kollidiert und sich in einem systemimmanenten Widerspruch bewegen muss. Auch ohne den/die Sozialarbeiter/in funktioniert das Gefängnis, genauso wie es ohne Psychologen, Seelsorger, Lehrer und ähnliches funktioniert. Gleichzeitig kollidiert der Sozialarbeiter mit der internen Organisation des Systems Gefängnis, sowohl mit der räumlichen, wie auch mit der zeitlichen Komponente. Die Einzelhaft, die gewollte Isolierung des Straftäters, muss den Versuchen einer Reintegration in die Gemeinschaft widersprechen.

In der Aufgabe, die *Soziale Arbeit* im Strafvollzug zugeschrieben wird, realisiert sich der gesellschaftliche Auftrag des Gefängnisses als Anspruch, nicht als mögliche Praxis, weil der Behandelnde dem gleichen Machtapparat unterliegt wie die Gefangenen selber und innerhalb des Machtgefüges eine determinierte Position einnimmt.

Der Gedanke Foucault's, dass die Gefangenen einer Machtsituation unterworfen seien, die sie selber stützen, ist sowohl schlüssig wie erschreckend. In der Tat funktioniert der moderne Strafvollzug nur dadurch, dass der einzelne Gefangene sich freiwillig einschließen läßt. Dass in diesem komplexen Gefüge *Soziale Arbeit* auch systemstabilisierende Funktion hat, ist sicher deutlich.

Inwiefern *Soziale Arbeit* jedoch den Wechselwirkungen der Lebenswelt Gefängnis unterworfen ist und inwiefern sie diese mit welchen Mechanismen beeinflusst, bzw. beeinflussen kann, ist für mich offen. Auch der Begriff des „doppelten Mandates“ (Engelke, 1992 S. 105) reicht nicht aus, den Loyalitätskonflikt zu beschreiben.

³¹ Hierzu gehören die „Behandlungsuntersuchung“ § 6 Abs. 2 u.3, Erstellung eines „Vollzugsplanes“, Mitwirkungen bei Entscheidungen über Gefangene in Bezug auf Vollzugslockerungen, offener oder geschlossener Vollzug, Freigang, Ausführung, Urlaub, der Zeitpunkt der Haftentlassung und die Entlassungsvorbereitung, siehe die Paragraphen 10-16 StVollzG.

Die Fragestellung liegt tiefer und berührt außer der Funktion/Absicht der Sozialen Arbeit, die von Engelke im „Dreieck der Sozialen Arbeit“ erfaßt wird (a.a.O. S. 102ff), auch Wirkung und Möglichkeit innerhalb des Systems Gefängnis, das von Foucault als Machtapparat treffend beschrieben wird. Der § 3 des StVollzG mutet angesichts der baulichen Substanz, der Architektur des Gefängnisses, lächerlich an:

„Das Leben im Vollzug soll den allgemeinen Lebensverhältnissen so weit wie möglich angepaßt werden.“ Damit ist indirekt ein Herrschaftsverhältnis definiert, das in der „guten“ Absicht der Behandlung der Straftäter, das Gefängnis den allgemeinen Lebensverhältnissen angleicht und damit die allgemeinen Lebensverhältnisse als Gefängnis enttarnt. Ziel der Behandlung ist ein anders *Verhalten* des Straftäters. Welche Faktoren Verhalten bestimmen wird im StVollzG nicht erläutert. Gleichzeitig formuliert bereits das Strafgesetzbuch im § 46: „Die Wirkungen, die von der Strafe für das künftige Leben des Täters in der Gesellschaft zu erwarten sind, sind zu berücksichtigen“. D.h. eine Wirkung auf das *Verhalten* ist also bewusst gewollt und ist „zu berücksichtigen“. Soziale Arbeit ist in diesem Zusammenhang als bewusste Einwirkung auf das Verhalten der Straftäter zu fassen. Konfrontiert mit den Widersprüchen der Praxis, bleibt die Frage, welche Wirkung Soziale Arbeit erzielt und wie sie das tut?

Seelsorge ist eine Aufgabe und Funktion von Kirche. Die Kirche wiederum, ist auf Grund ihrer historischen Funktion und ihrer ideologischen Verflechtung mit gesellschaftlicher Herrschaft und Macht, mit den Begriffen Schuld, Buße, Sühne und Strafe eng verbunden. Darüber hinaus verfügte sie über eigene Strafinstitutionen, die gegen interne Kritiker, *Ketzer*, vorging und sie besaß mit der *Inquisition* im ausgehenden Mittelalter ein Machtinstrument, das nicht nur ihre Interessen vertrat, sondern das als die Grundform aller *Strafprozesse* gelten kann. Der im Alten Testament aufgeworfene Vergeltungsgedanke „Auge um Auge“ wird im 11. Jhd. von Anselm von Canterbury aufgegriffen und dahingehend erklärt, dass Gott Sühne verlangte. Diese theologische Position verändert sich im Zusammenhang der Entwicklung der modernen Industriegesellschaft. Erstmals bei Schleiermacher (1768-1843) wird der Gedanke der Strafe als Fürsorgemaßnahme aufgegriffen. Der Begriff der Versöhnung durch den Sühnetod Jesu-Christi erfordert, dass Strafe als Fürsorge im doppelten Sinne verstanden wird, sowohl für den Straftäter, als auch für den Schutz der Gesellschaft.³²

³² Siehe: **EKD** (1990): Strafe: Tor zur Versöhnung? S. 66 ff

1826 gründet der Theologe Theodor Fliedner die „Rheinisch-Westfälische Gefängnisgesellschaft“ die ihre Hauptaufgabe darin sah, den Gefangenen die Grundlehren des christlichen Glaubens zu vermitteln. Dazu wurden Geistliche anstelle, die auch „fürsorgerische Aufgaben“ übernehmen sollten. Dem Theologen Johann Heinrich Wichern wurde 1857 die Reorganisation des Moabiter Gefängnisses in Berlin übertragen mit dem Ziel der Umstellung der Anstalt auf das Prinzip der Einzelhaft.³³ Die Zusammenarbeit von Kirche und Staat im Strafvollzug kommt aus diesen Zusammenhängen.

Seelsorge ist ein theologischer Begriff. Er wird in der Reformationszeit eingeführt und übernommen im Verständnis des lateinischen Wortes *cura* als umfassende Sorge für ganzen Menschen, also dessen Leib und Seele. Der verkürzende Begriff Seelsorge als bloße Sorge für die Seele, ist ein Produkt historischer Entwicklung. Psychoanalyse und Humanistischer Psychologie haben die Bedeutung der Seelsorge verändert. Sie ist die spezifisch theologische Antwort auf Menschen, die im Raum der Kirche Antwort suchen für ihre psychischen Probleme und sie wird immer mehr als „Lebensdeutung“ gefaßt. Wie auch in anderen psychotherapeutischen Verfahren ist das Menschenbild Ausgangspunkt seelsorgerischen Handelns.³⁴

Seelsorge wird im Gegensatz zur Sozialen Arbeit im StVollzG explizit erwähnt. Im § 53 wird das Recht des Gefangenen mit dem Seelsorger seiner Konfession zu sprechen ausdrücklich genannt. Gleichzeitig wird ein großer Anteil der Seelsorger vom Staat bezahlt, unterliegt aber der Dienstaufsicht der Kirche. Die Kirche wird im Strafvollzug in einem öffentlich-rechtlichen Raum tätig und hat auf Grund der rechtlichen Konstruktion der „gemeinsamen Angelegenheit“, einen unkontrollierten Zugang zu den Gefangenen.³⁵

³³ siehe dazu **Menges W.** (1982), Sozialarbeit im Strafvollzug S.26ff

³⁴ vgl. dazu: **Lösch, M.** (Hrsg.) (1997), Reader Gefängnisseelsorge Nr.8, Menschenbilder im Strafvollzug. In seinem Beitrag „Die Zivilisation der Untauglichen. Oder wie finden verlorene Söhne zurück?“ vergleicht **D. Wever** (1997) das Menschenbild von **N. Elias**, das im Zivilisationsprozess zum tragen kommt, als einem Prozess, der eine „Selbstkontrollapparatur“ errichtet und somit die Selbstbeherrschung der Fremdkontrolle weicht. Zivilisation als ein Zusammenspiel von Ökonomie, Politik und menschlichem Verhalten, dass zu einer „Pazifizierung der menschlichen Seele führt“. Das Menschenbild, das viele Seelsorger haben, hingegen zweifelt an dieser Grundthese und erlebt den oben bereits genannten Widerspruch zwischen dem, was der Gesetzgeber „ein Leben in sozialer Verantwortung“ nennt und den Bedürfnissen der Gefangenen und Straftäter, die eben nicht in dieser Form der Verantwortlichkeit leben wollen. Seelsorge ist daher eher eine *Begleitung* und nicht eine Veränderungsleistung, wenn überhaupt, dann im therapeutischen Sinne als Leistung des Klienten/ Ratsuchenden. Zur Kritik an der These des Zivilisationsprozesses vergleiche auch insbesondere: **Duerr, H.P.**(1993): Obszönität und Gewalt. Der Mythos vom Zivilisationsprozess.

³⁵ Vgl. zur Rechtsdefinition **Eick-Wildgans, S.** (1993), Anstaltsseelsorge, die S. 66ff

Damit erhält die Seelsorge den einzigen, nicht dem staatlichen Zugriff und der staatlichen Macht erschlossenen Raum in der totalen Institution Gefängnis.

Dass dies geduldet wird, hängt mit der soziologisch definierten Funktion religiöser Systeme zusammen. Diese Funktion wird in diesem besonderen Bereich deutlich. Die Leistungen eines Religionssystems liegen nicht nur in seiner erwarteten Funktionserfüllung, sondern gehen oft weit darüber hinaus. Luhmann definiert die Leistungen des Religionssystems für andere Teilsysteme der Gesellschaft als „Diakonie“, deren besonderes Kennzeichen sei:

„... dass sozialstrukturelle Probleme in personalisierter Form, also an Personen wahrgenommen werden. Diese Wahrnehmungsweise ermöglicht es dem Religionssystem, Zuständigkeiten für Restprobleme oder Personenbelastungen und Schicksale in Anspruch zu nehmen, die in anderen Funktionssystemen erzeugt, aber nicht behandelt werden.... Die Leistungen für personale Systeme wollen wir Seelsorge nennen.“³⁶

Damit beschreibt Luhmann die Aufgabe der Seelsorge im Strafvollzug ziemlich genau: Es geht um Probleme, die das System erzeugt, die aber nicht systemisch und damit auch nicht systematisch behoben werden können, sondern die eine Behandlung der Person erfordern und zwar von einem Teil/Mitglied des Systems, das durch die ihm zugewiesene Funktion und Zugehörigkeit, gleich *ein nicht dem System zugehöriger Teil* ist. Seelsorge im Strafvollzug befindet sich damit in der prekären Lage, soziokulturellen Problemen ausgesetzt zu sein, die nicht im soziokulturellen Bereich veränderbar sind. Wird das Gesamtsystem Gefängnis hinterfragt, gibt die Seelsorge ihre Leistung für das System auf. Einfacher formuliert: Seelsorge muss die Mauer akzeptieren.

In der Lebenswelt der Gefangenen wird dieser Widerspruch wahrgenommen und ebenso wie der Sozialarbeiter unterliegt der Seelsorger dem „doppelten Mandat“, jedoch ist er gleichzeitig in der Lage, dem Mandat der Gefangenen insoweit zu folgen, als dass er den unkontrollierten Raum für persönliche/emotionale Reaktionen offenhält. Auch hier stellt sich die Frage, in welcher Weise Seelsorge die Lebenswelt der Gefangenen mit formt und in welcher Form sie in das System Gefängnis eingreift?

³⁶ Luhmann, N. (1982), Funktion der Religion S. 58ff.

1.3.3 Hintergrund zwei: Wirklichkeit und Interesse

Der Begriff Wirklichkeit setzt sich für mich zusammen aus verschiedenen Handlungsschemata, die auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen Ordnung von verschiedenen Akteuren ausgeübt werden. Die dadurch entstehenden Prozesse, also die Raum-Zeit-Handlungen, sind abhängig von der jeweiligen Lebenswelt, in der sie entstehen und in der sie ausgeübt werden. Ein und dieselbe Handlung hat u. U. völlig verschiedene Wirkungen und damit unterschiedliche Wirklichkeiten zur Folge. So ist z.B. die Tätigkeit des Einbrechens unter Delinquenten eine anerkannte Tätigkeit. In einem anderen lebensweltlichen Zusammenhang ist diese Tätigkeit verwerflich. Wirklichkeit an sich gibt es für den Menschen nicht. Sie ist nicht nur für jede Gruppe, jedes Individuum und jede Kultur etwas verschiedenes, sie ist vor allem auch eine Konstruktion, die durch symbolische und sprachlich vermittelte Verständigungsakte gestaltet wird.

Diesen Effekt der unterschiedlichen Wirksamkeit erläutert die Gestalttheorie mit dem Vordergrund-Hintergrund-Schema. Nur dadurch, dass sich etwas abhebt von seinem Hintergrund, ist es auch wahrnehmbar. Erst die Differenz zwischen Vordergrund und Hintergrund läßt zu, dass das jeweilig im Vordergrund stehende erscheint.

Zusätzlich bewirkt ein jeweilig anderer Hintergrund andere Formen von Erscheinungen. Wirklichkeit ist also nur auf Grund von Differenzen für den Menschen konstruierbar, bzw. wahrnehmbar und vom Kontext abhängig, wie das oben genannte Beispiel der Tätigkeit des Einbrechens zeigt. Die Wahrnehmung der Wirklichkeit entsteht im *Kopf* als notwendige Anpassungsleistung, um sich auf der Oberfläche der angeordneten Gegenstände zu orientieren oder um überleben zu können.³⁷

In Bezug auf die Wirkung gehe ich davon aus, dass das, was wirkt, die Anordnung der Gegenstände auf der Oberfläche ist. Unser Handeln, verstanden als Bewegung des Körpers hat als erste Aufgabe, das Überleben auf der vorgefundenen Oberfläche zu sichern. Erst in zweiter Linie folgt der Versuch der Veränderung der Ordnung der Oberfläche durch Macht.

³⁷ siehe **Fischer** (1991) S.14ff dort heißt es: „Die Frage: Worin besteht Erkennen bzw. Wissen läßt sich für sie über die Frage *wie* erkennen und wissen wir beantworten“. Auch Fischer arbeitet mit den Grundsätzen der Gestalttheorie: „Um einen Gegenstand erkennen bzw. beschreiben zu können, muss man als gegeben annehmen, dass dieser von anderen, bzw. seinem Hintergrund unterschieden werden kann.“, S. 17. Bei **Metzger** (1963) siehe insbesondere das Kapitel 4, „Das Problem des Bezugssystems“.

Ich übernehme damit das Verständnis von Macht, wie es Foucault in „Überwachen und Strafen“ beschrieben hat:

„Das Prinzip der Macht liegt weniger in einer Person als vielmehr in einer konzertierten Anordnung von Körpern, Oberflächen, Lichtern und Blicken; in einer Apparatur, deren innere Mechanismen das Verhältnis herstellen, in welchem die Individuen gefangen sind.“ (Foucault, 1977, S. 259)

„Machen können“ als die Fähigkeit, die Anordnung der Gegenstände auf der Oberfläche zu beeinflussen, und damit ihre Wirkung auf die einzelnen Individuen zu bestimmen, sie zu erneuten und berechneten Verhaltensformen zu bewegen, also Wirkung als die Erzeugung von Wirklichkeit, ist das Prinzip der Macht, die auf den Einzelnen einwirkt. Was genau dabei wirkt ist die Differenz, der Unterschied zu anderen Oberflächen oder gesellschaftlichen Kontexten. Erst der Unterschied ermöglicht die Ordnung der Dinge, und gleichzeitig bewirkt die Ordnung der Dinge die Differenz.

Die Summe dessen, was auf einen Menschen wirkt, zu erfassen halte ich für unmöglich, insbesondere wenn ich die Komplexität reaktiver Wirkmomente mitbedenke und die Parallelität im Zeitablauf unterschiedlicher Wirkungen zu begreifen versuche. Deswegen spreche ich von *Lebenswelten*, präziser von sozialen Welten, die auf Grund ihrer Besonderheiten und ihrer inneren Ordnung bestimmte Wirkungen bzw. Differenzierungen hervorrufen und ermöglichen. Als erster hat Kurt Lewin die Bedeutung des Wirkungszusammenhanges interdependenter und miteinander und gegeneinander wirkender Kräfte in der Feldtheorie erläutert. 1917 veröffentlichte Lewin auf Grund seiner Erfahrung eine Arbeit mit dem Titel „Kriegslandschaften“³⁸ in der er die Bedeutung des Frontverlaufes für die Wahrnehmung der Landschaft und die Auswirkung auf die in der Landschaft befindlichen Objekte beschreibt. So wird ein Baum für den Soldaten zur Deckung, der Bauer sieht ihn als Möglichkeit zur Ernte oder zum Schattenspender. Verschiebt sich die Front, wandelt sich der Raum in seiner Bedeutung. Die Erscheinung der Landschaft für die jeweilige Person und ihre Funktion oder Rolle bestimmt das Verhalten. Die anschauliche Umwelt, der „Lebensraum“ verändert sich auch dann, wenn sie physikalisch die gleiche bleibt. Person und Umwelt sind wechselseitig von einander abhängig.

³⁸ Lewin, K. (1981), Kriegslandschaften, in Band 4 der Werkausgabe (KLW) 1981, Bern, siehe ebenso „Field Theory in Social Science“, 1952

Den Objekten in der „Landschaft“, im Lebensraum werden unterschiedliche Bedeutungen zugemessen, je nachdem wie die soziale Konstruktion der Wirklichkeit des jeweiligen Individuums, seine Stellung im System, seine Wahrnehmung determiniert.

Für den Einbruch und die Einbrecher würde dies bedeuten, dass jeder Einbrecher je nach Erfahrung und der Ausprägung eigener Wahrnehmungsprämissen andere Objekte auswählt, dass also von dem einen Einbrecher ein Objekt als „einbruchswürdig“ erkannt wird, von dem anderen nicht, erst recht nicht von einem normal Bürger. Auch mein „Blick“ hat sich durch die Arbeit verändert. Alarmanlagen, Fenster- und Türkonstruktionen sind stärker in die Wahrnehmung vorgedrungen.

Eine weitere Annahme dieser Arbeit ist, dass sich die Einbrecher in verschiedenen sozialen Welten, in verschiedenen Lebenswelten, bewegen. Ich habe die Einbrecher in der Lebenswelt der Haft kennengelernt. Dies ist aber nicht ihr einziger sozialer Raum in dem sie sich während ihres Lebens bewegen. Sie wechseln die Welten als Konsequenz ihres typischen Verhaltens.

Unter sozialen Welten verstehe ich „eine Reihe von gemeinsamen oder gemeinschaftlichen Handlungen oder Beziehungen, die durch ein Kommunikationsnetz miteinander verbunden sind“³⁹

Interessant für die Arbeit sind die jeweiligen Übergänge von einer Lebenswelt in die andere, da sie bei inhaftierten Einbrechern mit radikalen Veränderungen ihrer sozialen Beziehungen und des sozialen Bezugssystems verbunden sind. Es geht darum, den Wirkungszusammenhang des sich von der gesellschaftlichen Ordnung abhebenden Phänomens, des Einbruchsdeliktens zu erfassen. Und dies wiederum eingegrenzt aus der Perspektive der Einbrechenden, die im Jargon der Kriminalisten, als „Täter“ bezeichnet werden.

Es geht also zuerst um die Wahrnehmung dessen, was auf dem Hintergrund der Haft und der Delinquenz erscheint, mit der Absicht, die Anordnung der Gegenstände auf der Oberfläche unserer Wirklichkeit zunächst bewusst zu machen, um dadurch die

³⁹ **Kling/Gerson** (1978), S.26. Soziale Welten können erheblich nach Größe, Anzahl, Eigenschaften zentraler Aktivitäten und organisatorischer Komplexität variieren. Auch die ideologische Ausrichtung, Häufigkeit und Vorkommen sowie geographische Streuung nehmen Einfluss. Ebenso können sich soziale Welten in Subwelten aufteilen und in Organisationen, die mit diesen Welten und Subwelten zu tun haben, bzw. sie verwalten. Es kommt dann zu Aushandlungsprozessen zwischen den einzelnen Teilsystemen und den sie verwaltenden Organisationen.

Möglichkeit zu einer Verschiebung / Veränderung der Ordnung der Dinge zu erreichen. Die Erkenntnis leitenden Interessen beziehen sich auf drei Punkte:

1. Verstehen, was das gesellschaftliche Phänomen Einbruchsdiebstahl ausmacht. Es ist ein **verstehendes Interesse**. Was geschieht aus welchem Grund und was hängt mit dem zusammen, was geschieht?
2. Ein **interpretierendes Interesse**, aus dem heraus eine Theorie über den Einbruch entwickelt werden kann.
3. Ein **handelndes Interesse**, das auf die eigene Praxis und das Praxisfeld einwirken kann.

Ein auf die Praxis ausgerichtetes Interesse findet sich in den sechziger und siebziger Jahren bei den Aktionsforschern Lateinamerikas, das seinen Niederschlag fand in der Arbeit mit Basisgruppen und Bauernorganisationen. Zum *bewusst machen* gesellschaftlicher Machtverhältnisse und um diese zu verändern wurde die *metodologia de trabajo popular* benutzt.

Die wichtigsten Aspekte dieser Methode sind:

„ver“ (sehen/ wahrnehmen) „juzgar“ (urteilen/analysieren) und „actuar“ (handeln). Die Aktionsforschung versuchte die Forschung selber zu einer verändernden Aktion zu benutzen. In der Praxis konnte dies nicht gelingen, zum einen das Machtgefälle zwischen ForscherInnen und den *Beforschten* nicht beachtet wurde, bzw. durch ideologische Annahmen als nicht vorhanden deklariert wurde, und zum anderen der letzte und wichtigste Schritt des Handelns an den realen Machtverhältnissen scheiterte.⁴⁰

Trotz dieser Erfahrungen ist der Ruf nach einer engagierten Wissenschaft hoch aktuell, denn die Notwendigkeit der Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse hat sich nicht etwa überholt sondern sie ist auf Grund des Zustandes unserer Welt dringender denn je geworden. Nicht Zurückhaltung ist m.E. nach gefragt, sondern Erkenntnisse sind umzusetzen. „Diese Zurückhaltung, diese Flucht in die Reinheit hat schwerwiegende gesellschaftliche Folgen“ sagt Pierre Bourdieu und schließt daraus: „Man muss Risiken eingehen“⁴¹

⁴⁰ Ein klassisches Beispiel dafür ist das als Comic publizierte Heft von **Clodovis Boff** (o. J.), *Como trabajar con el pueblo. Metodologia del trabajo popular*. Siehe auch **Bernd Päsche** (1986) *Befreiung von unten lernen, passim*. Auch bei Päsche bilden Interviews die Grundlage wissenschaftlicher Arbeit.

⁴¹ Siehe **Bourdieu, P.** (2002), *Für eine engagierte Wissenschaft*. „Wie mir scheint, haben die Wissenschaftler heute keine Wahl: Wenn einer von Ihnen zu der Überzeugung gelangt ist, dass eine Korrelation zwischen der neoliberalen Politik und der Neigung zur Delinquenz besteht, eine Korrelation zwischen der neoliberalen Politik und den Kriminalitätsraten, eine Korrelation zwischen der neoliberalen Politik und allen Anzeichen dessen was Durkheim „Anomie“ genannt hätte, wie sollte er das nicht laut sagen?“ ebenda.

1.3.4 *Brechen* - Überlegungen zur Kriminalität

Die folgenden beiden Abschnitte haben die Aufgabe, den Hintergrund vor dem (und aus dem) das Projekt entstanden ist, weiter auszuleuchten. Sie sollen dem Verständnis der Lebenswelten der interviewten Einbrecher dienen. Beide Abschnitte, sowohl der über Kriminalität, als auch der über die Haft, geben theoretische Konzepte sowie Zusatzinformationen über die Projektumwelt wieder und sollen zu einem tieferen Verständnis der Interviews beitragen. Gleichzeitig berührt die Thematik auch wissenschaftstheoretische Fragen.

Kriminalität ist normal. Gäbe es sie nicht, wären wir um einiges *ärmer*. Nicht nur um die vielfältigen medialen Darstellungen von Kriminalität wäre es schade.

Der „Tatort“ würde zum einfachen Ort, wie langweilig, auch das wohlgeschreckliche Erschauern bei „XY Ungelöst“ fiel weg. Das Erschießen Unbeteiligter durch die Polizei in der Folge solcher Sendungen wäre gegenstandslos, ebenso wie der so gern genossene Kriminalroman.

Auch die gesellschaftliche Bedeutung als ordnendes Element menschlichen Zusammenlebens entfiel. Deswegen besteht an einer völligen Aufklärung kriminellen Verhaltens auch kein Interesse. Kriminalität ist auch deswegen normal, weil Abweichungen von den geltenden Verhaltensnormen innerhalb der Erwartung liegen. Normabweichungen werden erst dann als Kriminalität gekennzeichnet, wenn sie das Normalmaß überschreiten und als bedrohlich oder als schwer gekennzeichnet werden. Kriminalität dient also zur Erhaltung bestehender Normen. Das Vorkommen von Abweichungen stabilisiert das *Normale*: „Normbrüche haben in einem gewissen Sinne für die bestehende Ordnung eine stabilisierende Funktion.“ (Rasch, 1999, S.146). Durch die staatliche Verfolgung von Normbrüchen, die als Kriminalität gekennzeichnet werden, wird die Gültigkeit der Normen insgesamt gesichert. Es gibt noch einen weiteren Grund für die Annahme, dass Kriminalität normal ist. Sie liegen in den Gründen des Erwerbs von kriminellem Verhalten:

„Abweichendes Verhalten wird wie konformes als normales Verhalten perzipiert, weil die Mechanismen des Erlernens der unterschiedlichen Verhaltensweisen bei konformen wie bei abweichendem Verhalten dieselben sind.“ (Lamnek, 1977, S.39).

Kriminalität, und abweichendes Verhalten, sind eine Frage der Definition. Sie sind kontextabhängig. Schwerste Gewalttaten, wie Körperverletzung und Sachbeschädigung, werden im Kontext des Krieges völlig anders behandelt - u.U. sogar als Heldentat definiert - als in einer im Frieden lebenden Gesellschaft.

Diese Kontextabhängigkeit gilt auch für die Haft. Die Gewalt unter den Gefangenen ist ein legitimes Ordnungsmittel in der Lebenswelt der Haft.

Kriminalität, darunter auch der Einbruch, ist ein soziales Phänomen. Sie kommt ausschließlich in einer Gruppe von Menschen vor, für sich allein kann niemand kriminell werden.

„Bei der Erklärung des Phänomens „Kriminalität“ konkurrieren Ansätze, die auf das Verhalten eines Individuums bezogen sind, mit solchen, die auf die gesellschaftlichen Aspekte kriminellen Verhaltens abheben.“⁴²

Beide Ansätze sehe ich nicht ausschließlich und auch nicht unbedingt gegensätzlich.

Am ehesten trifft wohl die Definition von Danziger et al. zu:

„Kriminalität läßt sich als Resultat einer unterschiedlich und weit fortgeschrittenen gestörten Interaktion von Individuum und Gesellschaft verstehen.“ (Danziger, 1979, S. 20)

Auf Grund meiner Erfahrungen priorisiere ich eine sozialpsychologische/ soziologische und funktional gesellschaftliche Erklärung von Kriminalität.

Zur ersten Erklärung:

Die sozialpsychologische / soziologische Perspektive der Kriminalität erklärt die Entstehung von Verhalten und Verhaltensmustern nicht ausschließlich aus einer Anlage des Menschen oder der frühkindlichen Erziehung heraus, sondern aus den kulturellen und sozialen Einflüssen, denen das Individuum bzw. die soziale Gruppe, der es angehört, ausgesetzt ist. In diesem Erklärungszusammenhang steht die Theorie der kriminellen Subkultur (siehe Cohen, 1961).

„Eine Subkultur ist ein von einer unbestimmten Anzahl von Personen (...) geteiltes Normen- und Wertesystem, meist verdeutlicht in einem bestimmten Sprachcode. Für die Erklärung kriminellen Verhaltens ist der Ansatz (...) durchaus fruchtbar, da es innerhalb der Unterschichtsjugendlichen wie auch in den Haftanstalten ein relativ eindeutig umschreibbares subkulturelles System gibt, das die Begehung von Rechtsbrüchen selbstverständlich macht.“ (Rasch, 1999, S. 142f).

Kriminelles Verhalten kann als Reaktion auf das „Nicht Erreichen“ kultureller Normen und Werte beschrieben werden. Werden diese Werte auf Grund sozialer Bedingungen unerreichbar, werden kriminelle Strategien entwickelt.

„Das Scheitern des Versuches, den in der periatlantischen Kultur dominierenden Wert des ökonomischen Erfolges mit legitimen Mitteln zu erreichen, kann also auf ganz verschiedene Weise beantwortet werden.“ (Rasch, 1999, S. 143)

⁴² **Rasch**(1999) Forensische Psychiatrie, S. 135. Insbesondere das Kapitel 4, Kriminalität und Persönlichkeit. Siehe auch zur Geschichte der Kriminologie **Joosten** (1995) passim.

Ein weiterer Gesichtspunkt ist die Erlernbarkeit abweichenden Verhaltens als wiederkehrender Bewältigungsstrategie. Zusammenfassend für den beschriebenen Ansatz gilt: Abweichendes Verhalten, Kriminalität, entsteht aus dem Zusammenhang soziokultureller Faktoren und individuellem Verhalten. Sie ist erlernbar, und sie ist der Versuch, auf das *Nicht-Erreichen* kulturell gültiger Ziele zu reagieren.

Zur Zweiten Erklärung:

Die funktional-gesellschaftliche Perspektive geht davon aus, dass Kriminalität für das Funktionieren gesellschaftlichen Zusammenlebens unabdingbar ist. Durkheim hat darauf hingewiesen, dass die staatliche Verfolgung von Normbrüchen als Kriminalität die Gültigkeit von Normen insgesamt sichert. Ihm verdanken wir die Erkenntnis der *Normalität* von Kriminalität:

„Das Verbrechen unter die Erscheinungen der normalen Soziologie einzureihen, bedeutet nicht bloß, die Ansicht vertreten, dass es eine unvermeidliche, wenn auch bedauerliche Erscheinung ist, die der unverbesserlichen Böswilligkeit der Menschen zugeschrieben werden muss; es schließt auch die Behauptung ein, dass es ein Faktor der öffentlichen Gesundheit, einen integrierenden Bestandteil einer jeden gesunden Gesellschaft bilde“⁴³

Merton greift den implizit sozialstrukturellen Ansatz von Durkheim ca. 50 Jahre später wieder auf und nimmt die Struktur gesellschaftlicher Lebensräume in das Erklärungsmodell für abweichendes Verhalten auf:

„Our primary aim is to discover how some social structures exert a definite pressure upon certain persons and a society to engage in nonconforming rather than conforming conduct“⁴⁴

Dennoch geht aus diesem Erklärungsmodell nicht hervor, warum Menschen aus gleichen sozialen Verhältnissen und unter gleichen sozialstrukturellen Bedingungen unterschiedliche Verhaltensweisen entwickeln, und nicht alle Delikte in gleicher Weise geahndet werden.

„Aus der Vielzahl der staatlichen Normbrüche wird aber wiederum nur ein Bruchteil auch als Kriminalität geahndet. Eine gnadenlose Verfolgung aller Verletzungen von Strafgesetzen würde deren Existenz ad absurdum führen. Man kann davon ausgehen, dass aus der Masse der Delikte auf irgendeine Weise bestimmte Personen als Kriminelle herausgefiltert werden.“ (Rasch, 1999, S.147)

⁴³ Durkheim (1965), Die Regeln der soziologischen Methode, S. 165, hier zitiert nach Lamnek (1977)

⁴⁴ Merton (1969) Social Theory, S. 132: „By social structure is meant that organized set of social relationship in which members of the society or group are variously implicated.“

Will man nicht ausschließlich marxistische, auf Klassenunterschieden beruhende Erklärungsmodelle heranziehen, bleibt die Möglichkeit, die Entstehung als einen Definitionsprozess zu bezeichnen, durch den Kriminalität und *der Kriminelle* gekennzeichnet werden:

„The young delinquent becomes bad, because he is defined as bad“⁴⁵ Damit wurde der sogenannte „Labeling approach“ begründet, der den Begriff der „Kriminellen Karrieren“ begründete. Er unterscheidet in einen „Labelsetzer“ und einen „Gelabelten“. Es wird davon ausgegangen, dass abweichendes Verhalten von gesellschaftlichen Gruppen geschaffen wird, indem von diesen Gruppen Regeln aufgestellt werden, die abweichendes Verhalten definieren.

„From this point of view deviance is not a quality of the act the person commits, but rather a consequence of the application by others, of roles and sanctions to an „offender“. The deviant is one to whom the label has successfully been applied; deviant behavior is behavior, that people so label“ (Becker, 1963, S.9)

Aus den beschriebenen Ansätzen ist für diese Untersuchung wichtig:

- Die Bedeutung der **Subkultur** ist evident. Sie taucht in dieser Untersuchung in zweifacher Weise auf: in der Haft mit einem weit entwickelten subkulturellen System, und in dem von den Einbrechern beschriebenen delinquenten Handeln, in der Delinquenz. Es ist wichtig festzustellen, ob sich aus diesen subkulturellen Räumen weitere strafrechtlich relevante, d.h. verfolgte Kriminalität entwickelt.
- Kriminalität ist normal, sie gehört zu jedem gesellschaftlichen System dazu. Sie ist keine soziale Krankheit und deshalb ist die Strafe auch kein Heilmittel. Dieser Erklärungsversuch hat Bedeutung für die Frage nach der **Funktion der Haft** und der Strafe, insbesondere dann, wenn ich die von Foucault beschriebene Funktion des Gefängnisystems bedenke (siehe dazu den Abschnitt „Haft und Gefängnisystem“).
- Der *labeling approach* hat Bedeutung für das **Selbstbild der Täter**. Dieses wird durch die Interviews berührt, da ich davon ausgehen kann, dass in den Berichten über Einbrüche auch die jeweilige Konstruktion der Wirklichkeit des Einbrechers und des Einbruchs enthalten ist. Die Bedeutung von Selbstbildern liegt im Bereich der self-fulfilling-prophecy, also der Annahme der Zuschreibung. Gleichzeitig rückt das *Wie* und *Wozu* eines Verhaltens in den Vordergrund. Bereiche der sozialen Interaktion werden betont, und die Konzepte des symbolischen Interaktionismus kommen stärker in den Blick.

⁴⁵ **Tannenbaum** (1953), *Crime and Community*, S. 17, hier zitiert nach Lamnek 1977, S. 70

Nicht aufgenommen habe ich das Konzept der psychopathischen Persönlichkeit als Grund für dissoziales Verhalten, also die Übernahme des Dissozialitätsbegriffes in die Persönlichkeit des Delinquenten.⁴⁶

Darauf wurde insbesondere deshalb verzichtet, weil die moderne Kriminologie um eine „dynamische Interpretation“ (Rasch, 1999, S.150) bemüht ist, d.h. es geht weniger um die kriminelle Persönlichkeit, als um die kriminelle Karriere, und damit um die sozialen Bedingungen, Wirkfaktoren und die Interaktionen, die zu den Taten führen.⁴⁷

Ich halte die Einführung der diagnostischen Kategorie der „dissozialen Persönlichkeitsstörung“ im ICD-10 1991 (F60.2) für problematisch. In der Folge hat diese Kategorie auch zu einer veränderten Kriteriendefinition im DSM-IV 1994 (301.7) geführt.⁴⁸

⁴⁶vgl. insbesondere **Rauchfleisch** (1981): Dissozial, S. 32ff und 44.ff. Siehe zum Problem der kriminellen Persönlichkeit auch **Rasch** (1999) Forensische Psychiatrie, S. 148 ff. Selbst wenn Rasch dieses Konzept für überholt ansieht, verwendet er selber eine Delinquenten Typologie, um „der Auseinandersetzung mit dem Einzelfall eine bessere Basis zu bieten“ (S. 152). Rasch unterscheidet in Überzeugungstäter, bewusste Kriminelle, Situationstäter, subkulturell Identifizierte, Psychopathen, Neurotiker, schwachsinnige und psychisch Kranke. Da er eine Begutachtungsgrundlage schaffen will und Differenzierungen ermöglichen möchte, ist der Versuch verständlich. Er „labelt“ jedoch im klassischen Sinne und unterstützt damit ein definitorisches Modell von Kriminalität, nicht Tatablauf, sondern Tätertyp orientiert. Ich gehe davon aus, dass in der jetzigen gesellschaftlichen Situation ein labeling nicht grundsätzlich vermieden werden kann. Für notwendige Differenzierungen sind Typen u.U. sogar wünschenswert.

⁴⁷ Die Übernahme des Dissozialitätskonzeptes, bzw. der Psychopathologie in die Persönlichkeit, läuft Gefahr den gegenwärtigen Trend der Sozialbiologie zu verstärken und nach neurobiologischen Merkmalen kriminellen Verhaltens zu suchen. Damit begeben wir uns wieder zu den Anfängen der kriminologischen Forschung wie der italienische Arzt **Cesare Lombroso** (1835-1909) der am Ende des 19. Jahrhunderts nach der kriminellen Persönlichkeit suchte. Mit den sozialbiologischen Argumenten und dem Stichwort der *Differential Incapacitation* wurden die drastischen Strafverschärfungen in einigen amerikanischen Bundesstaaten gerechtfertigt. Publikationen wie "Crime and Human Nature" der Havard-Professoren **Wilson** und **Hernstein** machen „Genotypische Determinanten“ zu den notwendigen Bedingungen für kriminelles Verhalten. Siehe dazu weiter **Joosten** (1995) passim.

⁴⁸ **ICD-10 Kapitel V (F)**, (Tenth Revision of the International Classification of Deases, Chapter V (F): Mental and Behavioural Disorders, publiziert mit der Zustimmung der **WHO**, 1991) und **DSM-IV**, (Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders, Fourth Edition der **American Psychiatric Association**, 1994) sind Klassifikationssystem die aus der psychiatrischen Diagnostikforschung entwickelt wurden. Sie enthalten explizite und operational definierte diagnostische Kriterien. Beide Systeme beruhen auf empirischen Grundlagen. Der ICD-10 ist ausgerichtet auf eine interkulturelle Anwendbarkeit. Die Entwicklung des DSM-IV geht zurück auf die Erhebung einer Kategorie für Schwachsinn / Wahnsinn (idiocy / insanity) bei einer Volkszählung 1840 in den USA. Die ICD-10 ist in der jetzigen Form seit 1991 in Gebrauch, das DSM-IV seit 1994. Der wesentliche Unterschied besteht darin, dass die ICD-10 versucht grundsätzlich psycho-soziale Kriterien bei der Diagnose zu vermeiden, weil davon ausgegangen wird, dass diese weltweit unterschiedlich sind und nicht als allgemein gültiges Kriterium dienen können. So hilfreich ein einheitliches Diagnosesystem auch sein kann, wirft es dennoch eine Fülle von Problemen auf. Die Rubrifizierung von Verhalten klammert den jeweils spezifischen Einzelfall aus und verstärkt den Labeling Effekt.

Dort ist die Rede von einer „antisozialen Persönlichkeitsstörung“. Beide Definitionen sind nur hilfreich, wenn der Prozesscharakter stärker zum Ausdruck kommt, der Begriff der „Störung“ unterstrichen wird. Erst dann kann nach Gründen für die „Störung“ gesucht werden. Wird hingegen mit diesen Kriterien eine *psychopathische* Täterpersönlichkeit diagnostiziert kommt es zu signifikant schlechten Sozial- und Gefährlichkeitsprognosen. Ein *Behandlung* erscheint dann nicht mehr möglich.⁴⁹

Verhalten wird von mir verstanden als Wechselwirkung zwischen Person und Umwelt. Daher betrachte ich auch kriminelles Verhalten auf der Basis der oben beschriebenen *sozialstrukturellen Kriminalitätstheorien* bzw. von Lernprozessen und der Übernahme von antisozialen Normen. Ich favorisiere also *interaktionistische Erklärungsmodelle* von Kriminalität, die den Interaktionsprozess von Individuum und Gesellschaft als Ursache von *Dissozialität* begreifen. Oder anders beschrieben: In dieser Untersuchung gehe ich davon aus, dass die Wechselwirkungen und Interaktionen zwischen Individuum und seinem jeweiligen gesellschaftlichem Kontext, also auch der Haft, ursächlich sind für abweichendes Verhalten und es bedingen.

Kriminalität ist ein Produkt gesellschaftlicher Instanzen. Die Definitionsmacht über das, was sie ist, liegt bei gesellschaftlichen Kräften. Kriminalität ist aber auch eine Kategorie, die dazu dient, die unterlegene Seite im gesellschaftlichen Machtkampf zu disziplinieren.

Die Gegensätze des aktuellen Verständnisses lassen sich am besten mit dem Konzept des „self“ und des „other“ beschreiben. Bei dem „selbst“ wird davon ausgegangen, dass es keine klaren Grenzen zwischen normal und dem „anderen“ gibt, sondern dass das gesellschaftliche Produkt Kriminalität aus der Mitte der menschlichen Gemeinschaft entsteht, sozusagen ein Erzeugnis gesellschaftlicher Organisation und gesellschaftlichen Machtgefüges ist.

⁴⁹ Siehe **Kobbé**, (o. J.) S. 5f, hier wird die Frage der Behandlungsfähigkeit/möglichkeit erläutert.

Bei dem Konzept des „anderen“ ist das abweichende Verhalten ausschließlich in der Person begründet, gleichsam genetisch angelegt. Damit bleibt nur der Weg der Ausgrenzung oder der Vernichtung dieses anderen.⁵⁰

1.3.5 *Knacken - Haft und Gefängnis*system

„Lehrling des Schurkerei- und Gaunerhandwerks beim Eintritt zur Haft, verläßt der Gefangene als vollendeter Meister den Kerker“ **Theodor Fliedner**

Da die interviewten Einbrecher sowohl Hafterfahrung haben, als auch in der Haft interviewt wurden, möchte ich in diesem Exkurs das Phänomen Haft reflektieren. Absicht ist es, dem Leser den sozialen Raum der Haft, diesen spezifischen Lebensraum mit seinen Auswirkungen auf die in ihr Lebenden, näher zu bringen.

Haft läßt sich für mich am ehesten erfassen mit dem Begriff der Lebenswelt als einem komplexen gesellschaftlichen Phänomen.

Was begreift der Begriff „Lebenswelt“?⁵¹ So selbstverständlich wie er benutzt wird, so vieldeutig sind seine Konnotationen. Der Begriff kann nicht losgelöst von dem eigenen Praxisbezug und den sich im Strafvollzug befindenden Menschen,

⁵⁰ **Günther** (1999) beschreibt diesen Effekt als Moralisierung des Rechtes und die Verrechtlichung der Moral in seinem Aufsatz „Abschaum“. Um diesen Prozess durchzuführen ist es nötig die Gesellschaft in gute und schlechte Bürger aufzuteilen und mit dem einfachen Satz: „Sie sind selber Schuld“, die gesellschaftliche Verantwortung an den Einzelnen zu delegieren. Dazu gehört auch die Haltung „Mir würde das nie passieren“ und eine Sicherheitspartnerschaft zwischen den guten Bürgern und ihrem Staat. Dies führe unweigerlich zur Spaltung der Gesellschaft: „Was mit dieser übertriebene Stilisierung gekennzeichnet werden soll, ist einen gegenwärtig sich abzeichnende Vision der Gesellschaft als „guter Gemeinschaft“. Es ist eine gespaltenen Gesellschaft aus lauter Inseln von sicheren „gate communities“ für gute Bürger, wie sie der Walt - Disney - Konzern bereits in den USA anbietet. Sie werden von einem Meer der „Unsicherheit umgeben“ (...) Dort draußen in der Welt der Unsicherheit, gibt es kein Strafrecht mehr, sondern ein Maßnahmerecht gegen gefährliche Individuen und Organisationen. Einziger Zweck ist der Schutz der „gate communities“ gegen die äußeren Feinde“ Günther (1999), S.172. Vergleicht man die gegenwärtige Außenpolitik der USA gegen die „Achse des Bösen“ dann möchte man meinen dass mittlerweile die bereits jetzt in „gate communities“ lebende Klasse der USA die gesamte übrige Welt zum gefährlichen Feind erklärt hat.

⁵¹ Zur Geschichte des Begriffs Lebenswelt innerhalb sozialer Wissenschaft siehe **Heiner Barz/Rudolf Tippelt**: (1994) S. 123 ff. Ebenfalls **B. Waldenfels** (1985): In den Netzen der Lebenswelt. Auf die Differenz der Phänomenologie bei **Husserl** und **Merleau-Ponty** und die Weiterentwicklung hin zu einer Sozialphilosophie des Alltagslebens bei Schütz/Luckmann (Strukturen der Lebenswelt) gehe ich nicht ein. Ich will mit einem Zitat von Waldenfels der Kritik an der Idee eines grundlegenden Sinns, einer grundlegenden Intention in der menschlichen Erfahrung zustimmen: „Husserl fragt nicht nach Gründen für die Erfahrung, sondern er sucht nach Grundlagen unseres Erkennens und Handelns in der Erfahrung“. Damit gerate ich in eine Schwierigkeit, die wie folgt beschrieben werden kann: „sofern die Lebenswelt konkret - geschichtlich ist, ist sie kein universales Fundament, und insofern sie ein solches ist, ist sie nicht konkret - geschichtlich“ Waldenfels, (1984), S. 15 und S. 20. In die Integrativen Therapie als der Weiterentwicklung des gestalttherapeutischen Ansatzes ist die Phänomenologie ebenfalls als Metatheorie eingegangen. Insbesondere durch Merleau-Ponty, vgl. **D.Rahm et al.**(1995): Einführung in die Integrative Therapie S.23ff. In „Die Struktur des Verhaltens“ greift Merleau-Ponty zurück auf die Begriffe „Struktur“ und „Gestalt“ in Anlehnung an die Berliner Schule der Gestaltpsychologie. „Entscheidende Bedingung dafür, dass etwas erscheint, ist die Tatsache, dass sich etwas von anderem abhebt. So verkörpern Gestalt und Grund eine Urdifferenz“ **Waldenfels** (1985), S. 59.

Gefangenen und Bediensteten, reflektieren werden. „Wirklich ist, was unter den Interpretationen einer geltenden Symbolik erfahren werden kann“ (Habermas, 1977, S.237).

Erfahren beginnt mit der bewussten Wahrnehmung von Empfindungen und Sinneseindrücken. Auch Erkenntnis setzt die Wahrnehmung voraus - die von mir selbst und die von anderen, Dingen und Menschen. Entsprechend werden Phänomene als Abbildung von Wirklichkeit verstanden oder wie bei Merleau-Ponty ausgedrückt als „Erscheinungen von Wirklichkeit“. Sie sind auch Erscheinungen unseres individuellen Bewusstseins, damit einzigartig und nur vergleichbar mit anderen Phänomenen durch das, was Habermas als „Interpretation einer geltenden Symbolik“ begreift:

Phänomene werden strukturiert wahrgenommen durch die in der Kultur geltende Wahrnehmungsprämisse oder Ordnung der Dinge.

Gleichzeitig herrscht ein sozio-ökonomisches Wahrnehmungsinteresse, welches den Phänomenen eine Verwertungsbedeutung gibt und Einfluß nimmt auf die Wahrnehmung der Individuen. Die Phänomene werden mit einer Idee versehen, so bei der *Mode* - wesentlicher aber noch bei Werten und Normen und zunehmend auch bei den sogenannten *Humandienstleistungen*.

Die Lebenswelt besteht aus den, in einem bestimmten gesellschaftlich und zeitlich definierten Raum, wahrgenommenen Phänomenen, Erscheinungen von Wirklichkeit, die für diesen Raum spezifisch sind. Diese *Wirklichkeit* wiederum ist selber ein Phänomen. Die Lebenswelt definiert sich also durch die Deskription der einzelnen Erscheinungsformen von Wirklichkeit. Dabei ist der Standort des Beschreibenden ein wesentliches Kriterium zur Erfassung der Wirklichkeit bzw. zur Erfassung dessen, was als Wirklichkeit gilt:

Als *Nicht-Gefangener* begreife ich die Phänomene der Lebenswelt der Gefangenen, damit auch ihre Wirklichkeit und Wirkung, anders als ein Mitarbeiter des Vollzugsdienstes und als ein Gefangener. Der Marx'sche Satz: „Das Sein bestimmt das Bewusstsein“ ist zumindest in dieser banalen Einsicht richtig. Da Lebenswelt konkret zu verstehen ist als Lebensraum, hat dieser Lebensraum Auswirkungen auf individuelles Handeln und Fühlen, er prägt und gestaltet dieses.

Als Außenstehender kann es nur gelingen, die Wirkung einer Lebenswelt auf die in ihr Lebenden zu erfassen, indem in der Reflexion der eigenen Position und den

vorgenommenen Deskriptionen der Phänomene dieser Lebenswelt, eine Aussage getroffen wird über die hinter den Phänomenen liegenden Strukturen. Eine Aussage über die Art und Weise der Kommunikation und den sozialen Interaktionen, die diese Lebenswelt formen. Für die Lebenswelt des Gefängnisses gilt: „...dass eine Lebenswelt sich in ein Netz und eine Kette von Sonderwelten verwandelt, die sich vielfach überschneiden und überlagern...“ (Waldenfels, 1984, S 27)

Diese Ausweitung ist als Radikalisierung zu verstehen, da es in der Phänomenologie nicht mehr nur darum geht, weiterhin darauf zu beharren *was sich zeigt und erscheint*, sondern verstärkt wahrzunehmen, unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen es erscheint:

„Das Phänomen ist selbst schon mehr als Phänomen, da es in Sehfelder, Handlungsstrukturen, sprachliche Regelungen und soziale Institutionen eingebettet ist.“ (Waldenfels, 1984, S.53).

Aus der Deskription des subjektiven Erlebens der Haft lassen sich so Wirkungszusammenhänge erschließen. Ebenso läßt sich beschreiben, welche Wirkung sowohl sozialtherapeutisches Handeln, als auch seelsorgerliche Intervention auf das Erleben der Haft, und damit auf den komplexen Zusammenhang der Lebenswelt des Gefängnisses hat.

Die Lebenswelt *Gefängnis* ist für die Beteiligten ein „Alltag“⁵² Da Alltag nur denkbar ist im Gegensatz zu dem, was „nicht Alltag“ ist, kann von dem Gefängnis nur von außen (als Nicht - Gefangener) als dem Nicht - Alltäglichen gesprochen werden, als der Sonderwelt.

Für jene, die das Nicht - Alltägliche leben, wird eben dies zum Alltag, der dazu führt, dass das tatsächlich Alltägliche zum Nicht - Alltäglichen wird. Je länger dieser Prozess der Veränderung des Erlebens dauert, desto unfähiger werden die Menschen gemacht, in dem als normal definierten Alltag zu leben. Dies liegt vor allem darin, dass der Alltag auch als eine Stätte von Sinnproduktionen zu begreifen ist und die geltenden Normen ihre Herkunft aus der jeweiligen Lebenswelt haben. Das bedeutet: „Handlungen sind keine atomaren Einheiten, sondern Handlungsgestalten, die sich vom Hintergrund eines bestimmten Handlungsfeldes abheben.“ (Waldenfels, 1984,

⁵² Zum Alltagsbegriff vergleiche die „Typen zeitgenössischer Alltagsbegriffe“ bei **N. Elias** und **W. Bergmann**, hier zitiert nach **Lenzen** (Hrsg.) (1983), Enzyklopädie Erziehungswissenschaften S. 303ff

S. 134) Es kommt für die Gefangenen (und Bediensteten) zu Kontextbildungen, die sich auf das gesamte weitere Bewusstsein und die Wahrnehmung auswirken.⁵³

Die äußere Lebenswelt der Haft hat Auswirkungen auf die *innere* Lebenswelt der Gefangenen und damit auf die Gesellschaft *draußen*. Nach der Entlassung werden die in der Haft produzierten Sinngebungen auf die *normale* Alltagswelt außerhalb des Gefängnisses angewandt. Merleau-Ponty's Beschreibung der „Pathologie des Verhaltens“ hat Bedeutung zur Erfassung abweichenden Verhaltens und ist damit interessant für die intrapsychischen Prozesse die im Gefängnis ablaufen. Es handelt sich bei pathologischem Verhalten nach Merleau-Ponty nicht nur um einen Ausfall von Funktionen, sondern um eine Störung der Strukturen der Wahrnehmung⁵⁴, die das Wahrgenommene zu einer Gestalt zusammenfügen. Diese Störungen bedingen in der Konsequenz eine veränderte Wahrnehmungsform. Es kommt zu:

- Entdifferenzierungen, zur Verarmung von Strukturen,
- zu Dissoziationen, zur Verselbstständigung von Teilstrukturen,
- und zur Ausbildung von Ersatzstrukturen (siehe Waldenfels, 1985, S.61f.).⁵⁵

Die drei beschriebenen Prozesse sind mir aus der Praxis des Strafvollzuges bekannt.

⁵³ siehe, **G. Kette** (1991), der in seiner sozialpsychologischen Studie eine phänomenologische Analyse der Haft vornimmt. Im weiteren Verlauf der Studie wird die Befindlichkeit der Gefängnisinsassen untersucht und mit großer Genauigkeit ihr „Alltag“ und seine Auswirkungen auf das Befinden und Verhalten nachgezeichnet. In Bezug auf die Bewertung der Ergebnisse, hinsichtlich Veränderung und Wirkung auf das Verhalten nach der Haft, ist Kette sehr vorsichtig. Letztendlich bleibt auch in dieser Studie die reale Auswirkung undeutlich. Zur weiteren Erfassung der Lebenswelt der Gefangenen siehe: „Die Lebenswelt der Gefangenen“ **Loccumer Protokolle** (1990), und: „Ratgeber für Gefangene“, **Verlag Schwarze Seele** (o.J.). Ebenso **Götz Eisenberg** (1995) „Dann bleiben wir halt hier“ das Gefängnis als Lebensform.

⁵⁴ Die Begriffe *Struktur* und *Gestalt* sind hier zentriert um den Begriff des Verhaltens des Menschen zu seiner Umwelt (nach Merleau-Ponty, La structure de comportement, 1938). Beide Begriffe sind zu verstehen im Zusammenhang der Gestalttheorie der Berliner Schule. Struktur und Gestalt resultieren aus einem Prozess der Selbstorganisation des Sprach- Handlungs- und Erfahrungsfeldes. Sie verhindern das Auseinanderfallen der Wahrnehmung der Realität in disparate Einzelheiten und individuelle Ereignisse. Dies entspricht der Notwendigkeit Wahrgenommenes einzuordnen, Gestalten schließen zu müssen, um sich in der Realität bewegen zu können. In Ansätzen wiederholt sich die Definition des Strukturbegriffes in der objektiven Hermeneutik nach Oevermann. Strukturen sind „keine Modelle, also keine Rekonstruktionen. Sie bilden statt dessen eine Realität sui generis;“ **Reichertz** (1995), S. 224. Die Strukturen entfalten ihre Wirksamkeit über die Handlungskompetenzen der Subjekte in einem Wirkungsfeld, gleichzeitig aber bleibt das Wirken der Strukturen den Subjekten meist verborgen. Das was Wahrgenommen wird, ist in sich selbst zugleich ein Nicht-Wahrnehmen, weil *sehen* eine bestimmte Organisation der Wirklichkeit bedeutet. Die Wahrnehmung ist nicht nur durch eine faktische, äußere Grenze eingeschränkt, sondern sie unterliegt einer inneren Grenze, die bestimmt wird durch die Kontexte und den ihnen eigenen Interaktionen.

⁵⁵ **Waldenfels** (1995) weist darauf hin, dass Anomalien keineswegs ausschließlich zu deuten sind als bloße Abwandlungen einer bestehenden Normalität, sondern dass sie mögliche Übergänge zu einer neuen Normalität darstellen können. Dies bedeutet, dass die Haft als Normalität eine Anomalie erzeugen muss um sie überleben zu können bzw. um in ihr leben zu können. Damit produziert die Gesellschaft mit dem „sozialen Werkzeug“ Haft bewusst Anomalien.

Die Verarmung der Strukturen ist durch stark herabgesetzte Anregungen und natürliche Reize wie Licht oder Geräusche, Natur insgesamt, gegeben. Die durch die Architektur des Gefängnisses vorgegebenen physischen und kommunikativen Verhaltensformen, wie eingeschlossen sein, verminderte Bewegungsmöglichkeit, die Anzahl der möglichen sozialen Beziehungen, die Art der Kommunikation, verstärken Verhaltensweisen, die nur für diesen Bereich Sinn machen, verstärken also Teilstrukturen. Als Konsequenz werden Ersatzstrukturen ausgebildet, um in der Umwelt des Gefängnisses zu überleben.

Die Einbrecher beschreiben diese Wirkung der Haft in den Interviews. Vor allem in dem Bereich der sozialen Bindungen kommt es zu einem Ersatzhandeln und Verlagern von Beziehungen auf den Bereich der Delinquenz. Die im Gefängnis erworbenen Fähigkeiten haben im wesentlichen nur eine Funktionalität für das Gefängnis oder den Bereich der Delinquenz. Im als normal definierten Alltag haben sie keinen Platz, wirken unpassend, grenzüberschreitend oder sogar destruktiv.

„Die Krise des Strafvollzuges wird wahrscheinlich solange bestehen bleiben, solange wir nicht genau verstehen, welche tatsächliche Auswirkung die Haft hat.“ (Kette, 1991, S.11)

Das diese Auswirkungen eher schädigend als heilend sind ist wissenschaftlich unumstritten. Der Gefängnisaufenthalt wirkt für die Zeit danach destabilisierend auf die Persönlichkeit des ehemals Inhaftierten.

Befindensuntersuchung an Gefängnisinsassen weisen darauf hin, dass Strafen und Helfen derzeit unvereinbar sind. „Der gegenwärtige Strafvollzug ignoriert in diesem Punkt die wissenschaftliche Literatur und das Alltagswissen über die Gesetze der Verhaltensänderung“ (Kette, 1991, S. 182).

Für Foucault gehört der *Mißerfolg* des Gefängnisses und der Haft zu den Funktionen des Gefängnisses. Die Strafjustiz ist die Verwaltung der Gesetzwidrigkeit:

„Sie zieht die Toleranzgrenzen, gibt den einen Verstößen freien Raum, unterdrückt die anderen, schließt einen Teil davon aus, macht einen anderen nutzbar, neutralisiert die einen, zieht aus den anderen Gewinn. Die Strafjustiz würde also die Gesetzwidrigkeit nicht einfach unterdrücken, sondern sie differenzieren und ihre allgemeine Ökonomie sicherstellen.“ (Foucault, 1977, S. 350)

In der Foucaultschen Analyse des Strafsystems ist es eindeutig, dass das Gefängnis gar nicht anders kann als Delinquenten zu erzeugen. Diese Funktion ist gewollt, weil sie zur Kontrolle und Differenzierung der Gesetzwidrigkeiten beiträgt:

„Das Gefängnis läßt eine sichtbare, stigmatisierte und weitgehend unverwüstliche Gesetzwidrigkeit entstehen, die insgeheim nützlich, weil zugleich widerspenstig und fügsam ist. (...) Diese vom Gefängnis herausgehobene Form der Gesetzwidrigkeit ist die Delinquenz“ (Foucault, 1977, S. 355).

Die große Leistung des Gefängnisystems und der von ihr hervorgebrachten Lebenswelt der Haft, liegt in der Pathologisierung des Subjektes hin zum Delinquenten:

„ ... dass nicht das Verbrechen der Gesellschaft entfremdet, sondern dass das Verbrechen dadurch zustande kommt, dass man in der Gesellschaft ein Fremder ist.“ (Foucault, 1977, S. 354)

Die als Delinquenz definierte Gesetzeswidrigkeit hat nach Foucault den Vorteil, dass sie sich kontrollieren läßt und die Individuen markiert⁵⁶. Der dadurch eintretende Effekt hat politische Bedeutung, da diese Form von Gesetzlosigkeit Herrschaftsverhältnisse nicht angreift, und erst recht nicht verändern kann, da sie von der Restbevölkerung isoliert ist:

„ ...ohne Verbindung mit der Bevölkerung...werden die Delinquenten unweigerlich auf eine lokalisierte, unattraktive, politisch ungefährliche und wirtschaftlich folgenlose Kriminalität zurückgeworfen.“ (Foucault, 1977, S.357)

Zusätzlich zu dieser gesellschaftlichen Funktion der Haft und Delinquenz kommt der gezielte Versuch, gelehrige und taugliche Körper herzustellen. Jegliche Art der Behandlung, selbst die modernen Formen des *Behandlungsvollzuges* tragen immer noch den Charakter der Kontrolle in sich:

„Die Modellierung des Körpers bringt eine Erkenntnis des Individuums mit sich, die Erlernung von Techniken führt zur Annahme von Verhaltensweisen, und die Aneignung von Fähigkeiten verstrickt sich mit der Fixierung von Machtverhältnissen.“ (Foucault, 1977, S. 380)

Das Gefängnisystem und die Delinquenz sind bei Foucault eingeordnet in die Analyse von Macht, spezifischer von Machtverhältnissen und der Ausübung von Macht:

„Machtausübung bezeichnet nicht einfach ein Verhältnis zwischen individuellen oder kollektiven Partnern, sondern die Wirkungsweise gewisser Handlungen, die andere verändern“ (Foucault, 1999, S. 191)

Haft und Gefängnisystem haben die Aufgabe der Veränderung. Diese Veränderung geschieht durch die Form der Machtausübung. In der Regel besteht die Veränderung darin, einen *Verbrecher* zu formen.

⁵⁶ Es ist davon auszugehen, dass die im Gefängnis erworbene Tätowierung eine unbewusste Übernahme dieser Markierung auf den Körper, des bereits durch die Gerichte Markierten, ist. „Tätowierung scheint... eine gewisse trotzige Abwehr des negativen Charakters der kriminellen Rolle zu sein“ **Danziger** (1979), S.72 Siehe auch **Foucault** (1977), S. 332

Zusätzlich erfüllt das Gefängnisssystem die Funktion der Kontrolle über Ausformungen von Kriminalität und abweichendem Verhalten. Ähnlich, wie schon Theodor Fliedner formulierte, schreibt Foucault: „Die Haft fördert den Rückfall; aus dem Gefängnis entlassen hat man mehr Chance als vorher, wieder da hin zu kommen.“ (Foucault, 1977, S.340).

Seit Mitte der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts beginnt sich die Funktion des Gefängnisses zu verändern: weg von der bloßen Kontrollfunktion, hin zu einem immer stärkeren ökonomischen Faktor, in dem die einzelnen delinquenten Subjekte zu einer bloßen Rohmasse für den quantitativen Ausbau des Gefängnisystems verkommen.

Es kommt zu einer Ökonomisierung des Strafvollzuges, oder wie Nils Christie es nennt, zu einer „Kriminalitätskontrolle als Industrie“.⁵⁷ Christie beschreibt eindrücklich die Folgen der Privatisierung und damit einhergehend die Industrialisierung des Vollzuges. Die betriebswirtschaftliche Denkweise kann das Bedürfnis nach dem Produkt *Gefängnis* durch eine entsprechende Vermarktung und den dazu nötigen Gesetzesgrundlagen, fördern.

Die Basis seiner Kritik ist das amerikanische Strafvollzugssystem mit der zur Zeit größten Haftpopulation. Er zitiert eine Einladung der American Jail Association aus dem Jahre 1994 an die Industrie:

„Jail Expo 1994. Treten Sie ein in den 65 Milliarden Dollar Markt lokaler Jails. Mehr als 100.000 Personen arbeiten in den fast 3400 lokalen Jails der Vereinigten Staaten. Allein letztes Jahr wurden über 65 Milliarden Dollar für diesen Wirtschaftszweig ausgegeben. Der lokale Jailmarkt ist sehr lukrativ. Jails sind Big Business“⁵⁸

Das Big Business erstreckt sich nicht nur auf die Gefängnisbauten, sondern auch auf die Ausstattung und die Dienstleistungen, die durch das Überwachen und Unterbringen erbracht werden.⁵⁹

⁵⁷ **Christie** (1995), Kriminalitätskontrolle als Industrie. Auf dem Weg zu Gulags westlicher Art. Originaltitel der englischen Ausgabe, erschienen 1992 in New York: Crime Control as Industrie. Towards Gulags western Stile.

⁵⁸ **Christie** (1995) S. 160f. Als Gesetzesgrundlage wurden in den USA das „three strikes an you are out“-Prinzip eingeführt, das besagt, dass eine dreimalige Verurteilung im gleichen Deliktbereich zu einer 25-jährigen Haftstrafe führt. Ebenso hat das „zero toleranz“-Vorgehen der Polizei zu einer Erhöhung der Haftpopulation geführt.

⁵⁹ Siehe dazu auch das Buch von **Stern** (1998), A Sin Against the Future, es ist die aktuellste Publikation über das weltweite Gefängnisssystem und enthält ein Vielzahl von Tabellen und aktuellen Zahlen zu den Inhaftierungsraten. Das Buch ist eine Kritik an dem aktuellen Zustand und eine vorsichtige Suche nach Alternativen.

„Imprisonment is a big enterprise in the United States. More than one and a half million people are locked up on any day. Over ten million Americans will see the inside of a prison or jail cell in any one year. It is also a growing enterprise. In 1996 there were more than three times as many prisoners as there had been in 1980.“ (Stern, 1998, S.36).

Dieser Trend ist auch in Europa sichtbar.⁶⁰ In England und Frankreich werden bereits mehrere Gefängnisse auf privater Basis betrieben. Die Steigerung der Gefangenenpopulation in England innerhalb der letzten zehn Jahre von 42.000 auf 64.000 hat sicherlich auch noch andere Ursachen, wie Abbau des Sozialstaates und Migrationsprozesse, eine jedoch ist die Privatisierung von Haftanstalten. Es liegt in der Logik, durch die Schaffung des Produktes „Gefängnis“ die Haftpopulation zu erhöhen.

Die „Kriminalisierung des Elends“ wie Loic Wacquant diese Tendenzen nennt fordern den „strafenden Staat“.⁶¹ Auch in der Bundesrepublik gibt es Versuche, eine neue Form der Strafvollzugspolitik zu etablieren. Es gibt Bemühungen, das geltende Strafvollzugsgesetz in seiner Intention zu verändern. Nicht mehr der Gedanke der Resozialisierung steht im Vordergrund, sondern die Sicherheit der Allgemeinheit. Damit wird Sicherheit und die dazu benötigten Produkte und Sicherheitsdienstleistungen zum beherrschenden Prinzip des Vollzuges.

Die 6. Strafrechtsreform von 1998 hat durch die Ausweitung der Sicherungsverwahrung auf einen unbestimmten Zeitraum die erste Veränderung in dieser Richtung erbracht. Die Reform hat Auswirkungen auf die zeitliche Länge der Verwahrung und damit auf die Höhe der Haftpopulation.

Durch die aktuellen Initiativen der Länder Bayern, Baden–Württemberg, Hessen und nun auch der Bundesregierung selber, zur nachgeholten Sicherungsverwahrung ist ein weiterer Schritt weg vom der noch aktuellen Gesetzeslage des Strafvollzugsgesetzes erfolgt. Tritt die Sicherheit der Allgemeinheit in den Vordergrund, wird die Verwahrung zum zentralen Moment. Es wird notwendig, die Haftkapazitäten auszuweiten.

⁶⁰ Siehe dazu **Best** (1997), eine gute Information über die Grundlagen, Ausschüsse und Tendenzen in der europäischen Kriminalpolitik.

⁶¹ Siehe **Loic Wacquant** (2001), Elend hinter Gittern passim. Die wohl treffendste Analyse derzeitiger Kriminalpolitik. Erfreulich ist, dass sie im Auftrage der europäischen Union unter dem Titel „New forms of public dealing with deviance“ in Auftrag gegeben wurde.

Die offiziellen Deliktzahlen widersprechen allerdings dem Sicherheitsbedürfnis. Die meßbare Kriminalität ist in den vergangenen Jahren zurück gegangen⁶². Hinzu kommen die Erfahrungen, dass die Haft niemanden wirklich bessert und damit auch die Sicherheit der Allgemeinheit nicht erhöht. Das Sicherheitsbedürfnis ist folglich ein Konstrukt. Die Aufgabe des Konstruktes ist zum einen, die Ökonomisierung des Strafvollzuges, zum anderen die Ausweitung des Kontrollinstrumentariums.

„Die Rückwendung zum Verwahrvollzug, und zwar bei Geltung des Starfvollzugsgesetzes, und, nicht zu vergessen, der Verfassung, bedeutet, dass sich der Vollzug in schlechter Verfassung befindet.“ (Fabricius, 2001, S.63)

Die Lebenswelt der Haft kann dennoch für einige zum Fluchtpunkt, zum Ruhepol werden. Zu einem Lebensort, an dem zumindest die Gesundung des Körpers möglich wird. So unwirtlich können Lebensräume *draußen* sein, dass das Gefängnis als Überlebensort gebraucht und benutzt wird.

Die Haft stellt auch dann, wenn sie unbewusst zum Überleben aufgesucht wird, einen Einbruch in dem als *normal* definierten und bezeichneten Lebensraum dar. Was wirkt die Gesamtheit der Haft und der in ihr enthaltene Machtapparat. Dieser Wirkung ist jeder ausgesetzt, der sich in der Lebenswelt der Haft aufhält.

Dies gilt auch für die, die in ihr arbeiten. Sie unterliegen dem gleichen Machtapparat⁶³, wie die Gefangenen selber. Die Differenz liegt einzig an der Position, die sie innerhalb des Machtgefüges einnehmen. Auch sie sind den Wirkungen des Gefängnisses ausgesetzt, radikal formuliert sind auch sie gefangen.

⁶² In der Kriminalstatistik des Jahres 2001 ist ein erneuter Anstieg von Eigentumsdelikten zu verzeichnen, sowie ein Anstieg der Wirtschaftskriminalität. Dies läßt sich auf die derzeitige ökonomische Lage zurückführen.

⁶³ Als konsequente Ausformung der Einzelhaft ist das Panoptikum anzusehen, also Strafanstalten, die räumlich so gestaltet sind, dass von einer zentralen Stelle aus alle Räumlichkeiten einsehbar sind. Das Butzbacher Gefängnis, 1894 erbaut, ist ein architektonisches Musterbeispiel für ein Panoptikum „Vom Standpunkt des Aufsehers handelt es sich um absehbare und kontrollierbare Vielfalt; vom Standpunkt des Gefangenen aus um eine erzwungene und beobachtete Einsamkeit... Die Wirkung der Überwachung ist permanent, auch wenn ihre Durchführung sporadisch ist; die Perfektion der Macht vermag ihre tatsächliche Ausübung überflüssig zu machen; der architektonische Apparat ist eine Maschine, die ein Machtverhältnis schaffen und aufrechterhalten kann, welches vom Machtausübenden unabhängig ist; die Häftlinge sind Gefangene einer Machtsituation, die sie selber stützen.“ **Foucault** (1977) S. 258. Ein architektonischer Vergleich der einhundert Jahre alten JVA Butzbach und der 1997 eröffneten JVA Weiterstadt wäre hinsichtlich der institutionalisierten Formen von Machtausübung hoch interessant. Allein die geographische Lage der JVA Weiterstadt, Anordnung auf freiem Feld und die Nähe zum Frankfurter Flughafen ist aussagekräftig. Auch die Anordnung der Gebäude innerhalb der Gesamtanlage läßt Rückschlüsse auf das Vollzugssystem zu. Vgl.: **Bunte Hilfe Darmstadt** (1996), Weiterstadt. Der High Tech Knast.

Der Gedanke Foucault's, dass die Gefangenen einer Machtsituation unterworfen sind, die sie selber stützen, ist sowohl schlüssig wie erschreckend. Der moderne Strafvollzug funktioniert nur dadurch, dass der einzelne Gefangene sich freiwillig einschließen läßt, dem Einbruch in seine Intimsphäre und Persönlichkeit zustimmt.

Das Buch „Einschluss“ von H.-J. Neubauer, gibt Zugang zum Erleben der Haft aus der Sicht eines der in ihr lebt, gleichsam ein Bericht aus einer „verborgenen Stadt“ wie Neubauer das Gefängnis nennt:

„Nach vier Jahren sank etwas in seinem Kopf wie ein Schiff. Dann war nur noch Zeit. Hier ertrinkt er in Zeit. Es gibt keine Zukunft, es gibt nur das Heute. Wer denkt an den nächsten Tag? Was morgen ist, ist unwichtig. Nur heute ist wichtig zum Überleben hier.“ (Neubauer, 2001, S. 15)

Es ist unstrittig, dass wir Orte brauchen um Menschen, die nicht gemeinschaftsfähig sind oder gemeinschaftsunfähig gemacht wurden, ein Leben außerhalb der Gemeinschaft zu ermöglichen. Die Frage ist wie wir das tun. Ob wir sie Gegenständen gleich verwahren, sie damit zum Objekt degradieren, oder ob wir ihnen ein Dasein in Würde organisieren können.

Es mutet seltsam an, wenn die Mauern, wie in der Forensischen Klinik in Gießen, durch eine zwar unüberwindbar aber visuell offene, gläserne Struktur ersetzt werden. Als wenn gleichsam die „verborgene Stadt“ öffentlich wird. Der Blick geht durch die gläsernen Mauern hindurch und vermittelt so den Anschein, dass die Mauer nicht vorhanden sei. Suggestierte Offenheit einer totalen Institution und gleichzeitige Perfektionierung der totalen Überwachung, indem keine unkontrollierbaren Ecken und Winkel geschaffen werden.

Es ist im Übrigen das einzige Haus, das ich kenne, indem die gefangenen Patienten wünschten, ins Gefängnis verbracht zu werden.

1.4 Zur Methode

„Die Zukunft ist ein offener Roman, bei dem die Widersprüche und die Dialoge die Ereignisse erfinden“ **Massimo A. Bonfantini**

Bei der hier angewandten Methode qualitativer Sozialforschung geht es um Sinnstrukturen von Interaktions- und Handlungszusammenhängen. Diese werden anhand von einzelnen Fällen und Erzählungen erklärt. Nach phänomenologischen bzw. ethnologischen Forschungsansätzen steht die Beschreibung sozialen Handelns und sozialer Phänomene, bzw. Milieus im Vordergrund, wenn möglich auch das Verstehen dieser sozialen Handlungszusammenhänge.

Ich gehe davon aus, dass eine Forschung, die Theorie und Praxis stärker miteinander verbindet, einem gesellschaftlichen Bedürfnis nach Erklärung und Verstehen entspricht. Qualitative Forschung ist nach Moser (1995, S.63) zu verstehen als,

- Nachvollzug des subjektiv gemeinten Sinns,
- die Beschreibung des sozialen Handelns und der sozialen Milieus, sowie
- die Rekonstruktion von Deutungsmustern und Handlungen erzeugenden Strukturen.

Um dies zu erreichen wird als der orientierende Bezugsrahmen der Forschung ein Dialog zwischen Forscher und *Beforschtem* geschaffen:

„Es geht also darum, unsere fundamentalsten Konzepte von der Welt durch die Interaktion mit dieser,..., durch das gemeinsame demokratische Handeln in der Welt mit anderen aufzubauen, so dass diese Welt verändert werden kann“⁶⁴

Insofern habe ich auch den Anspruch der Aktionsforschung als handlungsorientierte Methode zur Veränderung sozialer Wirklichkeiten nicht aufgegeben. Die Begrenzungen sind mir bewusst, und es darf auch nicht aus Zwecken der notwendigen Distanz die Forschung den Zielen der Praxis untergeordnet werden. Gleichzeitig darf sie sich aber auch nicht auf eine gleichgültige Haltung gegenüber der untersuchten Praxis und der in ihr deutlich werdenden Wirklichkeitskonstruktionen zurückziehen. Innerhalb des Wissenschaftssystems kann festgehalten werden:

„Praxisorientierte Forschung versucht, theoretisch formulierte Propositionen auf das gesellschaftliche Handeln des Alltags zu beziehen“ (Moser, 1995, S.78)

Damit stellt sich die Frage, auf welche Logik sich Praxisforschung beziehen kann, ohne die Probleme des Deduktionismus und Induktionismus zu wiederholen.

⁶⁴ **Carspecken/Appel** (1992) S. 512 zitiert nach **Moser** (1995) S. 66

Hier führt Moser in der Wissenschaftslogik das Prinzip der Abduktion von Peirce ein. Die Deduktion beweist, dass etwas der Fall sein muss, die Induktion zeigt, dass etwas wirksam ist. Die Abduktion dagegen vermutet, dass etwas der Fall sei, wie die Wirklichkeit konstruiert ist. Sie ist zu beschreiben als ein Vorgang „indem eine erklärende Hypothese gebildet wird. Es ist das einzig logische Verfahren, das irgend eine neue Idee einführt, denn die Induktion bestimmt einzig und allein einen Wert, und die Deduktion entwickelt nur die notwendige Konsequenz einer reinen Hypothese.“ (Peirce, 1991, S.401)

Die Logik des abduktiven Schlusses kann als die Praxis verstanden werden offene Fragen, „Rätsel“, zu lösen.⁶⁵

1.4.1 Die Erhebung der Daten

Die **Erhebung der Daten** erfolgte durch Interviews. Kommunikation ist damit das grundlegende Forschungsinstrument und wird hier verstanden als ein Austausch von Symbolen zum Zwecke der Übereinstimmung von Meinungen und dem Verständnis von persönlicher und sozialer Wirklichkeit. Da dies anhand lebensgeschichtlicher Aspekte geschieht, ist die Studie eine biographische Forschung, die sich innerhalb der Interviewsituation auf bestimmte biographische Situationen begrenzt. Auszüge aus der Lebensgeschichte werden als Informationsmaterial benutzt und der Interviewte als Mitbeobachter und Fachmann für den Einbruch definiert (vgl. Fuchs, 1984, S. 196ff).

Die Idee, biografische Materialien als Daten für sozialwissenschaftliche Forschung zu benutzen geht zurück auf den Chicagoer Soziologen Isaac Thomas und seinen polnischen Kollegen Florian Znaniecki:

⁶⁵ Moser (1995) weist an dieser Stelle auf die Nähe der Arbeiten Peirce zu konstruktivistischen Positionen hin. Wahrheit konstruiere sich damit ausschließlich im wissenschaftlichen Diskurs, und sie ergibt sich aus dem richtigen Entdeckungsverfahren. Sie sei ein Produkt des Denkens und nicht der Außenwelt / Realität. „Lebenswelt ist nichts Ursprüngliches, sondern bereits das Resultat von Beobachtungen, die nun ihrerseits einer Beobachtung zweiter Ordnung unterworfen wird... auch Praxisreflexion kann als Beobachtung zweiter Ordnung gefasst werden“ Moser (1995), S.81. Allerdings geht es bei der Praxisreflexion nicht um wahrheitsgenerierendes Operieren der Wissenschaft sonder um das Lösen praktischer Fragen bzw. Rätsel, die orientiert sind an der Leitdifferenz der Brauchbarkeit, wie Moser es nennt. Als Grundfrage bleibt auch bei dieser Überlegung: Wie kommen wir von einem Ereignis zu einem anderen, oder wie generieren sich menschliche Handlungen als Antworten auf existentielle und gesellschaftliche Herausforderungen? Oevermann greift in der objektiven Hermeneutik ebenfalls auf Peirce zurück. Für ihn ist die Varianten- und Methodenvielfalt der Textinterpretation dadurch gerechtfertigt, dass die objektive Hermeneutik eine *Kunstlehre* sei. Die Definition dieser Methode als Kunstlehre, liegt ebenfalls an der Struktur des logischen Schlusses: Ziel ist es *Neues* zu entdecken.

„Von dieser Idee, biographische Materialien als soziologische Daten zu benutzen, geht im Umkreis der Chicago-Schule der Soziologie eine ganze Strömung von Forschungen aus: zur kulturellen Problematik von Imigrantengruppen, zur Lebensweise von Kriminellen und anderen devianten Gruppen, zur Entstehung von kriminellem Handeln in der Lebensgeschichte...“⁶⁶

Man nahm an, dass ohne eine Aufnahme der subjektiven Vorstellungswelten in die Analyse und die Erklärungszusammenhänge gesellschaftlicher Phänomene, die unterschiedlichen Reaktionen von Menschen auf diese Phänomene nicht erklärt werden können. Nach heftiger Kritik durch positivistische Wissenschaftsverständnisse an der stark subjektiv orientierten Methode der Datenerhebung folgte eine Periode, in der quantitativen Erhebungsmethoden der Vorrang eingeräumt wurde. Erst Ende der 70er Jahre kommt es zu einem erneuten Aufgreifen der biographischen Methode und gleichzeitig zu ihrer Veränderung hin zu einer Biographieforschung, „biografical research“, die „...gezielt nach der sozialen Bedeutung ihres Gegenstandes fragt und nicht nur die Eingewöhntheit biographischer Denk- und Sprechweisen methodisch-instrumentell nutzt.“ (Fuchs-Heinritz, 1998, S.6).

Die Methode erlaubt insbesondere Einblicke in soziale Wirklichkeiten, die die Anwesenheit von Beobachtern nicht zulassen; man ist auf die Erzählung der Beteiligten als Material angewiesen.

Ein weiterer Vorteil ist die Möglichkeit, den Prozessverlauf eines Lebens nachzuvollziehen, wie es anfing, wie es sich entwickelte. Dadurch können Verläufe beschrieben, und zur Analyse genutzt werden.

Seit der Chicagoer Schule wird biografisches Material vor allem zur Erforschung sogenannter Dunkelfelder erhoben, darunter kriminelle Milieus, *Szenen*, und

⁶⁶ **Fuchs-Heinritz** (1998), S. 3. Fuchs-Heinritz zitiert an einer Stelle seines Aufsatzes **Thomas/Znaniiecki**: „Wir sind sicher, dass persönliche Lebensberichte - so vollständig wie möglich - den perfekten Typ von soziologischem Material darstellen...“ Thomas/Znaniiecki 1958. Eine ausführliche Darstellung der Studie von Thomas/Znaniiecki bietet **Fischer-Rosenthal** (1995). Er beschreibt die theoretischen Grundlagen der Studie zur Migration polnischer Landarbeiter nach Chicago aus dem amerikanischen Pragmatismus von **Dewey** und **Mead** mit deren Akzentuierung von Aktivität, sozialem Handeln und Interaktion. In der Studie werden bis auf einen Ausnahme keine Daten im Forschungsprozess erzeugt. Als Daten dienen die im sozialen Leben entstandenen Dokumente wie Familienbriefe und Familiendokumente, Daten die Thomas als „undesigned records“ bezeichnet. Die Ausnahme besteht in der Autobiographie des arbeitslosen Wladek Wisniewski für deren Erstellung dieser bezahlt wird. Das Textmaterial der Lebensgeschichte und alle anderen Dokumente sind für Thomas/Znaniiecki „social facts“, die aus einer Interaktion von sozialer Realität und individuellem Bewusstsein entstehen. Zur Wirkungsgeschichte sagt Fischer-Rosenthal: „Wagt man eine abschließende Einschätzung, dann bleibt Thomas´ und Znaniieckis Versuch soziologisch solange aktuell und mithin klassisch, wie Prozesse von Migration Gesellschaften verändern und die daran entwickelten methodologischen Grundfragen zum Gesellschaftsaufbau nicht prinzipiell anders gestellt werden müssen als in diesem Entwurf“ (a.a.O., S. 118)

soziokulturelle Minderheiten.⁶⁷ Zu nennen sind hier die Arbeiten von Whytes (1955) „Street Corner Society“, von Thomas (1923) über junge Prostituierte und von Trasher (1927) über die Straßenbande. Shaw (1930) hat in einer biographischen Studie die Lebensgeschichten von Dieben aufgeführt die zu der Arbeit von Sutherland (1937) „The professional thief“ führte und in der Folge zu kriminologischen Theorien die an Hand von autobiographischem Material und Täterbefragungen entwickelt wurden (siehe auch zum „Stand der Forschung“ in dieser Arbeit).

Das Datenmaterial erlaubt eine *Innensicht* der beschriebenen Lebenswelten, aus der die Wirklichkeitskonstruktionen der Interviewten erschlossen werden können und somit auch die von Ihnen benutzten Handlungsstrategien. Handlungen, mit denen sie sich in ihrer Welt orientieren und organisieren.⁶⁸

Lebensweltanalyse ist explorative und investigative Forschung und daher idealerweise methodenplural angelegt, um möglichst viele Daten über das gesellschaftliche Phänomen und die entsprechende Lebenswelt zu erhalten.

In der Subkulturforschung gibt es Probleme die ich skizzieren möchte. Eines der Probleme ist die Forschung mit inhaftierten Straftätern. Polsky kritisiert an der Untersuchung mit *gefassten* Straftätern, dass sie nur zu ungeschickt waren und daher gefasst wurde. Sie würden deswegen zur Rechtfertigung ihres Gefängnisaufenthaltes zu traurigen Geschichten neigen (Polsky, 1973 S. 53). „Diese Vorbehalte gegen Untersuchungen an gefassten Straftätern betreffen besonders die wissenschaftliche Verwendung von autobiographischem Material aus der Feder von Gefängnisinsassen“⁶⁹

Dagegen spricht, dass das hier vorliegende Datenmaterial kommunikativ erstellt, und dialogisch erarbeitet wurde. Hinzu kommt, dass es sich auch nicht um „sad stories“ handelt, sondern um Darstellungen von Lebensgeschichte und Einbruchshandeln, in

⁶⁷ Siehe **Fuchs-Heinritz** (1998), S. 8. Er beschreibt eine Fülle von bearbeiteten Themen wie biographische Verläufe bestimmter Berufsgruppen, Krankheitsverläufe, jugendliche Milieus, historische Forschungen an Hand von Lebensverläufen.

⁶⁸ Hier liegt eine Ähnlichkeit zur Ethnographie vor, Ethnographie nicht verstanden als Methode, sondern als eine Haltung des Forschers zu seinem Forschungsgegenstand. „Die ethnographische Haltung geht als Grundvoraussetzung davon aus, das Verstehen zwar das Ziel, zunächst aber, beim Betreten des Feldes, eher die Ausnahme ist.“ **Marotzki** (1998), Ethnographische Verfahren, S.48. Es geht um die grundsätzliche Anerkennung einer durch den Verlauf der Biographie erzeugten Fremdheit, die nur langsam, in gemeinschaftlichen Kommunikationsprozessen verstanden und erklärt werden kann.

⁶⁹ Siehe hierzu **Schumann** (1995), Abweichendes Verhalten und soziale Kontrolle. In dem Aufsatz wird ausführlich auf die Tradition der Studien über abweichendes Verhalten eingegangen.

denen häufig genug die Freude über den gelungenen Einbruch zum Ausdruck gebracht wird.⁷⁰

Ein weiteres Problem stellt der Zugang zur subkulturellen Gruppe dar. Er ist aufgebaut auf einem Vertrauensverhältnis, das sehr labil sein kann und das den Forscher dazu verpflichtet, vorsichtig und mit einer ethisch orientierten Grundhaltung gegenüber den Interviewten, sowohl an die Datenerfassung als auch an die Datenverwendung heranzugehen.

Dabei kann es dazu kommen, dass die *Feldobjekte* an den Zielen oder *wohlmeinenden Haltungen* des Forschers keinerlei Interesse haben und dass sich dann die Frage nach der Ergiebigkeit der Daten stellt, oder wie Wolffersdorff-Ehlert es nennt „Zwischen Talkshow und Verhör“ die Suche nach dem *ergiebigem* Gespräch beginnt, wobei zu fragen wäre was denn in der Forschungslogik ergiebig sei. Hier hinein gehört auch die Reflexion der Machtverhältnisse zwischen Forscher und *Beforschten*, die durch den Kontext vorgegeben sind.

Als dritte Zugangsproblematik bei der Erhebung der Daten ist der Kontext der totalen Institution Gefängnis zu nennen, der reaktiv in die Datenerhebung mit eingeht.⁷¹

Die Erhebung der Daten folgt also einer qualitativen Forschungslogik, die nach typischen Ausprägungen sozialer Phänomene bzw. sozialer Prozesse fragt und nach den vorkommenden Varianten dieser Prozesse. Der grundlegenden theoretische Gedanke, der dieses Konzept stützt, lautet:

„Soziale Prozesse oder Konstellationen kommen in jeder Gesellschaft nur in einer überschaubaren Varianz vor“. (Fuchs-Heinritz, 1998, S. 9).

Ich habe versucht dem methodisch Rechnung zu tragen, indem ich eine theoretische Sättigung nach den Grundlagen der grounded theory angestrebt habe. Sie findet ihren Ausdruck in der Anlage des Forschungsprozesses.

⁷⁰ Die Untersuchung von **Cremer-Schäfer** (1985) zur Selbstdarstellung von Straftätern erläutert die Problematik methodologischer Fragestellungen bei der Interpretation von Staffäter-Autobiographien.

⁷¹ Zu den Fragen der Zugangsproblematik siehe **Wolffersdorff-Ehlert** (1995) passim. Er verweist auf **Devereux** (1973), der auf den Zusammenhang von Angst und Methode in den Sozialwissenschaften hingewiesen hat und gefordert hat die Mechanismen von Übertragung, Gegenübertragung und Angst als Erkenntnismittel ernst zu nehmen. Die Widerstände wahrzunehmen, die sich in den Forderungen äußern den Geschichten „dieser Leute“ nicht zu viel Glauben zu schenken, sich nicht „zu weitgehend einzulassen“ und Beziehungen immer nur „kontrolliert einzusetzen“. Er fordert eine stringente Offenlegung sogenannter Zugangsprobleme: „Die ungeschminkte Dokumentation von Zugangsproblemen in ihrem strukturellen und in ihrem persönlichen Bedeutungsgehalt ist eine unabdingbare Voraussetzung. (...) ganz abgesehen davon, dass sie die Chance für Lernprozesse enthält, die sich in der Forschungsarbeit erst auf den zweiten Blick erschließen.“ S. 391

Die Orientierung der Interviews an einem *Leitfaden* erfolgte zur Eingrenzung des Materials. Es kommt in dem Forschungsprojekt wesentlich auf den Gesichtspunkt der inhaltlichen Vergleichbarkeit an. Nur so können Differenzen, die Varianz, des gleichen Phänomens benannt werden.

Die Befragungssituation ist eine soziale Beziehung, „die ihre Effekte auf die Ergebnisse ausübt, die man erhält“ (Bourdieu 1997, S.780). Es ist eine Kommunikationsbeziehung, in die die Machtstrukturen und sozialen Verhältnisse einfließen, unter denen die Befragung, die Kommunikation stattfindet. Der Befragte und der Fragende nehmen jeweils einen definierten Ort im sozialen Raum ein.

In den Interviews kommen deswegen sowohl das Gefängnis als Ort im sozialen Raum zum sprachlichen Ausdruck, wie auch der Raum *draußen*, in dem der Einbrecher zur Zeit seiner Einbrüche gelebt und agiert hat.

Der inhaftierte Einbrecher reflektiert im Interview seine Biographie, seine Darstellung, die Konstruktion seiner Wirklichkeit und seines Lebens unter den Bedingungen der Haft. Das Verständnis der Existenz des Menschen, der eingebrochen hat/ist, steht im Vordergrund.

Dieses Verständnis beruht auf der praktischen und theoretischen Einsicht in die sozialen Bedingungen, deren Produkt der Einbrecher ist (siehe Bourdieu 1997, S.786) und die er gleichzeitig mitgestaltet. Ich bewege mich also während der Befragung in der Existenz meines Gegenübers, in der Geschichte dieses Lebens.

Ich habe mich bemüht, dies mit dem nötigen Respekt zu tun. Nicht in allen Interviews ist dies gleich gut gelungen, da meine eigenen Wahrnehmungsbegrenzungen mit in die Interviews einfließen, ebenso die soziale Differenz und das Machtgefälle der sozialen Positionen.⁷²

⁷² Das Erzählen über die Existenz als „Einbrecher“ ist insofern auch eine Identitätskonstruktion, ein diskursives Produkt. Es entsteht eine Identität im Erzählen die im wesentlichen drei Dimensionen hat, eine temporale (Wie bin ich geworden) eine soziale (Als was für ein Mensch möchte ich verstanden werden) und eine selbstbezügliche Dimension (Wer bin ich für mich selbst). Im Erzählen ist eine doppelte Zeit- und Erkenntnisperspektive vorhanden. Das *Erzählende Ich* ist mit dem Wissen um den Ausgang des Erzählten in der *Gegenwart des Erzählens* ausgestattet. Und das *Erzählende Ich* berichtet temporär parallel ein *erzähltes Erlebnis* und ein *Erzähltes Ich*. Dies ermöglicht bei einer Mikroanalyse der Texte einen Nachvollzug der Sinn- und Identitätskonstruktionen des Erzählers/ Erzählerin. Dies kann von Bedeutung sein im professionellen Kontext von Beratung und sozialer Therapie. Die hier geäußerten Gedanken gehen auf einen Vortrag von Gabriele **Lucius-Hoene** (Institut für Psychologie der Universität Freiburg) über „Erzählen als Identitätskonstruktion“ in Heidelberg 2002 zurück.

Ein besonders Problem bei der Erhebung von Daten bei Straftätern sind *nicht offizielle* und *informelle* Informationen. Es kann im Verlauf der Befragung auf Grund des besonderen Kommunikationsverhältnisses, das ein gegenseitiges Vertrauen einschließt, zu der Erhebung von sogenannter „dirty information“ kommen. Dirty information sind Daten, die in irgend einer Form negative Auswirkungen auf den Befragten bzw. den Fragenden haben könnten:

„Dirty information refers to data which, if revealed, could have serious repercussions on someone. That „someone“ could be the researcher, the individuals of groups being researched, a research sponsoring agency, or even persons uninvolved in the research.“ (Thomas/ Marquardt, 1987, S. 2)⁷³

Diesem Dilemma ist nur durch eine Informationskontrolle zu entgehen, die entweder darin besteht, bestimmte Daten erst gar nicht abzurufen, bzw. wenn dirty information ungewollt doch erwähnt wird, diese nicht oder nur in wesentlichen Punkten zu dokumentieren.

Hier können durch eine unkontrollierte Weitergabe von Daten Problem entstehen, die den Schutz des Interviewten betreffen, oder sein Umfeld. Das ist eine typische haftspezifische Situation, in der subkulturelles Wissen zur Lebenswelt der Gefangenen gehört. Gleichzeitig gehört subkulturelles Wissen zur Datenerhebung:

„The relationship between proper behavior and managing dirty information is paradoxical.... By definition paradoxes have no ready solution. We suggest that the solutions to manage dirty information be recognized as a paradox and judged by others as such.“ (Thomas/ Marquardt, 1987 S.11)

Damit ist eine weitere Schwierigkeit benannt worden. Sie resultiert bei dieser Art von Forschung zusätzlich aus dem Rollenwechsel, den die Praxisforschung im eigenen Praxisfeld mit sich bringt. Um das Vertrauensverhältnis, das gleichzeitig Bedingung für die Erhebung der Daten war, nicht zu missbrauchen, beschränkt sich die Wiedergabe von biographischen Daten bewusst auf die Daten, die keine negativen Auswirkungen auf die Befragten haben können. Das betrifft vor allem Daten, die im Bereich des Strafgesetzbuches Relevanz haben und Daten, die die Lebenswelt der Haft betreffen. Informationen aus der subkulturellen Projektumwelt habe ich grundsätzlich nur dann aufgenommen, wenn sie unumgänglich für die Interpretation waren, also relevant für die Darstellung von Verläufen.

⁷³ **Thomas / Marquardt** (1987) werden hier zitiert nach der Internetversion des Aufsatzes. Sie ist abzurufen unter: www.soci.niu.edu/~jthomas/papers/jt.dirty

1.4.2 Zur Interpretation der Daten

Die Überlegungen zur Interpretation der Daten reihen sich ein in die interpretative Soziologie, die von dem sinnhaften, symbolischen und sprachlichen Charakter der sozialen Realität ausgeht:

„... die also betonen, dass die Gesellschaftsmitglieder stets vor der Aufgabe stehen, die Interaktionszüge der Mitakteure und die vorgegebenen sozialen Rahmen der Interaktion sowie die institutionellen Manifestationen der Gesellschaft zu interpretieren, bevor sie selber handeln können.“ (Schütze, 1996, S. 126)

Das Verlaufskurvenkonzept von Fritz Schütze ist eine der theoretischen Grundlagen der Untersuchung, mit der die chaotischen und anomischen Aspekte der sozialen Realität des Delinquenten erfaßt werden können:

„Der soziale und biographische Prozess der Verlaufskurve ist durch Erfahrungen immer schmerzhafter und auswegloser werdenden Erleidens gekennzeichnet: die Betroffenen vermögen nicht mehr aktiv zu handeln, sondern sie sind durch als übermächtig erlebte Ereignisse und deren Rahmenbedingungen getrieben und zu reinen Verhaltensweisen gezwungen.“ (Schütze, 1996, a.a.O.)

Die Verlaufskurve setzt die wiederholte Erfahrung der Vergeblichkeit der Anstrengungen zu einer Partizipation an Normalität, bzw. als normal definierter Alltagsrealität, voraus.

Für Anselm Strauss ist die *trajectory* eine determinierte Klasse von sozialen Prozessen. Es werden, für das einzelne Individuum, immer schmerzhaftere und ausweglosere Erfahrungen gemacht, Erleidensprozesse, die vorwiegend zu reaktiven Verhaltensweisen zwingen. Es kommt zu einer Verkettung von Ereignissen, in der die Akteure sich selbst und untereinander fremd werden. Vertrauen in das Lebensarrangement geht verloren, ebenso Vertrauen in eine Zukunft. Daraufhin kommt es zu immer unangemesseneren Verhaltensweisen. Die eigenen aktiven Beiträge der Betroffenen vergrößern das Chaos. Die Personen erleben daraufhin ihre Realität als nicht mehr selbst von ihnen zu steuern.

Im Verlauf der Biographie kommt es zu Brüchen, die sowohl ein Ergebnis sozialer Unordnung (auch real existierender Machtstrukturen) sind, als auch weiter hinein führen in das Prozessgeschehen der Anomie (verstanden nach Schütze, als „Abwesenheit von soziokulturellen Regeln“. Schütze greift hier auf die Definition von Emile Durkheim zurück).

Der Einbruch kann dann verstanden werden als akzeptiertes soziales Phänomen, deren Akteure der Einbrecher, seine Opfer und all jene sind, die sich mit dem Tatbestand im weitesten Sinne zu befassen haben (mit allerdings unterschiedlichen

Auswirkungen), und er kann verstanden werden als eine *Copingstrategie*, einem Versuch, den Einbruch im Leben durch einen Einbruchsdiebstahl zu beheben. Von Interesse ist also zu verstehen, wann es zum *Bruch*, bzw. zu den unerwarteten Abläufen kommt, die dann in eine Verlaufskurve hineinführen.

Ähnlich argumentiert Norman K. Denzin (Interpretiv Interactionism, 1989), für den Wendepunkte in biographischen Prozessen ausschlaggebend sind. Solche Wendepunkte gäbe es vor allem in problematischen Lebenssituationen, die rekonstruiert und interpretiert werden müssen, um die Strukturen zu erkennen, die zu diesen Wendepunkten führen.

Diese von Denzin angesprochene Form der Datenauswertung und Interpretation, führt über ein deskriptiv-analytisches Konzept zu einer Typenbildung. Der Begriff des *Typus* wird hier verstanden als eine bestimmte Form sozialer Phänomene.

„Allen Varianten der Inhaltsanalyse ist gemeinsam, dass sie mit Kategoriensystemen arbeiten, die auf der Bestimmung von Analyseeinheiten für den Kodierungsvorgang verwendet werden. Dadurch soll eine regelgeleitete und systematische Erschließung von Texten gewährleistet werden. Inhaltsanalysen können sowohl für die Erschließung individueller, wie auch kollektiver Erfahrungsverarbeitungsräume eingesetzt werden.“ (Marotzki, 1996, S.67f).

Von Bedeutung ist eine Typik⁷⁴ sozialräumlicher Milieus, da davon ausgegangen werden kann, dass sich die Einbrecher in unterschiedlichen sozialen Räumen bewegen. Bei der Interpretation der Daten geht es also darum, die bestimmenden Handlungskategorien den jeweiligen sozialen Räumen zuzuweisen.

Nach der Logik der qualitativen Sozialforschung und der Tradition der Chicagoer Schule, sollen Datenerhebung und Datenauswertung miteinander in Verbindung gebracht werden. Dies geschieht am plausibelsten mit dem Konzept der gegenstandsbezogenen Theoriebildung (Grounded Theory), wie sie von Glaser und Strauss entwickelt wurde.

⁷⁴ Grundsätzlich werden wiederkehrende Aspekte, Züge und Konstellationen als *typisch* ausgezeichnet, um sie von *atypischen* Erfahrungsgehalten unterscheiden zu können. „Typisch ist, was man gemein erwarten kann als Normalfall gegenüber Ausnahme- und Grenzfällen“ Waldenfels (1985), S. 135. Unter Typik ist hier zu verstehen das Gesamte der wiederkehrenden Züge eines Handlungsfeldes, das Gesamte der Handlungsgestalten. Da die Typik nicht abgesichert sein kann durch vorgegebene Wesensordnungen, die immer gleich Wesentliches von Zufälligem unterscheidet, „bleibt sie abhängig von variablen Gesichtspunkten, unter denen eines als bedeutsam hervorgehoben, anderes als nebensächlich oder irrelevant in den Hintergrund gerückt oder an den Rand gedrängt wird.“ Waldenfels (1989) S.135. *Typus* und *Typik* sind daher nicht statisch zu verstehen.

„Eine „Grounded“ Theory ist eine gegenstandsverankerte Theorie, die induktiv aus der Untersuchung des Phänomens abgeleitet wird, welches sie abbildet“⁷⁵

Dabei ist das Ziel, eine Theorie zu erstellen, „die dem untersuchten Gegenstandsbereich gerecht wird, und ihn erhellt“ (Strauss/Corbin, 1996, S.9).

Die Daten werden nicht ausschließlich unter eine bereits bestehende Theorie untergeordnet. Die Theoriebildung geschieht parallel zur Erhebung der Daten und wird aus diesen Daten heraus gewonnen. „Der Forschungsprozess ist beendet, wenn eine hinreichende empirische, deskriptive und theoretische Sättigung erreicht ist.“ (Marotzki 1996, S. 71)

Ausgehend davon, dass soziale Phänomene einem Prozesscharakter unterworfen sind und sich auf der Zeit-Raum-Achse ständig verändern, ist der oben formulierte Anspruch einer Sättigung nur vorübergehend zu erreichen. Die „Grounded Theory“ ist eine handlungs- und interaktionsorientierte Methode, die Handlungsabläufe und Interaktionen innerhalb des Phänomens in den Blick nimmt und untersucht.

In dem von Schütze entwickelten Konzept der *Verlaufsform*, wird nach Ordnungsprinzipien von Selbstorganisation des Individuums und nach der Struktur von Verarbeitungsräumen gesucht. Es werden Handlungsmuster abgebildet, die eine Person in seinem Leben ausbildet, um dieses Leben zu ordnen, um das Leben zu einem Ablauf, zu einer Biographie zusammenzufügen.

Bezogen auf das hier untersuchte soziale Phänomen des Einbruchsdiebstahls bedeutet dies, die Ordnung aufzuzeigen, die der Einbruch schafft, bzw. nachzuzeichnen, wie der Einbruchsdiebstahl den soziale Lebenseinbruch in eine *Ordnung* bringt.

1.4.3 Zum Verwendungszusammenhang der Daten

Ein, nicht unwesentlicher, Effekt der Erhebung biographischer Daten von Straftätern ist der Verwendungszusammenhang dieser Daten:

„In biographischer Forschung steckt also eine Gegenbewegung, besser: eine Ergänzungsbewegung zum normalen sozialen Gedächtnis. Sie hebt Gestalten individuellen Lebens ans Licht, auf die ansonsten kein Licht fiel.“ (Fuchs, 1979, S.78).

⁷⁵ **Strauss/Corbin** (1996), S. 7. Klaus **Legewie** schreibt im Vorwort zu dem Buch von Strauss/Corbin „Überall dort, wo eine komplexe soziale Wirklichkeit nicht allein durch Zahlen erfassbar ist, sondern wo es um sprachvermittelte Handlungs- und Sinnzusammenhänge geht, lassen sich die Techniken der Grounded Theory zur Modell- bzw. Theoriebildung einsetzen.“ ebenda S.VII

Die, wenn auch nur auf den Einbruch konzentrierte, schriftlich vorliegende Autobiographie dient als möglicher Orientierungspunkt (für den Einbrecher wie für die Behandler), und ist damit behilflich bei der Schaffung eines *Ichs*. Eine Selbstidentifikation wird ermöglicht, die sowohl das individuelle Verhalten, wie auch die gesellschaftlichen Auswirkungen des individuellen Verhaltens, im Blick hat. In der Autobiographie werden die Wechselwirkungen von Person, Verhalten und Kontext deutlich. Die Eigeninterpretation von Ereignissen wird ermöglicht. Die Konstruktion von Wirklichkeit, und damit die Wirksamkeiten und Auswirkungen des eigenen Verhaltens, können erkannt werden.

Individuelles Handeln ist nicht bloß als durch gesellschaftliche Bedingungen produziertes Handeln zu verstehen. Das Individuum „ist (Mit)Organisator seiner Lebensprozesse“ (Fuchs, 1984, S.95). Die Arbeit an der „own story“ kann einen positiven Einfluß, im Sinne der Bewusstwerdung der eigenen Lebensgeschichte, auf den Delinquenten haben. Sie wird so zu einem Teil der Behandlung. (vgl. Fuchs, 1984, S. 108 ff). Durch die Rückgabe der transkribierten Interviews an die *Einbrecher* wird eine erneute Reflexionsebene eröffnet und eine (im Sinne des Wortes) Einsicht in sein Leben eröffnet.

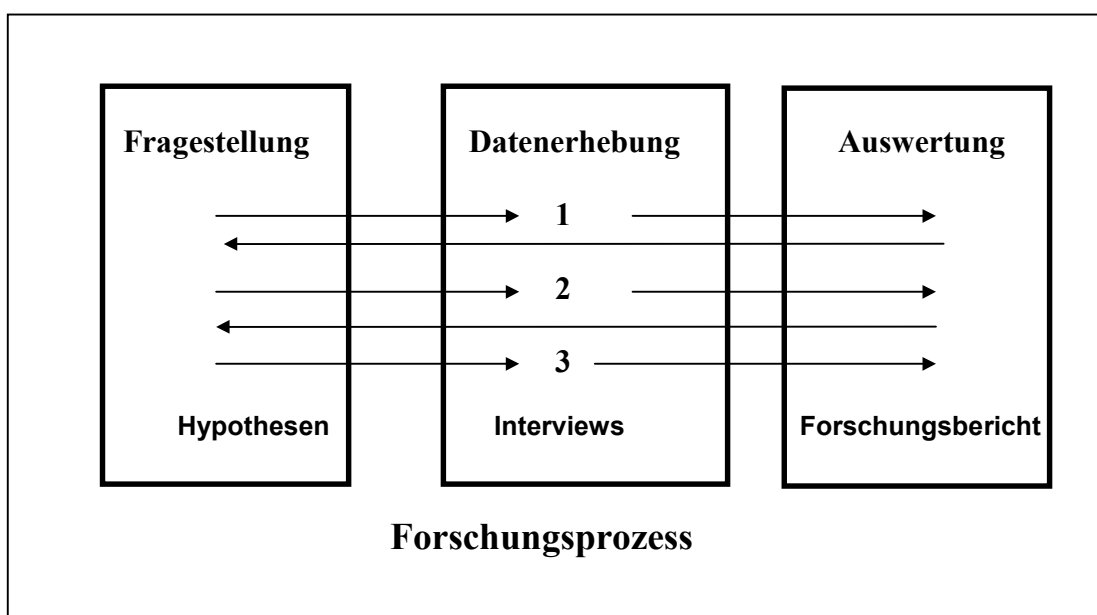
Die Daten haben, durch die mit ihnen verbundenen Kommunikationszusammenhänge, eine Wirkung im sozialen Gefüge entwickelt. Sie werden es u.U. auch weiterhin tun. Deshalb ist es nötig, den Verwendungszusammenhang der Interviews zu reflektieren. Dieser ist auf drei Ebenen angesiedelt:

- Auf der Ebene der interviewten Einbrecher durch die Erhebung der Interviews, die damit verbundene Interaktion sowie der Rückgabe der Interviews. Mit der Rückgabe ist das Abrufen von Reaktionen auf diese Interviews verbunden, nach Wirkung und Stimmigkeit. Das Interview und die Rückmeldung darauf, können als ein Einstieg in eine umfassende Anamnese/Diagnostik der Delinquenz dienen, und daraus folgend der möglichen und nötigen Behandlungsformen.
- die Ebene der Forschung und der damit verbundenen Theoriebildung im Zusammenhang mit der EFH-Darmstadt und dem Institut für Soziologie der Justus-Liebig-Universität Gießen, also sozialwissenschaftliche Forschungsarbeit. Dort hinein fällt auch die Ebene der kriminologischen Forschung, verbunden mit der Berichtspflicht gegenüber dem hessischen Ministerium der Justiz.
- die Ebene der Praxis in der JVA, mit der Suche nach sozialtherapeutischen Interventionen im Rahmen der Resozialisierung, der Organisation von unterstützenden Systemen, und der Reorganisation des Gefängnisses.

1.5 Projektverlauf und Forschungsdesign

Im Verlauf des Forschungsprozesses hat das Projekt drei Untersuchungsreihen durchlaufen:

1. Eine **Pilotstudie**, die aus Vorlaufphase, Datenerhebungsphase und erster Auswertungsphase bestand.
2. Eine **Hauptstudie**, in der die Datenerhebung ausgeweitet, und die Auswertung vertieft wurde.
3. Eine **Abschlußstudie** mit einer weiteren Untersuchungsreihe zur theoretischen Sättigung der Fragestellung nach der grounded Theory und zur Beantwortung von Fragen, die im Verlauf des Forschungsprozesses auftraten.



ad 1.: Die Vorlaufphase der **Pilotstudie** begann mit der Entwicklung der Fragestellung. Nach dem Entwurf einer Projektskizze und eines Forschungsplanes, wurde die Genehmigung für die Interviews vom Hessischen Ministerium der Justiz eingeholt, danach mit der Auswahl des samples begonnen.

Die befragten Personen waren zu dem Zeitpunkt der Interviews alle länger als 12 Monate in Haft und hatten von ihrem Deliktspektrum her vorwiegend Einbruchsdelikte. Zur Eingrenzung der Studie wurden nur Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft und nicht ausschließlich süchtigem Verhalten ausgewählt. Ausschlusskriterien waren zu Beginn:

- Beschaffungskriminalität bei Abhängigen. Diese hätte die *Sucht* zu stark thematisiert.
- Nicht deutsche Nationalitäten, hier hätte die Migrationsproblematik und die mit der Migration zusammenhängende Armutproblematik, zu stark im Vordergrund

gestanden. Zu dieser Form von Einbrüchen zähle ich auch den gewerbsmäßigen Einbruch von ausländischen Banden.

Die teilnehmenden Personen der Vorstudie waren mehrfach wegen Einbruchsdelikten vorbestraft und alle über 30 Jahre alt. Diese Altersgruppe wurde gewählt, um die Möglichkeit der Darstellung von kriminellen Karrieren zu erhalten. Dies ist nur möglich, indem Personen befragt werden, die über einen längeren Zeitraum hinweg delinquentes Verhalten gezeigt haben.

Alle Einbrecher der **Pilotstudie** standen zum Zeitpunkt der Interviews kurz vor der Entlassung aus der Haft. Dies war als Kriterium für die Auswahl insofern wichtig, weil nicht genau absehbar war, was aus der veränderten Rolle (Wechsel vom *Seelsorger* zum *Forscher*) erfolgen würde.

Das Interview sollte einen abschließenden Charakter haben: das Erarbeiten der „own story“ als Abschluß der Haft, um Muster zu erkennen, die zu den Delikten geführt haben.

Bereits hier wurde versucht, das Forschungsdesign im Sinne der Aktionsforschung in ein Arbeitsinstrument zu überführen, bzw. den Verwendungszusammenhang der erhobenen Daten auf die Beteiligten auszudehnen. Nach diesen Kriterien wurden dann drei männliche Einbrecher ausgewählt, die bereit waren, an der Studie mitzuarbeiten.

Danach begann die Datenerhebungsphase, zu der ich auch die Auswahl des samples zähle. Dem eigentlichen Interviewtermin gingen jeweils zwei Gespräche voraus.

Das erste Gespräch diente dazu, eine mögliche Bereitschaft zu erfragen, an dem Projekt mitzuarbeiten. Das zweite Gespräch wurde geführt, um eine Sozialanamnese zu erstellen und so das Interview vorzustrukturieren. Gleichzeitig diente dieses Gespräch dazu, Informationen aus dem lebensweltlichen Kontext der Personen zu erhalten. Für den Interviewten war es eine Vorbereitung auf die eigentliche Interviewsituation, eine Vorwegnahme des ansonsten ungewohnten Settings des Interviews.

Innerhalb der Sozialanamnese wurde nach „Ausstattungsmerkmalen“ gefragt.⁷⁶ Zusätzlich zu einer Beschreibung der Person, wurden Daten abgefragt zur Familie, Ausbildung / Schule, dem Suchtverhalten, dem Delinquenzspektrum und der Hafterfahrung.

⁷⁶ Das Konzept der „Ausstattungsmerkmale“ habe ich von **Staub-Bernasconi** (1995) übernommen.

Sozialanamnese „Ausstattung“

Interview Nr.:

Datum.:

Ort.:

Personenbeschreibung (Alter, aktuelle Situation) :

Familie :

(wie und wo aufgewachsen?)

Schule / Ausbildung :

Suchtverhalten :

Delinquenzspektrum :

(welche Delikte)

Haftzeit :

(wie oft inhaftiert)

Die Interviews wurden anhand eines *Leitfadens* geführt. Die Entscheidung für einen Leitfaden beruht auf der Erfahrung, dass *Oral-History Materialien* in der Regel sehr umfangreich sind. Der Leitfaden dient also im erster Linie dazu die Datenmenge zu filtern, sie einzugrenzen, um sich auf die Ausgangsfragestellungen konzentrieren zu können. Es wurden folgende Leitthemen verwendet:

- Einbruch und Lebenssituation
- Auswahl der Objekte
- Gedanken an die Opfer
- Gefühlssituation während des Einbruchs, *Kick* beim Einbruch

Zusätzlich wurde nach den Wirkungen und dem Erleben der Haft gefragt. Die Fragen zu den einzelnen Leitthemen wurden anhand der Fragestellung und der Hypothesen aufgestellt (siehe 1.1 Fragestellung und Hypothesen, S.11ff dieser Arbeit).

Die Fragen wurden im Interview nicht der Reihe nach, sondern abhängig vom Gesprächsverlaufes gestellt. Dabei wurde darauf geachtet, dass jede Frage vorkam, bzw. gestellt wurde.

Leitfragen		
Interview Nr.:	Datum:	Ort.:
Leitthema 1: Einbruch und Lebenssituation		
Frage 1: Wo und wie sind Sie aufgewachsen, Familiensituation, „Ausstattung“?		
Frage 2: Wann und wie kam es zum ersten Einbruch?		
Frage 3: In welcher Lebenssituation befanden Sie sich damals?		
Frage 4: Wie ging es weiter, wann kam es zur ersten Inhaftierung?		
Frage 5: Was hat die Inhaftierung bewirkt?		
Frage 6: Wie stellen Sie sich vor, wie es weiter geht, welche Perspektiven haben Sie?		
Leitthema 2 : Auswahl der Objekte		
Frage 1: Wo sind Sie eingebrochen, in was hinein?		
<i>(Gibt es einen Zusammenhang zwischen Einbruchsobjekt und der Art des Lebenseinbruches?)</i>		
Frage 2 : Wie haben Sie die Objekte ausgewählt?		
Leitthema 3 : Gedanken an die Opfer		
Frage 1: Inwiefern waren die Bewohner für Sie wichtig?		
Frage 2: Haben Sie sich Gedanken gemacht über den Schaden, den sie anrichten?		
Leitthema 4 : Gefühlssituation während des Einbruchs		
Frage 1: Was haben Sie empfunden während des Einbrechens?		
Frage 2: Hat Ihnen das Einbrechen Spaß gemacht?		

Wo es wichtig erschien, habe ich während des Gesprächsverlaufes die Fragen ausgeweitet. Die einzelnen Interviews haben in der transkribierten Form unterschiedliche Längen. Die Zeit des realen Interviews ist in der Pilotstudie bei Interview 2 und 3 fast gleich lang. Interview 1 hat ca. 20 Minuten länger gedauert. Nach der Transkription der Interviews wurde ein erster Forschungsbericht erstellt. Dieser wurde mit den Fachdiensten an meinem damaligen Arbeitsplatz, einer Justizvollzugsanstalt, sowie einem Seminar zur Praxisforschung an der EFH-Darmstadt diskutiert.

ad 2.: Nach Auswertung der Interviews der Pilotstudie wurde die **Hauptstudie** eingeleitet. Die Genehmigung für das Projekt wurde beim Hessischen Ministerium der Justiz beantragt und nach Antragsgewährung, Vorbereitung, Auswahl und Ausweitung des samples die zweite Datenerhebungsphase begonnen.

Diesmal wurden im Sinne der theoretischen Sättigung ein *junger* Einbrecher (22 Jahre alt) mit aufgenommen, der dem Klientel der Untersuchung von Deusinger entspricht und noch am Anfang seiner kriminellen Karriere steht. Dies um zu überprüfen, ob die sich andeutenden Muster und Verläufe aus der Pilotstudie auch hier erkennbar sind.

Weiter wurde ein Einbrecher interviewt, der seine kriminellen Handlungen im Laufe der Karriere veränderte und vom Einbruch zu schwereren Delikten gekommen ist, sowie ein Einbrecher, der auf Grund seines Alters, am Ende seiner Karriere stand.

Die zeitliche Dimension wurde ausgeweitet, um Gesetzmäßigkeiten und verschiedene Typen des Einbruchs zu erkennen.

Wegen der langfristig entstandenen Beziehungen zu den Einbrechern gelang es, zwei Interviews zur erneuten Straffälligkeit nach der Haftentlassung mit Interviewten aus der Pilotstudie durchzuführen.

Dabei war eine Person, die nach dem ersten durchgeführten Interview, eine starke Suchtmittelabhängigkeit entwickelte. Die Abhängigkeit führte zur erneuten Straffälligkeit. Daher wurde die Frage nach der Relation von Sucht und Einbruchsdiebstahl mit in die Hauptstudie aufgenommen. Ich halte dies nicht für zufällig, sondern für eine Abbildung der Kontexte und sozialen Milieus, in denen diese Menschen sich bewegen.

Die Untersuchungsreihe der Hauptstudie umfasste fünf Interviews. In ihnen variiert die Länge von sehr kurz bei einem der Rückfallinterviews (weniger als 20 Minuten), bis sehr lang bei Interview 7 und 8 (jeweils über eine Stunde). Die Gründe dafür liegen in der Interaktion während der Interviewsituation. Sie entsprechen den realistischen Bedingungen der Untersuchung und spiegeln so die jeweilige Verfassung des Interviewten wie auch des Interviewers wieder.

Für die drei *normalen* (Nicht-Rückfall) Interviews der Hauptstudie habe ich aus Gründen der Vergleichbarkeit dieselben Leitfragen benutzt wie in der Pilotstudie.

Für die Interviews zur erneuten Straffälligkeit (Rückfall) wurde ein neuer Sozialanamnesebogen, wie auch ein veränderter und erweiterter Leitfaden benutzt.

Bei der Sozialanamnese ging es im Wesentlichen um das Abrufen von veränderten Kontextbedingungen im Bereich des sozialen Umfeldes wie Familie, Beziehungen, und des Berufes / der Arbeit. Das zweite Interesse galt dem *Rückfall* und dem veränderten Suchtverhalten. Zusätzlich wurde ein weiteres Leitthema mit aufgenommen, dass sich hauptsächlich auf die Wirkung der Haft bezieht.

Leitfragen / Rückfall

Leitthema 1 : Einbruch und Lebenssituation

Frage 1: Bitte beschreiben Sie ihre Situation nach der Entlassung. (Wohin sind Sie gegangen, zu wem?)

Frage 2: Was war gut, was war nicht gut in dieser Situation?

Frage 3: Wann kam es zum ersten Einbruch nach der Entlassung (Rückfall)?

Frage 4: Können Sie sagen, warum Sie wieder eingebrochen sind?

Leitthema 2 : Auswahl der Objekte

Frage 1: Sind Sie in die gleichen Objekte eingebrochen wie vor der Inhaftierung?

Frage 2: Wie haben Sie die Objekte ausgewählt?

Leitthema 3 : Gedanken an die Opfer

Frage 1: Haben Sie sich diesmal mehr Gedanken über den Schaden gemacht, den Sie anrichten?

Leitthema 4 : Gefühlssituation während des Einbruchs

Frage 1: Hatten Sie diesmal andere Gefühle beim Einbrechen?

Frage 2: Hat sich Ihr Gefühl beim Einbrechen auf Grund der Inhaftierung verändert?

Leitthema 5 : Wirkung von Haft

Frage 1: Haben Sie während der letzten Inhaftierung an Ihrem Problem arbeiten können?

Frage 2: Welche Hilfestellungen haben Sie erhalten?

Frage 3: Welche Behandlung halten Sie für sich für wirksam?

Frage 4: Was hat die letzte Inhaftierung bei Ihnen bewirkt?

Die Erhebung der Daten bei der Hauptstudie war aufwendig und zeitintensiv. Dadurch, dass die Befragten sich in geschlossenen Einrichtungen befinden, ist der Zugang erschwert, besonders dann, wenn sie sich in anderen Haftanstalten

aufhielten. Der Zeitaufwand für ein Interview wird durch Fahrtzeiten, Wartezeiten und situationsbedingte Hindernisse erschwert.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden dann in einem weiteren Forschungsbericht zusammengefasst und unter dem Titel „Der Einbrecher und sein Einbruch“ in einer öffentlichen Veranstaltung an der EFH Darmstadt diskutiert.

ad 3.: Die **Abschlussstudie** diene der Verifikation der bisherigen Ergebnisse. Die Datenbasis wurde erweitert und das sample dazu noch einmal verändert. Die Untersuchungsreihe enthält vier Interviews und zwei Gesprächsprotokolle.

In die Auswahl des samples wurde diesmal ein Einbrecher aufgenommen der ausschließlich Wohnungseinbrüche begangen hat, sowie ein Einbrecher der ausschließlich in Postfilialen und Banken eingebrochen ist und ein Einbrecher der sich auf Industrieanlageneinbrüche und Münzgeld spezialisiert hatte.

Zusätzlich wurde, wie in der Hauptstudie, ein Einbrecher befragt der vom Einbruchsdiebstahl zu schwereren Delikten übergegangen ist.

Das sample wurde vervollständigt mit zwei Gesprächsprotokollen von Personen die eine zusätzliche Suchtproblematik aufweisen. Eine der Personen war mir durch einen Aufenthalt in einer anderen JVA bekannt, so dass diese Gesprächsaufzeichnung als weitere Untersuchung zur erneuten Straffälligkeit (Rückfall) dienen kann. Die Abschlußstudie weitet die räumliche Dimension der Untersuchung aus, indem zusätzliche Räume, in die eingebrochen wurde, angesprochen werden.

Bei dem Forschungsprojekt kann von einer theoretischen Sättigung ausgegangen werden. Mit der angeführten Fragestellung können keine weiteren relevanten Informationen zum Einbruchsdiebstahl erhoben werden.

Das sample deckt die wesentlichen Formen des Deliktes Einbruchsdiebstahls ab. Es umfasst 12 Einbrecher. Die Datenbasis erstreckt sich auf 12 transkribierte Interviews und zwei Gesprächsprotokolle. Zwei Interviews und ein Gesprächsprotokoll thematisieren den Rückfall.

1.5.1 Interviewsituation und Gütekriterien

Die Interviews wurden in der Regel in meinem Büro in der JVA durchgeführt oder in Räumen, die mir von Kollegen für diesen Zweck zur Verfügung gestellt wurden. Alle Einbrecher wurden über den Zweck der Untersuchung informiert und haben ihr Einverständnis für Befragung und Veröffentlichung erklärt.

Ich habe mich bemüht, ein entsprechendes Setting zu schaffen, um die Unnatürlichkeit der Interviewsituation in Grenzen zu halten. Das Besondere an dieser Form der sozialen Interaktion ist, dass sie reaktiv ist: „Reaktivität bedeutet, dass das Setting der Datenerhebung die Daten selbst beeinflusst.“⁷⁷ Dieser Effekt ist nicht zu vermeiden. Es ist jedoch wichtig, ihn zu reflektieren, um nicht eine Neigung zu erwünschten Antworten zu entwickeln, sowohl bei den befragten Personen als auch beim Fragenden.

Die Interviewsituation wurde bei einigen Interviews mehrfach kurz unterbrochen durch Außenkontakte, die durch den internen Ablauf in der JVA hervorgerufen wurden. An einigen Stellen des Gespräches wurde das Tonbandgerät ausgeschaltet, entweder auf Wunsch des Interviewten oder aus eigenem Entschluss. Gründe dafür waren hauptsächlich Äußerungen zu Delikten und internen Vorgängen in der JVA (Stichwort „dirty information“), die in keinem Zusammenhang mit der Fragestellung gestanden haben.

Mit den interviewten Personen wurde abschließend vereinbart, ihnen die Transkripte zur Verfügung zu stellen und das Ergebnis gemeinsam zu besprechen. Durch Entlassung oder Verlegungen in andere Anstalten während des Forschungsprozesses war dies bei drei Personen nicht möglich.

Wie bei jedem qualitativen Verfahren stellt sich auch hier die Frage nach den Gütekriterien der Untersuchung.

Dabei ist zu bedenken, dass es nicht darum geht, sich einer absoluten objektiven Wahrheit anzunähern, sondern darum das Phänomen Einbruch, den Gegenstand der Untersuchung, darzustellen. Die Forschungsarbeit stellt einen Aspekt des Phänomens dar. Sie kann dazu genutzt werden, durch bereits bestehende komplementäre Teile des Wissens über den Einbruchsdiebstahl, dieses Wissen zu erweitern.

⁷⁷ **Marotzki** (1996), Forschungsmethoden, S. 77. Er erwähnt einen „Versuchskanincheneffekt“ der bei den Teilnehmern der Untersuchung entstehen kann, weil ihnen bewusst ist, dass sie an einem Forschungsprojekt mitarbeiten.

Es wurde versucht das Phänomen durch verschiedene Referenzpunkte auf der Oberfläche der sozialen Realität zu positionieren.

Gütekriterium ist also die Datentriangulation, d.h. verschiedene Daten über einen Gegenstand miteinander in Beziehung zu setzen unter einer, diesen Daten gemeinsamen Perspektive:

„Das können Daten sein, die mit derselben Methode bei denselben Personen zu unterschiedlichen Zeitpunkten erhoben worden sind. Es können Daten mit derselben Methode auch an unterschiedlichen Orten bei unterschiedlichen Personen erhoben werden etc. Immer wird jedoch unterschiedliches Datenmaterial miteinander kombiniert, um die einem Forschungsprojekt zugrundeliegende Forschungsfrage zu bearbeiten.“ (Marotzki, 1996, S.75)

Der Wahrheitsgehalt der Aussagen der Einbrecher ist in zwei Teilbereiche zu unterscheiden:

1. Die Daten der Lebensgeschichte und die Angaben zur erfaßten Delinquenz sind an Hand der vorhandenen Dokumentationen (Akten) nachprüfbar gewesen, insofern sind sie wahr.
2. Für die Darstellung der Lebensgeschichte und der Delinquenzgeschichte ist zu unterscheiden in subjektive Wahrheit und Unwahrheit (Lüge)⁷⁸. Kriterien für die subjektive Wahrheit der Daten sind:
 - die Freiwilligkeit an der Teilnahme zu der Untersuchung, die eine Bereitschaft zur Mitarbeit signalisiert.
 - ein kontinuierlicher Gesprächskontakt zu jeder der Personen im Vorfeld der Untersuchung, in der ein Vertrauensverhältnis entstanden ist.
 - Die Rückgabe der erhobenen Daten an die Beteiligten, durch die eine Überprüfbarkeit durch die Beteiligten selber möglich wird.
 - Die Möglichkeit des Datenvergleiches durch vorhandene Informationen über die Delinquenzgeschichte.
 - Die Art der Datenerhebung, d.h. der Ausschluß von „dirty information“ und das Anhalten des Tonbandgerätes auf Wunsch der Beteiligten, macht ein bewusstes Lügen zur Verschleierung von Tatbeständen unnötig.

In den Interviews gibt es an wenigen Stellen Beschreibungen von Wirklichkeit, die dem Bereich der *Unwahrscheinlichkeiten* zuordnen sind (z.B. I6, Z. 20). Sie entsprechen nicht dem übrigen Kontext und widersprechen damit dem Prinzip der Lebensnähe. Diese Darstellungen führe ich auf eine falsche Wahrnehmung der

⁷⁸ Seit Beginn der 80er Jahre ist eine neue Entwicklung in der forensischen Aussageforschung festzustellen. Der Begriff der Unwahrheit kann auch in den Bereich der phantasierten Wirklichkeit gehören und extralinguistisches Verhalten, sowie begleitendes nonverbales Verhalten werden stärker zur Glaubwürdigkeitsbeurteilung herangezogen. Siehe, **Polednik** (1998), S.17 ff.

eigenen Wirklichkeit zurück. Hier kommen gewünschte bzw. phantasierte Wirklichkeiten zum Ausdruck. Sie sind damit dem Bereich der subjektiven Wahrheit zu zuordnen.

Ich möchte den auf Seite 24 zitierten Satz von Wittgenstein aufgreifen, dass eine Aussage, sprachlich in einen Satz gebracht, ein Bild der Wirklichkeit wiedergibt, so, wie wir sie uns denken. In den Interviews habe ich es immer mit Wirklichkeitskonstruktionen zu tun, in deren Mittelpunkt derjenige steht, der diese Wirklichkeit beschreibt. Diese Beschreibung entsteht aus einer Interaktion heraus, sie gibt eine Kommunikation wieder. Die Kommunikationsbeziehung ist tatsächlich, ist real. Aus ihr heraus entsteht das, was der Interviewte als seine Wirklichkeit wiedergibt. Wichtig war für mich, dass diese Wirklichkeit in der Interviewsituation mitteilbar wird.

1.6 Zum Stand der Forschung

Die Forschung über das Delikt Einbruch und die Täter, die Einbrecher, ist angegliedert an die Forschung in den Sozialwissenschaften, der Psychologie und der Kriminologie. Die Forschungsergebnisse beziehen sich auf Ursachen- und Auswirkungsforschung. Hinzu kommen Ergebnisse aus den Bereichen der Kriminalitäts- und Delinquenzforschung.

Der hier dargestellte Stand der Forschung bezieht sich auf Datenbankanalysen und der bisher benutzten Literatur. Es wird hier nur der Stand der Forschung auf die spezifische Thematik des Einbruchs wiedergegeben. Hinsichtlich der Biographieforschung verweise ich auf die vorherigen Kapitel.

Die Datenbanken PSYINDEXplus, SSCI, PAIS INTERNATIONAL, Statis,⁷⁹ und Datenbanken der ZEIT und der tageszeitung(taz) wurden unter den Stichworten: *Einbruch, Einbrecher, Wohnungseinbruch, Einbrecherszene, burglary, theft* und *burglar* für den Zeitraum von 1976-2000 durchsucht. Die Ergebnisse lassen sich ordnen in drei Forschungsbereiche:

- Im Bereich der **Prävention** geht es darum, durch Täterwissen Einbrüche zu verhindern.
- Der Bereich der **Ursachen- und Wirkungsforschung** nimmt die sozialen und kontextuellen Bedingungen auf. Hierunter fasse ich auch die Forschung über Einbruchsoffer.
- Der Bereich des **gesellschaftlichen Phänomens**, untersucht Kosten, Versicherungsfragen, städtebauliche Planung, u.a..

In dem Bereich der **Prävention** ist als erstes zu nennen die Studie von I. Deusinger, *Der Einbrecher (1993)* (siehe dazu die Seiten 11u.12 dieser Arbeit). Die Arbeit beruht auf dem Wissen inhaftierter Täter. Sie geht ein auf die Entscheidungsstrategien im Rahmen der Tatplanung und Deliktausführung.

⁷⁹ **PSYINDEX** wird von der Zentralstelle für psychologische Information und Dokumentation der Universität Trier erstellt und regelmäßig erweitert. Er weist psychologische Veröffentlichungen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich aus. Der **SSCI** (Social Science Citation Index) enthält Zeitschriftenaufsätze aus ca. 50 sozialwissenschaftlichen Disziplinen. Hier erfolgte die Auswertung innerhalb des Zeitraumes von 1992-1999. **PAIS INTERNATIONAL** ist eine Datenbank sozialwissenschaftlicher Publikationen. Die Auswertung erfolgte hier in dem Zeitraum von 1976-1992. **Statis** ist eine vom Statistischen Bundesamt herausgegebene Datenbank, die halbjährlich aktualisiert wird.

Davor gab es zwei weitere Publikationen von I. Deusinger: *Questioning convicted burglars: A contribution to crime prevention*, (1989) und: *Auch „auffallend“ gesicherte“ Objekte laden zum Einbruch ein. Bewertung des Untersuchungsverfahrens „Täterbefragung“ mit Hilfe empirischer Befunde*, (1985). Beide Publikationen reflektieren die Methode der „Täterbefragung“ zur Ergänzung kriminalistischen Wissens über den Einbruch. In gleicher Weise haben Schwind und Steinhilper (1984) in dem Aufsatz: *Kann Täterwissen zur Kriminalitätsvorbeugung genutzt werden?* die Thematik reflektiert. Die Studie von Rehm und Survey (1989) *Wohnungseinbruch aus Sicht der Täter* basiert ebenfalls auf Täterwissen. Die Tradition der Verwendung von Täterwissen bei der Prävention von Einbrüchen wird eingehend reflektiert. Rehm / Survey rekurrieren dabei auf Sutherland(1937) *The professional thief*, der ausgehend von der Autobiographie eines gewerbsmäßigen Wohnungseinbrechers ein Wohnungseinbrecherprofil erstellt. Autobiographisches Vorgehen findet sich auch bei David (1974) *The world of the burglar*. Hier sind fünf Interviews mit Einbrechern komplett wiedergegeben, im Vordergrund steht die Erklärung der kriminellen Karriere mit einem Schwergewicht auf dem labeling-approach. Täterwissen wird auch verwendet von Bennet und Wright (1984) *Burglars on Burglary*, auf deren Ergebnisse die Studie von Rehm / Survey aufbaut. Ebenfalls in diesen Bereiche fallen die Publikation von Bisson, u.a.(1990): *Nutzung des Täterwissens. Zur Prävention von Wohnungseinbruch in der Bundesrepublik Deutschland*, und die von Krainz (1990) *Wohnhauseinbrüche*. Die Thematik des Einbruchs und der Einbrecher selber werden unter dem Gesichtspunkt der Aufklärung und der Verhinderung von Delikten untersucht. Auch neuere Untersuchungen, wie die von Wright, R. u.a.(1995), versuchen den Auswahlprozess bei Einbrüchen zu klären. Auch sämtliche sogenannten „Tatzeituntersuchungen“ fallen in den Bereich der Prävention, so Schweiger (1984): *Tatzeituntersuchung zum Wohnungseinbruch* (1984), eine Untersuchung, die auf einer Analyse von 91.494 Einbrüchen in Baden-Württemberg im Zeitraum von 1971-1982 beruht. Danach werden die meisten Einbrüche in den Monaten Juni und August begangen. Der bevorzugte Wochentag ist der Montag. Eine weitere Untersuchung von Glaublicher, W und Rugby, M. (1986) bezieht sich auf die *tageszeitliche Bindung kriminellen Verhaltens*. Auf Grundlage von über 500 Anzeigen wird der Zusammenhang zwischen Tageszeit und kriminellern Verhalten untersucht. Interessant ist die

Feststellung, dass eine Alkoholisierung bei Einbruchsdelikten kaum vorkam.⁸⁰ Ansonsten liegen die Ergebnisse im erwarteten Bereich: Diebstahls- und Einbruchsdelikte tagsüber mit länger anhaltender, bis in die Nacht hinein reichender Aktivität bei Einbruchsdelikten. Erwähnen möchte ich noch den Aufsatz von Mathis (1985) „*Beerdigungs*“ - *Einbrecher* weil diese Problematik in einem der Interviews vorkommt. Im Bereich der Prävention gibt es zusätzlich eine Fülle von Ratgeber - Literatur zur Sicherung des Eigentums, bis 1990 gibt die Literaturliste von Rehm/Survey (1989) einen guten Überblick. Wer all die Forschungsergebnisse in kurzer Form abrufen möchte kann sich bei seinem nächsten Polizeipräsidium die Broschüre *Ungebetene Gäste*, herausgegeben vom Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes besorgen.

In der **Ursachen- und Wirkungsforschung** rückt die soziale Realität der Einbrecher und die ihrer Opfer in den Vordergrund. Chamlin (1998) untersucht die Zusammenhänge zwischen den vorgefundenen ökonomischen Bedingungen und dem Einbruch. Auch Chiu (1998) weist auf den Zusammenhang von Einkommensungleichheiten und Einbruch hin.

Die Studie von Cromwell (1991) geht auf die äußeren Bedingungsfaktoren von Einbrüchen ein, auf die Bedeutung des Marktes für die gestohlenen Gegenstände, die Bedeutung von Drogenkonsum und weitere kontextuelle Gegebenheiten. Interessant ist, dass die Studie mit 30 erfahrenen Einbrechern gemacht wurde und auch hier Täterwissen im Vordergrund steht. Frühere Untersuchungen wie die von Kohfeld (1988) und Mukherjee (1986) weisen ebenfalls auf den Zusammenhang von sozialen Bedingungen und Einbruchsdiebstahl hin. Erwähnen möchte ich auch noch die Studie von Maschke (1987) *das Umfeld der Straftat*, in der Lebenssituation und Geschehensabläufe bei der Tatbegehung zusammengebracht werden. Maschke rekonstruiert aus dem Zusammenhang von Lebenssituation und Delikt, vier für ihn typische Lebenssituationen, aus denen heraus die Delikte begangen werden. Die Studie basiert auf Akten und Protokollen einer Tübinger Jungtäter-Vergleichsuntersuchung. Ich erwähne sie hier, weil sie ebenfalls versucht, das Delikt aus der lebensgeschichtlichen Perspektive zu erklären. Auf die Ergebnisse gehe ich in der Auswertung ein. Auch einer meiner Kollegen hat sich, bereits sehr früh, mit

⁸⁰ Siehe auch **Laublicher** und **Ruby** (1991). Hier wird auf die Verbindung von Einbruchsdelikt und Alkoholisierung gesondert eingegangen. Es wurde hervorgehoben, dass eine Alkoholisierung bei den Eigentumsdelikten bedeutungslos ist und eher von einem normalen Arbeitsrhythmus bei dem Einbruch ausgegangen werden muss. Dies wird in den Interviews von den Einbrechern bestätigt.

der Thematik befasst. Von einem unbekanntem Theologen gibt es eine Schrift über den Diebstahl, *Die furchtbar gestraften Diebe. Mitgetheilt von dem jetzigen Prediger an der Strafanstalt zu N.* (Berlin 1845). Aus psychotherapeutischer Sicht gibt es von Reinfried (1999) in dem Buch *Mörder Räuber Diebe* ein Kapitel über Einbrecher und Einschleichdiebe, indem die inneren psychischen Strukturen in Fallgeschichten dargestellt werden.

Ein gesondertes Problem in der Forschung über den Einbruch ist die Bedeutung der Beschaffungskriminalität bei Drogenabhängigen. Ich nenne hier nur zwei aktuellere Veröffentlichungen. Einmal die Studie von Baumer (1998) über den Einfluß von Crack, einer Cocainaufbereitung, die insbesondere in den USA einen wesentlichen Einfluß auf Eigentumsdelikte und die Gesamtkriminalität einnimmt, sowie eine Studie des Psychiatrischen Zentrums Wetzikon aus der Schweiz über die offene Drogenszene in Zürich und die ordnungspolitischen Versuche, ihrer „Herr zu werden“ (Fuchs 1995). Beide Untersuchungen bestätigen den hohen Anteil der Beschaffungskriminalität bei dem Delikt Einbruch. Es gibt zu dieser Thematik auch einen hohen Anteil von Zeitungsartikeln, einen will ich nennen: „Täglich guter Stoff zu 15 Fränkli“ (taz 5. Mai 1997, S.3.). Auch hier wird der Zusammenhang von Beschaffungskriminalität und Einbruchsdelikten benannt. Ebenso taucht die Thematik immer wieder in den Kriminalstatistiken auf. Eine Untersuchung, die im Rahmen der Ausbildung zum höheren Polizeidienst 1989 durchgeführt wurde kommt zu dem Ergebnis, dass bei den männlichen Drogenabhängigen der Einbruchsdiebstahl an erster Stelle rangiert (Schwanke 1989).

Ein weiterer Schwerpunkt in der Forschung sind die Folgeschäden des Wohnungseinbruches, insbesondere die psychischen Schäden bei Einbruchsofern. Es kommt nach Wohnungseinbrüchen offensichtlich zu Folgeerscheinungen wie psychosomatischen Störungen und veränderten Stressbewältigungsstrategien. Deegener (1996) sieht die Notwendigkeit psychosozialer Hilfe für die Opfer von Einbruchsdiebstählen. Ebenso Hagemann (1993), der den Prozess der Bewältigung in seiner Arbeit ausführlich beschreibt.

Der dritte Forschungsbereich erstreckt sich auf das **gesellschaftliche Phänomen** Einbruch. Hier finden sich Untersuchungen über die ökonomische Bedeutung des Phänomens - so wie bei Portillo (1983) - und über die Versicherung des Einbruchsdiebstahls bei Prieto-Perez (1983). Litton (1990), reflektiert den Einfluß von Versicherungen auf die Kriminalitätsprävention. Zusätzlich finden sich unter

dieser Rubrik Untersuchungen über den Zusammenhang von Städteplanung und Wohnungseinbruch, Defrances (1993), sowie die Kosten, die verursacht werden, wenn der Einbrecher einen Feueralarm auslöst, Hakim (1995 und 1996).

Die hier vorliegende Arbeit schließt in den genannten Bereichen an die Forschung über den Einbruch an. Im Unterschied zu den meisten bisher vorliegenden Forschungsergebnissen aber wird nicht das Delikt und dessen Auswirkungen in den Vordergrund gestellt, sondern der Täter und seine Geschichte. Der Gedanke der Prävention setzt auch nicht bei der Veränderung der „Deliktumwelt“ an, sondern bei der Bewusstwerdung des eigenen Lebensweges der Täter. Darin ist sie komplementär zu den bisher vorliegenden Forschungsergebnissen.

Hinweisen möchte ich noch darauf, dass ich die Forschungsergebnisse über den Einbruch fast ausschließlich in den Industrienationen gefunden habe. Nur das Buch von Cromwell, *Breaking and Entering*, ist auch in einem indischen Verlag erschienen. Das Phänomen wird in den Ländern der sogenannten Dritten Welt anders behandelt. Es gilt in Lateinamerika als *normal*, den Einbrecher, wenn man ihn denn erwischt, erschießen zu dürfen. Es wäre interessant, die kulturell und sozialpolitisch unterschiedliche Behandlung des Phänomens in armen und reichen Ländern zu untersuchen. Auch hier geht es letztendlich um die Frage nach dem Eigentum und damit der Konstruktion gesellschaftlicher Machtverhältnisse.

Teil 2

Die Beute

2 Die Beute in Form der Daten

Das Interview ist eine Konstruktionsarbeit. Die hier vorliegenden *schriftlichen* Interviews sind Transkriptionen. Die Transkription wurde, nach mehrfachem Hören der Interviews, von mir selber durchgeführt. Besonders vor dem Hintergrund, dass *transkribieren* auch bedeutet, zu schreiben im Sinne von „neu schreiben“ (Bourdieu), stellt die Transkription einen wesentlichen Punkt der Gesamtarbeit da. Es ist ein erneutes, diesmal distanzierteres Eintauchen in die Interaktionssituation. Eine Veränderung der Perspektive entsteht, die das eigene Verhalten, die gelungene und nicht gelungene Interaktion wiedergibt. Das Hören außerhalb des Dialoges erzeugt eine andere Wahrnehmung und vieles, was im Gespräch unauffällig war, tritt in den Vordergrund. Somit ist die mühselige und langwierige Arbeit des Transkribierens auch der erste und unerlässliche Teil der Datenauswertung.

Die sprachliche Konstruktion der Wirklichkeit, die normalerweise bei den Gesprächspartnern verbleibt und in einem Nachher versinkt, wurde hier zur Generierung von Daten auf Tonträgern festgehalten, um ihre Inhalte anderen mitzuteilen, um die Kommunikation über diese Wirklichkeitskonstrukte zu ermöglichen. Dabei ist es eine schmale Gradwanderung, Inhalte, die in einem Vertrauensverhältnis privat mitgeteilt wurden, öffentlich zu machen.

Da in dem transkribierten Text all das, was ein Gespräch auch ausmacht, Körpersprache, Blicke, Haltung, die Aussprache und Betonung, nicht mehr vorkommt, ist die Verschriftlichung des Interviews eine Übersetzung. Das bewusste Auslassen von Textpassagen, die Zeichensetzung, Erläuterung von Betonungen einzelner Worte, die Veränderung sprachlicher Ausdrücke zu Gunsten von Verständlichkeit etc., sind bereits Interpretationen:

„Transkribieren heißt also immer auch schreiben, im Sinne von neu schreiben: Gleich dem Übergang vom Geschriebenen zum Gesprochenen, der im Theater vollzogen wird, erzwingt auch der Übergang vom Gesprochenen zum Geschriebenen durch diesen Wechsel des Mediums Ungenauigkeiten, die zweifellos die Voraussetzung für wahre Genauigkeit sind“ (Bourdieu, 1997, S.798)

Selbst eine phonetische Transkription ist eine Übersetzung. Auch hier gehen die jeder Rede und Erzählung eigene Geschwindigkeit und die möglichen Widersprüche zwischen Rede und Körpersprache verloren.

Die Bedeutung des lateinischen Wortes „trans“ zeigt auf, dass der Akt des Niederschreibens durch den Niederschreibenden hindurch muss, und somit ein schriftliches Produkt erzeugt das der Wirklichkeit nahe kommt, aber sie bereits verändert und dadurch eine neue Wirksamkeit erzeugt. Diese Wirksamkeit ist auch bei der Rückgabe der Transkriptionen an die Interviewten anwesend. Die eigene, im Dialog konstruierte, Wirklichkeit kehrt nach einem Durchgang, einem *Transit* in anderer Form (der schriftlichen) zurück, wird dadurch verändert und anders wahrgenommen.

Die im *Transit* erzeugte Wirklichkeit kann mit dem eigenen Wirklichkeitserleben und der erinnerten Geschichte konfrontiert werden. So wird ein Verständnis erzeugt für das *Wie* der eigenen Wirklichkeitskonstruktion und ihrer gesellschaftlichen Bedingtheit.

Das Kriterium der „Lesbarkeit“ hatte bei der Transkription Vorrang. Ich habe mich auch deswegen für ein einfaches Transkriptionsverfahren entschieden (nach Fuchs, 1984, S. 273 ff)⁸¹, da es bei der hier angewandten Auswertung der Interviews weniger auf eine genaue semantische Analyse ankommt, als vielmehr auf die Erarbeitung der zentralen Aussagen / Tendenzen sowie um eine Verifikation/Falsifikation der im Vorfeld gebildeten Annahmen, die auf einer inhaltlichen Verknüpfungen aufbauen.

Folgende Erläuterungen zur Verschriftlichung der Gespräche sind nötig. Es bedeuten:

- .. = kurze Pause
- ... = lange Pause
- (...) = ein Absatz wird ausgelassen
- Wort** = betontes, mit Emotion gesprochenes Wort
- (Kommentar)** = Worte in Klammern sind von mir eingefügte Erläuterungen
- (xxx)** = Anonymisierung eines Ortes oder eines Gegenstandes
- (x)** = Anonymisierung einer Person, eines Namens

⁸¹ **Fuchs**(1984) unterscheidet vier Formen der Transkription: Übertragung in normales Schriftdeutsch zur Sicherung der thematisch relevanten Aussagen, Literarische Umschrift zur Wiedergabe des Hörereindrucks, die quasi-literarische Neukonstruktion als geschriebene Sprechsprache und die Transkription unter dem Einschluß phonetischer und parasprachlicher Äußerungen. Die Transkription ist abhängig von dem Forschungszweck, bzw. von der Frage: Worum geht es bei der Verschriftung? Die erste Form der Transkription, die Übertragung in normales Schriftdeutsch ist nach Fuchs ausreichend, wenn die Thematik des Forschungsprojektes im Vordergrund steht. „Wenn der Befragte als Zeuge, als zeitgeschichtlicher Experte, als Informant über seine lebensgeschichtlichen Erfahrungen auftritt, müssen seine thematisch bedeutsamen Aussagen vom Band genommen werden.“ S. 271

Um Orte und Personen im Text wenn nötig zu differenzieren, sind verschiedene Buchstaben in den Klammern benutzt worden. Sprachlich schwer verständliche dialektale Passagen wurden leicht geglättet und sind an normale Schriftsprache angeglichen worden. Unverständliche Passagen, die auf Grund technischer Aufnahmemängel entstanden sind, wurden weggelassen. Wichtige und deutlich hörbare Laute wie Seufzer, Missfallen und Lachen sind vermerkt und in Klammern hinzugefügt worden. Deutliche betonte Worte sind unterstrichen.

Um dem Datenschutz zu entsprechen sind die Interviews grundsätzlich anonymisiert worden, wenn nötig auch verfremdet. Insbesondere in Bezug auf Orte und Personen, so dass von außen ein Wiedererkennen der Personen nicht möglich ist.⁸²

Es ist nicht vermeidbar, und auch nicht gewollt, die subjektiven und kontextuellen Faktoren, die diese Interviews bestimmen, auszuschließen. Es sind Zeitdokumente, die in unterschiedlichen Perspektiven ein gesellschaftliches Phänomen wiedergeben. Im Vordergrund steht der Mensch und sein Handeln, seine von ihm sprachlich interpretierte und dargestellte Wirklichkeit.

Die Reihenfolge der Interviews ist hinsichtlich des samples chronologisch, nur die beiden transkribierten Rückfallinterviews stehen jeweils direkt hinter dem ersten Interview, das ich mit dieser Person geführt habe, um den Zusammenhang zu verdeutlichen. Die chronologische Reihenfolge ist gewählt worden, um den zeitlichen Aspekt der Forschungsarbeit wiederzugeben.

Die Interviewberichte vor den Interviews und den Gesprächsnotizen enthalten Daten aus der Sozialanamnese. Sie erläutern zusätzlich die Interviewsituation. Vollzugspraktiker werden diese Informationen mit anderen Augen lesen als interessierte Laien. Die Person und ihre Geschichte wird hier in Kürze beschrieben. „Aber wie erklären ohne ‚aufzuspießen‘, ohne gleichsam Steckbriefe zu entwerfen?“ (Bourdieu 1997, S.13). Ein fast unmögliches Unterfangen, da es sich bei den Befragten um Menschen mit einer *Akte*, einem institutionellen Vorgang handelt. Der Interviewbericht hat daher nicht die Aufgabe einen klinischen Fall darzustellen, sondern den sozialen Hintergrund des inhaftierten Menschen aufzuzeigen, so wie er ihn mitgeteilt hat.

⁸² Dies schließt jedoch nicht aus, dass *Insidern* und anderen direkt Beteiligten Zuordnungen möglich werden, auf Grund der beschriebenen, spezifischen Charakteristiken der Personen. Deswegen ist, wenn vom Gesprächspartner gewünscht, bis hinein in scheinbare Kleinigkeiten wie Essgewohnheiten u.a. eine Verfremdung vorgenommen worden, die die inhaltliche Aussage nicht verändert, die Zuordnung aber unmöglich macht.

In der schriftlichen Darstellung des Dialoges werden die interviewten Einbrecher als „Herr J“ etc. bezeichnet. Die Fragen sind eingerückt und kursiv gekennzeichnet ohne die Bezeichnung „Interviewer“ oder ähnliches. In der Literatur finden sich unterschiedliche Formen der schriftlichen Darstellung des Dialoges. Sie reichen von „I“ für Interviewer und „E“ für Erzähler bis hin zu „P“ wie Proband und kennzeichnen so die unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionen und ihr Machtverhältnis. Ich will mit dieser Form des Textes die *Einbrecher* und ihre Antworten in den Vordergrund stellen.

In den Interviewtexten sind eine Fülle von Hintergrundverständnissen vorhanden, die nur den Betroffenen zugänglich sind. Dieses Kontextwissen äußert sich in speziellen Begriffen. Diese Begriffe transportieren Konnotationen. Hinter jedem einzelnen Begriff stehen organisierte Formen von Kommunikationsprozessen, rechtlicher, informeller, auch subkultureller Art, die Abläufe im Gefängnis und im sozialen Raum der Delinquenz wiedergeben. Die Kommunikationsprozesse sind den *Einbrechern* als Erfahrung gegenwärtig und werden mit Hilfe des Begriffs im Dialog präsent gemacht. Es sind Reduktionen, in vielen Fällen auf nur ein Wort, hinter dem sich aber komplette Kommunikationsketten und komplexe Abläufe verbergen.

Das Glossar im Anschluss an die transkribierten Interviews soll helfen, diese Begriffe zu erläutern, den der Lebenswelten der Haft und Delinquenz eigenen Sprachjargon, sofern er in den Interviews vorkommt, zu erklären. Das Glossar soll den Kontext wenigsten annäherungsweise verdeutlichen, um einen besseren Zugang und damit auch ein vertiefendes Verständnis, zu ermöglichen

Unter den aufgeführten Bedingungen der nicht zu vermeidenden Ungenauigkeit, die durch den Wechsel des Mediums erfolgt, sind die transkribierten Interviews das wichtigste Ergebnis dieser Forschungsarbeit. Sie stehen an zentraler Stelle, weil dadurch die Grundlage sozialtherapeutischen Handelns, nämlich die Arbeit in der Beziehung und der Aufbau von Beziehungen, hervorgehoben werden soll.

Zusätzlich spiegeln sie die Dialektik des qualitativen Forschungsprozesses wieder, der in der verstehenden Auseinandersetzung mit der Weltkonstruktion, der Wirklichkeit des anderen steht. Es gilt sich zu konfrontieren mit der Wahrheit dieses *Anderen* und mit den eigenen Begrenzungen der Wahrnehmung, dem immer nur vorläufigen Verständnis der Wirklichkeit, die wir erfahren.

Interview 1

„Wenn man halt keine Ausstrahlung hat oder eben dieses Charisma,
dann braucht man halt Geld, um das andere weg zu machen, was man
halt weniger hat.“

2.1 Interview 1

Das Interview findet ca. zwei Wochen vor der Entlassung von Herrn W in meinem Büro, einer ehemaligen Zelle in der JVA, statt. Auf meine Anfrage zur Mitarbeit reagierte er spontan und interessiert. Dem eigentlichen Interview gingen zwei Gespräche voraus. Im Vorfeld bestand ein Gesprächskontakt.

Herr W ist 32 Jahre alt. Er kommt aus einer Stieffamilie mit insgesamt neun Geschwistern. Er steht an 6. Stelle in der Geschwisterreihe und ist, wie er mitteilt, „der einzige Vorbestrafte“. Die Mutter ist zum zweiten Mal verheiratet und kommt aus der ehemaligen DDR. Mit ihrem jetzigen Mann, dem Vater von W, lebt sie seit 30 Jahren zusammen. Der Vater arbeitet als LKW-Fahrer, die Mutter geht zusätzlich putzen.

Herr W verfügt über einen Hauptschulabschluß und hat in der Jugendstrafanstalt eine Lehre als Bäcker abgeschlossen. Herr W hat derzeit kein ausgeprägtes Suchtverhalten. Außer Alkohol „ab und zu mal“ liegt zur Zeit keine Drogenabhängigkeit vor. Vor acht Jahren entwickelte er eine Spielsucht, die er als überwunden betrachtet.

Zwischen dem 13. und 15. Lebensjahr befand er sich für 15 Monate in einer Jugendpsychiatrie. Mit 19 Jahren verbüßte er eine 11/2-jährige Jugendstrafe und wird danach in unregelmäßigen Abständen noch viermal inhaftiert. Insgesamt hat Herr W sieben Jahre in geschlossenen Einrichtungen zugebracht. Verurteilt ist er wegen Raubes, Einbruchsdiebstahl und Scheck- und Computerbetruges. Die Einbruchsdelikte überwiegen.

Herr W interessiert sich insbesondere für Computertechnologie, er liest regelmäßig Fachzeitschriften und kennt sich in einschlägigen Programmen und in der Fachterminologie aus. Er ist aus dem offenen Vollzug abgelöst worden und seit ca. 8 Monaten in der JVA. Herr W ist Vater einer kleinen Tochter und hat, wie er selbst sagt, jetzt „Verantwortung für eine kleine Familie“.

In den vorangegangenen Gesprächen wurde im Wesentlichen über die Zeit nach der Haft und die Möglichkeiten, nicht wieder straffällig zu werden geredet.

W empfindet die Haft wie eine „Käseglocke“ und draußen, sei die „harte Realität“. Der Kreislauf „rein - raus - rein“ ist ihm klar, aber erst jetzt, seit er Verantwortung für seine Familie trägt, würde ihm dieses richtig bewusst.

Er will seine Vaterrolle ausfüllen. Und er hofft auf die Unterstützung seiner Herkunftsfamilie, die immer noch zu ihm steht.

Er habe nie gesagt, er werde nicht erwischt, aber das Leid, das er auch seinen Angehörigen verursacht habe, sei ihm nicht richtig bewusst gewesen „sonst hätte ich das sein lassen“.

Herr W sagte, dass er sich auf das Interview vorbereitet habe. Durch das Erstgespräch habe er sich noch einmal Gedanken gemacht.

Wir sind ca. 1 1/2 Stunden zusammen, das Interview wird von außen zweimal unterbrochen, ohne dass der Gesprächsfaden verlorenght. Die Atmosphäre ist gelöst, und W geht ausführlich auf die gestellten Fragen ein.

1 – *Ich möchte Sie erst einmal fragen wo und wie sind Sie aufgewachsen? Erzählen*
2 *Sie doch einfach von ihrer Familie.*

3 **W:** Ja, ich mein, ich bin das viert jüngste Kind von einer 9-köpfigen Familie, also ich
4 hab noch 8 Geschwister .. mein Vater ist halt ganz gewöhnlicher Arbeiter, und äh,
5 von der Kindererziehung hat er jetzt nicht großartig mitgewirkt, .. äh, kann ich jetzt
6 nicht behaupten.

7 – *War er nicht da?*

8 **W:** Doch er war schon da, aber ich mein, .. er kam abends von der Arbeit, und sich
9 dann noch hier mit den ganzen Kindern sich noch zu befassen oder so ... also er hat
10 praktisch nur noch seine Zeitung gelesen und ist dann ins Bett und am nächsten Tag
11 dann wieder zur Arbeit, um halt uns Kinder zu ernähren. Meine Mutter ist Hausfrau,
12 die war ziemlich überbelastet.

13 – *Wie meinen Sie das?*

14 **W:** Na ja, wenn man 6 Kinder zu versorgen hat, man kann ja nicht für alle gleich da
15 sein, ja, da ist dann auch der Haushalt zu führen, das war da für meine Mutter auch
16 ziemlich schwierig, und ich hatte als Kind schon ziemlich viele Freiheiten, die ich
17 auch ausgenutzt hab.

18 – *Wie?*

19 **W:** Ach, ich war abends so bis 10, 11 Uhr, also 23 Uhr, war ich so unterwegs

20 – *Was haben Sie denn da gemacht?*

21 **W:** (lacht) Was hab ich da gemacht? .. (lacht) gut, ich mein, ich war mit meinem
22 Cousin, meine Tante hat auch 11 Kinder, mit denen war'n mir halt immer so
23 unterwegs, meine Cousins hatten halt auch so ziemlich viele Freiheiten.

24 – *Was heißt das denn, „unterwegs sein“?*

25 **W:** Na ja, das Nachtleben, hier so in (xxx) halt, irgendwelche Kinderstreiche
26 gemacht, an die ich mich heut schwach nur so'n bißchen erinnere, war halt toll .. und
27 in der Schule war ich sogar ein relativ guter Schüler .. hab sogar das Angebot
28 bekommen, auf Realschule zu gehen, das hab ich aber abgelehnt, weil ich dann noch
29 mal das sechste Schuljahr hätte wiederholen müssen, aus dem einfachen Grund, weil
30 da dieser Leistungsstandard, ist da im sechsten in der Realschule wesentlich höher
31 als in der Hauptschule, das hätten dann alle machen müssen, und das wollt ich dann
32 nicht.. Hab dann mit sechzehn die Hauptschule fertig gemacht .. hab von meinem
33 Vater den Willen aufgezwungen bekommen, Bäcker zu werden, war nie nen
34 Traumberuf von mir. Mein Vater hatte nen alten Klassenkamerad schon zick mal
35 getroffen, der ist Bäckermeister, hat'ne eigene Bäckerei, und da hat mein Vater halt
36 beschlossen: mein Sohn wird Bäcker: „ein Beruf mit Zukunft, Brot wird immer
37 gegessen“ und damals hab ich einfach noch nicht getraut, mich meinem Vater zu
38 widersetzen, indem ich jetzt gesagt hätte, hier das ist nicht so mein Berufsziel, mein
39 Berufswunsch. Also hab ich dann halt die Bäckerlehre abgeschlossen, hätte noch
40 Konditorlehre machen sollen, aber das wollt ich wiederum auch nicht, weil dann
41 wäre ich ja vollwertiger Bäcker gewesen und hätte dann noch eineinhalb Jahre
42 Konditor machen müssen mit weiterem Lehrlingsgehalt, und das wollt ich dann auch
43 nicht, hab dann Bäcker gemacht. Hab dann mit 19 die Bäckerlehre bestanden und ..
44 bin dann in Haft gekommen und hab dann die Bäckerlehre da auch gemacht und
45 draußen fertig.

46 – *Warum sind sie in Haft gekommen?*

47 **W:** Ja ehm .. also verurteilt worden bin ich wegen Raubes, wegen einem Raub, den
48 ich nicht gemacht hab. Diese Strafe hab ich auf Bewährung bekommen, und ich habe
49 dann eine Bewährungshelferin zugewiesen bekommen und die sich massiv halt in
50 meinem Leben, halt so dafür interessiert hat, und ich konnt das nicht einfach oder

51 wollte ihr nicht einfach sagen, was da in meinem Leben so war. Ich hatte mit ihr so
52 Differenzen, weil ich halt der Meinung war, wenn ich irgendwelchen Mist machen
53 würde, das wäre die letzte Person, der ich das erzählen würde, ja, und von daher
54 war's für mich total irreal, was ich dann halt mache oder so .. und dann bin ich dann
55 auf einmal nicht mehr hin; und ein halbes Jahr später kam ich dann in Haft, für meine
56 Meinung mit einer total lächerlichen Begründung (lächelt). Die Begründung, der
57 genaue Wortlaut, das weiß ich noch. Da stand drin, ich hätte mich groblich und
58 beharrlich der Aufsichtspflicht des Bewährungshelfers entzogen und gebe dadurch
59 erneut Anlaß, straffällig zu werden.

60 – *War das denn so richtig, wie das die Bewährungshelferin geschrieben hat? Oder*
61 *sehen Sie das anders?*

62 **W:** Ich seh das anders, ich war ja zu diesem Zeitpunkt nicht straffällig oder so .. da
63 war nichts gegeben, ich wurde mit der Frau nicht warm und auf Grund des
64 Haftbefehls und der Aussage halt, musst ich dann halt die eineinhalb Jahre absitzen,
65 für mich war da halt keine Logik drin.

66 – *Können Sie zu dem Raub was sagen?*

67 **W:** Ja, ich war mit Bekannten, damals Freunden, warn mir halt so in der (xxx), das
68 ist, wo man halt im Sommer sich zusammentut .. warn mir halt da und es war (x) und
69 (y) und irgendwann läuft da halt ein für mich unbekannter junger Mann vorbei, wo
70 der (x) gesagt hat: „Dieser Mann hat mich bei der Polizei mal angeschwärzt.“ Na ja,
71 er sollte dann dafür irgendwie bestraft werden, also körperliche Repressalien dafür
72 erfahren, (...) jetzt warn mir halt dabei, sind da so ne Clique und sind dann da mit,
73 und dieser Mann geht dann auf eine öffentliche Toilette, und der (x) meinte, ich
74 sollte halt draußen warten und die Toilette bewachen, dass niemand rein geht. Der
75 (y) sollte von innen, .. damit dieser Typ halt nicht verschwinden kann, und der (x) ist
76 halt mit runter, paar Sekunden später hör ich auch diesen Mann da schreien, und (y)
77 und (x) rennen halt da raus und ich natürlich hinterher und dann standen wir halt da
78 in der Innenstadt; und auf einmal fährt ein Polizeiwagen mit dem jungen Mann, der
79 da die Tracht Prügel bekommen hat, und (x) und (y) rennen dann weiter und ich
80 bleib halt stehen, irgendwie durch Schock, und ich hab mir auch gedacht: „Was soll
81 mir schon großartig passieren?“ und ich wurde dann festgenommen und verhört und
82 der Kripobeamte hat gemeint: „Na ja, jetzt gehst du noch für ein paar Jahre weg.“
83 (grinst), und ich musste dann erst mal lachen und sag: „Wieso geh ich für ein paar
84 Jahre weg?“ und da hieß es dann wegen Raub, und dann wurde mir von dem
85 Kommissar, wurde mir dann erklärt, dass ihm dann unten, während er da Prügel
86 bezogen hat, das Portemonnaie abgezogen wurde, wovon ich auch keine Ahnung
87 hatte, wirklich nicht. Ich hab dann natürlich gesagt, wo (x) und (y) zu finden waren,
88 und (x) war ja sowieso bekannt, weil der Geschädigte hat ja natürlich (x) gekannt,
89 war klar, und die haben dann noch bei der Verhandlung dann auch bei der
90 polizeilichen Vernehmung ausgesagt, dass ich davon wirklich nichts wußte, keine
91 Ahnung hatte, .. und der Richter hat das natürlich dann so halt zu Protokoll
92 genommen, aber es hieß dann, mit gehangen mit gefangen, und ich hab dann
93 eineinhalb Jahre auf drei Jahre Bewährung bekommen.

94 – *Sie haben mir neulich erzählt, Sie wären schon vorher einmal in der*
95 *Jugendpsychiatrie gewesen, so mit 12 /13 Jahren. Wollen Sie mir dazu was*
96 *erzählen? Wie ist das dazu gekommen, dass sie in eine geschlossene Anstalt*
97 *gekommen sind?*

98 **W:** Mmm .. wir haben da so Jugendstreiche gemacht, .. die Leute so angepöbelt, ..
99 Scheiben zerschmissen für Leute, die uns mal so angeschwärzt haben, was man halt
100 so macht. Wir waren halt so ziemlich rauh, weil wir so ne Clique waren, ne

101 Großfamilie. Nun ja, und irgendwann mal haben so Leute auf der Straße beim
102 Jugendamt angerufen und sagen: „Hier dieser Mensch ist 12 Jahre alt, hält sich bis
103 23.00 Uhr nachts auf der Straße auf“, und dann kam auch das Jugendamt nach
104 Hause, und da wurde meine Mutter dazu befragt und meine Mutter sagt dann: „Na ja,
105 ich hab ihn halt nicht mehr so unter Kontrolle, halt kinderreich, und er läßt sich auch
106 nichts sagen.“ In gewissen Dingen war dem auch so, .. und was dann so Interna mit
107 meiner Mutter und dieser Frau vom Jugendamt da besprochen wurden .. kann ich da
108 im nachhinein nicht sagen. Ich weiß nur, ich hab da eines abends vorm Fernsehen
109 gegessen und meine Mutter sagte: „Du gehst am Dienstag zur (xxx) oben in (xxx),
110 zur Jugendpsychiatrie.“, und ich hab das so zur Kenntnis genommen und hab dann
111 gesagt: „Ja OK“. Und am Dienstag war´s dann so weit. Meine Eltern haben mich
112 hochgefahren, und dann war (grinst) ich dann halt oben in dieser Jugendpsychiatrie,
113 die ich eigentlich ganz amüsan fand, .. und ich bin auch dort mal ausgebüxt (lacht).
114 Am Rhein, dort haben wir ein Motorboot gestohlen, und mit dem Motorboot sind wir
115 dann bis (xxx) gefahren (lacht) .. Ja, Ja .. das war halt so (lacht). Na gut, dann kam
116 die Wasserschutzpolizei, weil wir halt jedes vorbeifahrende Schiff nach Benzin
117 gefragt haben, um halt unsere Fahrt fortzusetzen, und die Wasserschutzpolizei hat
118 uns dann zurückgebracht. Dort wurde ich dann unter Drogen gestellt, also das muss
119 halt ein sehr starkes Schlafmittel gewesen sein, wir sind halt daraufhin relativ schnell
120 eingenickt

121 – *Sie haben gestern erzählt, Sie haben sich gewehrt gegen das Einschlafen*

122 **W:** Na ja, dass ich da irgendwelche Medikamente nehmen sollte gegen meinen
123 Willen, ich mein, mit 14 hatte man damals so noch kein Selbstbestimmungsrecht ..
124 da warn ja praktisch dann, hatten sie ja so die Erziehungsrechte da und also, ich
125 wurde dazu dann nicht gefragt, das wurde einfach beschlossen, über meinen Kopf
126 hinweg. Da war ich also nicht so besonders erbaut...

127 – *Wie lange waren Sie da?*

128 **W:** 14 Monate

129 – *Können Sie sich an irgendeine Besonderheit erinnern?*

130 **W:** Besonderheit? .. Ja, donnerstags waren immer so Therapiefahrten, die warn dann
131 halt immer so interessant, da waren wir im (xxx) zelten gewesen oder sonstige
132 Veranstaltungen. Dran teilgenommen, das fand ich immer so ganz amüsan, das war
133 interessant, das hat mir gefallen, weil das war ja daheim bei uns nicht so gegeben, ein
134 finanzieller Aspekt jetzt so gesehen. Und diese Einzelbetreuung hat mir auch sehr gut
135 gefallen, weil jeder Einzelne wurde halt intensiv von dieser Person befaßt und
136 besprochen und .. na, es waren halt keine Eltern, es waren halt irgendwie wie
137 Freunde, mit denen man sich auch so offenbaren konnte. Ja, ich meine .. ich konnte
138 mit meinen Eltern damals nicht so reden oder wollte es auch gar nicht, es waren halt
139 einfach meine Eltern, das ist was ganz anderes wie mit Freunden oder so, und das hat
140 mir da eigentlich sehr gut gefallen da.

141 – *Ich möchte noch einmal zurück zur Haftzeit, wie haben Sie das erlebt beim ersten
142 Mal? Sie sind da in den Jugendvollzug gekommen, wie alt waren Sie da?*

143 **W:** Ich war 18, und hab da weiter gearbeitet, meine Lehre weiter gemacht. Wir
144 hatten halt auch einen Bäckereibetrieb ... und .. na ja, die Haftzeit war da schon
145 relativ grell. Ich kam mir da vor wie, wie soll man sagen, nicht wie ein Mensch,
146 sondern wie eine eingeschlossene Sache, das war natürlich ziemlich eklig, und
147 damals habe ich mir gesagt, hier kommst du nie mehr hin oder so ..

148 – *Was war eklig?*

149 **W:** So dieses Behandeln, so wie eine Sache. Ja und diese Bestrafung, wenn man da
150 halt nicht so diese Linie fährt: Freizeitsperre. Das heißt dann 23 Stunden Vollzug bis

151 auf die Stunde Hofgang, und dann halt nur im kleinen Raum, und ich kam mir vor
152 wie im Käfig: keine Bewegungsfreiheit, keine Persönlichkeitsentfaltung .. na ja, man
153 wurde da so in ziemlich allem beschnitten .. na ja, also mir hat das da nicht so
154 besonders gefallen, diese Art von .. also ich empfand das einfach als sehr schlimm,
155 es war für mich nicht einfach, .. das war auch eine Mordsumstellung, und das alles
156 einmal erlebt zu haben, .. aber so persönliche Hilfe und auf'nen rechten Weg, oder
157 das da einmal mit mir gesprochen worden ist da, so über meine Vollzugsplanung
158 wurde halt auch gesprochen, ja, aber machst du hier deine Lehre und das war's auch
159 schon, im Großen Ganzen war ich alleine gelassen, und es war niemand da, wo dann
160 darauf hin gearbeitet worden ist, was dann danach kommt, nach meiner Entlassung.

161 – *Hatten Sie da Freunde, haben Sie da irgend jemanden kennen gelernt?*

162 **W:** Ja sicher, ich hatte da Leute kennen gelernt, mit denen ich mich auch weiterhin
163 nach meiner Entlassung getroffen habe, weil im Knast ist es eigentlich so, im
164 Jugendvollzug, wie im Erwachsenenvollzug, man kommt rein, man lernt Leute
165 kennen und es bilden sich kleine Gruppen, die Türken unter sich, die Deutschen
166 auch, um sich halt untereinander vor Repressalien irgendwie zu schützen, weil im
167 Gefängnis gilt halt das Faustrecht, und die meisten Beamten, wenn da Schlägereien
168 sind, schauen da einfach weg, oder wollen davon gar nichts gesehen haben und ..
169 man geht da halt in die Gruppe rein, um sich halt untereinander Schutz zu geben und
170 dieses Gefühl von Stärke zu suggerieren ..

171 – *Haben Sie da irgend was gelernt, was ihnen für später nützlich war?*

172 **W:** (lacht) Für später nützlich? (lacht) Ich hab viele Sachen dort gelernt, aber nichts,
173 was mir für später nützlich hätte sein können (lacht) .

174 – *Sie lachen?*

175 **W:** Na ja, weil Sie mich eben grad gefragt haben, ob ich da was für später gelernt
176 habe. Das einzige, was ich gelernt habe ist, worauf man da zu achten hat bei
177 Einbrüchen, wie man halt sich behilft, weil damals gab's keine Steckdosen im
178 Vollzug in (x), wie man sich halt'nen Tauchsieder bastelt und dazu die Lampe
179 benutzt, oder wie man sich einen Kocher aus Margarine baut... halt und wie man
180 einbricht (...), zum Beispiel mit dem Schraubenzieher am Auto am Schloß, und das
181 geht halt nicht bei allen Modellen damals, und dann erfährt man halt so Sachen, dass
182 man da mit dem Bügel zwischen .. ja Scheibe und Gummi so rein geht .. und den
183 Nagel dann hochziehen kann, halt alle solche Sachen.

184 – *Wie lange waren Sie inhaftiert?*

185 **W:** Ja, ich hab Endstrafe gemacht, eineinhalb Jahre

186 – *Keine vorzeitige Entlassung, keine Lockerungen, gar nichts?*

187 **W:** Ja, wie gesagt, was im Erwachsenenvollzug besser ist, im Jugendvollzug
188 versucht jeder sich zu profilieren, und da gilt es halt, das Faustrecht, und wenn man
189 sich da nicht durchsetzt oder so, dann .. muss man auch selber dann halt mal
190 zuschlagen, um Standpunkte zu setzen, Prioritäten: „Mit mir nicht!, weil, wenn man
191 das halt nicht tut, dann gibt's so'n schönen Spruch hier: „Er ist unser Pico“. Dann
192 machen halt die anderen, die schwächer sind, die sich körperlich nicht durchsetzen
193 können, anderer Leut Hütte sauber, drücken die Hälfte vom Einkauf ab.. ich mein, so
194 sieht das, so sieht die Realität aus und beim Anstaltsleiter oder Psychologen sieht das
195 halt so aus, das man gewalttätig ist, ja nur halt jetzt von der Seite aus sieht das dann
196 halt niemand, wenn man das mit sich machen läßt, dann ist man bei den Gefangenen,
197 mit denen man ja eigentlich 24 Stunden leben muss, ist man halt unten durch.

198 – *Sie haben das nicht mit sich machen lassen?*

199 **W:** Ja, das ist richtig ..,und dann hatt ich auch mal das Problem, (lacht) was ich auch
200 relativ lustig fand, da kam ein Kumpel von mir in den Knast, der sagt: „Ach ich bin

201 unten bei der Alkoholgruppe und da gibt's Kaffee, da gibt's Kuchen.“, und da denk
202 ich: „na toll“, denk ich da, meldst dich doch mal unten hin, weil ich hab mich doch
203 nur gemeldet wegen dem Kaffee und Kuchen, der mir da so ran getragen worden ist,
204 ja und da hab ich mich gemeldet, war auch dabei und .. dann hat man mir auf einmal
205 da ausgelegt, ich hätte ein Alkoholproblem, ja, weil ich mich da unten gemeldet hab,
206 was ja mal absurd war, ja, ... also (lacht) das fand ich ja irgendwie, damals fand ich's
207 ja ziemlich absurd, aber ich wollte eigentlich meinen Kaffee, ich wollte Kuchen
208 essen, ja .. und mir ham se da draus dann gesagt, ich hätte ein Alkoholproblem, .. das
209 war natürlich ziemlich irrwitzig.

210 – *Sie haben also dann keine Lockerungen gekriegt, sind dann raus, waren also 19*
211 *½, als Sie draußen waren, wie ging's dann weiter?*

212 **W:** Ja, ich hab dann draußen meine Lehre abgeschlossen und hab dann gearbeitet
213 und hab mir dann irgendwann gesagt: „Ne, jetzt willst du auf eigenen Füßen
214 stehen.“, .. und hab dann 'ne Wohnung gefunden und bin dann ausgezogen.

215 – *Wie kam es denn zum ersten Einbruch?*

216 **W:** Das war durch den Auszug von daheim, als ich da meine Lehre fertig hatte, ich
217 hab verdient 1900 Mark, und die hatte ich zu meiner eigenen freien Verfügung, und
218 ich hab dann ein Auto gekauft und hab auch meinen Führerschein gemacht und bin
219 dann ausgezogen, und dann hatte ich die ganzen Unkosten alleine zu tragen. Ich
220 musste dann Miete bezahlen, was ja vorher nicht gegeben war, das Auto damals hat
221 man ja bei 175 % angefangen und wenn man 199 Mark zur Verfügung hatte, konnte
222 man das ja locker bezahlen. Aber wenn man dann Miete hat, sich selber verköstigen
223 muss, Strom und Wasser, was ja damals nicht gegeben war, da kam ich dann hinten
224 und vorne nicht mehr hin .., weil ich musste ja damals auch ein großes Auto fahren,

225 – *Wieso?*

226 **W:** (lacht) .. Geltungsbedürfnis, .. war ein BMW, .. (lacht)

227 – *Sie lachen?*

228 **W:** Ja sicher hat es Spaß gemacht, weil .. die Leute haben dann alle hin und her
229 geguckt: „Wow, kannst mich mal dahin fahren?“, .. ich hab dann am Anfang auch
230 noch den dauernden Taxifahrer gespielt, weil ich fand's, ich hab's genossen
231 bewundert zu werden .. ich mein, ich würde es auch heute noch genießen, wenn ich
232 jetzt die Möglichkeiten hätte .., weil es, es ist immer ein tolles Gefühl. Natürlich ist
233 es jetzt bloß das Materielle, was viele Leute jetzt halt so auch blenden läßt, das ist
234 mir auch klar, .. ich glaube eigentlich, es genießt jeder, im Mittelpunkt zu stehen oder
235 so, ja .. und ... nun ja, und dann hab ich den (x) kennengelernt im Knast und dann
236 auch draußen per Zufall, und dann sagte der (x) zu mir: „Du ich kenne da einen
237 Schwulen, der hat immer Geld, hat einen Kiosk, der ist nie da, da ist Geld zu holen.“,
238 und da hab ich dem (x) auch geklagt, wegen dem Finanziellen und so, und hab
239 gesagt: „Du, ich glaub, ich muss das Auto verkaufen“, .. und dann gab's nachher den
240 ersten Einbruch.

241 – *Können Sie mir erzählen, wie das war? Können Sie sich daran erinnern?*

242 **W:** .. Wies gewesen ist? Nun ja, am Anfang hat ich natürlich ein bißchen Angst,
243 weil, ich hab hinter jedem Schatten natürlich 'nen Polizisten gesehen oder irgend
244 jemand, der uns hätte bemerken können, .. klar, wir standen dann vor der Haustür
245 und ich sagte: „Komm, lassen wir's lieber“, und der K. hat dann gesagt: „Komm,
246 jetzt sind wir schon mal da, ich hab das schon öfter gemacht, da passiert nichts“, also
247 ... nun ja, jetzt, da standen wir nun wirklich da, und ich hab dann gesagt: „Ich paß
248 dann draußen auf“, weil ich wollt nicht dabei sein, dass hab ich dann nur gesagt, weil
249 ich hab mir gedacht: „Wenn's schief geht, kannst du weg und er ist drin“ (lacht). Na
250 gut, er hatte dann irgendwann die Tür auf und kam rein und sagt: „Komm mit rein“,

251 und dann hatten wir auch Bargeld gefunden, sogar ne größere Menge, das hat sich so
252 belaufen auf 14000 DM und Videorecorder,.. haben wir alles bei mir ins Auto
253 geschafft ..

254 – *Wie war das im Haus, haben Sie da gezielt gesucht, wie war das?*

255 **W:** Nein, der (x) hat diesen Schwulen schon gekannt, und er hat auch die
256 Räumlichkeiten schon gekannt, und er hat gewußt, wo das ist, und von daher hat das
257 halt sich so ergeben .. und dann .. wie gesagt, ich hatte dann so 6000 Mark oder 6 ½
258 und .. ja .. konnte dann halt so leben wie ich's eigentlich gewöhnt war diesen
259 Lebensstandard, und dann habe ich mitbekommen, dass der (x) so sein Geld hier auf
260 dem Straßenstrich verdient und von daher ham wir dann bei den Schwulen
261 eingebrochen, weil der (x) so die Räumlichkeiten kannte und wußte, wer Geld hat,
262 wer keins hat.

263 – *Sie waren auf eine Gruppe spezialisiert?*

264 **W:** Ja, weil der (x) die Leute kannte und auch die Räumlichkeiten .. am Anfang hatte
265 ich natürlich auch so meine Bedenken und Schwierigkeiten damit, aber als das nach
266 dem fünften, sechsten Mal immer noch gut ging und ja .. das Geld halt so lief,
267 verliert man .. ich weiß nicht, ob das nur bei mir so ist oder generell so ist, verliert
268 man so die Hemmungen.

269 – *Sie sagen, Sie verlieren die Hemmungen einzubrechen?*

270 **W:** Ja natürlich hab ich immer mit gerechnet, ertappt zu werden oder so, aber man
271 hat es immer wieder verdrängt so, ja, ... so unbewusst, man wollte es einfach nicht
272 wahr haben, ja und wußte zwar, das geht auch irgendwann mal schief oder kann
273 schief gehen, ... aber es wird leichter, es wird dann praktisch zur Routine, es ist so,
274 als wenn man täglich zur Arbeit fährt. Natürlich weiß man, dass man halt .. jetzt
275 rechtlich gesehen, jetzt nicht grad ..,aber es war halt schnelles Geld und leichtes
276 Geld, .. und es hat mir das gegeben, was ich eigentlich wollte: meinen
277 Lebensstandard wieder zurück .

278 – *Sie sind mehrfach eingebrochen, also regelmäßig?*

279 **W:** Ja, richtig

280 – *Sie haben gesagt am Anfang war das schwierig und später hat das dann ein gutes
281 Gefühl in Ihnen ausgelöst, wenn Sie eingebrochen sind, im Haus waren?*

282 **W:** ... natürlich beschleicht einen immer noch die Angst, na ja, man wird vorsichtig
283 und guckt und hört auf jede Geräuschkulisse, .. aber die nimmt man später nicht
284 mehr so bewusst wahr, so erging's jedenfalls mir. Ich bin, ich .. bin da auf jeden Fall
285 nur rein, um .. so schnell halt Geld zu machen und sowie ich draußen war, ging's mir
286 irgendwie wieder besser, da ist mir irgendwie 'ne Last abgefahren, weil vorher ist
287 alles angespannt, man registriert jedes Geräusch, ja man sieht jeden Schatten draußen
288 oder so ...

289 – *Sie waren voll konzentriert in der Situation?*

290 **B:** Das ist richtig, und es ging ja auch so weit, dass wir, bevor wir auf die Suche
291 gegangen sind nach irgendwelchen Wertgegenständen, vorher irgendwelche Fenster
292 geöffnet haben, und erst mal im Falle, dass es schief geht auch schnell wegkamen,
293 also dann statt der Haustür noch irgend einen anderen, ja Fluchtpunkt dann hatten,
294 um uns dann irgendwie weitgehendst abzusichern, und wir haben uns dann vorher
295 auch die Objekte immer angeguckt, wo's halt passend ist, ja um das Risiko möglichst
296 klein zu halten.

297 – *Sie haben die Objekte angeguckt? Wie haben Sie die denn ausgewählt, gab's da
298 irgendwelche Kriterien? Gesichtspunkte, nach denen Sie geguckt haben?*

299 **W:** Ja, je nach dem, wie's Haus gelegen hat, ob man da sehr gut einsehen konnte
300 vom Nachbarhaus, das war dann natürlich nicht so besonders gut, ja und dann so die

301 Gewohnheiten, von denen, wo wir dann nachher einbrechen wollten .. alles so
302 Aspekte, die man dann so mit einbezogen hat und ob da alte Leute halt wohnen, weil
303 alte Leute haben meistens die Gewohnheit, die hängen den ganzen Tag am Fenster,
304 Rentner vor allen Dingen,.. da wird man leichter beobachtet. .. Das sind dann so
305 Erfahrungswerte, die man dann im Laufe der Zeit automatisch so registriert, mit
306 einbezieht

307 – *Wenn Sie jemanden anleiten sollten zum Einbrechen, was wäre Ihr wichtigster*
308 *Hinweis?*

309 **W:** ... mein wichtigster Hinweis, wenn ich jemanden anleiten sollte (grinst, lächelt),
310 .. nun (lacht), das ist wirklich` ne sehr gute Frage. .. Natürlich erst mal auf Vorsicht
311 bedacht zu sein, und hm, das Objekt genau auszuloten und abzuschätzen, erst mal, ob
312 sich das Objekt lohnt, also jetzt Familienhaus, also Mietshaus lohnt sich ja
313 vermutlich weniger, und auf Sicherheit würd' ich ihn erst mal anleiten, ob
314 Alarmanlage, alles abzuschätzen, ob da so Sensoren sind für nachts, falls man nachts
315 einbrechen geht, die dann automatisch dann das Grundstück beleuchten, gibt's ja
316 alles...

317 – *Haben Sie in der Zeit, wo sie da eingebrochen sind, an die Bewohner gedacht?*
318 *Waren die Ihnen wichtig?*

319 **W:** Die Bewohner? .. Sie meinen jetzt..? ... nein sie haben eigentlich 'ne kleinere
320 Rolle gespielt, die Bewohner.

321 – *Haben sie sich über den Schaden Gedanken gemacht, den Sie anrichten?*

322 **W:** ... Später dann nicht mehr,.. natürlich, ich hab mir manchmal so Zeitungen geholt
323 und musste dann selber manchmal schmunzeln, weil ich hab mir gedacht, na ja, ich
324 geh dafür in den Knast und die machen hier Versicherungsbetrug, na ja, wenn man
325 dann in der Zeitung mal so gelesen hat, was da alles weggekommen ist. Ja .. ja, dann
326 konnte man sich manchmal selber so'n Lächeln nicht verkneifen, was die Leute
327 eigentlich niemals besessen hatten .. ja in der Zeitung dann, was da alles
328 weggekommen sein sollte ...

329 – *Wie ging es denn dann weiter? Eine Weile ging es wohl mit den Einbrüchen ganz*
330 *gut?*

331 **W:** Ja, .. das ging ganz gut..

332 – *Und wann ging es schief?*

333 **W:** Ich bin dann wegen 'nem Einbruch mal festgenommen worden und war auch
334 danach auf freiem Fuß, und meine Tante hat dann danach meiner Mutter die größten
335 Vorwürfe gemacht, das wäre ihre Erziehung, und meine Tante, die war so in (xxx)
336 gewohnt und hatte mir dort eine Wohnung organisiert, so eine voll möblierte, und da
337 bin ich dann auch hin .. und meine Tante hat mich dann auch 'ne ganze Zeit lang
338 gesponsert ... ich war da so 24 ..

339 *(Interview wird von außen unterbrochen, B berichtet über Erfahrungen in der Haft)*

340 – *Sie haben gerade über die Erfahrung in der Haft gesprochen, die Taten hätten Sie*
341 *zwar gemacht, die würden Sie auch bereuen, aber die Erfahrung sei Ihnen*
342 *trotzdem wichtig?*

343 **W:** Ja, weil man kann zwar drüber sprechen, aber wenn man sie nicht am eigenen
344 Körper erlebt hat oder durchlebt hat, so wie ich, dann kann man das einfach nicht so
345 nachvollziehen ... so die Situation, man kann sagen, so, der war ein Verbrecher, ist
346 im Knast und .. wir geben dem nochmal ne Chance und so, aber so dieses alles
347 Drum- herum, diese Kleinigkeiten, die man hat in der Haft selbst, und die Verhöre,
348 so dieses ganze Drumherum ja, dieses, weil die Leute stellen sich das einfach nur so
349 grob vor, Knast, Haft, und dann wieder raus, .. es ist viel mehr.

350 – *Was ist das „Viel mehr“?*

351 **W:** .. Diese Angst oder so, .. die man da durchlebt, wenn man da reingeht, ..
352 unbewusst ja, es spannt sich ja alles an und so,

353 – *Und diese Erfahrung, sagen Sie, möchten Sie nicht missen?*

354 **W:** Die ich da gesammelt hab, ja, .. weil ich, ich mein, ich würde es jetzt niemandem
355 empfehlen, diese Erfahrung da auch zu machen oder so, ja, aber es sind halt so
356 Werte, die mir halt sehr weiter geholfen haben, diese Erfahrungswerte ja, auch wenn
357 mir andere Leute dann ihre Probleme .., ich kann das dann wirklich so
358 nachempfinden bei Mitgefangenen, ich kann das dann wirklich so nachfühlen, .. weil
359 wenn man das durchlebt hat, dann weiß man, was in einem so vorgeht, z.B. in der U-
360 Haft, da ist es dann besonders schwer. Also in (xxx), um da mal darauf
361 zurückzukommen .., ich hab dann da mal im Kino gearbeitet, und ich wußte wo so
362 ein kleiner Wandtresor war und wieviel Mark da drin waren, und da bin ich
363 eingebrochen und hab da auch Geld raus geholt und von mir ham se dann auch, .. ich
364 war dann auch verdächtig, mir konnten sie's halt nicht beweisen. Ich war dann in
365 Urlaub und war halt dringend tatverdächtig, und dann hab ich halt in U-Haft
366 gesessen, da haben sie zwar keine Beweise gehabt, da kam mein Anwalt, der hatte
367 dann einen Deal mit dem Richter gemacht, weil die hatten keine Beweislage. Ich
368 hatte da fünf Monate und zwei Wochen da gesessen und dann kam dann mein
369 Anwalt und sagt zu mir: „Pass uff, die haben keine Beweise, aber natürlich spricht
370 alles gegen dich, der Deal sieht so aus, wenn du jetzt auf Freispruch raus gehst,
371 bleibst du länger drin, und es wird noch weiter ermittelt oder du läßt dich drauf ein
372 und gibst es bei der Verhandlung zu, dann hast du innerhalb 14 Tagen Verhandlung
373 und dann heißt es: mit U-Haft verbüßt.“ Und ich hab mich dann aufs Zweite
374 eingelassen, und es kam zu Verhandlung innerhalb von 14 Tagen und mit U-Haft
375 verbüßt. Mir war das Urteil ja schon vor 14 Tagen bekannt, wie das dann ausgeht,
376 ich hab das dann gestanden und bin dann auch direkt raus und bin dann wieder
377 zurück nach (yyy).

378 – *Sie haben da also so in (xxx) so weiter gemacht wie in (yyy)?*

379 **W:** Ja .. nein, es hatte da auch so ein finanzielles Problem, und im Kino, im kleinen
380 Tresor waren immer so dreißigtausend Mark, die ganzen Wochenendeinnahmen,
381 weil da waren mehrere Kinos in einem Gebäude drin und dort rein zukommen, war
382 auch relativ einfach.

383 – *Was war denn das finanzielle Problem?*

384 **W:** Das finanzielle Problem ist, ich habe mich in (xxx) so relativ einsam gefühlt und
385 .. da war ich spielsüchtig, ich hab an Automaten gespielt und so. .. Ich war relativ
386 einsam, und ich hab da irgendwie so'n Ausgleich da gesucht und ... bin dann
387 irgendwie in den Spielsalons hängengeblieben .

388 – *Und dann war das Geld knapp und dann haben Sie sich an die Möglichkeit des*
389 *Einbrechens erinnert?*

390 **W:** Ja

391 – *Also mit U-Haft verbüßt, die U-Haft war das anders als die erste Hafterfahrung?*

392 **W:** Ja, weil meine Eltern konnten mich halt nicht so oft besuchen, die haben ja in
393 (yyy) gewohnt und dann kam halt meine Tante und dieser Briefverkehr da, mit drei
394 Wochen Wartezeit, bis man da Post bekommt, war schon relativ schlimm, auch so
395 die Kommunikation und auch so bei den Besuchen, die waren auch relativ schlimm,
396 weil man hatte so 'ne halbe Stunde und versucht auch so sexuelle Sehnsüchte, ich
397 hatte damals ja auch eine Freundin, die mich ja auch besuchen kam aus (yyy), die
398 war in dem halben Jahr dreimal da, die tut man ja nur verlagern auf das Sehen, die
399 ganzen Sehnsüchte und,.. die man da hat, ja und ich mein .. und dann kommt sie, ..
400 weil z.B. meine Eltern und meine Freundin damals, .. das ist wie gesagt, also diesen

401 Anfeindungen sind sie dann draußen besonders ausgeliefert, und sie hat dann auch
402 Probleme, und man tut dann irgendwie so reagieren.., so aus Trotz: ich hab hier ganz
403 andere Probleme, tu mich mit deinen nicht belasten! Aber aus meiner Sicht heute tät
404 ich sagen, hab ich das nur gesagt, weil ich halt mit diesen Problemen nicht zurecht
405 gekommen bin und dann bleiben halt die Briefe. Und die Briefe, die hat man dann
406 gelesen wie diplomatische Noten, will ich mal sagen, ja so'n Brief kommt ja
407 morgens ganz anders rüber wie vielleicht abends ja, und man hatte irgendwie
408 versucht, zwischen den Zeilen zu lesen und hat dann irgendwie so eine potentielle
409 Gefahr draus erkannt, ja, die vielleicht gar nicht gegeben war, .. und ich mein, so bei
410 diesen Besuchen in dieser halben Stunde, ja, da hat man darüber gesprochen, aber
411 ohne sich was untereinander zu geben oder so, es lief einfach auf einen Leerlauf
412 hinaus .

413 – *Die Erfahrung in der U-Haft war, dass die Beziehung nicht gehalten hat?*

414 **W:** Ja und es war meine Erfahrung und auch mit anderen Gefangenen, man redet ja
415 drüber, und natürlich haben die meisten auch dasselbe Problem,.. ja, ... die
416 Sehnsüchte, die hat man natürlich, die werden dann aufs Sehen verlagert. Küssen war
417 ja damals verboten, aber die meisten Beamten, die haben dann darüber
418 hinweggesehen, ich meine, die Beamten, die kennen dann auch die Zerknirschtheit
419 so, die man dann da hat ... weil, wie gesagt, man versucht sich untereinander Halt zu
420 geben, ja, aber man zehrt voneinander ja, aber wie gesagt, ohne sich dabei, .. ohne
421 einander was zu geben.

422 – *Dann sind sie nach der U-Haft nach (xxx) zurück? Wie ging's da weiter?*

423 **W:** Ja, da hat ich Arbeit, da hab ich auch im Kino gejobt, also der Chef, der
424 Personalleiter, der hat mich, weil ich ja Erfahrung hatte im Kino, der hat mich dann
425 genommen und dann kamen dann auf einmal 50.000 Mark Schulden auf mich hinzu,
426 die die Telekom von mir haben wollte, weil ich hatte da damals auf doof auch viel
427 Geld verdient, ich weiß nicht, ob Sie das kennen, die Partyline, kennen Sie das
428 nicht? .. Da ruft man da an und tut dann mit anderen Leuten kommunizieren und das
429 kostet dann 3,20 die Minute, ist also ziemlich teuer. Und dort hat ich mal über diese
430 Partyline jemanden kennengelernt, der hieß (x) und kam aus (xxx) und der war auch
431 so'n Computerfan, genau wie ich, und ich hab daraufhin mal zum (x) gesagt, „Du gib
432 mir mal deine private Nummer, weil das wird zu teuer, mein Gebührenzähler hier,
433 der ist heiß gelaufen“, und (x) war irgendwie geschockt und sagte auf einmal
434 irgendwie zu mir: „Was, du bezahlst?“ Sag ich: „Ja wie, du nicht?“ .. (beginnt zu
435 lachen) und da sagte (x) : „Dann gib du mir mal deine Nummer, ich ruf dich an“.
436 Und dann hab ich dem (x) meine Nummer gegeben, und er hat mich dann angerufen,
437 und er hat mir was erzählt über eine Blackbox, und ob ich ein Modem hab, und ich
438 sag: „Natürlich, hab ich das“, und dann hat er mir so'n paar Nummern rüber
439 gegeben, die halt, wenn man die wählt, ein Freizeichen bekommt und dann wählt
440 man halt die eigentliche Nummer .. und dann bezahlt man nicht selber die Rechnung,
441 sondern irgendeine Firma bezahlt die Rechnung. Da bekommen also Großfirmen so
442 Disponenten halt, die also Großbestellungen machen wie die Firma (xxx),
443 bekommen die halt so calling carts und dann bezahlen die nicht selber die
444 Rechnungen, sondern die Firma und ich konnte dann umsonst telefonieren im
445 Internet, und alles das war dann genial, und bei der heutigen Telefontechnik gibt's ja
446 auch das Wählverfahren mit diesen Piepstönen, diese MFV, man ist ja auch in der
447 Lage, mein PC, der ist dann ja über die Anlage gelaufen, ich konnte diese
448 Telefonnummern digitalisieren und konnte dann mir halt auf 'ne ganz normale
449 Musikkassette aufnehmen und konnte dann in der Telefonzelle ja ... die 0130, hab
450 dann auf play gedrückt und diese Piepstöne durch die Ohrmuschel gejagt, hatte

451 dadurch wieder das Freizeichen und die eigentliche Nummer von dieser Partyline,
452 und dann bleibt der Geldbetrag stehen, und da konnte ich umsonst telefonieren, und
453 das ging an der Telefonzelle und überall. Ja, das war für mich ganz nett, im Internet
454 das ist ja auch nicht so ganz billig. Ja und irgendwann bin ich im Lokal, wo meine
455 Schwester gearbeitet hat, und da hat' ich auch so eine Bekannte, die wollte ich
456 anrufen, privat und da war besetzt, jetzt hatte ich meinen Walkman dabei und hatte
457 auf dieser Casette auch die Nummer von dieser Partyline gespeichert und hab die
458 Piepstöne durchgejagt, und auf einmal kam der Chef und hat nach ner Stunde gesagt:
459 „Du leg mal auf, das ist ein Geschäftstelefon“, und da hab ich aufgelegt und auf
460 einmal kamen die fünfzig Pfennig wieder raus und da sagte er: „Du, ist das Telefon
461 kaputt?“ „Nein“, sagte ich, „das ist nicht kaputt“, und hab ihm das dann erklärt, und
462 der (x) war dann ein bißchen mißtrauisch, und ich hab ihm das erklärt, und er hat
463 dann gefragt, „Du geht das auch (xxx)?“, und ich hab gesagt: „Kein Problem, das
464 geht überall, Amerika, wo du willst.“ Na, hat er mir so zwei Nummern gegeben von
465 (xxx), ich bin hoch an meinen PC, hab die auch digitalisiert, sind wir dann an eine
466 öffentliche Telefonzelle, der Geldbetrag ist stehen geblieben, er hat dann mit seiner
467 Mutter in (xxx) telefoniert, und wir sind dann wieder zurück. Daraufhin gibt mir der
468 (x) 600 Mark, und ich hab gesagt, will ich nicht, ich tu hier umsonst essen und
469 trinken. Da sagt er: „Komm sei ruhig“, und hat mir die 600 Mark in die Brusttasche
470 gesteckt, und da hab ich dann das Geld genommen und bin dann wieder hoch, und
471 der (x) muss dann unter seinen Landsleuten das mal erzählt haben und am nächsten
472 Tag klingelt das Telefon und meine Schwester sagt zu mir: „Willst du dir 600 Mark
473 verdienen? Hier ist einer, der will Telefonnummern“, und ich hab gesagt: „Ja, 600
474 Mark schnell verdientes Geld“, und ich hab 600 Mark gekriegt und dann wollte fast
475 jeder (x) von mir die Nummern .., und natürlich, von diesen Callingcards die
476 Nummern sind ja irgendwann gesperrt, und der (x) hat da irgendwo jemand sitzen
477 gehabt, wo er immer neue Nummern her hatte .., da konnte ich immer wieder neue
478 machen, ... auf jeden Fall, ich hab da jetzt nicht soweit voraus gedacht, was das für
479 Konsequenzen ziehen würde, auf jeden Fall war in dem Viertel, wo ich da wohne, an
480 jeder Telefonzelle haben da Schlange gestanden mit (x), jeder bewaffnet mit 'nem
481 Walkman .. ja und irgendwann kam dann mal die Telekom, macht 'ne Leerung und
482 sagt: „Wir müßten normal 5000 Mark in der Kasse haben und in unserer Kasse ist
483 nur 3 Mark drin, da stimmt ja was nicht.“ Und da haben die mal irgend jemanden
484 abgestellt und haben 'nen (x) festgenommen und der hat's von dem und irgendwann
485 standen die bei mir und haben die ganze Software da beschlagnahmt und hab ich ne
486 Anzeige bekommen wegen Verstoß gegen das Telefongesetz und da haben die ..
487 gesagt, es ist ein Schaden entstanden von 54.000 Mark und haben gesagt, wir
488 machen 50.000 Mark mit 19 % Zinsen. Das war Dezember 19xx.

489 – *Daraufhin haben Sie gesagt: „Ich habe Schulden und“, sind wieder auf die alte*
490 *Idee gekommen einzubrechen?*

491 **W:** Ja, ich war bei der Schuldnerberatung, und die hatten mir fast alles weg
492 gepfändet und ich hatte gar nichts, da hab ich dann beim Kino aufgehört zu arbeiten,
493 weil, wie gesagt vom Sozialamt leb ich ja genauso gut, wie als wenn ich jetzt
494 arbeiten geh, und ich musste dann das Auto verkaufen, alles, weil wie gesagt, die
495 haben mir nur die Sozialhilfe gelassen und dann hab ich den (x) kennengelernt und
496 der hat mir gesagt: „Bei den Trauerfalleinbrüchen, da bräucht ich auch 'nen Partner,
497 ja und der einen Führerschein hat“, weil er hatte keinen, und daraufhin hat er sich
498 dann einen Kombi gekauft, und dann sind wir einbrechen gegangen auf diese
499 Trauerfalleinbrüche

500 – *Wie war das? Sie haben Zeitungen angeguckt auf Todesanzeigen?*

501 **W:** Ja, wann sind die Leute auf Beerdigung, steht ja alles da, mit Adresse und .. es ist
502 ja auch dann .. na ja, eineinhalb Jahre oder so ist das gut gelaufen.
503 – *Und dann sind Sie irgendwo erwischt worden? Wo haben Sie das überall*
504 *gemacht, in verschiedenen Städten?*
505 **W:** Ja, ja wir waren bis (xxx) (yyy) überall (lacht), wir warn da sehr flexibel also ..
506 (lacht) vom (zzz), (www) überall waren wir, sind überall hingefahren.
507 – *Haben Sie da bestimmte Sachen gestohlen?*
508 **W:** Ja, Schmuck.. mal wenn die Leute zur Beerdigung gehen, die nehmen ja nicht
509 gerade, na wie soll ich sagen .. die nehm` ja nicht gerade, ziehn sich nicht pompös an
510 und tun sich hier bekleiden mit Gold oder so ja, sondern die gehen halt auf `ne
511 Trauerfeier für zwei Stunden, schlicht halt, dort hat man halt Schecks und alles
512 gefunden, Schmuck, Bargeld,.. wie gesagt, weil wir haben uns die Objekte ja immer
513 vorher angeschaut, ... und ich bin dann erst mal mit, das ist dann auch sehr gut
514 gelaufen, natürlich hat ich dann auch wieder so meine Bedenken und auch dann mit
515 Knast, weil hab ich mir natürlich dann wieder in Erinnerung gerufen, wie`s vorher
516 abging im Knast, und wegen meiner finanziellen Lage dann auch wieder verdrängt,
517 ...
518 – *Und wann sind Sie dann inhaftiert worden? Wie ist es zur Inhaftierung*
519 *gekommen?*
520 **W:** In (xxx) wurden wir dann erwischt, also nur ich, der (x) konnte dann weg, weil
521 wir waren in (xxx) und äh.. waren da halt in `ner Villa und der (x) hatte schon
522 Schmuck und Bargeld gefunden und da fährt auf einmal so`n Mercedes langsam die
523 Straße entlang, und ich hab dann schon gewußt, dass es schon die Besitzer waren, ich
524 hatte da irgendwie so eine Vorahnung, und der ist auch dann in die Garage gefahren,
525 und der (x) hat dann an der Rückseite von der Villa, da war so`n kleiner Garten, der
526 ist dann da runter gesprungen, das war so ungefähr fünf Meter tief, und ich hatte
527 irgendwie nicht den Mut darunter zu springen (...), und die Frau stand schon unten in
528 der Villa und hat gesehen, wie`s da ausgesehen hat, und dann kam dann ihr Mann,
529 und der (x) hat noch gerufen: „Spring“, und ich sach, „he (x), hau ab, ich komm
530 schon irgendwie weg“, und dann stand auch der Ehemann dann da, und der (x) ist
531 dann weg, und ich stand dann da und hab gedacht: „Scheiße, wie kommst du jetzt da
532 weg?“, und da hat er zu seiner Frau gesagt: „Ruf die Polizei“, jetzt wußte ich ja, weil
533 wir vorher im Wohnzimmer gewütet hatten, dass das Telefon im Wohnzimmer steht
534 und hab dann von oben runter geguckt, dann wär für mich die Bahn frei gewesen
535 wegzukommen .. nur, die Frau ist ans Telefon und er hat immer noch im Gang
536 gestanden und hat mich dadurch gesehen, und dann bin ich dann wieder zurück, und
537 dann hatte er so ganz cool hoch gerufen: „Haben wir den Schmuck schon
538 gefunden?“, .. und da hab ich mich hinter die Tür gestellt, und er kam dann so
539 langsam hoch die Treppe, .. und als er dann mitten im Schlafzimmer da stand, hab
540 ich die Tür zugeschlagen und hab ihm dann direkt eine gehauen, hat natürlich jetzt
541 nicht so den Punch, dass er umgegangen ist, und die Tür ist wieder ins Schloß
542 gefallen, und ich musste dann die Tür aufreißen, und in dem Moment kriegt er mich
543 an der Lederjacke zu fassen, und ich fall mit ihm die Treppen herunter, und seine
544 Frau kommt natürlich auch und ruft: „Hilfe, Einbrecher, Polizei“, und konnt die dann
545 so wegtreten, und kam dann wieder auf die Füße, und er hinter mir her, und hat mich
546 dann wieder zu fassen gekriegt und bin ich dann aufgeschlagen, na gut, und dann
547 mittlerweile war dann ganz (xxx) da versammelt, da war ich dann echt froh, wie die
548 Polizei da war, weil in Großstädten ist es ja so, da laufen die meisten Leute dran
549 vorbei in (xxx) (grinst), hab ich ja nur gehört: „Schlag ihn tot, den Hund“, der
550 andere hat gerufen: „Ich hab CS - Gas dabei, die haben schon echt Ausschau nach

551 'nem schönen Baum für mich gehalten und .. na ja .. dann kam ich auf'n
552 Polizeirevier. Bei der Polizei hab ich se dann auch noch mal gekriegt, äh Schläge
553 bekommen, weil der eine Kripobeamte hat mich gefragt, was ich da wollte, und die
554 Frage fand ich irgendwie lächerlich, und da hab ich gemeint: „Ja was glauben Sie,
555 was ich da wollt, ich wollt da renovieren.“ Das hat ihm wohl nicht so gepaßt, und da
556 hab ich dann meine Schläge dann auch nachher bekommen auf dem Polizeirevier
557 ..,und auf jeden Fall während des Verhörs kam auf einmal ein anderer Kripobeamte
558 und hält mein Autoradio in der Hand, was ich in (xxx) gekauft habe für einhundert
559 Mark, da fragt man natürlich nicht, wo 's herkommt, das ist klar, und dann sagt er,
560 der Junge muss gut unterwegs gewesen sein, das Autoradio kommt von (zzz). .. Dann
561 hab ich dann eine Woche in (xxx) gesessen und dann bin ich nach (xxx) gekommen
562 und dann kam meine Freundin und hat gesagt: „Du, die Polizei, hat deine ganzen
563 Schuhe beschlagnahmt .. aber daraus konnten sie mir keinen Strick drehen, ich bin
564 dann wegen zwei Sachen verurteilt worden, die sie mir beweisen konnten und .. weil
565 ich ja nicht geständig war, weil ich mein keinen, äh, meinen Mittäter nicht genannt
566 hab, weil die wußten ja, dass wir zu zweit waren, aus dem einfachen Grund weil halt
567 der Schmuck und das Bargeld weg waren, von daher wußten die ja, dass wir zu zweit
568 waren, da hab ich dann 15 Monaten bekommen und ich sollte eigentlich vier Jahre
569 kriegen, ich hab nur die 15 Monate, weil ich noch zwei Bewährungen laufen hatte.

570 – *Die Bewährungen, von wo waren die?*

571 **W:** Einmal dieser Scheckbetrug und das andere war auch absolut schwachsinnig,
572 Widerstand gegen die Staatsgewalt. Das waren diese zehn Monate, wo eigentlich
573 auch total absurd war.

574 – *Widerstand? Wieso Widerstand gegen die Staatsgewalt?*

575 **W:** Ja, . ja das war eigentlich ein Witz, das ist für mich eigentlich immer noch ein
576 Witz, ich war in (xxx) in einer Diskothek und hab dann mal was getrunken gehabt
577 und wollte dann mal nach Hause fahren und auf einmal kommt dann da so ein
578 Polizeiwagen, vielleicht bin ich ja blöd gefahren, weil ich hatte ja was getrunken, ..
579 da hab ich gedacht: „Scheiße, jetzt ist der Lappen weg“, .. und auf jeden Fall, ich
580 drück dann aufs Gas und die hinter dann mir her, dann, und hab die dann auch
581 abgehängt und da war so ne kleine Parklücke unten in (xxx) da bin ich schön rinn
582 gefahren, hab's Auto abgestellt und da stand dann auch gleich son Polizeiwagen
583 hinter mir, da war ich gerade am zuschließen und da kamen die Kripobeamten und
584 sagen: „Sind Sie der Halter des Fahrzeuges?“, ich sag „Ja“, Ausweis und alles
585 gezeigt, und nachher, sind sie eben gerade gefahren und da hab ich natürlich
586 vehement abgestritten, ich hatte ja Angst um meinen Führerschein, na ja,
587 obligatorischer Test, Hand auf die Motorhaube, war natürlich warm, ... und äh, ich
588 sollte dann mit aufs Polizeirevier und ich hab natürlich dann rum krakeelt, hab
589 gesagt: „Was ist denn das hier für ein Film, der hier gefahren wird“, sag ich, da hat er
590 gesagt, ich soll mal blasen hier, Alkoholtest da und hab ich gleich Panik, bin Asthma
591 krank und .. (lacht) dann haben Sie mich halt mitgenommen (lacht) und eh, hab dann
592 da rum krakeelt dann haben sie mich an der Heizung festgemacht und dann haben sie
593 meine Zigaretten weggenommen und haben sie so vorne auf den Tisch gelegt, dass
594 ich sie zwar sehen konnte, konnte sie aber nicht greifen .. und da hab ich die
595 Polizisten gefragt: „Gib mir doch mal bitte ne Zigarette,“; und er sagt: „Hier darf
596 man nicht rauchen.“, und da kam dann so einer, der hat halt geraucht und da sag ich:
597 „Gib mir doch bitte mal ne Zigarette.“, und da sagt das blöde, der blöde Hund auf
598 einmal zu mir: „Hast doch gehört, was mein Kollege gesagt hat, hier ist Rauchen
599 verboten!“, und bläst mir den Qualm ins Gesicht und da hat ich natürlich schon den
600 absoluten Hals, und ähm, .. da hat dann der eine gemeint, hab ich gemeint: „Bist

601 doch ein blöder Hund“, hab ich dann gesagt und da zieht der sich so Handschuh an
602 und greift mich so an Jackenrevair und sagt: „Und was willst du machen?“, und
603 stumpt mich so wieder gegen die Sitzbank und da hab ich gemeint: „Das letzte Wort
604 ist noch nicht gesprochen.“ und ne Stunde später kam er wieder mit nem Arzt und
605 sagt er so: „Blutabnahme“, und ich hatte natürlich schon so einen Zorn und hab
606 gesagt: „Was, Blut?“, sag ich: „Keine Zigaretten, kein Blut!“ Jetzt wußte aber ich
607 nicht, dass man mir, wenn ich die Blutabnahme verweigere, mir mit Gewalt Blut
608 abnehmen darf. Und dann haben sie mir halt die Handschellen abgemacht, und haben
609 mich dann so hochgehoben und ich war dann, mit meinen Füßen war ich nicht mehr
610 auf der Erde, sondern hab in der Luft gebaumelt, und während der Arzt mir dann die
611 Spritze in den Unterarm da jagt, um mir Blut abzunehmen, hab ich den einen so an
612 der Kniescheibe so gestriffen, aber nicht getreten, weil ich in der Luft gebaumelt
613 habe, und da sagt der eine Kripobeamte: „Du (x) der Hund hat mich getreten.“, und
614 da sagt der: „Gut, da machen wir direkt noch ne Anzeige.“ Und da drauf hin habe ich
615 10 Monate bekommen. Das war ja echt ein Witz, ich hätte in Berufung gehen sollen,
616 bin's aber nicht gegangen, weil ich halt Bewährung bekommen hab, und da hab ich
617 gedacht, komm scheiß der Hund drauf.

618 – *Ist der Führerschein Ihnen abgenommen worden?*

619 **W:** Ja ja, für ein halbes Jahr

620 – *Dann haben Sie 15 Monate bekommen für dieses Einbrüche, für die Einbrüche die
621 man Ihnen nachweisen konnte?*

622 **W:** Ja und die zwei Bewährungswiderrufe, dass waren dann 37 Monate.

623 – *Wie stellen sie sich ihre Perspektiven vor? Wie soll das weitergehen?*

624 **W:** Ja, ich war da ja im Freigang und meine Freundin wurde schwanger und wir
625 haben jetzt ne kleine Tochter und wie gesagt, ich war damals nur für mich
626 verantwortlich, und jetzt habe ich Verantwortung für eine kleine Familie, und ich
627 habe halt noch Glück, dass ich halt Rückhalt von meiner Familie habe,.. dass ich da
628 drauf aufbauen könnte, wenn ich dies jetzt nicht hätte wüßte ich selber nicht, wies
629 weitergehen sollte, weil hier wird ja groß nichts getan um das Leben hiernach zu
630 bewerkstelligen, ja aber dadurch, weil ich noch halt diesen Rückhalt habe, wird es
631 für mich leichter werden und mein Vater hat sich darum gekümmert, ich werde dann
632 einen Zeitvertrag bekommen in der Firma (x) für ein halbes Jahr, ich denk mir auch,
633 das wird dann hinhalten.

634 – *Wenn ich das so zusammenfasse, es sind eine ganze Menge Einbrüche die Sie
635 gemacht haben?*

636 **W:** Ja, aber das war alles nur auf grund von der finanziellen Seite aus.

637 – *Wenn Sie gemerkt haben: es reicht nicht, dann sind Sie auf diese Möglichkeit
638 zurückgekommen?*

639 **W:** Ja, wenn man einen gewissen Lebensstandard da gewohnt ist und muss dann auf
640 einmal gewisse Einschränkungen machen, das ist eine komplette Umstellung ja, von
641 heute auf morgen die man einfach nicht begreifen konnte, und erfassen konnte ja,
642 wie komm ich jetzt da raus raus,.. so schnell wie möglich, ich meine, ich will nicht
643 vorher ne Mark zweimal rum drehen, bevor ich sie ausgabe ja.

644 – *Haben Sie sich dadurch nicht in eine Situation gebracht die immer schlimmer
645 geworden ist?*

646 **W:** Ja, das ist schon richtig, nur wie gesagt, ich war halt damals nur für mich
647 verantwortlich und meine Eltern, bzw. meine Mutter hat mir immer gesagt,
648 prophezeit: „Junge hör doch auf, das geht irgendwann mal schief,“, es geht 99mal
649 gut, aber diesen Lebensstandard aufrechtzuerhalten, da hat man das in Kauf
650 genommen, und ich wußte ja immer, dass ich immer auch mit Haft spiele dann, und

651 deswegen mach ich mir heute auch keine Vorwürfe deswegen, .. ich wollte halt gut
652 leben .. und es ist halt nun mal in der Gesellschaft „Hat man was, ist man was“, und
653 ich mein, bei den meisten ist es natürlich,.. ist es ja so, wenn man nichts hat, gilt man
654 in der Gesellschaft auch nichts (...) für draußen für die meisten, wenn man halt keine
655 Ausstrahlung hat oder eben dieses Charisma, dann braucht man halt Geld um das
656 andere weg zu machen, was man halt weniger hat.
657 – *Ich danke Ihnen für das Gespräch.*

Interview 2

„das ... ist halt so, keine Kohle gehabt.. und von Sozialhilfe kann kein
Arsch leben .. und hab keine Arbeit gekriegt, weil .. schon im Knast
gesessen“

2.2 Interview 2

Herr B ist 33 Jahre alt. Er kommt aus einer kinderreichen Familie und ist das 7. von 10 Kindern. Aufgewachsen ist er in einer Kleinstadt. Einer der Brüder war auch straffällig, das ist „aber schon lange her“. Der Vater ist Frührentner und war angestellter Arbeiter, die Mutter ist Hausfrau. Die Eltern leben zusammen.

Herr B besuchte 3 Jahre lang die Grundschule, danach 7 Jahre eine Sonderschule. Er verfügt weder über einen Hauptschulabschluss noch über eine abgeschlossene Lehre. Bereits als 14-jähriger kommt er in Jugendarrest und mit 19 wird die erste längere Jugendstrafe ausgesprochen. Zum jetzigen Zeitpunkt hat er insgesamt 8 Jahre und 6 Monate in der Haft verbracht. Verurteilt ist er wegen Einbruchdiebstahls, Betrugs und BTM - Delikten.

Herr B hat mit unterschiedlichen Drogen ein Suchtverhalten entwickelt. Am Anfang insbesondere mit Alkohol, später dann mit Heroin, Kokain und Designerdrogen wie Extasy und Psychopharmaka. Der Rückfall während der Lockerungen geschieht unter dem Einfluss von Alkohol und Benzodiazepinen. Er ist an der Grenze zu einer Polytoxikomanie, gilt aber in der Anstalt noch nicht als polytoxikoman.

Vor ca. zwei Monaten ist es während eines Ausganges zu einem weiteren Einbruchsdelikt gekommen. Die Tat fand unter erheblichem Drogenkonsum statt. Da außer Sachschaden nichts entwendet wurde, soll er dennoch entlassen werden und es wurde eine Bewährungsstrafe ausgesprochen. Herr B hat dies als ein persönliches Versagen aufgefaßt, wobei er sich jedoch den Hergang der Tat und die Gründe für den Drogenkonsums nicht erklären kann. „Ich hab keinen Bock mehr auf Alkohol und Drogen, ich will nur noch mein Leben leben“ teilt er mit. Im Zuge des „Versagens“ hat er Kontakt zu mir aufgenommen. Es bestand vor dem Interviewtermin ein unregelmäßiger Gesprächskontakt. Herr B gilt in der Anstalt als stark rückfallgefährdet.

Das Interview findet einen Monat vor dem Entlassungstermin von Herrn B statt. Er befindet sich seit 14 Monaten in Haft. Wir treffen uns in meinem Büro. Herr B ist etwas aufgereggt und weiß nicht so recht, was auf ihn zukommt. Dem Interviewtermin ging ein Gesprächstermin für die Sozialanamnese voraus.

Während des Interviews muss ich das Tonband mehrere Male abschalten, da Herr B um Bedenkzeit bitte, bzw. weil das Interview einmal von außen unterbrochen wird.

Das Interview erscheint mir manchmal schleppend und ich muss viel „nachfragen“. Im Gegensatz zu einigen der anderen Interviews hatte ich das Gefühl, dass ich nicht richtig in Kontakt komme und das Interview zu einem „Verhör“ zu werden droht.

Ich habe während des Interviews den Eindruck, nicht ganz in die Gedankenwelt meines Gegenübers hineinzukommen. Manche Fragen werden nur kurz beantwortet und dann stockt der Gesprächsverlauf.

Beim Abhören des Interviews habe mich dann entschlossen, das Interview zu transkribieren. Die Schwierigkeiten des gegenseitigen Verstehens werden hier deutlich. Die Gründe für „Straffälligkeit“ kommen auch in diesem Interview zum Vorschein.

- 1 – *Ja, .. schön, dass Sie das machen, ich freue mich darüber, .. die erste Frage, die*
2 *ich habe: Wo sind sie aufgewachsen, wo sind Sie groß geworden?*
- 3 **B:** Also groß geworden, kann man so sagen, bin ich in (xxx), das ist so eine
4 Kleinstadt, also wo ich vom 7 bis zum 13 Lebensjahr hab ich da gewohnt, dann sind
5 wir umgezogen nach (yyy) und vom 13 Lebensjahr bis jetzt halt hab ich immer in
6 (yyy) gewohnt.
- 7 – *Und sind Sie in einer großen Familie aufgewachsen?*
- 8 **B:** Groß, ja, 10 Kinder
- 9 – *Das ist viel!*
- 10 **B:** Das auf jeden Fall, da ist es klar, dass da mal einer aus die Reihe tanzen muss
- 11 – *Wie meine Sie das? Sind sie der einzige, der aus der Reihe tanzt?*
- 12 **B:** Ja, würde ich mal sagen, ja, im Gegensatz zu meinen anderen Geschwistern ja, ich
13 mein ich hab auch einen Bruder, der saß auch schon mal im Knast, aber der hat sich
14 dann nachher gefangen, der hat jetzt schon seit 18 oder 19 Jahren eine Gaststätte,
15 also der hat sich schon gefangen.
- 16 – *Und der wievielte in der Geschwisterreihe sind Sie?*
- 17 **B:** ... Ich bin der 7. .
- 18 – *Wie lange sind Sie zur Schule gegangen?*
- 19 **B:** ... also Hauptschule, bis zur 10. Klasse
- 20 – *Haben Sie einen Hauptschulabschluss?*
- 21 **B:** Nee,.. den haben wir nicht gepackt, nee dafür warn wir zu wenig in der Schule.
- 22 – *Das heißt Sie sind irgendwie durch die Gegend gegangen, oder wie war das?*
- 23 **B:** Ja .. halt so Leute kennengelernt, die waren älter wie ich, damals, da war ich 14,
24 und die Leute, die waren 18, 19 und da bin ich mit denen rumgezogen, und da bin ich
25 halt in so einer, halt in so eine riesengroße Clique reingeraten, so also, die waren ja
26 alle kriminell da, die waren ja auch alle älter, na ja gut dann hab ich mitgezogen, bin
27 ich nachts zu meinen Eltern, hab gesagt: „Ich schlaf bei einem Kumpel“, und bin
28 dann mit denen rumgezogen. Wir haben Brüche gemacht und bin dann morgens
29 direkt in die Schule gegangen so. Das ging dann ja auch ne Weile ganz gut, bis dann
30 halt mal der Lehrer in der Tür gestanden hat und gefragt hat, was mit mir los ist,
31 warum ich denn nicht mehr komme, na ja, ist halt so ziemlich aufgefliegen. Ja, und
32 dann das erste Mal (xxx), da war ich mit 14, da war ich das erstmal in (xxx) im
33 Jugendarrest.
- 34 – *Erinnern Sie sich denn, wie war das, das „erste Mal“ für Sie?*
- 35 **B:** Ja, das erste Mal, .. das hat mich nicht abgeschreckt, also Jugendarrest, das hat
36 mich nicht abgeschreckt, das waren vier Wochen, also vier Wochen konnte man
37 keine Zigarette rauchen und nix, aber es hat mich halt nicht abgeschreckt. Na ja und
38 nach den vier Wochen bin dann wieder raus und hab gleich wieder weiter gemacht,
39 Schule wieder geschwänzt, dann haben die zu mir gesagtja dann kam dann
40 irgendwann ein Brief, und da habe ich nicht bezahlt, na ja dann bin ich vom Gericht
41 wieder verurteilt worden, da hab ich drei Wochen (xxx) bekommen, hat mich auch
42 nicht abgeschreckt. Also insgesamt war ich sieben Mal in (xxx) bis zum 19.
43 Lebensjahr, ja und dann bin ich eingefahren mit zwei Jahren in (yyy), also die erste
44 Jugendstrafe.
- 45 – *Wie kam das denn zum ersten Einbruch? Können Sie sich da noch daran*
46 *erinnern?*
- 47 **B:** Ja, das .. das..., also ich wollte halt zu der Clique gehören, ich wollte nicht so ein
48 Außenseiter sein, da hab ich halt mitgezogen und hab den ersten Einbruch
49 mitgemacht, und der ist ja auch gelungen, und hab genug Geld in der Tasche gehabt.

50 – *Wissen Sie in was hinein Sie eingebrochen sind?*

51 **B:** Ja, das war so ein Klamottenladen, andern Tag ist das Zeug verkauft worden, da
52 haben wir auch gleich Kohle in der Hand gehabt, das war schon gut, das hat mir dann
53 Spaß gemacht. Dann hab ich ja eine Lehre angefangen .. mit 16 und so kann man
54 sagen, mit 17 hat das dann so richtig angefangen, .. wo ich richtig losgelegt habe.

55 – *War das, als Sie in die Lehre eingestiegen sind?*

56 **B:** Ja, wo ich in die Lehre rein gegangen bin, da hat's, also da hat man ja nicht viel
57 gekriegt, das warn dreihundert und etwas, das erste Lehrjahr, ich konnt halt nicht so
58 weg, wie ich wollte, weil ich musste ja daheim davon auch noch hundert Mark
59 abgeben, also konnte ich mir so richtig nichts leisten, so wie andere, die jetzt das
60 Wochenende weggehen, Party machen. Irgendwann habe ich dann halt richtig
61 mitgemacht, so, dann hab ich so zwei- dreimal die Woche Dinger mitgemacht und
62 immer gut Kohle in der Tasche gehabt. Konnte das Wochenende mal schön Party
63 machen, ..mitmachen und so und irgendwann hab ich dann auch die Lehre
64 geschmissen, ich hatte keinen Bock mehr, und dann hat es richtig angefangen, dann
65 ging's richtig tief. Das erstemal bin ich richtig so erwischt worden, wo sie auch
66 richtig nachweisen konnten, das war mit 18, das erstemal. Es ging fast drei Jahre lang
67 gut, bis zum ersten Schlag.

68 – *Wie oft sind Sie eingebrochen, bis Sie das erste Mal erwischt wurden?*

69 **B:** Also, ... das kann man keinem so erzählen, es ist schon ziemlich, also im
70 Nachhinein, wo sie mich dann das erste Mal beim Bruch erwischt hatten, da wussten
71 sie ja noch nicht so viel, die Kripo, ja und dann haben die richtig nachgeforscht, und
72 da haben sie auf einen Schlag 12 Dinger nachweisen können, mit Fingerabdrücken,
73 weil die hatten ja bis dahin keine Fingerabdrücke von mir, ich hab's mir halt leisten
74 können, Sachen anzupacken ohne Handschuhe, weil sie ja auf mich gar nicht
75 gekommen sind. Ja, und dann haben sie mich erwischt. dann haben sie die
76 Fingerabdrücke genommen. Woche später kam die Kripo, haben gesagt: „So Herr B.
77 da und da und da“, na ja, konnten sie dann nachweisen, die Einbrüche, hab ich dann
78 auch zugegeben, da hat der Kripobeamte schon gesagt zu mir, sagt er: „B“, sagt er,
79 „ich kenn dich ja schon fast von klein auf“, sagt er, „hast ja früher schon gesagt, ich
80 werd mal so wie mein Bruder“. Sag ich: „Kann sein, dass ich das gesagt habe“. Sagt
81 er: „Pass auf, ich mach dir einen Vorschlag, wir rufen den Haftrichter nicht an, aber
82 du sagst uns dann, wer alles dabei war“. Und da hab ich gesagt: „Nee“ sag ich,
83 „mach ich nicht. Da müsst ihr mich schon in Haft stecken. Ich verrate meine Leute
84 nicht“. Und da hat er gesagt: „Ist in Ordnung“. Und dann kam mein Vater, und der
85 kennt ja einige von den Kripobeamten, und da hat mein Vater mit denen geredet, und
86 dann kam auch noch der Anwalt, der hat auch mit denen geredet, und dann konnte
87 ich halt gehen. (...) Und dann haben sie gesagt: „Beim nächsten Mal gehst du halt in
88 Haft“, und ich habe gesagt: „Es gibt kein nächstes Mal“. Ja .. und dann war ich kaum
89 draußen, um die Ecke (lacht), und da hab ich schon wieder überlegt, was ich mache.
90 Wieder eine Weile weitergemacht, dann wieder erwischt worden und ja .. dann
91 ging's natürlich richtig zur Sache. Dann haben die mich ja auch in Haft gesteckt,
92 dann kam der Bewährungswiederruf: 10 Monate (...) na ja, dann waren das zwei
93 Jahre. Dann bin ich dann (xx) rein bis (zz), (zz) raus gekommen. Na ja, ... dann war
94 ich sechs Wochen draußen und dann schon wieder in U-Haft, drei Monate.

95 – *Wie war das denn da in Haft? Haben Sie da mehr dazu gelernt?*

96 **B:** Ja, weil da auf dem Haus, wo ich da lag da konnte man einfach nur lernen weil, ..
97 der eine hat dann das gemacht, der andere das .. da hat jeder vom anderen irgendwas
98 gelernt (...)

99 – *Sie sind dann also entlassen worden, wie ging das dann nach der Entlassung*
100 *weiter?*

101 **B:** Wo ich dann draußen war, bin ich dann aufs Arbeitsamt und habe mich arbeitslos
102 gemeldet und das Überbrückungsgeld, die über dreitausend Mark, die ich mit
103 rausgenommen habe, das war in zwei Wochen weg, platt gemacht. Na ja .. gut, dann
104 bin ich mit Kumpels losgezogen, und da haben wir dann wieder ein Ding gemacht,
105 die wussten genau, dass ich nur mitmach wenn ich besoffen bin, weil wenn ich
106 nüchtern bin, sag ich: „Nee“, da hab ich kein Bock. Na ja, dann haben die gesagt:
107 „Komm wir gehen mal ein saufen, mal richtig einen drauf, geil dass du wieder da
108 bist“, und so. Na ja und dann haben wir gesoffen, und gesoffen und dann habe ich
109 Schnaps getrunken, und Schnaps vertrage ich sowieso nicht, und dann haben die
110 gesagt: „Hey, ich weiß was Gutes“. Und da hab ich gesagt: „Na gut, dann komm ich
111 mit“... Dann bin ich mitgezogen und dann haben sie mich erwischt, dann bin ich
112 hierher gekommen, dann war ich drei Monate in U-Haft.

113 – *Sie sind während eines Einbruches erwischt worden?*

114 **B:** Ja, ich bin da rein, hab die Sachen raus geholt und bin dann noch einmal zurück,
115 weil mir ist eingefallen, ich hab die Lederjacke ja gar nicht dabei, da ist mein
116 Ausweis drin, dann bin ich wieder zurück, hab dann in meinem besoffenem Tran,
117 hab ich zwei Polizeiwagen da stehen gesehen, na denk ich, egal, .. bin ich dann so
118 lang, und ich Trottel in meinem besoffenen Kopp hab mir nen Pullover übergezogen,
119 da war noch das Preisschild dran, hing da noch dran. Na auf jeden Fall bin dann da
120 runter gedappelt, kam dann die Kripo, hat mir die Lederjacke hingehalten und den
121 Ausweis, hab ich gesagt: „Ach, wo habt ihr den denn her?“ .. Na ja und so, und das
122 haben sie mir nicht geglaubt, ins Auto rinn, anderen Tag vorn Haftrichter und dann
123 hierher, drei Monate, na ja dann die Verhandlung, und da konnt ich gehen. (...) Ja,
124 und dann war ich ein Jahr draußen, und dann bin ich wieder einmarschiert.

125 – *Und da zwischendurch waren wieder andere Einbrüche?*

126 **B:** Andere ja, zwei Stück, die sie mir auch bewiesen haben, dafür habe ich zwei Jahre
127 gekriegt, weil der Richter der Meinung war, dass ich immer noch nichts dazugelernt
128 hätte . Na ja .. dann habe ich in (xxx) zwei Jahre abgemacht, dann war ich wieder ein
129 Jahr draußen, dann bin ich wieder rein, wieder zwei Jahre, na ja und so ging das halt
130 hin und her. Und nach der letzten Strafe war ich zwei Jahre draußen, bis das dann
131 kam mit den Drogen. (...) und in der Zeit ist dann wieder was passiert.

132 – *Wieso passiert das einfach so?*

133 **B:** Ich weiß nicht, weil ich .. weil ich .. immer wenn ich nüchtern bin, sag ich nee zu
134 den Leuten, aber wenn ich was getrunken hab, dann zieh ich mit .. ich hab mir ja
135 schon abgewöhnt Schnaps zu trinken deswegen

136 – *Wieso fragen die Leute eigentlich, ob Sie mitkommen, sind Sie besonders gut zum*
137 *Einbrechen?*

138 **B:** Ich würd mal sagen, einer der Besten, der die Türen aufmachen kann .. egal, wie
139 kompliziert diese Tür ist, ich brauch auf alle Fälle nicht so lange wie andere (...)

140 – *Haben Sie die Objekte, in die Sie eingebrochen sind, ausgewählt nach bestimmten*
141 *Gesichtspunkten?*

142 **B:** Nee, dafür haben wir ja unseren Kopf gehabt, wir haben ja nur gemacht, was er so
143 gesagt hat, der hat viel Geschäftsleute gekannt, und es ist ja auch so, dass viele
144 Geschäftsleute dem Typ Geld gegeben haben, dass wir bei denen die Geschäfte
145 ausräumen, und der das dann ersetzt kriegt von der Versicherung (...)

146 – *Haben Sie sich Gedanken gemacht über den Schaden, den Sie angerichtet haben?*

147 **B:** Na ja, so ein großer Schaden war's ja nicht, na gut bei manchen Türen, da hat
148 vielleicht einen größeren Schaden gegeben, das ist schon vorgekommen, das hat sich
149 aber immer in geringen Massen gehalten

150 – *Hat Ihnen das eigentlich Spaß gemacht?*

151 **B:** ... nee, würde ich nicht sagen. Das .. ist halt so, keine Kohle gehabt und von
152 Sozialhilfe kann kein Arsch leben .. und hab keine Arbeit gekriegt, weil, .. schon im
153 Knast gesessen ist schon vorbei, dann nimmt ein' schon keine Firma mehr und die
154 Blöße wollt ich mir nicht als geben, da zu Firmen hinzulaufen, die sagen sowieso
155 nee, und zumal die Geschäfte bei uns in der Gegend, wenn die schon den Namen von
156 mir hören, schlagen die schon die Hände über dem Kopf zusammen. ... Nur das letzte
157 Mal, wo ich so Dinger gemacht hab .. das hab ich halt wegen der Drogen gemacht,
158 das Geld hab ich halt gebraucht für die Drogen, nicht dass ich abhängig davon war, ..
159 ich war halt gern platt.

160 – *Wann sind denn die Drogen dazu gekommen?*

161 **B:** Vor vier Jahren, das war nachdem ich das 6. Mal im Knast war, wo ich entlassen
162 worden bin .

163 – *Insgesamt, wieviel Knast haben Sie auf dem Buckel?*

164 **B:** Jetzt ... 8 ½ Jahre, ich bin jetzt 33 Jahre alt

165 – *Haben Sie irgend was empfunden, gefühlt während des Einbruchs, Angst oder*
166 *Ähnliches?*

167 **B:** Angst haben? .. das muss man schon haben.. weil, wenn ich ein doofes Gefühl im
168 Magen hatte, dann hab ich gar nichts gemacht, auf meinen siebten Sinn kann ich
169 mich schon verlassen, hab ich auch zu den Leuten gesagt, Jungs wir machen nix, sag
170 ich, ich hab so ein blödes Gefühl im Magen, wir lassen's. Hab ich nicht mitgemacht,
171 am anderen Tag hab ich gehört, da sind zwei, drei von uns erwischt worden, hab ich
172 gesagt, Jungs, hättet ihr man auf mich gehört! Immer, wenn ich was gesagt habe,
173 haben die auch auf mich gehört, dann haben die nichts gemacht .. so war das auch
174 mit den Drogen, immer wenn ich so ein komisches Gefühl hatte, hab ich die
175 weggemacht und zwei Stunden später stand die Kripo vor der Tür, .. auf meinen
176 siebten Sinn kann ich mich schon verlassen .

177 – *Wie sind Sie denn an die Droge gekommen? Hatten Sie da Wohnung und Arbeit?*

178 **B:** Ja, da hab ich noch bei einem Kumpel gewohnt und hat noch keine Wohnung und,
179 na ja, dann hat sich das halt angeboten, und ein Kumpel von mir, der hat halt da mit
180 gehandelt, und ich hab dann gefragt, ob ich das auch machen kann, und dann hat ein
181 anderer für mich gebürgt und hat halt gesagt, der ist in Ordnung; und dann hat sich
182 das halt so ergeben. Erst Haschisch, dann.. dann hab ich angefangen mit Extasys und
183 LSD und Koka und alles, was halt so auf dem Markt ist. Ich hab auch selber
184 genommen, ich musst doch sagen, ob's auch gut ist. Also Koks und Extasys, das war
185 schon OK und das hab ich auch so am Wochenende genommen, wenn ich in der
186 Disco war.

187 – *Wenn Sie zurückschauen, in welchen Momenten ihres Lebens haben Sie*
188 *eingebrochen?*

189 **B:** ... Ja wenn ich Geld brauchte ... und als ich jünger war, um zu beweisen, dass ich
190 das auch gut kann .. so.

191 – *Wozu haben Sie denn das Geld gebraucht?*

192 **B:** Ja .. um auf den Putz zu hauen, mit der Freundin mal wegzufahren, mit Kumpels
193 in Diskotheken zu fahren, die haben mich ja immer mit durchgezogen, war ja kein
194 Problem so, aber ich kam mir halt blöd vor, keine Kohle in der Tasche und die Jungs
195 hatten alle Kohle, da kam ich mir halt blöd vor (...) ja, dann der Freundin ein Auto

196 gekauft, einen schönen Golf, ja und dann drei, vier Monate später war halt Schluss ...
197 da hab ich das Auto einfach genommen und hab's im Baggersee versenkt, hab die
198 Nummernschilder abgenommen und es als gestohlen gemeldet, das kam dann auch
199 raus, und da hab ich einen drauf gekriegt wegen Betrug.

200 – *Wie soll's denn weiter gehen?*

201 **B:** Wenn ich draußen bin weiter zur Drogenberatung, ich muss jetzt an mir arbeiten
202 ... (...) jetzt sag ich mir zum Beispiel, ich mach nix, aber wenn ich Drogen
203 genommen habe, ist die Hemmung weg, das Risiko geh ich halt ein. Deswegen werd
204 ich keine Drogen mehr nehmen, ich nehm ja hier drin auch keine, ich hab kein Bock
205 mehr auf das Zeug und ich bin mir sicher, wenn ich das hier drinnen schaffen kann,
206 obwohl alle im Raum und rauchen .. einen Joint, oder ziehn sich Nasen, und ich sag:
207 „Nee, ich hab kein Bock,“, dann schaffe ich das draußen auch. Ich hab kein Bock
208 mehr, rückfällig zu werden, straffällig zu werden, ich will jetzt sehen, die Arbeit da
209 jetzt durchziehen, ich bin ja nicht mehr der Jüngste, und ich habe keinen Bock, eine
210 Sicherheitsverwahrung zu kriegen, das steht ja dann nicht mehr weit weg, bei der
211 letzten Verhandlung hat der Richter schon gesagt: „Herr B, haben Sie nicht einmal
212 Angst, eine Sicherheitsverwahrung zu kriegen?“ Das ist ja jedes Mal im
213 Hinterstübchen, und das beim letzten Mal hab ich ja unter Drogen gemacht, und
214 jeder Psychologe wird Ihnen sagen, dass wenn sie Rohypnol nehmen und Alkohol
215 trinken und dann noch Extasy oben drauf, dass man nicht mehr selbst ist, und der
216 Richter wird sagen: „Herr B, haben Sie keine Angst, dass wenn Sie unter Drogen
217 stehen und das selbst nicht mehr steuern können, dass Sie da jemanden umbringen?
218 Sie sind ja eine Gefahr für die Menschheit und für sich selbst“. Und deswegen hab
219 ich ja auch die Angst, deswegen werd ich auch draußen ambulante Therapie machen,
220 und ich hab kein Bock mehr auf Alkohol oder Drogen, weil ich will nur noch mein
221 Leben leben, Spaß haben, 'ne neue Freundin suchen, vielleicht 'ne Familie aufziehen,
222 weil ich hab kein Bock mehr, ich bin jetzt 34. Ich hab kein Bock mehr, ich hab kein
223 Bock mehr, mit vierzig hier drin rum zuhängen, also das hab ich mir ganz fest
224 vorgenommen, und ich bin auch sicher, dass ich es pack.

225 – *Ich will noch mal zurück zum Einbrechen, wie war das?*

226 **B:** ... Ja, das ist wie schnelle Autos fahren, das ist so ein richtiger Adrenalinkick und
227 früher war das halt so, in der Clique musste man sich halt beweisen, dass man da
228 kein Rücksteher ist, also heutzutage sag ich mir, ich hätte da damals schon „Stop“
229 sagen müssen.

230 – *Ich hab ganz oft bei Ihnen gehört, dass die Clique wichtig für Sie war, andere
231 Leute wichtig für Sie waren?*

232 **B:** Ja so einige, so ... wo ich halt der Meinung war, es wären gute Freunde, wo sich
233 dann herausgestellt hat, dass es nur Arschlöcher waren, die einen ausgenutzt haben.
234 Ich mein ... ja von den vielen sind nicht mehr viele übrig geblieben jetzt, außer drei
235 Stück und die haben halt noch nie was mit Einbrüchen und Drogen zu tun gehabt,
236 und die sind auch ganz korrekt, die haben mir jetzt die Arbeit besorgt .. also das ist
237 schon OK .

238 – *Haben Sie herzlichen Dank für das Gespräch .*

Interview 3 - Rückfall

„Ja und dann bin ich dann öfter mal zu meinem Mittäter gegangen...
Näschen genommen, dann noch ein Näschen und dann noch ein
Näschen, „na ja“, denk ich, das kriegst du, ist doch kein Problem, abends
so ein Näschen zu nehmen“,...und dann, na ja, dann sind wir abgestürzt.“

2.2.1 Interview 3

Herr B ist zum Zeitpunkt des Interviews schon wieder seit einem Jahr in Haft. Das letzte Interview fand vor zwei Jahren statt. Direkt nach der Inhaftierung vor einem Jahr gab es mehrere Gesprächskontakte. Herr B wurde nach dem Prozess in eine andere Haftanstalt verlegt. Er war in 36 Fällen wegen Einbruchdiebstahls angeklagt. Delikte, die er in den wenigen Monaten, die er nach Verbüßung seiner letzten Haftstrafe in Freiheit war, begangen hat. Die jetzige Straflänge beträgt 45 Monate von denen 12 verbüßt sind.

Herr B ist 35 Jahre alt und hat zum jetzigen Zeitpunkt mehr als 10 Jahre Vollzug hinter sich. Das Interview findet in einer großen Haftanstalt statt, in die Herr B wegen der Straflänge überstellt wurde.

Ein Kollege hat mir sein Besprechungszimmer in einem Zellentrakt zur Verfügung gestellt. Dem Interviewtermin ging ein Vorgespräch vor ca. 3 Monaten voraus. Zu diesem Termin erhielt Herr B das erste Interview in transkribierter Form und er willigte in das jetzige Interview ein. Er hat sich Gedanken gemacht und kommt vorbereitet zum Gespräch.

Herr B hat während seiner letzten Phase in Freiheit eine starke Abhängigkeit von Morphiumderivaten, besonders von Diacetylmorphin (Heroin) entwickelt. Nach mehreren starken Entzügen, „der Affe ist erbärmlich, da zieht sich so die Magenwand zusammen“, war er vorübergehend im Polamidon-Programm als Selbsthilfemaßnahme, konnte jedoch ein weiteres Abrutschen in die Abhängigkeit nicht verhindern. Im Zuge der Drogensucht kam es zu den Einbruchdelikten die bei dieser Deliktserie diesmal den Charakter von Beschaffungskriminalität haben.

Auf Grund der erneuten Inhaftierung hat sich die Familie von B weitgehend zurückgezogen. Er bekommt nur noch von seinem jüngeren Bruder Besuch, so wie er sagt „relativ oft, alle zwei Monate“ und eine Schwester hält noch Kontakt zu ihm.

Da Herr B ausgedehnte Erfahrungen in der Lebenswelt von Süchtigen hat, kommt es im Verlauf des Interviews häufig zu „dirty information“ über die Drogenkultur in der Anstalt, die nicht transkribiert wurden. Er selber ist „relativ“ drogenfrei, bis auf den gelegentlichen Konsum von Cannabisprodukten und Alkohol nimmt er zumindest keine harten Drogen. Er hält regelmäßig Kontakt zur Drogenberatung innerhalb der Anstalt, weil er hofft nach § 35 BtMG in eine Therapieeinrichtung übernommen zu werden. Er setzt Hoffnungen in die Therapie und äußert, dass er jetzt Hilfe bräuchte.

Ihm ist bewusst, dass er unter den jetzigen Vollzugsbedingungen Endstrafe machen wird, wenn er keine Therapie bekommt. Er hatte zwischenzeitlich Arbeit in der Anstalt, die er aber von sich aus aufgegeben hat.

Z. Z. befindet er sich auf einer Zelle mit vier anderen Gefangenen. Er bezeichnet den Vollzug in der Anstalt als hart, es interessiere niemanden, was aus ihm werde, oder was mit ihm sei.

Das Interview findet in einer gelösten Atmosphäre statt, zwischendurch lachen wir gemeinsam über Erfahrungen aus der Zeit der letzten Inhaftierung in (xxx). Trotzdem bleibt bei mir ein Gefühl der Rat- und Hilflosigkeit zurück und mir wird nach Beendigung des Interviews bewusst, wie schwer es sein kann, Veränderungsprozesse zu bewirken. Oftmals bleibt nur die Begleitung, als einzige Möglichkeit in einer Situation, in der sich die scheinbare und reale Ausweglosigkeit des Gegenübers in den eigenen Empfindungen widerspiegelt. Und es stellt sich mir erneut die Frage nach der Wirkung von Haft und der Wirkung psychosozialer Arbeit auf der Grundlage des Gefängnisses.

1 – *Guten Tag Herr B Wie lange sind Sie jetzt schon wieder inhaftiert?*

2 **B:** Ein Jahr

3 – *Sie waren kurz in (Haftanstalt) dann sind Sie hierher gekommen?*

4 **B:** Das war, weil wir noch mal die Verhandlung hatte in (xxx), da haben wir ja ein
5 Jahr und neun Monate kassiert, insgesamt haben wir jetzt 3 Jahre und 9 Monate ...

6 – *Und, äh, was war das für ein Delikt?*

7 **B:** Das ein Einbruch. Auch wieder Einbruchsdiebstahl, aber diesmal halt wegen
8 Drogen, deswegen haben wir auch den „35“ gekriegt, die Frau M, die hat jetzt
9 angerufen, die Staatsanwaltschaft, und so wie es jetzt aussieht, kann ich
10 höchstwahrscheinlich im November, denk ich mal, in Therapie gehen. Weil ja auf
11 allen anderen Strafen, die ich da jetzt laufen hatte es auch den 35 drauf gegeben hat.
12 Ist mir nur Recht, also gehe ich mal davon aus, dass es November wird, dass man in
13 Therapie gehen kann,.. wenn natürlich alles schief läuft, dann erst im Jahr 2001.

14 – *Hat's in Ihrer Familie irgendwelche Veränderungen gegeben Herr B?*

15 **B:** Ja so ein bisschen, die waren halt so, Geschwister und Eltern, halt stinkig, dass ich
16 so total abgesackt bin mit dem Scheiß Heroin.

17 – *Haben sich Ihre Eltern zurückgezogen, kriegen Sie noch Besuch?*

18 **B:** Ja mein Bruder besucht mich öfters, mein jüngerer Bruder, so alle zwei Monate ..

19 – *Aber Eltern so nicht?*

20 **B:** ... mmm, ...

21 – *Wir haben das letzte Mal gesprochen, da waren Sie noch in (Haftanstalt), waren
22 kurz davor entlassen zu werden, haben gesagt : „So, diesmal packe ich das!“*

23 **B:** Ja, ja, ich kenne das.

24 – *So gute Absichten ja, wie war das nach der Entlassung*

25 **B:** Da ist das eigentlich alles ganz gut so gelaufen, ne Wohnung, ne feste Freundin,
26 ab und zu mal gearbeitet (...) bis das wieder mit den Drogen angefangen hat, mit dem
27 Heroin halt, ja und dann ging es wieder bergab.

28 – *Wissen Sie, wann das anfing?*

29 **B:** Im August bin ich entlassen worden, im November hat es dann angefangen ..

30 – *Sie sagen, es ist alles gut gelaufen?*

31 **B:** Bis November.

32 – *Da haben Sie einen Job gehabt?*

33 **B:** Ja so .. so halt mit Weihnachtsbäumen, der K der macht so mit Weihnachts-
34 bäumen, es war ja alles prima, haben wir halt so, was weiß ich. Rasen gemäht, so um
35 die kleinen Bäume drum rum, weil die erst angepflanzt worden sind, musst ja immer
36 rundherum gemäht werden, das die Luft kriegen um besser wachsen zu können, nicht
37 das nachher das Unkraut höher ist wie das, dann geht der Baum ja in Arsch, ja, und
38 da ging das dann. Ja, und dann bin ich öfter mal zu meinem Mittäter gegangen, zum
39 X, ja, und dann hat das halt so angefangen: mal Näschen genommen, dann noch ein
40 Näschen und noch ein Näschen, na ja, denk ich: „Ach das kriegst du .., ist doch kein
41 Problem abends so ein Näschen zu nehmen.“, na ja ehe ich mich verseh, dann war
42 ich dann druff wie ein Rennpferd. ...Dann den ersten Entzug gemacht, der war
43 locker, zweiter Entzug. Der dritte war dann natürlich ganz schön happig, ja und dann,
44 na ja denk ich: „Wenn's nicht schlimmer wird“, dann halt weiter gemacht und dann,
45 na ja (atmet laut ein), dann sind wir dann abgestürzt.

46 – *Was heißt abgestürzt?*

47 **B:** Halt in den Drogensumpf da rinn gekommen .. mm, oh..

48 – *Beschreiben Sie doch mal bitte den Drogensumpf Herr B, wenn sie das so für sich
49 selbst erinnern, wie sieht der aus, der Sumpf?*

50 **B:** .. Ah ja, .. halt, immer mehr halt. Immer mehr genommen, immer mehr, immer
51 mehr, immer mehr, immer mehr, bis dann nachher nix mehr ging, bis ich's dann
52 richtig gebraucht habe, das Zeug. Ja und dann hat's Geld auch nicht mehr
53 ausgereicht. .. Ja und dann musste ich halt wieder ein paar Dinger drehen, um .. mir
54 die Drogen finanzieren zu können. Dann habe ich zwar auch eine Zeit lang mal Pola
55 wieder genommen. Dann auch wieder aus dem Polaprogramm raus gegangen, weil
56 ich kein Bock mehr hatte jeden Tag nach (yyy) zu fahren, mir das Pola da abzuholen,
57 .. ich halt es wieder abgebrochen habe, halt wieder angefangene habe Heroin zu
58 nehmen.

59 – *Ist die Freundin bei Ihnen geblieben in der Situation?*

60 **B:** Ja, noch eine ganze Zeit lang in der Situation, aber dann auch nicht mehr, dann ist
61 sie abgesprungen. Hat sie gesagt, weil, : „Ich kann da keine Beziehung mit dir
62 aufbauen.“ Sagt sie, : „Wenn du mich andauernd nur noch belügst, belügst, belügst,
63 sagst nimmst nichts mehr und hinten rum krieg ich sogar von deinem eigenen Bruder
64 gesagt ..äh .. das du druff bist wie ein Rennpferd“, und sagt sie, „das mach ich doch
65 nicht mehr mit, ne“. „Na“, sag ich, „dann musst du halt gehen, dann machs gut“, sag
66 ich. „Ja“. sagt sie, „du hast zwei Möglichkeiten: Entweder, (holt laut Luft) du
67 versprichst mir jetzt hoch und heilig, du hörst sofort auf, kümmerst dich um einen
68 Therapieplatz, das du da weg kommst von dem Zeug, und machst einen Entzug in
69 (xxx)“, sagt sie, „oder ich geh“. Ah ja, dann hab ich halt nicht lange überlegt, dann
70 hab ich gesagt: „Dann geh“. Ah ja und dann, dann ist sie halt fort. Ich mein, ich hab
71 mich zwar öfter so noch mit ihr getroffen und so, mal mit ihr Essen gegangen, und
72 so, aber ansonsten war da nix mehr. Ah ja und dann auch die Brüder, die waren dann
73 auch stinkig, weil ich halt meinem älteren Bruder versprochen hab, dass ich einen
74 Entzug machen wollte, und dann, dass ich eine Therapie krieg und so, und weg
75 komme von dem Zeug, und dann hab ich's auch nicht gehalten, dann waren die halt
76 dadurch stinkig und die Eltern genau dasselbe. Mal haben sie mich rinn gelassen, mal
77 nicht, .. so und na ja, dann hab ich mir auch gedacht: dann sollen sie mich alle mal
78 kreuzweise ... mm .. hab ich halt immer mehr genommen, noch mehr und noch mehr
79 genommen, ah ja, dann zwischenzeitlich mal gearbeitet beim G, Geld verdient, dass
80 ich mir wieder Drogen kaufen konnte, das hat aber dann auch nicht gereicht, ja und
81 dann haben die Dinger wieder angefangen, die Brüche, bin ich wieder mit rum
82 gezogen, Brüche machen und so, das ich Geld hatte.

83 – *Wenn Sie an die Situation nach der Entlassung denken, also genau an den*
84 *Moment, wo sie damals weg sind, was war da gut und was war nicht so gut?*

85 **B:** Ja das Gute war, dass ich auch wieder draußen war (lächelt), ich habe echt
86 gedacht, dass ich es schaff. So am Anfang sah's ja auch so aus, da hab ich halt auch
87 nur ab und zu mal geraucht, so und das andere gar nicht angepackt, ja und dann ...
88 hat das doch dann irgendwann wieder angefangen, ach komm, Näschen nimmst du
89 mal und nimmst du mal, am Anfang hab ich auch immer so gekotzt, ja und dann
90 nachher war's vorbei. Dann war ich schon so druff, dass... dass ich dann gar nix
91 mehr machen konnte. Ja und dann bin ich zur Ärztin hin, weil ich echt kein Heroin
92 mehr nehmen wollt, der hab ich halt gesagt: „Ich will in das Polaprogramm“. Da hat
93 die das auch, da hat die gesagt, .. also am Anfang musste ich das auch selber
94 bezahlen und so und nachher hat's dann die AOK übernommen .. ja und dann, es
95 wäre ja auch ganz gut gegangen, denk ich mir mal, weil die Ärztin hatte ja auch
96 schon mit (xxx) telefoniert, wegen dem Entzug. .. Ja, und dann bin ich dann nachher
97 nicht mehr hin, weil dann auch ein Kumpel kam, der hatte, der kam dann von
98 Holland zurück Der hatte einen richtigen dicken Beutel dabei gehabt, und na ja hab
99 ich gedacht, Scheiß der Hund drauf, hat auch ein paar Tage bei mir gepennt. .. Und

- 100 na ja, dann haben wir uns nur noch den Kopf zugemacht... Morgens kaum
101 aufgestanden, direkt gleich an den Beutel dran, erst mal rausgemacht, Näschen
102 genommen, Folie geraucht, Na ja und so hat es dann angefangen, dann bin ich dann
103 halt da immer mehr druff gekommen, statt einem halben Gramm am Tag, waren es
104 nachher schon über ein Gramm, ja und dann ist es dann passiert, dass sie uns bei
105 einem Einbruch letztes Jahr im (Monat) erwischt haben.
- 106 – *Können Sie sagen, wozu Sie Drogen genommen haben?*
- 107 **B:** .. (lacht) Tja.. Wenn ich ganz ehrlich bin, ich weiß es selbst nicht. Wahrscheinlich
108 um immer gut drauf zu sein, schätze ich mal.
- 109 – *Was hat Sie gestört an der Situation?*
- 110 **B:** .. So an dem, .. jetzt an dem Zeug? oder überhaupt so?
- 111 – *Einfach draußen nüchtern zu sein?*
- 112 **B:** Ich weiß auch nicht, ich hab mir halt immer so die ganzen Gestalten so angeguckt,
113 also ich weiß auch nicht
- 114 – *Was für Gestalten haben Sie sich angeguckt?*
- 115 **B:** Ja so .. die ganzen Leute da .. diese .. die ganzen Spießer, ich weiß nicht, hab ich
116 keinen Bock mehr gehabt so. Ich hab gedacht, wenn du irgendwann auch mal so bist
117 wie die Gestörten da, das muss ja auch nicht sein. Ja- und dann sind wir beim
118 Kumpel gewesen und da hat der gesagt: „Ach komm ein Näschen ist doch gar kein
119 Thema“, und ich sag: „Ja, ach komm gib her“. Und da war ich auch ein bisschen
120 gefrustet, irgendwie habe ich Stress mit der Freundin gehabt, haben wir uns wieder
121 mal gestritten wegen irgend so einer Lappalie .. ah ja, hab ich ein Näschen
122 genommen, und abends halt gut druff so, war ein geiles Gefühl, na ja denk ich, also
123 ist ja auch nicht schlecht, ja und dann sind wir halt dabei geblieben: Jeden Tag
124 immer ein bisschen mehr.
- 125 – *Also Sie würden sagen, Sie haben das gegen den Frust genommen?*
- 126 **B:** Eigentlich ja
- 127 – *Eigentlich?*
- 128 **B:** .. Ja .. aber ich mein, dem Frust kann man da eigentlich auch nicht die Schuld
129 geben.
- 130 – *Na ja, genommen haben Sie es schon selber*
- 131 **B:** Mir hat das irgendwie nachher so gefallen, schön breit sein, schön breit morgens
132 schon durch die Gegend zu rennen ... fand ich jedenfalls voll besser wie, was weiß
133 ich, wie manche andere sich da die Hucke da voll zu saufen, ne, das war auch nicht
134 mein Ding, fand ich schon besser so mit dem breit sein.
- 135 – *Was war nicht gut an der Droge?*
- 136 **B:** ... Das sie so viel Geld gekostet hatte, das es halt auch körperlich abhängig
137 gemacht hat.
- 138 – *Dadurch kam es dann auch wieder zum ersten Einbruch?*
- 139 **B:** Ja, keine Kohle mehr gehabt um das Zeug zu holen, um mir das zu kaufen, ja und
140 dann hat's gleich wieder mit angefangen. Mal einen Einbruch gemacht, zwei
141 Einbrüche, drei Einbrüche, vier Einbrüche, manchmal in einer Nacht, wenn es bei
142 eins, zwei nicht so viel Geld war. .. (atmet laut ein). Es wurd dann halt immer mehr
143 und es wurde auch dann immer schlimmer; und die Kripo ist dann auch aufmerksam
144 geworden. Die sind mal morgens in der Tür gestanden so, Durchsuchung gemacht,
145 hatten nichts gefunden, na gut wieder weg, dann musste ich dann da den anderen Tag
146 nach (xxx) auf das Polizeirevier, haben die mich dann dazu vernommen, das und
147 jenes. Sagt der: „Herr B, wir halten Ihnen das vor, das ist dasselbe Arbeitsdelikt, das
148 direkt auf sie passt, das ist ihre Arbeitsweise“. Sag ich: „Ja wieso meine? Es gibt
149 doch viele, die arbeiten auf genau dieselbe Weise, oder“, sag ich, „oder gibt's

150 Einbrecher die durch die Mauer gehen? Ich mein, wenn's so was gibt“, sag ich,
151 „warum denn nicht?“, sag ich: „Es gibt halt Leute, die gehen halt immer durch die
152 Tür“. ... Sagt er: „Wir haben auch Fingerabdrücke gefunden.“ Also auf den Bluff
153 natürlich, ah ja sag ich: „Dann freut euch doch, wenn ihr welche gefunden habt“, sag
154 ich (lacht) „dann freu ich mich ja richtig für euch“. „Ja“, sagt er, „gibs lieber jetzt zu,
155 weil wenn das dann kommt, das Ergebnis, dann, dann, hast du die Chance, dass du
156 wieder heim gehen kannst, ohne, dass wir dich vor den Hafrichter bringen. Also
157 wenn jetzt der Abdruck kommt und der vergleicht sich mit deinen, dann fahren wir
158 dich direkt zum Hafrichter“. „Na ja“, sag ich, „tut das, was ihr nicht lassen könnt“. Und ich wusste, dass die keinen Fingerabdruck haben können, ich hab immer nur mit
159 den Handschuhen gearbeitet, das geht ja nicht. Na ja, und dann kam der eine
160 Kripobeamte rinn, hat gesagt: „Herr B, da haben sie ja noch einmal Glück gehabt,
161 jetzt können sie gehen“. Sag ich: „Ah“, sag ich, „war nicht mein Abdruck“. Sagt er:
162 „Nee“. Sag ich: „Siehste, na ja gut, dann geh ich mal wieder“. Und der D hat gesagt:
163 „Auf Sie haben wir ein Auge“. Sag ich, „Ja“, das freut mich ja für sie“, (lacht) sag
164 ich „viel Spaß dabei“. Und da habe ich schon einen Affen gekriegt, so,... oh, ich
165 denke das gibt's doch nicht. Ja da bin ich da raus und gleich zum Kumpel hin, und
166 hab erst mal gleich wieder .. erst mal wieder was genommen, dass der Affe weg geht
167 und gleich wieder überlegt, was können wir als nächstes wieder machen.

169 – *Also da war schon so 'n Druck da?*

170 **B:** Das war schon ja, ja. Ach hätten die mich noch so einen halben Tag festgehalten,
171 dann hätte es natürlich kritisch ausgesehen. Das war schon ätzend wo sie uns
172 verhaftet haben, mit dem Affen im Keller unten, der Arzt hat uns nichts gegeben, ja
173 ... da haben sie ja auch nur einen Einbruch, den sie mir nachweisen konnten und dem
174 K, wo sie uns bei erwischt haben, und der dritte Mittäter draußen, der hat ja dann
175 etliche Aussagen gemacht, .. der ist auch der einzige, der Bewährung gekriegt hat.

176 – *Sie waren mit mehreren unterwegs, ja?*

177 **B:** Wir mussten ja immer einen haben mit Auto.

178 – *Führerschein war weg?*

179 **B:** Was heißt weg, (lacht) der war noch nie da.

180 – *Haben Sie die Objekte, in die Sie eingebrochen sind, genauso ausgewählt wie
181 vorher, oder war das jetzt anders?*

182 **B:** Das war so, so mehr so eine Blitzaktion .. so, also, .. früher da war ich ja nicht
183 druff .. da hab ich mir das schon angeguckt so, was ich mache, ob sich das überhaupt
184 lohnt so. Und jetzt da, das waren alles so Blitzaktionen, rinn, geguckt, keine Kohle
185 gut, das nächste Ding ausgesucht, noch mal da geguckt, bis ich halt was hatte, wo wir
186 da Geld raus geholt hatten.

187 – *Das war eher so ein Suchen?*

188 **B:** Ja ja, das war so mehr, das war auf Glück, rein gehen und gleich: „gibt's da
189 Kohle?“

190 – *Also es war schon anders wie vorher?*

191 **B:** Ja

192 – *Haben Sie sich Gedanken gemacht über die Leute, die da drin wohnen?*

193 **B:** Nö .. Ich war auch schon in so einer Wohnung drin, wo die Leute im
194 Schlafzimmer lagen hähä, und hab dann unten das Geld mitgenommen.

195 – *Vorher haben sie ja Wohnungseinbrüche in der Art gar nicht gemacht?*

196 **B:** Nicht so, nicht in der Art nein, bin ich nur rein, wenn ich wusste die sind in
197 Urlaub.

198 – *Woran liegt das, meinen Sie?*

- 199 **B:** Ich würde sagen so, das war auch irgendwie so ein besonderer Kick. So da rein zu
200 gehen und man wusste genau, da liegen Leute und schlafen, das Risiko war halt groß.
201 Wenn die aufgestanden wären und einen überrascht hätten, ich weiß ja nicht, was ich
202 gemacht hätte, weil erkannt hätten die mich ja eh nicht, ich war immer maskiert,
203 wenn ich da rein bin.
- 204 – *Hatten Sie eine Waffe dabei?*
- 205 **B:** Nein, aber ein Brecheisen ist ja auch eine Waffe. Ich hatte ja immer das große
206 dabei, vielleicht hätte ich das auch benutzt, wenn einer wach geworden wäre und
207 mich angegriffen hätte, dann hätte ich es mit Sicherheit benutzt (berichtet über eine
208 Situation während eines Einbruches).
- 209 – *Das heißt, Sie haben sich diesmal auch nicht näher Gedanken gemacht über den*
210 *Schaden, den sie anrichten?*
- 211 **B:** Nö.
- 212 – *Haben Sie andere Gefühle beim Einbrechen gehabt, wenn Sie das vergleichen mit*
213 *vorher?*
- 214 **B:** Ja, wölfte ich mal sagen. Ja, ich bin da rinn, nur schnell gucken, Geld oder
215 Wertsachen, so Schmuck, so was, was man ruck zuck verkaufen kann, was man
216 gleich los wird, dass man sich gleich wieder Heroin holen kann. War schon anders,
217 ja.
- 218 – *Hat nicht irgendwie gekickt beim Einbrechen?*
- 219 **B:** War schon so ein Kick, aber nicht so, so, da hab ich es dann mehr gemacht, so um
220 schnell Geld zu machen, um das Heroin holen zu können, das ich nicht so einen
221 Affen kriege.
- 222 – *Haben Sie da irgendwie an die Inhaftierung gedacht Herr B? Also, so, hat das*
223 *Gefängnis irgendwie abgeschreckt?*
- 224 **B:** Also das hier, das schreckt mich schon ab, aber (Haftanstalt) hat mich nicht
225 abgeschreckt, war doch locker in (Haftanstalt). Weil, ich wusste ganz genau: Na gut
226 wenn ich erwischt werde, habe Pech gehabt, und komm dann nach (Haftanstalt). Ich
227 wusste ganz genau, habe ich gleich wieder einen Job, Zelle wieder auf, kann mich
228 bewegen wie ich will, .. also das war eigentlich schon, das hat mir nicht viel
229 ausgemacht. Aber hier in (Haftanstalt), also ich weiß, wenn ich jetzt wieder raus
230 komme, die Therapie hinter mir habe, das Gefängnis hier halte ich mir ewig vor
231 Augen echt, weil das ist ja,.. ich meine, schlecht ist es hier auch nicht so von der ..
232 aber das ist hier nicht so mein Ding (Haftanstalt). Das ist nicht meine Welt hier, der
233 Knast hier nicht... ja auch die Beamten sind ganz anders hier, so großkotzig halt, das
234 war in (Haftanstalt) nicht so. Kann man von den Beamten nicht sagen, zumindest
235 nicht von den Beamten, die ich so kenne, der X und so.
- 236 – *Also dieser Knast ist härter?*
- 237 **B:** Auf jeden Fall.
- 238 – *Beim Einbrechen haben Sie da überhaupt keinen Gedanken daran verschwendet,*
239 *dass sie im Gefängnis gesessen haben?*
- 240 **B:** Nö, eigentlich nicht nee. Na manchmal hab ich mir so Gedanken gemacht, wenn
241 ich mal einigermaßen wieder klar war so ein bisschen, dann habe ich mir schon
242 gesagt: „Das ist Scheiße, jetzt musst du aufhören damit. Wenn sie dich erwischen,
243 dann musst du wieder in den Knast, diesmal gibt's ein richtiges Brett (...).“
- 244 – *Waren Sie eher zu beim Einbrechen, oder eher nüchtern?*
- 245 **B:** Zu, also nicht zu zu, aber so, wenn ich nüchtern bin, dann komme ich gar nicht
246 auf die Idee so etwas zu machen.(...) aber ich denke mir, das ich das diesmal wieder
247 schaffe (...) ich denke mal, dass es diesmal nach der Therapie mit Sicherheit klappt.
248 Weil ich bleib ja auch nicht, ich zieh auch nicht mehr zurück zu uns in die Gegend,

- 249 also ich bleib in (yyy) wohnen. Ich denk mal da kenne ich keinen und nix und denk
250 mal das es da klappt. (...)
- 251 – *Haben Sie während der letzten Inhaftierung an Ihren Problem arbeiten können?*
- 252 **B:** Hier ja, so mit der Drogenberatung geredet und so.
- 253 – *Hat Sie aber nicht abgeschreckt wieder Drogen zu nehmen oder?.*
- 254 **B:** Nö (lacht) .. ich mein, hier ist es ja noch besser dranzukommen wie bald auf der
255 Straße. (berichtet über die Drogensituation in der Haftanstalt)
- 256 – *Ich komme noch einmal zurück auf die Frage: Haben Sie hier Hilfestellung*
257 *erhalten spezieller Art, sowohl für die Bearbeitung ihrer Delikte, des Einbruchs-*
258 *diebstahls, als auch der Drogensucht?*
- 259 **B:** Nein hat ich nicht, nicht so. Ich rede zwar hier viel mit der Drogenberatung, weil,
260 das muss ich (lächelt), aber hier ansonsten, hier so mit Sozialarbeitern, und so, das
261 sind ja die Letzen, das interessiert die hier auch gar nicht so groß, ob man da
262 Probleme hat, das juckt die gar nicht, also so ein abgefuckter Knast wie hier. Also
263 ich würde sagen, die Therapie, das ist das einzige, was mir hilft, also.
- 264 – *Was stellen Sie sich denn darunter vor?*
- 265 **B:** Ah ja, so Gruppengespräche, und das die einem auch helfen nach der Entlassung,
266 weil wenn man hier entlassen wird, dann stehst du auf der Straße, das war's dann.
267 Dann sieh zu, wie du zurecht kommst. Diese Leute hier kommen doch 99,5 Prozent
268 wieder, kommen die Leute doch wieder rein hier .
- 269 – *Wie war das denn bei der letzten Entlassung? Haben sie da auch auf der Straße*
270 *gestanden?*
- 271 **B:** Ja, aber nur drei Tage, da hatte ich meine eigene Wohnung. Das heißt, ich hab
272 dann bei meinem Bruder gepennt die drei Tage, aber es war auch nicht das Wahre.
273 Meine Schwägerin hat sich immer mit meinem Bruder in die Haare gekriegt, weil
274 das hat ihr nicht gepasst, dass ich .. halt da schlafe. Aber mein Bruder hat gesagt:
275 „Ich zahle hier die Miete, also entscheide ich, wer hier schläft und wer nicht hier
276 schläft“. Und er hat dann gesagt: „Wenn es dir nicht passt, fahr zu deiner Mutter und
277 bleib da“. Der lässt ja auch auf mich nichts kommen, der Jüngste, ... und die Miete
278 die musste ja auch erst mal bezahlt werden, also das war schon, ich konnte ja gar
279 nicht im letzten Monat, da wo ich in (xxx) gewohnt hatte, die Miete gar nicht mehr
280 bezahlen, Gott, wo sie uns verhaftet haben, da konnte ich die Miete nicht mal mehr
281 zahlen.
- 282 – *Die Leute, die Sie gekannt haben, hatten die schon Gefängniserfahrung?*
- 283 **B:** Die meisten, ..ja
- 284 – *Sie sind also in ihrem Freundeskreis geblieben?*
- 285 **B:** Ja, das war vielleicht der Fehler, ... und dass das diesmal nicht wieder passiert,
286 dass ich da eben in diesen Kreis wieder rein komme, bleibe ich diesmal aus dem
287 Kreis weg.
- 288 – *Können Sie sagen was gut ist an dem Kreis?*
- 289 **B:** An dem Kreis? Nö .. (lächelt) sagen wir mal das ist das einzige Gute, ansonsten
290 nur Niederlagen, das einzige so der Zusammenhalt unter den Leuten, so wenn
291 irgendwas mal ist oder so, standen die schon mal, aber andererseits konnte man mit
292 den Jungs gar nichts anfangen. Ich meine, eine Zeit lang habe ich es ja mal geschafft
293 da so weg zu bleiben, von den Leuten, aber na ja gut hat halt nicht auf die Dauer
294 hingehauen. (...)
- 295 – *Können Sie sagen, was die letzte Inhaftierung in (Haftanstalt)bewirkt hat?*
- 296 **B:** ... (atmet laut ein) Ja so, die Anerkennung so war in (xxx) besser
- 297 – *Und für ihr Leben draußen?*

298 **B:** War das schon nicht schlecht, ... hat aber auch nicht viel gebracht, ... weil, im
299 Endeffekt ist es ja in (xxx) genauso wie hier ... die Sozialarbeiter, da tut ja keiner
300 irgendwie etwas für die Leute, also, wenn ich hier die Therapie nicht mache,
301 Lockerungen krieg ich hier gar nicht, weil dann mache ich Endstrafe bis zum letzten
302 Tag, dann setzen sie einen vor die Tür und dann hängst du wieder da, weißt nicht
303 was abgeht .. mit Wohnung, und das und jenes, .. also ich würde auch sagen, dass es
304 hier schlimmer ist wie in (xxx) nicht nur von den Sozialarbeitern, überhaupt so.

305 – *Ja, jetzt habe ich noch als letzte Frage: Haben Sie ihr Interview gelesen, was ich
306 Ihnen gegeben habe, wie ist das gewesen?*

307 **B:** Das hat mir gefallen, so. Wie ich das so durchgelesen hab, das, da hat man sofort
308 gesehen, dass das alles so, so halt auf mich zuspricht. Ich hab das den O lesen lassen,
309 oben, der hat das sofort gesagt, das kannst nur du sein, ich hab das mal meinem
310 Bruder gezeigt beim Besuch, der hat auch gesagt, das ist ja, also das ist so, da meint
311 man gerade, da sieht man sofort, dass du das bist . das gefällt mir schon so, so
312 durchgelesen, dann hab ich mir so Gedanken gemacht und so.

313 – *Wenn Sie so ihr Leben betrachten, Herr B, wie würden Sie sagen, ist das so
314 gewesen?*

315 **B:** Ich würde sagen: Komplettschissen! .. ja, also wenn ich jetzt nicht irgendwie
316 was dagegen tu .., dann endet das ja nie mehr mit dem Knast hier ... ich meine mit
317 35, da sollte man sich schon mal ein bisschen Gedanken machen

318 – *War irgendwas gut, wenn Sie so zurück gucken?*

319 **B:** ..., Nö,... ich würd, ich würd sagen, ich hätte das schon beim ersten Mal lernen
320 müssen, dass das nichts bringt, dass das immer nur wieder im Knast endet... aber,
321 wie sagt man, aus Fehlern lernt man. Der eine braucht länger, der andere, der andere
322 schnallt's vielleicht schon beim ersten Mal. (...) ich will's auch diesmal versuchen,
323 das es mal wirklich klappt jetzt, .. und deswegen ist das auch schon wirklich gut mit
324 der Therapie, weil die helfen einem auch weiter, wenn die Therapie beendet ist, die
325 helfen einem ne Wohnung suchen und so; und gucken dann ab und zu mal vorbei, so
326 wie es einem geht und was man so macht. Und das ist schon in Ordnung finde ich.
327 Ich denke mal, dass ich es auch vielleicht diesmal packe.

Interview 4

„Ja, teils teils, wenn ich den Knast nicht sehe, ..ja, ja war ein gutes Leben, ich bin auch zufrieden, richtig, .. ja ich war zufrieden.“

2.3 Interview 4

Das Interview findet ca. einen Monat vor dem, von Herrn D erwarteten, Entlassungstermin statt. Herr D signalisiert von Anfang an, dass nur eine begrenzte Zeit zur Verfügung steht, da er D einen Anschlussstermin bei einem anderen Mitarbeiter habe.

Dem Interview sind zwei Gespräche über das Einbrechen voraus gegangen, darüber hinaus bestand ein regelmäßiger Gesprächskontakt. Das Gespräch wird nicht von außen unterbrochen und verläuft sehr konzentriert.

Herr D ist 40 Jahre alt. Er ist der Jüngste von vier Geschwistern und als einziger straffällig geworden. Der Vater, der bereits verstorben ist, war Arbeiter, die Mutter Hausfrau, die Ehe ist nicht geschieden worden. Bei seiner Geburt war die Mutter 44 Jahre alt.

Herr D verfügt über einen Hauptschulabschluss und hat eine abgeschlossene Lehre als Bauschlosser. Die Lehre hat er in einer Jugendstrafanstalt abgeschlossen, da er kurz vor deren Abschluss draußen verhaftet worden ist.

Bereits mit 15 kam Herr D in eine Jugendarrestantalt, mit 19 Jahren trat er eine Jugendstrafe an und fiel danach in eine Alkoholabhängigkeit, die mit Aufenthalten in der Psychiatrie und in therapeutischen Einrichtungen verbunden war.

Insgesamt hat er zu diesem Zeitpunkt 7 Jahre Haft mit unterschiedlicher Haftdauer hinter sich. Er ist verurteilt wegen Einbruchsdiebstählen und Straßenverkehrsdelikten in Zusammenhang mit Trunkenheit am Steuer.

Herr D ist z. Z. 'trockener' Alkoholiker. Es besteht außerdem eine partielle Abhängigkeit von Benzodiazepinen, die er einsetzt, um seine Alkoholabhängigkeit zu kontrollieren. In Phasen starken Missbrauches benutzt er beide Drogen zusammen. Sein Bruder ist ebenfalls trockener Alkoholiker. Von seinem Vater sagt er, dass auch dieser regelmäßig getrunken habe, allerdings in einem „sozial verträglichen“ Rahmen.

Herr D geht sehr ruhig und überlegt mit der Haftsituation um. Man merkt ihm eine große Erfahrung im geschlossenen Vollzug an. Sein Suchtverhalten kennt er gut, er spricht manchmal mit jüngeren abhängigen Haftinsassen über deren Abhängigkeiten und ist, auf Grund seiner eigenen Abhängigkeitserfahrung „Sucht“-Experte. D ist in

dem Bereich sehr realistisch und führt als Grund immer wieder seine Erfahrungen mit dem eigenen Scheitern an. Alle Einbrüche hat er in der trockenen Phase seiner Sucht begangen.

Seine Perspektiven nach der Entlassung beurteilt er positiv, er nehme nur „alles zu leicht“. Arbeit sein kein Problem, er verfüge bereits über einen Arbeitsvertrag bei einem früheren Arbeitgeber. Vor dem Knast habe er keine Angst, aber die Freiheit sei ihm weitaus wichtiger.

Zum Interview erscheint er 'innerlich' vorbereitet. Er äußert bereits am Anfang Interesse am Ergebnis, dem verschriftlichten Interview. Ich unterbreche das Interview an einer Stelle, weil ich den Faden verloren habe. Das Interview dauert ca. 45 Minuten und wird von Herrn D selber beendet, da er seinen Termin wahrnehmen will. Mein Eindruck ist, dass er sich bereits vorher genau überlegt hat, was er mir mitteilen möchte und was nicht.

1 – *Sie haben gesagt, Sie sind als Letztes von vier Kindern groß geworden, wie war*
2 *das? Können Sie mal erzählen, wie sie aufgewachsen sind?*

3 **D:** Ja, ich bin eigentlich aufgewachsen .. äh, ich hab eigentlich, ja, mir ging's zu gut.
4 Erstens: Ich war der Nachkömmling, meine Mutter war 44 Jahre alt. Ich hab mit 15
5 ne Lehre begonnen als Schlosser, Kostgeld brauchte ich keins abzugeben, hab nen
6 Mofa gekauft gekriegt von meinem Vater, meine Eltern waren also nur normale
7 Arbeiter auf (x), mit 16 nen Moped gekriegt, mit 15 fing ich schon an zu trinken, ja,
8 um die Hemmungen abzubauen, Weiber anzureden, und dann mit 15 war ich mit
9 meinem Kumpel im Verbrauchermarkt, der wollte die Anlage haben, sag ich: „kein
10 Problem“, hab ich die Anlage genommen, unter den Arm gepackt und bin gegangen
11 (grinst). Ja und wie ich dann heim kam, stand die Polizei vor der Tür, daraufhin hatte
12 ich ne Verhandlung, zwei Wochen Jugendarrest, da war ich 15 Jahr, da hab ich
13 geheult, wie ich hier in (xxx) war, weil ich im Rückblick noch gar nicht wusste, was
14 im Leben abgeht, na gut, die zwo Wochen gingen vorbei, meine Lehre .. ja
15 absolviert, mit Gesellenbrief, also ich muss dabei sagen, vier Wochen vor meiner
16 Prüfung haben sie mich verhaftet wegen Einbruchdiebstahl und worauf ich zu 15
17 Monate Jugendstrafe verurteilt worden bin, hab dann in (xxx) vom Knast aus
18 meinen Gesellenbrief gemacht mit drei, drei, drei ja und nach (xxx), also wo ich 10
19 Monate war, ging mein Saufen richtig los.

20 – *Sie haben vorhin gelacht, als Sie das mit der Anlage erzählt haben, haben Sie das*
21 *gemerkt?*

22 **D:** (lacht wieder) Ja ja, es war ja auch lachhaft, der (x) sagt: „Die Anlage gefällt
23 mir“, „Ja“ sag ich, kein Problem, hab die Anlage unter'n Arm genommen und bin
24 gegangen.

25 – *15 Jahre waren Sie da alt, Sie haben zu Hause gewohnt, es war eigentlich alles in*
26 *Ordnung?*

27 **D:** Ja, ich hab das aus Spaß gemacht, und vielleicht mir was zu beweisen, ich weiß es
28 im Rückblick, äh, hab ich noch nicht so gedacht, wie ich heute denke ... ja und dann
29 nach (xxx).

30 – *Ich hab da eine Frage zu, Sie haben gesagt, Sie sind da verhaftet worden wegen*
31 *Einbruchdiebstahls?*

32 **D:** Ja, da haben wir mit drei Mann, .. ne Kioskkneipe geknackt in (xxx), ganz in der
33 Nähe von uns, und ich wollte erst da draußen warten, und die zwo anderen haben
34 sich bescheuert angestellt, und da sag ich zu meinem Kumpel: „Komm, geh weg, ich
35 geh mit dem (x) rein“, und beim (x) bin ich auf die Schultern, die Scheibe
36 eingeschlagen, batsch, ja, hab den (x) hochgezogen, die Spielautomaten
37 aufgebrochen, und es war Winter, und ich guckte so von hinten, und nachts um halb
38 drei klopfte es plötzlich an die Tür, und ich guckte so von hinten auf die Straße, sag
39 ich: „(x) Bullen“, und ich bin weg, sofort raus, war nen Bach, in Bach gehüpft, um
40 die nächste Ecke in Hinterhof rein, ne Stunde hab ich mich total ruhig verhalten,
41 nach ca. ner Stunde wollt ich zum LKW, ja, und da standen die Bullen und alles, mit
42 Hunden da, da bin ich durch den (Fluss x), ja und da bin ich nach Hause gelaufen,
43 das waren ca. 20 km, und am nächsten Tag bin ich zum (x) und zum (z) hin, zu
44 meinem Mittäter also, und sag ich und, sag ich: „Wie ist's gelaufen?“ Ja die zwo
45 haben sie abgegriffen, ja alles klar. „Habt Ihr was von mir gesagt?“ „Ah ja, wir
46 mussten sagen, du warst dabei“. Sag ich: „Danke, das genügt“. Ja und ich war dann
47 irgendwann normal am arbeiten, als Lehrling halt, ja und dann kam der Mann vom
48 Lohnbüro und sagt zu mir: „(x) komm mal mit hoch, da ist die Kripo, die will was
49 von dir“. Ja und da kamen sie mit nem Haftbefehl, vier Wochen vor meinem

- 50 Gesellenbrief, und haben mich auch sofort verhaftet, da war ich erst hier zwei
51 Monate, und dann kam ich nach (xxx), und da hab ich meinen Gesellenbrief gemacht
52 – *Sie können das ja noch sehr gut erinnern, Sie waren da so 18, 19 Jahre alt?*
53 **D:** Ja.
54 – *Haben Sie das irgendwie mit den anderen Jugendlichen damals verabredet, wie*
55 *ist das damals dazu gekommen?*
56 **D:** Ja, nee, wir haben das unter Kumpels ausgemacht: Wir machen jetzt den Bruch!
57 Der (x) seine Eltern, die haben ne Schreinerei, da haben wir nen LKW, der (z) hat
58 nen Führerschein gehabt, sind wir da hin gefahren und haben .. ja, das Ding gemacht.
59 Die zwo haben se erwischt, mich nicht, die haben mich verraten.
60 – *Wie sind Sie denn auf die Idee gekommen, einzubrechen?*
61 **D:** Auf die Idee ... ja (grinst), das ist jetzt ne schwierige Frage. Auf die Idee, ich
62 meine, ich hatte eigentlich alles, ich hatte auch Geld, wie soll ich sagen, vielleicht ne
63 Art von Abenteuer, irgendwie Spaß gemacht
64 – *Würden Sie das so sagen, es hat Ihnen Spaß gemacht, war abenteuerlich?*
65 **D:** Abenteuerlich hundertprozentig, genau, genau, so würde ich es im Rückblick
66 sagen, mir hat das Spaß gemacht ...
67 – *Sie waren in der Lehre in der Zeit, und ihre Eltern, die waren auch regelmäßig zu*
68 *Hause?*
69 **D:** Die waren sehr regelmäßig zu Hause, ja ja. Nur, ich hab da nie Schläge gekriegt,
70 ich hab nie Schläge gekriegt, was ich mal kriegen hätt sollen, und ich brauchte auch
71 kein Kostgeld in der Lehre abzugeben, gar nichts.
72 – *Sie haben gesagt, Sie haben schon ganz früh mit dem Alkohol trinken angefangen,*
73 *hat Ihr Vater auch getrunken?*
74 **D:** Mein Vater hat getrunken .. ja, der hat getrunken, also jeden Sonntag regelmäßig,
75 da war Skat, der war ein Skatspieler, und da ist er auch regelmäßig betrunken
76 heimgekommen, sonst hat er morgens, mittags und abends sein Schnäpschen
77 getrunken... meine Mutter hat gar nichts getrunken. Mein Bruder, der ist fünf Jahre
78 älter, der ist auch Alkoholiker, aber trocken, ja ..
79 (...)
80 – *Dann sind Sie nach (xxx) gekommen, wie war das denn so, die erste längere*
81 *Inhaftierung?*
82 **D:** Ja, ja .. ich war dann erst zwei Monate hier, ja da wusste ich eigentlich noch gar
83 nicht richtig, was abgeht, da hatte ich ein Glück, da war auf der Kammer jemand,
84 dem hab ich geholfen, also beim Arbeiten, und ja dann in (xxx) bin ich auch sofort in
85 die Schlosserei gekommen und hab mich halt relativ gut und schnell und auch ohne
86 Probleme mit anderen Gefangenen dran gewöhnt.
87 – *An die Haftsituation?*
88 **D:** An die Haftsituation .. und mir wurde dann ja auch in (xxx) von meinem Meister
89 angeboten, weil ich ja auch beruflich was drauf hab als Schlosser, die
90 Außenarbeiterkarte, sag ich: „Nee, ich will die nicht haben,“ .. weil ich trau mir selber
91 nicht, da wär ich plötzlich abgegangen, da wäre ich abgehauen, und da sagt er: „Gut,
92 dass du mir das sagst“, und ich habe sie auch nicht gekriegt.
93 – *Da sind sie sehr ehrlich mit sich selber gewesen.*
94 **D:** Ja, ja auf jeden Fall, ich wollte die nicht haben, da wäre ich auf Flucht gegangen
95 und hab halt die 10 Monate abgemacht auf zwo Drittel und danach ging meine
96 Sauferei richtig los, .. .
97 – *Was heißt richtig los?*
98 **D:** Ja in Mengen, ich war 16, nee, da war ich schon 18, da hatte ich mein Motorrad
99 schon, ja da hab ich halt so regelmäßig Schnaps gesoffen, richtig exzessiv und 78/79

100 hab ich pro Tag zwischen vier und fünf Flaschen Schnaps gesoffen, das hast du mir
101 nicht angesehen, da bin ich Auto gefahren, da war ich mit dem Auto in ganz
102 Deutschland, nur, ich muss sagen, wenn ich gesoffen habe, da habe ich keine
103 Straftaten gemacht ...

104 – *Die Alternative war also Saufen oder Einbrechen?*

105 **D:** .. Ich mein im Rückblick war ich schon Alkoholiker, schon lang, nur, da hab ich
106 keine Straftaten gemacht, keine Einbrüche, weil das konnte ich ja nicht, da konnte
107 ich ja nicht Denken, ich hab ja nur meine Einbrüche im klaren Kopf gemacht ... und
108 mich haben sie ja praktisch nie erwischt, ich bin zweimal erwischt worden durch
109 einen aufmerksamen Anwohner, sonst: Von meinen 7 Jahren sitze ich 5 ½ wegen
110 Verrat, .. durch Aussagen von anderen.

111 – *Sie haben gesagt im „klaren Kopf“, Sie haben also das eine oder das andere*
112 *gebraucht, wenn ich das so höre, entweder Saufen oder Einbrechen?*

113 **D:** Ja, Moment, (lacht) beim Saufen, wie ich gesoffen hab, bis 1980, da kamen der
114 Bewährungswideruf von fünf Monate jetzt von (xxx), da bin ich .. zur Suchtberatung
115 hin, jetzt, im Rückblick war ich da schon Alkoholiker, im Rückblick, nur damals hab
116 ich zu mir selbst gesagt: „Ich bin kein Alkoholiker“, nur um die fünf Monate zu
117 umgehen hab ich mich mit dem Diakonischen Werk in Verbindung gesetzt, und da
118 bin ich mit dem (x) zum Richter hin, der diese Ladung zum Strafantritt gemacht hat,
119 und der (x) sagt, er ist 20 Jahre in der Suchtarbeit tätig, und er sagte, wenn er mich
120 einsperren täte, wenn er das verantworten könnte, würde ich am nächsten Tag tot vor
121 Entzug in der Zelle liegen, und daraufhin hat mir der Richter den § 9 ausgeschrieben,
122 das ist eine Zwangseinweisung, da war ich zwei Monate in (yyy), dann bin ich in die
123 eigentliche Therapie nach (zzz) da hoch, was ein Alkoholiker war, hat mich nicht
124 interessiert. Im Rückblick war ich Alkoholiker, im Rückblick wohl gemerkt. Damals
125 war ich kein Alkoholiker, auch wie ich in der Therapie war, da wollte mir meine
126 Therapeutin erzählen: „Herr (x), wenn Sie jemals in Ihrem Leben wieder ein Glas
127 Bier trinken, dann saufen sie weiter“, sag ich: „Das gibt’s doch nicht, unmöglich“,
128 und wie die das gesagt hatte, das ging noch zwei Monate, hab ich die Therapie auch
129 abgebrochen .., bin hier runter, wieder in die Clique, und auch schon, .. irgendwann
130 probier ich das Trinken, hier das ist unmöglich, die Alte hat ‘nen .. das gibt’s nicht, ..
131 wenn ich ein Bier trink, dann ist Schluss, wenn ich will. Und ich hab’s auch ca. nach
132 zwei, drei Monaten probiert und .. sie hatte recht gehabt: Es geht nicht. Ich bin mit
133 meinem Kumpel in die Disco gefahren, ich mein Cola getrunken, er sein Bier, so,
134 und dann hab ich’s probiert, mir ein Cola-Cognac bestellt .. ja. und dann hab ich erst
135 mal zugeschlagen in der Disco. Und am nächsten Tag wie automatisch ins Dorf und
136 hab mir paar Pullen Schnaps geholt. Dann hab ich ein Jahr lang weiter gesoffen, also
137 meine Bewährung wurde nicht widerrufen die fünf Monate, dann hab ich ein Jahr
138 lang weiter gesoffen, und dann hab ich zu mir selber gesagt: „D. also, so kannst du
139 nicht weiterleben“. So wollte ich auch nicht weiterleben, z.B. äh .. in dem Jahr, ich
140 also hab mir ne Pülle Schnaps gekauft und war bei uns, z.B. vor der Kirche und hab
141 geheult. Hab mich selbst bemitleidet: Ich armes Schwein, du musst saufen. Und dann
142 war ich’s leid und hab auch gesagt: „Hier D, komm, ich muss weg“. Bin ich in die
143 Klappe, mein Entzug gemacht, und dann hab ich mich mit dem Thema überhaupt
144 Alkohol befasst, überhaupt mit Sucht befasst, mit dem Thema. Na gut ..und dann
145 war ich zwei Monate in der Nervenklinik, meinen Entzug gemacht .. ja, und dann bin
146 ich in die eigentliche Therapie nach (xxx), wo ich selbst über mich viel erfahren
147 habe, warum, weshalb und nach der Therapie hab ich ne Frau kennengelernt .. mit
148 der hab ich auch eine Tochter, die ist jetzt 14, und das ging auch 6, 7 Jahre gut. Nur,
149 diese Frau hatte Probleme mit Haschisch, Medikamenten und Alkohol, und ich hab

- 150 zu diesem Zeitpunkt nur, wie gesagt, meine zwei, drei Pillen genommen, ja hatte
151 aber auch in dieser Beziehung meinen Fehler mit Einbrechen. Zum Beispiel ich hatte
152 jetzt ne Frau, nen Kind und bin aber nachts auf Tour, weil mir's Spaß gemacht hat in
153 nüchternem Kopf, außer jetzt die zwei, drei Tabletten.
- 154 – *Es hat Ihnen Spaß gemacht einzubrechen?*
- 155 **D:** Ja, (lacht, schmunzelt) .. es hat mir Spaß gemacht, einzubrechen, weil ich wusste,
156 ich bin gut, ich habe ja auch mit dem Kopf gearbeitet -
- 157 – *In was hinein sind Sie denn eingebrochen?*
- 158 **D:** Ja vorwiegend in Gastwirtschaften, Geschäfte, Tankstellen, Spielhallen, ja .. sonst
159 nix.
- 160 – *In bewohnte Häuser?*
- 161 **D:** Nee, nee, nee, nee, ich bin also nur in, .. äh, ich bin nur eingebrochen, wo, wo ich
162 wusste, die Leute, die haben genug .. und die Versicherung ersetzt, zum Beispiel, ich
163 würd nie, könnt ich nie, bei meinem Kumpel .. ich weiß, wo der Tausende .. würd
164 ich nie was klauen .. oder ich würd auch nie ner alten Frau was wegnehmen, kann ich
165 nicht, und ich würd auch nie im Geschäft was klauen, wenn's auf ist, das Geschäft.
166 Zum Beispiel, ich würd nie ins Geschäft gehen, wenn jetzt die Öffnungszeiten
167 wären und würd ein Päckchen Zigaretten klauen, kann ich nicht, ich kann's mir ja
168 kaufen. Nur nachts ist das was anderes, da kann ich's mir ja holen, erstens sieht mich
169 keiner, und ich kann mir meinen Kartoffelsack voll Zigaretten machen, oder was ich
170 brauche, was ich verchecken kann, verkaufen kann .. (lacht) ja ganz einfach .. ich hab
171 auch im Geschäft noch nie was geklaut.
- 172 – *Das heißt Sie haben während des Einbrechens gute Gefühle gehabt?*
- 173 **D:** Ja, wolln mal sagen, die ersten ein zwei Einbrüche nicht, nur nachher war ich mir
174 meiner Sache sicher, ... weil: Ich konnte es ja, ich habe ja auch mit dem Kopf
175 eingebrochen, also äh.. mit Denkei .
- 176 – *Was genau konnten Sie?*
- 177 **D:** Ja z.B. Türen aufmachen, Alarmanlagen außer Kraft setzen, und ich habe auch
178 vorher z. B . .. erst mal alles genau, bin ich in das Objekt, z.B. in die Wirtschaft rein,
179 hab mir die genau angeguckt, wo Sensoren sind, ob Alarm ist, ob jemand drin
180 wohnen tut, ja und dann hab ich gesagt: alles Klar D, die Kneipe machst du, das ist
181 ein gutes Ding, das lohnt sich. Ja und dann bin ich nachts meistens mit meinem Mofa
182 hin, wenn's hier im Umkreis war und hab das gemacht, also allein vorwiegend, und
183 dann hatte ich nachher, war das für mich,.. ja, ne Art Kick, wie ich alleine war, weil
184 ich weiß, ich kann's (schmunzelt) .
- 185 – *Sie sind meist alleine eingebrochen?*
- 186 **D:** Ich bin meist alleine eingebrochen, außer den Mal, weshalb ich sitzen tu, da
187 waren Zweite oder Dritte im Spiel, ... sonst bin ich alleine meistens eingebrochen,
188 richtig. ...
- 189 – *War das eine finanzielle Notwendigkeit, das Einbrechen?*
- 190 **D:** Nein, nee nee nee,
- 191 – *Würden Sie ablehnen, wenn ich das so sage,..?*
- 192 **D:** Ja, kann man ablehnen, finanziell war das keine .. nee nee nee, ich hatte ja Geld,
193 ich hatte ja auch Arbeitslosengeld, ich meine, ich bin zu meiner Mutter hin, die ist
194 'ne Rentnerin, ich brauch mal zwei, drei hundert Mark, da hab ich die gekriegt, ich
195 meine, ich hab (x) bei meinem Kumpel (...) am Bau gearbeitet, hab auch noch
196 nebenbei mein (...) gekriegt. .. Äh, es war kein finanzielles Problem, nur es war halt
197 beruhigend immer, ich hatte immer ein paar Tausender in der Tasche, immer, ..
- 198 – *Also wenn Sie irgend etwas haben wollten, das haben Sie sich dann einfach*
199 *geholt?*

- 200 **D:** Ja, ja
201 – *Wenn Sie da so zurückblicken, war das für Sie ein gutes Leben?*
202 **D:** ... Ja, teils teils, wenn ich den Knast nicht sehe, ja ja .. war ein gutes Leben, ich
203 bin auch zufrieden richtig, ja ich war zufrieden ...
204 – *Ich finde es schon irgendwie richtig verrückt, also wenn ich das jetzt so sagen*
205 *kann!*
206 **D:** Ja, es ist ja auch irgendwie verrückt, also richtig angefangen hab ich ja eigentlich
207 erst damit, wie die Beziehung, die ich selbst beendet hab, mit der (x), da wurd ich ja
208 erst im Rückblick erst richtig kriminell, das war 19AZ-19AY, ich die Beziehung also
209 selbst beendet, .. nur zu diesem Zeitpunkt bin ich erst richtig eingestiegen in die
210 Einbrecherei
211 – *Was war das für eine Beziehung?*
212 **D:** Ne gute Beziehung .. nur ich wollte der Frau helfen, ich hab die in die Therapie
213 gebracht, ich hab die in die Klapse gebracht, das ging mal zwei, drei Jahre gut, und
214 dann hab ich gemerkt, sie verfällt wieder in ihr altes Verhalten . . . Ich hab zu ihr
215 geredet, sag ich: „Hier (X), du kannst morgens, mittags, abends deinen Joint“, sag
216 ich „alles klar, kannst du rauchen“, sag ich, „nur du“, sag ich, „ich nehm auch meine
217 Pille“, sag ich, „ich nehm zwei, drei, vier Pillen, alles klar“, sag ich, „ich komm gut
218 über den Tag“, sag ich, „das mach ich, nur du rauchst dein Haschisch, dann kommt
219 deine Flasche Wein, dann kommen deine Pillen und dann liegst da“, .. sag ich „und
220 das ist nicht drin“. Und das ging nach der Therapie, die hat sie dann in (xxx)
221 gemacht, da ging das zwei Jahre gut und da hab ich gemerkt, so geht's nicht und hab
222 die Beziehung beendet, und da hab ich ihr nur gesagt, wenn ich erfahre, dass meinem
223 Kind, es ist ein uneheliches Kind, was passieren tut durch deine Blödheit, ist was los.
224 Ja, und ruck-zuck, zwei Monate später hat sie geheiratet, bei mir hatte die Frau ihre
225 Grenzen, ja bis hier hin kann ich mit dem D gehen, weiter nicht. Dann hat sie
226 geheiratet, ihr Mann war auf Montage, und binnen 5 Monaten ist die Frau auf Heroin
227 gekommen. Und dann haben sie zum Schluss im Hotel gewohnt, der ihr Mann, mein
228 Kind, ja und die (X), und die Vermieterin hat meine Kleine kreischen hören, und die
229 ist dann hoch und da lag die Alte, die Nadel im Arm und meine Kleine am
230 Kreischen, und dann kam die Polizei und das Jugendamt, und seitdem ist die Kleine
231 in einem kleinen Kinderheim, was super ist, auf jeden Fall besser, wie bei der Mutter
232 und die Mutter hab ich keinen Kontakt mehr, will ich auch gar nicht, entweder geht
233 sie irgendwo auf dem Strich in (yyy), oder was weiß ich, ist mir scheiß egal.
234 – *Jedenfalls war das der Zeitpunkt, wo Sie sagen: Da bin ich richtig in die*
235 *Diebstähle eingestiegen?*
236 **D:** Richtig, ja richtig, so im Rückblick, wo diese Beziehung, ich hatte die Frau ja
237 gern, ja. Da hab ich mich auch selber .. aufgegeben gehabt. Im Rückblick wie diese
238 Beziehung auseinander ging, ich meine, ich hab immerhin drei Wohnungen für sie
239 hergerichtet, ich war jedes Wochenende mit dem Mofa in (xxx) im Mutter und Kind
240 Heim, war jedes Wochenende in der Nähe von (yyy) in der Therapie mit dem Mofa
241 wohl gemerkt, ... bin jedes Wochenende nach (xxx) eine Strecke (x) km und ja .. ich
242 hab die gerne gehabt, halt leider war es nix.
243 – *Was war nix? Also ihre Liebe ist nicht erwidert worden von der Frau, ..?*
244 **D:** Doch, die ist schon erwidert worden nur .. diese Frau, die Sucht, es gibt ja nichts
245 stärkeres wie 'ne Sucht, und diese Frau war süchtig .., und die Sucht geht vor allem
246 und nachher hab ich mich entschieden, obwohl mir das weh getan hat, diese
247 Beziehung zu beenden, sonst wäre ich wieder selber auch in diese Sucht, obwohl ich
248 ja trocken war, hineingefallen, das wollte ich vermeiden.

249 – *Das heißt, Ihnen war, also nachdem sie zum zweiten Mal in die Alkoholsucht*
250 *eingebrochen sind, das haben Sie ja vorhin erzählt, wie sie da an der Kirche*
251 *gesessen haben und sich selber bemitleidet haben, danach haben sie entschieden:*
252 *So will ich nicht mehr leben, stimmt das so?*

253 **D:** Ja, richtig .. ganz genau hab ich so entschieden, und bin ja auch daraufhin ins
254 PKH, meine Entgiftung, Therapie in Z. und dann hab ich die (X) kennengelernt, das
255 ging auch ein zwei Jahre gut, bis ich gemerkt hab, ich da am Tag so 15, 16 Stunden
256 gearbeitet, bis ich gemerkt hab, hier da stimmt was nicht, die war 62 Kilo und
257 nachher war sie 45 Kilo, und da bin ich erstmal dahintergekommen, dass sie
258 hochgradig auf Pillen, auf Alk und auf Haschisch ist, und dann hab ich sie in die
259 Klappe gebracht, erst 8 Wochen, dann in die Therapie in die Nähe von (xxx), dann
260 ging das ganze Spiel wieder zwei, drei Jahre gut, und dann ist sie wieder verfallen in
261 ihr altes Verhalten, und da hab ich die Beziehung beendet. Hat mir auch weh getan,
262 hat mir leid getan, nur zu diesem Zeitpunkt hab ich mich richtig aufgegeben gehabt,
263 ... also ich war kriminell, wie die Beziehung beendet war, war ich kriminell
264 geworden, also Einbrecherei. Was heißt kriminell, gewalttätig bin ich nicht, .. mit
265 (xx). Da hab ich ein Mädchen kennengelernt, das hat z. B. in Scheidung gelebt, die
266 ist 28 Jahre, die hat in (xxx) gewohnt bei .. Alkoholiker ja, und diesem Mädchen oder
267 Frau, .. hübsches Ding, wollte ich auch helfen, die war nicht am Sozialamt und gar
268 nichts, und,.. na ja gut, ich hab mich bemüht, da war ich ja ganz klar im Kopf, das
269 war ja jetzt nach meiner Therapie 19xx, wie ich in (xxx) war .. na ja und dann hat ich
270 sie so weit gehabt, und dann hat ich sie ne Woche bei mir die (Y), da hat sie ihre
271 zwei Dosen Bier getrunken und da wusst sie: „So weit kann ich gehen und nicht
272 weiter“, und dagegen hat ich ja auch nichts .. ja, da hab ich ihr ne Wohnung
273 hergerichtet in (xxx) .. ja und ich hab die auch gern gekriegt das Jahr, die hat dann in
274 nem Haus gewohnt, in dem Haus, wo ich die Wohnung gekriegt hab, der Vermieter
275 hochgradig Alkoholiker, 60 Jahr, oben drüber der (Z), Alkoholiker, seine Freundin,
276 Alkoholikerin, und unten die (X), meine Ex, auch Alkoholikerin, .. z. B. ich könnte
277 nie ne Frau schlagen, da ist mir vier, fünfmal die Hand ausgerutscht, weil ich sie gern
278 hatte. Hört sich auch bescheuert an, ich hab mich manchmal selbst fest gepackt und
279 bin gegangen. Weil ich Angst vor mir selber hatte, weil die konnt sich nicht wehren
280 gegen mich .. . Z.B. ich bin morgens runter, wir haben ja im selben Ort gewohnt, ..,
281 morgens zu ihr, kein Ton gesagt, so voll Hemmungen war die, nach vier fünf Bier
282 konnt die reden mit mir, .. und die ist mir nicht fremd gegangen, die wär mir
283 fremdgegangen, die konnte mir nicht fremd gehen, aus dem einfachen Grund, weil
284 ich immer bei ihr war, im nüchternen Kopf wär die Frau mir .. die würde heute auf
285 mich warten, .. manchmal hat sie auch fünf Minuten ne gute Phase gehabt, sag ich,
286 (Y), ich wusste ja, ich geh in Knast die 10 Monate, wusst ich ja, sag ich: „(Y) sobald
287 ich weg bin, eine Woche hast du den ersten Stecher“, auf deutsch gesagt, ... „nee, ich
288 liebe dich“, sag ich, „ich glaub dir das, das du keinen hast(Y), nur dich beherrscht die
289 Sucht“. Aber das begreift ja keiner, der ... jeder Alkoholiker, wollen wir mal sagen
290 90 %, verdrängt das, er ist nicht süchtig, nur der da hinten, dazu steht ja keiner. Ich
291 kann dazu stehen, und ich steh auch dazu, vielleicht bau ich in meinem Leben auch
292 noch einmal einen Rückfall, aber das geht zwei Wochen, dann stehe ich bei meinem
293 Arzt, und bin im Krankenhaus, ich hab ja auch deshalb wegen dieser Frau, das war
294 jetzt 19zx, ja da waren wir auch oben in der Mitte, da hat sich immer alles getroffen
295 der (Z), dieser Alkoholiker, die (Y), Alkoholikerin, und ich, als .. Cola, das hab ich
296 ein Jahr mitgemacht, und du musst dir so vorstellen, ich hab die Frau gern, und es
297 kam irgendwie nix zurück, irgendwie hab ich auch dann aufgegeben und hab gesagt:
298 „komm her, ich will auch mal einen Korn haben“, das war passiert, da hab ich vier

299 Wochen gesoffen, bin dann nach (xxx) ins Krankenhaus, nicht ins PKH, brauch ich
300 nicht, wegen Alkohol kann mir keiner was erzählen, und Donnerstag Abend bin ich
301 dann wieder heim, wie ich wieder klar war im Kopf, hab gedacht, wo bist du denn
302 hier, hab angerufen: „Hol mich ab“. Am nächsten Tag wollte ich es alleine schaffen,
303 es ging nicht, es ging nicht, .. ich habe gedacht, ich muss sterben, sagt meine Mutter:
304 „Ruf noch mal den Arzt an“, hab ich den Arzt angerufen und hab ihm die Sache
305 geschildert, hat er gefragt: „Haben Sie heute was getrunken?“ Ich hatte zwei Büchsen
306 Bier getrunken, hab sie aber gleich wieder raus gekotzt, hab ich zum Arzt gesagt:
307 „Nee“, hat der gesagt: „Alles klar, kommen Sie her“. Meine Schwägerin wieder
308 hingefahren, da hab ich gleich meine zwei Distraneurin gekriegt, Ersatz fürn Alkohol
309 fürn Entzug, ja und da war ich sieben Tage, und da war ich entgiftet und da war die
310 Sache für mich auch ...,also ich trinke nicht, wenn ich jetzt raus gehe, dann würde ich
311 nicht trinken .

312 – *Ist mir klar, Sie haben gesagt, Sie haben sehr früh angefangen zu trinken, da*
313 *haben Sie gesagt aus Neugier oder aus Langeweile? ...*

314 **D:** ... Ja, was heißt Neugier, Langeweile nee, nee, nee ich hab mit 15, 16 richtig
315 angefangen, damals war mein Bruder in der nassen Phase, der ist ja auch
316 Alkoholiker, den hab ich immer, ich will meinem Bruder da keine Schuld geben, den
317 hab ich immer, ich war eigentlich gegen Alkohol bis 15 Jahre noch, ja gut und ja
318 mein Bruder nach der Arbeit: „Komm, wir gehen in die Kneipe“, da hab ich zwei
319 Bier, musste ich trinken, hatte Respekt vor dem größeren Bruder, ja und zwei
320 Kümmerling, ja und dann hab ich gekotzt und hab gesagt: „Nie wieder Alkohol“, bis
321 ich gemerkt hab D, nach drei vier Bier, hab ich gedacht, du bist der King, ich konnte
322 Weiber anmachen, ich konnte alles, ich hat ein Moped, und so hat sich das bei mir
323 gesteigert in eine Abhängigkeit hinein. Ja weil mirs erstens, ich hab den Alkohol
324 benutzt, um dass ich Hemmungen abbaue, mir ging's gut ja und so hat sich das halt
325 in eine Abhängigkeit rein gesteigert bei mir.

326 – *Ich möchte dann noch mal zum Einbruch zurück, Sie haben gesagt, in die Sucht*
327 *sind Sie reingeschliddert, wie sie gemerkt haben: Ich bin selbstsicher, ich kann*
328 *was, was ich ohne Alkohol nicht kann. Mit dem Einbruch, das war eher so ein*
329 *Abenteuer für Sie, so ein Kick wie Sie gesagt haben?*

330 **D:** Ja auf jeden Fall, die Einbrecherei, die hat ja erst richtig nach der Beziehung mit
331 der (X) angefangen, richtig angefangen, es war für mich ein Kick und ich wusste, ich
332 kann das, ich kann das sogar gut, ein Fenster oder ne Tür und ich wusste auch, klar
333 im Rückblick auch klar, oh zwei-, vier-, fünftausend Mark ist schnell verdientes Geld
334 in einer Stunde .. äh, so hab ich auch gedacht, und Geld regiert nun mal die Macht.

335 **D:** *Das hat Sie auch selber aufgewertet, Sie haben von sich selbst gesagt: Ich kann*
336 *das, ich bin gut?*

337 **D:** Ja ja richtig, auf jeden Fall, auf jeden Fall, auf jeden Fall, ich hab mir z.B. ein
338 Schaufenster, „oh die Goldkette, gefällt mir, 500 Mark, och klar, kauf ich doch“,
339 fünfhundert Mark, hab ich mir die Goldkette gekauft ... ah ja, ich ha da in mein
340 Portemonnaie geguckt, oh D. nur noch 600, 700 Mark, was normal viel Geld ist, da
341 hab ich mir schon mein nächsten Bruch, „Oh heut fährste mal dahin, machst mal das
342 Ding, das ist noch gut.“

343 – *Sie haben die Objekte ganz bewusst ausgewählt, in die Sie eingebrochen sind?*

344 **D:** Ja ja logisch, ich hab mir die Objekte ja vorwiegend erstmal angeguckt

345 – *Gab's da irgendwelche Kriterien, die dazu geführt haben, dass sie das Objekt*
346 *gewählt haben?*

347 **D:** Kriterien nicht, nee. z.B. ich bin in die Kneipe rein, hab geguckt, ob Alarm, da
348 wohnt keiner, die kannste machen, zwei Spielautomaten drin, ne Sparbank, das sind

349 übern Daumen zwischen zwei und dreitausend Mark, dann hab ich auch Tipps
350 gekriegt, z. B. nen (aaa), das war ne Sache von 5 Minuten, da hab ich 10000 Mark
351 raus geholt oder nen (bbb), da hab ich 4000.

352 – *Wie stellen Sie sich das denn weiter vor, wenn Sie jetzt entlassen werden, wie soll*
353 *das weitergehen .. also das ist ja, Sie sagen: „Es macht mir Spaß, ich krieg einen*
354 *Kick davon, entweder breche ich ein oder ich saufe“, gibt es da irgendwie so ein*
355 *Mittelding für Sie?*

356 **D:** Ja, wie's weiter gehen soll, z.B. ich hab einen Arbeitsvertrag, ich kann ja arbeiten,
357 mich kannst du überall dran stellen, ich mach dir alles, also fast alles, ich hab nen
358 Arbeitsvertrag, und ich will vorerst, so will ich's mal hinstellen, ganz normal
359 arbeiten, ohne Einbrüche zu machen, so hab ich's vor, ohne Drogen, hab ich sowieso
360 keine Probleme mit, saufen erst recht nicht, . . ja und das andere lass ich eigentlich
361 locker auf mich zukommen, und mein Therapeut 19xx/yy, der hat zu mir gesagt „
362 Herr B. Sie sind ein hundertprozentiger Kerl, Sie haben nur einen Fehler, Sie nehmen
363 alles viel zu leicht“, .. das ist mein Fehler, vielleicht auch in Zukunft, ich weiß es
364 nicht .. ich meine, klar, es ist auch nicht das Wahre, hier als Knast, obwohl, ich mein,
365 ich bin (xx) ich hab gerade 7 Jahre, wenn ich mir da andere Gleichaltrige angucke, ja
366 die haben 20 rum, wenn man so will, aber ich will mir da dran kein Beispiel nehmen,
367 na gut, ich kann mich im Knast gut behaupten, ich mache meine Geschäftchen, mit
368 (xx) und (yy) davor hab ich keine Angst, aber die Freiheit ist mir weitaus wichtiger,
369 das ist richtig .

370 – *Was würden Sie sagen hat die Inhaftierung eigentlich bewirkt, Herr B.?*

371 **D:** An mir? Gar nix, ..

372 – *Würden Sie sagen, Knast bringt überhaupt was, Sie haben ja jetzt Erfahrungen*
373 *mit dem Vollzug?*

374 **D:** Ja, ich würde sagen, für manche Leute, unter Umständen ja, unter Umständen,
375 aber ja gut.. unser Gesetzgeber gibt ja erst Bewährung oder Arbeitsstunden und wenn
376 er merkt, das hilft auch nichts, dann muss ich ja, dann muss sich ja der Gesetzgeber
377 was einfallen lassen, und er hat ja keine andere Möglichkeit, als die Leute dann
378 einzusperrern und ... nur der Knast an sich .. wenn man mit den richtigen Leuten
379 zusammenkommt, dann lernt man noch.

380 – *Herr D, ich danke Ihnen für das Gespräch*

381 **D:** Kein Problem, Kein Problem

Interview 5 - Rückfall -

„...da war die Freundin, die war weg, ja und ich hab mich fallen gelassen, ganz einfach, Pillen geschmissen wieder, und dann kam wieder das Leck-mich-am-Arsch-Gefühl, schnell Geld machen ja, und da war die Einbrecherei, das kann ich ja ziemlich gut, das war's dann wieder.“

2.3.1 Interview 5

Das Interview findet statt nachdem Herr D bereits seit 6 Monaten in U-Haft einsitzt. Gegen ihn wird wegen des Verdachtes auf Einbruchsdiebstähle in mehreren Fällen ermittelt.

Zum Zeitpunkt der Niederschrift dieses Interviews ist Herr D bereits wegen Einbruchsdiebstahl in 14 Fällen zu zwei Jahren Haftstrafe verurteilt worden. Herr D ist vor 18 Monaten aus dem Freigang entlassen worden und war ca. ein Jahr „draußen“.

Auf meine Anfrage zu einem zweiten Interview in Bezug auf seinen „Rückfall“ reagiert er mit Zustimmung, „Klar, können wir machen.“ Das erste Interview fand vor zwei Jahren in der gleichen Haftanstalt statt.

Herr D ist 42 Jahre alt und alleinstehend. Während seiner letzten Haftstrafe verstarb seine Mutter, sein letzter familiärer Bezugspunkt. Kurz nach der Entlassung kam es zu einem Beziehungsabbruch mit seiner damaligen Freundin.

Herr D kommt in der Lebenswelt der Haft, wie auch bei früheren Inhaftierungen, „gut“ zurecht. Er arbeitet in der Anstaltsküche und hat sich „eingerichtet“. Er verfügt über ein vielfältiges Netzwerk in der Subkultur des Gefängnisses und versucht seine Perspektive offen zu halten: „Was soll ich denn auch sonst machen!“ Dazu gehört auch, dass er gegen das jetzige Urteil Berufung eingelegt hat um die Haftdauer u.U. zu verkürzen.

Nach der Entlassung ist er schnell zu seinem alten Suchtverhalten zurückgekehrt, Alkohol (Spiegeltrinker) gemischt mit Benzodiazepinen, Spielsucht an Automaten, sowie „Zocken“.

Das erste Interview hat Herr D in transkribierter Form vor seiner Entlassung erhalten und hat als Rückmeldung geäußert: „Ja, so ist das, das ist mein Leben“. Er hat es mehreren Personen zum Lesen gegeben.

Das jetzige Interview ist kurz, auf die Fragen antwortet D knapp. Es kommt nicht zu längeren „Erzählungen“, weil in unserer Kommunikation/Interaktion der Konsens zu herrschen scheint: „Es ist wie es ist“, es muss nicht noch einmal erzählt werden. Zwischen den Zeilen steht die unausgesprochene Enttäuschung über das Scheitern

und der ebenfalls nicht ausgesprochene Ärger über die erneute Haft. Trotz der Kürze benennt D die Gründe, warum das Gefängnis als einziger Aufenthaltsort für ihn übrig bleibt. Die Gründe für das weitere delinquente Verhalten kommen in dem ersten Interview deutlich zur Sprache.

D selber sagt, für den Rückfall und auch für alle andere Delikte sei eigentlich das „Zocken“ verantwortlich. Die Sucht wird nur vermittelt durch die „Pillen“ angesprochen. Deutlich wird die Bedeutung des Beziehungsabbruchs. Der Tod der Mutter führt in eine weitere Ortslosigkeit, damit Orientierungslosigkeit.

Ich selber verspüre während des Interviews, wie auch bei dem vorausgegangenen Rückfallinterview, Hilflosigkeit gegenüber dem unveränderten Verhalten von D und der damit verbundenen, erneuten Straffälligkeit.

Innerhalb der Anstalt heißt es: „Der ist so, der ändert sich nicht“. Ich möchte das für mich in dieser Absolutheit und der damit verbundenen Resignation gegenüber jeglichem Behandlungsansatz, nicht akzeptieren.

1 – *Herr D, ich freue mich, dass Sie das machen. Das ist ja das zweite Interview, das*
2 *wir miteinander führen,*

3 **D:** Ja, warum nicht? (D lacht)

4 – *Wir lachen alle beide etwas darüber, wobei die Sache auch einen ernsten*
5 *Hintergrund hat. Ich würde einfach anfangen mit der Frage: Wie war das, als Sie*
6 *das letzte Mal entlassen wurden? Können Sie ihre Situation beschreiben, wo sind*
7 *Sie hingegangen? Zu wem? Wie war das?*

8 **D:** Ja, ich bin am (xx) voriges Jahr entlassen worden, Reststrafe. Hatte zu diesem
9 Zeitpunkt draußen noch eine feste Freundin, also eine feste Beziehung, aber wie ich
10 in Freigang gegangen bin, die letzten zwei Monate, da habe ich sie mal angerufen, da
11 hab ich schon so am Telefon gehört, dass sie wieder am Trinken ist und so. Ja, ich
12 bin dann entlassen worden. Meine Vorsätze waren eigentlich, würde ich mal sagen,
13 gut. Ich wollte auch nix mehr machen, also Straftaten, weil ich habe mir gehofft, dass
14 ich mir mit der Frau was aufbauen kann. Na ja, kurz gesagt, ich bin entlassen
15 worden, sie war wieder voll am Saufen. An meinem Entlassungstag bin ich
16 hingefahren, hab sie rausgeschmissen, den Z auch, mit dem Mann, mit dem sie
17 zusammen war. Na ja auf jeden Fall bin ich heim und batsch, hat ich schon meine
18 erste Valium drin. Ja und das hat sich dann natürlich gesteigert, und wolln mal sagen,
19 nach vier Wochen wurde ich schon wieder das erste Mal straffällig in
20 Einbruchsdiebstahl.

21 – *Wenn Sie zurückschauen auf die Situation der Entlassung, was war gut, was war*
22 *nicht gut?*

23 **D:** Ja eigentlich die Situation an sich war ja gut, auch meine Vorsätze waren, wofür
24 ich überhaupt Reststrafe gemacht habe, das war ja nur wegen dieser Frau, ja und wie
25 ich raus kam, war die Beziehung praktisch, ich hab die beendet. Und in dem
26 Augenblick habe ich mich auch wieder fallen gelassen.

27 – *Kam es genau in dieser Situation, wo sie sich fallen gelassen haben zu einem*
28 *Einbruch?*

29 **D:** Nee nee, nicht direkt, also erst einmal, im Vorspiel waren Medikamente, wie
30 immer Medikamente. Ja und dann relativ schnell kam der Einbruch wieder, .. also die
31 strafbaren Handlungen.

32 – *Können Sie sagen, warum Sie wieder eingebrochen sind?*

33 **D:** Ja, erst mal, weil ich unter Medikamenten stand, so sehe ich das im Rückblick,
34 und ja, ich hatte eigentlich gar kein Ziel mehr, mir war, auf deutsch gesagt, alles
35 scheid egal. Weil das Ziel, wofür ich entlassen worden bin, das war die Freundin, die
36 war weg. Ja und ich habe mich fallen gelassen, ganz einfach. Pillen geschmissen
37 wieder und dann kam wieder das „Leck-mich-Arsch-am-Gefühl“, schnell Geld
38 machen ja. Und da war die Einbrecherei, das kann ich ja ziemlich gut (grinst), das
39 war's dann wieder. Es war halt wieder eine Frage der Zeit, das wußte ich ja, bis ich
40 hier auftauchen tu.

41 – *Haben Sie das bewusst mit einkalkuliert das Risiko inhaftiert zu werden?*

42 **D:** Ja, habe ich einkalkuliert, (...) ja auf jeden Fall gehört das mit dazu .. ich meine,
43 ich wußte ja, dass ich irgendwann abgegriffen werde.

44 – *Sind Sie in die gleichen Objekte eingebrochen wie vor der Inhaftierung auch?*

45 **D:** Ja, also vorwiegend Gastwirtschaften Kneipen, was mir bekannt war.

46 – *Wie haben Sie die ausgewählt?*

47 **D:** Ja ich bin erst in das Objekt rein gegangen, habe einen Apfelwein getrunken, hab
48 mir alles angeguckt; und dann habe ich mich entschieden, .. das zu machen. Und dann
49 habe ich das vier fünf Tage später gemacht. Also ich habe mir meine Objekte immer
50 erst immer angeguckt.

- 51 – *Haben Sie sich denn diesmal Gedanken gemacht vor dem Einbruch, ob Sie*
52 *irgendeinen Schaden anrichten?*
- 53 **D:** Nein, Nein ... ne hab ich mir keine Gedanken gemacht.
- 54 – *Hatten Sie diesmal andere Gefühle beim Einbrechen?*
- 55 **D:** Nö, ich hab eigentlich, wolln mal sagen, gute Gefühle dabei (...) ah ja, durch die
56 Medikamente war mir alles scheißegal, und ich hatte eigentlich ein gutes Gefühl,
57 weil ich weiß, ich kann das ja. Ich kann ja einbrechen und es ist halt schnelles Geld ..
58 ja .
- 59 – *Hat sich das irgendwie verändert auf Grund der Inhaftierung?*
- 60 **D:** Nee, nee, im Gegenteil, die vorige Haftzeit war zu lang, 27 Monate, die war viel
61 zu lang
- 62 – *Haben Sie denn während der letzten Inhaftierung an ihrem Problem arbeiten*
63 *können?*
- 64 **D:** Nee, ich hatte gar keine Lust daran zu arbeiten. .. Ich hätte das schon , wenn das
65 mit der Frau geklappt hätte, denke ich mir mal, ein normales Leben geführt, ich weiß
66 es nicht. Nur halt wie das zu Ende war, war mir halt auf deutsch gesagt alles scheiß-
67 egal. Die Mutter ist mir in der vorigen Haftzeit gestorben, ich hab niemanden mehr
68 draußen, mir war alles egal... ,war mir alles egal. Geld regiert die Welt, und ich hab
69 mir halt so schnelles Geld geholt.
- 70 – *Sie haben das gemacht, was sie vorher auch gemacht haben*
- 71 **D:** Genau, richtig, einbrechen.
- 72 – *Haben Sie wegen diesem Problem irgendeine Hilfestellung erfahren im*
73 *Gefängnis?*
- 74 **D:** Nein, gar keine, gar keine. Ich wurde auch nie gefragt, warum, weshalb, war egal.
75 .. Rein, eingesperrt, Ruhe.
- 76 – *Welche Behandlung wäre für Sie wirksam und wichtig, also wenn Sie sich selbst*
77 *behandeln würden , was würden Sie sich verordnen?*
- 78 **D:** Ja, eine Therapie, wo alles drin ist, Alkoholsucht, Medikamentensucht und
79 Spielsucht.. Spielsucht, ich denke das ist schon mein Leben lang der Auslöser
80 gewesen, ja, für meine Straftaten. Erst kam Spielen, dann Spielautomaten, Verlieren,
81 kein Geld, Tabletten, Einbrechen. Das ist ein Kreislauf, ein ewiger Kreislauf, der
82 dauert schon so zwanzig, fünfundzwanzig Jahre.
- 83 – *Sie haben vorhin gesagt, die Beziehung sei wesentlich gewesen?*
- 84 **D:** Ja das war auch wesentlich. Auf jeden Fall, nur .. halt, ich meine, ich hatte ja am
85 Anfang sieben Jahre ne Beziehung, da hatte ich ein Kind draußen, trotz dieser
86 Beziehung, war ja alles klar, hab ich trotzdem gespielt, .. gespielt, Pillen, einbrechen.
- 87 – *Was hat die letzte Inhaftierung bei Ihnen bewirkt?*
- 88 **D:** Gar nichts, gar nicht , gar nichts, nur halt die 27 Monate war ich halt nicht in
89 Freiheit, sonst hat sie nichts bewirkt ... gar nichts hat sie bewirkt.
- 90 – *Wie soll das weiter gehen?*
- 91 **D:** Ja , ich, ich weiß nicht wie das weiter gehen soll. .. Ich meine, ich muss was an
92 mir tun, zocken und meine ganzen Süchte,.. wenn das nicht ist, dann denke ich, dann
93 breche ich auch nicht ein.
- 94 – *Ich bedanke mich für das Gespräch.*
- 95 **D:** Bitte, bitte.

Interview 6

„Wenn man was gibt, ist man gut gewesen. Wenn man nix hat, war man nicht gut“

2.4 Interview 6

Herr R ist zum Zeitpunkt des Interviews seit ca. 9 Monaten inhaftiert. Er ist 25 Jahre alt und lebt seit seinem 8. Lebensjahr mit kurzen Unterbrechungen in Einrichtungen der sozialen Kontrolle. Das Interview findet in meinem Arbeitszimmer in der JVA statt, mehrere Einzelgespräche gingen dem Interview voraus.

R hatte in den vergangenen Monaten wegen Drogenkonsums und auffälligem Verhalten verschiedene Schwierigkeiten in der Anstalt. Bei einer Kontrolle hat er freiwillig ein Stück Haschisch aus der Hosentasche gezogen und es dem Bediensteten abgeliefert. Der Besitz des Rauschmittels führte zu Disziplinarmaßnahmen.

Er hat sich seit einigen Wochen mit seiner Haftsituation abgefunden und versucht aktiv seine eigene Lebensperspektive zu beeinflussen. Dennoch ist er immer noch starken Schwankungen in seiner Gefühlswelt ausgesetzt und reagiert mit Unruhe und manchmal auch aggressivem Verhalten, ähnlich einem jugendlichen Straftäter.

R kommt aus einer Stieffamilie mit insgesamt 13 Geschwistern, davon drei Mädchen. R nimmt in der Geschwisterfolge die 7. Stelle ein. Außer ihm sind noch zwei jüngere und zwei ältere Brüder straffällig geworden. Ein jüngerer Bruder verbüßt zur Zeit eine Haftstrafe in einer Jugendstrafanstalt.

Die Eltern leben beide noch, der Vater ist mittlerweile berentet und zur Zeit an starkem Asthma erkrankt. Er war bei der Stadt als Arbeiter angestellt. Die Mutter war Hausfrau und trägt noch zusätzlich Zeitungen aus. Sie fährt über 60 Kilometer mit dem Mofa um ihren Sohn in der Haftanstalt zu besuchen.

Herr R galt als Kind als „schwer erziehbar“ und war früh auffällig. Er besuchte bis zur fünften Klasse die Hauptschule. Zu einem Abschluss oder einer Lehre ist es bisher nicht gekommen. Insgesamt 3 Aufenthalte in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Heimunterbringung, eine einjährige jugendpädagogische Maßnahme auf einem Segelschiff und mit der aktuellen Strafe ca. 9 Jahre Inhaftierungen in Justizvollzugsanstalten, haben dies verhindert.

Er ist ständig „abgehauen“ und hat nach anfänglichen Diebstählen, mehrere Einbrüche begangen. Nach eigenen Angaben war er „nie draußen“. Er sagt, dass es ihn fasziniert habe „andere zu linken“, dass er über sich selbst erstaunt sei, andere

Menschen täuschen zu können. Eingebrochen ist er „in alles hinein“, das Fernsehen verleite auch dazu, z. B. Sendungen wie „Gute Zeiten schlechte Zeiten“ würden dazu führen, „so Sachen zu machen“.

Herr R hat exzessiv Alkohol konsumiert zusammen mit Benzodiazepinen, wie Valium und Rohypnol (Flunitrazepam). Zusätzlich hat er Cannabisprodukte konsumiert. Zu Beginn der Haft hat er auch in der Anstalt ab und zu ‚gekiff‘ und auch schon einen „Fiffi“ getrunken. Im Augenblick ginge es ihm gut und er will raus, und endlich „mit dem Scheiß“ aufhören, deswegen konsumiere er z. Z. keine Drogen. Die letzten UK's waren alle negativ und er wartet nun auf Haftlockerungen und eine mögliche Entlassung zum zwei Drittel Zeitpunkt.

Das Gespräch findet in einer lockeren Atmosphäre statt. R lacht viel, oft über sich selbst oder über die Situationen, die er darstellt. Während des Interviews habe ich den Eindruck, dass ich den Gesprächsfluss zu oft unterbreche, nicht „richtig“ hineinkomme, zu wenig zulasse und mich zu sehr am „Leitfaden“ orientiere.

Trotz meiner eigenen Begrenzungen ist es ein langes und ausführliches Gespräch, das über eine Stunde dauert und nur von außen einmal unterbrochen wird.

Zum Zeitpunkt der Niederschrift diese Interviews befand sich R „auf Flucht“. Er hat eine Lockerung „missbraucht“ wurde aber bereits drei Tage später bei einer Freundin verhaftet. Nach der „Flucht“ fühlt er sich erleichtert und frei von Stress. Hier wird eines seiner Bewältigungsmuster deutlich, das Weglaufen.

1 – *Guten Tag Herr R, schön dass Sie das machen. Ich möchte gern von Ihnen wissen,*
2 *wo und wie sind Sie aufgewachsen? Wenn Sie sich so zurück erinnern, an ihre*
3 *Familie, wo sind Sie groß geworden?*

4 **R:** Ja, ich bin groß geworden in (xxx)... Ja, wir hatten ein ganzes Haus für uns
5 alleine, aber wir hatten immer Probleme gehabt von,..immer diese Rohre zu gefroren
6 sind, und so mussten wir immer diese Heizung aufstellen da vor, dass die wieder
7 auftauen, .. ja und danach, ich glaub paar Jahren, sind wir dann da ausgezogen, und
8 sind dann in so ne .., von der Stadt gibt's da für Obdachlose so'n Haus, und jetzt
9 wohn wir als Mieter da drinnen, ja, und am Anfang hätten wir normal die Wohnung
10 gar nicht gekriegt, aber meine Mutter hat da an die Zeitung geschrieben und die
11 Schule, die hat uns damals geholfen, dass wir die Wohnung kriegen. Weil sie gesagt
12 hat: „Wenn wir keine andere Wohnung kriegen und sie uns auf die Straße setzen,
13 dann erschieße ich meine Kinder und mich zuletzt“, hat sie damals gesagt.

14 – *Sie hat gesagt, sie erschießt ihre Kinder und sich zuletzt, wie groß ist denn ihre*
15 *Familie gewesen Herr R?*

16 **R:** Wir? Waren mit, mit also insgesamt waren wir 17 Leute in dem Haus, noch so'n
17 Ehepaar in dem Haus.

18 – *Und ihre Familie wie groß ist die?*

19 **R:** 15 insgesamt, und die Oma hat damals noch gelebt

20 – *Was hat ihre Mutter gemacht, hat die gearbeitet?*

21 **R:** Die, ja die war Lehrerin damals, aber ich weiß nicht wie lange und wo die
22 gearbeitet hat, ja und mein Vater soll normal Metallbauer gewesen sein, aber so viel
23 ich weiß, hat der nur bei der Stadt gearbeitet, ABM Maßnahmen gemacht.

24 – *Wenn Sie sich so zurück erinnern, können Sie sich noch an ihren ersten Einbruch*
25 *erinnern? Wann war das? Wissen Sie das?*

26 **R:** .. Das war mit sieben. .. Also da hat mein Bruder mich nachmittags angehalten
27 und hat gefragt, ob ich hundert Mark verdienen will, na ja da hab ich überlegt und
28 hab gesagt: „Klar“, da hab ich hundert Mark gekriegt. Da sollte ich in so ein
29 Kaufhaus einbrechen gehen bei uns auf dem (xxx), da hab ich aber nur so eine Tür
30 aufgemacht für meinen Bruder, nachts. Ja und danach hab ich zu meinen Eltern
31 gesagt und die hat die Polizei gerufen und hat es angezeigt, ja das war meine erste
32 Straftat (...).Ich hab nur ne Verwarnung gekriegt, für die Sache da. Ja, und meine
33 Mutter hat mir dann gesagt, das finde ich in Ordnung, dass du zu mir kommst und
34 das sagst, ja, und dann hat sich das so irgendwie, ... bin ich dann öfter von der Schule
35 abgehauen, bin ins Heim gekommen, ab und zu.

36 – *Wann sind Sie ins Heim gekommen?*

37 **R:** Ins Heim bin ich gekommen mit acht, das war (yyy) Außenwohngruppe.

38 – *Wie war das für Sie?*

39 **R:** Na ja, .., nicht so gut, da war so ein Betreuer, der wollte uns immer was sagen.
40 Wir haben uns aber nichts sagen lassen und dann wollten wir einen Film zu Ende
41 gucken, das war abends, da sollten wir, weiß gar nicht so genau, so um neun ins Bett.
42 Sind aber nicht gegangen, und dann kam der Betreuer und hat mir voll ein gezapft,
43 hat mir aufs Trommelfell gehauen, da hat ich ne Ohrenentzündung gehabt, ja und
44 dann haben wir den angegriffen, in der Küche, diese Hackbeile und Messer haben
45 wir dem hinterher geschmissen und ein Messer hat er damals in die Hand gekriegt
46 und da hat meine Mutter mich abgeholt, gleich nachmittags, einen Tag später und
47 dann bin ich nach Hause wieder gefahren. Aber hat nicht lange gedauert .. eine
48 Woche .. und dann haben sie mich wieder in das andere Heim gebracht, nach(zzz).

49 Also da bin ich dann ins Heim gekommen. Ja ging auch nicht, hab ich geklaut, die
50 Kasse und das Auto, den Bus hab ich kaputt gefahren .

51 – *Wie alt waren Sie damals?*

52 **R:** Neun.

53 – *Mit neun sind Sie Bus gefahren? Wie sind sie denn da darauf gekommen?*

54 **R:** Wir sind immer mit dem Bus rum gefahren, sind immer in die Stadt gefahren
55 einkaufen und das hat mich immer fasziniert, wie so ein Ding eigentlich fährt. .. Ja
56 und dann hab ich gedacht, ich klau mal die Schlüssel und bin's erste Mal mit dem
57 Bus gefahren, und dann hab ich's aber nachher in den Graben rein gefahren, ja, und
58 da war meine Hand kaputt und die haben mich überall gesucht, durch jeden
59 Radiosender damals.. .

60 – *Sie haben gestern erzählt, Sie sind immer ganz schnell wieder nach Hause?*

61 **R:** Ja, hat mich immer nach Hause gezogen. Ich weiß aber auch nicht warum . Ich
62 bin immer dann in so einen Zug eingestiegen, wo keine Leute waren und hab mich
63 unter den Sitzen versteckt und bin dann immer so weit gefahren, wie ich fahren
64 konnte bis nach Hause . Ja und dann hat mich mal einer erwischt, ja, so ein Mann,
65 der hat mich die ganze Zeit da unten gesehen aber ich hab nichts gesagt, dann
66 nachher, wo die Leute dann draußen waren, hat er gesagt: „Komm mal raus“, ne.
67 Dann hab ich, bin ich halt raus gegangen. Ja und dann sagte er so, warum ich das
68 mach? Hab ich gesagt: „Ich will nach Hause, mir haben sie alle geklaut“, und so. Ja
69 und dann hat er mir das Ticket damals gekauft um nach Hause zu fahren, und, ja und
70 was zu essen hat er mir damals gekauft, .. ja und seitdem hab ich so ein Blödsinn halt
71 weiter gemacht also die konnten mich nirgendwo halten.

72 – *Man konnte Sie nirgendwo lange festhalten, es hat Sie immer wieder nach Hause
73 gezogen?*

74 **R:** Ja, weil ich immer wieder gleich weggelaufen bin .

75 – *Wenn Sie nach Hause gekommen sind, was war dann?*

76 **R:** Ja, meine Mutter hat nie gesagt, jetzt: „Was machst du schon wieder hier?“ Die
77 war nur halt enttäuscht und hat gesagt: „Was ist denn jetzt schon wieder passiert, du
78 bist schon wieder abgehauen“, sie hat gesagt: „Ich tue schon so viel für euch, in
79 (xxx) da macht ihr nur Scheiße, da wollt ihr nicht bleiben, ja und hier macht ihr auch
80 weiter. Also schick ich dich wieder dort hin.“ .. Irgendwann hat sie's auf gegeben,
81 weil's sinnlos war, dann kam dann das Gericht, da war ich zehn, elf, kam das Gericht
82 und hat eine einstweilige Verfügung geholt.

83 – *Für was?*

84 **R:** Für mich, dass, dass meine Eltern, dass meine Mutter zu dumm wäre mich auf zu
85 ziehen,

86 – *Also, das Jugendamt hat ihre Erziehung übernommen, was haben die gemacht?*

87 **R:** Nix, die haben mich auf's Schiff dann gesteckt. Das war eigentlich sehr schön
88 und so, aber wir haben kein Kleidergeld da gekriegt, also fast nie weil das Geld da
89 nicht angekommen ist, also auf's Schiff, und ja, und Taschengeld war auch so gut
90 wie nie da, ja und da sind wir klauen gegangen. Haben wir die Jachten ausgeraubt, n
91 bisschen, die ja auch neben uns lagen, haben wir das gemacht. Ja und irgendwann
92 waren wir da, nach so einem Jahr, waren wir bekannt und durften dann nicht mal
93 mehr in Hafen einlaufen. Wenn die gehört haben (Schiffsname), meistens mussten
94 wir immer vor Ort da irgendwo ankern, durften wir nur Wasser holen, aber sonst
95 durften wir nicht an Land weggehen .

96 – *Wie viele waren Sie auf dem Schiff und wie alt waren Sie da?*

97 **R:** Elf Leute, mit Kapitän und Betreuer, da war ich so dreizehn, vierzehn. Also
98 ziemlich jung, normal kommt man mit 16 erst da drauf, aber da hab ich ein
99 Altersheim, hab ich da geklaut, da hab ich Spinde aufgebrochen, ich bin nicht
100 erwischt worden. Am anderen Tag haben die mich als gesucht, wo ich war, ich sollte
101 da auf's Gericht dann bin ich nicht hingegangen. Und dann hat das Gericht halt
102 gesagt, dass mein Haftbefehl raus ist, ja und dann haben sie mich gesucht, und ich
103 bin dann nicht mehr aufs Gericht gegangen. Polizei hat mich festgenommen.
104 Anderen Tag kam's Jugendamt, also (xxx) und haben mich auf's Schiff gebracht,
105 sofort. (...).

106 – *Dann waren Sie ein Jahr auf dem Schiff, wie ging das dann weiter?*

107 **R:** Nach dem Jahr bin ich dann runter von dem Schiff, da haben die mich da
108 rausgeschmissen, weil ich zuviel geklaut hab, ... obwohl ich hätt's eigentlich nicht
109 machen müssen. Ich hatt ja eigentlich genug Geld, aber ich hab trotzdem
110 weitergemacht. Ja und mit der Zeit haben die dann gesagt: „Nee, das hat kein
111 Zweck“, weil das Gericht mich auch schon verurteilt hatte zu zwei Jahren .. ja und
112 dann kam so eine Anwältin und die hat dann gesagt, Herr R, also ich gebe Ihnen
113 jeden Monat fünftausend Peseten, und sie können dann frei wohnen bei mir, aber der
114 Richter hat gesagt, „Nein, der geht zurück nach Deutschland“ und dann bin ich dann
115 nach (Haftanstalt).

116 – *Ich habe da vorhin gehört Sie haben da so Scheiß gemacht in (xxx), was war das
117 für ein Scheiß Herr R?*

118 **R:** Ja wir sind eingebrochen in Häusern bei fremden Leuten. Ja am Anfang war das
119 immer nur Büros und dann sind wir auch dann, wo die Leute da geschlafen haben in
120 die Häuser eingebrochen und die damals dann ausgeraubt, da im Schlaf.

121 – *Wie alt waren Sie da?*

122 **R:** So elf, ich hab ja davor nur Ladendiebstähle gemacht

123 – *Waren sie da alleine?*

124 **R:** Nee, mit Freunden

125 – *Waren die älter wie Sie?*

126 **R:** Ja, zum Teil.

127 – *Wie sind Sie auf die Idee gekommen?*

128 **R:** Ich hab, in der Schule, die haben alle vom Klauen erzählt, wie man klauen kann
129 und so ja. Und das hab ich mir damals dann abgeguckt, wie die in den Geschäften
130 geklaut haben, ja, und dann hat mich das aber nicht irgendwo gereizt, .. das in so
131 Geschäften was wegzunehmen,.. ja und dann bin ich dann in Büros, in Privatbüros
132 rein gegangen und hab dann das ganze Geld von denen mitgenommen.

133 – *Können Sie sagen, was sie da gereizt hat?*

134 **R:** Ja, wenn ich so irgend etwas, so kleine Sachen geklaut habe, das war ja nix wert,
135 ja also wir haben dann immer gesagt, also wir haben dann immer gesagt, wir haben
136 uns untereinander ausgetauscht, wer am meisten klaut und wer mutiger ist, was weg-
137 zunehmen. Da hab ich mal so ne ganze Geldkassette geklaut, da war ich der Größte
138 dann so bei denen, der Angesehene.

139 – *Da waren Sie also in der Gruppe mit den anderen wichtig?*

140 **R:** .. Ja, aber ich war immer zu gutmütig, hab immer alles verschenkt an denen, weil
141 ich wollte es selber nicht haben, war einfach nur gucken, wie weit man gehen kann, ..
142 ob sie dich erwischen, .. was passiert und so.

143 – *Würden Sie sagen, Sie haben eingebrochen wegen der anderen damals?*

144 **R:** Ja, also das war Langeweile, was ich gemacht hab, manchmal da kamen Schulden
145 auf mich zu, dann hab ich mit dem Geld, was ich geklaut hab, Schulden manchmal

146 bezahlt, das ich nicht in Knast musste. Ja und zu letzt, das letzte Mal hab ich dann
147 halt genug gehabt, aber das hab ich dann halt verschenkt im großen Stil ne,.. das war
148 nicht so gut.

149 – *Sie haben vorhin gesagt, als Sie vom Schiff runter gekommen sind, sind sie nach*
150 *(Haftanstalt) gekommen*

151 **R:** Also ich wäre normal nicht verhaftet worden, wenn ich nicht, wenn ich keine
152 Scheiße mehr gebaut hätte. Aber ich hab ja gleich weiter gemacht, sofort wo ich da
153 war, dann hab ich zwei Jahre gekriegt vom Richter, mit der Auflage, dass ich was
154 machen sollte, Hauptschulabschluss, dann Lockerungen. Aber dann haben die mir,
155 der Lehrer war krank, der konnte nicht mehr weiter machen, ja, und dann war kein
156 Lehrer da und dann habe ich in (Haftanstalt) als Hausarbeiter gearbeitet, Hofkolonne,
157 Küche und so was. Also, .. die sind zu nie was gekommen, irgendwas zu tun für
158 mich, weil sie immer gesagt haben, ich soll da erst mal arbeiten, bis die Schule
159 wieder losgeht und dann war keine Schule mehr.

160 – *Sie haben erwartet, das irgendwie ein bisschen Hilfestellung da ist?*

161 **R:** Ja, dass ich den Hauptschulabschluss mal machen kann oder so, .., aber die haben
162 immer gesagt, machen sie erst mal das, machen sie das. Ja und irgendwann war es
163 mir einfach zu blöd und dann habe ich auch gemacht, was die wollten, was mir nicht
164 das gegeben hat, was ich eigentlich vorhatte, ja. So habe ich dann die ganzen Monate
165 abgesehen und kurz vor der Entlassung habe ich dann gesagt: „Wie sieht’s aus mit
166 Arbeit draußen?“ „Ja, haben wir nicht. Wir müssen sie nach Hause schicken“. Dann
167 bin ich immer wieder nach Hause gegangen, ... also hat mir nix gebracht der Knast
168 gar nix.

169 – *Nach dem Gefängnis sind Sie nach Hause gegangen. Was war dann zu Hause,*
170 *wenn Sie nach Hause gekommen sind, Herr R, wie war das?*

171 **R:** Also, die ersten zwei Tage war gut, und dann hab ich gleich wieder Mist gebaut
172 draußen .

173 – *Haben Sie das „Zuhause“ nicht ausgehalten?*

174 **R:** Nee, das doch. Ich bin ja eigentlich heute noch viel zu Hause, .. also ich weiß
175 nicht, manchmal hatt ich kein Bock nach Hause, dann bin ich immer abgehauen.
176 Dann irgendwann hat mich das soweit runter getrieben, bis ich Alkoholiker
177 geworden bin,.. ja, Tabletten so mit Leuten, mit den Leuten bin ich dann immer
178 weiter gegangen. Wir haben in Geschäften Bier geklaut, Schnaps geklaut ja, da ging
179 das mit Alkohol erst richtig los, .. mit 12 hab ich richtig dann Bier gesoffen, bis ich
180 dann an einer Alkoholvergiftung fast gestorben wäre, ja und hat meine Mutter dann,
181 die wollten mich in die Kinder- und Jugendpsychiatrie damals schicken, wegen der
182 Abhängigkeit dass ich’s vielleicht mir da abgewöhne, aber dann haben die mich dann
183 gleich wieder, also nach Hause geschickt, weil meine Mutter es wollte, und dann
184 gleich im Kaufhaus. Hat meine Mutter gesagt: „Jetzt wird kein Alkohol mehr
185 getrunken“, ich hab’s ihr ja auch versprochen: „Nein, mach ich nicht!“ Ja und gleich
186 erste Stunde im Geschäft hab ich Schnapsgläser geklaut und hab sie da drinnen
187 getrunken, bis meine Mutter das gesehen hat und hat mich da zu der Frau gebracht
188 hat, sagt: „Ich möchte das bezahlen, mein Sohn hat das getrunken.“ Ne, also meine
189 Mutter war immer ehrlich zu mir, in dem Sinne .

190 – *Und der Vater?*

191 **R:** Der Vater der hat sich gar nicht gekümmert um uns, dem war das irgendwo scheiß
192 egal,.. wir waren alle ein bisschen blöd für den, .. also ich hab heut groß noch gar
193 nichts mit ihm zu tun. Ja, ab und zu kommt er mich mal besuchen, sagt: „Hallo, wie
194 geht’s“. Aber er ist hinterlistig, manchmal redet er so, und wenn ich dann draußen

195 bin und geb ihm halt alles, dann bin ich der gute Mensch, und wenn ich mal nix
196 habe, dann schmeißt er mich raus, .. das ist so.

197 In was hinein sind Sie eingebrochen, Gebäude, Schuppen?

198 **R:** Ja, also in jedem Gebäude eigentlich, wo so gibt, eigentlich. Bürogebäude von
199 Anwälten, dann Autowerkstätten eingebrochen, ins Büro, von denen persönlich,
200 Versicherungen, bei dem persönlich in die Wohnung eingebrochen, wie in dem Büro
201 von dem selber, Geschäfte, .. Wohnungseinbrüche, hab ich manchmal sieben, acht
202 Stück gemacht.

203 – *Nach was haben Sie das ausgewählt?*

204 **R:** (lacht) Nach was? Nach Gefühl, ja Gefühl hört sich so hart an, ne, so nach wenn
205 ich da drinne war, und halt es war ziemlich günstig, das Büro war oben. Unten warn
206 die ganzen Leute, oben warn halt nicht so die Leute, bin ich dann halt so durchs
207 Lager bis hinten in's Büro reingegangen, ich hab schon manchmal ein gutes Gefühl
208 eigentlich gehabt das zu machen, .., also ich hab das irgendwie immer, ..,ich hab mir
209 das so angelehnt, das ist so wie, wie so eine, kann man nicht sagen, Sucht oder so,
210 das ist halt der Nervenkitzel, die Langeweile, wenn man nix zu tun hat, da macht
211 man halt, sagen wir vom Kaugummi fängt das an, dann wird's irgendwann mal ein
212 Brot, sagen wir o, ja dann Zigarettensack, ja wenn das irgendwann nicht mehr reizen
213 tut will man doch mehr. Und dann sind wir halt in die Wohnung gegangen und haben
214 dann halt Anlagen raus genommen, weil's halt günstiger war. Wenn ich heute drüber
215 nachdenke, war's Scheiße. (...)

216 – *Haben sie später auf irgendwelche speziellen Sachen geachtet?*

217 **R:** Ja, auf Schmuck und Videogeräte.

218 – *Und vor dem Einbruch auf Sicherheitssachen geguckt?*

219 **R:** Ja, nach Alarmanlagen, das hab ich aber auch so dann von den (x) gelernt wie
220 man Alarmanlagen ausschaltet .

221 – *Wie macht man das?*

222 **R:** Das ist unterschiedlich, manchmal habe ich so Eisspray-Dosen, ne, und die total
223 unterkühlen kann, und dann fallen die von selbst ab, ja, sonst mit Feuerlöscher, und
224 so, zugemacht, ja und dann sind die nicht mehr losgegangen, es gibt viele Tricks wie
225 man das kann. (...) ich hab's nicht mehr gemacht, seit ich jetzt draußen war, ich hab
226 immer mit Schlüssel, Spezialschlüssel gehabt für, um die Türen aufzumachen, das
227 war immer zu lange, Fenster aufzumachen, aufzubrechen, da wird man gesehen (...)
228 In (xxx) gibt's einen, der kann einen Schlüssel nachmachen der an hundert Türen
229 passt, .., hab ich für den Schlüssel bezahlt hundertfünfzig Mark damals, also das ist
230 schon gut, ... Die meisten Leute haben ja dann gesehen, ach, ist ja gut, der wohnt
231 vielleicht da, kann ja nichts passieren, als wenn man jetzt einen Schraubenschlüssel
232 in der Hand hat und versucht vielleicht, was aufzubrechen, da wird man doch
233 gesehen.

234 – *Würden sie sagen, Herr R, das hat Ihnen Spaß gemacht das Einbrechen?*

235 **R:** Spaß wiederum nicht, das kann man nicht Spaß nennen, ich weiß nicht, wie man
236 das nennt. ...

237 – *Es war ein intensives Gefühl?*

238 **R:** Ja, .., also da war einmal Angst zwischen, dass man erwischt werden kann, ja, und
239 eins war irgendwo, ach man kann nicht erwischt werden .., ja, und wenn's dann
240 geklappt hat, will man es gleich noch mal machen, um zu sehen, wie oft das geht und
241 was man dann rausholen kann. Und wenn es bei den anderen nicht gut geklappt hat,
242 dann guckt man bei jemand anders, wo man mehr holen kann.

243 – *Würden Sie sagen, Sie können das gut?*

- 244 **R:** Ja, ich mach das ja schon mein halbes Leben lang
245 – *Also, ich möchte da noch einmal nachfragen, wenn sie zurück denken an diese*
246 *Einbrüche, was haben sie da empfunden? Wie war das?*
- 247 **R:** ... Ah, ich weiß nicht, das ist schwer zu sagen. Also erstens ist die Aufregung, was
248 findet man. Ja, und wenn man dann da drinnen ist, manchmal hat man das Gefühl
249 gehabt, da kann man nix stehlen, das war nix Brauchbares in den Häusern. Das war
250 alt oder so, ja und dann, wenn man noch reiche Leute so sieht ein bisschen, die noch
251 teure Möbel drin haben, da denkt man gleich, sie haben auch mehr Geld im Haus, ja,
252 das ist unterschiedlich.
- 253 – *Wenn sie eingebrochen haben, haben Sie an die Bewohner gedacht?*
- 254 **R:** Ja, dass sie vielleicht zurückkommen würden vielleicht, ja und manchmal wenn
255 ich dann da drinnen war und dann, da hab ich, manchmal ziemlich wüste war das, die
256 ganzen Kleider rausgeräumt aus dem Schrank und so, alles auf den Boden
257 geschmissen. Also das war schon schlimm für die Leute, und so Zuckerdosen
258 geguckt, alles auf den Boden geschüttet, ja, richtig hart, .. also das war schon
259 schlimm, hab ich manchmal mal gedacht, also,.. die Leute haben was zu tun jetzt,
260 ..ja.
- 261 – *Es ist Ihnen unangenehm, wenn Sie darüber reden habe ich den Eindruck?*
- 262 **R:** (lacht) Ne gar nicht, ne. Aber ich stell mir dann wieder vor, was sie denken
263 würden, wir haben also alles da hingeschmatzt: da das Bett, Zucker da, da fliegt was
264 rum, ... also das ist ein bißchen hart, die Tür kaputt, die muss repariert werden, was
265 fehlt mir, also die Leute, die das dann vorfinden, die fühlen sich dann nicht mehr
266 sicher in ihrer Wohnung, also die fühlen sich auch nicht mehr wohl, ja, weil dann so
267 private Leute da drinnen waren, die haben alles gesehen, die wissen über alles
268 Bescheid, über dich jetzt. Dann denken sie auch, hoffentlich kommen die nicht noch
269 mal wieder, aber die kommen bestimmt noch mal wieder. Bin ja schon in drei
270 verschiedene, also in drei gleichen Häusern wieder eingestiegen schon, weil ich
271 gewusst habe, die sind so blöd und legen da alles rein wieder., also die geben nix der
272 Bank oder so, die Wertsachen,.., dann denke ich mir schon, dass die Leute
273 irgendwann sagen: „Ich weiß nicht“, also, ...
- 274 – *Wie kommen Sie darauf die Leute so einzuschätzen Herr R, wie machen Sie das?*
- 275 **R:** .. Mm, das ist mir selber mal passiert, seitdem, sonst wäre ich da nie darauf
276 gekommen mir Gedanken über die Leute zu machen. (...) Hab da meine erste
277 Wohnung gehabt, das war letztes Jahr, bin ich da eingezogen, hab auch Wertsachen
278 selber gekauft von meinem privaten Geld, wo ich nebenbei Job's gemacht hab, und ..
279 wo dies alles so weg war, und die ganzen Sachen zerstört, Papiere auseinander
280 geflogen, und wo ich das erste Mal einen Einbruch hatte, hab ich gesagt: „Das kann
281 doch nicht wahr sein! Ist vielleicht noch jemand in der Wohnung oder nicht?“ Also
282 das war schon schlimm für mich, wie gesagt, das alles aufzuräumen. Aber ich hab
283 keine Polizei geholt, ne, (lacht) weil das war mir irgendwie zu blöd, Polizei zu rufen.
284 Der kommt dann, ich sag : „In meine Wohnung ist da eingebrochen worden“, da sagt
285 der: „So jetzt sehen Sie mal, wie schön das ist, wenn man in fremde andere
286 Wohnungen einbricht“, .., also ich weiß nicht, was die gemacht hätten, aber dumm
287 hätten die mich schon angesprochen, ob ich's nicht vielleicht selber gemacht hab.
288 Also, wenn ich selber Einbrüche mach und bei mir wird gerade eingebrochen und ich
289 gehe zur Polizei: „Bei mir ist eingebrochen“, das glauben die im Moment erst mal
290 gar nicht. Die denken: „Der kann das genauso selbst gemacht haben und will jetzt
291 ersetzt haben, was weg ist“ (...) Dann denken die: „Aha, vielleicht hat der Schulden
292 oder so“, oder die würden gar nicht kommen und sagen: „Sie sind selbst dran

293 Schuld“. ... Also das gibt's bestimmt, sagen die so, die Polizei: „Jetzt sehen Sie mal,
294 wie das ist, wenn einer bei Ihnen einbricht .. Also das ist schon schlimm, also
295 deswegen wenn ich jetzt rauskommen will, will ich eigentlich aufhören mit der
296 Kacke. Ich habe keine Lust mehr auf Scheiße bauen. ..

297 – *Gibt es einen Grund dafür, dass Sie eingebrochen sind?*

298 **R:** Ja, ich hab das eigentlich nur für Geld gemacht, eingebrochen....

299 – *War Geld bei ihnen in der Familie was Wichtiges?*

300 **R:** Also bei uns in der Familie nicht. Also meine Mutter geht halt arbeiten und wenn
301 ich mal eben gesagt: „Ha, hier hast du zweitausend Mark“, wollt sie nicht haben. Die
302 hat immer gesagt, ich will nix von dir. Ja für meinen Vater war das gut. Der hat das
303 genommen, wenn ich dem jetzt hundert Mark gegeben habe, ich sag hier, ja aber
304 dann irgendwann hat ich halt selber nix gehabt. Hat ich gesagt: „Ja kannst du mir mal
305 zehn Mark geben“? Hat er gesagt er hät nix, mir selber hat er noch nie was
306 geschenkt. Aber wo es dem jetzt so dreckig geht, weil er schweren Asthma hat, denkt
307 er jetzt ab und zu schon mal anders, und gibt mir auch mal was, wenn ich da hingeh
308 und sag: „Wie sieht es denn aus?“ ..

309 – *Sie sind immer aus dem Knast raus und dann gleich wieder inhaftiert worden
310 Herr R?*

311 **R:** Gleich nach zwei, drei Wochen

312 – *Was war denn die längste Zeit, wo Sie draußen waren?*

313 **R:** Jetzt, ein dreiviertel Jahr war ich jetzt draußen, .. also seit dem Schiff immer nur
314 Knast, und da hab ich dann mal psychologische Gespräche geführt in (JVA), letzte
315 Strafe, das hat mich auch irgendwo ein bisschen draußen begleitet. Ein Stück mit
316 begleitet immer, an die Gespräche zu denken, da bin ich erst gar nicht auf den
317 Trichter gekommen irgendwo Scheiße zu bauen, sondern ich mir irgendwo Jobs .. bei
318 Leuten Mofas reparieren oder so gemacht. Irgendwo hat es mir Spaß gemacht Mofas
319 zu reparieren, ja aber kein Führerschein gehabt, wieder selber gefahren auch, ne, bis
320 dann irgendwann die Polizei kam und das gesehen hat. Anfangszeit hat die Polizei
321 nie was gesagt bei uns in (xxx), bis dann mal irgendwann diese Kripo von (yyy) kam
322 und mich angehalten hat. Da ist das erst aufgefliegen (...), ja und irgendwann, da
323 wurde das dann immer schlimmer, da stand ich dann erstmal kurz vorm Knast, weil
324 ich da Geld bezahlen sollte oder ich geh rein, so ein paar Tage, und das wollte ich
325 nicht. Ja und dann habe ich gesagt: „Woher kriege ich denn Geld?“ Und da ist mir
326 der (x) eingefallen, ein Zigeuner, wo ich früher Scheiße gebaut habe, und der hat
327 mich eigentlich dann wieder reingezogen, irgendwo wieder Mist zu bauen.

328 – *Also da wo Sie ein Problem hatten, sind Ihnen ihre alten Freunde wieder
329 eingefallen?*

330 **R:** Oder die kamen auf einmal so, wie aus dem Augenschein, also wenn man nicht
331 dran denkt, die kommen auf einmal. Ja, die fragen wies mir geht, was ich so mach,
332 ja. Meine Freundin hat ja damals gesagt, ich soll sie alle rausschmeißen, weil das
333 dauert nicht lang und dann bin ich wieder drinne. (...). „Komm mal mit heute
334 abend“ und so, und ich lass mich immer drauf ein.

335 – *Wie kommt das, dass sie sich immer drauf einlassen?*

336 **R:** . . . (atmet laut aus) weil ich denk dann, wenn ich wieder Scheiße gemacht hab,
337 hab ich immer gedacht, na ja, vielleicht wird's ja diesmal besser. Also, ich werd
338 diesmal nicht erwischt, weil ich es besser mache, .. ja und ich hab es eigentlich
339 immer besser gemacht, und ich bin auch nie erwischt worden, und die Leute sind
340 dann selber erwischt worden mal und dann hat die Polizei nach meinem Namen so
341 gefragt, und dann haben sie gefragt, was denn der Herr R macht und so, ah ja und

342 dann sind die Leute erst so darauf gekommen. Ah ja, kann ich ja ein gutes Bild haben
343 vor der Staatsanwaltschaft, wenn ich den jetzt verpfeife kann ich vielleicht auf freien
344 Fuß .. ja und das war es beim letzten Mal genau so, (...) ich bin nie erwischt worden
345 (...) die wussten zwar in (xxx), dass ich es war, aber sie konnten mir nie beweisen,
346 dass ich es wirklich war.

347 – *Dadurch, dass sie nie alleine eingebrochen sind, sondern mit anderen ..*

348 **R:** Ja das ist immer besser

349 – *Das ist besser? Wieso ist das besser?*

350 **R:** Geht das irgendwo ein bisschen schneller und einer kann immer aufpassen, das
351 keiner kommt, ich hab's immer nur zu zweit gemacht .

352 – *Und das Risiko ist, dass man verraten wird?*

353 **R:** Ja, das Risiko, .. das ist eigentlich heutzutage überall so, man findet keine guten
354 Freunde. Richtige Freunde, die auch zu einem halten und nichts ausplaudern.., man
355 findet das nicht draußen, ..also hab ich noch nie gesehen, und ich bin auch immer als
356 einziger in Knast gegangen, die anderen nie .. Die anderen haben teilweise
357 Bewährung gekriegt oder ne Verwarnung gekriegt, .. obwohl es noch schwieriger
358 war für die, die sind ja rein gegangen und haben die Leute geschlagen mit Stöcken
359 und so, nachts nee, ich hab mich dann rausgehalten, ich hab dann gesagt: „Nee, das
360 ist mir zu brutal, was ihr bringt da, ihr könnt nicht nachts den Leuten den Knüppel
361 auf den Kopf hauen während sie schlafen, das geht nicht“, .. Die Leute sind
362 ahnungslos, liegen in den Betten und schlafen und auf einmal siehst du den und
363 kriegst auf einmal einen Stock auf den Kopf, also ich weiß nicht, das wäre nichts für
364 mich, also dann hab ich irgendwann zu zweit, nicht mehr mit den Leuten gemacht,
365 das war dann besser, also, die Leute haben friedlich geschlafen und wir sind auch
366 friedlich wieder gegangen. (...) also, die haben das nicht mitgekriegt, dass ich drinne
367 bin.

368 – *Was ist das denn für ein Gefühl für Sie wenn jemand im Haus ist?*

369 **R:** Ja, ein bisschen Angstgefühl ist das, .., es könnte jemand wach werden, hätt
370 vielleicht ne Pistole, weil ich ja nie ne Pistole dabei hatte, und hab ich schon mal
371 gedacht, wenn der mich jetzt sieht, vielleicht ist es ein Polizist, dann schießt der jetzt
372 auf mich.(erzählt wie er einmal während eines Einbruchs von einem Bewohner
373 erwischt wurde und fliehen konnte)

374 – *Herr R, sie waren ja oft inhaftiert. Wenn sie jetzt überlegen, was hat die Haft
375 bewirkt?*

376 **R:** Gar nichts ... Also es ist ziemlich langweilig hier, immer nur das gleiche, aber
377 man kann sich nicht so große Gedanken im Knast machen, weil man lernt nicht
378 drauß, was man gemacht hat, weil man immer konfrontiert wird mit Leuten, die über
379 Scheiße reden: „Ich hab einen Banküberfall gemacht“, der andere sagt: „Ich hab
380 einen umgebracht“, „ich hab das gemacht“, „ich hab das gemacht“ und das bleibt
381 dann irgendwann mal einem im Kopf hängen. Und wenn man draußen ist und man
382 hat gerade so eine Situation: „Ah guck mal, jetzt ist gut, der hat mir doch damals das
383 erzählt, einen Banküberfall, da sind nicht so viele Leute gewesen und das hat
384 geklappt“, .. er probiert's dann halt mal aus. Man lernt im Knast nie aus, wolln mal
385 so sagen, man lernt dazu.

386 – *Haben sie auch dazu gelernt?*

387 **R:** Ja, .. manchmal denke ich, ah ja, wenn ich raus komme, könnte ich das eigentlich
388 mal ausprobieren, das geht mir schon mal im Kopf hier durch. Aber irgendwann sage
389 ich wieder: „Nee, keine Lust, mach ich nicht.“ Also es ist schwierig zu sagen, wie
390 man's macht.

391 – *Als sie das erste Mal inhaftiert waren in (xxx) war das schwer für Sie?*

392 **R:** Ja, ich hab Ärger gehabt mit den Leuten, aber nur eine Woche oder so. Also ging
393 U-Haft los: „Ja, hast du Gold, hast du Ring“, oder so, ich hab gesagt: „Ich geb nichts
394 her, ihr kriegt von mir nix“, ja, „gib mir und wir lassen dich in Ruhe“. Das ist
395 Schutzgelderpressung gewesen. Da hab ich gesagt: „Nee“, ja, und da hab ich auf die
396 Fresse gekriegt. Ja und da hab ich das Stuhlbein genommen und da hab ich jemanden
397 geschlagen in der Freistunde. Die Leute haben mich dann im Endeffekt in Ruhe
398 gelassen.

399 – *Also sie meinen in der Haft muss man sich zur Wehr setzen?*

400 **R:** Gleich anfangen zur Wehr setzen, eigentlich ja .. man darf nicht einmal dem was
401 geben und dann denkt derjenige: „Ach man kann es mit dem machen“ ja, „und der
402 gibt sogar Einkauf uns“,... Ja und dann schüchtern sie die Leute ein und die machen
403 das dann. Also, ich habe mich nicht darauf eingelassen.

404 – *Hat Sie die Haft manchmal traurig gemacht?*

405 **R:** Nee, aggressiv macht das einen, ja, wenn man irgendwas gerade braucht und man
406 kommt nicht raus weil die Tür zu ist. Und man bittet den Beamten vielleicht, dass er
407 vielleicht, ein bisschen Schreibpapier gibt, weil du gerade Lust hast zu schreiben,
408 und dann sagt er auf einmal : „Nö, gibt nix“, ja dann wirst du aggressiv mit der Zeit,
409 ... ja das bleibt einem .. Ja und wenn er wieder aufschließt und dann kommt er und
410 dann freut man sich, wenn derjenige das Schreibpapier gibt. Draußen würdest sagen
411 „sag mal, hast du sie noch alle“, du lachst darüber weil du Schreibpapier kriegst, ja
412 also man ist froh, wenn man hier überhaupt etwas, also, bekommt.

413 – *Wenn Sie entlassen worden sind, hatten Sie das Gefühl, es ist schwer sich draußen
414 wieder zurecht zu finden?*

415 **R:** Nein gar nicht. Ich bin mit einem guten Gedanken raus gegangen, dass ich mir
416 Arbeit suche und .. aber ich habe keine Voraussetzungen gehabt irgend etwas zu
417 kriegen, weil ich wusste, ich gehe nach (xxx), werde dort aber keine Arbeit kriegen.
418 Aber ich habe immer gesagt, vielleicht kriege ich ja doch was .

419 – *Wieso ist das dann so kurz hinterher immer wieder schief gegangen?*

420 **R:** Weil ich zu schnell die Freunde kennen gelernt habe, kein Geld mehr gehabt, und
421 dann haben wir gedacht: „Gehen wir wieder los um ein bisschen Geld zu
422 machen“(...) Ich bin nicht zu denen gegangen, sondern auf halben Weg immer
423 getroffen, wieder in der Stadt oder so, „Hallo, wie geht’s“, oder so, dann bin ich
424 denen aus dem Weg gegangen, hab gesagt: „Tut mir leid, aber ich möchte mit euch
425 nichts zu tun haben, weil ich nicht wieder in Knast möchte wegen euch.“ Dann aber
426 ging wieder automatisch das (...) ich lass mich dann wieder auf ein Gespräch ein mit
427 den Leuten, bist wieder automatisch drinne, ich kann nicht sagen: „Nein!“ Das ist das
428 Problem, das ich so gutmütig bin (lacht) .. also den gefällt das, wenn die mich
429 anrufen, oder so, sagen: „Ach R, kannst du mich mal abholen“, oder so, „Was hast
430 du vor“? Dann wissen die immer, ich hab Zeit für die, also dass ich mit denen
431 rumlaufe und Spaß mache oder so. Die wissen das: „R hat Geld .Wir können ja mit
432 dem R in die Disco gehen, oder ja, er holt was zu kiffen oder so.“ Ja.. nur deswegen
433 sind die gekommen, nur wegen Geld, abstauben immer. Ich habe immer gegeben,
434 habe immer gegeben, das war mein Fehler.

435 – *Wie stellen Sie sich denn das jetzt vor, Sie werden irgendwann hier entlassen?*

436 **R:** .. ja ich will draußen, wenn es geht, psychologische Gespräche machen,
437 wahrscheinlich, zwei dreimal die Woche, in der Anfangszeit brauche ich das
438 eigentlich alle zwei Tage oder jeden Tag eine Stunde, weil es mich dann irgendwo
439 wieder aufbaut und ich mit dem Gedanken raus gehen kann : „Ich muss was

440 ändern!“. Ja ich bin nur aus dem Grunde draußen, um was zu machen, und nicht das
441 wieder machen wo ich drin war, vorher. Aber es ist schwer. Wenn man jetzt
442 entlassen wird und man kriegt nichts draußen sofort, man kümmert sich im ersten
443 Moment auch nicht darum, weil man sich nicht traut ein Vorstellungsgespräch zu
444 machen alleine, weil man denkt: „Guck mal, die sehen einem an, du bist ein Knacki“,
445 dann kriegst du schon nix. Also man geht da rein, die Leute erkennen dich gleich,
446 was du für ein Mensch bist, fühl ich manchmal so, und das klappt nicht . Deswegen
447 will ich jetzt raus, und versuchen hier über den Sozialarbeiter, dass ich die
448 Voraussetzungen draußen kriege. Dass ich mich irgendwo ein Stück festhalten und
449 umgucken kann. Dass ich mal Arbeit finde, rechtzeitig .

450 – *Wie stellen Sie sich ihr Leben vor Herr R?*

451 **R:** ... das ist noch lang, mein Leben...Also ja, feste Arbeit haben, eine geregelte
452 Wohnung, also da wo ich auch wohnen kann ... ja, das war's eigentlich, mehr brauch
453 ich nicht. .. Vielleicht mal eine Freundin suchen, .. zwei Kinder haben, zwei reichen,
454 ein Junge und ein Mädchen, das wäre gut (lacht); ja, so eine große Familie, da halten
455 die Leute nicht so zusammen, und ein Kind ist auch wieder scheiße wenn man alleine
456 aufwächst, ich weiß nicht wie das wäre.

457 – *Sie meinen eine große Familie, so wie Sie das erlebt haben, das ist irgendwie zu
458 durcheinander?*

459 **R:** Ja, dann werden sie, dann wird viel straffälliger, finde ich. Erstens werden sie
460 dann beschimpft in der Schule: asoziale Schweine (...) aber ich habe mir dann
461 gedacht: „Asoziale Schweine, na gut, aber ich habe den Leuten nichts getan“, hab
462 gedacht: „Das hat kein Wert, guckt euch an.“ Aber so wird man heut zu Tage
463 abgestempelt, hast du mehr als vier Kinder, bist du asozial (...) aber warum sie mich
464 asozial genannt haben, ist mir heute noch ein Rätsel. Asozial finde ich, ich weiß es
465 nicht, wenn man dreckig lebt und sich nicht waschen tut, das ist asozial. Aber nicht
466 wie ein Mensch rumläuft, kann ja einer ne kaputte Hose haben, dafür ist er halt
467 Mensch und bleibt Mensch und geht halt regelmäßig duschen oder so (...). Asozial
468 ist, wenn man sich asozial verhält,.. also „blöde Drecksau“, oder sonst irgendwas, so
469 Sprüche loslässt, und immer sagt: „Ich bin der Größte und mir kann ja keiner was“,
470 das ist für mich asozial.

471 – *Würden Sie sagen, dass ihre älteren Geschwister einen negativen Einfluss auf Sie
472 hatten?*

473 **R:** Ja also, die Polizei kam ständig zu uns, ja und dann hat meine Mutter gefragt: „Ja
474 was ist passiert?“, ja, „Er hat Mist gebaut“, ja und irgendwann, als man größer war,
475 hat man das verstanden, was da passiert ist. Ja, und dann hat man sich das angeguckt,
476 hat man gefragt: „Kann ich mitkommen?“, ja, und dann hat man den wieder mit
477 verleitet, obwohl man das gar nicht wollte, der hat das gesehen, der hat es dem
478 anderen übertragen, so gesagt, wir haben es uns gegenseitig beigebracht.

479 – *Haben Sie da Anerkennung bekommen von den Älteren? Also, haben die gesagt,
480 das hast du gut gemacht?*

481 **R:** Ja ... wenn sie was gekriegt haben, ja, sonst nicht. Wenn man was gibt, ist man
482 gut gewesen, wenn man nix hat war man nicht gut.

483 – *Haben Sie dank für das Gespräch!*

Interview 7

„... so, und dann kam das Finanzielle, finanzielle Engpässe, dass man eben manchmal nicht gewusst hat, wie man auf gut deutsch gesagt, wie man mit dem Arsch an die Wand kommt. So also, dass man da nicht mehr gewusst hat, was man machen soll. Und ja, dann blieb für mich nur der einzige Ausweg: mein Werkzeug auszupacken und knacken zu gehen.“

2.5 Interview 7

Herr E ist zum Zeitpunkt des Interviews seit ca. 2 Jahren inhaftiert. Er ist zweimal aus dem Offenen Vollzug abgelöst worden, das letzte Mal wegen ungebührlichen Verhaltens vor Gericht.

Das Interview findet in meinem Büro statt, dem eigentlichen Interview ging ein Vorbereitungsgespräch voraus. Es bestand im Vorfeld ein regelmäßiger Gesprächskontakt.

E ist 47 Jahre alt und hat bisher insgesamt 14 Jahre in Gefängnissen zugebracht. Da er seine Delinquenz erst kurz vor der Volljährigkeit, und damit relativ spät entwickelt hat, liegt nur eine kurze Jugendstrafe, ein Jugendarrest wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, vor. Alle anderen Strafen sind Erwachsenenstrafen. E ist insgesamt 47 mal vorbestraft, u.a. wegen Körperverletzung, Diebstahls und Einbruchdiebstahls und eines Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz. Den Verstoß gegen das Tierschutzgesetz hat er nach seiner Aussage nicht begangen und in der Verteidigung seiner Interessen, kam es zu dem „ungebührlichen Benehmen“ vor Gericht.

E ist in einer Familie mit vier weiteren Geschwistern aufgewachsen, drei Brüdern und einer Schwester, und steht in der Geschwisterfolge an 2. Stelle. Außer ihm hat keiner eine Delinquenz entwickelt. Die Familie lebte in einem Dorf in Bayern von einer kleinen Landwirtschaft, der Vater hat Bäcker und Konditor gelernt, die Mutter war Hausfrau.

Herr E bezeichnet seine Eltern und seine Erziehung als „erz-konservativ“. Der Kontakt zu seinen Eltern und zu dem Rest seiner Familie ist nach einer Auseinandersetzung in der Jugendzeit abgebrochen. E hat den Kontakt von seiner Seite aus nicht wieder herstellen können. Die Eltern wünschen, nach seiner Aussage, keinen Kontakt.

E verfügt über einen Hauptschulabschluß und über eine abgeschlossene Lehre als Landmaschinenmechaniker. Vor seiner letzten Haftstrafe hat er als Metzger gearbeitet und diesen Beruf gut ausgefüllt.

Sein Suchtverhalten ist eingegrenzt auf Alkohol, „in Geselligkeit“, wie er selber sagt, eine Geselligkeit, die sich auch über Tage und Wochen hinstrecken kann. Harte Drogen nimmt er keine, Cannabisprodukte kennt er. Zur Zeit ist er frei von Drogen.

Herr E hat im Laufe seines Lebens ein starkes Gerechtigkeitsempfinden entwickelt. Er reagiert sehr sensibel auf Gewalt an Schwächeren und auf Erniedrigungen, auch

wenn die Demütigungen verbal erfolgen. Er reflektiert im Gespräch die Thematik der Armut, dies liegt daran, dass er in einem sozialen Brennpunkt seit nunmehr 16 Jahren beheimatet ist und sein Zuhause dort gefunden hat.

Das Interview, das ca. eine Stunde dauerte, enthält sehr lange Erzählpassagen. Es wurde an keiner Stelle von außen unterbrochen. Vor einigen Antworten oder Erklärungen räusperte sich Herr E auffallend laut. In der Transkription sind diese nicht sprachlichen Äußerungen vermerkt, da ich sie für wichtig erachte. Den Dialekt habe ich der besseren Verständlichkeit wegen geglättet.

Trotz aller Dichte und Härte, die in diesem Interview zum Ausdruck kommt, enthält dieser Text immer noch Humor und ich erkenne in dem Interview die Suche nach dem aufrechten Gang eines Menschen, der Zeit seines Lebens als „Zuchthäusler“ betrachtet wurde. Er äußerte mehrfach, er habe es schon so oft versucht „raus“ zu kommen, es sei ihm aber nie gelungen und nun wisse er auch nicht mehr, wie das ginge.

1 – *Hallo, freut mich, dass Sie das machen. Ich habe am Anfang folgende Frage:*
2 *Also, erzählen Sie mir bitte, wie und wo sind Sie groß geworden, wie war das?*

3 **E:** Also ich wurde 19xx geboren in (yyy) in Niederbayern. Fertig. Ja bei meinen
4 Eltern, bin ich in die Schule gegangen, 19xx eingeschult worden, 19yy entlassen
5 worden. 19xx habe ich dann angefangen zu lernen bis 19yy, dann hab ich meinen
6 Gesellenbrief gemacht, dann habe ich noch ein Jahr in der Firma da gearbeitet, habe
7 ich aufgehört, danach .. ja danach bin ich raus geflogen von daheim, und seit der Zeit
8 flieg ich so durch die Gegend; und seit 19xx bin ich eben straffällig.

9 – *Was war das für eine Familie, wo Sie groß geworden sind?*

10 **E:** Ja, ich würde heute sagen, so fünf Kühe Rancher sein das, fünf Kühe Bauern, (...)
11 mein Vater das ist zwar gelernter Bäcker und Konditor und meine Mutter ist
12 Hausfrau gewesen und die haben eben eine Landwirtschaft gehabt.

13 – *Können Sie irgend etwas erinnern aus der Zeit, als Sie Kind waren oder*
14 *Jugendlicher?*

15 **E:** Ja ich meine, ... also meine Eltern, wie sagt man, die waren erzkonservativ
16 eingestellt. Ich durfte überhaupt nix machen, ich durfte weder rauchen noch Alkohol
17 trinken, ich war da siebzehn einhalb, .. und, ja da hatten wir mal eine Betriebsfete
18 gehabt, und weil ich da auf so ein Mädchen gestanden habe und mein Lehrmeister
19 das gewußt hat, hat er mir damals so einen Meßbecher gegeben, und da hat er alles
20 rein geschüttet gehabt, Bier, Schnaps, Wein und alles Mögliche durcheinander, und ..
21 hat eben dann gemeint gehabt, wenn ich ein Kerl bin, saufe ich das aus. Dann habe
22 ich das gemacht, oben auf dem (zzz) war noch alles hundertprozentig, und dann, wo
23 ich raus gekommen bin an die frische Luft, seit der Zeit wußte ich nichts mehr. Ja
24 und früh bin ich eben dann aufgewacht worden, und meine erste Bewegung ist
25 immer dann, mit der Hand so übers Gesicht zu fahren, ja und dann hab ich das
26 gesehen, ja und dann gab's dann Streit zur Brotzeit mit meinem Vater,.. ging das
27 dann schon los, dann ergab ein Wort das andere und ich glaub, mein Vater hat mir
28 dann eine geschmiert, und wie im Reflex hab ich .., hab ich halt zurück geschlagen
29 gehabt. Der Vater ist dann so in einen Schrank rein gepurzelt und hat dann gesagt,
30 ich soll das Haus verlassen, ich brauch gar nicht mehr zu kommen. Ja, und dann bin
31 ich dann zu meinem besten Spezi gegangen, und dann sind wir abgehauen von, von
32 daheim, und dann sind wir nach (xxx) abgehauen. Der hat den Vorschlag gemacht,
33 wegen der Arbeit, sind wir nach (xxx) abgehauen, und dann hat mer in (xxx) im Z-
34 Werk gearbeitet.

35 – *Die Situation können Sie ja noch gut erinnern, habe ich den Eindruck. Wie war*
36 *das damals mit dem Streit?.*

37 **E:** Ja, das war dann so, bei meinem Arbeitskollegen, Freund, Kumpel wollen wir mal
38 sagen, der hieß damals H. Der hatte mir das gesagt gehabt, wie eben die ganze Sache
39 da passiert war, dass ich eben dann sternhagel besoffen war, und dann hieß es dann,
40 wir wurden ja mit dem Firmenbus heim gebracht und, sagte der, an jeder Haltestelle
41 wo der Bus angehalten hatte um Arbeitskollegen aussteigen zu lassen, und, jedesmal
42 wenn er angehalten hat, wollte ich auch mit aussteigen, und anstatt ausgestiegen bin
43 ich immer stangelgrad raus geflogen. Also ich bin jedesmal auf den Kopf, auf den
44 Schädel, aufs Maul oder sonst wohin gesaut, ich weiß es nicht mehr genau (...) ja so
45 ziemlich zerschrammt, ja das hat er mir erzählt gehabt. (...)

46 – *Wenn Sie das erinnern, wie war das für Sie, als ihr Vater Ihnen gesagt hat: „Jetzt*
47 *verläßt du das Haus !“*

48 **E:** Ja im ersten Moment .. sagen wir das liegt jetzt schon so weit zurück, da kann ich
49 die Eindrücke nicht sagen, was ich da für Empfindungen gehabt habe, ich kann mich
50 da schlecht dran erinnern, .., also schwierig war es schon. Na ja, und dann habe ich

51 mich nie mehr blicken lassen, weil bei uns, also meine Geschwister und so, also die
52 würden dann sagen :“Die ganze Zeit hat er sich nicht blicken lassen, jetzt muss es
53 ihm wahrscheinlich hundsmiserabel gehen, deswegen kommt er zurück gekrochen“,
54 sagen die, und das will ich nicht, das läßt mein Stolz nicht zu.

55 – *Sie sind dann nach (xxx)?*

56 **E:** Mir sein damals in (xxx) gewesen, da hat ich im Z-Werk gearbeitet, und ich
57 musste da krank machen, also ich war da nicht lange, das warn ungefähr vier Monate
58 oder so. Ich musste da krank machen, und da hatte ich dem Dings gesagt gehabt, dass
59 ich vor zum Sani gehe. Und damals war’s im Z-Werk so, da hab ich ungefähr von
60 sieben, halb sieben gewartet gehabt, das hat sich fast bis Mittag hingezogen gehabt,
61 gegen 11 Uhr war das, und da bin ich zurück und da hat der andere gleich zu mir
62 gesagt, das war der Abteilungsleiter damals, hat er zu mir gesagt, ich hätte ja mal
63 gleich daheim bleiben können, ich soll wieder heim gehen. Und dann habe ich da zu
64 ihm gesagt, weil er mich da so angemacht hatte, er sollt sich jetzt schleifen, also er
65 soll abhauen, sonst hau ich ihm was auf den Schädel, und dann hat er dann zu mir
66 gesagt gehabt, ich soll meine Papiere holen. So, und dann hab ich meine Papiere
67 geholt gehabt und habe mich arbeitslos gemeldet und danach, (räuspert sich) ja
68 dann ging das mit dem Zuchthaus dann los, mit dem Knast und so, da hab ich die
69 ersten 25 Tage Jugendarrest (...) ja das war Widerstand gegen die Staatsgewalt.

70 – *Was war da?*

71 **E:** (atmet aus) Pff, ja das war ja das mit der Polizei. Es ging da um die zehn Würste,
72 also ich wollte da Bier trinken gehen, und ich hab nicht gewußt, das war damals so
73 ein italienisches Restaurant, und da wollte ich ein Bier haben, soweit ich mich
74 erinnere, ein Bier wollte ich haben, und da sagte der aber zu mir damals: „Um ein
75 Bier zu trinken, also um irgendwas zu trinken zu können, muss man was essen.“ Und
76 da hab ich so zehn Paar Wiener verdrückt um so zehn, elf Bier zu trinken. (...) Wie
77 gesagt, ich bin dann runter auf Toilette, bin dann wieder hochgekommen und dann
78 hab ich oben die Schlagseite gekriegt und dann bin ich dann mit dem Arm auf den
79 Tisch und hab’s .. samt dem Geschirr das Tischtuch runter gezogen gehabt, und dann
80 gab es das erste Geschrei, erst waren es zwei Polizisten, die hatten mich dann vor die
81 Tür gebracht. Und dann, wo die wieder weg waren, bin ich wieder rein, da ging’s
82 wieder von vorne los, und dann kam jemand an und hat dann gesagt jetzt kommen
83 vier und dann bin ich selbst raus und war ungefähr so zwanzig, fünfundzwanzig
84 Meter entfernt, und da hat mir jemand versucht einen Eimer auf den Rücken zu
85 trimmen, ja, hab ich mich rum gedreht, gleich zugelangt, und da ist der alte Mann da
86 umgefallen. Ich habe damals gedacht, er geht schon in Pension (lacht), so alt war der.
87 .. Ja, dann haben sie mich dann rein geschmissen in den Wagen, da gab’s dann die
88 ersten fünfundzwanzig Tage Jugendarrest. Da bin ich entlassen worden, dann habe
89 ich gearbeitet erst in der, wie sagt man in einer Gemischtwarenhandlung, da bin ich
90 dann nicht lange gewesen, auf einmal, ich bin dann eines Tages verhaftet worden, da
91 auf der Arbeitsstelle, da wurden mir dreißig Schrebergärteneinbrüche, also stand ich
92 in Verdacht in dreißig Schrebergärtenhäuschen eingebrochen zu haben. So, aber das
93 ganze Zeug ist dann eingestellt worden, da ist nie was wieder gekommen in der
94 Sache, dann war .. ja dann ging’s ne Zeitlang gut und dann kam die erste
95 Diebstahlsanzeige, oder bin das erste Mal wegen Diebstahls verurteilt worden.

96 – *Wie sind sie auf die Idee gekommen was zu klauen Herr E?*

97 **E:** ... (lange Pause) das kann ich gar nicht so richtig erklären, also was der Anlaß
98 gewesen ist, ich weiß es nicht, ... ne also so rum war’s: Ich bin im Y-Markt gewesen
99 und da hab ich mir so ein Gurkenglas gekauft gehabt, das hat damals fünf Mark
100 gekostet, und dann gab’s so Salami, gab’s im Sonderangebot, glaub ich. Hat ich mir

101 gekauft, und dann bin ich vorne an die Kasse, und da hab ich bezahlt gehabt und
102 dann wollte ich eine Plastiktüte haben, und die Frau sagt aber zu mir an der Kasse:
103 „Wir haben keine Tüten“, sondern ich müßte mir einen Karton aussuchen (...) und
104 dann sagte die zu mir spaßenshalber, gerade gegenüber, so ein Tante-Emma-Laden
105 oder was das da war, da würde ich Plastiktüten kriegen. So, und jetzt hat ich das im
106 Y-Markt gekauft, bin über die Straße, und dann in den Laden rein und wollte eine
107 Plastiktüte haben. Die Frau sagte an der Kasse, Plastiktüten verkaufen sie nicht. Da
108 hab ich gesagt, wie ich an ein dran komme, da hat sie gesagt, ich müßte irgend etwas
109 kaufen, dann kriegte ich eine Plastiktüte. Dann hab ich .. so ein Kinderlutscher mir
110 genommen, das ist glaub ich zwanzig Pfennig oder was die Dinger gekostet haben
111 damals. Hatt ich mich angestellt, da hab ich sie noch gefragt gehabt, ob das reicht, da
112 hat sie zwar gelacht, aber macht ja nichts. Und da hat ich mich angestellt, und indem
113 Moment krieg ich dann von irgend jemand einen Stumper von hinten, flog mir das
114 Gurkenglas runter. Und da bin ich vorne hin und da hab ich gefragt, wenn mir hier
115 das Gurkenglas hingeschmissen wird, ist der Laden verpflichtet mir doch das
116 Gurkenglas zu ersetzen. Sie konnte das nicht entscheiden. Da hat sie den
117 Geschäftsführer geholt. Der wollte das nicht umtauschen, und dann gab's ein Wort,
118 glaube ich, gab das andere und dann hat er mich so vor den Brustkasten gestummt,
119 und ich sagte zu ihm: „Hier stump mich nicht, sonst stump ich dich auch gleich“. Das
120 wollte er wahrscheinlich nicht glauben, er stumpte noch einmal und da hab ich ihn
121 auch einmal gestummt und da kam er gleich zurück und gab mir eine Ohrfeige. .. Na,
122 und ist gleich abgehauen und dann ist er zum Ausgang raus und zum Eingang wieder
123 rein gerannt. Also, so 10 Minuten sind wir im Kreis gerannt, also ich hab den
124 Hundefloh also nicht erwischt gehabt. Dann hat ich ihn gekriegt und dann hab ich
125 ihm zwei drei eingeschickt, dann ist er vor mir abgehauen, und, ..äh (räuspert sich)
126 am Gemüsestand, glaub ich, wollte mich jemand festhalten. Hab ich zu ihm gesagt:
127 „Nimm die Finger weg, sonst fängst du dir auch einen“, und da hat ich nur noch
128 gesehen, wie der Depp hinten in den Laderaum ist. Und da hab ich ihn in dem
129 Laderaum gesucht gehabt. Dann hat mich wieder jemand von hinten versucht da den
130 Arm rum zu drehen, dreh ich mich rum, hab ich aufgezogen, der sagte gleich: „Halt,
131 Polizei“, da war das die Kripo. Da wurde dann aus der Ohrfeige, wurde dann
132 angebliche gefährliche Körperverletzung, weil ich ihm mit dem Fingernagel so unter
133 dem Auge geritzt hatte. Da, glaub ich, kriegt ich damals schon 14 Monate. .. Ne, erst
134 mal gab es eine Beförderungerschleichung, bin ich schwarz gefahren mit der
135 Straßenbahn, das war vor der angeblichen Körperverletzung.
136 – *Haben Sie die 14 Monate auf Bewährung gekriegt oder?*
137 **E:** Nein, nein, hab ich absitzen müssen
138 – *Das war auch keine Jugendstrafe mehr?*
139 **E:** Nein, das war keine Jugendstrafe mehr
140 – *Wo waren Sie da?*
141 **E:** Das war alles noch in (xxx), also ich war von 19xx-19yy in (xxx). Da hat ich
142 schon etliche Dinger gedreht gehabt da. Was das nun genau wieder alles war, das
143 weiß ich nicht so ganz genau.
144 – *Sind sie da auch schon eingebrochen?*
145 **E:** Ja, ja, da gab es auch schon Einbruchsdiebstähle
146 – *Wie kam es denn zum ersten Einbruch?*
147 **E:** ... Ach, ich glaub das war irgendwie .. ich kann das jetzt auch nicht mehr so ganz
148 genau sagen, irgendwie war das eine Gelegenheit gewesen. Ich hab da nur gesehen
149 gehabt, dass da ein Tresor offen stand und hab da ein paar Geldscheine gesehen. Da
150 hab ich das Fenster aufgedrückt, hab ich, und da bin ich da über das Fenster rein

151 geklettert, das war ja ein Büroraum. Und wie ich dann an dem Tresor war, also das
152 Geld hatte ich in der Hand, oder hatte das sogar schon eingesteckt gehabt, und ich
153 wollte ja aus dem Fenster raus und da hieß es dann schon: „Halt, Polizei, Polizei“, ..
154 da hatten sie mich das erste Mal gehabt.

155 – *Wo haben Sie das gelernt? Wie sind Sie auf die Möglichkeit gekommen*
156 *einzubrechen? Gab es da irgendwie einen Anstoß zu?*

157 **E:** .. Also damals als ich im Knast war (räuspert sich) .., ich kam auf eine 4 oder 5-
158 Mann Zelle war das damals in (xxx), da wurde sich dann immer so zwangsläufig
159 unterhalten, wegen was man da ist und so, und ich glaub, ich hab gesagt gehabt
160 wegen Diebstahls, und Gartenlaubeneinbrüche und so, weil die hatten sich ja schief
161 gelacht gehabt, wie ich damals gesagt habe: „Ich bin auch schon mal verurteilt
162 worden wegen einem Gurkenglas“, gell, hatten die sich da totgelacht gehabt. Und da
163 haben sie dann, irgendeiner muss das gesagt haben, da ging’s dann mit dem
164 Einbrechen los, ging auch das Thema da los, würde man mehr Geld verdienen und so
165 und es wäre einfach(..), ja gut, es war ja auch einfach am Anfang einzubrechen, weil
166 damals, wer hat da an das Plastikgeld gedacht und so was, ja und dann ging das dann
167 Schlag auf Schlag, dann bin ich rein, dann bin ich raus.

168 – *Sind Sie alleine eingebrochen?*

169 **E:** Am Anfang, also als meine Karriere vom Einbrechen begann, da hab ich es
170 alleine versucht, da wurde ich immer erwischt. Und dann haben wir es zu zweit
171 gemacht, das ging vielleicht zwei- dreimal gut dann haben sie uns erwischt gehabt,
172 so und dann, weil mir das zu bunt, war dann nachher in (xxx) bin ich dann
173 abgehauen, über (ddd). Ja ich wollte wieder zurück nach (yyy) und da sind wir nach
174 (ddd) gefahren Und da waren wir die ersten paar Tage in (ddd), aber das war dann
175 kein Einbruchsdiebstahl, sondern wie sagt man, Ladendiebstahl, da haben wir
176 Lederjacken geklaut, .., haben sie uns aber auch gleich wieder erwischt, der Detektiv,
177 der ist bis nach (eee) uns nachgerannt, da unten in den Freihafen(...) da hab ich
178 sieben Monate, Lederjackendiebstahl. Da bin ich entlassen worden, hat ich dazu
179 Hausverbot gekriegt, .. und .., jedenfalls ich bin dann wieder in den Laden rein und
180 dann gab’s dann auf einmal Hausfriedensbruch, da hab ich 17 Tage
181 Hausfriedensbruch gekriegt. Das war mir dann auch zu bunt (räuspert sich) weil ich
182 da in (ddd) nichts auf die Füße stellen konnte, oder nichts auf die Beine gebracht
183 hatte, bin ich da auch wieder abgehauen, und dann bin ich da von (ddd) direkt nach
184 (yyy) gegangen. Dann war ich in (yyy), ... hat ich mir dann ne Hütte gesucht, das war
185 ganz günstig, das war auf der (...). Hat ich mich arbeitslos gemeldet, ne Zeitlang ging
186 überhaupt nichts, dann hat mir ein anderer gesagt, man könnte beim Schnelldienst
187 arbeiten. Hab ich auch gemacht, dann hab ich bei einem Subunternehmen gearbeitet.
188 Ich weiß dann nicht mehr, warum ich dann nach (JVA) gekommen bin, ich weiß es
189 echt nicht mehr. Ich weiß nur eins, ich bin damals dann entlassen worden, und wenn
190 man da in (...) entlassen wird, wenn man da raus kommt, da geht’s links und rechts
191 so ein paar Stufen hoch um auf die Hauptstraße an die Bushaltestelle zu kommen und
192 mir ist nur in Erinnerung, ich bin da hoch gegangen, da standen zwei Typen oben
193 und dann haben sie gleich gefragt: „Sind sie der Herr E?“ Sagt ich „Ja, warum?“ und
194 dann sagte der, die zwei Typen zu mir: „Sie sind vorläufig festgenommen“, da wurd
195 ich an dem Tag entlassen, da bin ich raus aus der Anstalt, da haben sie gleich gesagt
196 ich bin verhaftet, da durfte ich gleich wieder rein gehen in die Anstalt, ich habe
197 vielleicht so zwanzig Minuten, halbe Stunde frische Luft schnappen können, dann
198 haben sie mich wieder rein gebracht. .. Dann ging’s dann los auch wieder erst mal
199 Kaufhausdiebstähle, das ging auch ne Zeitlang gut, dann hatten sie uns auch am
200 Arsch erwischt, das hatte ich damals schon zu zweit gemacht, manchmal auch zu

201 dritt, da waren wir bei (Kaufhaus) haben wir da geklaut, also wir haben alles geklaut
202 in den Kaufhäusern, was nicht niet- und nagelfest war. Damit haben wir unseren
203 Lebensunterhalt bestritten gehabt, weil, 150 Mark Miete im Monat das war damals
204 nicht viel Geld, und da habe ich am Tag so 400 Mark zusammen gestohlen, also vom
205 Hehler hab ich vierhundert Mark gekriegt, für das Zeug, was ich ihm gebracht hab.
206 So, hatte ich die vierhundert Mark beieinander hatte ich aufgehört was zu machen, da
207 hab ich gesagt, ich mache jetzt Feierabend. Ich habe damals prinzipiell um sieben
208 Uhr früh angefangen zu stehlen, bis nachmittags um vier Uhr, vier war dann
209 Feierabend. (...) Ja, als wenn ich an die Arbeit gehen tu, sagen wir ich habe dann
210 schon berufsmäßig geklaut. .. Ja und dann ging's wieder ab in die Kiste. 19xx bin
211 ich dann in (yyy) entlassen worden, hatt ich die Schnauze erst mal voll vom
212 Zuchthaus.

213 – *Wie alt waren Sie da?*

214 E: 19xx war ich schon 25 .., doch 25 bin ich da geworden.

215 – *Wieviel hatten Sie da schon drauf an Inhaftierung?*

216 E: Uii, das warn schon .. (räuspert sich) das warn schon fünf, sechs mal bestimmt
217 wenn nicht noch mehr, ich weiß es gar nicht mehr. Dann habe ich angefangen als
218 Vertreter zu arbeiten in (yyy), das habe ich dann von 19xx bis 19yy gemacht, also
219 jedenfalls fast drei Jahre (...) dann kam ich hier zurück nach (Bundesland) weil ich
220 gedacht habe, da ich ja damals im X-werk gearbeitet habe, hieß es, man müßte eine
221 gewisse Zeit an Pause lassen um danach wieder anfangen zu können. Ja und da hatte
222 ich mir vorgestellt, fährst du zurück nach (Bundesland), also nach (xxx) und bewirbst
223 dich beim X-Werk wieder. Das ist aber damals abgelehnt worden, ich weiß auch
224 nicht warum .. (räuspert sich) wahrscheinlich weil ich angegeben hatte, ich bin
225 vorbestraft... Ja und wie gesagt, als Vertreter hatte ich bis 19yy gearbeitet, dann kam
226 ich zurück nach (xxx) ... und da, bevor ich mich da drei, fünf mal drehen konnte auf
227 einmal hatte ich Knast beieinander von 19xx-19yy hat ich da zu gebracht in (xxx)

228 – *Wegen Einbruchsdiebstählen?*

229 E: Ja, und dann kam ich hier nach (zzz)

230 – *Ich will mal nachfragen, Sie haben Arbeit gesucht und haben keine gefunden in*
231 *(xxx)?*

232 E: Nein, das X-werk hatte das abgelehnt mich wieder einzustellen.

233 – *Und in dem Augenblick haben Sie angefangen wieder einzubrechen?*

234 E: Ja, kann man so sagen

235 – *Kann man so sagen?*

236 E: Ja gut, ich hab mich bemüht um eine Arbeit, aber es ging einfach nichts vorwärts.
237 Und da eben gesagt, dann 19xx haben sie mich verhaftet. Ja, so lange ging das hin
238 und her, da haben sie mich ein paarmal erwischt gehabt. Da ging es auch wieder um
239 Gartenlaubeneinbrüche und Firmeneinbrüche und so ein Krempel, ja und bevor ich
240 mich da umdrehen konnte, wie gesagt, da hatte ich dann, ich glaube Anfang 19xx bin
241 ich eingefahren, bis 19yy, bin ich entlassen worden ja. Und, wie schon gesagt, um in
242 (xxx) auf das Arbeitsamt zu kommen, musste man über den Hauptbahnhof gehen,
243 das war die kürzeste Strecke und dann habe ich einen Zuchthauskollegen getroffen.
244 Und der hat dann, da hatten wir ein paar Bier zusammen gesoffen, getrunken, und
245 der meinte dann zu mir, ich müßte mit nach (zzz) fahren. .. Am Anfang wollte ich
246 gar nicht ...jedenfalls habe ich mich belabern lassen. Hab ich mir gedacht, der ist eh
247 besoffen, fährste eben mit nach (zzz), wenn der in (zzz) aussteigen tut, fährste eben
248 wieder zurück nach (xxx). Es kam aber nicht dazu, weil, weil der andere Typ da
249 gemeint hat, ich müßte eben auf dem Bahnhof (in zzz) noch ein Bier mit trinken. Ja
250 und dann hab ich auch eins mit getrunken, .. dann ging's los wegen der

251 Übernachtungsmöglichkeiten (...) und da hat er gesagt, mach dir keine Gedanken
252 darüber, er wüßte schon einen, wo man pennen könnte. Das war ein früherer Kumpel
253 von dem .. ja, jedenfalls sein wir dann zu dem hingekommen. Zwei Tage haben wir
254 bei dem gepennt gehabt, dann gings bei dem nicht mehr, und dann haben wir in so
255 einer Pension gepennt, ein oder zwei Tage, dann ging da auch nichts mehr, weil
256 keiner mehr Geld mehr hatte, sein wir wieder zurück auf die (qqq) („sozialer
257 Brennpunkt“) zu dem seinen ehemaligen Kumpel. Und mein Glück oder Pech war
258 damals, da war eine Geburtstagsfete angesagt und da warn, da war die H und die hat
259 dann gesagt im Laufe von der Geburtstagsfete ich könnte mit bei ihr pennen. Ja, da
260 hab ich dann übernachtet (...) ja, und ihrerseits war die Annahme, dass ich ewig und
261 drei Tage dableiben tue, das war aber nicht so, weil die war mir zu geldgierig. .. Ja,
262 und dann, ich weiß nicht was das für ein Anlaß dann war, wir kamen dann so auf das
263 Gespräch, was wir früher so gemacht haben (...) und da fragte der mich, ob ich schon
264 mal eingebrochen hatte. Sagte ich, ich kenne mich da aus, bißchen jedenfalls und da
265 hat er gemeint, er wüßte was. Alles klar (räuspert sich) und haben wir das erste Mal
266 zusammen eingebrochen, ging alles wunderbar gut. Hat sich ja auch gelohnt gehabt,
267 und da ging das immer so weiter. 14 Tage drei Wochen später hat er wieder gefragt:
268 „Wie schaut es aus, machste noch einmal mit?“ Er wüßte ein gutes Ding. Na gut, hab
269 ich es wieder mitgemacht. Das ging vielleicht zwei Jahre so gut, ohne dass wir
270 erwischt worden sind (räuspert sich), jetzt hat der andere, weil er Geld gebraucht hat
271 oder was, der andere, der was mich nach (zzz) mit geschleppt hat, jetzt wollte der
272 auch mitgehen, und .. ich war damit nicht einverstanden. Und da habe ich gesagt, ich
273 kenne den nicht, ich weiß nicht, wie der sich verhalten tut, also wenn's nach mir
274 ginge, wir nehmen den nicht mit. Da hat aber mein Tatgenosse damals gesagt: „Ah
275 ja, wir können es ja mal probieren“. Und da haben wir ihn mitgenommen. Und da
276 sein wir im (ggg), jedenfalls sein wir da zu dritt eingebrochen. Und das Ende vom
277 Lied war, dass sie uns erwischt haben und haben hinterher geschossen. Haben
278 Warnschüsse in die Luft abgegeben. Wir sind zwar davon gerannt, aber es wurden da
279 die Warnschüsse oder irgendwas in die Luft abgegeben. Blieb der andere stehen, ich
280 hab ihn halb über den Haufen gerannt gehabt, schon hatten sie uns am Arsch. Also
281 sie hatten uns dann festgenommen. Da wurden wir gleich wieder entlassen, haben die
282 Personalien aufgenommen. Drei Tag später, glaub ich war das, irgendeiner von den
283 zwei hatte da gesagt gehabt, er bräuchte Geld. Sag ich: „Es tut mir leid, ich weiß nix,
284 was man machen könnt“, sagt der andere, er wüßte was. So, jetzt frug der wieder, der
285 was mich nach (zzz) mitgeschleppt hat, wollte da auch wieder mitfahren. Und da
286 habe ich gesagt zu meinem Tatgenossen, (räuspert sich) das machen wir nicht, den
287 können wir net dazu gebrauchen, dem haben wir zu verdanken, dass sie uns am
288 Arsch gekriegt haben. Ja wie s der Teufel wollte, der ist wieder mitgefahren (...)
289 jedenfalls haben sie uns da wieder erwischt. (...) Da hat der Haftrichter gefragt, ob
290 wir eine Aussage machen, ich sag: „Ja prinzipielle bei Gericht“, ich wurde dann
291 entlassen, die anderen zwei wurden auch entlassen. ... Das war vielleicht drei vier
292 Tage später, kam er wieder an, ob wir wieder was machen könnten. Ja haben wir
293 wieder was gemacht gehabt und in (eee) hatten sie uns erwischt, kamen wir zurück
294 nach (zzz), wurden dann dem Haftrichter vorgeführt. Bei meinem Tatgenossen ging
295 es mit dem Haftbefehl ruck zuck, da hat er den gehabt. .. Und bei mir hat es dann
296 eine Stunde gedauert, bis es eben dann feststand, dass auch ein Haftbefehl erlassen
297 wird. (...) Ja und dann bin ich dann hier gewesen zwei Monate. Dann die ganzen
298 Gesamtstrafen, Zusammenzug, ich glaube das waren 32 oder 34 Monate (...). Der
299 Tatgenosse, der hat damals keine Nieren gehabt, der war Dialysepatient und er ist da
300 entlassen worden auf Grund von Haftunfähigkeit, weil die Behandlungskosten für
301 den waren zu hoch. Und ich glaube, wenn mich nicht alles täuscht, der ist im Januar

302 entlassen worden und im März war der wieder da. Haben sie wieder erwischt beim
303 Einbrechen. Ne, ich bin dann 19xx entlassen worden aus dem Offenen, wurde ich auf
304 Reststrafe entlassen. Habe ich mir vorgenommen, überhaupt nix mehr zu machen (...)
305 im Frühjahr 19yy, ich weiß nicht mehr, wann das war, jedenfalls kam die Polizei in
306 die Wohnung haben sie Hausdurchsuchung gemacht, haben sie gefragt, ob das Mofa
307 mir gehört? Sagte ich: „Ja“. Und dann hieß es, oben in (bbb) ist eine Käse-Rum Torte
308 geklaut worden im Gesamtwert von 30 Mark. Soll ich eine Käse-Rum-Torte geklaut
309 haben, vom Geschäft weg, haben sie so angeliefert. Und da von der Lieferung hätte
310 ich ein Käse-Rum-Torte geklaut, und soll zu dem Metzger gesagt haben, der da was
311 gearbeitet hat, weil der hatte mich ja gesehen ..

312 – *zu dem Bäcker oder zu ..?*

313 **E:** Nein, Nein, der Metzger, der Fleischer oder wie man dazu sagt,

314 – *Der verkauft Käse-Rum-Torten?*

315 **E:** Nein die Käse-Rum-Torte war abgepackt in der Schachtel gestanden auf so einer
316 Palette da, ich hätte die stehlen wollen, der hat das angegeben, ich wäre das gewesen,
317 gab eine Gegenüberstellung, und dann hätte ich ihn auch noch bedroht gehabt mit
318 dem Messer, wenn er die Polizei rufen tut, stech ich ihn ab. .. Ja das war das Erste,
319 was sie mir an Buckel gehängt haben, und dann ging es wieder los mit dem
320 Einbrechen,.. na gut.

321 – *Herr E, in was hinein sind Sie eingebrochen?*

322 **E:** Alles nur so Kleinfirmen, .. (...) so gewerbegebietsmäßig, so Firma. Egal ob da
323 jetzt fünf Mann gearbeitet haben oder fünfzig, also so im Schnitt, Fünfzehn,
324 Zwanzig- Mann Firma, oder dann eben, Industriebetriebe, Einrichtungshäuser und
325 so, das haben wir gemacht. Ich habe noch nie in meinem Leben in einer Wohnung
326 eingebrochen, (...) ich hätte nicht gewußt, wer da wohnen tut, man weiß ja nicht, wer
327 da drinnen wohnt, vielleicht klaut man dem das Geld, und dann kann der vier
328 Wochen lang die Zähne in die Tischkante hauen, so ungefähr. Oder kann den Kitt
329 aus den Fenstern kratzen, gelle, man weiß es ja nicht, bei wem man da einbrechen
330 tut. Dann, eingebrochen haben wir noch nie in die Schule, oder Kindergarten, weil es
331 steht ja jetzt öfter in der Zeitung, Kindergarteneinbrüche, Schuleneinbrüche, Kirchen
332 jetzt, jetzt wird sogar jetzt in die Kirchen schon eingebrochen oder so Altenräume,
333 gelle, finde ich einfach lachhaft.

334 – *Also Sie haben da so bestimmte Vorstellungen gehabt, wo es geht und wo es nicht*
335 *geht?*

336 **E:** Ja, ja, man kann, also mein anderer Tatgenosse damals, der hat einen Riecher
337 dafür gehabt, wir sein mit dem Mofa gefahren oder manchmal auch mit dem Auto,
338 und wo der Typ gesagt hat: „Halt an, da gehen wir rein, da ist Geld raus zu holen“.
339 Gelle, und so war es dann auch.

340 – *Wie haben Sie das ausgewählt, nach Gefühl haben Sie gerade gesagt?*

341 **E:** Ja, so ungefähr. Ich weiß nicht, der war ja älter wie ich und der hat das Geschäft
342 schon länger betrieben und der hat das irgendwie im Gefühl gehabt. Der hat's
343 genauso im Gefühl gehabt, wenn man jetzt eingebrochen hat, also in dem Gebäude
344 da drinnen und er hat Magenschmerzen, Magenrammeln, gekriegt oder wie man dazu
345 sagt, Magenschmerzen gekriegt; und sobald der Magenschmerzen, oder irgendwas
346 mit dem Magen gekriegt hat, hat der gesagt: „E komm her, wir müssen raus, die
347 Bullen kommen“, und so war's auch meistens. Jedesmal wenn er gesagt hat: „Wir
348 müssen raus, ich krieg Magenschmerzen, komm wir müssen abhauen, sonst haben
349 sie uns am Arsch“, so war's dann meistens auch. Gut, da haben sie uns ja nie
350 erwischt.(...)

351 – *Haben Sie noch auf irgendwas geachtet beim Einbrechen, auf irgendwas*
352 *Besonderes?*

353 E: Ja, zum Beispiel ob es eine Alarmanlage hatte, und nicht abgestellt. Die
354 Alarmanlagen, also die Gängigste, was es geben tut oder zumindest, was die meisten
355 Firmen dran haben, die kostet auf dem Markt, kostet die vielleicht
356 zweitausendzweihundert, zweitausenvierhundert, das billigste Ding, was es geben
357 tut. Aber die, die kann man, friedlich gesprochen, die kann man ausspucken, weil
358 man nimmt das Eisen oder den Schraubenzieher, geht hinter den Kasten drückt den
359 so ein bißchen weg und unten drunter, so ungefähr zwei Zentimeter von der Wand
360 weg, ist schon das Kabel. Dann nehme ich einen Seitenzwicker, zwick zu und ist
361 alles lahm, da kann ein Bewegungsmelder dran hängen, gelle, ist die ganze
362 Alarmanlage lahmgelegt, da passiert gar nicht mehr. (...) Wir sind gefahren und da
363 war schon unbewusst, wenn wir was gesehen haben, dass die Augen nach der
364 Alarmanlage geguckt haben, ob irgendwas an der Wand hängt, auch so Funkalarm,
365 das hat uns nicht abgeschreckt.

366 – *Haben Sie sich Gedanken gemacht über den Schaden, den sie anrichten beim*
367 *Einbrechen?*

368 E: (grinst) Ja gut im ersten Moment ja nicht, im ersten Moment hat erstmal gezählt,
369 was man da eventuell auch rausholen kann, hat sich's gelohnt gehabt zum
370 Einbrechen. Gut vorher, na gut, Gewissensbisse kann man ja dazu nicht sagen, aber
371 ich meine, vorher hat es mir nichts ausgemacht, aber hinterher, also wie soll ich dazu
372 sagen, ein Angstgefühl war das nicht, irgendwie so ein komisches Gefühl gehabt, da
373 hab ich immer das Gefühl gehabt(...) können sie dich erwischen, dann nehmen sie dir
374 das Geld wieder ab, das war die einzigste Befürchtung, was man da bei der ganzen
375 Sache gehabt hat, dass sie einem das Geld wieder wegnehmen können. Aber über
376 den Schaden und so na ja, pff, der andere hat immer gesagt, wenn eingebrochen
377 wird, übernimmt das ja die Versicherung. Es wird ja durch die Versicherung..., also
378 der Firmenbesitzer hat ja dadurch keinen Schaden.

379 – *Was würden Sie sagen, haben Sie empfunden, während des Einbrechens, was war*
380 *das für ein Gefühl?*

381 E: .. Spannung, ich sag mal, da die Spannung da drauf, was man rausholen tut. Ob
382 sich's lohnt, ob sich's nicht lohnt. Wieviel das es ist, wir haben manchmal zusammen
383 gesponnen, wenn wir einen Tresor gesehen haben, was drin sein könnte

384 – *Sie haben sich also auf die Beute gefreut, auf das Ergebnis?*

385 E: Auf das Ergebnis, nicht auf die Beute, auf das Ergebnis, was dabei raus kommt.

386 – *Wenn es gut war, waren Sie hinterher stolz, oder froh, oder wie war das?*

387 E: Ne, ne, stolz, froh, kann man nicht dazu sagen. Ich weiß nicht, wie man das sagen
388 soll. Jedenfalls (räuspert sich), wenn ich jetzt eingebrochen habe mit ihm zusammen,
389 gut wir haben zehn- oder zwölftausend Mark da rausgeholt,.. wie soll ich das denn
390 jetzt erklären? Ob es Freude war, eine andere Bezeichnung für Freude gibt es ja
391 nicht, wenn man sich über irgendwas freut, aber so direkt gefreut hab ich mich auch
392 nicht, froh war ich, dass so viel Geld da war, so ungefähr, dass es sich gelohnt hatte,
393 aber das ich jetzt so drei Meter in die Luft gehüpft wäre, das nicht

394 – *Aber so eine Spannung war da?*

395 E: Die Spannung war da, wieviel dass eventuell drinnen sein könnte. Und dann ist
396 man ja einhundertprozentig gespannt, weil man tut ja dann beim Einbrechen, wenn
397 man im Gebäude ist, tut man ja auf alles achten. Dann kann man sagen, mit einem
398 Auge guckt man auf den Tresor, mit dem anderen Auge guckt man hin, ob irgendwie
399 eine verdächtige Bewegung ist und die Ohren stehen auf tausendprozentig Empfang.

400 – *Also es ist eine Hochspannungssituation?*

- 401 E: Ja, so ungefähr kann man sagen, man ist gespannt wie ein Flitzebogen
402 – *Hat Ihnen das Spaß gemacht, das Einbrechen?*
- 403 E: ..pff, kann man nicht sagen, nein, ich hab das, wie sagt man jetzt, jedenfalls war es
404 so, als ob ich an die Arbeit gehen tu. (...) Mitternachtsschlosser, ja, also ich sag das
405 meistens, das ist so spaßenshalber ..
- 406 – *Herr E, Sie haben ja lange Haftstrafen hinter sich, also es sind, wenn man das*
407 *zusammen rechnet so dreizehn Jahre. Was hat die Haft bewirkt bei Ihnen, wenn*
408 *Sie so zurück gucken, was hat das eigentlich ..*
- 409 E: (räuspert sich) Ja, auf der einen Seite, früher, hab ich immer auf dem Standpunkt
410 gestanden, äh, nachdem ich jetzt ein Jahr oder zwei Jahre rum hatte, überhaupt nix
411 mehr zu machen, gelle. Ja, ich habe das auf normalem Wege versucht gehabt
412 irgendwie auf die Füße zu kommen. Kann ich sagen, ich hab da so vor mich
413 hingekrebst, und wenn ich dann, dann hieß es dann, ich könnte vom Sozialamt Hilfe
414 in Anspruch nehmen. So, dann hab ich das gemacht gehabt, aber das war dann zu
415 wenig, und dann gings dann ja, warst ja im Zuchthaus, und das und das, man muss es
416 sich vorher überlegen, was man machen tut, dann kommt man nicht rein. Also die
417 stetigen Vorwürfe, was man gemacht hat, das eben nicht die Bevölkerung dran
418 Schuld ist, sondern einer selber. Gut. Hab ich ja eingesehen gehabt. ... So, und dann
419 kam dann das Finanzielle, finanzielle Engpässe, das man eben manchmal nicht
420 gewußt hat, wie man, auf gut deutsch gesagt, wie man mit dem Arsch an die Wand
421 kommt, so also das man da nicht mehr gewußt hat, was man machen soll. Und ja,
422 dann blieb für mich nur der einzige Ausweg, mein Werkzeug auszupacken und
423 knacken zu gehen, da hab ich dann nur noch die einzigste Möglichkeit da drinnen
424 gesehen. Und wenn man da auf's Amt gegangen ist, da hieß es von der Amtsseite:
425 „Ja, wir sind für dich nicht zuständig, da musst du dahin gehen.“ Und die haben ein
426 wieder dahin geschickt, da wäre ich heute noch unterwegs, und da hab ich halt meine
427 Vorsätze wieder über Bord geschmissen und gesagt: „Jetzt könnt ihr mir den Buckel
428 runter rutschen, jetzt mach ich wieder das, was ich meiner Vorstellung nach am
429 Besten kann: Einbrechen.“
- 430 – *Also das heißt, Sie haben sich dann nicht auf die Vorgaben eingelassen, sondern*
431 *haben gesagt, ich mache das alleine, selbstständig, so wie ich das für richtig*
432 *erachte?*
- 433 E: Ja, am Anfang, wo ich entlassen worden bin, war noch ein anderer mit dabei, der
434 hat Drogenprobleme gehabt, und, weil ich stand immer auf dem Standpunkt, genauso
435 wie der allererste Tatgenosse, (...) er und ich wir standen auf dem Standpunkt, ich
436 hab das, Einbrecherei hab ich angesehen, als wenn ich auf die Arbeit ging. Ich hab da
437 keine Erfüllung gehabt: „Jetzt gehst du einbrechen und kriegst warme Füße oder
438 nasse Hände davon“, das bestimmt nicht. Nee Grundsatz war einmal, dass man
439 nüchtern an die Arbeit, also zum Knacken geht oder ein Krummes Ding dreht, ohne
440 das ich jetzt dreiviertel besoffen bin, dass ich dann im Endeffekt, wenn ich erwischt
441 werden tu, ein Minderungsgrund habe, in dem Sinne heißt: „Er hat drei Komma fünf
442 Promille gehabt und war nicht mehr voll da zu dem Zeitpunkt der Tatzeit“, so was
443 gab's nicht. Entweder gleich richtig oder gar nix. .. Und dann, wenn sie uns erwischt
444 haben war das unsere eigene Schuld. Und da kann ich dann nicht die Schuld, warum
445 ich das gemacht habe, kann ich dann nicht auf den Alkohol schieben. Kann sagen,
446 ich habe da fünf oder zehn Flaschen Bier gesoffen, ja wenn ich das weiß, dann weiß
447 ich das andere ja auch.
- 448 – *Hat das Gefängnis Ihnen irgendwie geholfen Herr E, die Haft, hat das was Gutes*
449 *bewirkt?*

450 E: Nein überhaupt nix, ich meine eher das Gegenteil .. Jetzt nur als Beispiel die Zeit,
451 jetzt bin ich zwei Jahre hier drin, ich hatte fünf Monate Unterbrechung, da war ich im
452 Offenen. Gut, ich bin aus dem Offenen zweimal abgelöst worden, das erste Mal
453 wegen des Verdachtes, da soll ich 18 mal eingebrochen haben, die Verfahren wurden
454 alle eingestellt, .. und dann wurde ich wieder entlassen, abgeschoben vom Offenen
455 Vollzug, wie ich zu Ihnen gesagt hab, das wurde dann halt ausgelegt, ungebührliches
456 Verhalten vor Gericht... Hier in der Anstalt kann man das nicht sagen, dass man in
457 irgendeiner Beziehung geholfen kriegt, weil ich bin der Meinung, ich vertret die
458 Meinung in den zwei Jahren, wo ich jetzt hier drinnen bin, Resozialisierung oder
459 sonst irgendwas, das ist hier für die Anstalt ein Fremdwort. Weil zum Beispiel die
460 Abteilungsleiterin, zu der geh ich nicht mehr, die verspricht was, oder sagt was zu,
461 und nach drei Wochen, wenn man mal nachfragen tut, was dann aus er Sache
462 geworden ist, oder was draus wird, entweder kann sie sich nicht dran erinnern, oder
463 sie hätte das nie so gesagt.

464 – *Haben Sie die Erfahrung im Vollzug schon öfter gemacht, dass Ihnen das wenig*
465 *genutzt hat?*

466 E: Ja, die Erfahrung habe ich schon öfter gemacht. Es ist egal, ob das jetzt die
467 Anstalt hier ist, ob das die Anstalt in (zzz) ist, ob das der Offene Vollzug in (yyy) ist
468 und so. Im Endeffekt bleibt man sich ganz allein so überlassen. Machen tut keiner
469 was, man spricht zwar davon und sagt davon und hält da große schöne Reden
470 darüber, aber machen, gemacht wird im Endeffekt überhaupt nix.

471 – *Und die Schwierigkeiten, wenn Sie raus kommen, worin bestanden die?*

472 E: Ja, ich hatte ja keine Schwierigkeiten, also die Schwierigkeiten in dem Sinn, die
473 bestanden da drin: ich bin raus gekommen, ich hab das wie, versucht wie jeder
474 normale Mensch. Dann keine Arbeit, auf dem Arbeitsamt arbeitslos gemeldet und
475 gleichzeitig gefragt, ob die irgendwas für mich haben. Weil ich kenne da jemanden
476 auf dem Arbeitsamt, der hat manchmal Arbeitsangebote nicht auf dem Tisch,
477 sondern in der Schublade, wo der sagen tut: „Komm mal her, ich hätte da was. Geh
478 da mal hin und stell dich mal vor“, und ja, dann versuch ich das auf die Art und
479 Weise. ... Und dann, wie soll ich das jetzt sagen, ja gut, dann krieg ich hier mein
480 Entlassungsgeld, das hält nur ne gewisse Zeit vor, .. dann stelle ich den Antrag auf
481 Arbeitslosengeld, bevor ich aber die erste Leistung vom Arbeitsamt kriegen tu, tut
482 mich das Arbeitsamt verweisen auf das Sozialamt. Das Sozialamt gibt mir einen
483 Vorschuß auf das zu erwartende Arbeitslosengeld. So. Dann wird vereinbart, dann
484 das Geld, dass ich das Geld, das ich vom Sozialamt krieg, ratenweise vom Geld vom
485 Arbeitsamt zurückgezahlt wird, vom Amt selbst. Meistens ist es aber so, da wird es,
486 wenn das erste Arbeitslosengeld ausgezahlt wird, so dann dauert das dann meistens
487 so einen Monat oder zwei Monate, dann wird das rückwirkend mit einem Schlag
488 überwiesen. Und dann ist das Sozialamt so, die tun das dann nicht ratenweise
489 abziehen, sondern die ziehen das dann mit einem Schlag alles ab. .. Dann bleibt dann
490 soviel übrig, ja dann bleibt fast gar nichts übrig, da sein vielleicht fünfzig oder
491 siebzig Mark übrig geblieben, nur dass ich hier dann offiziell Sozialhilfe beantragen
492 musste.(...) Und ich weiß nicht, aus irgendeinem Grund wurde dann ein Drittel
493 gekürzt. Auf jeden Fall gab es dann keine 540 Mark mehr, sondern zweihundert und
494 ein paar Zerquetschte gab es dann nur (...). Da fing ja dann das Problem an, denn ich
495 hab ja mehr als genug Schulden gehabt. Die hab ich ja dann ratenweise immer
496 bezahlt, und dadran habe ich ja immer noch zu knabbern, auch wenn ich jetzt
497 entlassen werde (räuspert sich) ...

498 – *Herr E, Sie haben ja schon ein gewisses Lebensalter. Wenn Sie jetzt auf ihr Leben*
499 *zurückblicken, wie würden Sie das beurteilen?*

500 E: (lacht)... Wie soll man so was beurteilen? Auf der einen Seite sagen wir: gut, es ist
501 eben eine Erfahrung, und auf der anderen Seite: ja gut, .. man kann sagen die größte
502 Scheiße, und auf der anderen Seite ist es eben wieder ein Erfahrung, was nicht jeder
503 machen tut, ... ja das Zuchthaus, das läuft dann ihnen schon drei Tage nach, da kann
504 ich jetzt beispielsweise dreißig Jahre straffrei sein und dann gehe ich eben mal bei
505 Rot über die Kreuzung, und dann heißt es halt straffrei, und heißt es halt: „Ah ja der
506 E, der stand ja schon vor 60 Jahren vor Gericht“, das läuft einem ewig nach.

507 – *Das läuft einem ewig nach !?*

508 E: Genau, und dann ist man sowieso geschändet. Ich bin der Ansicht, die Strafe die
509 ist nicht die, wenn man eingesperrt wird, sondern die Strafe fängt erst an, wenn man
510 entlassen wird. Weil die Leute dann auch mit dem Finger auf einen zeigen. Gut, auf
511 der (sozialer Brennpunkt) getraut sich's keiner, zu sagen: „Da läuft der
512 Zuchthäusler.“

513 - *Ja, ich denke auf der (sozialer Brennpunkt) haben Sie noch so ein Stück*
514 *Schutzraum, da denke ich, da kann man so sein.*

515 E: Ja, gut, die wissen ja alle, was ich machen tue, also, die wissen alle, was ich
516 machen tue,(...). Also ich habe da keine Probleme, das ist wie überall in den Vierteln,
517 wo man wohnt; und ich habe da (xx) Jahre gewohnt. Es gibt keinen Tag, wo ich mich
518 beschweren müßte, dass ich da gewohnt hab, oder dass ich da wieder wohnen
519 könnte.

520 – *Herr E, eine Sache fällt mir noch ein. Sie haben irgendwann mal als Metzger*
521 *gearbeitet und dann von sich aus gekündigt, können Sie mir sagen, wie es zu der*
522 *Kündigung gekommen ist?*

523 E: Ja gut, offiziell gekündigt hab ich ja nicht. Also ich habe zuerst auf dem
524 Schlachthof gearbeitet gehabt, hier in (zzz) vier Monate waren das, vorher war ich
525 arbeitslos, habe durch das Arbeitsamt die Arbeit auf dem Schlachthof gekriegt, und ..
526 ich sollte am Schlachtband eingesetzt werden. Da war aber alles voll und da bin ich
527 in die Kuddelei gekommen, also wo die Mägen und Därme und das alles, die
528 Innereien da verwertet wird. Es ging ne Zeitlang gings halt gut. Habe gleich zum
529 Chef gesagt gehabt, dass ich es nicht leiden kann, wenn an der Arbeit rumgeschrien,
530 also rum- geplärrt wird. Die erste Zeit lang gings ja gut und die letzten vierzehn
531 Tage, drei Wochen bevor ich da abgehauen bin von der Arbeit, ging's dann los:
532 Geschreie, Geschreie, Geschreie, und weil ich mich da immer aufgeregt habe
533 darüber, haben sie dann immer so heimlich absichtlich, wenn die Schweine
534 geschlachtet werden, werden die Drüsen entfernt und die Drüsen werden genommen,
535 die kommen dann in so eine Box (...) und da schmiß mir da einer laufend so ein Zeug
536 ins Genick und da hab ich gesagt : „Mensch hör auf mit dem Scheißdreck, sonst geh
537 ich“, sag ich „ich schmeiß dir den Mist hin und dann geh ich heim“ Er wollte und
538 wollte nicht hören, jedenfalls, er hat noch einmal geschmissen, da hab ich mein Zeug
539 gepackt und bin gegangen. Der Chef hat gefragt, was los ist und da hab ich gesagt:
540 „Ich gehe“. .. Dann hat er gesagt, ich müßte ordnungsgemäß kündigen, da hab ich
541 gesagt, er kann mir den Buckel runter rutschen. Danach war ich drei, vier Monate
542 arbeitslos (...). War ich auf dem Arbeitsamt wieder und habe nach einer Arbeit
543 gefragt. Da sagte der Arbeitsvermittler zu mir, es ist nichts da. Da hab ich zu ihm
544 gesagt: „Und was hast du da in der Schublade?“ Da zog er die Schublade auf und hat
545 gesagt: „Ja, ich hätt da was, aber da musst du dich vorstellen“ Und da hat ich Freitag
546 da angerufen, oben in (fff) war das beim Metzger. Und da hieß es, ob es mir was
547 ausmachen würde, samstags zu kommen zum Probearbeiten. Und da bin ich Samstag
548 früh, so um sechs hochgefahren. Hab ich Probe gearbeitet und so um Mittag hat der
549 W, das ist der erste Chef, und da hat er den P. gefragt, das war der Schlachtmeister,

550 also Hallenmeister oben in der Firma, wie ich gearbeitet hätte und so. Und da hat er
551 gesagt: „Ganz passabel“. Er könnte nichts sagen. Und hat der Chef dann zu mir
552 gesagt gehabt: „OK, dann fängst du am Montag früh an“. Und dann habe ich gesagt,
553 montags, nachdem ich den Arbeitsvertrag unterschrieben hatte, wie dann die
554 Probezeit lief oder läuft, und dann wurde von ihm gesagt: „Samstag war Probezeit“,
555 ich hätte keine Probezeit mehr. Das meiste was ich mal hatte mit Überstunden das
556 waren 5200 Netto auf die Hand, dafür hab ich halt 250 Stunden geschrubbt im
557 Monat, manchmal mehr. (...) Es war eine einwandfreie Firma. Aber wie es meistens
558 so ist, die meisten Arbeitskollegen waren so in meinem Alter, und da war einer dabei
559 der hieß R, der war so 24/25 der wollte so wissen, wies auf der (sozialer Brennpunkt)
560 so aussieht, also in dem Viertel, wo ich gewohnt hab, hat ich mitgenommen, hat er
561 sich das alles angeguckt, und .. da ist er heim gefahren und am nächsten Tag ging das
562 dann schon los mit der Lästerei. Was das für ein Asozialenviertel ist und PiPaPo.
563 Und dann da ging's da drum, also wir waren nur noch zu zweit in der Schlachthalle
564 und gings um die Schultern ausbeinen, also Knochen auslösen und so. Ich hatte
565 meine Arbeit fertig gemacht, und der andere, der hat 150 Schultern ausbeinen
566 müssen. (...) der hat ne halbe Stunde gemacht, auf einmal war er verschwunden, dann
567 kam er mal wieder, dann war er wieder verschwunden. Und dann kam der P wieder
568 unser erster Gesell. Und hat zu mir gesagt: „E, hilf mal mit Schultern machen!“ und
569 da hab ich zu ihm gesagt: „Nee, mach ich nicht.“. Da hat er gesagt: „Warum nicht“?
570 „Nee, ich mach das nicht, der hat den ganzen Tag, hat er da rumgesessen, hat sein
571 Bundestagsdebatten gehalten“, sag ich: „Ich mach ihm seine Arbeit nicht“. (...) Und
572 dann, am nächsten Tag ging's dann halt los, ich wäre ein Radfahrer, jedenfalls in
573 dem Zusammenhang dann das Asozialenviertel und alles Mögliche. Und da hab ich
574 gesagt gehabt, wenn er nicht aufhören tut zu lästern, dann geh ich heim, pack ich
575 mein Werkzeug und geh ich heim, ja das wollten sie mir nicht glauben, hab ich
576 jedenfalls mein Werkzeug sauber gemacht, hab mein ganzes Geraschel gepackt und
577 bin gegangen.

578 – *Herr E, hat Sie das verletzt, was der Mann da zu Ihnen gesagt hat?*

579 E: Nein, ich mein ... ich kann doch jetzt nicht, .. wie soll ich das sagen, ich kann
580 doch jetzt nicht neugierig sein, mir die Sachen da anzugucken, ich will ja dann
581 gucken, wies so aussieht, was so die Allgemeinheit ihm von den Leuten sagen tut.
582 Gut, teils die Leute können nix dafür und Armut, Armut tut nicht schänden. Man
583 kann noch so arm sein wie eine Kirchenmaus, da ist doch keine Schande, wenn man
584 arm ist. Und auf der anderen Seite gibt's eben Leute, die sein selber dran Schuld,
585 dass sie eben auf den Hund gekommen sind. Aber die Mehrheit von der
586 Öffentlichkeit, die sagt nicht: „Die sind unschuldig“, und „Die sind selber dran
587 schuld, dass sie so aussehen“, sondern die tun das gleich verallgemeinern. Ob der
588 eine jetzt etwas kann dafür oder nicht, wird er doch nicht danach gefragt, sondern, es
589 heißt allgemein : „Guck diese Asozialen an“. Wenn ich ein Arschloch bin, und das
590 war ja ein Arschloch für mich, dann, dann kann ich nicht über andere Leute lästern,
591 das geht nicht. Entweder wenn ich was zu sagen habe, sag ich's denn Leuten direkt
592 ins Gesicht, und sag: „Hier pass uff, du bist für mich das größte Arschloch, das
593 rumrennen tut“, aber nicht vorne ins Gesicht grinsen und rum drehen und hinterm
594 Rücken gackern und sagen: „Guck dir doch dieses Arschloch an“, dann soll er es
595 doch gleich selber ins Gesicht sagen

596 - *Ist Ihnen das öfter passiert, Herr E, also dass Sie so das Gefühl hatten, man wird
597 abgewertet für sein Leben, wie man lebt*

598 E: Nein, .. das nicht ...das hab ich nicht damit gemeint, ich meine nur, ... wie soll ich
599 denn das sagen, also bildlich gesprochen, der eine verdient dreitausend Mark im
600 Monat oder fünftausend Mark auf die Hand, der andere kriegt eben, weil er nichts

601 gelernt hat und am Fließband arbeiten tut, eben nur fünfzehnhundert Mark für die
602 Arbeit. Aber ich kann doch nicht nur weil ich dreieinhalbtausend Mark mehr
603 verdienen tue wie der, weil er nichts gelernt hat, deswegen kann ich doch auf die
604 nicht runterschauen wie auf den letzten Dreck, das geht doch nicht (...) Ich kann doch
605 aber nicht nur, weil ich fünfhundert mehr hab, kann ich doch zu dem anderen nicht
606 sagen: „Du bist für mich ein asoziales Arschloch,“, oder: „Du arme Sau“, das geht
607 doch nicht,... nur das regt mich dann uff, gelle, wenn er jetzt hier, auf der einen Seite
608 sieht er teilweise da die Armut und auf der anderen Seite tut er sie breit treten und
609 macht sich lustig darüber. Wenn ich mich lustig machen will darüber, brauch ich
610 nicht dahin zu gehen und brauch mir da die Armut anzugucken, da drüben.

611 – *Haben Sie selber Erfahrung gemacht, wie das ist, wenn man arm ist Herr E?*

612 E: Nee, also sagen wir, gut, seitdem ich allein so rumfliegen tu, weiß ich, was Armut
613 ist. .. Bei mir geht's ja laufend, es geht einmal runter, einmal hoch. Also nach
614 meinem Verständnis, das geht so wie so eine Berg- und Talbahn geht das dann, gelle.
615 Nee von zu Hause aus kann ich das nicht sagen, gut, wenn meine Mutter mich da
616 bestraft hat, weil ich Scheiße gemacht hatte, wenn ich den Arsch voll gekriegt hatte
617 mit so einem Ausklopfer, einem Teppichklopfer, (räuspert sich) wir hatten damals so
618 einen runden Stubentisch, da bin ich vorne weggerannt, und sie hinterher, und zack
619 zack, und wenn sie nicht getroffen hatte, da musste ich lachen, das ging vielleicht
620 fünf Runden so und dann musste sie selber lachen, und fünf Minuten später hat sie
621 gesagt: „Willst du fünfzig Pfennig haben, um ins Kino zu gehen?“ Oder: „Kaufst dir
622 ein Eis halt“, die musste dann selber drüber lachen, was sie da angestellt hatte. Und
623 jetzt, seitdem ich da so eigenständig hausen tu, (räuspert sich) da, wie gesagt, mir
624 geht's wie so einer Berg- und Talbahn, einmal geht's hoch, da gibt's wieder Sonne .

625 – *Herr E, Ich danke Ihnen für das Gespräch.*

Interview 8

„... ja wozu habe ich das gemacht? Weil ich nicht arbeiten wollte, weil ich keine Perspektive gesehen habe, weil ich gedacht habe, das Leben ist eh scheiße, egal was los ist, egal was mit dir passiert. Wenn sie dich erwischen, erwischen sie dich. Wenn nicht, ist auch gut, ja, so eben.“

2.6 Interview 8

Herr G ist zum Zeitpunkt des Interviews fast drei Jahre inhaftiert. Er ist 38 Jahre alt. Von seinem 8 bis zu seinem 16 Lebensjahr hat er die überwiegende Zeit in Heimen verbracht. Seit dem 16 Lebensjahr ist er bis auf einen Zeitraum von fünf Jahren inhaftiert gewesen, insgesamt 16 Jahre. Er ist im Zuge der Entlassungsvorbereitung in die Anstalt gekommen und steht kurz vor seinen ersten Lockerungen.

G arbeitet in der Anstalt und verhält sich unauffällig und ruhig. Er ist auf Grund seiner langen Hafterfahrung in Bezug auf den Gefängnisalltag abgeklärt und kennt seine Gefühlslagen genau. Auch die Machtverhältnisse im Gefängnis sieht er schonungslos offen. Freundschaft kann es nicht geben, „gute“ Vollzugsbeamte auch nicht: „Die sind heute dein Freund und morgen hauen sie dir auf Befehl auf den Kopf“.

Herr G kommt aus einer Stieffamilie mit 7 Geschwistern, er ist der 5. in der Geschwisterreihe. Außer ihm ist noch sein älterer Bruder straffällig geworden und hat ebenfalls eine Haftdauer von über 10 Jahren hinter sich. Seine Erziehung beschreibt G als streng. Beide Eltern haben geschlagen, die Mutter war alkoholabhängig. In seiner Kindheit hat G einen Sprachfehler gehabt, der während der Haftzeit behandelt wurde. G spricht völlig normal und unauffällig. G ist der einzige Einbrecher aus dem sample, der die Möglichkeit eines Aufenthaltes in einer sozialtherapeutischen Einrichtung bekommen hat.

Er hat vier Jahre lang eine Hauptschule besucht und drei Jahre eine Sonderschule. Während einer Haftstrafe hat er eine Ausbildung zum Landschaftsgärtner absolviert. Sein Suchtverhalten konzentriert sich auf Alkohol, den er bis zum Rausch konsumiert hat, kombiniert mit Hypnotika und Benzodiazepinen, wie Valium oder Rohypnol. Während eines Aufenthaltes in einer Langzeithaftanstalt ist er mit anderen Drogen, Morphinumderivaten und Cannabisprodukten, in intensiven Kontakt gekommen, hat sich aber hinsichtlich dieses Konsums stabilisiert. Zur Zeit nimmt er keine Drogen.

Als weiteres mögliches Suchtverhalten kommt „Zocken“ hinzu und das Spielen an Automaten. Er selber beschreibt es aber als ein „nicht süchtiges“ Verhalten.

Sein Deliktpektrum besteht aus Einbruchsdiebstählen am Anfang der Straffälligkeit, bzw. der „kriminellen Karriere“, und einem Raubüberfall, der zu einer langen Haftstrafe führte. Die jetzige Haftstrafe setzt sich zusammen aus einem Bewährungswiderruf von 17 Monaten und einem Ladendiebstahl, einer Flasche Jägermeister und zwei Fläschchen Parfüm, für den er 15 Monate bekommen hat, weil der Diebstahl während der Bewährungszeit stattfand.

G war bis vor kurzem verheiratet, seine ehemalige Frau hat vor wenigen Monaten die Scheidung eingereicht und er ist jetzt geschieden. Diese Thematik bricht auch in dem Interview immer wieder auf. G ist sehr sensibel und hat ein feines Gespür für Menschen. Ein wichtiges Thema ist für ihn „Vertrauen“, bzw. der Mißbrauch von Vertrauen.

Das Gespräch findet in meinem Büro statt, es wird einmal von außen durch einen Gefangenen unterbrochen. Mehre längere Gesprächskontakte gingen dem Interview voraus. Im Gegensatz zu den anderen Interviews habe ich bei diesem Gespräch die Sozialanamnese zum gleichen Zeitpunkt wie das Interview erhoben, um die Direktheit zu verstärken. Es ergibt sich ein ausführliches Gespräch, das in einigen Momenten sehr dicht wird und sehr nahe geht.

Nachdem G diesen Interviebericht zu ersten Mal gelesen hatte, bat er mich, mit aufzunehmen, dass er „Düfte“ noch lieber und mehr mag wie „Zocken“. Er hat eine Schwäche für schöne Gerüche, für Parfume. Sie repräsentieren für ihn etwas Angenehmes, mit dem er sich auch selber gerne umgibt.

G ist zur Zeit der letzten Überarbeitung dieses Interviews noch auf freiem Fuss. Er hat es geschafft, trotz zahlreicher Schwierigkeiten über zwei Jahre straffrei zu bleiben.

1 – *Herr G, ich freue mich, dass sie das machen, und das ich mit Ihnen heute*
2 *Nachmittag reden kann. Die erste Frage, die ich an Sie habe ist, wie sind Sie*
3 *aufgewachsen, wo sind Sie groß geworden, wie war Ihre Familiensituation?*

4 **G:** Aufgewachsen bin ich .. bis zu meinem achten Lebensjahr bei meinen Eltern. Die
5 Situation war streng,.. schwierig, ja, und ab meinem achten Lebensjahr habe ich eben
6 die meiste Zeit in Heimen verbracht, bis zu meinem 16. Lebensjahr.

7 – *Sie haben vorhin gesagt, Sie hätten noch mehrere Geschwister gehabt, wie haben*
8 *Sie gelebt?*

9 **G:** Äh, .. das war so mehr so eine Rangordnung, ich will mal sagen, ich selber habe
10 mich mit meinen Geschwistern eigentlich wenig vertragen, ich war so mehr am
11 Rande, .. wie soll ich das ausdrücken, ich war so mehr so ein bisschen ausgestoßen,
12 weil ich früher kaum sprechen konnte, das heißt, ich habe einen Sprachfehler gehabt.
13 Den habe ich teilweise immer noch, wenn ich aufgeregt bin, fange ich an zu stottern
14 ohne Ende, und das war als Kind eben total übel, und da wollten meine Geschwister
15 auch wenig mit mir zu tun haben (...).

16 – *Sie haben gerade gesagt: streng, was ist streng gewesen?*

17 **G:** Ja, bei den kleinsten Kleinigkeiten, ne, so wo man sich als Kind eigentlich nix
18 dabei gedacht hat, wenn man mal Klingelstreiche macht oder sonst irgend etwas,
19 gab's gleich Schläge ohne Ende. Ja eben soweit, dass wir auch tagelang nicht in die
20 Schule geschickt werden konnten, ja weil sonst hätte man die blauen Flecken
21 gesehen. Ja, das ist eben für mich streng ne, und eben Hausarrest und Strafarbeiten
22 wie Holzsägen, als Kind, oder Holz klein machen, solche Sachen eben.

23 – *Mit acht Jahren sind Sie ins Heim gekommen, können Sie sich noch daran*
24 *erinnern, wie das gewesen ist?*

25 **G:** Ja ehm, ich habe das gar nicht richtig verstanden, ne. Da war auf jeden Fall eines
26 Tages das Jugendamt da und hat die Koffer gepackt, und da bin ich ins Heim
27 gekommen

28 – *Sie sagen: "Ich habe das nicht verstanden" Hat Ihnen das niemand vorher*
29 *mitgeteilt?*

30 **G:** Nein, nein ...

31 – *Auf einmal war jemand da und nimmt Sie mit?*

32 **G:** Ja, ja ...

33 – *Können Sie sich an das Heim erinnern, an die erste Zeit?*

34 **G:** Ja, kann ich mich dran erinnern. Das war übel. Es war ein übles Heim, es war ein
35 Heim für schwer Erziehbare, in (xxx) das 19xx und, na ja, es war eben alles so
36 gruppenmäßig abgelaufen, das heißt, wir durften nicht raus, wir durften das Gelände
37 nicht verlassen. Es war ein hoher Zaun ums Gelände drum herum. Stadtausgänge
38 waren überhaupt nicht drin, wenn, dann nur im Beisein von drei vier Erziehern, ja
39 und .. selbst die Schule war auf dem Gelände von dem Heim, war eben keine
40 Möglichkeit irgendwie, das man da sagen konnte, OK jetzt haue ich ab hier, mir
41 gefällt es hier nicht, oder so.

42 – *Haben die Eltern Kontakt zu Ihnen gehalten?*

43 **G:** Die kamen da jede zwei, drei Monate mal zu Besuch mit einer Tasche voll
44 Süßigkeiten, und haben gedacht, damit konnten sie alles wieder gut machen, ne, ...

45 – *Jetzt wo Sie das sagen, spüre ich Wut und Enttäuschung bei Ihnen gegenüber*
46 *ihren Eltern, ist das so?*

47 **G:** .. Ja, würde ich sagen ...(Herr G reagiert stark emotional auf die Erinnerung)

48 – *Wie lange waren Sie da in dem Heim?*

49 **G:** Ja, da war ich zwei Jahre, ja und eben nach diesen zwei Jahren, nach dem Heim
50 habe ich es eben mal geschafft abzuhauen da, bin ich da weggelaufen und bin dann

51 auf's Jugendamt, und habe mich dann in ein anders Heim bringen lassen, in ein sehr
52 gutes Heim, das hat mir sehr gut gefallen, es war ein Ev. Kinderheim in (yyy) und da
53 war ich sehr lange Zeit, eben so lange, bis ich eben das Alter erreicht hab, wo die
54 nicht mehr weiter erziehen konnten, da musste ich dann in das nächste Heim, (...).
55 Dann bin ich in das dritte gewechselt, nach (zzz) bei (ccc) und da hat es mir
56 überhaupt nicht gefallen, da war ich auch nicht lange, da war ich vierzehn Tage und
57 dann bin ich da weggelaufen und dann bin ich eben nicht mehr aufs Jugendamt, ja,
58 dann bin ich eben, war ich eben auf der Straße. Habe mich eben durchgeschlagen
59 durch kleinere Diebstähle, eben Ladendiebstähle und solche Sachen, nur eben, dass
60 ich was zu Essen hatte, und bin dann auch erwischt worden, bin auf's Jugendamt
61 gebracht worden. Dann bin ich eben wieder ins nächste Heim und so ging das eben
62 weiter, bis ich eben das Alter erreicht hatte, wo die gesagt haben: „OK du“, die
63 können nichts mehr für mich tun, jetzt ist eben Knast angesagt, vielleicht hilft ihm
64 das. Aber es hat mir eben auch nicht geholfen.

65 – *Können Sie sich daran erinnern, wie es zum ersten Delikt kam?*

66 G: Ja sicher kann ich mich daran erinnern. Zu diesem Zeitpunkt war ich auch schon
67 älter, da hat es eben nicht mehr gereicht, äh, dass ich mir nur Essen geklaut hab. Da
68 war ich schon mehr auf Geld fixiert, da habe ich eben Einbrüche gemacht, ja,
69 Wohnungseinbrüche größtenteils, Geschäftseinbrüche, eben immer nur geguckt, dass
70 ich soviel Geld wie möglich hatte, um meinen Lebensstandard, .. ich hat eben einen
71 Lebensstandard gehabt zu dem Zeitpunkt schon, Kneipen, ja viel Geld in der Tasche,
72 den Freier machen, Aff machen, ja, saufen, alles vergessen, .. da war ich so vierzehn
73 fünfzehn,..

74 – *Was heißt „den Freier machen“?*

75 G: Ja, ich hab das Gefühl gehabt, dass ich eben immer nur Anerkennung hatte, wenn
76 ich viel Geld hatte, .. und eben viel ausgeben, ja, Mädels ausgeben, Mädels frei
77 halten, ne Nacht mit einem Mädels verfeiern, das nenn ich eben 'den Freier machen'.

78 – *Und den „Aff machen“?*

79 G: Das ist fast dasselbe: „Hier, ich habe Geld ohne Ende, was kostet die Welt?“

80 - *Sie haben eben gesagt, Sie hätten nur über das Geld Anerkennung bekommen?*

81 G: Ja, das Gefühl hat ich gehabt...

82 – *War da überhaupt jemand da, der Ihnen Anerkennung gegeben hat, in der
83 Situation?*

84 G: Wenn ich heute drüber nachdenke, nein. Die haben nur das Geld gesehen, ... aber
85 zu der Erkenntnis bin ich eben viel später gekommen.

86 – *Erster Einbruch, können Sie sich da noch daran erinnern, wo das war?*

87 G: Ja, das war in (xxx), das war eben in so einem Villengebiet, bin ich eben auch
88 tagsüber rumgelaufen, hab mir eben, wie gesagt, diese Objekte ausgesucht, wie sie
89 liegen, ob Alarmanlage, das und jenes ist, .. hab eben auch geguckt, dass eben von
90 außen geschützt ist, ja, schlecht einsichtbar war, ja und da bin ich eben meistens
91 eingestiegen ne, während die Leute da geschlafen haben.

92 - *Haben Sie das irgendwo gelernt Herr G?*

93 G: Das habe ich nicht gelernt, nein, gelernt kann ich dazu nicht sagen. Ich hab's
94 einfach gemacht.

95 – *Hat Sie irgend jemand auf die Idee gebracht einzubrechen?*

96 G: .. Äh .. das hat sich so ergeben, das hat sich einfach so ergeben, ja. Und wenn Sie
97 mich jetzt fragen, warum ich das gemacht habe, kann ich eben einfach nur sagen: Ich
98 hab es eben gemacht, weil ich nicht wußte wohin. Zu den Eltern konnte ich nicht
99 oder wollte ich nicht ja, und ansonsten wußte ich nie, wohin. Und ich habe eben die
100 Erfahrung gemacht, mit Geld kannst du dich sehr lange in Kneipen aufhalten, lernst

101 auch Leute kennen, die dich mal mit nach Hause nehmen, damit du, sagen wir mal,
102 ausschlafen kannst, damit du nicht auf der Straße rumfliegst, ja. Ich hab, man kann
103 sagen, vielleicht hört sich das dumm an, es war eben Instinkt wahrscheinlich, ja, ich
104 hab eben auch immer nur geguckt, dass was nach reich ausgesehen hat. Da bin ich
105 eben hin, ja. Also, ich will mal so sagen, ich hab keine alte Oma bestohlen oder so,
106 alles das, was nach reich ausgesehen hat, bin ich eben hin, ne, wenn ein schönes
107 Auto da gestanden hat, was nach viel Geld ausgesehen hat oder das Haus nach sehr
108 viel Geld, da bin ich eben hin .

109 – *Wie kam es zur ersten Inhaftierung Herr G?*

110 **G:** Die erste Inhaftierung war eben 19xx, und da habe ich eben Einbrüche begangen
111 ohne Ende. Das waren über dreißig Stück, die mir nachgewiesen werden konnten,
112 und da bin ich auch mal erwischt worden. Jetzt nicht direkt beim Einbruch, sondern
113 nach dem Einbruch, da ist die Polizei verständigt worden. Ich konnte eben noch
114 wegkommen, bin eben nachts dann da rumgelaufen und die sind eben Streife
115 gefahren, haben eben nach verdächtigen Personen geschaut und haben mich eben da
116 entdeckt, und haben mich eben gefragt: „Was macht ein Jugendlicher um diese späte
117 Stunde wahrscheinlich auf der Straße?“ haben mich eben überprüft. Haben mich
118 mitgenommen, und ich hatte eben überhaupt keine Erfahrung jetzt, was ein Verhör
119 ist, oder sonst irgend etwas. Auf jeden Fall habe ich gleich alles zugegeben: „Ja, ich
120 war das“, und hab mich eben in Aussagen verstrickt, und hab dann eben auch die
121 anderen Dinger zugegeben, die ich begangen habe. Und das kam dann zu der
122 Jugendstrafe.

123 – *Wie lang war die Jugendstrafe?*

124 **G:** Das war eine sogenannte Gummistrafe. Das war eins sechs bis drei sechs, und hab
125 mir dann eben während der Haftzeit noch einmal zwei Jahre Nachschlag geholt

126 – *Wie haben Sie das gemacht?*

127 **G:** Ja, indem ich einen Ausgang mißbraucht habe, nicht zurückgekommen bin, eben
128 erneut straffällig geworden bin .. . Also während meiner Flucht, da hab ich wieder
129 Einbrüche begangen.

130 – *Können Sie beschreiben, wie das mit der Inhaftierung gewesen ist, wie das auf Sie
131 gewirkt hat beim ersten Mal?*

132 **G:** Au, .. ah, die Inhaftierung, das war abschreckend für mich, das war grausam.
133 Also, ich hab noch nie so was erlebt. Ja OK, ich war zwar größtenteils in Heimen
134 von meiner Jugendzeit. Ja, aber selbst in Heimen ist zum Jugendvollzug harmlos.
135 Also ist schon ziemlich hart. Der einzige Vorteil eben, was der Jugendvollzug mir
136 gebracht hat, ist das ich lesen und schreiben gelernt habe, richtig, dass ich ein
137 bisschen mehr Selbstvertrauen bekommen habe, und dass ich auch das Arbeiten
138 gelernt habe, ja. Also, dass ich auch mal durchgehend arbeiten kann ohne gleich das
139 Handtuch zu schmeißen, das sind ebenso die positiven Dinge, ja. Und die negativen
140 Dinge, ich will mal sagen, ich bin gefühlkalt geworden, teilweise, (...) „Nur keine
141 Schwäche zeigen“, hieß es eben damals. „Keine Schwäche zeigen immer den harten
142 Mann spielen“, obwohl es gar nicht so ist, und irgendwann schlüpft man dann in die
143 Rolle rein, das, .. das merken sie dann auch selbst gar nicht mehr. Erst viel später,
144 wenn sie gereifter sind, mal älter geworden sind, viel reifer geworden sind, und da
145 drüber mal nachdenken, ja...

146 – *In der Situation selber,*

147 **G:** Merkt man es nicht, nein. Da heißt es eben nur, .. da ist eben die Rangordnung
148 angesagt, man will eben auch nicht ganz unten sein.

149 – *Haben Sie das Gefühl gehabt, Sie müßten gewalttätig sein?*

- 150 G: Ich hab's probiert immer zu vermeiden, die Gewalttätigkeit, indem ich mich viel
151 zurückgezogen habe. Ja und manchmal ging es eben auch nicht, da musste man
152 gewalttätig werden, um Sachen zu vermeiden, dass man eben selbst mißhandelt wird.
153 – *Haben Sie mitbekommen, dass andere Gefangenen mißhandelt wurden?*
- 154 G: Ja, ..., das hab ich .. und ich muss eben dazu sagen, ich mein heute, die alten
155 Sozialarbeiter die können sich da noch immer dran erinnern, ich hab diesen
156 schwächeren Mitgefangenen eigentlich immer geholfen. Also ich hab immer
157 probiert, dass dem so gut wie nichts passiert, weil ich das eben selber schon miterlebt
158 hab, wie ich selber mißhandelt worden bin ...
- 159 – *Was würden Sie sagen, hat die Inhaftierung bei Ihnen bewirkt?*
- 160 G: Was hat die Inhaftierung bei mir bewirkt? Ja .. zum jetzigen Zeitpunkt, ich bin
161 noch ruhiger, noch zurückhaltender geworden, ... noch viel nachdenklicher
162 geworden, und bin zu dem Entschluß gekommen, auch zu dem festen Willen, ... dass
163 dies mein letzter Knast ist. Das hat die Haft bei mir bewirkt .
- 164 – *Würden Sie grundsätzlich sagen, die Auswirkungen von Haft sind positiv?*
- 165 G: .. ehm, bei manchen sind sie positiv und bei manchen sind sie nicht positiv. Also
166 ich will mal jetzt sagen, die jetzige Haft, die ich jetzt durchmache, wirkt positiv auf
167 mich, .. was früher in meiner ersten, also vielmehr in meiner zweiten Haft, von xx-yy
168 da war sie negativ.
- 169 – *Wie kam das dazu Herr G, also Sie waren relativ lang in der Jugendstrafanstalt*
170 *und sie haben gesagt: "Ich hab's immer wieder verlängert."*
- 171 G: Ja, und wie gesagt, da bin ich eben entlassen worden, 19xx nach dieser langen
172 Zeit. Es war schon total komisch am Entlassungstag, .. bin ich entlassen worden, hab
173 mich betrunken, bin nicht nach Hause, muss auch dazu sagen, hatte ich zwei Jahre
174 keinen Kontakt mit meinen Eltern zu dem Zeitpunkt, bin eben nicht nach Hause. Bin
175 saufen gegangen, und bin erst zwei Tage später nach Hause. Und in diesen zwei
176 Tagen, hab ich schon die erste Straftat wieder gemacht. ... Indem ich im betrunkenen
177 Zustand eben getrampt hab, mich einer mitgenommen hat und ich den mißhandelt
178 hab. Aus Frust, ich weiß es heut eigentlich immer noch nicht, zumindest hab ich ihm
179 sehr viel Angst eingejagt, zu dem Zeitpunkt. Er konnte mich eben beschreiben,
180 daraufhin bin ich eben zwei Tage später festgenommen worden, dem Haftrichter
181 vorgeführt worden, bin unter Auflagen raus gekommen, musste eben Auflagen
182 erfüllen, und vier, vier Monate später bin ich eben richtig inhaftiert worden, ja. Das
183 heißt nach einem Raubüberfall, sechs Stunden später nach einem Raubüberfall sind
184 wir festgenommen worden. Bin ich dann eben in die Untersuchungshaft, bin dann
185 19xx verurteilt worden, und hab eben dann auch gesessen bis 19yy, .. bin dann
186 entlassen worden, wo ich eben gedacht hab, oh weh, mir war halt alles egal, wie ich
187 entlassen worden bin, .. . Ja, ich hab praktisch schon wieder das nächste im Kopp
188 gehabt, was ich mache, was ich anstelle, und hab eben das Glück gehabt, dass ich
189 meine Frau kennengelernt habe.
- 190 – *Vier Monate ist ein sehr kurzer Zeitraum, es gab für Sie eine Vorbereitung auf die*
191 *Entlassung gar nicht?*
- 192 G: Nein, nein, ich bin entlassen worden, ja .. von einem Tag auf den anderen am ..
193 Mai 19xx bin ich entlassen worden, mit 45 Mark Überbrückungsgeld, weil die mir
194 eben alles weggepfändet haben. Das heißt, die ganzen Schadensmeldungen, die sich
195 während der Haft angesammelt haben, Zelle randaliert und solche Sachen eben, die
196 hab ich alle bezahlt. Und da sind eben 45 Mark übriggeblieben, und damit bin ich
197 entlassen worden nach fünf Jahren Haft, praktisch, ja. Und das erste, was ich eben
198 gemacht hab, ist, mir eine Flasche Bier gekauft, aus einer wurden mehr, da hatte ich
199 noch nicht einmal das Fahrgeld, um in Heimatnähe zu kommen. Hab dann eben

200 getrampt; und da ist es eben zu diesem Vorfall gekommen, ne. Und mir gingen eben
201 praktisch die Augen auf, wie ich vorm Haftrichter wieder saß, ja und mir eben
202 gedacht: „Oh weh, das kann’s doch nicht gewesen sein jetzt, nach zwei Tagen schon
203 wieder inhaftiert,“, ja. Er war eben einsichtig der Haftrichter: „OK komm her, wir
204 probierens, such dir ne Arbeit“. Hab eben dann beim Schausteller gearbeitet, mit
205 Einverständnis vom Richter, weil ich eben nicht nach Hause bin, das ging auch nur
206 ein paar Wochen gut, und bin ich dann da weg. Da bin ich eben nach (xxx), zu
207 meinem größeren Bruder, der da ne Kneipe gemacht hat, und hab ich dann eben
208 jemanden kennengelernt, mit dem ich eben eine Straftat gemacht habe.

209 – *Kannten Sie den vorher aus der Haft? oder hatte der auch Hafterfahrung?*

210 G: Der hatte auch Hafterfahrung der Mann, .. ja und mit dem hab ich dann eben, wie
211 gesagt, den Raubüberfall gemacht.

212 – *Haben Sie das Gefühl gehabt, der versteht Sie besser wie andere?*

213 G: Ja, er war eben locker drauf, hat mich auch mitgenommen,.. wenn er Strecke
214 gegangen ist, das heißt eben Bahnhofsviertel (xxx), gefeiert ohne Ende, bummeln,
215 also von Kneipe zu Kneipe, ja und ... ja der hat mich eigentlich ganz gut verstanden.
216 Zumindest hat er verstanden meine Wut anzufachen, ja halt so, er konnte mich
217 ziemlich schnell überzeugen, dass ein Raubüberfall angebracht wäre um an richtig
218 viel Geld zu kommen.(...)

219 – *War da viel Wut Herr G?*

220 G: Ja, war sehr viel Wut, sehr viel Verbitterung.

221 – *Auf wen oder was?*

222 G: Auf alles eigentlich. Vor allem viel auf Polizei, Richter, Staatsanwalt,
223 Jugendamt.. teilweise auf die Eltern, wo ich jetzt sage OK nicht so eine Wut, dass ich
224 jetzt meinen Eltern irgendwas angetan, antun würde, .. eben Brass ohne Ende, Brass
225 ... Das habe ich eben rausgelassen, .. wie ich eben draußen war, kam alles raus, das
226 hat man ja schon gesehen an diesem Autofahrer. Der, der .. der war ein gutmütiger
227 Mensch, hat mich mitgenommen, und ich hab dem eben so einen Schrecken, oder
228 psychischen Schaden zugefügt ja, dass der sein ganzes Leben nicht mehr einen
229 Anhalter mitnimmt, oder sonst irgend etwas tut, oder ne gute Sache macht.

230 – *Es kam dann zu dem Raubüberfall und sie haben eine sehr lange Haftstrafe
231 bekommen?*

232 G: Ja, für den Raubüberfall hab ich sechseinhalb Jahre bekommen, die hab ich ganz
233 verbüßt.

234 – *Sie sind jemand, der keine Lockerungen oder zwei/Drittel oder so bekommt?*

235 G: Es war eben schwer, ja, es Ich meine teilweise heutzutage, also heute kann ich
236 teilweise den Richter verstehen, der mich nicht persönlich kennt, sondern nur die
237 Akte vor sich liegen hat, ja, und blättert in der Akte rum und sieht eben solche
238 negativen Eintragungen, weil er mich eben persönlich nicht kennt, ja der dann eben
239 solche Sachen ablehnen tut, Entlassung auf zwei Drittel, oder Reststrafe, ja. Wobei
240 ich immer noch sage, dass er einem zumindest die Chance geben soll, sich den Mann
241 selber anzuhören, damit er sieht, dass eben die Haft auch einen verändert irgendwie,
242 ne, aber die Chance ist mir eigentlich nie eingeräumt worden.

243 – *Also, Sie haben nie persönlich sagen können: „Ich bin nicht so wie meine Akte
244 aussieht.“*

245 G: Nee, das kann ich eigentlich nicht, und wenn ich die Chance dazu gehabt habe, da
246 war ich eben still, ja. ... dann hab ich nichts gesagt.

247 – *Schweigen, was heißt das in dem Fall, Herr G?*

248 G: Alles über sich ergehen lassen.

249 – *Wo haben sie das gelernt Herr G?*

- 250 **G** Im Heim hab ich das gelernt ... Bestrafung stillschweigend hinzunehmen.
251 – *War das die einzige Möglichkeit das Heim zu überleben?*
- 252 **G**: Äh, .. es war eine der Möglichkeiten. Ich war nicht immer so, am Anfang habe ich
253 mit Trotz reagiert, das hat mir aber noch mehr Schwierigkeiten gebracht und wenn
254 man eben stillschweigend war, das hingenommen hat, dann hat sich das erledigt
255 gehabt. Dann ist man bestraft worden und es war erledigt. ...
- 256 – *Ja, Sie sind dann wieder entlassen worden 19xx*
- 257 **G**: Ja
- 258 – *Da haben Sie gesagt: „Ich habe Glück gehabt, ich habe meine Lebensgefährtin*
259 *damals kennengelernt“..*
- 260 **G**: Ja, weil ich war eben, (yyy Haftanstalt) hat mich damals geprägt. ... Ich bin mit
261 sehr vielen Leuten in Kontakt gekommen, die ich als Vorbilder genommen habe, das
262 heißt die haben alle gute Sachen gemacht, .. die mir auch klar gemacht haben, da
263 eben, wenn ich raus komme, Kontaktadressen gehabt habe, wo ich jederzeit Kontakt
264 aufnehmen hätte können, um da in der Clique mitzumachen. Und ich war eben
265 soweit und auch bereit dazu, da Kontakt aufzunehmen, es kam aber Gott sei Dank
266 nicht dazu, ja...
- 267 – *„Gute Sachen“ heißt indem Fall schwerer Delikte?*
- 268 **G**: Schwere Delikte, Bandenkriminalität, .. eben solche Sachen.
- 269 – *Es kam nicht dazu, weil Sie jemanden kennengelernt haben?*
- 270 **G**: Ja, ich hab eben dann erst mal, wie ich entlassen worden bin einen ganzen Monat
271 relaxt. Das heißt, ich habe überhaupt keinen Kontakt gehabt zu überhaupt keinem. Ja,
272 ich hab einfach nur vier Wochen den Tag auf mich zukommen lassen, lange
273 geschlafen,.. ausgespannt, .. war viel spazieren, im Wald, .. ja. Und dann bin ich eben
274 nach (xxx) ne, zu meinem anderen Bruder ne, und hab mit dem gesprochen und habe
275 gesagt: „Hier hör zu, ich will nicht mehr nach Hause, ich will mir in (zzz) eine
276 Existenz aufbauen.“ Ja, ich bin eben zu dem Entschluß gekommen, dass ich erst mal
277 Ruhe brauche, Abstand brauche. Da habe ich dann eben 14 Tage bei meinem Bruder
278 gewohnt, und in diesem 14 Tagen habe ich eben meine Ex-Frau kennengelernt, .. ja,
279 die zu dem Zeitpunkt noch verheiratet war, auch bei ihrem Mann noch gelebt hat,
280 und die dann eben 14 Tage später bei ihrem Mann ausgezogen ist, sich eine
281 Wohnung gemietet hat, mich aufgenommen hat, wo wir eben zusammengezogen
282 sind dann, und uns beide was aufgebaut haben, zwei Jahre später geheiratet, halt ja
283 und das war's dann eben. Ab dem Zeitpunkt, wo ich die Frau kennengelernt habe,
284 stand für mich eigentlich fest, alle alten Brücken, also alles zu vergessen, alles
285 abzubrechen, Kontakte zu Ex-Knackis, selbst zur Familie, ja .. und eben ganz von
286 vorne anfangen, ja. Das hat auch ziemlich lange gehalten, so, für die Verhältnisse,
287 weil ich habe die Erfahrung gemacht, das war der erste Mensch, oder sagen wir so,
288 die erste Frau, die ich mit dem Herzen geliebt habe so, ja. Das andere „Drumherum“,
289 so, diese ganzen Beziehungskisten, Nachtbeziehungen und nächsten Tag „Tschüß“,
290 das waren rein sexuelle Dinge. Und da hab ich eben festgestellt: „Oh, Mensch die
291 Frau, die liebst du, woher kommt das Gefühl ja?“
- 292 – *Das haben Sie nicht beantworten können, wo das Gefühl herkam?*
- 293 **G**: Nein, erst nicht ja, erst lange Zeit später. Also selbst ah ... ja selbst, wo wir
294 geheiratet haben, das war für mich überraschend, weil ich nie gebohrt habe nach
295 Heirat, oder so ja, mir hat das voll und ganz ausgereicht, das wir eben zusammen
296 leben ja. Die Heirat kam von meiner Ex-Frau, die hat mich da praktisch vor den
297 Standesbeamten hingeschleppt, ja, .. Ja und wie das Ja-Wort dann eben da war, wo
298 wir verheiratet waren .. ja da wußte ich eben, für mich persönlich wußte ich eben, das
299 ist das Endgültige, ja, das ist es jetzt, und wie gesagt, OK es kamen Spannungen auf,

300 manchmal, wie es eben so ist, ... aber keine großen Spannungen so ja, das hat sich
301 eben ein paar Stunden später wieder verlaufen, bis auf den einen Tag eben, ne, wo
302 ich mal abmarschiert bin, ne, wo ich ne lange Zeit weg war, war ich sechs Wochen
303 oder so, war ich in (yyy).

304 – *Können Sie sich da erinnern, was da passiert ist, dass sie auf einmal wieder*
305 *zurück sind, auf diese Szene?*

306 **G:** Ja, es war eben, ja die Schuld gebe ich meinem Ex-Schwiegervater. .. Wir waren
307 eben da und mein Ex-Schwiegervater ist halbseitig gelähmt, der hatte einen
308 Schlaganfall, kann sich eben, die haben auch ein hübsches Haus und muss eben hin
309 und wieder mal renoviert werden, ja, dafür war ich immer gut genug und so ja. Und
310 da war ich eben eines Tages wieder unten, ... und da haben wir mal eine Flasche
311 Wein zusammen getrunken und dann kam der wahre Charakter von meinem
312 Schwiegervater raus, er hat dann eben angefangen ja: „Meine Tochter hat's gar nicht
313 nötig mit einem Verbrecher zusammen zu leben Ja sie hat sich scheiden lassen, der F
314 hat eigene Geschäfte äh, meine Tochter hat sich ihre ganze Existenz kaputt gemacht,
315 ihr ganzes soziales Umfeld, sie lebt mit einem Verbrecher zusammen.“ Ja und war
316 eben meine Ex-Frau mit dabei und hat keinen Ton gesagt und dadurch ist der Streit
317 entstanden. ... Und ich habe eben gemerkt, wie meine Wut immer mehr gestiegen ist
318 und da habe ich eben, bevor ich platze, weil ich hab gemerkt ja, dass es eben nicht
319 mehr damit getan ist, mit Worten eine Auseinandersetzung, ich habe gemerkt, dass
320 ich den Drang habe, meine Frau in die Fresse zu hauen, ja, da bin ich eben
321 aufgestanden, habe mir die Jacke genommen und bin weggefahren, so. Und dann
322 habe ich eben in (xxx) angefangen zu saufen, ohne Ende, ja und dann habe ich mich
323 einfach in den Zug gesetzt und bin nach (yyy) gefahren, ja so war's. .. Ja und da war
324 ich eben 6 Wochen in (yyy) und hab mich nicht gemeldet ne, und hab eben aber
325 Kontakt zu meinem Stiefbruder gehabt in (yyy) so hin und wieder mal. Und meine
326 Frau, die wußte eben auch die ganzen Telefonnummern von meinen ganzen
327 Geschwistern und so. Hat eben rum telefoniert, wo ich bin und ob ich denn da war.
328 Und da hat sie eben erfahren, dass ich mich in (yyy) aufhalte, und dann hat sie mich
329 eben gesucht und auch gefunden. Und es war eben auch Glück ja, weil ich war ganz
330 schön am absacken, also war auch wieder bereit .. ja, kriminelle Sachen zu machen,
331 so eigentlich so, ja. Also ich hab zu dem Zeitpunkt noch nix gemacht, aber es hat
332 sich immer wieder mehr im Kopf abgespielt, ja.

333 – *Also die Phantasie war da?*

334 **G:** Ja, wieder was anzustellen, alles scheißegal, war eben doch nicht das, was du
335 gesucht hast, ja. Die Enttäuschung war wieder da .. ja und wie gesagt, dann haben
336 wir uns eben wieder ausgesprochen und dann bin ich eben wieder mit nach (xxx), ja.
337 .. So und dann war es eben so weit, da hab ich nix gemacht gehabt .. Auf einmal
338 stand eben abends die Polizei vor der Tür, ich hab aufgemacht, ich hab kein
339 schlechtes Gewissen gehabt irgendwie (atmet laut ein). Ja und, haben gesagt „Ja
340 Herr G?“, sag ich: Ja, „Ja wir haben hier einen Haftbefehl“, sag ich: „Warum, worum
341 geht's“? „Ja können wir Ihnen nicht sagen, wir haben hier einen Haftbefehl von
342 (zzz)“. Da haben die mich eben mitgenommen, haben mich nächsten Tag zum
343 Haftrichter vorgeführt in (xxx) .. und dann hat der Haftrichter eben gesagt „Ja, wir
344 haben eben hier einen Haftbefehl aus (zzz), wir müssen sie nach (zzz) verfrachten“.
345 Da haben die mich nach (zzz) getan, da hat ich dann da noch einmal Anhörung
346 gehabt.. und da hat der Richter mir eben erklärt, warum der Haftbefehl raus
347 gegangen ist, ne, weil ich meine Bewährungsauflage vernachlässigt habe und er mir
348 einen Schrecken einjagen wollte, er hat ja anhand der Akte gesehen, das ich keine
349 Straftaten mehr gemacht hat all die Jahre, .. er hat eben gesagt: „Das geht nicht, auch

350 wenn sie all die Jahre draußen sind, können sie nicht einfach die
351 Bewährungsaufgaben mißachten. Sie haben sich jetzt mehr als drei Monate nicht
352 mehr beim Bewährungshelfer gemeldet“ und was ich mir einbilden würde, auch
353 wenn ich ein halbes Jahr vor Bewährungsende stehen würde, ne, müßte ich mich
354 trotzdem melden. Und dann habe ich eben mit denen gesprochen, so von Mensch zu
355 Mensch, ja habe denen das erklärt, dass ich eben gerade zu dieser Phase, wo ich mich
356 nicht gemeldet habe, auch dieser Streß da war so, ja und da hat er mich eben wieder
357 laufen lassen. Das waren eben 17 Tage ja, so 17 Tage, wo meine Frau gar nicht
358 wußte, was los ist, weil die vorher mit so einer Situation noch nie konfrontiert
359 worden ist, mit der Inhaftierung, und hat da total alles hängen lassen, ne. Ich habe in
360 den 17 Tagen weder Post bekommen noch sonst irgend etwas, ja bin eben nach den
361 17 Tagen wieder entlassen worden, mit der Auflage, dass ich mich diesmal zu
362 melden habe. Komm eben nach Hause ja, die Wohnung sieht aus unter aller Würde,
363 meine Frau ist nicht da, ja. Muss eben auch dazu sagen, ich habe vorher nicht
364 angerufen, dass ich eben wieder draußen bin, war vielleicht ein Fehler, vielleicht war
365 es auch ganz gut so, auf jeden Fall abends um 11 Uhr kommt meine Frau heim,
366 angetrunken, die hat noch nie Alkohol getrunken, die Frau ja, angetrunken,
367 Knutschfleck hier und Knutschfleck da, da hab ich sie nur angeguckt, sag ich: „Was
368 ist denn los hier, was ist dann los, wenn ich jetzt schon 17 Tage weg bin?“ ja, sag
369 ich: „Was hältst du denn von Treue? Warum haben wir überhaupt geheiratet hier?“
370 sag ich: „Ich beweis dir jetzt mal was los ist!“ und dann hat es mich gebeutelt, ja.
371 Das heißt, ich hab angefangen zu saufen, ich habe wieder Tabletten gefressen, ich
372 habe wieder gesoffen ohne Ende, ja. Im Suffkopf habe ich einen Diebstahl begangen,
373 ja, wo ich 15 Monate Nachschlag bekommen habe, habe meine Bewährung
374 widerrufen bekommen, das war ein Kaufhausdiebstahl, wo ich gar nicht von wußte,
375 dass ich den begangen habe, so fertig war ich schon wieder, ja und hab dann eben
376 gelebt ohne Ende. ... Bin gekommen, wann ich wollte, bin gegangen, wann ich wollte
377 ja, .. hab dann eben in nüchternem Zustand, was dann eben ganz selten war, wenn ich
378 mal einen lichten Moment hatte, hat mir meine Frau dann auch eben ziemlich leid
379 getan, ja. Dann sind wir eben zu dem Entschluß gekommen, dass sie erst mal nach
380 (xxx) fliegt zu ihrer Schwester, erst mal für zwei, drei Monate, ja. Dann ist sie dann
381 dahin geflogen, ja wie sie dann zurück kam, da war ich dann immer noch draußen, ja
382 obwohl die Polizei mich mittlerweile ganz schön gesucht hat.. ja und .. bis zur
383 Verhaftung dann eben ja, und dann 19xx war das, bin ich eben verhaftet worden, am
384 3. Januar. Hab dann meine Frau angeschrieben, hab auch telefoniert mit meiner Frau,
385 hab ich dann die Scheidung eingereicht, aus der Haft heraus,.. wo sie nicht mit
386 einverstanden war, wo sie eben gesagt hat: „Komm her, Versöhnungsgespräch, laß
387 uns noch ein Mal über alles reden, ich halte zu dir“, ja, hab ich dann eben so blöd
388 und naiv wie ich war, die Scheidung zurückgezogen, ja. Hat mich dann eben auch
389 regelmäßig besucht, oder ich habe regelmäßig eine Besuchsverlegung gemacht, ne
390 weil sie auch nicht immer viel Geld hatte, ja und jetzt eben 19xx im April hat sie
391 dann eben die Scheidung eingereicht und jetzt bin ich geschieden.

392 – (...) *Sie fühlen sich dermaßen abgelehnt, dass sie wieder zurückgehen, in ihre alte*
393 *Verhaltensweise was ist da passiert?*

394 **G:** Ja da kam der ganze Einfluß, ich hab das so dann schon durchblickt, aber erst
395 später, während meiner Haft, während meiner jetzigen Haftzeit, hab ich eben das
396 schon durchblickt. Meine Frau war überfordert, erstens war sie eben überfordert
397 damit, weil sie nicht wußte was jetzt los ist, wie gesagt, das erste Mal mit einem
398 Menschen zusammen gelebt hat der was mit der Justiz zu tun hatte. Meine Frau ist
399 40 Jahre, also meine Ex-Frau, hat noch nie was mit der Polizei zu tun gehabt, oder
400 mit dem Gericht oder sonstige solche Sachen. Ja und dann kommt einmal der Tag,

401 wo die Polizei oder zwei, drei Beamte da stehen, mich mitnehmen und keine
402 Erklärung abgeben, warum weshalb wieso. Und dann kommt noch der Einfluß ihrer
403 Tochter, die schon immer gegen mich war, die mich nie leiden konnte, aus was für
404 Gründen auch immer, hat sie nie gesagt, vorne freundlich, hintenrum gelästert, ja,
405 dann kam eben der Einfluß von ihrem Vater ja: „Ich hab dir doch schon immer
406 gesagt, einmal Verbrecher, immer Verbrecher, was weiß ich was er wieder angestellt
407 hat, vielleicht hat er einen tot geschlagen“, solche Sachen kamen da rüber, ja. Der
408 Mitarbeiter von dem Arbeitsamt, wo ich damals arbeitslos gemeldet war, hat einen
409 riesen Artikel in der Akte bei mir gehabt und hat den meiner Frau gezeigt:
410 Raubüberfall in (xxx), „Das war ihr Mann“, solche Sachen kamen da rüber, ja. Und
411 da ist meine Frau abgetickt, da ist die total abgetickt, ja (...). Sie hat eben mehr auf
412 andere Leute gehört wie auf mich. Ich habe ihr eben gesagt, oder hatte noch die
413 Gelegenheit fünf Minuten mit ihr zu sprechen, bevor die Polizei mich abgeführt hat,
414 und hab gesagt: „Hör zu, es ist nichts passiert, ich habe nichts angestellt, das ist, was
415 weiß ich, ich klär das selber ab, weil“ sag ich, „ich kann mich da ein bisschen besser
416 erkundigen wie du. Ich klär das ab, ja. Auf jeden Fall kann ich dir versprechen, ich
417 habe keine neue Straftat gemacht in der Zeit, wo wir zusammenleben“.

418 – *Wieso sind Sie dann so ausgerastet Herr G.?*

419 **G:** Ich bin ausgerastet eben, .. ich will mal so sagen, ich bin ein anhänglicher, netter
420 Typ, auch ein treuer Mensch. Wenn ich ne Beziehung hab, dann steh ich zu meinem
421 Partner, egal was da ist, wie er aussieht, dick, dünn, schmal, hübsch, häßlich. Wenn
422 ich mich für einen Partner entschieden hab, dann habe ich mich entschieden. Und ich
423 habe eben gesehen, dass meine Frau, .. was der ausschlaggebende Tick war, das
424 waren die Knutschflecke am Hals, ja. Von mir konnten sie nicht gewesen sein (lacht)
425 .. (...),

426 das hat mir so einen Stich gegeben, da hab ich mich gefragt: „Wie kann eine Frau so
427 gefühlskalt sein?“ Auf jeden Fall hat mich das ganz schön aus dem Gleichgewicht
428 rausgebracht, das hat mich sehr viel Energie gekostet und sehr viel Nervenkraft ..
429 und da drauf hin bin ich abgerutscht, da drauf bin ich abgerutscht, das heißt, ich will
430 das jetzt nicht alles meiner Frau in die Schuhe schieben, gemacht hab ich das, die
431 Verantwortung trage ich .. ja, aber der ausschlaggebende Punkt war das eben (...).

432 – *Sie haben vorhin gesagt: „Ich hab dann ein Jahr exzessiv gelebt.“ Mir kommt das
433 manchmal vor wie so ein Versuch sich selber zu vernichten?*

434 **G:** Ja das war ja auch der Versuch. Also mir war das wirklich egal, ob ich lebe oder
435 sterbe,.., ne, so an Hand der Situationen, die sich ergeben haben, dass ich eben mit
436 Absicht mit 140 in den Wald marschiert bin, im besoffenen Pillenzustand natürlich,
437 ja, vorher noch gut abgefeiert ja, und es überlebt hab, zwar schwer verletzt überlebt
438 habe, wo die Ärzte gesagt haben: „Hier du bist wieder neu geboren.“ Ja wo ich mir
439 dann halt die Überdosis mit den Tabletten gegeben habe, ja, .. wo die Ärzte gesagt
440 haben: „Wir verstehen es nicht,“, wo ich fast verblutet bin ...

441 – *Was war das?*

442 **G:** Wo ich fast verblutet bin war, ja da bin ich in eine Negerkneipe rein mit Absicht
443 und hab Streit angefangen, wo ich wußte: „Kommst normalerweise nie mehr raus,“,
444 .. das war in (yyy).

445 – *(yyy), das ist irgendwie so ihr Ort?*

446 **G:** Ja, (yyy) ist, .. allein dadurch, dass mein Bruder da eine Kneipe hat, dass meine
447 Eltern früher da eine Kneipe hatten, durch das ganze Milieu kenne ich sehr viele
448 Leute da, ja. Ich kenne sehr viele Kneipenbesitzer, wo ich auch mal hingehen kann,
449 wenn ich mal schmal bin, das heißt wenn ich mal kein Geld habe oder so. Wo es kein
450 Problem ist, da einen Deckel zu machen, oder sich drei-, vierhundert Mark zu leihen,

451 ja. Deswegen zieht's mich eigentlich immer so nach (yyy). Aber ansonsten .. wenn
452 ich jetzt da auf der Ebene bin, wo ich mit mir zufrieden bin und ausgeglichen bin und
453 eben so wie die Beziehung zu meiner Frau, da habe ich das eben gemieden, da war
454 ich zufrieden, mit dem was wir gehabt haben. Das heißt, wir haben gehabt ne
455 hübsche Wohnung, meine vierzehnhundert Mark Arbeitslosengeld, ihr
456 Arbeitslosengeld und eben am Tag meine (...) das war eben auch noch einmal 200
457 Mark und für das (...) was ich da erarbeitet habe, und dafür habe ich schwer
458 gearbeitet, haben wir uns eben Sachen geleistet, die nicht eingeplant waren, wie
459 Essen gehen oder mal Kino gehen oder Schwimmen gehen, mal ins (bbb) zu fahren,
460 das war schon OK .

461 – *Und dann war irgendwann der Haftbefehl draußen.*

462 **G:** Dann war der Haftbefehl draußen. Das war der Bewährungswiderruf, das war
463 dann 19xx, wo sie dann gesehen haben: „Halt der G der ist wieder schepp unterwegs,
464 den müssen wir einfangen, den müssen wir verriegeln“. Ja und das war eben das
465 Jahr, wo ich eben auf Flucht war, wo ich den losen Kontakt zu meiner Frau hatte, wo
466 ich, .. zwar meine Frau regelmäßig gesehen hab, aber eben unterwegs war, ne, und
467 19xx bin ich eben festgenommen worden im Januar und seitdem sitze ich eben, ne,
468 so. Und da habe ich dann eben diese 15 Monate noch einmal Nachschlag bekommen,
469 ne, weil ich in's Geschäft gegangen bin und hab mir da zwei Flaschen Parfüm und
470 eine Flasche Jägermeister gestohlen im Wert von zweihundert Mark da, oder so, ja
471 und dafür hab ich dann eben 15 Monate noch einmal bekommen, weil ich das in der
472 Bewährungszeit gemacht habe, .. . Also ist mir auch nicht angerechnet worden, dass
473 ich von 19xx bis 19yy (vier Jahre) total clean gelebt habe, sondern hab gleich da für
474 so einen Ladendiebstahl, wo was weiß ich ein anderer 6 Monate gekriegt hat, hab ich
475 gleich 15 Monate gekriegt ne, .. und da dran habe ich eben zu kauen jetzt.

476 – *Ich habe noch ein paar Fragen zum Einbrechen Herr G. Sie haben vorhin schon
477 einmal gesagt, Sie sind in Wohnungen eingebrochen.(...) Was war Ihre bevorzugte
478 Einbruchssituation?*

479 **G:** Meine bevorzugten Einbrüche waren Häuser in Villengegenden, also
480 Doktorhäuser, Ärzthäuser, .. reiche Leute, so wie kann ich mich an einen Fall dran
481 erinnern, Direktor von (cc) von (zzz),.. eben solche Menschen, oder in
482 Lebensmittelgeschäfte, wo auch Zigaretten zu holen sind, ist ja Geld heutzutage,
483 eben solche Sachen, solche Einbrüche.

484 – *Sie haben gesagt, da wo Leute kein Geld haben, würden Sie nicht einbrechen, also
485 da haben sie schon eine Auswahl getroffen?*

486 **G:** Ich hab schon eine Auswahl getroffen, also ich bin jetzt nicht in Häuser
487 eingebrochen, sagen wir jetzt, wenn ich auf ein Dorf komme, ja und sehe da so ein
488 kleines Einfamilienhaus oder so, das hat mich nicht gereizt. Mich hat schon mehr so
489 gereizt, so in jedem Ort oder in jeder Großstadt oder jede Kleinstadt, gibt es eben
490 Viertel, wo eben mehr Geld wohnt, da wohnen so mehr die Reichen und da wohnen
491 so mehr die Armen da bin ich eben lieber zu den Reichen gegangen.

492 – *Haben sie da irgendeine Erklärung für, Herr G?*

493 **G:** Ja ich find ..,dass das Geld ungerecht verteilt ist, in dem Sinne schon. So denke
494 ich einfach. Also ich geh jetzt nicht gerne einbrechen bei einem Bauarbeiter, der
495 dreitausend Mark verdient, und vier Kinder zu ernähren hat, da gehe ich doch lieber
496 zu einem Doktor, oder so, dem tut es nicht so weh.

497 – *Bei Ihnen zu Hause war Geld nicht genug vorhanden?*

498 **G:** Ich will mal so sagen, am Anfang war Geld so mehr so eine Mangelware und
499 dann, wo mein Vater sich selbstständig gemacht hat, da war eben Geld ne

- 500 Nebensache, so. Da hat keiner mehr gefragt, kann ich heute hundert Mark ausgeben,
501 die sind einfach ausgegeben worden.
- 502 – *Das haben Sie nicht erlebt, weil sie nicht zu Hause waren?*
- 503 **G:** Das habe ich nicht erlebt, ne. Ich habe es eben mitbekommen so irgendwie so
504 immer, dass mein kleiner Bruder auf ein mal Geld in der Tasche hatte. Davon haben
505 wir früher nur geträumt. Wenn wir fünf Mark haben wollten als Kind, wie gesagt, da
506 musste ich Holz hacken oder musste Holz sägen, musste das Auto waschen oder so,
507 als Kind, ja. Andere Kinder haben mit Autos gespielt, ja, und ich hab eben mit
508 Wasser und hab das Auto gewaschen oder hab den Hof gekehrt oder sonst
509 irgendwas, ne.
- 510 – *Wenn Sie die Objekte angeschaut haben oder ausgewählt haben, haben Sie da auf*
511 *spezielle Sachen geachtet?*
- 512 **G:** Sie meinen, was ich mitzunehmen hab oder so?
- 513 – *Ja, auch von außen oder auch im Haus?*
- 514 **G:** Von außen hab ich erst mal drauf geachtet, wie die Wohnlage ist, war sehr
515 wichtig, ja. Ob das jetzt ein Haus ist, das, komischerweise konnte ich das schon
516 immer einschätzen, was viel Geld gekostet hat, ja oder ob das Fenster vergittert war,
517 oder die untere Etage, ja oder wie das Gelände ist, ob das eine große Fläche ist, wie
518 groß das Grundstück ist und dann bin ich eingebrochen. Und drinnen hab ich eben
519 nur auf Schmuck und Geld gezielt gearbeitet.
- 520 – *Also gesucht auch?*
- 521 **G:** Ja ..
- 522 – *Haben sie Erfahrung bekommen durch die Einbrüche?*
- 523 **G:** Ja .. ja ...
- 524 – *Also Sie haben dann immer an den ähnlichen Stellen geguckt*
- 525 **G:** Also ich habe überwiegend an,.. am Anfang nicht so, später so wie ich das eine
526 Zeitlang gemacht hatte, da wußte ich schon, da hatte ich dann eben schon ein Gespür
527 dafür, wo das Geld liegt.
- 528 – *Ich bin jetzt neugierig, wo liegt's denn meistens?*
- 529 **G:** Also man soll's nicht glauben. Viele haben es noch unter der Matratze. Viele
530 haben es im Backofen, was ich auch eigentlich nie gedacht hab, aber ist so. Viele
531 haben es eben auch zwischen der Bettwäsche oder so im Schrank, oder eben ganz
532 normal im Wohnzimmerschrank, ne, oder im Küchenschrank, ... oder eben im Flur in
533 der Manteltasche
- 534 – *Sind Sie manchmal eingebrochen, während die Leute im Haus waren?*
- 535 **G:** Ja, oft, .. sehr oft, ja
- 536 – *Ist ja auch was Spezielles oder?*
- 537 **G:** Das ist schon ein komisches Gefühl, ja, .. das ist schon .. muss man eben sehr
538 leise arbeiten, ja, so wenig Geräusche wie möglich machen, .. . Zum Schluß war ich
539 eben schon so abgebrüht, bin ich eben ins Schlafzimmer gegangen, wo die Leute
540 geschlafen haben. (...) Ich kann mich noch an einen Artikel in der Zeitung erinnern,
541 wo es eben immer hieß: „Während alles schlief kam der Einbrecher“.
- 542 – *Also das hat Sie nicht zurückgehalten, die Anwesenheit der Anderen?*
- 543 **G:** Nein, nein, keineswegs
- 544 – *Können Sie sich das erklären? Viele würden ja sagen, das mache ich nicht, wenn*
545 *da jemand im Haus ist.*
- 546 **G:** Nee, erklären kann ich mir das nicht. Es .. ich kann mir das nur erklären, dass die
547 Gier nach dem Geld, oder nach den Wertgegenständen, sprich Schmuck, größer war
548 als die Angst, weil eine gewisse Angst habe ich immer gehabt. ...

549 – *Haben sie noch andere Gefühle gehabt beim Einbrechen außer Angst, also hat sie*
550 *das besonders angeregt?*

551 **G:** Nee, ich war nicht besonders angeregt, ich war kalt, ich war abgebrüht, ja, ein
552 Richter würde sagen abgebrüht.

553 – *Hat das Ihnen Spaß gemacht?*

554 **G:** Nee, Spaß gemacht hat mir das nicht. Ich hab's gemacht eben aus der Gier heraus,
555 Geld ! Das war in meinem Kopf.

556 – *Sie hatten die Erfahrung gemacht mit dem Geld kann ich mir Dinge kaufen,*
557 *Anerkennung, kann ich schöne Sachen machen,*

558 **G:** Ja ... und später eben, ja später eben, wo ein gewisses Alter schon da war, wo ich
559 eben auch älter war, da, da war mir das egal ob ich jetzt Bekanntschaften hab durch
560 das Geld oder nicht. Ja, ich hab mir eben Sachen geleistet so, die sich ein anderer
561 nicht leisten konnte. Wenn mir irgendwas gefallen hat, ja, wo ich Bock drauf hatte,
562 ob das ne hübsche Hose war oder ne schöne Uhr oder ne schöne Kette, da habe ich
563 mir das einfach gekauft. Ich habe auch nicht darüber nachgedacht, wie teuer das ist,
564 weil ich hab mir gedacht, wenn du kein Geld mehr hast, dann holst du dir wieder
565 welches... Obwohl ich sage, wenn ich mir irgendwas gekauft habe, ich habe auch
566 nicht daran gehangen.(...) das war so, ja. Ich bin eben zum Schluß so einbrechen
567 gegangen, wie einer arbeiten geht, der morgens aufsteht und einbrechen geht, das
568 war für mich eine Arbeit

569 – *Haben Sie sich in irgendeiner Form Gedanken über den Schaden gemacht?*

570 **G:** Nein, absolut nicht. Ich habe auch nicht darüber nachgedacht, äh.. Au jetzt hat der
571 kein Geld mehr, jetzt kann der sich nichts mehr zu Essen kaufen oder so ja. Da hätte
572 ich mir vielleicht Gedanken gemacht, wenn ich eine Oma bestohlen hätte oder so.
573 Aber ich habe mir da nie Gedanken gemacht, weil ich mir denke, wenn einer einen
574 Porsche fährt, ja, der hat auch genug zu essen, oder so ja, . dem tut das nicht weh,
575 wenn ich dem, was weiß ich, je nachdem, was ich gefunden habe, manchmal hab ich
576 fünftausend Mark gefunden manchmal habe ich nur tausend gefunden mach mal nur
577 achthundert, zweihundert, so, mir war das auch egal, was ich da gefunden habe. Ich
578 bin da einfach rein, hab geguckt, bin dann wieder raus, ja. Ich hab manchmal in der
579 Nacht zwei drei gemacht, manchmal habe ich auch nur einen gemacht, je nach dem
580 ja. Ich habe einen Einbruch gemacht, sechstausend Mark gefunden, ja hab den
581 nächsten gemacht, obwohl ich es gar nicht mehr nötig hatte, ja. Hab ihn trotzdem
582 gemacht. Dann gab's eben wieder Zeiten, ja da hat mir nur einer gelangt. Egal,
583 wieviel ich gefunden hatte. Da hab ich nur einen gemacht, hab ich mir gesagt: „OK
584 G, jetzt ist genug, Schluß. Es reicht für heute, ne guckste mal.“

585 – *Gab es für Sie selber einen Grund, warum es so war, dass Sie manchmal gesagt*
586 *haben: „Ich muss noch einen oder noch zwei machen in der Nacht.“?*

587 **G:** Ich weiß nicht, vielleicht war das schon so im Unterbewusstsein, dass das wie so
588 ein Kribbeln war (...) das war schon, .. ich will jetzt nicht sagen, dass mir dabei ein
589 Orgasmus gekommen ist oder so, aber es war schon .. komme ich jetzt da rein oder
590 komme ich nicht da rein, schaffe ich es oder schaffe ich es nicht (...). Manchmal,
591 aber nicht immer. Und dann habe ich mich auch viel auf mein Instinkt oder Gefühl
592 verlassen,.. . Ja, das heißt, wenn ich ein schlechtes Gefühl hatte .., da geht was schief,
593 dann hab ich es sein gelassen. Weil ich habe einmal die Erfahrung gemacht, ich hab
594 mal einen Bruch gemacht, und da hat ich auch vorher auch das Gefühl und da hat ich
595 das nicht beachtet, da bin ich eben überrascht worden, bin gerade so mit knapper,
596 knapper Not weg gekommen ja. Und seitdem hab ich eben auch auf das Gefühl
597 geachtet. Das heißt, vielleicht hört sich das blöd an, aber, da haben sich hinten meine
598 Nackenhaare hochgestellt, und da hab ich das sein gelassen. Und manchmal hatte ich

599 ein total gutes feeling. Das heißt total locker, ja total entspannt und es hat bupp bupp
600 und es hat nie lange gedauert ja So zum Schluß waren Wohnungstüren und so
601 überhaupt kein Problem mehr, wo ich am Anfang sehr viel Schwierigkeiten hatte,
602 zum Schluß hab ich die Wohnungstüren aufgemacht, als hätte ich einen Schlüssel ja.

603 – *Herr G, wenn sie zurück gucken auf Ihr Leben wie würden Sie für sich selber das*
604 *bewerten, oder sagen, was war das für ein Leben?*

605 **G:** Ja .. schwer ... Ja ich würde mal so sagen: Bis 19xx war mein Leben beschissen,
606 dann hatte ich mal fünf Jahre drunter, was in Ordnung war, ja wo ich sehr zufrieden
607 war, trotz kleinerer Probleme, ja und jetzt, seit 19xx auch schwer, schwer. Wobei ich
608 aber sagen muss, dass es zwar eine harte Zeit ist, ja ... aber dies prägt mich ja, nicht
609 zum Negativen, sondern zum Positiven. Also wo ich noch einmal ganz fest und
610 starken Willen habe, dass ich sage: OK jetzt probiere ich mir noch einmal ein neue
611 Existenz aufzubauen, ohne straffällig zu werden, ohne gleich zum Alkohol zu
612 greifen, wenn mal irgendwas schief geht und nicht gleich alles klappt.

613 – *Haben Sie eine Ahnung, wofür Sie das Einbrechen gebraucht haben?*

614 **G:** .. Also erstens hab ich´s gebraucht, dass ich eben so leben konnte, wie ich mir das
615 wünsche; das heißt Geld ausgeben, ohne zu überlegen: kann ich das jetzt ausgeben
616 oder kann ich es nicht. Weil, ich habe dafür nicht gearbeitet, ich hab mir das einfach
617 geholt und hab es eben auch so ausgegeben, ich war das eben schon so gewohnt. Das
618 heißt, wenn ich in eine Kneipe gegangen bin, und hab da einen drauf gemacht, das
619 hat mir nichts ausgemacht da in der nacht fünf, sechs, siebenhundert Mark zu lassen.
620 Das hat mich überhaupt nicht gejuckt, gar nicht belastet, weil ich eben wußte: Du
621 holst dir wieder welches,“, ich bin nervös geworden, wenn ich die letzten hundert
622 Mark in der Tasche hatte, da wußte ich: „Aha, jetzt musst du wider los gehen.“ (...)
623 wozu hab ich das gemacht, also das weiß ich auch nicht, wenn ich´s nicht gemacht
624 hätte, wäre ich nicht hier, ... ja wozu habe ich das gemacht? Weil ich nicht arbeiten
625 wollte, weil ich keine Perspektive gesehen habe, weil ich gedacht habe, das Leben ist
626 eh scheiße, egal was los ist, egal was mit dir passiert. Wenn sie dich erwischen,
627 erwischen sie dich, wenn nicht, ist auch gut, ja, so eben.

628 – *Hat Ihnen die Haft geholfen?*

629 **G:** Teilweise hat mir das geholfen, es hat mir insoweit geholfen, wie ich Ihnen gesagt
630 habe, ich bin eben vernünftiger geworden, nachdenklicher geworden, ruhiger
631 geworden. Ich habe eben auch gelernt an einer Sache dran zu bleiben, nicht eben
632 immer gleich aufzugeben, wenn irgendwas, was schief geht, ja. Was ich sehr zum
633 Positiven finde, dass ich eben richtig Schreiben und Lesen gelernt habe, was ich eben
634 früher nicht konnte. Und eben, dass die Justiz es eben auch geschafft hat, dass ich so
635 einigermaßen gut sprechen kann, also dass ich heut nicht mehr so stottere wie vor, in
636 meiner Kindheit. Also da haben sie sich wirklich Mühe gegeben und haben auch,
637 denk ich mal, viel Geld dafür ausgegeben, um das in den Griff zu kriegen.

638 – *Und die negativen Erfahrungen?*

639 **G:** Ja die negativen Erfahrungen, die Gewalt im Knast ist negativ, die
640 Gewaltbereitschaft, man kriegt alles vorgeschrieben, man kann schlecht selbstständig
641 handeln, man ist eingesperrt. Es wird sich wenig um einen gekümmert, wenn man zu
642 ruhig ist, wissen die gar nicht, dass man da ist, .. äh und wenn man eben zu viel Streß
643 macht, ist eben auch negativ, ja. Dann ist man ein Querulant, obwohl man eigentlich
644 nur Aufmerksamkeit will, ja das sind negative Sachen, so.

645 – *Ich wünsche Ihnen von meiner Seite alles Gute und bedanke mich für das*
646 *Gespräch!*

647 **G:** Ich hoffe, ich habe Ihnen ein bisschen geholfen.

Interview 9

„... und ich weiß nicht wie es über mich gekommen ist, ich bin dann irgendwann mal durch das Fenster rein gekrabbelt.“

2.7 Interview 9

Herr F ist zum Zeitpunkt des Interviews seit 6 Monaten in Haft. Insgesamt hat er acht Jahre Haft hinter sich und noch drei Jahre vor sich. Er ist seit einem Jahr verheiratet und hat zusammen mit seiner Frau einen einjährigen Sohn. Das Interview findet in meinem Arbeitszimmer in der JVA statt. Herr F wartet auf seine Verlegung in eine andere Anstalt. Er will dort eine Ausbildung zum Tischler beginnen, um die vor ihm liegenden 3 ½ jährige Haftzeit sinnvoll zu nutzen

F hat eine jüngere Schwester und lebt seit seinem 12. Lebensjahr, als seine Eltern sich scheiden ließen, in Heimen, zunächst in einem katholischen Internat, danach, bis zur Volljährigkeit, in einem Lehrlingsheim.

Sein Vater arbeitete als Hausverwalter und Metzger, die Mutter war Hausfrau. Zum Vater besteht eine erneute Verbindung über den Enkelsohn. Zu Mutter und Schwester hat F keinen Kontakt mehr, will auch keinen.

Er verfügt über einen Hauptschulabschluß und einen Facharbeiterbrief als Bäcker und Konditor. Der Gesellenbrief ist an der theoretischen Prüfung gescheitert.

Er hat im Laufe seiner Karriere kein Suchtverhalten entwickelt, das gilt auch für den Alkohol.

Sein Delinquenzspektrum erstreckt sich auf Diebstahl, Einbruchsdiebstahl und Betrug. Angefangen habe es, sagt er, mit Diebstählen von der Wäscheleine. Mittlerweile sei er ein Wohnungseinbrecher geworden. Er beschreibt sich als jemand, der einen Blick entwickelt habe für Räume und „offenstehende“ Möglichkeiten zum Einbruch. Er versetzt sich gedanklich in die Wohnungen und entwickelt eine Vorstellung von Lage und Beschaffenheit der Räume.

F hat nie bzw. äußerst selten ein Werkzeug zur Tatbegehung benutzt. Er ist vorwiegend in Wohnungen eingebrochen, die irgendwo eine offene Möglichkeit boten. Insofern ist F das, was man einen Einschleichdieb nennen könnte

Dem Interview gingen mehrere Kontakte voraus, darunter Gespräche zum spezifischen Thema des Einbruchs sowie ein Besuchskontakt zusammen mit seiner Frau und seinem Kind. F war gerne zum Gespräch bereit und hat offen Auskunft über seine Existenz als Einbrecher gegeben.

- 1 – *Ja, erst mal schönen Dank das Sie das machen, und ich würde sie am Anfang erst*
2 *mal fragen wo und wie sind Sie aufgewachsen?*
- 3 **F:** Also ich bin in (xxx) aufgewachsen, das ist also ein kleines Städtchen in der Nähe
4 von (xxx) und da bin ich dreizehn Jahre lang, also, da hab ich dort gelebt, bei meiner
5 Familie, also mein Vater, meinen Eltern, meinen Geschwister, ich hab noch ne
6 Schwester,..
- 7 – *Ist die jünger oder älter?*
- 8 **F:** die ist eineinhalb Jahr jünger ungefähr, ..
- 9 – *Wann sind Sie weg von zu Hause?*
- 10 **F:** So mit zwölf, zwölf, dreizehntes Lebensjahr ungefähr, bin ich von daheim weg.
- 11 – *Was ist da passiert, das Sie von zu Hause weggegangen sind?*
- 12 **F:** Äh, es hat bei mir angefangen ja, verschiedene kleine Gaunereien, wie mal ein
13 Fahrrad geklaut oder mal im Supermarkt eine Tafel Schokolade gemopst und halt ..
14 meine Eltern sind dann nicht mehr fertig geworden mit mir, also weil ich nicht
15 erziehbar war, oder weil ich mich nicht erziehen lassen wollte..
- 16 – *Wer hat das denn festgestellt, das Sie nicht erziehbar sind, das ist ja ein hartes*
17 *Wort..*
- 18 **F:** Ja, mehr oder weniger meine Mutter hat das festgestellt.
- 19 – *Ihre Mutter hat das festgestellt, hat die da irgendwelche Behörden eingeschaltet?*
- 20 **F:** Ja, das Jugendamt weil es also, OK, meine Eltern waren früher den ganzen Tag
21 außer Haus, die sind beide berufstätig gewesen, wir waren schon von sehr früh – so,
22 ich weiß gar nicht, mit dem neunten, zehnten Lebensjahr fast selbstständig, also wir
23 haben selber unser Essen machen müssen oder warm machen müssen, also die
24 Mutter hat das gekocht, wenn wir aus der Schule kamen, haben wir uns selber das
25 warm gemacht, und dann Hausaufgabe, also es war nie jemand da, eigentlich.
- 26 – *Was haben Sie so den Tag über gemacht, wenn Sie aus der Schule kamen?*
- 27 **F:** Was macht man so als Junger Kerl, also man geht zum Kumpel, geht auf dem
28 Feld spielen, Räuber und Gendarm so, oder verschieden eigentlich (lacht).
- 29 (...)
- 30 – *Sie haben zu ihrer Situation gesagt, die Eltern hätten sich dann scheiden lassen.*
31 *Wann war das? Können Sie sich daran erinnern?*
- 32 **F:** Das war so 1980/81 – ich weiß nicht genau mehr – die Zeit rum, also haben sie
33 sich scheiden lassen. Und der Grund war: mein Vater hat so schwer getrunken, unter
34 anderem dazu. Das war also ein Aspekt von meiner Mutter, dass sie sich also
35 scheiden lässt. Mein Vater ist dann ausgezogen, im Raum (xxx) wo er heute noch
36 lebt und meine Mutter blieb also in dem Sechsfamilien Haus, wo wir Hausmeister
37 waren, vorübergehend, bis wir was gefunden haben, (...),
38 und meine Mutter war, wie gesagt, den ganzen Tag arbeiten. Und wir waren wieder
39 alleine auf uns gestellt und da fing das dann an. Fahrrad geklaut, Fahrrad geklaut,
40 Fahrradreifen oder ne Kette, oder egal was, .. ,das, was ich nicht hatte, das hab ich
41 mir versucht auf der Straße zu besorgen. Dann kam die Polizei und, hin und her, und
42 ich wurde dann also verprügelt von meiner Mutter und dann hat sie irgendwann
43 einmal gesagt: “Es geht nicht mehr” und: “Da kommt jetzt irgendwann einmal ein
44 Mann vom Jugendamt” und: “Wenn ich nicht höre, dann komm ich ins Heim” .
- 45 – *Können Sie sich noch daran erinnern, an die Situation mit dem Jugendamt?*
- 46 **F:** Schwer nur, ich weiß nur: da war ein Mann oder eine Frau da oder beides. Ich
47 weiß nicht mehr, und dann hab ich mir auch später ein Heim angeguckt mit dem
48 Jugendamt und meiner Mutter und .. dann auf einmal bin ich dann da hingekommen,

- 49 aber so ganz genau, also stichfest kann ich mich nicht daran erinnern.
50 – *Wie war das in dem Heim, als Sie da angekommen sind, wie war das für Sie?*
51 **F:** Was heißt wie war das, es war schon irgendwie neu und bitter irgendwo, weil,
52 wenn man daheim ist, also Familie hat, die Eltern werden auseinandergerissen und
53 dann geht's einfach nicht mehr, weil die Eltern, die Mutter in dem Fall nicht mehr
54 fertig geworden ist, dann wird man gerade irgendwo verfrachtet, also in ein Heim, da
55 muss man versuchen, da zu leben. Da gibt's auch Regeln, wie eigentlich jetzt auch
56 irgendwo, da muss man in die Schule morgens gehen, mittags muss man
57 Hausaufgaben machen, danach kann man spielen gehen, Fußball spielen Das war ein
58 katholisches Internat, und es waren 12 Ordensschwwestern, und die haben eigentlich
59 viel unternommen, also Fahrradtouren, und dann viele Spaziergänge, viel im Wald
60 spazieren gewesen und dort gespielt mit vielen anderen Kindern. War schon
61 interessant irgendwo. Ich habe ein ganz anderes Leben kennen gelernt als daheim,
62 wo keiner ist da, man muss alles selber machen, und das war da schon OK
63 gewissermaßen.
64 – *Wie lange waren Sie da?*
65 **F:** Gute Frage, vier, fünf Jahre vielleicht?
66 – *In dem Rahmen haben Sie auch eine Ausbildung gemacht?*
67 **F:** Als ich in dem katholischen Internat meinen Hauptschulabschluss erfolgreich
68 abschloß bin ich dann weiter vermittelt (worden) in (xxx) und dort wurde mir dann
69 die Möglichkeit gegeben – auch wieder in einem Heim – äh, ne Ausbildung zu
70 absolvieren. Erst habe ich in so verschiedene Handwerksbetriebe rein geschnuppert,
71 das erste halbe Jahr, und dann habe ich mich für den Beruf Bäcker und Konditor
72 entschlossen, was ich auch dann abgeschlossen habe später.
73 – *Bis dahin gab es auch keine Delikte mehr?*
74 **F:** Ne, eigentlich nicht, gar nix mehr. Also ich hab halt immer gewartet, also in dem
75 Heim hat man auch Besuch haben können von den Eltern,..
76 – *Sind die gekommen?*
77 **F:** Ne, also mein Vater sowieso (nicht). Ich hab ja meiner Mutter damals das
78 Sorgerecht gegeben, in dem Heim wo ich war, weil von dem Heim aus wurde dann
79 entschieden. Wo dann da die Scheidung war, das hat ja gedauert, ein Jahr oder
80 länger, wurde dann mit einer Erzieherin, ..von dort bin ich dann nach (xxx) gefahren,
81 das weiß ich noch ganz genau, und da wurde ich vom Richter gefragt, so allgemein,
82 wie ich mich fühle und warum es dazu gekommen ist, und was ich darüber denke, da
83 war ich vielleicht dreizehn vierzehn, und da hab ich dann meiner Mutter das
84 Sorgerecht gegeben, was eigentlich heute falsch war, meines Ermessens nach, ..
85 – *Wieso war das falsch?*
86 **F:** Sie hat mich nie besucht und wenn sie mich mal besucht hat, halbe Stunde,
87 Sonntags war das immer, da sind dann die Familien gekommen und ich habe dann
88 immer gewartet und geartet und gewartet, und nie ist einer gekommen, also ich war
89 eigentlich immer alleine auf mich gestellt.
90 – *Was haben Sie dabei empfunden, Herr F, wenn Sie jetzt im nachhinein daran*
91 *denken, Sie haben ja auch gesagt: das war falsch ..*
92 **F:** Irgendwo auch ein Schmerz, weil ich wurde allein gelassen, es war keiner da für
93 mich. Es war nur die .. Ordensschwester war da und die Erzieherin (...)
94 – *Also, dann nach dem Lehrlingsheim, wie ging es dann weiter?*
95 **F:** Ich war ca. eineinhalb Jahre in dem Lehrlingsheim, da wurde ich, da kann man
96 sagen, rausgeschmissen, weil, bevor ich rausgeschmissen wurde, so nach einem Jahr
97 hat das angefangen, man geht in die Disco, tut Mädchen kennenlernen und so, und da

98 hat's dann angefangen mit irgendwo welche Kleinkriminalität, da habe ich genau die
99 richtigen gefunden, wo's da angefangen hat bei mir, da hat's angefangen mit
100 Achtziger zu klauen oder Mofa zu klauen oder mal ein Auto zu klauen,(räuspert sich)

101 – *Was heißt "die Richtigen gefunden"?*

102 **F:** Ja halt so, was ich heute weiß, war das damals ein schlechter Umgang für mich.
103 Wir waren eine Clique, immer Spaß, Gaudi. Wir haben gearbeitet, wir haben jede
104 Woche Taschengeld bekommen, als Ausbildungsvergütung aber die wöchentlich
105 jedesmal, und das haben wir gleich auf den Kopf gestellt, für Disco, Fortgehen, Spaß
106 haben einfach, ja und dann also, nach einem Jahr, wo ich dort war, das letzte halbe
107 Jahr, wo ich dann endlich dort raus flog, hab ich verschiedene Kleinkriminalität
108 begangen, das hat dann gereicht, dann haben sie mich auf die Straße gesetzt
109 beziehungsweise haben mir die Chance gegeben in einem anderen Lehrlingsheim in
110 (xxx) das heißt (zzz). Da wurde mir dann die Möglichkeit gegeben, trotz allem,
111 meine Ausbildung fortzusetzen. Ich wurde nicht direkt auf die Straße gesetzt.

112 – *Können Sie mir etwas zu der Clique sagen, was ist das, wie war das?*

113 **F:** Clique kann man sagen, wir waren mehrere Jugendliche, Flausen im Kopf, Disco,
114 Musik,..

115 – *Die anderen haben auch geklaut?*

116 **F:** Ja, das war irgendwo Alltag, kann man sagen, also das hat irgendwo dazu gehört,
117 damals.

118 – *Dann sind Sie also nach (zzz) gegangen. Und was war da?*

119 **F:** Da hab ich meine Ausbildung weitergemacht,(...), also in der (zzz) ist das so
120 gewesen: da macht man zuerst die praktische und dann die theoretische Prüfung und
121 meinen Bäcker Gesellenbrief habe ich trotzdem nicht erhalten, weil, ich habe
122 praktisch bestanden und in Theorie bin ich durchgefallen. Dann hat ich also praktisch
123 keinen Gesellenbrief, Facharbeiterbrief heißt es dann, ja genau, nach meiner
124 Ausbildung, das war irgendwann im Sommer 19xx bin ich dann von da weg mit zwei
125 Sporttaschen und bisschen Geld, was ich mir dort erspart habe, bin ich dann spontan
126 ohne irgendwelche großen Ziele, bin ich dann nach , ähh, (xxx) gefahren mit dem
127 Zug, da, wo ich gewusst hab, wo meine Mutter gewohnt hatte, aber wo meine
128 Schwester sich aufhielt. Und bei ihr hab ich dann gewohnt. Also es hat keiner was
129 gewusst, ich bin spontan hin und hab gesagt: "Ich brauch irgendwo eine
130 Schlafmöglichkeit bis ich eine Wohnung gefunden habe". (...) Da war ich 18, 19
131 Jahre alt. (...) Da habe ich dann gewohnt. Meine Schwester wollte aber ausziehen aus
132 der Wohnung schon vor längerem und sie hat es dann verwirklicht und ich blieb
133 dann in der Wohnung zurück mit gar nichts, also nur mit meiner Habe. Also meine
134 Schwester hat aus er Wohnung alles mitgenommen und die Wohnung war dann nicht
135 mehr möbliert. Also ich hatt dann meine zwei Sporttaschen und etwas Geld
136 eigentlich. Geld.

137 – *Was haben Sie dann gemacht?*

138 **F:** Ich hatt einen sehr guten Vermieter gehabt. Das war eine Drei-Zimmer-Wohnung,
139 Küche, Bad, weiß ich noch ganz genau, so wie heute, ich hab bezahlt fünfhundert
140 Mark warm, und ich hab einen sehr guten, netten Vermieter gehabt, der war
141 Versicherungskaufmann, der hat mit geholfen. Job gleich, hin und her, also er gibt
142 mir die Chance, ich muss jetzt kein Miete bezahlen, weil ich ja gar nichts habe, außer
143 was ich am Leib trage und was sich in meiner Sporttasche befindet, und ich hat auch
144 gleich die Möglichkeit in ner Bäckerei zu arbeiten., Er half mir gleich, ein
145 Bankkonto zu eröffnen, hat mir das alles gezeigt, hin und her, und ich hatt eigentlich
146 keine Probleme in dem Sinn. Ich hab also gearbeitet und hab mir nach und nach die
147 Wohnung also aufgebaut. Als Gegenleistung, weil ich keine Miete bezahlt habe, hab

148 ich geholfen, das war ein altes Fachwerkhaus mit sehr großem Grundstück, und hab
149 ich immer geholfen, alles was Holz ist, abschmirgeln, das war gerade so die
150 Sommermonate, für den Herbst das Haus also Dingfest zu machen, wie man sagt.

151 – *Da gab's auch keine Delikte in der Zeit?*

152 **F:** Nein gar nichts, da gab's gar nichts mehr, ungefähr ein Jahr gab's gar nichts.

153 – *Wie kam es dann zum ersten Delikt wieder?*

154 **F:** Nachdem ich mein Wohnung so ziemlich eingerichtet hatte. Ich hatt auch sehr
155 viele kennengelernt, also großen Kumpelkreis gehabt, oder Bekanntenkreis, hatt mir
156 irgendwie etwas gefehlt. Ich hatte nie eine richtige Freundin, und Familie sowieso
157 nicht, also Vater nix, meine Mutter wollte von mir nix wissen, meine Schwester ist
158 fortgezogen, hatt ich auch nicht mehr gewusst wo, und ich bin immer arbeiten
159 gegangen in der Bäckerei, das war so morgens, so zwischen zwei und drei Uhr, hab
160 ich gearbeitet, Mittags hab ich mich dann an den Baggersee gefahren ein bisschen
161 gesonnt, abends bin ich dann spazieren gefahren und da hat es dann irgendwann
162 angefangen. Schon am Baggersee, Scheibe einschlagen am Auto, Geldbeutel geklaut,
163 mir hat irgendwo was gefehlt, muss ich sagen, da hab ich mich irgendwie, ich war
164 immer alleine am Baggersee, abends war ich zwar weg mit Freunden, mal da und da,
165 aber ich weiß nicht – irgendwo hat mir vielleicht was gefehlt, und da hat's halt
166 angefangen (...) also das ist heute meine Erklärung für damals, so gesehen, (hustet)
167 also da hat's halt angefangen, wie gesagt, Autoscheiben kaputt gemacht, Geldbeutels
168 geklaut unterm Sitz.

169 – *Und zum ersten richtigen Einbruch wann kam es dazu?*

170 **F:** Puh, .. da kann ich mich nicht mehr genau dran erinnern, aber das war dann
171 irgendwann mal Bäckerei, bin ich mal zu spät gekommen, da wurde ich dann mal
172 gekündigt und dann war ich mal arbeitslos, und dann bin ich trotzdem, weil sich das,
173 äh, ich hatte das im Rhythmus drin, nachts konnte ich nicht schlafen, also
174 frühmorgens und tagsüber, also, wie gesagt, in der Sonne sitzen, und gegen abend
175 etwas geschlafen und am frühen morgen war ich wieder wach, da bin ich immer
176 spazieren gegangen und dann irgendwie, (...) ich bin halt irgendwie durch die Dörfer
177 gelaufen oder gefahren mit dem Fahrrad und ich hab gesehen, gerade im Sommer,
178 man hat das Fenster mal weiter offen als normal, und ich weiß nicht, wie es über
179 mich gekommen ist. Ich bin dann irgendwann mal durch das Fenster rein gekrabbelt.
180 Ich wollt halt wissen was da ist, vielleicht find ich da was brauchbares, was so
181 irgendwie, so hat's dann halt angefangen. Aus einmal wurde mehrmals,

182 – *Haben Sie da noch in der Wohnung gewohnt?*

183 **F:** Ja ich hatt da in der Wohnung noch gewohnt.

184 – *Sie waren zwar in der Wohnung aber hatten keine Arbeit mehr?*

185 **F:** Ja, ich hatt da kein Arbeit mehr.

186 – *Was haben Sie denn geklaut überhaupt, was haben Sie mit genommen?*

187 **F:** Was hab ich mit genommen? Ne gute Frage, alles was mir gefallen hat.
188 Angefangen vom Shampoo, Rasierwasser, alles mögliche, alles mögliche, (lacht)
189 Wahnsinn, muss ich heute noch drüber lachen, alles mögliche habe ich geklaut, was
190 mir gefallen hat oder ich hab mal gesehen an der Gaderobe in der Wohnung, wo ich
191 war, da hat eine schöne Jacke oder so, alles Mögliche, also sinnlos hab ich geklaut,
192 sinnlos. Ich hab geklaut, was mir gefallen hat.

193 – *Also nicht unbedingt nach Geld gesucht?*

194 **B:** Nö, nö, ich habe auch danach geguckt, aber was mir in den Weg kam, was ich
195 sah, was mir gefallen hat, habe ich gestohlen.

196 – *Haben Sie sich lange in der Wohnung aufgehalten?*

197 **F:** Nein immer kurz eigentlich, immer kurz.

198 – *Wie kam es dann zur ersten Inhaftierung?*

199 **F:** Die erste Inhaftierung war am 14. November 19xx, das weiß ich ganz genau, das
200 werde ich auch nie vergessen. Da hatte ich schon eine ganze Serie von sehr vielen
201 Einbrüchen und Diebstählen hinter mir

202 – *Immer nur Wohnungen?*

203 **F:** Ja, immer nur Wohnungen, nur Wohnungen. Ich bin – ob Sommer oder im Herbst
204 oder die Wintermonate – bin ich immer abends, die Herbstmonate wird es früh
205 dunkel, fünf Uhr dämmert's schon, und ein normaler Mensch, bin ich von
206 ausgegangen, gehe ich noch davon aus, wenn der berufstätig ist kommt der immer so
207 zwischen sechs und sieben nach Hause und da ist es schon recht dunkel, und wenn
208 man da irgendwo im Neubaugebiet gelaufen ist, lang geschlendert oder gegangen ist
209 irgendwo, da hab ich immer gesehen, die Rolläden sind oben und es brennt kein
210 Licht, da bin ich immer ums Haus rum geschlichen, und hab irgendwo eine
211 Möglichkeit gesucht, ins Haus zu gelangen, und gekippte Fenster gibt es immer,
212 gekippte Fenster, wenn man rein langt, so zwei nebeneinander, (...) und da bin ich
213 immer rein, aber ich hab nie viel drin gefunden, weil, wie gesagt, es war ja keiner
214 anwesend, und geschweige denn Bargeld habe ich weniger gefunden, viele materielle
215 Sachen, Anlage Videorecorder, oder Kleidungsstücke. Und das später hat sich das
216 irgendwie gehäuft. Weil ich unzufrieden war, bin ich dann in den frühen
217 Morgenstunden, wenn die Leute da drin also genächtigt, geschlafen haben, hab ich
218 gedacht: da hab ich die Möglichkeit, ich finde mehr, da ist die Frau daheim wenn's
219 eine Familie ist, da ist der Mann daheim, da finde ich mehr, also auf jeden Fall, ..

220 – *Da sind Sie eingestiegen während die Leute da waren?*

221 **F:** Ja, während die Leute drin geschlafen haben (...)

222 – *Wie war das?*

223 **F:** Wie war das, Puh, irgendwo ein aufregendes Gefühl, irgendwie auch ein
224 ängstliches Gefühl, weil, jeden Moment können die Leute wach werden und was
225 kann dann passieren, was mach ich dann? Aber es war auch irgendwo ein Kick für
226 mich, ich weiß es nicht, ich kann mir die Frage heut noch nicht irgendwie
227 beantworten, vielleicht war es ein Kick für mich vielleicht auch nicht. Ich bin auf so
228 verschiedenen Art da rein gekrabbelt in die Häuser, entweder Kellerfenster oder
229 durch die Wäschekeller, und ins Haus gelangt. Immer in die Garderobe, in die Küche
230 geschaut, im Wohnzimmer und sogar in manchen Fällen bin ich sogar so weit
231 gegangen, bis ins Schlafzimmer rein, wo die Leute direkt dort geschlafen haben und
232 hab dann die Hose vom Nachttisch geklaut. Also das werd ich noch heute nicht
233 vergessen, weil es wurde mir sehr schwer zur Last gelegt, damals bei meiner
234 Verhandlung, weil, wie gesagt, die Leute haben geschlafen, ich bin bis ins
235 Schlafzimmer vorgedrungen und habe direkt dem Mann oder dem Ehepaar die Hose,
236 also den Geldbeutel vom Nachttisch weg geklaut, sagen wir mal so, und da hab ich
237 meine erste Strafe bekommen Zwei Jahre und vier Monate, glaub ich, war das –
238 Jugendstrafe. (...)

239 – *Hat Ihnen das Spaß gemacht?*

240 **F:** Puh, sagen wir mal, es war ein schönes Gefühl, wenn ich nach einem Einbruch
241 hatte ich immer viel Geld, ich habe mir gekauft, was ich gesehen habe, obwohl ich
242 eigentlich zufrieden sein konnte, ich hatte eine Wohnung, ne schöne, ich hatte Essen,
243 ich hatte Trinken, ich hatte Arbeitslosengeld, es ging eigentlich. Ich habe dann
244 immer wieder zwischendurch gearbeitet, mal in einer anderen Firma, wo ich dann
245 tagsüber beschäftigt war, aber irgendwie ist es halt nie irgendwie zustande

246 gekommen, dass ich mich mal mich irgendwo binde, mal ein nettes Mädchen
247 kennenlerne, dass ich irgendwo einen anderen, ein Ausgleich da ist, was mir heute
248 bewusst ist.

249 – *Es hat also zu ihrem Leben dazu gehört, einbrechen zu gehen?*

250 **F:** Genau wie für einen anderen – was weiß ich – ne Freundin zu haben, war das für
251 mich irgendwie ein Ersatz oder so vielleicht irgendwo, weil ich auch von der Familie
252 nie etwas erwarten konnte .. (hustet)

253 – *Wie meinen Sie das, Sie konnten von der Familie nichts erwarten?*

254 **F:** Ich hatte ja keinen Kontakt mehr zu meiner Mutter oder geschweige denn wenn
255 ich sie mal aufsuchte, wurde ich gleich abgewimmelt. Und meine Schwester ist ja ,
256 wie schon am Anfang erwähnt, weggezogen. Mein Vater, da bin ich noch gar nicht
257 dort gewesen, da hat ich absolut gar keinen Kontakt mehr seit der Scheidung. (...) Ich
258 war schon einmal beim Psychologen in der Haft und da hab ich das mal,
259 verschiedene mal, immer geäußert, weil ich mir das von der Seele reden wollte. Und
260 früher, also wo ich noch jünger war, da war das Leben vielleicht irgendwo in
261 Ordnung, aber ich hat nie irgendwie so das Verhältnis, zu meiner, zu meiner Mutter
262 und zu meiner Schwester wie es eigentlich heute sein sollte oder wie man davon
263 ausgeht, das war nie da, ja. Mein Vater war noch für mich da, wir sind mal Angeln
264 gegangen oder Schießen, mein Vater hat also einen Jagdschein besessen früher, und
265 so Sachen, das hat mich sehr gefreut, also der war noch für mich da. Aber von
266 meiner Mutter und von meiner Schwester, da hab ich nichts erwarten können. (...)

267 – *Sie sind immer allein einbrechen gegangen. Wieso alleine? Früher war doch eine*
268 *Clique da, haben sie gesagt.*

269 **F:** Ja aber, Puh, ich konnte nicht nachts um zwei Uhr einen Kumpel anrufen, ”komm
270 wir gehen jetzt irgendwo einen Einbruch machen”. Ich habe auch keinem gesagt
271 gehabt, ich war ein Einzelgänger irgendwo, ich war dann später irgendwo ein
272 Einzelgänger, ich hatte zwar irgendwo Bekannte, aber gewissermaßen war ich im
273 Groben und Ganzen ein Einzelgänger. (...)

274 – *Wenn Sie im Nachhinein jetzt gucken, das erstmal in Haft, wie war das für Sie?*

275 **F:** Puh, irgendwo bitter. Wie soll ich sagen. Ich hab mich nicht ausgekannt, da ist
276 man eingesperrt in nem kleinen Haftraum, Gitter vor den Fenstern, die Tür ist zu.
277 Man kann sich nicht so frei bewegen wie man möchte. Und ich hatte, muss ich
278 sagen, unter anderem sehr viel Glück, ich war mit einem älteren Menschen gleich
279 zusammen eingesperrt im Haftraum, und der hat dann erst mal zu mir gesagt gehabt:
280 “Oh je Oh je”, weil ich war total fix wie foxi und auch den Tränen nah, und der war
281 eigentlich sehr zuvorkommend und der hat gesagt: “Setz dich mal hin Bub, rauch
282 mal ne Zigarette, trink nen Kaffee, und dann tu dir mal von der Seele reden, das hilft.
283 Weil der hat mich gleich gefragt, ob ich zum erstenmal drin war und da sag ich: “Ja,
284 ich bin zum erstenmal im Leben drin und da hab ich halt ihm alles erzählt. Und da
285 hat er mal gesagt: “ Ah ja das ist Schrott, aber mach dir mal keine Sorgen, das geht
286 schon irgendwie wieder weiter. Da gibt’s trotz allem auch noch ein Leben, obwohl
287 man als eingesperrt ist”. Also ich hat sehr viel Glück, muss ich sagen. (...)

288 – *Sie haben ja nun schon relativ viel Haft hinter sich in ihrem Leben. Wenn sie das*
289 *anschauen, was hat das bewirkt?*

290 **F:** Am Anfang, muss ich sagen, hat sie eigentlich nicht viel bewirkt, weil ich hatte
291 nichts. Ich hatte keinen Zusammenhalt oder keine Rückendeckung von draußen,
292 geschweige denn jemand, wo mich besucht., Ich hatt trotz Briefe an meine Eltern,
293 also an meine Mutter, von meinem Vater hat ich die Adresse nicht, hatte ich niemand
294 wo kam. Meine Mutter kam nur ein einziges Mal und seitdem hab ich die nie mehr
295 gesehen, eigentlich, ich hatte recht wenig damals und da hat es gewissermaßen nach

296 einer Zeit lang, da macht einem das nicht mehr so viel aus, wenn sie nix haben, dann
297 ist das ein ganz normaler Alltag wie draußen. Sie kommen wieder mit klar, sie stehen
298 morgens auf, dann gibt es Frühstück, Mittags gibt's essen, dann gehen sie Hofgang,
299 dann können sie arbeiten, ich habe damals auch gearbeitet und dann können sie Sport
300 machen, dann gibt es Freizeitangebote und das ist ein Leben hier drin wie draußen,
301 nur man ist halt irgendwo eingeschränkt, sie können jetzt Freitagabend nicht sagen
302 ich gehe jetzt in die Disco, das gibt es halt nicht. Aber es hat halt trotz allem auch
303 irgendwo ein Leben.

304 – *Hat Sie das daran gehindert, bald wieder einzubrechen?*

305 **F:** .. Puh, wie soll ich sagen, ich hab also als ich in (JVxxxx) war, mich sehr gut
306 gewusst, zu fügen, bzw. dass der Vollzugsbeamte oder Sozialarbeiter ein positives
307 Bild sich von mir machen konnten. Hatte ich also sehr schnell die Möglichkeit trotz
308 allem, ich hat ja nur zwei Jahre vier Monate, hatte ich die Möglichkeit für
309 Lockerungen. Da hab ich mir durch einen Kumpel meine Besuchsadresse selber
310 gefälscht, bzw. selber ausgefüllt und es wurde von draußen rein geschickt, dass ich in
311 Urlaub gehen kann. Dann habe ich halt draußen im Hotel genächtigt. Weil ich hatte
312 ja von meinem Lohn, von meinem Entgelt von der Arbeit hat ich ja immer genug
313 übrig gehabt, und dann ging das eigentlich, da konnte ich mir zwar keine großen
314 Sprünge leisten, aber es ging und dann bin ich halt immer in Hotels gewesen, so
315 Pensionen, für vierzig, fünfzig Mark, (...)

316 Wie ich dann Lockerungen hatte, bin ich verlegt worden in den offenen Vollzug in
317 (JVxxxx). Dort war ich im Offenen Vollzug so sieben Monate. Dort habe ich
318 gearbeitet in einem Sägewerk mit Schreinerei, also wir haben die Baumstämme
319 gesägt, und zu Holz verarbeitet und da war ich so fast sieben Monate, das war kurz
320 vor meinen Zwei-Drittel, und da hatte ich Probleme mit einem Mithäftling, ein
321 Malhör und am nächsten Tag darauf hin morgens bin ich ganz normal zur Arbeit
322 gefahren, und mit meinem Kumpel damals, wo ich zusammen gearbeitet habe, und
323 da hab ich gesagt: "Ich gehe noch zum Bäcker, ich komm gleich wieder". Und da bin
324 ich gerade mit dem nächsten Bus gefahren und da bin ich abgehauen, also Freigang,
325 dann entwichen (...).

326 – *Herr F. geht auf Flucht! Wie war das?*

327 **F:** Puh, es war ein komisches Gefühl. Ich bin gleich nach (xxx) gefahren und in ein
328 Hotel gegangen. Ich hatt ein bisschen Geld in der Tasche. Hotel müssen sie ja nicht
329 gleich bezahlen, so Pensionshotel, dann hab ich gedacht vorübergehend. Da hab ich
330 halt geguckt, wen ich noch kenne, da und da, da wo ich mal unterkommen kann oder
331 überhaupt, ja weil meine Eltern hab ich ja vergessen können, und dann war ich erst
332 mal auf Flucht. Dann die ersten zwei drei Tage oder so, ich glaube es war damals
333 donnerstags, wo ich entwichen bin aus der Haft, also aus dem Offenen Vollzug, ich
334 glaube es war donnerstags, das Wochenende war ich dann im Hotel, das Geld geht ja
335 irgendwo zu Ende, und dann habe ich halt wieder angefangen mit Einbrüchen. Dann
336 hab ich das wieder begangen, was ich am Anfang getan habe und dann hab ich meine
337 Flucht dadurch finanziert. Bloß, nicht die ganze Zeit war ich im Hotel. Vier Wochen
338 lang war ich auf Flucht, vier oder fünf Wochen lang, ich hab mir ein Zelt geklaut,
339 oder ich habe ein Zelt gefunden und zwischen (xxx) und (yyy) gibt es einen großen
340 Badensee, einen ganz bekannten, und da habe ich mitten in der Pampa das Zelt
341 aufgebaut. Es war Frühjahr, es war Mai, als ich auf Flucht war damals, da habe ich
342 im Zelt geschlafen, von Montag bis Freitag. Und durch meine Einbrüche, wo ich
343 nachts getätigt habe, hab ich immer genug Geld gehabt, sehr viel Geld, muss ich
344 sagen, unter anderem auch und da war's Wochenende dann und da bin ich ins Hotel

345 gefahren. Da bin ich mit der Straßenbahn nach (xxx) gefahren und da war ich dort im
346 Hotel das Wochenende.

347 – *Wie sind sie dann erwischt worden?*

348 **F:** Durch zwei Kumpels, wo auch auf Flucht waren, von der Haft auch von (JVAxxx),
349 die sind vom Ausgang nicht zurück, die haben ich zufällig getroffen in (xxx) und da
350 haben sie gesagt: “Du bist doch auf Flucht!?” da hab ich gesagt: “Ja, ich bin halt da
351 abgehauen”. Und da haben die erzählt, sie sind auch abgehauen. Und da haben wir
352 dann alle drei im Zelt geschlafen. Ich habe meine Einbrüche weiterhin gemacht, die
353 waren dabei, aber die waren immer ne Straße weiter und ich habe trotzdem
354 Einbrüche gemacht, hab Geld bei geschafft. Das war damals ein Kumpel von mir,
355 der kommt aus (zzz) und wir wollten dann weg nach Spanien eigentlich. Ich hatte
356 eigentlich ein paar tausend Mark zusammen und da waren wir, wie gesagt, im Zelt
357 und am nächsten Tag sind wir nach (xxx) gefahren oder nach (yyy), ich weiß gar
358 nicht mehr so genau, oder nur ein bisschen und da haben wir uns eine
359 Schreckschusspistole gekauft, genau, eine Schreckschusspistole haben wir uns
360 gekauft. Der andere wollte unbedingt einen Banküberfall machen. Da, als die Mauer
361 gefallen ist 89 oder 90 war das, ich weiß gar nicht, (...), und der wollte einen
362 Banküberfall machen, da habe ich so eine Pistole gekauft, eine Schreckschusspistole
363 (lacht). Und da weiß ich noch ganz genau, haben wir noch halbe Hähnchen gehabt
364 und Pommes Frites und sind dann ins Zelt gegangen. Da waren wir drin gesessen und
365 haben gegessen, hin und her, und ich hab gesagt: “Ich weiß, wo ich noch ein Auto
366 besorgen kann, aber damit will ich nichts zu tun haben”. Und der wär dann
367 fortgegangen, mit der Schreckschusspistole und dem Auto, und hätt dann den
368 Banküberfall gemacht. Und dann hätten wir uns wieder getroffen und wären nach
369 Spanien gefahren (lacht). Das hört sich jetzt ein bisschen komisch an alles, aber es
370 war irgendwo so alles vermurkst, irgendwie. Da waren wir da und haben gegessen
371 und auf einmal hat es geheißen: “Polizei! Kommen sie raus!”. Da haben wir gedacht:
372 “Oh je, was ist den jetzt”, Pistole liegt da, was zu trinken, Berge mit Klamotten,
373 Geld, hin und her, Scheißdreck. Und da sind wir raus und da ist der Jäger gekommen,
374 also der Förster von dem Gebiet, weil es war ja so eine Böschung und der Förster
375 war dabei, und wir haben uns ja nicht ausweisen können, keiner hatte Papiere dabei
376 gehabt. Und da sind wir mit gegangen, die haben geguckt, was ist denn da los, und
377 eine Pistole, war eigentlich gar nicht alles so schlimm. Hm, da hab ich gedacht: “Was
378 machen wir jetzt? Keiner sagt jetzt was”. Dann sind wir alle drei abgeführt worden.
379 Waren wir im Gewahrsam bei der Polizei in einer Zelle, und puh, irgendwo mussten
380 wir ja sagen, den Namen, man kann ja nicht irgendeinen Namen erfinden, mir ist auf
381 Antrieb nichts eingefallen. Da hat jeder seinen Namen gesagt, da haben die gleich
382 gewusst: “Aha, ihr werdet gesucht und ihr sein von (JVAxxx) auf Flucht”. Und dann
383 hat es angefangen, stapelweise Klamotten, Geld, woher alles? Und das war dann
384 wieder ausschlaggebend zu meiner Strafe, das ich wieder was Neues erwarten kann.

385 – *Wieviel haben Sie damals dafür bekommen Herr F?*

386 **F:** Da bin ich vom Landgericht(xxx) zu 2 Jahren acht Monaten verurteilt worden
387 zusätzlich.(...) Das war recht bitter eigentlich. Da bin ich dann wieder nach JVAxxx
388 zurückgekommen da habe ich denn meine Endstrafe fertig machen müssen. Dann
389 hatte ich wieder Verhandlung, Transport, hin und her, und Scheißdreck und Trallala.
390 So, dann bin ich nach (xxx), hab mir mein Brett abgeholt, von zwei Jahren acht
391 Monaten und dann wurde ich nach (zzz) verschoben, von (xxx) nach (zzz). Das sind
392 schon einige Kilometer. Es soll ja immer heißen Heimatnähe und so, obwohl ich
393 hatte ja nix, aber trotzdem. Dann wurde ich nach (zzz) verschoben und da hatte ich
394 das selbe Spiel wieder. Ich hatte es wieder geschafft irgendwann mal zu

395 Lockerungen, wenn ich die Geschichte von ganz Anfang an erzähle, also da würden
396 wir nächste Woche noch da sitzen. Aber in Kurzfassung, habe ich es wieder
397 irgendwie geschafft in Freigang zu kommen (lacht laut) und wie gesagt, da muss ich
398 selber drüber lachen, hatte eine Bezugsperson durch den Pfarrer erworben, bin auch
399 immer raus gegangen, war ein sehr nettes älteres Rentnerehepaar, die haben mir sehr
400 viel gezeigt, war in (yyy) und so, und später habe ich es auch geschafft, wie schon
401 erwähnt, in den Freigang zu kommen. Habe in einer Bäckerei gearbeitet, aber ich
402 kam nicht ganz zurecht mit den Bediensteten dort, die waren also sehr, sehr strenge
403 oder die waren irgendwo ein Dorn im Auge, weil das war mein letzte Möglichkeit,
404 wenn ich das nicht schaffe, dann ist Feierabend für mich. Also, die haben mir immer
405 meine Flucht von damals vorgeworfen. In der Bäckerei gearbeitet und habe jeden
406 Tag ein Blech Kuchen mitgenommen, und das war eigentlich ein ausschlaggebender
407 Grund dann später für mich, wo ich dann abgehauen bin, weil der Beamte hat immer
408 da gedacht, ich hätte den Kuchen verkauft. Ich hab immer den Gefangenen
409 geschenkt, wenn mir einer jetzt ein Päckchen Tabak oder fünf Mark geschenkt hat,
410 dann war das demjenigen sein Messer, also ich wollte das ja gar nicht, aber der hat
411 das immer so ausgelegt und da hat es immer Zoff gegeben zwischen dem Beamten
412 und der hat gesagt: "Herr F, Sie krieg ich, Sie krieg ich!" Und da habe ich gedacht:
413 "Mann, leck mich doch am Arsch, Mann". Ich hab morgens um drei aufstehen
414 müssen, weil ich in die Bäckerei gegangen bin, einfach zum Arbeiten. Ich hab da als
415 Bäcker gearbeitet, ich hab da in Abweichung von meinen Vollzugsplan, ... und statt
416 drei Uhr bin ich um ein Uhr aufgestanden und bin dann durchs Fenster raus. Und
417 direkt (xxx), bei der Anstalt sind Wohnblöcke und da standen dann Fahrräder, weil
418 (xxx), das liegt oben auf dem Berg, das Gefängnis, und dann habe ich vom
419 Anstaltsleiter, von seiner Tochter, von seiner Frau habe ich das Fahrrad geklaut, und
420 bin bis zum Bahnhof runter gefahren und dann bin ich wieder nach (xxx). Aber dann
421 war ich diesmal ein halbes Jahr auf Flucht und habe lange Zeit keine Straftat
422 begangen.

423 – *Na ja, das ist ja immerhin schon mal eine Leistung.*

424 **F:** Was heißt Straftaten, hat ich irgendwo schon begangen, aber klein, nicht mehr so
425 schwerwiegende. Keine Einbrüche mehr. Bin ich beim Kumpel untergekommen und
426 da hab ich auch gearbeitet beim xxxFunk, bei Welle (zzz) und in der Putzkolonie
427 habe ich da geputzt für 630 Mark. Also, hatte ich mich angemeldet unter einem
428 anderen Namen. Und da hatte ich zwei Jobs gehabt, ich hatte ein Auto gehabt und es
429 war eigentlich lustig. Und ein Tag vor Weihnachten, das war fünf Tage vor
430 Weihnachten, wurden wir morgens mal verhaftet, da ist das Rollkommando gekommen
431 und da wurden wir verhaftet wegen Mordes. Weil die Wohnung, wo mein Kumpel
432 gewohnt hat mit seiner Freundin, die war als Zweitwohnsitz von irgendeinem
433 gemeldet, der hat seine Mutter umgebracht, erschossen. Und da kam dann so ein
434 Sondereinsatzkommando und hat uns verhaftet. Also morgens, alles dunkel, "Klak",
435 und das ging so schnell, das war echt der Wahnsinn. Dann waren wir in (xxx) auf
436 dem Revier, im Bunker, und ich habe immer gesagt gehabt: "Ich heiß Andreas P., Ich
437 heiß Andreas P., 4.12.72 Fasanenweg 120b", weil ich wollte nicht schon wieder in
438 Haft kommen. Weil irgendwo war es ein gutes Leben, ich habe gearbeitet, zwar ein
439 Halbtagsjob, aber egal, ich habe gearbeitet. Ich hat also fast keine Straftaten
440 begangen. Ich bin raus gekommen, mich haben sie wieder gehen lassen, weil es hat
441 sich herausgestellt, hat alles, alles gestimmt und dann hätten wir nur noch den
442 Ausweis vorlegen müssen. Mein Kumpel, seine Freundin hat einen Ausweis
443 vorlegen können. Ich leider nicht, weil ich war ja auf Flucht, die Anstalt hat ja
444 meinen Ausweis gehabt. Und da hab ich gesagt: "Sie, bei der Unordnung morgens
445 um fünf habt ihr uns verhaftet wegen Mord, die Tür ist kaputt, da und da, ich wohn

446 bei meinem Kumpel, gucken sie wie's da aussieht, den finde ich jetzt nicht". Und der
447 Polizist hat gesagt gehabt: "OK, kommen Sie in den nächsten Tagen auf die
448 Dienststelle und tun sich ausweisen." Dann sind sie gegangen, ich hab drei
449 Kreuzzeichen gemacht, war alles gut. Nächsten morgen bin ich mit meinem Kumpel
450 nach (xxx) gefahren zum arbeiten wieder, und dann hat ich das dumme Glück, der
451 Polizist aus (xxx), der war damals auch bei der Sonderkommission dabei, der hat
452 mich erkannt, und der hat gesagt gehabt: "Sie sind nicht der Andreas P. Sie sind der
453 F. Sie werden gesucht". Wie sie darauf gekommen sind, weiß ich heute noch nicht.
454 Und auf jeden Fall bin ich dann verhaftet worden ein oder zwei Tage später, so in
455 dem Dreh rum. Ich weiß nur, dass ich einen Tag vor Weihnachten wieder in JVA xxx
456 war, das weiß ich dann. Und dann hab ich auch wieder Endstrafe machen müssen,
457 das weiß ich noch ganz genau.

458 – *Wann sind sie dann in JVA xxx entlassen worden?*

459 F: Oh je, das war irgendwann 19xx bin in da entlassen worden. Und dann war ich
460 draußen. (...) Und dann bin ich wieder zu meinem Kumpel, wo ich vorher gewohnt
461 hab, wo ich das halbe Jahr auf Flucht war, bin ich hingezogen. Und da habe ich in
462 (xxx) gewohnt auch wieder bei ihm, und da hab ich ein Zimmer gehabt, war alles
463 recht und gut. Da haben wir auch wieder gearbeitet, wie eigentlich immer, ein
464 Haufen Kleinkriminalität, was man mir aber nicht nachweisen konnte am Anfang,
465 und irgendwann bin ich wieder zurückgefallen auf Einbrüche.

466 – *Wissen Sie was da passiert ist, dass Sie da wieder zurückgefallen sind?*

467 F: .. Puh, ich weiß es nicht, ich kann's nicht sagen. Ich weiß nur, ich bin wieder
468 zurückgefallen und hat dann irgendwo einen richtigen Treffer gelandet, da hat ich
469 nicht nur so vier- fünfhundert Mark, da hat ich gleich ordentlich ein paar tausend
470 Mark gehabt. Das war ein Tankstellenpächter und da bin ich in die Wohnung rein,
471 und die hatt ich da irgendwie beschattet, also ich weiß es gar nicht mehr so genau,
472 und immer öfters. Immer tolle Autos vor der Einliegerwohnung oder
473 Einfamilienhaus gesehen. Dann bin ich irgendwann mal tagsüber rein, in die
474 Wohnung, wo der nicht da war und hab geguckt, irgendwo, wo ich einen Schlüssel
475 finde, wo ich die Wohnung auf- und zuschliessen kann. Bin so wieder raus, ich hat
476 auch einen Schlüssel gefunden, einen Ersatzschlüssel, und da hatte ich mal einen
477 Schlüssel und da bin ich wieder raus. Und da bin ich dann abends irgendwann mal,
478 ich weiß nicht mehr genau, paar Wochen später vielleicht, bin ich dann hin, und zwei
479 Autos haben vor der Tür gestanden, da hab ich meine Schuhe ausgezogen, da bin ich
480 in die Wohnung rein,

481 – *Mit dem Schlüssel, waren die Schlösser nicht ausgetauscht?*

482 F: Nö, nach meinem Ermessen, das merkt man nicht gleich, wenn der weg ist. Wer
483 sucht seinen Ersatzschlüssel? Wenn sie jetzt daheim sind und haben ein
484 Schlüsselbrett, da hängt mal ein Ersatzschlüssel, das merken .. , das fällt nicht gleich
485 auf. Den kann man ja verlegt haben oder runtergefallen, oder der Staubsauger hat ihn
486 verschluckt, das sind so Sachen das ist alltäglich, das kann mal passieren. Das hört
487 sich jetzt irgendwo professionell an, aber es ist irgendwo so. Danach musste ich mir
488 später noch einmal Gedanken machen und da lacht man vielleicht drüber oder man
489 denkt: "Mann, zu was war ich überhaupt fähig, was habe ich da gemacht", irgendwo.
490 Und wie gesagt, ich bin da rein, ich hab geguckt, die haben geschlafen, das hat man
491 auch gehört, der Mann hat sehr geschnarcht, also der Mann und die Frau, und da bin
492 ich rum und da hab ich die Handtasche gesehen, und hab die Handtasche
493 mitgenommen und bin auf dem selben Weg raus, hab die Tür nur bei gemacht und
494 hab geguckt, die Handtasche auf, und da habe ich gesehen: lauter Briefcouverts mit
495 sehr viel Geld drin. Und da hab ich gedacht: "Oh je, Oh je, jetzt hab ich einen

496 Treffer". Und später dann hat sich so festgestellt, das es da fünfzehntausend Mark
497 rum waren. Und ich bin dann noch zwei, dreimal rein, und hab ich dann noch sehr
498 viel Schmuck, mindestens noch so für fünfzehn, zwanzig tausend Mark Schmuck
499 mitgenommen.

500 – *Immer wieder in die gleiche Wohnung?*

501 **F:** Ja, ich bin noch ein paarmal da drin gewesen. Ich war so nervös und so, (lacht),
502 irgendwie so vor den Kopf geschlagen, ich hab's nicht fassen können und habe
503 gedacht: "Ah ja, komm, wenn man das findet, da findet man bestimmt noch mehr".
504 Von dem Geld, habe ich mir gedacht, wenn ich das jetzt habe, das habe ich ja, sofort
505 weg in der selben Nacht noch nach Spanien, erst einmal weg, ganz weit weit weg.
506 Ich hatte aber wieder keine Handschuhe an, so wie schon früher des öfteren mal, und
507 war eigentlich alles recht und gut, wie gesagt, bin noch mal rein, hab dann ein Auto
508 mitgenommen von denen, bin dann noch ein bisschen gefahren, hab dann nicht so
509 gut fahren können, dann ist das irgendwie abgesoffen, ist nicht mehr angesprungen,
510 und dann habe ich mir ein Taxi gerufen, bin zu meinem Kumpel gefahren, wo ich da
511 gewohnt hab, und dann hab ich erst einmal das Geld gezählt, knapp fünfzehntausend
512 Mark waren es. Den Schmuck habe ich dann über die Tage versetzt, habe viel selber
513 behalten, verschiedene Pfandhäuser. Und manchmal geht es normalerweise nicht, sie
514 können im Pfandhaus, wenn sie was versetzen, nur gegen Vorlage vom
515 Personalausweis ist es möglich, aber es gibt auch genug Pfandhäuser, wo das ohne
516 machen, die schmelzen das ein und keiner sieht was und hört was. Und wie gesagt,
517 da hatte ich viel Geld und beim Kumpel wollte ich nimmer wohnen, weil zuviel
518 Geld, und gesagt habe ich das auch nicht, bin ich dann in ein Hotel gegangen. Dann
519 habe ich mir erst einmal ein Auto gekauft, die Zeitung studiert, hab ich mir ein Auto
520 gekauft, habe es angemeldet, hab alles gleich bar bezahlt, alles durch einen Kumpel,
521 weil ich hat ja keinen Führerschein, gar nix. Und hat genug Geld, hab dann auch
522 irgendwo ne Frau kennen gelernt, die hat eine kleine Tochter gehabt, die kam aus
523 (xxx) und da habe ich dann da mal eine Zeit lang gewohnt. Und wir waren dann
524 irgendwo fest zusammen oder so, und die hat sich immer gewundert, ich hatte immer
525 viel Geld. Wir sind fortgegangen, ich hatte immer viel Geld ausgegeben, ich hab die
526 eingeladen, und da und da, ich war überall anerkannt, die Leute haben mich begrüßt
527 und so. Es war irgendwo ein aufregendes Gefühl. Ich war irgendwo was, aber nur
528 solange wie ich Geld habe, so, wie ich heute weiß. Früher war mir das nicht bewusst.
529 Na ja, das Geld geht auch irgendwann mal wieder weg und da hab ich gedacht, bevor
530 es ganz weg ist, "Ja komm, noch ein paar Einbrüche, dann geh ich vielleicht weg". Ja
531 und dann habe ich noch zwei, drei Einbrüche gemacht und dann waren es vier oder
532 fünf Einbrüche insgesamt und irgendwann haben sie mich mal verhaftet. Da hatten
533 sie mich observiert, direkt vor der Wohnung der Frau wo ich gewohnt hab, also mit
534 der, mit der ich fest zusammen war, und dann habe ich vom Landgericht (xxx) vier
535 Jahre und sechs Monate gekriegt.

536 – *Das ist die Strafe, die Sie jetzt absitzen?*

537 **F:** Also der Rest davon, genau.

538 – *Wie lange waren Sie da draußen, das war ja gar nicht so lang?*

539 **F:** Das war nicht lang, das war so ein halbes Jahr, drei viertel Jahr, aber länger nicht,
540 das war, länger war das wirklich nicht, war das wirklich nicht.

541 – *Ich hab ja auch vorhin schon einmal,..., die Objekte zu denen haben Sie auch
542 schon was erzählt. Also Sie sind dann nachts einfach rum gelaufen und haben
543 geguckt und haben auch darauf geachtet was vor der Tür steht oder wie war das?*

544 **F:** Ja, ich bin halt, bin halt sinnlos durch die Straße gelaufen und hab geguckt, Puh,
545 wo ich rein kommen könnte, irgendwo.

546 – *Haben Sie auf etwas besonderes geachtet?*

547 **F:** Gekippte Fenster eigentlich, nur gekippte Fenster. Ich habe noch nie in meinem
548 Leben eine Tür kaputt gemacht.

549 – *Gekippte Fenster. Und haben Sie vor dem Haus auf irgendwelche Gegenstände*
550 *geachtet?*

551 **F:** Äh Puh, Autos, äh Gegenstände, .. man merkt irgendwann, wenn jemand daheim
552 ist oder nicht daheim ist, wenn ein Rolladen runter ist zum Teil, und wenn man ums
553 Haus rum läuft, meistens liegen hinten die Schlafzimmer, ganz selten vorne,
554 meistens liegen die hinten, vorne sind die Kinderzimmer, Küche. Also man macht
555 sich irgendwo dann schon ein Bild, wie also ne Wohnung geschnitten ist, oder wie
556 ein Haus gebaut wurde.

557 – *Haben Sie auf irgendwelche Merkmale an den Häusern geachtet?*

558 **F:** Ja, ich bin eigentlich nur in Neubaugebieten rum geschlendert, mehr
559 Neubaugebiete, das war die Ecke, die für mich interessant war zu der Zeit.

560 – *Also Häuser, die so aussahen als wäre da viel zu holen?*

561 **F:** Nicht alles Gold was glänzt, .. ich hab auch mal bei einem evangelischen Pfarrer
562 eingebrochen, was ich dann später, wo ich in der Wohnung war, gemerkt hab. Der
563 hat allein gelebt, der war also ohne Frau, aber die Kinder haben bei ihm gelebt, der
564 hat zwei Kinder gehabt. Und ich hab das gesehen, der hat ein Büro und da waren
565 Bibeln, da war eine Madonna und was weiß ich alles, hin und her. Und da war ein
566 ganz großer Tresor und der Schlüssel hat gesteckt, und da war nur Kleingeld drin,
567 ganz ganz viel Kleingeld, und da hab ich gemerkt, das ist ein Pfarrer, weil das war
568 eine schlichte Wohnung irgendwo. Ich werd das auch nicht vergessen, deswegen
569 habe ich auch gesagt: “Es ist nicht alles Gold was glänzt”, also es ist nicht immer
570 was zu holen. (...) Und wenn man auch so sieht, was Leute besitzen, also
571 verschiedenen Wohnungen wo ich eingebrochen bin, also es gibt sehr vermögende
572 Leute und es gibt auch Leute die haben sehr viele Schulden. Das sehen sie, sehr
573 tolles Haus, vielleicht irgendwo toll eingerichtet, aber man hat erkennen können das
574 sehr viele Leute viele Schulden haben müssen, weil in der Garage, ein altes Auto,
575 und im Kühlschrank gibt’s nichts zu fressen, so auf die Art, also es gibt wirklich
576 auch arme Leute, wo sich vielleicht irgendwo überstürzt haben oder so.

577 – *Also sie haben sich schon Gedanken darüber gemacht, wo?*

578 **F:** Ja, auf jeden Fall. Ich hab schon gewusst wo was zu holen ist und wo nicht, weil
579 irgendwann hat man das irgendwo dann im Gefühl. Ich will nicht sagen ich habe das
580 professionell betrieben, kann man vielleicht nicht sagen, einerseits doch, aber ich
581 habe schon irgendwie darauf geachtet, wenn ich ums Haus rum geschlichen bin: ist
582 was zu holen oder ist was nicht zu holen? Das sieht man irgendwo, das sieht man
583 anhand wie die Wohnung eingerichtet ist, stilvoll oder auch ganz bescheiden
584 irgendwie, das sieht man.

585 – *Wenn Sie jemandem empfehlen würden einen Einbrecherschutz sich zuzulegen,*
586 *was ist der beste Schutz?*

587 **F:** Schlösser vor die Fenster, abschliessbare Fenstergriffe, ich habe die selber später
588 auf dem Flohmarkt verkauft und ich sage Ihnen: die sind sehr gut gegangen. (...). Das
589 ist so einfach gemacht heut zu Tage, die Leute achten gar nicht mehr drauf, die Leute
590 sind so naiv. Entweder lesen sie keine Zeitung oder die wollen beklaut werden. Oder
591 viele haben im Sommer das Badfenster sperrangelweit offen. Das ist wirklich offen,
592 da können sie gerade reinspringen.(...)Viele Garagen werden heute so gebaut, das
593 direkt ein Eingang zum Haus geht. Also es gibt wirklich sehr sehr viele. Und die
594 Leute sind so dumm, muss ich sagen, die denken: “Elektrischer Garagenöffner, die
595 Tür ist zu.” Dann ist die Seitentür von der Garage offen und sie können direkt ins

- 596 Haus laufen. Das sind lauter so Faktoren, wo ich festgestellt habe mit der Zeit, wo
597 ich mal eingebrochen habe. Mir ist es wirklich einfach gemacht worden, mir ist es
598 einfach gemacht worden.(...)
- 599 – *Haben Sie sich eigentlich über die Leute Gedanken gemacht, die da in den*
600 *Wohnungen gewesen sind wo sie eingebrochen haben?*
- 601 **F:** Nein, eigentlich habe ich mir nie Gedanken darüber gemacht. Kann ich Ihnen jetzt
602 nicht beantworten, die Frage. Eigentlich habe ich mir keine Gedanken gemacht. Ich
603 habe mir nur immer Gedanken gemacht: “Was finde ich” und “Reicht es für heute”
604 oder muss ich da noch einmal gucken, dass ich irgendwo was find.
- 605 – *Das heißt, Sie haben auch mehr als einen Einbruch in einer Nacht gemacht?*
- 606 **F:** Ja, das waren dann schon manchmal mehrere sogar.
- 607 – *Und über den Schaden, den Sie anrichten haben Sie sich auch keine Gedanken*
608 *gemacht?*
- 609 **F:** Also ich hab mir schon Gedanken gemacht, irgendwo. Aber wenn ich wirklich
610 ehrlich bin, kurz vor meiner Verhandlung bzw. meine Verhandlung dann, und nach
611 dem Urteil habe ich mir gedacht: “Was soll’s” . Ich habe heute noch nichts bezahlt,
612 also vieles, also über 95 % davon habe ich nix bezahlt weil keiner gekommen ist,
613 keine Versicherung geschweige denn hat mich angeschrieben, gar nix.
- 614 – *Niemand ist gekommen? Es hat Sie gar keiner um Ausgleich nachgefragt?*
- 615 **F:** Gar nix. Ich habe, wenn es hochkommt, von einhundert Prozent fünf Prozent
616 bezahlt.
- 617 – *Wie erklären Sie sich das?*
- 618 **F:** Ich sag mir manchmal gibt man gerne mal etwas mehr an bei der Versicherung,
619 die sind ja alle versichert, irgendwo.
- 620 – *Also Sie meinen, dass der Geschädigte Versicherungsbetrug begangen hat?*
- 621 **F:** Ja, bin ich mir fast sicher sogar. Aber die Versicherungen oder geschweige
622 irgendeine Versicherung, hat sich noch nie bei mir gemeldet, gar nix. Wenn ich mein
623 ganzes Vorleben zurückblicke, da habe ich mir auch schon meine Gedanken
624 gemacht, ist noch nie irgend etwas gekommen, ne Rechnung oder von dem oder dem
625 Geschädigten. Oder wo ich die vier Jahre sechs Monate bekommen habe oder der
626 Einbruch, wo ich so viel Bargeld und Schmuck, da habe ich bis heute nix bezahlt und
627 es gibt ja eine Verjährungsfrist und die ist fertig. Das hat die Versicherung bezahlt
628 und fertig. Und ich habe nix bekommen, keine Erinnerung bekommen, keine
629 Schreiben, kein Rechnung, gar nix. Und da habe ich mich auch als gefragt: “Warum
630 eigentlich?” Normalerweise müsste man das doch bekommen. Wenn ich jetzt von
631 der Verhandlung, also die Gerichtskosten, davon hab ich eine Rechnung bekommen,
632 Ruck Zuck. Oder vom Anwalt, da habe ich eine Rechnung bekommen. Aber von den
633 Geschädigten, wo ich geschädigt habe, hab ich bis heute noch kein Rechnung
634 bekommen.
- 635 – *Und die Erklärung, die Sie haben, ist das, dass,..*
- 636 **F:** Auf jeden Fall, weil viele, also hab ich selber erst mal bisschen lachen müssen,
637 wenn ich die Anklageschrift oder das Ermittlungsprotokoll gelesen habe, was alles
638 weggekommen ist. Also wenn ich schon alles einräume, hab mein Lebensgeständnis
639 damals gemacht, oder fast immer, und da hab ich die Wahrheit gesagt, was ich
640 weggenommen hab, da geht’s wegen hundert oder tausend Mark, da spielt es keine
641 Rolle mehr, das kann ich auch einräumen. Aber warum soll ich’s sagen wenn ich’s
642 nicht gemacht habe? Ich habe jedesmal ein Lebensgeständnis gemacht. Ich habe
643 wirklich gesagt wie es war, wie ich’s gemacht habe und wofür, und wenn dann einer
644 hergeht, und fünfhundert Mark habe ich bei ihm gefunden, und er gibt an
645 fünftausend, warum soll ich sagen fünftausend Mark? Wenn ich wirklich nur

646 fünfhundert hatte. Warum hat er das gemacht? Will er da der Versicherung irgendwo
647 was abzwacken? Oder ein anderer gibt an einen Fernseher. Er hat keine Rechnungen
648 und gar nix. Aber er gibt an, der Fernseher hat achttausend Mark gekostet. Dabei
649 kostet so ein "siebziger" Fernseher, vor zehn Jahren, sagen wir mal eintausend Mark,
650 also ich bin selber nicht ganz dumm.

651 – *Herr F, wie stellen Sie sich vor, wie das jetzt weiter geht, also irgendwann steht*
652 *die Entlassung ja wieder an?*

653 **F:** Also, jetzt gehe ich davon aus, und ich bin auch hundert Prozent sicher, ich habe
654 auch zwei Jahre ja straffrei gelebt, OK, ich sitze jetzt wieder in Haft, weil ich normal
655 als Hehler verurteilt werden sollte, aber ich habe alles auf mich genommen, weil ich
656 raus wollte, ich habe eine Bindung zu meiner Frau und ich weiß das Leben jetzt mehr
657 zu schätzen, seit ich mit meiner Frau zusammen bin. Und ich habe seitdem auch
658 sofort aufgehört mit Betrügereien und so weiter. (...)

659 – *Also sie haben jetzt gesagt, diesmal wird's anders wenn Sie raus kommen. Sie*
660 *haben jetzt Verantwortung, Sie haben ein Kind, ..*

661 **F:** Auf Jeden Fall, auf jeden Fall. Es wird viel anderster, weil ich brauche das nicht.
662 Ich kann arbeiten gehen. Ich war auch immer arbeiten und ich weiß es zu schätzen,
663 ich weiß es zu schätzen, dass ich einen Sohn in die Welt gesetzt hab. Also ich
664 möchte für ihn da sein. Und es gibt auch noch was anderes außer nur irgendwo
665 kriminelle Energie zu entfalten, es gibt auch noch was anderes. Früher habe ich
666 vielleicht nicht so gedacht, aber heute stehe ich hundert Prozent dazu, dass ich das
667 nicht brauch.

668 – *Herr F, ich wünsche Ihnen Alles Gute und schönen Dank für das Interview.*

669 **F:** (lacht)

Interview 10

„Es hat an nichts gefehlt, an gar nichts. Man konnte endlich mal so leben
wie wir es .. nie konnten“

2.8 Interview 10

Herr J befindet sich zum Zeitpunkt des Interviews seit 1 ½ Jahren in Haft. Er verbüßt eine mehrjährige Haftstrafe für das Öffnen eines gestohlenen Behältnisses.

Auf Grund der einschlägigen Vorbestrafung und des vermuteten Dunkelfeldes ist die Strafe hoch ausgefallen.

J ist ein Spezialist unter den Einbrechern. Das, was man einen "Tresorknacker" nennen könnte. Er ist (x) Jahre alt und wurde in einer Stadt im Osten Deutschlands geboren. Seine ersten Lebensjahre wuchs er in Westdeutschland auf. Nach der frühen Scheidung der Eltern und Krankheit der Mutter verblieb er im Alter von sechs Jahren bei einer Verwandten im Osten und wuchs sozusagen bei "Pflegeeltern" auf. Den Vater kennt er nicht. In späteren Jahren stellte er, als Jugendlicher, mehrfach Anträge zur Ausreise aus der DDR, um mit seiner Mutter zusammen leben zu können. Keinem dieser Anträge wurde statt gegeben.

J besuchte die Hauptschule bis zur achten Klasse und absolvierte anschließend eine Lehre zum Schlosser. In dem Beruf arbeitete er drei Jahre. Danach wechselt er den Beruf.

J hat zum Zeitpunkt des Interviews viele Jahre Haft hinter sich, davon die Hälfte in der früheren DDR. Er war mehrfach, wie er sagt, wegen "Beschaffungskriminalität zur Republikflucht" inhaftiert das erste Mal als Jugendlicher. Es folgten eine Inhaftierung wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, verbunden mit einfacher Körperverletzung an einem Polizisten, danach eine Haftstrafe für das unbefugte Benutzen eines PKW und weitere langjährige Haftstrafen wegen mehrerer kleinerer Delikte.

Die Einbruchsdelikte begannen erst nach der Wende. Die erste Inhaftierung dauerte (x) Jahre die komplett verbüßt wurde weil J mehrfach flüchtete.

J hat kein ersichtliches Suchtverhalten. Er wirkt äußerlich klar und gefestigt und hat eine autonome Haltung gegenüber anderen, auch gegenüber der Anstaltsleitung. Er kam im Zuge einer Verlegung wegen der mehrfachen Fluchtversuche in die JVA.

J war spontan zur Mitarbeit bereit und hat gerne seine Sicht über den Einbruch dargelegt. Dem eigentlichen Interview gingen mehrere Gesprächskontakte voraus. An einigen Stellen im Interview habe ich das Tonband angehalten. Es ging dort um

interne Informationen und um traumatische Erlebnisse, die nur schwer oder gar nicht zu thematisieren waren. In einem späteren Gespräch berichtete J über Misshandlungen in den Haftanstalten der DDR, über sogenannte "Gruppenstrafen", exerzieren im Hof im Hochsommer mit Winterkleidung und "Stehzellen", die so klein waren, dass der Gefangene sich nicht setzen konnte und in denen er bis zu 24 Stunden in totaler Dunkelheit verbringen musste.

J verfügt über große Sachkenntnis und unterscheidet sich von allen anderen interviewten Einbrechern durch die Größe der Objekte in die er eingebrochen ist, sowie durch die sachgerechte Art des Einbruchs mit hohem technischem "Know How". Als er das erste Mal das Transkript las, war er überrascht, wie direkt und offen er geantwortet hatte. Man spürt zwischen den Zeilen im Gespräch die Begeisterung über einen mit hoher technischer Intelligenz durchgeführten Einbruch.

1 *Ja, schönen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben etwas zum Einbruch zu*
2 *erzählen. Wir steigen einfach mitten rein, Sie haben gerade gesagt Sie haben den*
3 *Einbruch wie eine Firma betrieben?*

4 **J:** Wir haben das dann wie ein Firma betrieben, ja.

5 – *Was heißt denn "dann", Herr J, wann war das?*

6 **J:** Also am Anfang war das so gewesen, dass wir .. wir waren mittellos, ja um das
7 mal so auszudrücken, DDR war zu Ende, wir sind alle aus dem Knast gekommen
8 damals, ich hatte Ihnen das gesagt, das ich echt ehrlich werden wollte mit der Firma
9 (yyy) damals in (xxx). Was weiß ich nicht, was da alles war, und das ging dann
10 natürlich schief auf Grund der Sache, .. so, und da habe ich einen Kumpel
11 kennengelernt aus (xxx Haftanstalt) aus dem Knast, ja, der hatte auf dem Gebiet
12 schon ein bisschen Staub gewischt, ich ja auch, und dann haben wir angefangen und
13 haben erst mal alles versucht, was an Geld zu ramschen war. Erst mal zusammen
14 geramscht, ... so, ja in dieser Wendezeit war ja mit Alarmanlagen und solchen, .. das
15 war ja alles in den Kinderschuhen. Wir haben dann praktisch erst mal angefangen
16 uns das vorzunehmen, was eben Geld bringt. Und das waren Büros, ja Büros haben
17 wir angefangen.

18 – *Wie haben Sie sich das ausgedacht?*

19 **J:** Ja, eine Bekannte, die hat in einem Büro gearbeitet und ich hatte sie mal morgens
20 abgeholt und da haben wir Geld weggeschafft, und da ist mir das in den Sinn
21 gekommen, da ist mir das aufgefallen ja, und dann habe ich eben .. da haben wir
22 dreimal richtig Geld gemacht mit Büros und dann haben wir uns ausgerüstet, über
23 eine Firma aus (yyy), die bieten internationale Aufbruchswerkzeuge an. So,.. und na
24 dann haben wir dort Lehrgänge besucht, richtig ganz offiziell, das kann jeder
25 machen, auch heute noch .. so, dann haben wir uns dann auch da ausgerüstet, mit
26 allem was so gebraucht wurde .. so, und dann sind wir auf (xxx) gegangen, nächste
27 Stufe waren (xxx). (xxx) , das war schon.. relativ, das war schon eine Qualifikation,
28 jetzt durch die Alarmanlagen gesehen. Also mussten wir uns erst mal Gedanken
29 machen, wie kriegen wir nun die Alarmanlagen aus? Ja, also haben wir nun
30 bestimmte Firmen angeschrieben, wo wir .. eben behauptet hätten, dass wir eine
31 eigene Firma haben, oder wir eine Werkhalle überwachen lassen wollen, bzw. mit
32 einer Alarmanlage ausstatten .. so sind wir zu den ganzen Alarmanlagen gekommen
33 .. Schaltpläne, alles, der Gesamtaufbau, alles, was dazu gehört. So, dann bin ich noch
34 einmal drei Monate in die Schule gegangen, wo ich diesen ganzen Mist gelernt habe
35 in (xxx). Dann war das eben so, dass wir (xxx) gemacht haben und von (xxx) sind
36 wir auf größere Objekte umgestiegen.

37 – *Sie sind richtig professionell einbrechen gegangen?*

38 **J:** Richtig professionell haben wir eingebrochen.

39 – *Sie haben dann auch größere Summen erbeutet?*

40 **J:** Richtig große Summen. (...)

41 – *Sie waren auch immer zu mehreren Herr J?*

42 **J:** Ja, wir waren, (...), es gab Haupttäter und mehrere Mann die sozusagen zur
43 zweiten Garnitur gehörten, auf die wir praktisch zurückgegriffen haben, speziell
44 wenn jetzt z. B. bei Überwachungen oder bei irgendwelchen Sachen, wenn mal ein
45 Tresor mitgenommen wurde.

46 – *Damit man den irgendwo hinschaffen konnte?*

47 **J:** Ja, ganz genau, für den Transport und so.

48 – *Ich möchte noch einmal zurück an die Anfänge, Sie sind ja schon relativ alt, ich*
49 *möchte Sie einfach fragen wo sind Sie groß geworden?*

- 50 **J:** Ich bin in (yyy) groß geworden
51 – *Sie haben erzählt, das war schwierig, eigentlich wollten Sie zurück zu ihrer*
52 *Mutter die im Westen war.*
53 **J:** Ja, das ging aber nicht, die Behörden haben mich nicht wieder rüber gelassen zu
54 meiner Mutter
55 – *Und Sie mussten dann außerhalb der Familie bei fremden Leuten groß werden?*
56 **J:** Ja, bei fremden Leuten kann man nicht sagen, das war Verwandtschaft, bin ich
57 groß geworden, bin ich in die Schule gegangen und dann eine Lehre gemacht, aber
58 ich hatte eben immer Probleme mit Behörden, durch die Anträge die ich gestellt hab
59 auf Ausreise und was weiß ich nicht..., und da lagen auch Anträge von meiner Mutter
60 vor, Mensch wie hieß das damals .. am Anfang war es das Jugendamt und dann
61 Abteilung Inneres, so was. Ach .. es gab immer Probleme.
62 – *Sie haben diesen Wunsch zurück zu gehen nie aufgegeben?*
63 **J:** Den habe ich nie aufgegeben, nie .
64 – *Kommt daher auch das, was Sie mir sagten, von der Republikflucht?*
65 **J:** Mm .. da hab ich einmal drei Jahre und einmal drei Jahre zehn Monate gekriegt
66 dafür.
67 – *Was haben Sie probiert da?*
68 **J:** Ja, beim ersten Mal habe ich es probiert über's Ausland, äh da wollte ich nach
69 Bulgarien und von Bulgarien in die Türkei ..
70 – *Ja, wie alt waren Sie da?*
71 **J:** Oh, war ich schon relativ alt, 19xx war das ja und das zweite mal gleich
72 anschließend 19yy, ja .. so, und da gab's natürlich noch die sogenannte
73 Beschaffungskriminalität dadazu. Da waren noch ein paar kleine Scheckbetrügereien
74 mit dran, die beliefen sich auf drei oder viertausend Mark, und äh, diese Schecks
75 wurden natürlich gestohlen und Urkundenfälschung, was weis ich nicht, die ganze
76 Palette, die da dazu gehört .. das alles in einem und das war eben Republikflucht im
77 schweren Fall und alles andere war "unter anderem".
78 – *Sie haben gesagt, mit 14 hätte Sie es das erstemal probiert?*
79 **J:** Da hab ich es das erstemal probiert, ja, da war ich noch in der Schule. Da wollte
80 ich über (xxx) mit einem Schulfreund (lacht während er sich erinnert), das hat nicht
81 geklappt, die haben uns in (xxx) schon aus dem Zug herausgeholt.. da waren doch im
82 Zug von (yyy) an schon Kontrollen und was weiß ich nicht alles was es da gab.
83 – *Ganz schön mutig, eigentlich, Herr J!*
84 **J:** Ja, Mut? (unwillige Betonung des Wortes) .. Angst habe ich noch nie gehabt,
85 wollen wir mal so sagen, oder wenn ich mich mit irgendwas befasst habe, dann habe
86 ich das eben so gemacht, das da eben ..
87 – *Ich habe noch eine Frage zur Familie, Sie haben gesagt, ihre Eltern hätten sich*
88 *früh scheiden lassen?*
89 **J:** Ja, da war ich zwei Jahre alt
90 – *Und Sie sind dann bei der Mutter groß geworden bis sie krank wurde?*
91 **J:** Bis sie 19xx krank wurde und dann bin ich hier rüber, ... also nicht hier rüber,
92 nach dem Osten, jetzt bin ich ja im Westen (lacht).
93 – *Ja Ist mir schon klar, dieses hin und her ist im Augenblick zu Ende. Mehrere Male*
94 *sind Sie wegen Beschaffungskriminalität zur Republikflucht verurteilt worden und*
95 *dann kamen so verschiedenen andere Sachen mit dazu?*

- 96 **J:** Ja, unbefugtes Benutzen von Kraftfahrzeugen. Dann hatte ich auch mal eine
97 Körperverletzung mit 16, da hab ich einem Polizisten eine Ohrfeige gegeben, da
98 hatte ich auch fast ein Jahr gehabt,
99 – *Für die Ohrfeige?*
- 100 **J:** Eine Ohrfeige, echt, und das war, das war ja nicht einmal eine Ohrfeige. Der
101 wollte mich mit auf die Wache nehmen, da gab es ja damals noch diese
102 Streifenpolizisten, die liefen und der hatt mich eben am Arm gepackt und ich hatte
103 mich losgerissen, hab bloß den Arm zurückgenommen und den Ellbogen gerammt,
104 mit der Nase, das war alles. Da hab ich 10 Monate Jugendgefängnis gekriegt damals,
105 Jugendhaus nannte sich das.
106 – *War das die erste Inhaftierung?*
- 107 **J:** Das war die allererste Inhaftierung, 19yy war das.
108 – *Wie war das? Können Sie sich überhaupt noch daran erinnern?*
- 109 **J:** Ja na klar. An solche Sachen, an solche negative Sachen erinnert man sich eher als
110 an die guten Sachen. Obwohl es eben in der Regel anderes rum ist, dass man sich an
111 die guten Sachen eher erinnert, als an die schlechten, weil man die schlechten
112 versucht man ja zu verdrängen.
113 – *Aber das ist nicht zu verdrängen gewesen?*
- 114 **J:** Nee, das war nicht zu verdrängen, das waren immer Sachen, wo ich mir gesagt
115 habe, äh .. (seufzt laut) große Auswirkungen.
116 – *Wenn ich mit Ihnen spreche, Sie dabei angucke, habe ich den Eindruck es ist
117 immer noch schwierig wenn sie sich daran zurückerinnern?!*
- 118 **J:** Ja, an Einzelheiten. Aber so an das ganze drum und dran an das ganze
119 Grundprinzip kann ich mich schon erinnern,
120 – *Es war hart offensichtlich?*
- 121 **J:** Ja, es war ziemlich hart, also da ist das hier ein Kindergarten, ..., ich sag jetzt bloß
122 mal.
123 – *Was war in ihrer Erinnerung das Härteste?*
- 124 **B:** Das war (zzz Haftanstalt) an Knast. Da war ich bloß sechs Monate, muss ich dazu
125 sagen (...)
126 – *Sie waren dann 10 Monate inhaftiert, hat die Jugendhaft sie verändert?*
- 127 **J:** Mich verändert?
128 – *Die Haft?*
- 129 **J:** Ja, die Jugendhaft, die ging ja noch ... das war nicht tragisch
130 – *Wann wurde es schwierig?*
- 131 **J:** (zzz Haftanstalt) 19yy die sechs Monate, die wurden schwierig, das war ja auch,
132 eine Straftat kann man dazu ja gar nicht sagen. Ich, .. ah ja, von einer Verwandten,
133 das ist praktisch von meinen Pflegeeltern die richtige Tochter gewesen, hab ich mir
134 einen Autoschlüssel genommen und bin zum Fußball nach (yyy) gefahren. Ich bin
135 ein unheimlicher Bayernfan und die hatten damals im November gegen (yyy)
136 gespielt. Sie war nicht da, ihr Mann war nicht da, aber in dem Gebäude, wo wir
137 zusammen gearbeitet haben hing ihr Autoschlüssel. Also hab ich mir den
138 Autoschlüssel genommen. Ich wusste ja auch nicht, wo ich sie erreichen konnte.
139 Also sind wir dort hin gefahren, sind wieder zurück gefahren und ich habe ihr das am
140 nächsten Tag gesagt. Da hatte sie aber schon eine Anzeige gemacht. Und das gab es
141 ja nicht, eine Anzeige zurück nehmen, das ging nicht. Und da habe ich sechs Monate
142 da drauf gekriegt (lacht).
143 – *Für die Autofahrt nach (yyy)?*
- 144 **J:** Ja ganz genau (lacht wieder) .. das stimmt, hab ich sechs Monate gekriegt,
145 unbefugtes Benutzen von Kraftfahrzeugen.

146 – *Wie alt waren Sie damals?*

147 **J:** Da war ich dreiundzwanzig,.. vierundzwanzig war ich.

148 – *Was war hart an (zzz Haftanstalt)?*

149 **J:** Das kann ich Ihnen sagen, das Essen. Ich bin ein leidenschaftlicher Esser .. das hat
150 jetzt nichts damit zu tun, das ich verwöhnt bin oder so, jetzt am Essen, ich esse gern
151 Eintöpfe, ich esse vieles, aber, .. es gab dort Essen, da haben sie nicht einmal am
152 Geruch gemerkt was das ist. Also Blumenkohleintopf hat doch schon, wenn sie den
153 Topf aufmachen .. riecht nach Blumenkohl, hat einen eigenartigen Geruch, aber das
154 hat ja nicht einmal nach Blumenkohl gerochen (lacht). Na ja, dort das war .., und
155 dann auch die ganzen, die ganzen, da gab es noch Gruppenstrafen und so einen
156 Schwachsinn. Da kann ich mich auch noch dran erinnern ... dann ging es eigentlich.
157 Wie die sechs Monate weg waren, da hatte ich sechs auf sieben Jahre Ruhe.

158 – *Bis zur nächsten Republikflucht?*

159 **J:** Mm, .. 19yy hatte ich dann die Geschichte mit diesem blödsinnigen Betrug, was
160 ich Ihnen gesagt hatte, mit diesem Tankscheck. Da gab es 800 Mark Geldstrafe und
161 sechs Monate Knast und all solchen Mist. Nur solchen, nur solchen Eierpamps haben
162 die mir immer aufgedörft.

163 – *Weil Sie sich unangepasst verhalten haben in der Situation?*

164 **J:** Ja, wollen wir mal so sagen, ganz genau. Ich hab eben auf mein Zeug nicht
165 aufgepasst Tankschecks die steckt man ein, die lässt man nicht im LKW liegen und
166 solche Geschichten. Obwohl ich beweisen konnte, wer den eingelöst hat, wer den
167 abgetankt hat, konnte ich sagen. Der Tankwart ist gekommen und hat gesagt: “Der
168 war es mit Sicherheit nicht”, ich wurde trotzdem verurteilt.

169 – *Angefangen mit dem Einbruch hat das nach der Wende?*

170 **J:** Nach der Wende.

171 – *Was ist da passiert, können Sie das noch einmal erzählen?*

172 **J:** Das ist ganz einfach gesagt. Ich bin zu meiner Tochter gefahren, die hat sich
173 gefreut das ich endlich da bin, und ich hatte dann über einen Freund .., und habe
174 dann über die Firma, für die er gearbeitet hat, eine Arbeitsstelle bekommen, bei der
175 Firma (xxx) .. so, und das hat alles richtig gut angefangen. Bis dann so ein Ost-
176 Staatsanwalt da oben Urlaub machte, (lacht) ja ja das ist wahr, da hat sich doch
177 meine Tochter noch wahnsinnig drüber aufgeregt.

178 – *Die Vergangenheit hat Sie eingeholt?*

179 **J:** Die Vergangenheit hat mich eingeholt, das ist doch eine ganz klare Geschichte.
180 Was diesen Mann nun dazu bewegt hat diesen, diesen Chef, mit dem ich relativ gut
181 klar kam, ja, dem so was zu erzählen, das habe ich nie begriffen. Ich meine, der hat
182 mir auch gesagt wer’s war, ja aber, .. Rache ist immer ein schlechter Ratgeber, sag
183 ich mir, mit Gewalt habe ich sowieso nichts am Hut, gar nichts. Nein das habe ich
184 einmal gemacht, das hat mir nicht eine müde Mark in die Tasche gebracht, und da
185 habe ich mir gesagt, da musst du eben etwas anderes machen.

186 – *Und dann sind Sie in dem Augenblick, wo das nicht mehr auf, mit normaler Arbeit
187 zu leisten war,..*

188 **J:** Ja das ging dann nicht mehr. Und ich hatte Verpflichtungen und ich bin ein
189 Mensch der seinen Verpflichtungen mit Sicherheit nachkommt. Egal wie, wenn ich
190 mit jemandem einen Vertrag eingehe, z. B. mit einer Sparkasse, und die Sachen sind
191 mir, ich gehe dort hin, weil ich einen Kredit brauchte für mein Auto, bzw. das
192 Autohaus mit der Hausbank gemacht, aber die Möbel die musste ich über eine Bank
193 finanzieren, bzw. über die Sparkasse (xxx), ja, dann versuche ich mit allen Mitteln,
194 weil die Leute mir ja geholfen haben und die Hand die mich füttert, die beiße ich mit
195 Sicherheit nicht, mache ich nicht, ja, das macht man nicht, das ist ein Prinzip, ich

- 196 habe irgendwo, egal ob ich ein Ganove bin oder kein Ganove bin, aber ich sag mir
197 immer: es gehört zu allem was man macht ein bisschen Stil dazu.
- 198 – *Sie haben so was wie ein Ehrverständnis?*
- 199 **J:** Ja, das gib es auf jeden Fall bei mir, ich bin kein, ich bin kein Aasfresser, jetzt auf
200 deutsch gesagt mal, das mache ich nicht
- 201 – *Jetzt in dieser Situation wo nichts anderes mehr ging, haben sich dann erinnert,..*
- 202 **J:** Ja, dann musste ich mir eben etwas einfallen lassen. Und das einzige was mir
203 einfiel ist, es gibt zwei Möglichkeiten habe ich mir gedacht: “Entweder du kaufst dir
204 eine Pistole und rennst in eine Bank rein”, das war mir aber bei Weitem, das ging mir
205 über meinen Horizont. Da hab ich mir gesagt: “Du gefährdest Menschenleben und
206 wenn dort einer den Helden spielt, dann musst du das Ding nicht bloß rumfuchteln,
207 dann musst du das Ding auch einsetzen”, das war mir wirklich zu warm. So, und da
208 ich handwerklich ja ziemlich geschickt bin, hab ich mir gesagt: “Da versuchst du es
209 erst mal auf dem Gebiet”. So, und das hat natürlich richtig eingeschlagen.
- 210 – *Wie sind Sie darauf gekommen mit mehreren zusammen..?*
- 211 **J:** Mit mehreren zusammen? Es gab mehrere die in meiner gleichen Situation waren.
212 Weil am Anfang war das aus einer Not heraus geboren, das sollte ja niemals da dazu
213 kommen, dass wir uns über einen größeren Zeitraum zu einer Bande zusammen
214 schließen. So sollte das ja nicht werden.
- 215 – *Das war nicht so geplant, war einfach nur..*
- 216 **J:** Äh (Laut der Entrüstung) das war nicht geplant,(lacht) überhaupt nicht, in keinster
217 Weise.
- 218 – *Wurde erst dann so, als Sie erfolgreich waren?*
- 219 **J:** Als der Erfolg, der große Erfolg sich einstellte, und der große Erfolg stellte sich
220 nicht sich ja nicht mit diesen (kleineren Objekten) ein, obwohl da welche manchmal
221 mit zwanzig, dreissigtausend Mark dabei waren, ja, das werden wir nicht vergessen.
222 Außerdem müssen Sie natürlich auch sehen, dass wir, .. am Anfang waren wir zu
223 zweit, der (x) und ich und ist der (y) dazu gekommen. Mit dem (y) hatte ich dann
224 auch die Idee mit diesen (yyy), weil seine Bekannte bei der (yyy) gearbeitet hat, ja?
- 225 – *So, wie mit ihrer ehemaligen Bekannten?*
- 226 **J:** So, wie es mit meiner Bekannten war, ganz genau. So, und so hat sich das dann
227 entwickelt und so, nun mussten wir natürlich auch erst mal, um erfolgreich zu
228 werden, mussten wir ja erst mal lernen. Lernen kann man nicht, indem man erst mal
229 in die Schlosserei geht und sich was anguckt, oder was weis ich, da muss man schon
230 an die richtigen Stellen gehen.
- 231 – *Sie haben das richtig studiert?*
- 232 **J:** Na, studiert wollen wir nicht sagen. Wir haben das lockerer gesehen, sondern eben
233 in (xxx), das waren eben Leute gewesen die ihr Fach verstehen. Das waren richtige
234 Fachleute, das waren keine, wie soll man sagen, keine Blender, die hatten richtig was
235 drauf.
- 236 – *In der Branche gibt's auch Blender?*
- 237 **J:** Da gibt's auch riesige Blender, hab ich doch vorhin schon mal gesagt, mit den vier
238 verschiedenen Kategorien mit den Einbrechern die es da gibt.
- 239 – *Ja sagen Sie es ruhig noch mal.*
- 240 **J:** Ja, das sind die erste Kategorie, um ein Beispiel zu nennen, das sind Vandalen für
241 mich. Die jetzt rückwärts, .. in einen Supermarkt mit nem LKW oder Jeep fahren die
242 rein, die holen für fünftausend Mark Zigaretten und machen für zwanzigtausend
243 Mark Schaden. Das sind Vandalen für mich, echt! So, dann gibt's die zweite
244 Kategorie, das sind die, die auf Warentermingeschäfte gehen. Alles was jetzt mit
245 Heimelektronik, die spezialisieren sich eben..

246 – *Die klauen auf Bestellung?*

247 **J:** Die klauen auf Bestellung, ganz genau! Die mieten sich LKW's an, fahren die
248 eben ein Lager an, das Lager wird leer gemacht und dann gibt's eben so und soviel
249 Prozent da davon. Das ist mir aber auch zu viel, das ist mir viel zu viel Arbeit. Na, da
250 haben sie viel Arbeit und wenig Geld. Da muss beladen werden da muss entladen
251 werden. So, dann müssen sie erst mal das Objekt, müssen sie erst mal absichern. Da
252 brauchen sie schon mal zwei Mann. Und so eine Geschichte, teilweise dauert das
253 sieben, acht Stunden so eine Laderei, gerade jetzt bei Heimelektronik, die nehmen
254 doch nicht alles, .. heutzutage ist es doch so, und auch schon damals war das so, die
255 sind eben auf, .., da hieß es: "Nur japanische Erzeugnisse oder Philipps". Alles
256 Markenartikel, die müssen sie dort erst mal raus filtern. Das steht da teilweise
257 ungeordnet, ich weiß das aus eigener Erfahrung, ich hab mal bei so einer Aktion
258 mitgemacht, das ging mir natürlich riesig auf den Keks dann, das ist viel zu viel
259 Arbeit. Für einhundertzwanzigtausend Mark, bei einem Warenwert von
260 siebenhundertfünfzigtausend Mark, einhunderfünfzig abziehen, und dann haben sie
261 vier Mann dabei oder fünf, na dann wissen sie was da übrigbleibt. Da kann ich auch
262 arbeiten gehen, ja das ist echt so. So, jetzt hab ich mir gesagt: "Drei Man und richtig
263 auf Geld". Da dabei keine Privatleute, das bedeutet praktisch Privatfirmen, die jetzt
264 neu aufgemacht haben, da gibt es ja auch viele, die Geld da haben, das hat mich nicht
265 interessiert, oder Wohnungseinbrüche, solch ein Quatsch, da schädigst du doch eine
266 Privatperson. Viele sind in der damaligen Zeit gar nicht versichert gewesen, die
267 haben doch gar kein Geld gehabt um sich versichern zu lassen, wo denn her auch?!

268 – *Also in ein Wohnhaus einbrechen käme für Sie nicht in Frage?*

269 **J:** Äh (Laut des Missfallens)! Was, erklären Sie mir mal was soll ich dort holen?
270 Einen Videorecorder, ein Fernseher, eine Kaffeemaschine, ein bisschen Schmuck
271 von der Frau, oder was weiß ich? Das ist Unsinn !

272 – *Also der dritte Typ den Sie genannt haben das sind Leute...*

273 **J:** Das sind, das sind, wie habe ich mich ausgedrückt, .. das sind Kleptomane, sagt
274 man eben in der Fachsprache wahrscheinlich dazu. Das sind Leute die gehen in ein
275 Kaufhaus, die sehen irgendwas, das gefällt denen, die können zehnmal das Geld
276 einstecken haben, das stecken die eben ein. Oder die gehen in einen Blumenladen,
277 und da liegt ein Gegenstand rum der denen gefällt, und den stecken die eben auch
278 ein. In der Sparkasse, da liegen fünfzig Mark rum, jetzt bloß mal als Beispiel, das
279 stecken die eben auch ein. Die sind für mich krank irgendwo. Ja, und dann gibt es die
280 Künstler .. Künstler das sind nun eben Leute für mich, die eben wenig Sachschaden
281 anrichten, die gezielt gehen, und eben, wie gesagt, das Wichtige an der Geschichte
282 ist, dass die Sachschäden vermieden werden.

283 – *Das man es gar nicht merkt?*

284 **J:** Man sollte, das ist die ganz hohe Schule, ja. Also wenn man irgendwo rein geht
285 und die kommen den nächsten Tag und sagen: "Wieso ist der Tresor leer?" zum
286 Beispiel, das haben wir schon ein paar mal gemacht, das ist die Hohe Schule.

287 – *Nach der (xxx) kamen dann die (yyy)?*

288 **J:** Ja, (yyy).

289 – *Haben Sie sich da auch kundig gemacht, was die Tresore anging?*

290 **J:** Ja, Tresore kriege ich doch in meiner Werkzeugfirma ein Buch, da krieg ich jedes
291 Jahr die neusten Modelle zugeschickt, mit allem drum und dran. Tresore, das sind
292 keine Herausforderungen mehr für mich. Da geht's ja auch vielmals, bei mir geht's
293 nur da drum: die Herausforderung Technik gegen den Mensch.

294 – *Bei Ihnen selber?*

295 **J:** Bei mir persönlich geht's nur noch .. Technik gegen Mensch, na logisch. Alles
296 was von Menschenhand erbaut wurde ist auch von Menschenhand zu zerstören oder
297 kaputt zumachen oder auf zu machen oder .. was weis ich auch immer.

298 – *Herr J wenn Sie irgend was empfehlen würden als Einbruchsschutz. Gibt es so*
299 *etwas überhaupt?*

300 **J:** Ja, ich wollte, das ist ja das, wo ich dann auch noch hinwollte, Sie haben das
301 gerade angesprochen, .., ich bin raus gekommen und habe mir gesagt: "So geht es
302 nicht weiter". Irgendwann durch die Vielzahl der Handlungen oder überhaupt durch
303 die Handlungen, wir sind ja nie erwischt worden, das ging ja nicht da drum, das ich
304 erwischt wurde, erwischt auf frischer Tat, na, das gab's noch nie.

305 – *Wie sind Sie dann inhaftiert worden?*

306 **J:** Immer durch die Fehler oder beziehungsweise den Kaufrausch, wollen wir mal so
307 sagen, denn die Leute die haben ja, die haben ja nicht bloß zehn, fünfzehn oder
308 hundert oder zweihunderttausend in der Tasche gehabt, die haben ja teilweise sehr
309 viel Geld in der Tasche gehabt. Und es wurden ja, .., (x) Sachen sind zur Anklage
310 gekommen (...) wie soll ich das sagen, die haben zu viel Geld gehabt und und mit
311 soviel Geld konnte fast keiner umgehen. Das ist ja heutzutage, ist es ja doch so,
312 (räuspert sich) nicht das Geld klauen, sondern das Geld ausgeben, das ist die Kunst.
313 Richtig das Geld so ausgeben, dass es keiner merkt. Oder wollen wir mal so sagen,
314 ich bin von (xxx) und in ein Gebiet wo relativ wohlhabende Leute wohnen, bin ich
315 hingekommen, war relativ wohlhabend wo ich dort ankam. Da hat nie einer danach
316 gekräht. Ich hab mit dem (x)-Chef und mit dem (y) mit denen hab ich gespielt und
317 am Stammtisch gesessen. Die sind bald in Ohnmacht gefallen, wo die erfahren haben
318 was da los ist (lacht), ja das ist wirklich so (...) erst mal erst mal ist es so, dass dort
319 wo die Leute verkehren, der (y) verkehrt oder der (x)-Chef verkehrt, da ist
320 hundertprozentig auch einer von einer (yyy) dabei. Aber jetzt nicht, damit ich eine
321 Information kriege, wie ich die (yyy) auseinander nehme, da drum geht's nicht,
322 sondern wie ich mein Geld auf die billigste Art und Weise an den Mann bringe, um
323 anlegen zu können, das ist doch wichtig, das ist wichtig. Alles andere hat mich doch,
324 doch schon gar nicht mehr interessiert. Ich hatte doch persönlich gar nichts mehr
325 gemacht dann. So, ich habe ab und zu noch einmal einen Auftrag gegeben, oder ich
326 habe im Ausland Aufträge erledigt, jetzt, wo ich nicht mal Geld oder Schmuck
327 sondern, die, .., teilweise nur noch Geschäftsunterlagen, wo ich nur noch Firmen
328 geknackt habe,

329 – *Wo es nur um Papiere ging?*

330 **J:** Da ging's nur um Papiere oder Computerdisketten, was weiß ich nicht alles, was
331 anderes hab ich nicht mehr gemacht, seit 19xx hab ich das dann gemacht.

332 – *Das ging ja eine Weile gut mit den ganzen Geschichten, wie lange ging das denn*
333 *gut?*

334 **J:** Eineinhalb Jahre

335 – *Und dann kam es zur Inhaftierung?*

336 **J:** Dann kam es zu Inhaftierungen. Und zwar kam es zu Inhaftierungen, weil, .. die
337 sind schlagartig zu groß geworden. Also ich kann mir im Osten drüben, .. kann ich

338 nicht mit nem Daimler vorfahren und gehe auf's Sozialamt und hole mir noch die
339 fünfhundert Mark Stütze oder was weis ich, was es da gibt.

340 – *Nein!?*

341 **J:** Na also!.. . Und so sind wir aber aufgefliegen. (x) der Dummkopf, fährt da hin und
342 die Alte guckt von Oben mit was für einem Auto der da kommt, also da bin ich fast
343 irre geworden, das habe ich nie verstanden, ja also bloß weil der dort registriert war,
344 ist der dort hingegangen. Er hätte hingehen können und hätte gesagt: “Passen Sie auf,
345 ich hab Arbeit, ich arbeite dort und dort”, da war das geklärt.

346 – *Er hätte auch anrufen können..*

347 **J:** Ja, ein Anruf dann war das geklärt, .., das ist das, was ich eben nicht verstehe, die
348 Gier. Die Gier ist sowieso das, was fast jeden Menschen dann irgendwo auf die
349 Bretter schmeißt. .. Obwohl ich jetzt mal sagen muss, ich war in meinem ganzen
350 Leben noch nie neidisch auf irgendwas, was andere Leute haben. Das mach ich nicht,
351 das hab ich nicht, das ist eben, ich wüßte nicht warum ich auf irgend jemanden
352 neidisch sein soll. Ich habe mir immer gesagt, na, wenn du das haben willst, dann ist
353 das kein Problem ..

354 – *Dann holen Sie sich das?!*

355 **J:** (lacht) dann hol ich mir das, OK?! Jetzt mal, Sie wissen wie ich das meine?

356 – *Sie empfinden sich an der Stelle als selbständig?*

357 **J:** Selbständig, so, und wir haben das eben so gehandhabt wie eine richtige Firma.
358 Das wurde, die Gelder gingen erst mal in einen Topf. Dann wurde das gekauft, was
359 gebraucht wurde. Dann wurden die Versicherungen bezahlt da davon, jeden Monat,
360 dann die AOK, denn ganzen Mist haben wir alles aus dem Topf bezahlt, und für die
361 ganze Familie, für alle Familien. Also das war nicht so, dass wir das nun verfressen
362 haben, das in die Kneipe geschafft haben,

363 – *Sie haben davon richtig gelebt?*

364 **B:** Richtig gelebt haben wir da davon. Da wurden Abgaben gemacht, hier alles, was
365 jetzt so Versicherungssachen waren, oder was jetzt Krankenkassen waren, so und der
366 Rest wurde dann aufgeteilt. So wurde das gemacht. So, und da hatte eine von den (x),
367 die hat dann die Kasse unter sich. Die eine hatte sich um die Versicherung
368 gekümmert, die andere hat sich um die Krankenkassen gekümmert, dann wurden die
369 Mieten bezahlt, bis die Wohnungen dann gekauft wurden, .., da sind wir ja auch nicht
370 aufgefallen, das haben wir ja auch richtig gemacht, weil ich da den (y) gut kannte.
371 Und dann war es ja auch so gewesen, wo das damals aufflog, da,.., die Kripo die
372 hatten eine Sonderkommission gebildet. So, die haben ja eineinhalb Jahre gegackert,
373 ohne das die irgend jemanden kriegten. So, erstens weil keiner von uns in Kneipen
374 verkehrt ist und gequatscht hat, ja. Dann ist es nicht raus gekommen, weil die Polizei
375 ein ganz anderes Täterprofil hatte. Also ich war von uns dreien der Jüngste. Jetzt bin
376 ich (x) Jahre alt, die anderen sind jetzt (beschreibt das relativ hohe Alter der
377 Beteiligten). Die haben das Täterprofil zwischen zwanzig und dreissig Jahren gehabt,
378 da waren wir schon weit über (xy). Deshalb sind wir auch nie in die engere Auswahl
379 gekommen. Die waren da vollkommen von den Socken (lacht), wo das dann raus
380 kam, da war ja richtig was los, ..,

381 – *Wenn Sie so darüber erzählen Herr J dann habe ich den Eindruck, es hat Ihnen
382 irgendwo auch Spaß gemacht.*

383 **J:** Das hat auch irgendwo Spaß gemacht, das sage ich Ihnen ganz ehrlich, ja, na klar!
384 Erstens, sie haben ein richtig tolles Leben, haben wir geführt, echt, ohne Witz jetzt.
385 Es hat an nichts gefehlt, an gar nichts. Man konnte endlich mal so leben wie wir es in
386 der DDR nie konnten, wollen wir das mal so sagen. Wir sind in den Laden gegangen

387 und konnten uns einen Anzug für viertausend Mark kaufen, oder, ob das Armani
388 oder Boss oder was weiß ich nicht war, ja das ging eben. Oder über das Telefon
389 angerufen, ich brauche das und das, oder das Auto, oder was weiß ich denn. Die
390 ganzen Sachen, die haben wir ja alles mit Mietwagen gemacht. Da haben wir nie
391 unsere eigenen verwendet, wegen einziehen, die konnten uns ja nichts einziehen. Das
392 war schon alles sehr verschlüsselt, die sind an nichts dran gekommen. So, und da hab
393 ich einen drauf gekriegt auf die ganzen Geschichten, damals. Die haben uns wegen
394 (xy) Sachen angeklagt und (x) sind bei mir übriggeblieben.

395 – *Den Rest konnten die nicht nachweisen?*

396 **J:** Die haben die einstellen müssen ! Es gab nur Aussagen von Tatbeteiligten.

397 – *Ah ja, das ist es .*

398 **J:** Alles klar?! Brauchen wir nicht weiter drüber reden. Wenn sie jetzt zum Beispiel
399 zur Kripo sagen: “Hören sie mal zu, ich war dort dabei, die und die waren dabei”,
400 haben sie sich schwer belastet und die anderen drei fressen den Mist mit, OK? Da
401 können Sie erzählen was sie wollen. Und so ähnlich ist es auch in der jetzigen
402 Geschichte. Ich hab das Ding gar nicht geklaut, ich war da gar nicht dabei, die haben
403 mich nur runter geholt und ich habe denen einen Tag später das Ding aufgemacht, ...,
404 weil ich für die Tatzeit, hab ich mit dem (y) und mit dem (x), weil da war in (zzz) ein
405 Stadtfest. Haben wir bis früh um viere gefeiert, da war ich voll wie ein Depp und da
406 sollte ich um x Uhr den (Objekt) in (xxx) geholt haben? Das hat der Staatsanwalt
407 genau gewusst, dass ich da nicht dabei war. Das hat der alles nachgeprüft, alles und
408 trotzdem krieg ich Diebstahl. Das ist ein besonderes verschlossenes Behältnis, ..

409 – *Das ist dann schwerer Diebstahl,*

410 **J:** Na klar! Und was geklaut ist, können sie jetzt..., oder was, oder was weiß ich, nicht
411 noch ein mal klauen. Das funktioniert nicht. Also weil derjenige, der das Teil geklaut
412 hat, keine Anzeige machen kann, dass ihm dasselbe Teil noch einmal geklaut wurde,
413 das geht ja schlecht weg (lacht).

414 – *Nein, das ist nicht strafbar.*

415 **J:** Ganz genau.

416 – *Haben Sie die Jahre ganz abgesehen?*

417 **J:** Bis auf den letzten Tag.

418 – *Bis auf den letzten Tag?*

419 **J:** Bis auf den letzten Tag !

420 – *Ich würde Sie an der Stelle gerne was zur Haft fragen. Hat die Haft bei Ihnen
421 irgend etwas bewirkt?*

422 **J:** Gar nichts! Was soll denn das bewirkt haben?

423 – *Hat es irgend einen Sinn gemacht für sie?*

424 **J:** Gar nicht. Die hab ich abgerissen und dann war's gut. In DDR-Zeiten musste ich
425 doch alles absitzen bis auf den letzten Tag!

426 – *Also, das war nichts Neues?*

427 **J:** Das war nichts Neues.

428 – *Haben Sie auch gar nicht mit gerechnet, mit irgendwelchen Lockerungen?*

429 **J:** Äh, Äh (Laute des Missfallens)! Gar nicht, gar nicht, hab ich nicht gemacht,
430 warum? Wenn ich die Schnauze voll hatte, bin ich getürmt. Ich war ja zweimal
431 weg,..., unter anderem. Deshalb war ja die Strafe nicht von 19xx bis 19yy sondern die
432 hat ja bis 19zz gedauert.

433 – *Weil Sie mehrmals auf Flucht waren?*

434 **J:** Ja ich bin, einmal bin ich in (x-Haftanstalt) weg und einmal in (y-Haftanstalt).
435 Einmal war ich (x) Monate weg und einmal (y) Monate.
436 – *Dann haben Sie das für sich selber als Urlaub unterbrochen?*
437 **J:** Haftunterbrechung auf eigene Verantwortung. (...) (nimmt danach den
438 Gesprächsfaden von vorher wieder auf)
439 Das war ein Gefallen den ich denen getan habe. Ich erkläre Ihnen das kurz. Ich bin
440 im März 19xx aus dem Knast entlassen worden. Die Jahre, was weis ich, wie lang
441 das ging (lacht), war das endlich mal zu Ende, und da haben wir uns
442 zusammengeschlossen. Der eine war nicht vorbestraft. (...) Wir haben Ahnung auf
443 diesen ganzen Gebieten, wir haben in (xxx) Lehrgänge besucht wir waren noch
444 einmal dort unten gewesen, und das hat die gar nicht interessiert, ob ich die Jahre im
445 Knast war oder nicht, die haben ja die neusten Kataloge, haben die mir nach (xxx) in
446 den Knast geschickt, das war ja der Hammer des Jahres
447 – *Das gibt es nicht!*
448 **J:** Na logisch! Die ganzen neuen Tresorneuerungen mit diesen ganzen Anhängen,
449 “security safes” die es jetzt gibt, das haben die mir nach (xxx) geschickt (tippt sich
450 an den Kopf und lacht).
451 – *Nach ihrer Handbewegung zu urteilen haben Sie das selbst nicht verstanden?*
452 **J:** Nein, das habe ich nicht verstanden, das habe ich beim besten Willen nicht
453 verstanden und ich habe das natürlich dort auch gekriegt.
454 – *Das hat man Ihnen ausgehändigt?*
455 **J:** Das haben die mir ausgehändigt! Das habe ich gekriegt, das ist kein Mist, das sind
456 Tatsachen .., also haben wir uns gesagt, wir machen jetzt eine Firma auf, die
457 Sicherheit verkauft. Keiner kann besser Sicherheit verkaufen wie einer, der mal auf
458 der anderen Seite gut (gearbeitet hat), ich will nicht sagen, das ich der Beste bin.
459 Aber ich bin einer der Besten, die es überhaupt noch in Deutschland gibt. Die haben
460 ja mehr Angst, dass ich von hier verschwinde, als dass sich 50 Russen auf dem Hof
461 kloppen. Es ist nun wirklich so, glauben Sie mir. Da haben die mehr Angst davor,
462 dass ich hier mal den Fisch mache, als dass sich hier fünfzig Russen auf dem Hof,
463 dass die sich die Schädel einbummen, echt. Und keiner kann besser Sicherheit
464 verkaufen als einer, der mal oder mehrere Male auf der anderen Seite gearbeitet hat.
465 Was ich hier für einen Schwachsinn sehe, wenn wir jetzt zum Beispiel, wir setzen
466 uns in ein Auto jetzt oder nächste Woche oder was weiß ich, oder wenn ich mal
467 Ausgang habe oder soll jetzt mal kriegen, oder nicht kriegen, das zeige ich Ihnen.
468 Das können Sie raus suchen, nicht ich. Da zeige ich Ihnen mal, was die Firmen, die
469 angeblich Sicherheit verkaufen, was die Ihnen für ein Schwachsinn verkaufen, das
470 gibt es nicht. Und wissen Sie was das kostet? Das kostet zehntausende von Mark,
471 eine vernünftige Alarmanlage. So, wenn sie das gleiche Zeug nur anders anordnen,
472 irgendwo was weglassen und da dafür einen Xmelder anstatt eines Ymelders, haben
473 sie mehr erreicht, als was ich hier teilweise sehe, das habe ich noch nie gesehen, das
474 gibt es im Osten nicht. Da ist ja eine Fleischerei abgesichert wie eine Festung, da
475 müssen sie sich ja schon bei einer Fleischerei überlegen wie sie rein kommen. Aber
476 hier mach ich ja ein (yyy) mit den billigsten (unverständlich) Tricks, da brauche ich
477 ja nicht mal groß Werkzeug dazu, da habe ich mich halb tot gelacht. Mit normaler Y-
478 Technik da mache ich Ihnen hier .. da brauche ich keinen Partner dazu, das ist eine
479 Katastrophe. Ich hab das in (xxx) gesehen, bei der (yyy) kenne den Chef gut. Da sagt
480 der: “Mensch hör auf, hör auf, die Anlage ist nagelneu, die haben wir noch nicht ein
481 mal ein halbes Jahr”. Ich sag: “Die knack ich dir in ein paar Minuten”, ich sag: “du
482 bist ein bisschen verrückt oder was?” Da sagt der: “Das ist doch nicht wahr!” sag ich:

483 “Na klar”, sag ich: “die Melder sind vollkommen verkehrt angeordnet”. Oder ich
484 sage: “Was ist das Erste was einer macht, wenn er ne Bank knackt?” Wo geht er als
485 erstes hin? An die Telefonanlage. Das er erst mal das Objekt von der Notrufzentrale
486 trennt, das ist doch das A und das O. So, ich sag: “Und? Bei dir kommst du da unten
487 in den Keller rein, da steht zwar Hausmeisterraum dran, aber jeder Einbrecher weiß,
488 das im Hausmeisterraum auch die ganzen Telefonanlagen drinne sind.” Sag ich: “
489 Mit einem kleinen Endschalter hier an diesem Ding”, ich sag: “da sind die schon
490 gestoppt”. So, na und was ist hier dran? Überhaupt nichts, das Ding kostet eine Mark
491 fünfzig im Laden. Da damit können sie schon fast maximale Sicherheit erreichen
492 denn ohne die Telefonanlage brauchen sie oben gar nicht anfangen. Ist so. Das sind
493 manchmal Kleinigkeiten, da lachen Sie sich kaputt, so ein kleiner Schalter von einer
494 Mark fünfzig, da dran scheitern 90 % aller Einbrecher, außer die, die es wissen, die
495 machen es anderes.

496 – *Was machen die?*

497 **J:** Das kann ich Ihnen sagen: Die bauen den Kasten ab und gehen von hinten ran.

498 – *Also es gibt immer eine Möglichkeit letztendlich?*

499 **J:** Es gibt nie eine maximale Sicherheit aber es gibt eine optische Sicherheit, die man
500 für jeden, der was davon versteht..

501 – *Aufbauen Kann?*

502 **J:** Der kommt und sagt: “Oh, Vorsicht”.

503 – *Also man kann blenden? Ist das richtig?*

504 **J:** Nee, kann man nicht, das ist vollkommener Unsinn. Blenden geht in diesem Fall
505 nicht, weil die Firmen, die haben auch ein gewisses Renommee zu verlieren. Aber
506 die Leute, die in einer Firma die Sicherheitsberater sind, die jetzt dorthin gehen und
507 sagen, (unverständlich), komme ich hier her und sage Ihnen, was wir da brauchen.
508 So, dann macht der einen Plan. Und nach dem Plan gehen die Leute vor, die das dann
509 installieren. Dort entsteht doch die Firma, der Mann, der sagt, hier kommt das und
510 das rein. Raumdruck, z. B.

511 – *Ein was?*

512 **J:** Ein Raumdruck. Jeder Raum hat Druck, Fenster zu, Türen zu, das ist der billigste
513 Melder den es gibt, den mache ich in der Mitte oben an die Decke dran. Und egal, ob
514 das Fenster zu ist: Wenn ich die Türe öffne, ändert sich der Raumdruck. OK und
515 schon fällt das Relais und kann das ganz einfach in der Alarmanlage mit installieren
516 und mache eine separate Leitung mit runter, die ich als xLeitung über eine yLeitung
517 ablaufen lasse zur Post, das kostet die Bank einige Mark im Monat und da sind die
518 maximal abgesichert. So, und wir wollten so eine Firma aufmachen. Wir haben uns
519 das.. ich habe ein Gebäude gekauft, das habe ich gekauft, ich habe das sanieren
520 lassen, das hat mich richtig Geld gekostet, (...) So, immer in der weissen Voraussicht
521 ich kriege den Gewerbeschein. Auf einmal komme ich dort hin, da sagen die, das
522 geht nicht! Vorstrafen, und .. warum schmeißen die mir immer solche Dinger
523 zwischen die Beine, die hätten es doch einmal probieren können.

524 – *Es ist jetzt das zweite mal, das Sie mir jetzt sagen, ich habe es versucht und jetzt
525 gibt es schon wieder so was.*

526 **J:** Na logisch, das ist doch das Einfachste von der Welt, einer der da davon was
527 versteht? Alles klar? Ich wäre nie wieder straffällig geworden. Ich brauchte doch nur
528 was, um meine Gelder in einen Topf zu krachen, Steuern da davon zu bezahlen, von
529 meinem geklauten Geld hätte ich sogar Steuern davon bezahlt OK? Kein Problem, da
530 hab ich nie ein Problem mit gehabt, weil ich auf der anderen Seite ja auch
531 Einnahmen habe OK? Und schon ist das gegerbt.

532 – *Aber es ging nicht?*

- 533 **J:** Es ging nicht.
534 – *Was ist dann passiert?*
535 **J:** Das kann ich Ihnen sagen, ich habe meine sieben Sachen dort gepackt und bin
536 dann hier nach (xxx) gegangen. Habe der (y) noch den Umzug gemacht, die ist dann
537 nach (yyy) gezogen, ich habe mir dort ein Haus gekauft, habe die erste Zeit im Hotel
538 gewohnt, habe dort die Frau kennengelernt, mit der ich jetzt zusammen bin, das
539 funktioniert riesig. Denn mein Anwalt passt auf meine Familie draußen auf, mehr
540 braucht er nicht zu tun, dafür kriegt er Geld. Und jetzt warte ich ab, was hier passiert.
541 – *Herr J, haben Sie sich Gedanken gemacht über den Schaden den Sie angerichtet*
542 *haben?*
543 **J:** Schaden? Kann ich Ihnen sagen... Bei mir liegt die Beute immer um, ... also gut
544 die Anfangszeiten haben wir Tresore zerstört. Die kosten (x) Mark, das waren noch
545 teilweise alte DDR Tresore, die heutigen, die mache ich so auf, ohne das da was
546 passiert. Ob nun einen Yhebel oder was weis ich, den Tresor kriegen sie sowieso an
547 der Xverriegelung auf, das ist eh klar, so, oder ich geh direkt ans Schloß mach ihn
548 mit dem (...) auf, mache die Kombination, da geht nichts mehr kaputt. Teilweise habe
549 ich sogar die Gläser aus den Türen, die habe ich ausgebaut, die vier Leisten runter
550 reißen das war mir einfacher, und die Türscheibe rauszunehmen, als dass ich die
551 kaputt dresche.
552 – *Also über den Schaden keine Gedanken?*
553 **J:** Brauche ich mir keine Gedanken zu machen, weil ich keine Schäden groß mache,
554 das ist ein Markenzeichen von mir gewesen.
555 – *Und das Diebesgut?*
556 **J:** Zum Beispiel die Beute aus dem (Objekt)? Die ist doch schon voriges Jahr im
557 (Monat) zurückgezahlt worden. Das waren (x) Mark Beute plus (z) Mark
558 Schadensersatz. Ist doch bezahlt, ist erledigt.
559 – *Sie haben über das, was geraubt wurde oder gestohlen wurde,*
560 **J:** Gestohlen, da lege ich großen Wert drauf,
561 – *Darüber haben sie sich groß keine Gedanken gemacht?*
562 **J:** Warum? .. Man hat uns das, was wir vorhatten, hat man uns von behördlicher
563 Seite genommen. Und wir haben riesig Geld in Sachen rein gesteckt die vorher
564 notwendig bzw. wichtig sind. Da waren ja schon die Ausstellungsstücke von (xxx)
565 die waren ja schon da. Wir hätten ja für die, in (xxx) für die Firma hätten wir den
566 ihre Produkte, hätten wir mit vertrieben.
567 – *Was halten Sie von Versicherungen in Bezug auf Einbruchdiebstahl?*
568 **J:** Also Einbruch ist grundsätzlich eine Versicherungssache, denn alles was sie
569 einbrechen, ob sie jetzt in ein (yyy) einbrechen oder in eine (xxx) einbrechen, da gibt
570 es diese sogenannte VDE - Norm, die Versicherung legt doch fest was in diesem
571 Gebäude gelagert werden darf, auf Grund der Sicherheitsstufe des Schrankes bzw.
572 der Alarmanlage, das nennt sich VDE eins zwei drei und vier.. (...) das ist eine
573 Festlegung der Versicherungen und die sagt eben, zum Beispiel, eine Gaststätte VDE
574 eins, zwei, maximal, mehr brauchen sie dort nicht, weil da eben ein paar Bierkästen
575 gelagert werden oder ein paar Fässer Bier und eventuell die Einrichtung. VDE drei,
576 das ist schon etwas schwieriger und vier das ist dann maximale Sicherheit, die dann
577 Satellitenanlagen haben, und lauter solchen Quatsch, da braucht man natürlich schon
578 richtig Zeug um so was auseinander zu nehmen.
579 – *Und die Versicherung kommt auch dafür auf wenn es weg ist?*
580 **J:** Ganz genau.
581 – *Halten Sie das für richtig oder falsch?*

582 **J:** Na, das halte ich schon für richtig. Denn irgendwo müssen die doch versichert
583 werden, jeder. (yyy) lässt sich versichern und die Versicherung kommt und sagt:
584 “Hier ist das und das Vorschrift, indem Schrank dürfen nur (y) Mark gelagert
585 werden” und wenn da (x) Mark drin sind und der Schrank ist auseinander
586 genommen, dann können die bloß (y) Mark geltend machen weil sie da was nicht
587 eingehalten haben.

588 – *Herr J was haben Sie gedacht während des Einbruches, was für Gefühle haben*
589 *Sie gehabt?*

590 **J:** Das war ein Mittel zum Zweck für mich

591 – *Also wie Arbeit?*

592 **J:** Wie eine Arbeit habe ich das betrachtet.

593 – *Hat Ihnen das Spaß gemacht?*

594 **J:** Ja, ah, irgendwo macht das schon Spaß. Ich will das mal auf einen Punkt bringen:
595 mit wenig Arbeit viel Geld, auf deutsch ja, haben sie viel Geld. Zum Beispiel Sie
596 gehend den ganzen Monat bei 180 oder 190 Stunden arbeiten, verdienen sie hier, ich
597 nehme mal eine Zahl aus dem Hut, (z) Mark netto. Ich geh vier Stunden im Monat
598 arbeiten und mache (x) Mark, jetzt für mich alleine, und das steuerfrei

599 – *Ja OK.*

600 **J:**... Ja? Das ist jetzt bloß mal der Vergleich. Auf der anderen Seite ist natürlich dann,
601 Sie bleiben mit ihren (z) Mark draußen (lacht) und ich muss viele Jahre Knast
602 absitzen. Das ist natürlich die Kehrseite der Medaille, ja. Wenn man das eine will,
603 muss man das andere auch einkalkulieren und das ist das immer, das was ich sage:
604 Ich habe mich nie über das, na gut, ich sage, die Strafe bei dieser Einzeltat ist ein
605 bisschen hoch ausgefallen, (...) nee, nee da kann ich mich nicht beschweren. Wenn
606 ich auf dem Gebiet was mache, dann muss ich das einkalkulieren.

607 – *Eine Frage habe ich noch Herr J, haben Sie irgendwelche Perspektiven wenn Sie*
608 *hier raus kommen?*

609 **J:** Ja, also wenn das alles so klappt und wenn meine Lebensgefährtin durchhält, dann
610 werden wir, je nachdem, wann das ist, wir gehen nach (yyy), die ist aus (xxx). Also
611 für Deutschland sehe ich für mich keine Perspektive. Da hat erst mal meine
612 Lebensgefährtin viel zu viel Angst, dass da, selbst wenn ich hunderte km von (yyy)
613 weg bin ja, das wäre ihr zu nahe, wollen wir mal so sagen, das will sie auch nicht. So
614 wir können dort einen ruhigen Lebensabend verbringen, machen dort ein wenig
615 Landwirtschaft, mir gefällt das.

616 – *Also Sie gehen in Rente, ist das richtig?*

617 **J:** Ich gehe in Rente, tausendprozentig. Das ich jemals noch irgendwann mal ein
618 Werkzeug anfasse, das glaube ich nicht.

619 – *Ich bedanke mich für das Gespräch und wünsche Ihnen, dass die Rente klappt!*

Interview 11

„...das war ein Horror, das war schon kein Weg mehr, das war ein
Horrorfeldzug, das war schon extrem!“

2.9 Interview 11

Herr C verfügt über einen Hauptschulabschluss, den er nach eigenen Angaben mit "Ach und Krach" geschafft hat. Grund dafür ist eine Schreib- und Leseschwäche die auch dazu geführt hat, dass er seine Lehre als Landmaschinenschlosser nicht abgeschlossen hat. Auch zum Zeitpunkt des Interviews besteht die Leseschwäche fort. C ist an der Grenze zum funktionalen Analphabetismus. Er hat während seiner Delinquenz mehrfach in festen Anstellungen gearbeitet, ansonsten von Einbrüchen und Gelegenheitsarbeiten gelebt.

C ist heroinabhängig und konsumierte, auch während der Haft, nach seinen Angaben Cannabisprodukte, gelegentlich auch Morphine. Alkohol trinkt er keinen. Zur Zeit ist er frei von Drogen, weil er sich um die Verlegung in eine Therapieeinrichtung bemüht.

Das risikobereite Verhalten in Bezug auf Heroin hat er parallel zur Delinquenz herausgebildet. Im späten Stadium, vor der letzten Inhaftierung, dienten die Einbrüche im wesentlichen zur Milderung der Abhängigkeitserkrankung, entsprachen also reiner Beschaffungskriminalität. Er selber spricht von einem "Teufelskreislauf", den er nicht durchbrechen könne, und der unter anderem auch dazu geführt habe, dass sein Verhältnis zu seiner Herkunftsfamilie fast völlig zerrüttet ist. Es sei ein "ewiges Suchen" gewesen und er sagt in einem der voraus gegangenen Gespräche, er habe keine Zeit mehr gehabt, weder für sich selber noch für sonst irgend etwas – immer nur Drogen, Drogen, Drogen.

C ist wegen schweren Diebstahls mehrfach vorbestraft. Insgesamt hat er fünf Jahre Haftzeit hinter sich. Zum Zeitpunkt des Interviews ist er erneut seit einem Jahr in Haft. Dreieinhalb Jahre Haftzeit liegen noch vor ihm. Er hat seine Delinquenz spät entwickelt, ist mit 23 Jahren auffällig geworden. Beim ersten entdeckten Einbruch hat er den Schaden aus der U-Haft heraus bezahlt. C ist in Industriebetriebe eingestiegen und hat in Spielotheken mit hoher technischer Intelligenz während des Spielbetriebes Automaten ausgeraubt. Er hat sich während seiner Tätigkeit als "Einbrecher" auf Kleingeld spezialisiert. In den meisten Fällen ist er in die Objekte eingestiegen. Er hat nichts aufgebrochen, nichts beschädigt. Aus diesen Gründen ist

er in vielen Fällen nur zu “einfachem” und nicht zu “schwerem” Diebstahl verurteilt worden.

Wie in keinem anderen Interview kamen hier technische Details und Inhalte zur Sprache, die ich unter den Fachbegriff der “dirty information” fasse und daher nicht wiedergebe.

Herr C war zwar gerne bereit Auskunft zu geben, das Interview war allerdings zeitlich limitiert, ist daher kurz und enthält nur wenige längere erzählende Passagen. Dadurch erweckt es beim Lesen zuweilen den Eindruck eines “Verhöres”. C kannte mich. Vorausgegangen waren mehrere Gespräche Jahre zuvor bei einem Aufenthalt von C in einer anderen JVA.

- 1 – *Ich freue mich, dass Sie das machen und möchte beginnen mit der Frage, wo sind*
2 *Sie groß geworden?*
3 C: Wo bin ich groß geworden?
4 – *Wo sind Sie aufgewachsen?*
5 C: Auf nem Dorf.
6 – *Wie war das?*
7 C: Ja, wie war das? Gut! Ich hatte eigentlich eine gute Kindheit.
8 – *Was war gut, wenn Sie zurückschauen, was war gut?*
9 C: Mmm, Tja, ich konnte mich da ausleben. Vater war selten zu Hause, weil der ja
10 auch den ganzen Tag gearbeitet hat. Mutter war,.. ja sie war alkoholabhängig, da
11 konnte, .. ob sie jetzt was gemacht hat oder nicht, das war eigentlich uninteressant,
12 man konnte leben wie man leben will.
13 – *Sie sind in großer Freiheit groß geworden?*
14 C: Ich konnte tun und lassen, was ich will, auf der einen oder anderen Art.
15 – *Sie haben erzählt, es kam erst spät zu einem Einbruch, zu einem Delikt. Wann war*
16 *das?*
17 C: .. Vor acht Jahren ne, ungefähr, da war ich dreiundzwanzig, zweiundzwanzig , so
18 ungefähr.
19 – *Können Sie die Lebenssituation beschreiben, in der Sie damals gewesen sind?*
20 C: ...Neugierig, neugierig auf was Neues.
21 – *Auf was denn?*
22 C: Auf den Nervenkitzel, was jetzt was dabei ist, wenn du da rein gehst, was da
23 passiert, ob du erwischst wirst oder nicht, das ist ja so'n Kribbeln.
24 – *Haben Sie damals gearbeitet in der Zeit?*
25 C: Ja, ich war Maschinist beim (z).
26 – *Hatten Sie eine eigene Wohnung?*
27 C: Ja.
28 – *Haben Sie damals Drogen konsumiert?*
29 C: Haschisch geraucht
30 – *Haschisch geraucht aber so ..*
31 C: Mit harten Drogen noch nix.
32 – *Wie sind sie auf die Idee gekommen, einbrechen zu gehen?*
33 C: ... Durch, durch .. durch Erzählungen (grinst).
34 – *Durch Erzählungen?*
35 C: Ja, man sitzt so zusammen und die Leute erzählen einem was und man sitzt halt
36 mit immer mehr Leuten zusammen und die erzählen: Da und da hat man das und das
37 gemacht, das hat sich so und so gelohnt und ja, irgendwie so ja, da kann man dann da
38 mal mitgehen, einfacheres Geld verdienen wie sich zehn Stunden am Tag
39 abzuplagen.
40 – *Sie waren mit Leuten zusammen, die Erfahrung hatten. Wie sind sie denn an die*
41 *dran gekommen?*
42 C: ... Ja, das hat sich eigentlich, mit denen war ich eigentlich immer zusammen. Ich
43 hab's bloß (lacht) zum Glück erst zu spät erfahren, sonst wäre ich viel früher in die
44 Materie rein gerutscht.
45 – *Sie lachen jetzt dabei.*
46 C: Ja, zum Glück, zum Glück zu spät mitgekriegt.
47 – *Haben Sie die vom Dorf gekannt?*
48 C: Die sind bei uns aus dem Ort.
49 – *Da haben Sie so einfach in der Kneipe, oder sonstwo zusammengesessen..*
50 C: Nee, das war abends bei so einem Grillfest, Grillhütte, Wald, getrunken, ..

- 51 – *Sind Sie dann mitgegangen oder alleine los?*
52 C: Ich bin mitgegangen, das erste Mal bin ich mitgegangen.
53 – *Wissen sie noch wo das war?*
54 C .. Ja (lacht)
55 – *Ist in der Erinnerung geblieben ..*
56 C: Ja, der erste Einbruch war ein Wohnwagen. Das war eigentlich auch erst
57 ungewollt aber weil das defekt war dieses Teil, wo wir dann da durch geklettert sind,
58 das war eigentlich erst ein Spiel und aus dem Spiel, das hat sich dann halt zum Ernst
59 umgewandelt.
60 – *Das war so, wie Sie es vorhin sagten, ein aufregendes Gefühl und eine Neugier?*
61 C: Für mich auf jeden Fall, ... ich habe das jetzt nicht gemacht weil ich Geldnot hatte
62 oder sonst irgendwas, sondern .. ist das so, wie die Leute mir das erzählt haben?
63 Funktioniert das, wenn man jetzt einfach, weil man kann doch jetzt nicht einfach
64 irgendwo sinnlos rein gehen und dann so vorfinden, wie die mir das erzählt haben.
65 Ich musste mich aber dann halt zum Positiven überraschen, dass das auch noch so
66 stimmt wie sie's gesagt haben.
67 – *Was heißt, das es so stimmt?*
68 C: Das es so einfach ist.
69 – *Es ist so einfach? ... Also Sie sind dann sozusagen da rein und haben auch was*
70 *gefunden?*
71 C: Nö, beim erstenmal nix. Rein, Neugierde, geguckt, was ist da drin, wie sieht das
72 aus, was ist da drin, wie haben sie es eingerichtet, was ist in den Schränken drin, da
73 hab ich halt da rein geguckt.
74 (...)
75 – *Und wie ging das dann weiter?*
76 C: Wie ging das dann weiter, ja .. da habe ich mich von meiner damaligen Verlobten
77 getrennt, oder besser gesagt sie sich auf Umwegen von mir..
78 – *Wie heißt "Umwege"? Was heißt das?*
79 C: Ja, die ist halt mit meinem besten Freund durchgebrannt.
80 – *Hat Ihnen weh getan?*
81 C Ja, das war noch ein bisschen heftiger als weh tun. Das war schon eher
82 Brennzeichen, das war schon ein Brenndling was die abgezogen hat.
83 – *Die hat Ihnen nichts gesagt davon, hat Sie sozusagen hintergangen?*
84 C: .. eine sehr lange Zeit hintergangen.
85 – *Haben Sie nicht gemerkt?*
86 C: Nö, Freunde haben mich dann nachher erst drauf aufmerksam gemacht, .. dass das
87 so ist. Ja und das war halt, für mich war das ein Tiefschlag irgendwie, ich hab das
88 einfach nicht mehr so wegstecken können, (atmet laut ein) ja und dann hab ich, dann
89 bin ich, ja mit den Eltern darüber gesprochen und mit der Schwester und mit dem
90 Bruder, na ja was die dann so sagen. Die haben halt immer – wie soll ich sagen – die
91 wissen halt alles besser in der Situation. Ja also ahh: "Es gibt doch genug Frauen auf
92 der Welt" und und und, "mach dir doch nicht in die Hose" ... Ja mein Vater hat auch
93 gesagt, als ich mit dem Mädels Heim kam: "Das ist das richtige Mädels für dich, die
94 musst du dir festhalten". Und wo alles geplatzt ist, wo alles explodiert ist: "Das hab
95 ich dir gleich gesagt, das Mädels hatte keinen Wert für dich" Ich dachte, ich glaub das
96 nicht, wie ich das gehört habe.
97 – *Da ist für Sie ihre eigene Welt zusammen gebrochen an der Stelle?*
98 C: Also ich habe ja auch alles verloren, alles. Als wir auseinandergegangen sind, hab
99 ich alles verloren. Wir haben ein Auto gehabt, das war sechs Wochen alt und Montag
100 morgen stand der Vertreter vor der Tür und hat gesagt: "Wenn sie mir beweisen

101 können, dass sie die nächsten Autoraten bezahlen können lassen wir das Auto hier.
102 Können sie das nicht, nehmen wir das Auto sofort mit". Da war noch die Folie im
103 Auto überall, da war's weg. (...) alles weg, Haus weg, Auto weg, der Anwalt hat es
104 mal ausgerechnet insgesamt hab ich 360 000 Mark verloren.

105 – *Wie ist das möglich?*

106 C: Die hat mich gut abgezerrt, die hat mich richtig gut abgezerrt. Ja und dann hab ich
107 halt ne Zeit lang nur noch gelebt. Ich habe noch das verprasst, was noch da war bis
108 zum guten Schluss, ich hab also Bank, Geld, alles weg, alles, bis auf den letzten
109 Pfennig. Ja und dann kam ich mit den verkehrten Leuten zusammen. Da fing das mit
110 dem Heroin an. Sag ich: "Was machst du denn da? Zeig mal her, wie machst du
111 das?" Hab ich mir das angeguckt, wie die das gemacht haben. Beim erstmal, nix
112 Nase, direkt: "Komm gib mal her das Ding", ne Neue (Spritze) und zack, zack, zack,
113 bumm rein, ab ging's. Und dann ging's bergab, richtig bergab.

114 – *Das heißt, dann kam erst mal die Sucht?*

115 C: Dann kam die Sucht und dann die Zerstörung der Familie oder das, was noch
116 davon übrig war (...) Durch die Benutzung der Drogen habe ich das gute Verhältnis,
117 das ich bis dahin mit meiner Familie hatte, .. zerstört.

118 – *Die haben nicht verstanden, was ..*

119 C: Was überhaupt da abgegangen ist, das ich mich so hab fallen lassen. Ich habe
120 wohl noch gearbeitet, habe mir die erste Zeit frei genommen. Ich habe das meinem
121 Chef erklärt: "Ja, ich kann jetzt erst mal nicht kommen", "Ja, kriegst halt nix. Komm
122 jetzt erst mal die erste Zeit nicht". Also das hat er auch verstanden, also die Frau hat
123 mich verstanden, er nicht, aber die Frau. Ich hab das der Frau dann noch erklärt: "Ja,
124 was ist den los" und so, sag ich: "Hier von der Frau getrennt" und Bla und Bla, "hier
125 geht alles drunter und drüber", "Bleib erst mal daheim und meld' dich, wenn es dir
126 besser geht". Dann ging das dann zu Hause los, (...) das war die Katastrophe hoch
127 zehn.

128 – *Wie kam es in der Situation zum Einbruch?*

129 C: Wo kein Geld mehr da war. (...) Ich hab mir ja auch dabei am Anfang nix
130 gedacht, ja, ich geh jetzt da rein, guck mal, geh wieder raus, das war's. Es sollte ein
131 einmaliges Erlebnis sein. Aber dieses einmalige Erlebnis, das hat sich nachher so
132 gesteigert, dass ich (lächelt), ich zitiere den Kripobeamten, zu "einem Experten in
133 meinem Gebiet" geworden bin (lacht laut). So hat der das ausgedrückt, ich kann's
134 nicht sagen, also.

135 – *In was sind Sie denn eingebrochen?*

136 C: In Firmen, in Großfirmen.

137 – *Und was haben Sie da für ein Werkzeug benutzt?*

138 C: Gar keins.

139 – *Gar keins?*

140 C: Nö, das ist es nämlich.

141 – *Das ist es? Ich muss jetzt lachen, wie geht das?*

142 C: In jede Firma, wo ich bis jetzt eingebrochen bin – und das sind, ich sag jetzt
143 einfach mal so zweihundert Firmen, kann man von ausgehen, ja.. – wenn ich in
144 dieser ganzen Zeit vielleicht zwei Türen beschädigt habe, dann ist das viel. Aber die
145 Firmen, die sind so ausgelegt, dass bei dem schönen Wetter stehen bei sämtlichen
146 Firmen sämtliche Fenster offen, weil es da drin einfach warm ist. Weil da die
147 Maschinen laufen, die Temperaturen von den Maschinen und und und und, da läuft
148 dir die Brühe. Sie müssen mal darauf achten, wenn Sie an einem grossen Betrieb
149 vorbeifahren, stehen immer die Fenster offen und die machen die auch nicht zu.

150 – *Also es war immer irgendwo ein,*

- 151 C: Ein Eingang, einen Eingang.
152 – *Den haben Sie zielsicher herausgefunden. Haben Sie sich die Objekte vorher*
153 *angeguckt?*
154 C: .. Nein.
155 – *War Zufall?*
156 C: ... Zufall, Zufall? Also sagen wir mal so, kleine Betriebe wo zehn Mann gearbeitet
157 haben, da bin ich also nicht hingegangen. Da mussten schon also, schon ein ganzer
158 Arsch von Leuten arbeiten.
159 – *Wann sind Sie denn da rein?*
160 C: Tagsüber.
161 – *Tagsüber?*
162 C: Ja.
163 – *Während die Leute gearbeitet haben?*
164 C: Ja, teilweise (muss lachen)
165 – *Was haben Sie denn da gesucht?*
166 C: Geld, nur Geld gesucht
167 – *Wo haben Sie das gesucht?*
168 C: In der Cafeteria ...
169 – *In der Kasse?*
170 C: Richtig.
171 – *Also sie sind da rein gegangen und haben die Kassen leer geräumt?*
172 C: Ja, unter anderem, (muss lachen), oder die Portokassen, ja. Bei jeder Firma, wo du
173 die Vorstellungsgespräche führst, gibt's auch eine Portokasse. Jeder Betrieb hat eine
174 Portokasse, bei dem einen sind sie halt gut gesichert, bei den anderen halt weniger
175 gut gesichert.
176 – *Hat sich das gelohnt?*
177 C: ... Im Nachhinein oder zu dem Zeitpunkt?
178 – *Zu dem Zeitpunkt.*
179 C: Ja.
180 – *Sie haben also ihre Suchtmittel davon finanzieren können?*
181 C: Und mehr.
182 – *Sie haben also sozusagen gewerbsmäßig..*
183 C: eingebrochen (muss lachen). Ja, tut mir leid das ich dauernd lachen muss, aber ich
184 hab so was noch nie mit gemacht - (meint das Interview) .
185 – *Das machen, glaube ich, auch nicht alle mit. Also Sie haben vom*
186 *Einbruchsdiebstahl gelebt.*
187 C: Ja
188 – *Wie lange ging das gut?*
189 C: Bis zur ersten Verhaftung.
190 – *Wie ist es dazu gekommen, wissen Sie das noch?*
191 C: Zur ersten Verhaftung? ... Zur der ersten Verhaftung ist es dadurch gekommen
192 weil, .. ich einen Tip gekriegt habe und dieser Tip hat mir den Hals gebrochen. Und
193 der Idiot, der mir den Tip gegeben hat, der hat dann ein Lebensgeständnis gemacht
194 und der hat mich halt voll mit reingezogen. Durch eine Aussage ist dann alles zum
195 Platzen gekommen. (...) Fingerabdrücke haben die eigentlich nie gehabt. Ich habe
196 einen Indizienprozess gehabt. .. Bei mir haben die wesentlich eins und zwei
197 zusammengezählt und haben gesagt: "Da, da und da". Der Kripobeamte kam nach
198 der JVA(xxx) und dann hat er mir da zwanzig, fünfundzwanzig solche Seiten und ein
199 Name nacheinander von den Firmen, das hat der mir so hingelegt: "Na, was halten
200 Sie davon?" .. Sag ich: "Was soll ich jetzt davon halten, das ist ein voll geschmiertes

- 201 Blatt Papier, was soll ich davon halten?“ “Ja, dann wollen wir mal anfangen”. Da
202 fing der an, vorzulesen: “Kennen sie die, kennen sie die?”, sag ich: “Da können sie
203 mir alle vorlesen, da kenne ich keine von”, was soll ich denn jetzt in dem Moment
204 sagen? “Ah ja gut, dann machen wir das anders”. Hat er die Aktentasche aufgemacht
205 und holt das Lebensgeständniss von dem Vogel. “Ah ja, an dem und dem Tag, da hat
206 er mit Ihnen gesprochen und hat ihnen den Tipp gegeben, stimmt das?“ Ja und dann
207 habe ich mir ausgerechnet, wenn ich jetzt das eine zugebe, mich nicht soviel kostet,
208 wie wenn sie mir nachher alle reinjubeln, ne. Na ja, dann habe ich halt erst mal alles
209 geleugnet, die ganze Zeit, bis der Anwalt da war, habe ich das mit dem Anwalt
210 durchgesprochen, dann über den Anwalt eine Aussage gemacht, der Anwalt hat die
211 Aussage weiter eingereicht und zu der damaligen Zeit habe ich auch nur dieses eine
212 Ding mir gefangen.
- 213 – *Das waren diese neun Monate, wo Sie in der U-Haft saßen?*
- 214 C: Richtig.
- 215 – *Das war mit U-Haft verbüßt?*
- 216 C Nö.
- 217 – *Den Rest gab’s auf Bewährung?*
- 218 C: Richtig, da habe ich zwei Jahre gefangen.
- 219 – *Wie war das in der Inhaftierung.*
- 220 C: Ungewohnt
- 221 – *Hat das irgendeine Auswirkung auf Sie gehabt?*
- 222 C ... Ja, man denkt öfters mal, bevor du irgendwelche Sachen machst, erst nach.
- 223 – *Sie haben also öfter nachgedacht?*
- 224 C: .. teils teils, weil sonst wäre ich ja nicht wieder hier.
- 225 – *So hat die Inhaftierung nicht gewirkt, dass sie aufgehört hätten?*
- 226 C: .. Das hätte vielleicht geklappt, wenn von dem Tag an, wo ich raus gegangen bin,
227 es vielleicht anders gelaufen wäre.(...) Nach der Entlassung bin ich wieder nach
228 Hause gegangen, und da fing das ganze Spiel wieder von vorne an.
- 229 – *Ja, was kam zuerst?*
- 230 C: Die Droge.
- 231 – *War in der Haft auch Droge da?*
- 232 C: Selten.
- 233 – *Wieso war es draußen wieder ein Thema? Können Sie das beantworten?*
- 234 C: Weil hier drin ist die Droge einfach nicht bezahlbar, .. die harte Droge. Draußen
235 ist es einfacher, ans Geld zu kommen.
- 236 – *Kam Droge und nach der Droge kamen gleich wieder Einbrüche?*
- 237 C: Ja.
- 238 – *Gleicher Stil?*
- 239 C: Und schlimmer
- 240 – *Wie lange ging es diesmal gut?*
- 241 C: ...Drei Jahre.
- 242 – *Haben Sie in der Zeit gearbeitet?*
- 243 C: Ja, (...) ich musste ja irgendwie mir einfallen lassen, was ich mit dem Geld mache.
244 Du kannst ja nicht einfach die ganz Zeit mit soviel Geld da rum laufen. Wir haben
245 mit, ... wir haben einen Sonntagabend .. an nem guten Tag, den ich hatte, das hört
246 sich jetzt vielleicht blöd an, sechs große Wäschekübel, wo man die Wäsche mit
247 wegschleppt, (...) sechs Wäschekübel voll Kleingeld bei mir zu Hause ins
248 Wohnzimmer gekippt. Da haben wir mit mehreren Leuten zwei Tage dran gezählt
249 und gerollt.
- 250 – *Wie haben Sie denn das abtransportiert?*

251 C: Im Kofferraum, das Auto sah aus, das darf ich überhaupt gar keinem erzählen, ah,
252 das Geld hinten rinn geschüttet, einfach so mit den Boxen, Boxen raus, einfach in
253 den Kofferraum hinten rein gekippt, was sollte ich sonst machen, wie sollte ich das
254 sonst abtransportieren, ne?

255 – *Sie haben Kleingeld geklaut? Und wer hat ihnen da geholfen?*

256 C: Wie, beim abtransportieren?

257 – *Nein beim Rollen? Das war so wie ein Fest, heute mal zum Kleingeldrollen zum C*

258 C: Nein, das war nicht so wie ein Fest, das hat sich halt so eben ergeben, weil die
259 Leute halt gerade da waren ne. (...) Ich war mit meiner damaligen Freundin, wo ich
260 mich ja dann von getrennt habe und ja dann eigentlich auch alles zum Platzen
261 gebracht hat damals, da waren wir im Wohnzimmer. Das können Sie sich gar nicht
262 vorstellen, ein riesen Berg Kleingeld in dem riesen Wohnzimmer, das musst du dir
263 jetzt vorstellen, wirklich also mit einem Schritt nicht drüber zu steigen, ein riesen
264 Berg Kleingeld. Meine Frau auf der einen Seite, ich auf der anderen. Da waren wir
265 nur erst mal am sortieren. Heiermänner, Zweimarkstücke, Fünzigpfennigstücke, und
266 so, waren wir dann, .. dann hab ich lauter 10 Litereimer geholt und dann Feuer. Die
267 ganze Zeit. Bis es auf einmal dann geklingelt hat, ne. Ja da stand dann, ich weiss gar
268 nicht, da standen dann drei Leute vor der Tür. Was mach ich denn jetzt, wie soll ich
269 so schnell das Kleingeld jetzt weg kriegen, ich kann jetzt auch nicht raus gehen,
270 “Hier, ich hab jetzt Keine Zeit, haut mal ab”, weil die immer rein kamen, fällt ja auch
271 auf. Na, ich setz mich mit denen in die Küche. Gut, also ich mich mit denen in die
272 Küche und dann fingen die erst an: “Äh, guten sound, lass uns mal ins Wohnzimmer
273 gehen”, “Nee, Nee”, sag ich, “Wohnzimmer geht jetzt nicht”. Ja bis dann der erste
274 vom Klo kam. “Was haste denn im Wohnzimmer liegen”, sag ich, “Was soll im
275 Wohnzimmer liegen?”, “Ja den Haufen voll Kleingeld”. Sag ich “Was machst du
276 denn im Wohnzimmer?” “Ja, ich bin da vorbeigegangen und da hab ich Musik gehört
277 und da hab ich mal rinn geguckt und da sah ich deine Frau auf dem Boden sitzen und
278 Geld am sortieren”. Sag ich: “Wenn ihr’s jetzt eh schon wisst, jetzt müßt ihr helfen.”
279 Also alle rein in Wohnzimmer, ja ich weiß gar nicht mehr wie viele Leute wir
280 hinterher waren, siebzehn Leute bestimmt.

281 – *Die haben auch nichts gesagt?*

282 C: Keiner hat ein Wort gesagt, keiner.

283 – *Sie haben gerade gesagt, die Freundin, die sie damals hatten, die hat das alles
284 zum Platzen gebracht?*

285 C: Die hat das alles zum Platzen gebracht, die hat eine Aussage gemacht damals,
286 kann ich Ihnen zeigen, können sie durchlesen.

287 – *Wieso hat die eine Aussage gemacht?*

288 C Ja,.. weil die, .. ich bin damals mit Leuten rumgetrieben, die eigentlich mit dem
289 Einbruch nix zu tun hatten, sondern mit der Prostitution. Und der Typ war bei mir zu
290 Hause und sie hat ein Gespräch mitgekriegt, was eigentlich lächerlich war, von
291 meiner Seite her auf jeden Fall, hat’s Gericht mir nicht abgenommen,..
292 also hat mich unglaublich dahin gestellt, die Staatsanwaltschaft, und .. äh sie hat
293 Angst gekriegt vor mir in dem Moment, wo sie das Gespräch gehört hat. Weil der,
294 das war ein Pole, .. und der wollte mir zwanzigtausend Mark bar auf die Hand geben,
295 wenn ich ihm meine Frau verkaufe. Da stand die Wohnzimmertür ein Spalt auf und
296 sie muss draußen im Flur gewesen sein, und hat dann gehört, wie er zu mir gesagt
297 hat: “Komm her, ich geb dir zwanzig Mille, Frau weg”. Hätte ich’s mal gemacht.
298 Dann hätte ich nachher ein paar Probleme weniger gehabt.

299 – *Das glaube ich eher nicht.*

- 300 C: Na ja, dann ist sie dann nachher auf die Polizei gegangen, hat Aussage gemacht
301 und dann kam das alles so nach und nach raus.
302 – *Und dann sind Sie wieder inhaftiert worden. Wenn ich das so höre, hat Ihnen das*
303 *Spaß gemacht, manchmal?*
304 C: Ne, überhaupt nicht, das war Angst, das war keine Arbeit das war ein Abwarten,
305 das war ein Warten war das, das war keine Angst, das war ein Warten, Warten und
306 Angst.
307 – *Warten auf was?*
308 C: Auf die Verhaftung.
309 – *Sie haben also, obwohl sie wussten, es kommt wieder, immer weiter gemacht.*
310 *Haben Sie etwas empfunden während des Einbrechens?*
311 C: ... Nee, da war ich eigentlich sehr hoch aufmerksam. Ja du hast eigentlich, ich hab
312 eigentlich mehr nur auf Sicherheit bedacht. Ich war so aufmerksam bei der Sache,
313 das mich (unverständlich). Weil, in einen Betrieb rein zugehen, wo gerade mal
314 zweitausend Leute arbeiten, ohne das dich einer anspricht, ich denke schon das dazu
315 eine Leistung gehört, und dann auch mit Eimern Kleingeld wieder raus zugehen, das
316 ist glaube ich, noch besser. Das hört sich jetzt dumm an, und ich bring's auch lustig
317 rüber, aber das ist halt mal so. Die Staatsanwaltschaft, der Richter, das kannst du dir
318 gar nicht vorstellen, was in der Verhandlung abgelaufen ist, deswegen bin ich ja auch
319 nie für schweren Diebstahl verurteilt worden, also schweren Einbruch, sondern nur
320 zu einem Einbruch und nicht zu einem schweren, weil ich eigentlich nie
321 eingebrochen bin.(...) Ich bin wesentlich eingestiegen.
322 – *Haben Sie sich irgendwie Gedanken gemacht über den Schaden, den Sie*
323 *angerichtet haben?*
324 C: Indem dass ich in Firmen eingebrochen bin, eigentlich nicht, nein. Weil so ein
325 Betrieb ist gut abgesichert und, nee,..., eigentlich nicht.
326 – *Wenn Sie zurückdenken, war das ein gutes Leben?*
327 C: Bis jetzt von dem Zeitpunkt an, wo ich angefangen habe Einbrüche zu machen ..
328 Nee, nee.
329 – *Wenn Sie das Schlechte benennen können, was würden Sie sagen?*
330 C: Was das für einen Namen bei mir hätte? .. Das war ein Horror, das war schon kein
331 Weg mehr, das war ein Horrorfeldzug, das war schon extrem!
332 – *Was haben Sie für Perspektiven, wenn Sie an Zukunft denken?*
333 C: ... Puh, solange wie ich hier bin gibt es erst mal nix. Man kann auch von hier, man
334 kann nix planen. Weil sich doch immer irgendwie, es kommt doch anders als,... Man
335 denkt zwar nach, wenn ich jetzt entlassen würde, was würde dann passieren? Ich
336 glaube, die meiste Angst habe ich davor, dass sich das alles wiederholt.
337 – *Was müssen Sie tun, das es sich nicht wiederholt, haben Sie da eine Vorstellung?*
338 C: ... Nee, was muss passieren das, .. das liegt ja nun an einem selber. Also ich
339 versuche bloß, ehrlich zu sein, und und, also ich bin also jetzt ehrlich zu mir selber
340 und sag also, ich hab vor dem Tag, wann ich hier raus gehe, schon panische Angst
341 vor.
342 – *Hat Ihnen die Haft geholfen, das irgendwie zu bearbeiten?*
343 C: Nee, in keinster Weise. Weil .. jeden Tag Knast, den ich bis jetzt verbüßt habe, ..
344 hat mich eher ein Stück weiter an den Abgrund hingeschoben, wie zurück. Weiter in
345 die Mitte, wo man sagen kann: "Ja, diesen Menschen, den kann man doch mal
346 irgendwann wieder eingliedern", das man sagen kann: "Na gut, er geht wieder seiner
347 geregelten Arbeit nach, hat wieder eine Wohnung, hat irgendwann wieder eine Frau"
348 oder das oder das, oder dieses oder jenes, ja? Aber irgendwie, nee, man wird weiter
349 zurück geschmissen. Weil man kommt hier raus, und dann bist du gefährlicher wie

- 350 du rein gekommen bist. Das ist auch, glaube ich, vielleicht so voraus geplant (lacht).
351 Ich weiß es nicht.
352 – *Ich wünsche Ihnen, das es nicht mehr so horrorartig weitergeht.*
353 C: Ich versuch diesmal, ein bisschen was zu ändern. Ich werd nach (xxx) gehen in
354 eine betreute Wohngemeinschaft, und da erst mal wohnen, gucken, was dabei raus
355 kommt. Aber jetzt wieder nach Hause gehen und dann wieder der ganze Kram von
356 vorne – nee, das geht nicht, das geht nicht. Ich bin jetzt 31 jetzt muss die Kirche im
357 Dorf bleiben.
358 – *Haben Sie herzlichen Dank für das Gespräch.*

Interview 12

„Und du hast nur so gemacht: „Rrratsch“ und es ist alles da rein gefallen.
Und da hast du gewusst: Eben hast du einen Tausender da rein
geschöpft, wunderbar, schöner Verdienst.“

2.10 Interview 12

Herr N ist ein 36-jähriger Mann mit langjähriger Hafterschaft. Sein Gesundheitszustand ist stark angegriffen, zum einen durch früheren exzessiven Drogenkonsum, zum anderen durch tätliche Auseinandersetzungen, aus denen er mehrfache Verletzungen im Kopfbereich, wie multiple Kieferbrüche und Schädelbrüche, davon getragen hat. Zusätzlich ist er durch eine organische Krankheit stark geschwächt. Er befindet sich zum Zeitpunkt des Interviews seit vier Jahren in Haft und wartet auf die Verlegung in eine andere Anstalt, wo er eine Ausbildung beginnen soll.

N stammt aus einer Stieffamilie mit 9 Kindern. N ist der erstgeborene Sohn einer Ehe, die die Mutter einging, als sie bereits fünf Kinder hatte.

N wächst in einem sozial schwachen Wohnviertel auf und wird, wie auch seine Mutter und die anderen Geschwister, regelmäßig vom Vater geschlagen und misshandelt. Der Vater war Alkoholiker, der vorwiegend am Wochenende exzessiv trank. Beide Elternteile sind verstorben, die Mutter kurz vor dem Interview, der Vater 10 Jahre zuvor. Zu den Geschwistern hat N wenig Kontakt, bis auf eine Schwester, deren Kinder ebenfalls delinquentes Verhalten aufweisen

N hat neun Jahre lang die Sonderschule besucht und während einer Jugendstrafe den Hauptschulabschluss nachgeholt. Eine Lehre als Maler und Lackierer brach er ab. Nach seinen Angaben war er vom Vater zu der Lehre gezwungen worden.

N ist zur Zeit frei von Drogen. Außer gelegentlich Alkohol und Cannabisprodukte konsumiert er keine weiteren Suchtmittel.

Früher hat N exzessiv Drogen konsumiert. Bereits als Kind fängt er mit dem Rauchen an und trinkt Alkohol. Nach seinen Angaben kommt während der ersten Gefängnisaufenthalte Heroin dazu und während der delinquenten Phasen Heroin, Kokain, Speed, Benzodiazepine (Rohypnol) und Alkohol. Obwohl er als politoxikoman gelten könnte, ist er kein klassischer Drogenabhängiger, denn er versucht immer noch zu kontrolliertem Drogenkonsum zurück zu finden. Nicht die Abhängigkeit scheint an erster Stelle zu stehen, sondern das delinquente Verhalten. Das letzte schwere Delikt wurde unter erheblicher Einwirkung von Drogen begangen.

Das Delinquenzspektrum umfasst mehrfache Verurteilungen wegen Körperverletzung, Raub, Nötigung, Einbruchsdiebstahl, Hehlerei, Verstoß gegen das

Waffengesetz, Fahren ohne Führerschein und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Insgesamt hat er fast 13 Jahre in Haft verbracht und noch 10 Jahre vor sich.

Dem Interview gingen mehrere Gespräche voraus, die die Haftsituation thematisierten. Außer dem Einbruchdiebstahl wird im Interview bewusst kein weiteres delinquentes Verhalten angesprochen.

N hat Prinzipien. Die Freundin des Kumpels wird nicht angebaggert, Diebstahl unter Kumpeln und Verrat sind für ihn tabu. Dazu gehört auch die Achtung der Wohnung des anderen. Er hat Angst davor, zu unterliegen. Aus dieser Angst resultieren vermutlich die massiven Übergriffe und Körperverletzungen. Der Einbruchdiebstahl ist nur ein Delikt unter anderen, wahrscheinlich entwickelt in der Kindheits- und Jugendphase aus dem Wunsch, teilzuhaben, mitmachen und mithalten zu können.

Nach dem Tod seiner Freundin gerät N in eine Lebenskrise und versucht sich mehrfach, mit exzessivem Drogenkonsum zu suizidieren. Spätestens zu diesem Zeitpunkt gerät der Einbruch in den Hintergrund und macht destruktiveren Deliktformen Platz.

- 1 – *Herr N, erzählen sie mir doch einfach einmal, wo Sie groß geworden sind. Wo*
2 *sind Sie aufgewachsen, wie war das?*
- 3 N: Also ich bin in (xxx) groß geworden, das hiess damals die `Säustell`, das war
4 relativ sozial schwach. Da hat also der ganze Abschaum von der Stadt, am Stadtrand
5 hat das gewohnt, da bin ich groß geworden. Also Polizei, .., da sind die nur mit
6 Mannschaftswagen gekommen wenn die jemanden gesucht haben, also das war
7 einfach so. Hat als viel Gewalt, Zigeuner als haben da gewohnt, da bin ich halt groß
8 geworden.
- 9 – *Sind Sie bei ihren Eltern groß geworden?*
- 10 N: Ja, zum größten Teil.
- 11 – *Können Sie sich an irgend etwas erinnern von früher, was Schönes?*
- 12 N: Phhh (atmete hörbar aus) ja, schön war eigentlich, wenn meine Eltern im Sommer
13 mit den ganzen Kneipenwirten und ein paar Kumpels, so von meinem Vater, an den
14 Altrhein gefahren sind und haben da gezeltet und gegrillt übers Wochenende. Das
15 war für mich eigentlich ganz schön. Oder wo ich so zwölf - vierzehn war, da hatten
16 wir einen Bauernhof mit Schweinezucht, Pferde, Pony eine Ziege, Hunde, Katzen,
17 Hühner. Das war zwar sehr viel Arbeit, morgens um halb fünf aufstehen, im
18 Schweinestall stehen, weil die Schule war ja dann danach, aber das hat mir total viel
19 Spaß gemacht. Das war eigentlich meine schönste Zeit, das waren zwei Jahre halt.
- 20 – *Sie haben vorhin gesagt, Sie sind mehrfach ins Heim gekommen, können Sie sich*
21 *daran noch erinnern?*
- 22 N: Nein eigentlich nicht, ich war da zu klein, ich war da so sechs, sieben, acht
- 23 – *Wieso sind Sie ins Heim gekommen?*
- 24 N: Durch Gewalt von meinem Vater.
- 25 – *Was hat der gemacht?*
- 26 N: Mein Vater, der hat halt viel getrunken. Und meine Mutter, die hat schon am
27 Wochenende immer so eine Nottasche gepackt, dass sie abhauen konnte. Weil mein
28 Vater meine Mutter immer geschlagen hat, ja, und mich meistens auch total schlimm
29 misshandelt ... Also ich, .. ich habe schon ziemlich schlimme Gewalterfahrung als
30 Kind.
- 31 – *Also wenn er betrunken war hat er Sie geprügelt?*
- 32 N: Schlimm ja. Rippenbrüche, Armbruch. Hab schon mal das Gedächtnis ein
33 bisschen verloren, hab ich nicht mehr gewusst, wo ich bin, also das waren so die
34 üblichen Sachen
- 35 – *Hat er mit der Hand auf Sie eingeschlagen?*
- 36 N: Meistens, .. weil mein Vater, ja vom Bau, da hat eine Ohrfeige gereicht, also auch
37 für einen Erwachsenen von hier bis da hinten an die Tür zu fliegen, das war kein
38 Problem. Und wenn du da als Kind volle Ladung eine geprügelt, .., der hat mich auch
39 hoch gehoben und auf den Boden geschmissen also, manchmal hat er mich auch mit
40 dem Knüppel verprügelt oder mit dem Gürtel, aber das ging, so ein Wäscheding wo
41 man früher die Wäsche mit gewaschen hat, so ein Ding, hat er einmal auf mir kaputt
42 geschlagen, das weis ich noch.
- 43 – *Und irgendwann kam das Jugendamt und hat sie aus der Familie raus geholt ?*
- 44 N: Ich bin abgehauen, einfach irgendwie abgehauen. Und die Schule, die haben das
45 mit gekriegt. Und ich hatte eine gute Lehrerin, das war die Frau (x), die hat sich sehr
46 um mich gekümmert, "Ich will nicht mehr heim, ich will nicht mehr heim", und dann
47 bin ich in ein Heim gekommen.
- 48 – *Wie lange ging das mit dem Heim?*
- 49 N: Mal zwei Wochen, mal vier Wochen, mal sechs, sieben Monate.
- 50 – *Immer wieder nach Hause?*

51 N: Immer wieder freiwillig ins Heim und dann hatten die keinen Zugriff, irgendwie
52 das Sorgerecht zu entziehen. Ich habe auch immer wieder Heimweh gekriegt, das
53 war komisch, ich habe meinen Vater geliebt obwohl der mich schlimm misshandelt
54 hat. Der hat die Wohnung kaputt geschlagen und wir haben mit den Scherben
55 gespielt, also das war schon echt heavy. Der hat meine Mutter aus dem ersten Stock
56 durch das zue Fenster geschmissen, ..., und einmal hat sie auch in derselben Wohnung
57 am Fenster gehangen und wollte runterspringen, da hat er das Fenster zugemacht und
58 hat gesagt: "Da, spring". Also das war schon echt hart, das ist .. war schon traurig, da
59 habe ich auch angefangen zu klauen, da habe ich auch angefangen zu klauen, ja wir
60 hatten ja auch, also wir hatten immer genug zu essen und zu trinken, nicht so ganz
61 viele in dem Viertel, da hat mein Vater immer gesorgt, aber wenn ich was wollte, da
62 musste ich eine Ewigkeit bitteln, also ein Mäppchen in der Schule, das war schon
63 schlimm. Die Mutter hat wöchentlich Geld hingelegt gekriegt und da musste sie
64 damit auskommen und er hat manchmal eingekauft, also mein Vater hat ziemlich oft
65 eingekauft, also Essen war immer da, aber meine Mutter hat nie genug Geld gehabt
66 irgendwie. Das war schon mies.

67 – *Das heißt das was nicht da war, haben Sie sich so besorgt?*

68 N: Jaa, ich habe mir Fahrräder geklaut, weil ich wollte auch ein Fahrrad haben. Einen
69 Roller? Die anderen haben einen Roller gehabt, ich wollte auch einen Roller, das ist
70 normal,..., und dann hat es das Lumpengewäsch gegeben, so Altkleidersammlung, da
71 haben wir dann immer, äh, die Waggons aufgemacht, haben die Säcke geklaut, haben
72 das sortiert und die Türken haben das immer gekauft und Italiener. Das war natürlich
73 gut, ich hab halt nur immer viel meiner Mutter geschenkt.

74 – *Wie alt waren sie da?*

75 N: Das erste Mal so sechs, sieben, nicht älter.

76 – *Und das mit den Kleidern?*

77 N: Das ging so bis zum neunten, zehnten Lebensjahr.

78 – *Sind Sie damit auffällig geworden?*

79 N: Ja sicher ... meine Mutter hat das vor meinem Vater verheimlicht, weil der hätte
80 mich umgebracht. Irgendwann mal hat er es natürlich raus gekriegt, das war natürlich
81 übel, weil, immer wenn der besoffen war, hat der mich nachts aus dem Bett raus
82 gezerrt, dann hat es Schläge gegeben da dafür.

83 – *Das Jugendamt, das kam nicht?*

84 N: Ab und zu einmal kam das Jugendamt, aber mein Vater hätte den (x) vom
85 Jugendamt genommen und hätte den über den Balkon geschmissen. Da sind die
86 Bullen gekommen: "Gib Ruh, der greift meinen Sohn nicht an" und da sind die weg.
87 Der hat meine Mutter geschlagen, die hat wochenlang im Krankenhaus gelegen, ich
88 war dabei, da ist ein Arzt gekommen, der hat der gleich so eine lange Spritze in die
89 Rippen rein gegeben weil sie alle kaputt waren. Die hat wochenlang im Krankenhaus
90 gelegen Das hat nie jemand interessiert, das war echt heavy, die war auch oft im
91 Frauenhaus und so.

92 – *Wann kam das in dieser Situation zu der ersten größeren Straftat. Waren Sie da
93 schon älter ?*

94 N: Ja, da haben wir Handtaschenraub gemacht.

95 – *Und wann kam es zur ersten Inhaftierung?*

96 N: Mit sechzehn. (...) Die Erstinhaftierung, das war wegen Diebstahl, wegen
97 Autoaufbrüche. Ich wollte absolut von daheim abhauen. Wir sind vom Land wieder
98 in die Stadt gezogen. Mein Vater hat wieder angefangen zu saufen, der hat da schon
99 wieder die Mucke gehabt. Geschlagen hat er nicht mehr, ich hätte ihn damals
100 umgebracht. Also das war für mich A und O, wenn er mich noch einmal schlägt oder

101 meine Mutter, dann stech ich ihn ab, also irgendwas, ich mache ihn halt tot. Das war
102 für mich schon ein Ziel, .., und irgendwann hab ich das nicht mehr ertragen. Und ich
103 wusste nicht wie man Autos kurzschliesst und da haben wir da, mit einem Freund,
104 was weis ich, vierzig Autos geknackt wir waren auch voll gesoffen, hat uns gar
105 nichts interessiert, wir waren nicht so voll gesoffen, dass wir nix mehr schnallen, wir
106 waren halt recht enthemmt und da haben wir halt geknackt und versucht, .., das hat
107 nicht geklappt und dann haben sie uns irgendwann fest genommen (lacht). Und statt
108 Heim, weil die haben mich gefragt, ob ich ins Heim will, da war ich sechzehn, oder
109 ob ich ins Gefängnis gehe, weil der Alte hat gesagt: "Reg mich zu Hause nicht auf".
110 Und da habe ich gesagt: "Nach daheim gehe ich nicht mehr, ich geh in den Knast".

111 – *Wie lange waren Sie damals inhaftiert?*

112 N: Da war ich vier Wochen inhaftiert

113 – *Können Sie sich daran erinnern wie das war?*

114 N: Ja logisch! Wie war das? Also 23 Stunden Zelle, keine Freizeit hat's gegeben und
115 ein Wandradio und das war es dann eigentlich. Und es war halt recht herb, heftig und
116 duschen eine Minute unter Wasser. Du hast dich nass gemacht, dann haben sie das
117 Wasser abgestellt, du hast dich eingeseift zwei Minuten und dann haben sie es noch
118 einmal zwei Minuten aufgedreht, zum Abseifen. Und Wäsche hast du dann auch
119 gleich getauscht. War also, .. ja, schon bisschen anders wie ein Heim.

120 – *Hat es etwas bewirkt?*

121 N: ... (atmet aus) Nee, eigentlich gar nicht. Also es hat mich nicht abgeschreckt. Ich
122 bin nach vier Wochen raus gekommen, konnte wieder nach Hause und .. und das
123 einzige was es bewirkt hat, mein Vater hat mir dann Vorwürfe gemacht: "Warst im
124 Knast", .. "du Verbrecher" und Schlimmeres. Dann habe ich die Lehre geschmissen,
125 ich habe vorher auch schwarz gearbeitet, da habe ich sechs- siebenhundert Mark
126 gekriegt. Ich gehe doch nicht schaffen für dreihundert im Monat und mache dieselbe
127 Arbeit. (...) Ich wollte nie Maler und Lackierer lernen, ich bin auf dem Bau groß
128 geworden .. was ich da manchmal erlebt habe, der (meint seinen Vater) hat ja sogar
129 die Arbeiter verhauen mit der Dachlatte (lacht), der war total herb druff, für seine
130 Familie hat er ja gesorgt, aber der Suff (...). Ich wollte KFZ lernen, an Autos
131 rumschrauben und Mofas, das war schon so meine Sache.

132 – *Ging nicht?*

133 N: Nee, war verboten.

134 – *Wann kam es dann in dieser Situation zur ersten längeren Inhaftierung ?*

135 N: Das war 19xx wegen Körperverletzung und dann die Sache, wo ich da die vier
136 Wochen in U-Haft war ... Ah ja, diese Strafe und noch Diebstahl.

137 – *Haben Sie damals schon Drogen genommen?*

138 N: Nur Alkohol, also ich war damals schon ziemlich alkoholabhängig, nur Haschisch
139 hab ich ab und zu mal geraucht, ja.

140 – *Dann sind Sie erst in die Jugendhaftanstalt und von da aus in den
141 Erwachsenenvollzug?*

142 N: Ja, von (xxx) bin ich nach (yyy) und von (yyy) dann nach (zzz) dann durch
143 irgendeinen Fehler wieder nach (yyy) und dann haben die in (yyy) gesagt: "Eben
144 dreht der N ganz durch, (zzz) (gemeint ist eine Haftanstalt der Sicherheitsstufe
145 eins).

146 – *Ganz durch, was heißt das? Wie haben Sie sich in der Haft verhalten?*

147 N: Nur aggressiv. Also, ich war, hab das irgendwie übernommen, und außerdem,
148 Knast, das war früher eine andere Sache. Im Jugendvollzug war das so, der Stärkere
149 hat das Sagen, das ist nicht so wie hier. Da gibt es viel öfter Schläge, also
150 Schlägereien waren da. Weil ich Schläge eh gewohnt war, also mir tut das schon

151 weh, aber ich kann damit leben .. und, also körperliche Schmerzen, muss ich dazu
152 sagen, ... ja da, das war einfach so. Es hat nur geknallt, man hat ja auch immer
153 geluurt. Im Knast ist ja so, du lernst ja kein Vertrauen. Und dann hatten wir dort
154 einen Bediensteten, von dem ein (entfernter Verwandter) war im Jugendknast und
155 der hat dem natürlich jeden zweiten, dritten Tag Schnaps mit gebracht. Ich hab
156 natürlich sofort mit dem ne drei Mann Zelle gemacht, (lacht). Ich hab meine alte
157 Zelle aufgegeben, weil ich eh Alk war. Also ehrlich, für den Knast war das
158 wunderbar, was willst du mehr? Mich hat das nicht, .. mir hat das Gefängnis nichts
159 ausgemacht.

160 – *Dann sind sie nach (zzz) gekommen?*

161 N: Dort habe ich dann alles kennengelernt. Ich war der jüngste Gefangene in (zzz)
162 hab nach einer längeren Zeit zwo, drei Leute gekannt, meistens waren das Ältere und
163 ich wusste nicht, das die Leute sich schon x Jahre kennen, habe aber nie geredet:
164 “Der und der hat mir das gesagt über dich” und “Ich hab das und das” da hat nie
165 jemand was Falsches über den anderen erwähnt. Ich hab gedacht, die kennen sich aus
166 dem Knast, dabei kannten die sich schon fünfzehn, zwanzig Jahre. Und dann habe
167 ich da drinnen, ja eigentlich, das organisierte Verbrechen gelernt. (...)

168 – *Wie ging das dann nach Ihrer Entlassung weiter?*

169 N: Ja damals, ich hab dann also schon gecheckt im Urlaub: “Wo kriegst du Geld
170 her”? (...)

171 Das hab ich ja durch ihn gelernt, hab aber demjenigen versprochen ich mache keine
172 Straftaten. War in (xxx) dann eine riesengroße Firma, die haben umgebaut und ich
173 hab mir dann das ganze Gebäude richtig abgeleuchtet. Dann bin ich entlassen worden
174 und dann habe ich mir das noch zwei Monate abgeleuchtet und dann wusste ich: “So
175 kommst du in den Laden rein”. Habe dann Abnehmer über die (x) klar gemacht und
176 dann bin ich von Freitag auf Samstag da eingebrochen. (...) Das erstmal so richtig
177 professionell, wo ich wusste jetzt klau ich für zwei-, dreihunderttausend Mark
178 Sachen und ich kann das alles einer Person geben.

179 – *Vorher gab es auch schon Einbrüche?*

180 N: Na logisch, als Kind schon.

181 – *In was sind sie da eingebrochen?*

182 N: Keller zum Beispiele, Jahrmarktsbuden, weil, die konnte man ja alle gut knacken
183 von hinten, Kioske, Firmen, Getränkeverkäufer (...)

184 – *Was haben Sie da geklaut ?*

185 N: Alles, was man klauen konnte (lacht). Ich habe z.B. beim (x) eingebrochen die tun
186 die (y)Bände (Comics) versenden. Da waren immer fünfzig Hefte in einer Kiste und
187 ich habe alle Bände gehabt, und das mehrere hundertmal, die habe ich auf dem
188 Flohmarkt verkauft, mm, ja ja (freut sich). Ich hab die immer mit so einem kleinen
189 roten Wagen abtransportiert.

190 – *Sie haben Gegenstände geklaut, nicht nur Geld?*

191 N: Meistens auch Gegenstände, weil die kann man ja verkaufen und ich hab ja in
192 einem Asoviertel gewohnt (...)

193 – *Als Jugendlicher später dann eher weniger eingebrochen ?*

194 N: Nee, eigentlich auch.

195 – *Also Einbruch war immer dabei?*

196 N: Einbruch, ..., wo ich dort entlassen worden bin, ich habe mir das dann so gemacht,
197 da bin ich ein halbes Jahr einbrechen gegangen, dann habe ich da damit aufgehört,
198 weil früher oder später haben sie dich. Dann habe ich jetzt z.B. halbes Jahr gedealt
199 mit Haschisch, dann hab ich wieder aufgehört, hab zwar meinen Konsum für mich
200 gehabt, und hab dann Scheckbetrügereien, Kaufhausbetrügereien wieder ein halbes

201 Jahr gemacht. So habe ich mich eigentlich die (x) Jahre, wo ich draußen war .. die
202 haben mich immer nur gekriegt mit (Delikt x) und (Delikt y).

203 – *Sie haben gesagt, nach der ersten längeren Haft haben sie organisiert*
204 *eingebrochen. Haben Sie das in der Haft gelernt?*

205 N: Also, .., nee in der Haft nicht gelernt, ich hab durch die Leute, wo ich halt
206 kennengelernt habe, hab ich zum Beispiel Werkzeug gekriegt. Ich hab also gezeigt
207 gekriegt wie man, .. ich wusste ja schon selbst viel, weil ich ja schon viel geklaut und
208 eingebrochen hab, gerade als Kind und Jugendlicher, da habe ich ja überall
209 eingebrochen, auch in Wohnungen, muss ich auch sagen, aber das hab ich da nicht
210 mehr gemacht. Auch als ich mit (x) Jahren raus kam, da war ich viel in (xxx), da hab
211 ich z.B. in einem Fotostudio eingebrochen oder in (yyy) und (zzz) überall hab ich
212 was gemacht, aber immer nur so Geschäftchen, weil ich mir gesagt hab: “Da kannst
213 du ja auch was holen”. Und wie ich dann dort raus kam (meint ein Gefängnis) durch
214 die Leute, die ich kennengelernt habe, .. ich hab Werkzeug zur Verfügung
215 bekommen. (...)

216 Ich hab’s halt gekriegt, weil ich gesagt habe: “Ich knack für euch”, ich habe dafür
217 auch weniger Prozente gekriegt, so (x) Prozent. Ja, und dann habe ich mir Scanner
218 zugelegt. (...) Da kannst du im Umkreis von mehreren Kilometern, .. Polizeistationen
219 kriegst du darein, Luftüberwachung. Also schon genau geguckt, wie machst du was,
220 Perücke genommen, Strumpf unten drunter wegen Haaren, und solche Dinger, aber
221 da habe ich mich dran gehalten. Werkzeug mehrfach gekauft, dasselbe Werkzeug
222 einmal in (xxx) und einmal fünfzig Kilometer weiter in (yyy), das, was ich mir in
223 (xxx) gekauft hatte, das habe ich auch schön zu Hause gelassen, das andere habe ich
224 benutzt. (...) Also das Einbrechen, wenn du dir die Sachen alle kauft, ist das
225 unwahrscheinlich teuer ...

226 – *Was haben Sie denn geklaut?*

227 N: Damals war noch, mein erster großer Bruch, da habe ich sämtliche Computer
228 geklaut, (...) die Monitore und Tastaturen, was heute nichts mehr wert ist,
229 Videokamera, das Handy, das war noch so ein großes Ding, solche Sachen da
230 mitgenommen.

231 – *Und gleich abgesetzt?*

232 N: Ja, da hatte ich konkrete Abnehmer gehabt.

233 – *Das heißt, sie haben immer Waren gestohlen?*

234 N: Das hab ich einmal gemacht, da hab ich direkt aufgehört, weil ich hatte das ja
235 meinem Mann vom Kietz versprochen bis er raus kommt und das hab ich auch
236 gemacht. Und bin, also ... bin da eigentlich gar nicht groß straffällig geworden, hab
237 viel schwarz gearbeitet. Eine Körperverletzung gehabt, hab ich mich mit den Bullen
238 geschlagen, und das war’s natürlich, da hatte ich die erste Anzeige, das hab ich dann
239 hinaus gezögert, paarn zwanzig Monate bis zum Termin. Wir haben dann
240 Parfümerien geknackt und Boutiquen. Wir sind in ganz Deutschland rum gefahren,
241 wir hatten ja richtig eine Limousine, hatten genug Geld, und dann haben wir geguckt,
242 was für Geschäfte kann man abluren. “Aha”, da in der und der Stadt, in dem und dem
243 Dorf, und da hab ich dann meine Maus geschnappt, den Hund ins Auto, die Maus ins
244 Auto und sind wir halt durch Deutschland getourt. Sind mal dahin, mal dahin und in
245 die Geschäfte, das fällt da ja auch nicht auf, und “Aha” ist da ein stiller Alarm, ist da
246 kein Alarm und und und. Und dann haben wir das abgecheckt. Du musst gucken von
247 zwölf bis zwo, dann von halb zwo bis drei, von halb drei bis vier, so dass du weißt,
248 wann nachts einer kommt, nicht dass du da in ein Fettnäpfchen trittst. Das ist halt
249 viel Arbeit. Und die Zeiten merkst du dir, darfst dir aber keine Notizen machen, das
250 ist schwer, und dann im Winter noch mal wiederholen mit der Zeit, weil da kann sich

- 251 das ändern, ja .. und dann haben wir losgelegt. Da haben wir relativ gut gelebt, also
252 da haben wir echt sauviel Geld gemacht.
- 253 – *Sie haben auch da nur Waren gestohlen?*
- 254 N: Nur Waren, ja wenn natürlich auch, in der Parfümerie, da waren abends auch mal
255 fünfhundert Mark dabei, (lacht) die hat man natürlich auch mitgenommen. Ich
256 meine, ich bin ja kein Kostverächter.
- 257 – *Sie haben sich das schon ganz genau ausgeguckt das Objekt, so wie Sie das*
258 *beschrieben haben, und dann sind Sie mit Werkzeug eingebrochen. Haben Sie*
259 *dabei irgendwie an den Schaden gedacht, denn Sie angerichtet haben?*
- 260 N: Wir haben keinen großen Schaden angerichtet, den Rest bezahlt die Versicherung.
261 .. Also wer eine Boutique hat und versichert sich nicht gegen Einbruch Diebstahl, der
262 gehört auch bestraft. Muss ich ganz ehrlich sagen. Weil ich denke, wenn ich
263 selbstständig bin, hab da Ware im Wert von fünfzig oder zweihunderttausend Mark
264 da drin, es spielt keine Rolle wie hoch die Summe ist und ich bin nicht versichert und
265 es wird geklaut, dann bin ich selbst da dafür verantwortlich. So habe ich eine
266 Versicherung, dann kriege ich wenigstens das, was ich ausgegeben habe. Also so
267 habe ich gedacht. Und beschädigt haben wir eigentlich gar nicht viel, weil wir haben
268 ja nur die Schlösser gezogen, dann haben wir normal aufgeschlossen, haben ein
269 anderes Schloss eingesetzt, haben uns innen eingeschlossen, gepackt, wenn halb
270 gepackt war, ist da einer weg, hat dann das Auto geklaut, ist vorgefahren, dritte
271 Mann war draußen, hat abgeleuchtet, was ist, wir hatten ja auch Funk, und dann ist
272 man mit dem Auto vorgefahren Dann hat der draußen weiter geluurt, und dann haben
273 wir, die anderen zwei, zuck zuck zuck, das Auto weg, dann ist der mit seinem
274 normalen Wagen gekommen, weil das war ja kein geklautes, vorgefahren. Wir haben
275 dann eine Zeit ausgemacht, du fährst so und so schnell und so und so lang und ich
276 hinterher. Weil, wenn die Straße gesperrt ist, nachts, viel Bullen, lass das Auto
277 stehen, lass die Schore stehen, besser wie erwischt. Also, da ist wirklich auf alles
278 geachtet worden. Und das hat mir dann auch Spaß gemacht (...) weil es ist .. es ist
279 unwahrscheinlich schwer, es ist nicht leicht, ich meine, man muss wirklich gucken,
280 ob du jetzt einen Raub machst oder so oder einen Einbruch. Wenn du es wirklich
281 geschickt machst, musst du sehr genau nachgucken. Und dann ist es auch besser,
282 wenn du einen Hehler hast, schieß da drauf ob du dreissig oder fünfzig Prozent für
283 die Ware kriegst, zwanzig Prozent reichen auch, aber du hast nur einen Mann, wo du
284 die ganze Schure hin bringst. Der zählt dir die ganze Scheiße durch und nach zwei
285 drei Tagen kriegst du einen Briefumschlag und da ist da Geld drin Das ist ein
286 Vertrauen gegenseitig, weil wir sitzen da acht Stunden da und zählen gegenseitig die
287 Ware durch. Dann haben sie ein anderes Ergebnis wie ich, da können wir gleich noch
288 einmal durchzählen und deswegen lieber 10 Prozent weniger.
- 289 – *Während des Einbrechens, was haben Sie da empfunden, Herr N?*
- 290 N: Ich habe mich immer gefreut, das muss man schon dazu sagen. Ich war immer
291 geil da drauf, ja, ich weiß nicht, wenn ich die blauen Müllsäcke hatte, die durfte man
292 höchstens halb voll machen aber normal ein drittel, sonst reißen sie. So, und den Arm
293 gespannt, vorm Regal gestanden und da hast du gesehen, in der Parfümerie, da ist
294 jetzt ein Nagellack und da stehen hundert Flaschen Nagellack und jede kostet
295 dreiundzwanzig Mark, fünfundzwanzig, dreissig, aber es war nix billig. Und du hast
296 nur so gemacht: “Rrratsch” und es ist alles da rein gefallen. Und da hast du gewusst:
297 Eben hast du einen Tausender da rein geschöpft, wunderbar, schöner Verdienst (freut
298 sich, lacht). Ja echt, das war einfach so. Das hat mich irgendwie, irgendwie – das war
299 cool und immer aufpassen und gucken und ja, hast ja draußen den Mann, ja.
- 300 – *Sie waren immer mehrere, alleine nicht?*

301 N: Doch alleine auch, aber ehm, wir sind zweimal zu zweit gegangen, aber das habe
302 ich nicht gewollt. Ich habe statt fünfzehntausend oder statt zehn lieber nur fünf, aber
303 die habe ich sicher, lieber den Spatz in der Hand, als die Taube auf dem Dach. Und
304 dann sind wir zweimal alleine, aber dann ist das Ding dann .. schief gegangen, weil
305 draußen der Mann gefehlt hat. Da war ein stiller Alarm und wir haben schon das
306 Auto geholt, das Auto schon eingeladen, sind noch mal rein ja, und während wir ..,
307 ist draußen die Polizei. Und ich sag: "Guck die Bullen". Da war ein stiller Alarm,
308 irgendwie durch eine Fehlleitung und wir sind beide weggekommen (...) das gehört
309 halt dazu.

310 – *Wenn Sie eine Empfehlung zum Einbruch herausgeben würden, was würden Sie*
311 *dann empfehlen?*

312 N: .. Ehm, genau gucken. Besonders nachts gucken, wann kommt Wach und Schließ,
313 wann fährt Polizei und das ist auch das Schwierige an dieser Sache, du musst Ecken
314 finden, du musst auch um das Einbruchsobjekt, auch beim Raub, musst du immer
315 rund rum gucken. Was für eine Seitenstraße gibt es, wenn du flüchten musst. Guck
316 dir die Nachbargärten an, guck dir die Hinterhöfe an, wenn du rennen musst, du
317 musst genau hinschauen und du musst auch gucken, wo du dich nachts hinstellst um
318 das zu observieren. Omas, die stehen nachts hinterm Fenster, weil sie nicht schlafen
319 können.

320 (...)

321 In einen normalen Passat kriegst du Billigparfüm zwischen fünfundfünfzig und
322 sechzigtausend Mark rein. Teures Parfüm bis zu einhundertfünfzigtausend Mark, und
323 du weißt dann hey, das sind zwanzig Prozent, das sind zwanzig tausend Mark, die
324 teilst du durch drei, die sind halt locker verdient und ist halt auch der Reiz gewesen
325 (...)

326 – *Das war auch richtig mit Arbeit verbunden, also einladen, ausladen?*

327 N: Also, Einbrechen ist allgemeine Arbeit, ist auch richtige psychische Arbeit, ist ja
328 nicht so, du schwitzt ja schon, wenn du da schaffst, es ist ja auch Arbeit, dann kommt
329 der Stress dazu, irgendwo ein geiles Gefühl: "Du packst", aber das Adrenalin ist
330 recht hoch. Und wenn du dann noch so abgebrüht bist, ich hätte ja auch den dritten
331 Mann das geklaute Auto fahren lassen können, nee das wollte ich auch noch fahren,
332 wenn schon, dann will ich das auch noch fahren. Des ist dann schon eine rechte
333 Sache.

334 – *Wenn Sie im nachhinein gucken, Sie waren ja relativ lange inhaftiert, was hat*
335 *diese Haft eigentlich bewirkt? Hat die Haft sie daran gehindert, weitere Straftaten*
336 *zu begehen?*

337 N: Manchmal ja, (...) es hat mich gehindert, einem Menschen das Leben zu nehmen.

338 (...)

339 – *Das, was sie sonst in der Haft gelernt haben, das ist nur aus dem Bereich*
340 *kriminellen Verhaltens?*

341 N: Was ich im Gefängnis kennengelernt habe, das ist kein Vertrauen zu haben. Das
342 ist das Schlimmste, was mir eigentlich im Gefängnis passiert. Das man sich nicht
343 offenbaren kann, das man niemand hat mit dem man mal richtig reden kann, wie mit
344 einem Bruder, wo man weiß, man muss keine Angst haben vor einer Strafe, oder
345 dass man hinterher belogen wird. Das ist was, das belastet mich.

346 – *Können Sie sich vorstellen, warum Sie die letzte Straftat begangen haben?*

347 N: Wegen Drogen.

348 – *Ich möchte dann noch einmal genau fragen, warum haben Sie Drogen*
349 *genommen?*

350 N: So, ich muss sagen ich hab in den neunzigern erst mit dem Kokain und dem
351 Heroin angefangen, ich hab dann mit dem Kokain .., ich war bei drei Überdosen
352 dabei, einmal hat es mein Mädchen erwischt, bei uns zu Hause. Wir hatten ein paar
353 hundert Gramm und wir haben Insulinspritzen gehabt, da haben wir einen hunderter
354 Pack gekauft und die haben wir komplett vollgemacht. Ah ja, .. und dann den Tag
355 gefixt, die Nacht gefixt und noch ein Tag und du darfst die Dosis einfach nicht
356 erhöhen, weil du schon so viel drin hast (...), sie macht sich den Knaller, ich halte ihr
357 den Arm, sie steckt sich die Nadel rein und sagt "Mach du's" ich drück ab, und ich
358 hab schon dreiviertel drin sagt sie: "Du N, das ist heftig" und es war zu viel. Und da
359 hab ich sie zurückholen müssen und das war ein ganz übler Kampf, vergess ich nie.
360 (...) Und dann habe ich über ein Jahr kein's mehr genommen. Hab dann .., das war
361 19xx im September, wieder angefangen mit Heroin und dann bin ich brechen
362 gegangen. Auf einmal für Drogen. Ich hab gleich zuviel gesoffen, ich wusste, ich
363 komme in den Knast, mir war alles egal. Da hab ich so das leckt-mich-am-Arsch-
364 Gefühl gekriegt. Ich hab gewusst, da Bewährung, da Bewährung "Bist schon bei fast
365 vier Jahren", dann interessiert's dich dann nicht mehr.

366 – *Dann sind Sie einbrechen gegangen wieder?*

367 N: Dann haben sie mich in einer Firma festgenommen, was ich auch nicht versteh.
368 Ich war zu. Tabletten zu, Alkohol zu, Drogen zu und es ist das zweite mal passiert
369 damals, das war's dann. Dann bin ich 19xx in den Knast gekommen, weil sie mich
370 bei dem Bruch erwischt haben und bin dann in den Knast gekommen Hab in der
371 ganzen Knastzeit nur einmal Heroin genommen und hab das dann aber auch sein
372 lassen und am (xx 19yy) ist dann die K. (seine Freundin) gestorben. Und von dem
373 Tag an hab ich direkt angefangen zu fixen, da wollte ich nicht mehr. Das war
374 eigentlich mein Untergang ... ja da hab ich dann also direkt angefangen zu drücken,
375 also auch an dem Tag, wo ich sie beerdigt habe mit dem (x Pfarrer) und der (y). Ich
376 weiß noch, ich war zu Hause, da waren vier, fünf Kumpels der (x Pfarrer) war bei
377 mir, irgendwie – ich weiß aber heute nicht mehr, was ich mit dem (x) geredet habe
378 und irgendwie sind die ganzen Kumpels da und ich bin dann in die Küche und habe
379 mir eine Überdosis gesetzt, mit Absicht, das weiß ich noch

380 – *Sie wollten sich umbringen.*

381 N: Ja, und dann hat mich ein Kumpel gleich gefunden: Der hat mir dann Kochsalz
382 gespritzt und ein anderer hat den Notarztwagen gerufen. Da war dann aber noch ein
383 Knacki dabei, der hat gesagt: "Wenn die den N in das Krankenhaus bringen ist
384 Scheiße, dann geht er in den Knast zurück, dann macht der dich platt". Und da haben
385 die mich da aufgepäppelt. Bis der Notarztwagen kam, war ich auch so ..., hab gesagt:
386 "Haut ab ihr Penner" (...)

387 – *Und mit dem letzten Delikt, wie ist das passiert?*

388 N: Drogen, Alkohol, ich hatte von einem Geld zu kriegen, wir treffen uns,.. na ja.
389 Und da kam es zum Gespräch, "Hier, da kann man Kohle machen" und da bin ich
390 mit.

391 – *Herr N, ich lenke das Gespräch einfach noch einmal in eine andere Richtung.*
392 *Wenn Sie sich die Zukunft vorstellen, ist das überhaupt vorstellbar zur Zeit.*

393 N: .. (atmet laut und lange aus) Ja also, ich stelle mir meine Zukunft, .., ich weiß es
394 nicht, ob es für mich vorstellbar ist, ich versuche es. Was ich auf jeden Fall nicht
395 mehr mache, ich werde nicht mehr straffällig. Ich will auch nicht mehr zu fixen
396 anfangen. Ob ich das schaffe, weiß ich nicht, das liegt an der Knastsituation, ob ich
397 da mit allem klar komme aber durch (berichtet über seine ernste Erkrankung) keine
398 körperliche Gewalt mehr, Drogen sein lassen, Alkohol sein lassen, obwohl ich immer
399 noch Probleme habe,

400 – *Was heißt das?*

401 N: Ah, ich trink, ich mache mir schon meinen Fiffi gelegentlich, das ist halt so, nur
402 das Pulver lassen ich. Wenn ich mir eine (berichtet über seine Operation) hätte setzen
403 lassen dann hätte ich zu Drogen wieder gegriffen, oder ich hätte mich auch nicht
404 gestellt (räuspert sich laut). Weil, zu dem Zeitpunkt war Geld da. Ich hatte zwei
405 Freundinnen gehabt, weil für mich war ich relativ gut abgesichert, ich habe es
406 angeboten gekriegt, ich habe auch viel Geld hingelegt gekriegt, ich hätte 19yy
407 flüchten können. Dann habe ich mir überlegt, wenn du so eine (speziellen operativen
408 Eingriff) kriegst, dann gehst du auch auf die Flucht nach der Kur, dann stellst du
409 dich nicht. Aber der Termin war noch offen. Mit Glück kriegst du (x) bis (y) Jahre,
410 OK, hab halt (z) gekriegt, OK aber wenn ich auf die Flucht gegangen wäre, hätte es
411 vielleicht eine SV gegeben und ich hätte mit Sicherheit auch andere Straftaten
412 begangen. Weil irgendwann kannst du nicht nur von den Frauen leben. Und ich wäre
413 dann nicht in Deutschland geblieben und von was finanzierst du dich dann? Das
414 Einbruchrisiko wäre ich nicht eingegangen, schon allein weil der ganze dicke Knast
415 mir hinten dran steht, da kommt es auf einen Raub mehr oder weniger nicht darauf
416 an und das wollte ich einfach nicht. Da habe ich eigentlich für mich endgültig
417 abgeschlossen: "Ich will das nicht mehr". Es ist schwer zu glauben für viele, aber so
418 ist es einfach.

419 – *Ich danke Ihnen für das Gespräch und wünsche Ihnen alles Gute.*

Gesprächsnotiz 1

„... ein Erfolgserlebnis, ich habe das geschafft.“

2.11 Gesprächsnotiz 1

Der 37-jährige Herr K verbüßt zum Zeitpunkt des Gespräches eine dreijährige Haftstrafe. Er ist zum wiederholten Male wegen schweren Diebstahls und Hehlerei inhaftiert.

K ist Sinto. Dies erfüllt ihn mit Stolz und er spricht es auch immer wieder an. Er fühlt sich auf Grund seiner Herkunft nicht benachteiligt, beklagt aber oft den erlebten Rassismus. Er hat ein Kind im Jugendlichenalter, das bei der Großmutter aufwächst, weil seine Frau ihn bei der Inhaftierung verlassen hat.

K ist der einzige Sohn aus einer Verbindung seiner damals 16 Jahre alten Mutter mit einem 40 jährigen Mann, den er selber später nur als den "Onkel" kennen gelernt hat. Auch K ist bei Großmutter und Großvater aufgewachsen. Der Vater hat noch drei weitere Kinder und lebte im selben Ort. Herr K berichtet, er habe als Kind sechsmal einen Wohnungswechsel erlebt.

K hat keine abgeschlossene Ausbildung, Er kann lediglich drei Schuljahre vorweisen. Er selbst bezeichnet sich als Schulversager, "da sind die Mädchen dran schuld" sagt er. Ein Jahr lang hat er eine Lehre als Glas- und Gebäudereiniger absolviert. Auf Grund der geringen Schulerfahrung liegt eine Lese- und Schreibschwäche vor.

Seid dem 13. Lebensjahr konsumiert er Cannabisprodukte. Zeitweise habe er bis zu fünf Gramm Haschisch am Tag konsumiert. Harte Drogen und Alkohol benutze er nicht, das sei "nicht sein Ding". K konsumiert auch in der Anstalt, was ihm auf Grund positiver Urinkontrollen Probleme mit dem Vollzug eingebracht hat. Er gilt als unangepasst und querulatorisch.

Insgesamt hat er vier Vorstrafen, davon eine Jugendstrafe. Das Delinquenzspektrum umfasst im Jugendlichenalter altersspezifische Vergehen, wie das frisieren eines Mofas und kleiner Diebstähle. Als Erwachsener kommen Einbruchsdiebstähle und Hehlerei dazu sowie illegaler Waffenbesitz. Insgesamt hat er 6 Jahre Haftzeit absolviert und noch 18 Monate vor sich, von denen er einen Teil in einer Therapieeinrichtung verbringen möchte, um seine Drogenproblematik in den Griff zu bekommen.

K war zu einem Gespräch bereit, allerdings ohne Tonbandaufzeichnung, da er die spätere missbräuchliche Verwendung fürchte. Es gab mehrere Gesprächskontakte im Vorfeld, deren Inhalt sich auf die Familiensituation und das Erleben der Haft bezogen. Auch dieser Text ist anonymisiert und, wo nötig, verfremdet worden.

1 Auf die Frage nach seiner Herkunft berichtet K über seine Identität als Sinto. Er sagt:
2 "Ich habe noch keine Nachteile gehabt von meiner Volkszugehörigkeit" und er sei
3 stolz darauf, Sinto zu sein. Er erinnert sich, wie ihn die Mutter einmal aus der Schule
4 herausgeholt habe, weil er als Sinto benachteiligt worden sei.
5 Bei seinem ersten Einbruch war er sieben Jahre alt. Zu dem Zeitpunkt habe er
6 zusammen mit anderen Kindern und Jugendlichen das Vierkantschloss der im Keller
7 liegenden Hausmeisterwohnung mit einer Wäscheklammer geöffnet. In der
8 Wohnung fand er eine Kiste mit Geldscheinen, sie hätten jedoch nicht alles
9 entnommen, damit der Einbruch nicht auffällt. Als Erklärung für sein Verhalten gab
10 er an, die anderen hätten ihn davon überzeugt, der Hausmeister, der zu dem
11 Zeitpunkt im Krankenhaus war, käme sowieso nicht mehr zurück. Im Nachhinein
12 habe er Skrupel gehabt. Er erinnert keine weiteren Vorfälle bis zum Alter von 14
13 Jahren, wo er mit seinen Freunden aus der gleichen Straße Diebstähle begeht, auch
14 einmal von der Polizei aufgegriffen wird, weil er zu schnell mit dem Mofa fährt.
15 Wenn K vom "Stehlen" in jener Zeit redet, spricht er von "wir". Es kommt zu einem
16 Vorfall, der zur ersten Inhaftierung führt. Er hilft in einem italienischen Restaurant
17 aus. "Der hat immer einen Haufen Kohle einstecken gehabt" und "dann haben wir
18 Geld raus geholt aus der Kasse". Seinen ersten Hundertmarkschein verliert er. Die
19 kleinen Kassendiebstähle gehen wochenlang gut. "Und dann habe ich das ganze Geld
20 raus geholt". Zum Zeitpunkt der ersten Inhaftierung ist er 15 Jahre alt. K berichtet,
21 wie schlimm es in der U-Haft gewesen sei – genauso wie heute: "Wenn ich im
22 Gefängnis bin, gehe ich ein", es sei ein unbeschreibliches Gefühl, am schrecklichsten
23 die Trennung von seinen Familienangehörigen und Freunden. K spricht vom
24 "Trennungsschmerz". Das Gefängnis selber sei nicht so problematisch, der Entzug
25 der Familie sei schlimmer: "Ich bin immer daheim und mache mir Sorgen und
26 Gedanken". Die zweite Inhaftierung kam im Alter von 19 Jahren, während des ersten
27 Lehrjahres als Gebäudereinigers, wegen des Besitzes geringer Mengen Haschisch
28 und Fahrens ohne Führerschein. Obwohl der Bürgermeister sich für ihn einsetzt, wird
29 er inhaftiert und muss seine Lehre abbrechen. Während des Freiganges arbeitet er
30 und bringt die Einnahmen auf die Bank. Zu der Zeit sei es ihm gut gegangen. K
31 erzählt von der Bank, wo er immer viel Geld gesehen habe. Sei Vater gibt ihm den
32 Rat "nichts mehr" zu machen, "Auf den hätte ich hören sollen". Während dieser Zeit
33 kommt es zum Gelegenheitsdiebstahl eines Designerschachspieles der ihn erneut in
34 die Haft bringt, weil der Kumpel, dem er es gegeben hat, ihn anzeigt. Nach der
35 Entlassung kommt es zu mehreren Einbrüchen in Antiquitätengeschäfte: "Wir waren
36 ja gierig, da kam die Polizei". Der erneute Einbruch bringt ihm 17 Monate Haft ein.
37 Danach arbeitet er als Fensterputzer und freundet sich mit einem Türken an, der
38 immer die Taschen voller Geld hatte. Es kommt heraus, dass das Geld aus
39 Hohlgeschäften stammt. K macht mit. "Da war kein Schuldbewusstsein da". In der
40 Zeit habe er angefangen, extrem zu "rauchen", weil Geld da war und Haschisch. Es
41 kommt nun vermehrt zusammen mit seinem Freund zu Wohnungseinbrüchen bei
42 Abwesenheit der Bewohner. "Und da bin ich mit und hatte total Muffe wegen
43 Knast". Später hat er lediglich die Wohnungstür für seinen Komplizen geöffnet und

44 ist dann weg. Nach und nach geht er selber in die Wohnungen: "Es war Spaß, etwas
45 zu entdecken, was ich gut gebrauchen konnte" und "ein Erfolgserlebnis, ich habe das
46 geschafft" Irgendwann nimmt er aus einer Wohnung eine Kassette mit in der er einen
47 Ehering und Milchzähne von Kindern findet. Darüber macht er sich Gedanken: "Die
48 Mutter hat die ganzen Milchzähne aufgehoben, das hat mich berührt. Da habe ich
49 dann mit Wohnungen aufgehört". Er habe wenig Schaden angerichtet, die Aufbrüche
50 mit Spezialwerkzeug durchgeführt, nichts durchwühlt, sondern gezielt gesucht.
51 Besonders habe er Kleinigkeiten gemocht, die er sich nicht leisten können, wie
52 teure Kugelschreiber und ähnliches. Wechselseitiges Vertrauen sei wichtig bei einem
53 gemeinschaftlichen Einbruch. nur wenn er den anderen nicht gut genug kennt sei er
54 alleine gegangen. Es habe schon Spaß gemacht, die ganze Aufregung, das Geld
55 zählen und ausgeben, der Handel mit den gestohlenen Gegenständen. In der Zeit
56 bricht er auch in Gaststätten und Büros ein. Danach beginnt eine deliktfreie Phase in
57 der er zusammen mit einem Freund ein Reisebüro betreibt. Der Freund bestiehlt ihn
58 und bringt damit das Reisebüro in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Um das Geschäft
59 zu erhalten, begeht K Einbrüche. Bei einem Einbruch in ein Antiquitätengeschäft
60 wird er gefaßt. Er habe immer nur aus finanzieller Not heraus eingebrochen um leben
61 zu können, einzukaufen und sein Haschisch zu rauchen. Nach der Inhaftierung sei es
62 sein Traum, fahrenden Handel zu betreiben und endlich mal eine reelle Chance zu
63 bekommen.

Gesprächsnotiz 2

„... da war kein Geld mehr da und da war mir klar, ich muss einen Bruch machen.“

2.12 Gesprächsnotiz 2

Der 32 Jahre alte Herr L befindet sich zum Zeitpunkt des Gespräches seit drei Wochen in U-Haft wegen eines versuchten Einbruchsdiebstahls in ein Musterhaus, bei dem er auf frischer Tat verhaftet wurde. Weil er mehrfach einschlägig vorbestraft ist, hatte der Richter bei ihm Untersuchungshaft angeordnet.

In dem Jahr vor der Inhaftierung lebte L mit einer Frau zusammen, mit der er ein Kind hat. Kurz vor der Inhaftierung warf die Lebensgefährtin ihn wegen wegen gewalttätiger Übergriffe im Drogen- oder Alkoholrausch aus der Wohnung. Dennoch besteht weiterhin Kontakt zu seiner Freundin.

L hat einen südeuropäischen Vater und eine deutsche Mutter. Bis zu seinem 7. Lebensjahr wuchs er in Deutschland bei seiner Mutter auf, anschließend bis zu seinem 18. Lebensjahr bei seinem Vater in Südeuropa. Danach kehrte er nach Deutschland zurück und lebte wieder bei der Mutter. Der Vater hat Kinder mit weiteren Frauen. Er habe in Südeuropa machen können, was er wolle. Mit ca. 13 Jahren beginnt L Drogen zu konsumieren und wird schnell heroinabhängig.

L verfügt über einen Hauptschulabschluß und hat während der Jugendstrafe in einer JVA eine Lehre als Bäcker abgeschlossen.

Zum ersten Mal wird er im Alter von 19 Jahren wegen Beschaffungskriminalität und einem BTM-Delikt inhaftiert. Danach folgen in Abständen von mehreren Jahren Inhaftierungen im Zusammenhang mit Einbruchsdiebstählen. Insgesamt hat er sieben Jahre Haft hinter sich. Er selbst sagt, dass die Einbrüche im Zusammenhang mit der Droge stehen, aber auch geschehen, wenn er einfach nicht mehr weiter weiß.

L ist hochgradig drogenabhängig er ist als politoxikoman zu bezeichnen. Außer Heroin und Alkohol, z. T. in Zusammenhang mit Rohypnol, hat er gelegentlich auch Kokain konsumiert. Das Schwergewicht liegt bei ihm jedoch auf eher dämpfend wirkenden Drogen. Die letzte Entlassung liegt zwei Jahre zurück. Er ist zur Zeit des Gespräches mit Methadon substituiert. Die Substitution hat er selbst draußen begonnen, um nicht erneut kriminell zu werden. Das hat leider nicht funktioniert.

Ich habe mit L während seiner letzten Inhaftierung in der JVA mehrfach gesprochen. Ihm war bewusst, dass er einer erneuten Haft nur entgehen kann, wenn er seine Abhängigkeitserkrankung bewältigt. Die Gesprächsnotiz gibt Auskunft über die Genese eines sogenannten Rückfalls.

1 Auf die Frage nach seinen Einbrüchen berichtet L, er sei eingebrochen in
2 Spirituosenengeschäfte u.ä., aber auch in Wohnungen und Wohnhäuser, allerdings nur
3 wenn die Bewohner nicht anwesend waren. Er möchte, wie er sagt, niemandem weh
4 tun. Mit genommen hat er "alles, was da war", das heißt, was für ihn von Wert war.
5 Das letzte Mal ist er vor zwei Jahren entlassen worden und hatte dabei den festen
6 Vorsatz, nicht wieder in den Knast zurückzukehren.

7 Am Anfang läuft es ganz gut. Er arbeitet schwarz bei einer Pflasterfirma und lernt
8 seine jetzige Freundin kennen, die ein Kind hat und von ihm schwanger wird. Dann
9 jedoch lief es schlecht, er habe nur noch gearbeitet und weniger an sich gedacht. In
10 dieser Phase kommt es zu erneutem Drogenkonsum und zu häufigeren
11 Auseinandersetzungen mit der Lebensgefährtin, die unter dem Jähzorn von L zu
12 leiden hat. Um der drohenden Trennung zu entgehen, und seinen Drogenkonsum zu
13 reduzieren, läßt sich L substituieren. Da er sich mit seinem Arzt überwirft, muss er
14 ca. 40 km in eine größere Stadt fahren, um sich seine Dosis abzuholen. Die
15 Substitutionseinrichtung weigert sich, L in das "take home"-Programm
16 aufzunehmen, was L die ständigen Fahrten in die entfernte Stadt mit öffentlichen
17 Verkehrsmitteln ersparen würde und vor allem auch die Möglichkeit bieten würde,
18 weiterhin seiner, zu dem Zeitpunkt noch vorhandenen Arbeit, nachzugehen. L
19 erzählt, er habe kein Gehör gefunden und starke negative Gefühle entwickelt. Er sei
20 so wütend und enttäuscht gewesen, dass er alle in die Luft hätte sprengen können. Es
21 kommt zu Beikonsum und auf Grund des Beikonsums zu erneuten heftigen
22 Auseinandersetzungen mit seiner Lebensgefährtin. Die bittet ihn in der Folge, aus
23 ihrer Wohnung auszuziehen. L wohnt nun in einem Nachbardorf, bleibt aber weiter
24 bei seiner Lebensgefährtin gemeldet. Weil er nun auch immer häufiger nicht zur
25 Arbeit geht, wird ihm gekündigt. L flüchtet in der Folge erneut zu seiner
26 Lebensgefährtin, die ihn nun endgültig, nach einer erneuten Auseinandersetzung, vor
27 die Tür setzt, um sich selber zu schützen. L ist nun mittellos. Ihm bleibt nur das
28 Sozialamt. Als er dort ankommt, sagt ihm der Sachbearbeiter: "Ach, Sie kommen mir
29 gerade richtig" und eröffnet ihm, dass der ehemalige Vermieter noch zwei Monate
30 Miete bezogen hat und L dem Sozialamt zwei Monatsmieten schulde. Die Folge:
31 "Sie bekommen keinen Pfennig". L berichtet, er sei in eine ausweglose Situation
32 hineingekommen und das übliche "Scheißegal-Gefühl" habe sich wieder eingestellt.
33 Auf einmal habe er Mietschulden gehabt und seine Lebensgefährtin verloren. "Da
34 war kein Geld mehr da und da war mir klar, ich muss einen Bruch machen". Bei dem
35 erwähnten Einbruchsversuch in ein Musterhaus, den er zusammen mit einem Kumpel
36 begeht, wird er verhaftet. Bei dem Einbruch hätten sie nur eine Kaffeemaschine
37 mitgenommen, aber der Richter habe ihn auf Grund seiner Vorstrafen in U-Haft
38 genommen. Er sei zwar verzweifelt über diesen Umstand, aber es wäre aus seiner
39 Sicht ohnehin nicht so weitergegangen. Die Verhaftung habe ihn eigentlich vor
40 schlimmerem bewahrt. Da er die Beziehung retten wolle, versuche er nun, die
41 Substitution zu beenden, "auszuschleichen", um nach der Haft drogenfrei erneut
42 beginnen zu können.

2.13 Glossar zu Begriffen aus der Haft, der Subkultur und der Delinquenz

Zur besseren Verständlichkeit des Sprachgebrauches in den Interviews werden hier nicht der normalen Alltagswelt zuzurechnende Begriffe aus der Lebenswelt des Gefängnisses und der Lebenswelt der Delinquenz erläutert.

Die Liste des Sprachjargons der Haft ist nicht vollständig.⁸³ Nur insofern die Begriffe in den Interviews vorkommen, wurden sie aufgenommen. Begriffe wie „Kietz“, „Koks“ oder „Asoviertel“ die zum allgemeinen Sprachgebrauch zählen, wurden auch nicht berücksichtigt. Hingegen wurden pharmakologische Substanzen wie Polamidon auf Grund ihrer Geschichte erläutert.

Die Begriffe und Verben sind zur Systematisierung drei Bereichen zugeordnet. Diese Bereiche haben eigenen Kommunikationsnetze und spezielle Hintergrundwissen. Sie überschneiden sich teilweise und sind daher untereinander mit Querverweisen versehen.

- Der erste Bereich ist den **juristischen Begrifflichkeiten**, so wie er von den inhaftierten Einbrechern benutzt wird, vorbehalten. In ihm kommen alle für die Entlassung relevanten juristischen Begriffe vor, ebenso jene, die für Erleichterungen der Haftsituation von Bedeutung sind. Also Begriffe aus einer, die Haft umschließenden Wirksamkeit.
- Der zweite Bereich berührt die „**Sucht**“ bzw. **Suchtmittelabhängigkeit**⁸⁴ und gibt Erläuterungen zu den in den Interviews gebrauchten Ausdrücken.
- Der Dritte Bereich ist dem **Sprachgebrauch der Subkultur**, die zur Lebenswelt der Haft zuzurechnen ist, entnommen. Am Ende findet sich noch ein kurzes **Abkürzungsverzeichnis**

⁸³ Einen recht guten Überblick über den Jargon bietet **Laubenthal** (2001) Lexikon der Knastsprache. Auch diese lexikalische Werk ist nicht vollständig und kann auch nicht die regionalen Unterschiede der transportieren Bedeutungsinhalte wiedergeben. Es sei als Ergänzung dem Leser empfohlen.

⁸⁴ Für die Erläuterung der Suchtstoffe wurde von mir zurückgegriffen auf **Benkert** (1996) und **Geschwinde** (1998). Eine ausführliche Behandlung des Alkoholismus findet sich bei **Feuerlein** (1989).

Begriffe aus den Orten sozialer Kontrolle

- Endstrafe** Bedeutet ein Scheitern des Behandlungsvollzuges und dient ausschließlich zur Sicherung des Gefangenen. Für viele Gefangene wirkt das Wort „Endstrafe“ bedrohlich, weil es keine Perspektiven für die Zeit des Vollzuges enthält. Manche machen Endstrafe damit hinterher „nichts mehr offen ist“ und sie so den Kontrollinstitutionen der Bewährungshilfe und der Gerichte und ihrer Auflagen entgehen können.
- Jugendarrest-anstalt** Jugendarrest wird für Wochen angeordnet und geht einer Haftstrafe in einer ➔ Jugendstrafanstalt oftmals voraus. Es gibt nur wenige Plätze in Jugendarrestanstalten, sie sind ein Ordnungsinstrument, das seine Funktion verliert.
- Jugendpsychiatrie** Die Unterbringung in der Jugendpsychiatrie (außer natürlich bei eindeutig vorliegenden neurologisch-psychiatrischen Problemen) wird bei starker Auffälligkeit und unangepasstem Verhalten angeordnet. Das kann bereits eine Schulverweigerung sein. Die Jugendpsychiatrie ist oft eine Vorstufe zur Delinquenz und gehört zu den Institutionen der sozialen Kontrolle (siehe I1, I6).
- Jugendstrafvollzug** gilt für Jugendliche und Heranwachsende ab dem 14. bis zum 21. Lebensjahr und ist verbunden mit besonderen Bemühungen in Bezug auf die Behandlung der Gefangenen. Der Jugendstrafvollzug wird von den jungen Männern als starker Einbruch erlebt, als gewalttätig und hart (vgl. I1 und I8).
- Lockerungen** Die Paragraphen 11 und 13 des StVollzG besagen, dass dem Gefangenen unter bestimmten Voraussetzungen Ausgang und Urlaub aus dem Vollzug erteilt werden können. Die Lockerungen des Vollzuges sind die Voraussetzungen für eine Entlassung zum ➔ „zwei Drittel“ Termin.
- Offener Vollzug** Im Gegensatz zum geschlossenen Vollzug eine Unterbringung, die es dem Gefangenen erlaubt, einer geregelten Arbeit außerhalb der Haftanstalt nachzugehen und einen Teil seiner freien Zeit zu Hause zu verbringen. Die Unterbringung im geschlossenen Vollzug soll nach §10 des StVollzG die Ausnahme sein, da der § 3 StVollzG formuliert: „Das Leben im Vollzug soll den allgemeinen Lebensverhältnissen soweit als möglich angeglichen werden“ (StVollzG, § 3, Abs.1).
- § 35** Der § 35 des BtMG regelt den Vorrang der Therapie vor der Strafvollstreckung. Die Möglichkeit steht denen offen, die eine Strafe unter zwei Jahren oder einen Strafrest von unter zwei Jahren haben. Die Vorbereitung der Therapie wird über die interne oder externe Drogenberatung geleistet. Es gibt Gefangene, die versuchen den § 35 zu nutzen, um aus der Haft entlassen zu werden. Wird die Therapie erfolgreich

abgeschlossen (was auch immer das heißt), kann die Therapiezeit auf die Strafe angerechnet werden und nach § 36 BtMG die Reststrafe auf Bewährung ausgesetzt werden. Siehe ☞ „den 35 machen“

Schiff

Therapeutische Maßnahme auf einem Segelschiff mit Gruppengrößen um 8 Jugendliche, die von den Jugendämtern in Zusammenarbeit mit JugendrichternInnen angeordnet werden kann und die eine Haftstrafe verhindern soll. Außer dem „Schiff“ gibt es Maßnahmen im Ausland, z. B. Portugal, die darauf setzen, durch einen Wechsel des Kontextes Veränderungen zu bewirken. Das Problem bei diesen Maßnahmen liegt bei der Rückkehr in die kontextuellen Bedingungen in Deutschland (siehe I6).

**Strafvollstreckungs-
kammer**

Das für rechtskräftig verurteilte Gefangene zuständige Gericht. Es regelt alle den Vollzug betreffende rechtliche Fragen oder auch Streitfälle, sofern sie keine neuen Straftatbestände umfassen. Insbesondere werden auch Fragen der vorzeitigen Entlassung oder aber auch der ☞ Lockerungen im Streitfall dort entschieden.

Strafzusammenzug

Strafen aus unterschiedlichen Anklagen und Gerichtsverfahren werden zu einer „Gesamtfreiheitsstrafe“ zusammengezogen.

U-Haft

Untersuchungshaft wird angeordnet, wenn die Gefahr der Verdunkelung der Delikte oder Fluchtgefahr besteht. Die Bedingungen in der U-Haft sind gekennzeichnet durch eine verstärkte Kontrolle und eine überwachte Kommunikation mit dem Außen, Besuchsüberwachung, Postkontrolle durch den Untersuchungsrichter, keine Telefongespräche. Es kann durchaus vorkommen, dass ein Briefkontakt hin und zurück 4 Wochen dauert. U-Haft wird von den Gefangenen als eine starke Belastung erlebt.

Urlaub

Siehe ☞ Lockerungen

Vollzugsplan

Laut § 7 des StVollzG ist ein sogenannter Vollzugsplan zu erstellen, der Angaben über die Art der Unterbringung und der Behandlung des Gefangenen enthalten muss. Für den Gefangenen ist der Vollzugsplan die Perspektive und der Anhaltspunkt für die Aufarbeitung seiner Delinquenz. Grundlage des Vollzugsplanes ist laut § 6 StVollzG eine Behandlungsuntersuchung. Diese soll „die Persönlichkeit und die Lebensverhältnisse des Gefangenen“ erforschen (StVollzG, § 6, Abs.1). Darüber hinaus soll die Planung der Behandlung mit dem Gefangenen erörtert werden. Hoher Belegungsdruck und zu wenig Personal erschweren, in der Regel, eine ausführliche Behandlungsuntersuchung.

Zwei Drittel

Der Gefangene kann mit der Zustimmung der für ihn zuständigen Staatsanwaltschaft und der ☞

Strafvollstreckungskammer nach Verbüßung von der Hälfte bzw. zwei Drittel der Gesamtstrafe entlassen werden. Der Rest der Strafe wird dann auf Bewährung ausgesetzt. Bei Tätern, die erstmalig einsitzen und keine schwerwiegenden Verbrechen im Sinne des StGB § 12 begangen haben, ist in der Regel von einer zwei Drittel Gewährung auszugehen. Die Interviewten gehören nicht zu dieser privilegierten Gruppe.

Zusammenzug Siehe ➔ Strafszusammenzug

Begriffe aus dem Bereich der „Sucht“

Alk, Alki	Alkohol, Alkoholiker
Benzos	Benzodiazepine (BD), Tranquilizer, Stoffgruppe mit beruhigender und entspannender Wirkung bei gleichzeitiger Beseitigung von Angstzuständen. Hohes Sucht- und Gewöhnungspotential, bekanntester Stoff dieser Gruppe ist Diazepam, Valium. Wird von Alkoholikern oft als Ausweichmittel, bzw. zusätzliches Suchtmittel eingesetzt. Wie andere Suchtmittel auch werden Benzodiazepine illegal gehandelt.
BtMler	Ausdruck in der Haft für jemanden der einen Verstoß gegen das ➔ BtMG gemacht hat, in der Regel Ausdruck für einen Abhängigen, Süchtigen.
den Affen haben	Auf Entzug sein
den 35 machen	Versuch mit Hilfe des ➔ §35 BtMG aus der Haft herauszukommen
Distra	Distraneurin (Handelsname), Clomethiazol, eine Substanz mit hypnotischen, sedierenden und auch antikonvulsiven Eigenschaften, die zur Behandlung des Alkoholdelirs benutzt wird
druff	Unter der Einwirkung von Drogen stehend sowohl akut, wie auch chronisch, abhängig sein.
Heroin	3,6 Diacetylmorphin wurde 1898 von der Fa. Bayer als Entzugsmittel für Morphinabhängige auf den Markt gebracht. Der Name kommt von heros (griech.) Held. Das Mittel hat ein sehr großes Abhängigkeitspotential. Wird mittlerweile nicht mehr ausschließlich konsumiert, sondern in Zusammenhang mit anderen Suchtmitteln.
kiffen	Das Rauchen von Haschisch (arabisch ⇒ al haschisch = Gras, Kraut), dabei ist Khif die (arabische) Bezeichnung für das Harz der weiblichen Blüten.
Knaller	Injektion einer als stark erlebten Dosis von Heroin oder Kokain

- Näschen, Nase** Art und Weise des Rauschgiftkonsums, sowohl Kokain als auch ☹ Heroin können durch die Nase geschnupft, „gezogen“ werden. Ein „Näschen“ bedeutet hier eine Konsumeinheit.
- Pola/ Polamidon
Methadon** Morphinartige Analgetika, die als Substitutionsmittel für Heroinabhängige, bzw. ☹ Polytoxikomane dienen. Polamidon (L-Methadon) wurde 1941 von der Fa. Höchst auf Befehl einer Abteilung der Wehrmacht entwickelt. Es hat eine 4 mal stärkere analgetische Wirkung als Morphinum. 1963 wurde Polamidon erstmals in den USA zur Entzugsbehandlung bei Heroinabhängigen eingesetzt. Z. Z. gibt es ca. 60.000 substituierte Drogenkranke in Deutschland. Polamidon hat ein starkes Suchtpotential und macht schnell abhängig. Da im Gegensatz zum Heroin der „Kick“ fehlt, kommt es bei vielen Substituierten zu einem sogenannten Beikonsum harter Drogen. Das in I3 und Gesprächsnotiz 2 beschriebene Problem des „Abholen-Müssens“ beim Arzt, kann durch Mitgabe der Wochendosis gelöst werden. Dies geschieht aber erst nach einem mittelfristigen Zeitraum, in dem der sinnvolle Umgang mit dem Substitutionsmittel nachgewiesen wird. Das zahlenmäßig starke Anwachsen derer, die substituiert werden, zeigt die Machtlosigkeit der Substitution und das Charakteristikum der Sucht: sie ist grenzenlos.
- polytoxikoman** Mehrfachabhängig, Bezeichnung für jemanden, der unterschiedliche Suchtstoffe wahllos zur Suchtbefriedigung benutzt
- Rohypnol** Hochwirksames Benzodiazepinhypnotikum (Tranquilizer), wegen seines schnellen Wirkungseintritts von Drogenabhängigen als Ausweichmittel mißbraucht ☹(Benzos). Führt in Verbindung mit Alkohol zu Erinnerungslücken.
- UK** Urinkontrolle, wird angeordnet bei ☹ BtMlern zur Gewährung von Lockerungen, bzw. zur Kontrolle nach Lockerungen oder zum Überprüfen, ob jemand in der Haft Suchtmittel konsumiert.
- zu zu** Völlig berauscht, in der Regel benutzt für eine Phase des Heroinrausches.

Begriffe aus der Subkultur der Haft und der Delinquenz

abdrücken	Den Einkauf abgeben müssen
abchecken	auskundschaften, wird auch im Drogenmilieu benutzt für die Suche nach Drogen
ableuchten	ausspähen, erkunden
abticken	Durchdrehen, die Kontrolle verlieren oder abgeben müssen
Brett, ein Brett abholen	Eine hohe Haftstrafe bekommen, mehr bekommen als erwartet oder, als Folge überzogener krimineller Verhaltensweisen die Konsequenz ziehen müssen in Form einer hohen Haftstrafe.
checken	Siehe ☞ abchecken
Einkauf	In den Haftanstalten gibt es die Möglichkeit, Bedarfsgegenstände wie Körperpflegemittel, Genußmittel, Tabak, Kaffee und Lebensmittel in einem begrenzten Umfang einzukaufen. Der Einkauf ist wichtig, und er ist ein umkämpfter Bereich, weil er für viele den einzigen „Besitz“ darstellt. Mit dem Einkauf werden u.a. Schulden untereinander beglichen.
Fiffi	Auf der Basis von vergorenem Fruchtsaft, Dosenobst, Brot o.ä. hergestelltes alkoholhaltiges Getränk.
Freier machen	Jemanden aushalten, alles für jemanden bezahlen, großspurig auftreten, das gleiche wie den „Aff machen“.
Geschäftchen, Geschäfte machen	Handel der Gefangenen untereinander, der Subkultur zugehörendes Verhalten, wie verleihen „eins zu zwei“ von Tabak, das Handeln mit Rauschgift, Schmuck und sonstigen Gebrauchsgegenständen.
Hausarbeiter	Bezahlte Funktionsstelle eines Gefangenen, zuständig für die Essensausteilung zusammen mit dem „Wasserträger“, für Putzdienste auf der Station und andere anfallende Arbeiten. Bekommt Vergünstigungen, wie offene Zellentür, u.a. Zuwendungen. In der Regel eine Vertrauensposition der Anstalt, die durch die Abteilungsleiter bewusst besetzt wird.
Hofkolonne	Putzkolonne für die Außenarbeiten, in der Regel Gefangene die Kenntnis über den Vollzug haben und keine schweren Delikte.
Hütte	Zelle, oft auch Einzelzelle, der Wohnraum des Gefangenen, da er die meiste Zeit des Tages in diesem Raum verbringt ist der Zustand der „Hütte“ äußerst wichtig und sagt viel über den Gefangenen selber aus.
luuren	horchen erkunden, schauen, auf etwas achten, dass man unbedingt haben will

**Mucke, die Mucke
haben**

Suchtdruck haben, und in Folge davon berauscht zu sein,
bezieht sich im wesentlichen auf Alkoholiker.

Pico

Diener, Person die gezwungen wird zu putzen, den Einkauf
abzudrücken etc., kann bis zu sexuellem Mißbrauch gehen, der
Begriff stammt aus dem Jugendvollzug.

Sani

Sanitätsbediensteter, erste Anlaufstelle für Erkrankte im
Vollzug, wichtige Person in der Subkultur insbesondere für die
Drogenabhängigen.

Schore / Schure

gestohlene Ware, Hehlerware

Stecher

Liebhaber

unterwegs sein

Auf Drogen sein, delinquent sein, sich „schräg“ verhalten.

verchecken

Etwas vermitteln, verkaufen, eintauschen.

Abkürzungen

BKA

Bundeskriminalamt

BtMG

Betäubungsmittelgesetz

DSM-IV

Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders, 4.
Fassung

ICD-10

International Classification of Diseases, Tenth Revision

JVA

Justizvollzugsanstalt

PKH

Psychiatrisches Krankenhaus

StGB

Strafgesetzbuch

StVollzG

Strafvollzugsgesetz

MAZ

Mittelhessische Anzeigenzeitung

Teil 3

Das Verteilen der Beute

3 Das Verteilen der Beute - oder: die Folgen des Einbruchs

Die Auswertung der Daten geschieht an Hand der Leitthemen:

- **Einbruch und Lebenssituation,**
- **Auswahl der Objekte,**
- **Gedanken an die Opfer,**
- **Gefühlssituation während des Einbruchs.**

Als zusätzliches Ergebnis dieser Arbeit wird die **Wirkung der Haft** in einem Exkurs beschrieben.

Die Relation zwischen Einbruch und Lebenssituation nimmt bei der Auswertung den Schwerpunkt ein.

Um diese Relation intensiver zu erfassen, wurde untersucht, aus welchem sozialen Kontext heraus das abweichende Verhalten entwickelt wird. Dazu sind Kategorien gebildet worden, die die Räume der sozialen Beziehungen beschreiben aus denen heraus abweichenden Verhaltens entsteht.

Weiterhin wurde gefragt nach den Räumen der sozialen Beziehungen, die sich auf Grund des abweichenden Verhaltens öffnen und die gleichzeitig Reaktionen der gesellschaftlichen Institutionen sozialer Kontrolle auf dieses abweichende Verhalten hervorrufen.

Kategorien, aus denen heraus sich abweichendes Verhalten entwickelt sind die:

⇒ „**Clique**“, dazu gehören Begriffe wie: *Kumpel, Leute, Freunde, Clique.*

⇒ „**Familie**“, mit den den Begriffen: *Eltern, Vater, Mutter, Bruder, Schwester.*

Soziale Räume (und die für diese Räume geltenden sozialen Beziehungen), die als Reaktion auf das abweichende Verhalten entstehen, lassen sich erfassen als die eingegrenzten, klar zu beschreibenden Räume der Institutionen sozialer Kontrolle und ihrer Lebenswelten. Diese Kategorie nenne ich:

⇒ „**Haft**“, dazu gehören Begriffe wie, *Heim, Jugendpsychiatrie, Jugendarrest, Jugendvollzug, Strafvollzug* und die eigentliche *Haft.*

In einem zweiten Schritt habe ich untersucht, welches Verhalten diesen Räumen zuzurechnen ist. Um dies in der Dynamik des Raum-Zeit-Geschehens (Prozess) darzustellen, werden drei soziale Räume definiert, die ich als *Hauptaufenthaltsräume* der interviewten Einbrecher bezeichnen möchte.

Aus den Übergängen von einem sozialen Raum in den anderen habe ich für jedes Interview eine Verlaufsform der Biographie gebildet.

Die Bewegung in der Biographie, und damit ihre Charakteristik, wird als ein Wechsel der sozialen Räume beschrieben.

Aus den Rückfallinterviews lassen sich keine kompletten Verlaufskurven entwickeln. Dafür ist der Zeitraum zu kurz, den sie in der Biographie einnehmen. Sie sind eine Verlängerung der Verlaufskurve des jeweils vorangegangenen ersten Interviews. Ihr Vorteil liegt darin, dass sie den Blick fast ausschließlich auf den sozialen Raum des abweichenden Verhaltens und den sozialen Raum der Normalität lenken. So können Verhaltensmuster deutlich gemacht werden.

Die Verlaufsformen der jeweiligen Biographien sind eine Konstruktionsarbeit. Sie stellen einen Ablauf dar, der reduziert ist auf die Schnittstellen der Biographie, so wie sie in den Interviews durch die Erzählung dargestellt werden. Die biographischen Verläufe können dadurch in Beziehung gebracht werden zu den Einbrüchen, und sie können mit einander verglichen werden.

3.1 Einbruch und Lebenssituation des Einbrechers

„Jedes Jetzt läuft ins Nachher, bevor es versinkt“ Ernst Bloch

Bei allen Personen ist ein Wechsel von Einbruch, Inhaftierung und dem *normalen Leben* festzustellen. In keinem Fall hat die erste Inhaftierung die weitere delinquente Lebensform, das *Weiter-Einbrechen* verhindert. In einem Fall (Interview eins) ging die Inhaftierung dem Einbruch voraus. Der, im übertragenen Sinne statt gefundene, Einbruch im Leben geschah vorher.

Dabei ist bei der Mehrzahl der Einbrecher festzustellen, dass Einbrüche bzw. abweichendes Verhalten und die damit verbundene kriminelle Karriere im Jugendalter beginnen. Bei den Interviews 7 und 11 sind es junge Erwachsene, die nach einer Lebenskrise ein abweichendes Verhalten entwickeln.

In Interview 1, 2, 4, 6, 9, 10, und 12 ist es zu Beginn eine Gruppe, die delinquent handelt. Die späteren *Einbrecher* sind als Jugendliche Teil einer Gruppe, aus der heraus und mit der sie agieren.

In Interview 7 und 8 beginnt das delinquente Verhalten außerhalb der Gruppe als Reaktion eines Einzelnen, einmal mit dem Übergang zum erwachsenen Alter, Interview 7 und im Zusammenhang mit Heimaufenthalten bei Interview 8.

Beide haben auch die Erfahrung des „wir“ als Gruppe bei abweichendem Verhalten, entweder in der Familie (I8) oder in der Freundesgruppe (I7 als „abhauen“), gemacht. In den Interviews 9 und 12 wird die Armut, bzw. das *Nicht-Haben* als Ausgangspunkt beschrieben, auch hier wird dann aus der Gruppe der Gleichaltrigen heraus abweichendes Verhalten entwickelt.

Der Einbrecher aus Interview 10 verhält sich in seiner Jugend unangepasst gegenüber den gesellschaftlichen Normen und agiert dieses Verhalten mit Freunden aus. Später werden die Einbrüche grundsätzlich in der Gruppe begangen.

Bei allen Interviews bekommt die Gruppe der sich abweichend verhaltenen Personen eine Bedeutung als Hintergrund, aus dem heraus Straftaten begangen werden. Diese Interaktion definiert auch die späteren Straftaten und u.U. auch die Art des Einbruchs. Auch der Einbrecher aus Interview 4, der alleine einbricht, agiert auf Informationen und „Tips“ aus dem Hintergrund der Gruppe.

Zu Beginn des abweichenden Verhaltens benutzen alle Personen die „wir“ - Form zur Erklärung von Handlungsweisen. Die Worte „abweichendes“ und „delinquentes“ Verhalten benutze ich im folgenden Text synonym, auf die Problematik des Begriffs *dissozial* bin ich weiter vorne eingegangen.

In der ersten Kategorie „**Clique**“, werden die Worte *Kumpel, Freunde, Clique, Leute* synonym benutzt. Auffällig ist, dass in Interview 8 das Wort *Freund* nicht vorkommt. Das Wort *Leute* hat außer der Bezeichnung für die Gruppe der abweichend Handelnden bei allen auch noch die übliche Bedeutung von „die anderen Menschen“. Mit in die Kategorie fällt das Wort *wir*, wenn es als Gruppenbezeichnung benutzt wird und in Zusammenhang steht mit delinquentem Handeln. In Interview 6 entsteht das Verhalten aus einem kriminellen Familienkontext, hier sind die Geschwister die Gruppe, aus der heraus gehandelt wird.

„*Unterwegs sein*“ und „*mitziehen*“ werden gebraucht als Ausdruck für abweichendes Verhalten. Die Clique als sozialer Raum, gibt Anerkennung und stellt Regeln auf, sie entwickelt damit ein normierendes Verhalten: „*In der Clique musste man sich halt beweisen*“ (I2, Z. 227), und es gibt einen Druck der Zugehörigkeit „*ich wollte halt zu der Clique gehören*“ (I2, Z. 47). Eine andere Verhaltensweise scheint nicht möglich: „*Jetzt waren wir halt dabei, sind da so ne Clique und sind dann da mit*“ (I1, Z. 72). Das „*rauhe*“ Verhalten wird durch die Clique begründet: „*Waren halt so ziemlich rauh, weil wir so ne Clique waren*“ (I1, Z. 100). Die Verabredung zur Straftat erfolgt in der Gruppe, wird untereinander ausgemacht: „*Wir haben das jetzt unter Kumpels ausgemacht, wir machen den Bruch*“ (I4, Z. 56)

Die Einbrecher aus Interview 6, 8 9 und z. T. auch 12 wachsen im Heim auf. Die Gruppe aus der heraus agiert wird, ist die Gemeinschaft der Heimbewohner, die mit Hackebeil und Messer wirft (I6, Z. 44), später Jachten ausraubt (I6, Z. 90) oder die Erfahrung macht, nicht raus zu können (I8, Z. 36). Herr F reflektiert im nachhinein das dies ein schlechter Umgang für ihn war (I9, Z. 103). Herr N geht immer wieder freiwillig ins Heim um der Familie zu entfliehen. Mit 16 Jahren geht er dann lieber in den Jugendvollzug als *nach Hause*. (I12, Z. 51 u.110). Er hat im übertragenen Sinn eine „neue Familie“ gefunden. In Interview 7 ist es der beste Freund, der mit abhaut, und ein anderer guter Freund, mit dem auch eingebrochen wird (I7, Z. 31, Z. 169). In Interview 11 wird das anfängliche abweichende Verhalten auch aus dem Freundeskreis heraus entwickelt, eigentlich erst „ein Spiel“ aus dem dann „Ernst“ wurde (I11, Z. 57). Bei ihm beginnt das abweichende Verhalten allerdings erst wie auch im Interview 7 nach einer Lebenskrise im jungen Erwachsenenalter.

Herr J aus Interview 10 entwickelt das abweichende Verhalten als Protesthaltung und Suche nach einem zu Hause. Eine Vielzahl der beschriebenen Vergehen ist bei

diesem Interview nur aus dem historischen Kontext heraus zu verstehen. Die Tätigkeit als Einbrecher wird nach der Wende als Reaktion auf die eigene Lebenslage im fortgeschrittenen Erwachsenenalter aus der Gruppe ehemaliger Inhaftierter entwickelt. Interagiert wird aus dem Hintergrund der erworbenen Delinquenz. Die Interaktionen können nur auf Grund der bereits gemachten und erlernten Erfahrung durchgeführt werden.

Bei den Jugendlichen wird die eigene Autonomie zugunsten der Anerkennung durch die Gruppe aufgegeben. Kein „Rücksteher“ sein führt dazu, dass das abweichende Verhalten Anerkennung findet. Der betroffene Jugendliche erfährt eine positive Verstärkung seines Verhaltens durch die Gruppe.

Dieses Verhalten wird jedoch im folgenden von den Instanzen der sozialen Kontrolle (Schule, Jugendpsychiatrie, Jugendarrest, Jugendstrafanstalt) sanktioniert und die damit als abweichend agierende Person im Bereich des Normalen stigmatisiert.

Vier der Interviewten (I1, I2, I4, und I9) machen im Alter zwischen 13 und 15 Erfahrungen mit Kontrollinstanzen - zwei (I6, I8, I10, I12 und G1) bereits im Kindesalter in Form von Heimunterbringung oder wie in I10 institutionalisiertem Zwang, und zwei (I7 und I11) begegnen den Kontrollinstanzen erst relativ spät als junge Erwachsene

Es ist denkbar, dass bereits an diesen Stellen eine negative Identität als Reaktion auf die Sanktionen ausgebildet wird. Die Rolle des Außenseiters wird übernommen.

Allen gleich ist die Erfahrung des Eingriffs in den eigenen Alltag und des Verlustes der sogenannten Normalität. Es entsteht die Notwendigkeit, sich an eine veränderte Lebenswelt anzupassen.

Interview 1
Kategorie Clique

Zeile 21:

(lacht) was hab ich da gemacht? .. (lacht) gut, ich mein ich, war mit meinem Cousin, meine Tante hat auch 11 Kinder, **mit denen warn mir halt immer so unterwegs**, meine Cousins hatten halt auch so ziemlich viele Freiheiten

Zeile 71:

na ja, er sollte dann dafür irgendwie bestraft werden, also körperliche Repressalien dafür erfahren, (...) jetzt warn mir halt dabei, **sind da so ne Clique** und sind dann da mit

Zeile 98:

wir haben da so Jugendstreiche gemacht, .. die Leute so angepöbelt, .. Scheiben zerschmissen für Leute, die uns mal so angeschwärzt haben, was man halt so macht. Wir waren halt so ziemlich rau, **weil wir so ne Clique waren**

Zeile 114:

dort haben **wir** ein Motorboot gestohlen und mit dem Motorboot sind **wir** dann bis (xxx) gefahren (lacht) **ja ja .. das war halt so** (lacht)

Interview 2
Kategorie Clique

Zeile 23:

Ja .. halt so Leute kennengelernt, die waren älter wie ich, damals, da war ich 14, und die Leute, die waren 18, 19 und da bin ich mit denen rum gezogen, und da bin ich halt in so einer, **halt in so eine riesengroße Clique rein geraten**, so also, die waren ja alle kriminell da, die waren ja auch alle älter, **na ja, gut, dann hab ich mit gezogen**

Zeile 47:

Ja das .. das .. also, **ich wollte halt zu der Clique gehören**, ich wollte nicht so ein Außenseiter sein, **da hab ich halt mitgezogen und hab den ersten Einbruch mitgemacht**, und der ist ja auch gelungen, und hab genug Geld in der Tasche gehabt

Zeile 227:

und früher war das halt so, in der Clique musste man sich halt beweisen, dass man da kein Rücksteher ist, also heutzutage sag ich mir, ich hätte da damals schon Stop sagen müssen

Interview 4
Kategorie Clique

Zeile 8:

und dann mit 15 war ich **mit meinem Kumpel** im Verbrauchermarkt, **der wollte die Anlage haben, sag ich kein Problem**, hab ich die Anlage genommen, unter den Arm gepackt und bin gegangen, (grinst) ja, und wie ich dann heim kam, stand die Polizei vor der Tür

Zeile 34:

da sag ich zu meinem Kumpel, komm geh weg, ich geh mit dem (x) rein, und beim (x) bin ich auf die Schultern, die Scheibe eingeschlagen, batsch, ja hab den (x) hochgezogen, die Spielautomaten aufgebrochen

Zeile 56:

Ja, nee, **wir haben das unter Kumpels ausgemacht**, wir machen jetzt den Bruch

Zeile 58:

wir da hin gefahren und haben .. ja das Ding gemacht. Die zwo haben se erwischt, mich nicht, **die haben mich verraten**.

Interview 6
Kategorie Clique

Zeile 26:

Also, da hat **mein Bruder** mich nachmittags angehalten und **hat gefragt, ob ich hundert Mark verdienen will**

Zeile 44:

...ja und dann haben **wir** den angegriffen, in der Küche, diese **Hackebeile und Messer haben wir dem hinterhergeschmissen ...**

Zeile 135:

...**wir** haben uns untereinander ausgetauscht, **wer am meisten klaut**, und wer mutiger ist, was weg zu nehmen.

Zeile 90:

Haben **wir** die **Jachten ausgeraubt**, n bisschen, die ja auch neben uns lagen, **haben wir das gemacht**.

Zeile 177:

...ja, Tabletten, so **mit Leuten**, mit den Leuten **bin ich dann immer weiter gegangen**. **Wir haben** in Geschäften Bier geklaut, **Schnaps geklaut ja**, da ging das mit Alkohol erst richtig los

Interview 7
Kategorie Clique

Zeile 17:

...ja, da hatten **wir** mal **eine Betriebsfete gehabt**, ..., und .. hat eben dann gemeint gehabt, wenn ich ein Kerl bin, saufe ich das aus.

Zeile 31:

Ja und dann bin ich dann **zu meinem besten Spezie** gegangen, und dann **sind wir abgehauen** von, **von daheim**, und dann sind wir nach (xxx) abgehauen.

Zeile170:

Und dann haben **wir es zu zweit gemacht**, das ging vielleicht zwei, dreimal gut, dann haben sie **uns erwischt** gehabt.

Zeile275:

Und da **haben wir ihn mitgenommen**. Und da sein wir im (ggg), jedenfalls **sein wir da zu dritt eingebrochen**

Interview 8
Kategorie Clique

Zeile19:

Ja eben so weit, das **wir** auch tagelang **nicht in die Schule** geschickt werden konnten, ja, sonst hätte man die blauen Flecken gesehen.

Zeile 35:

...na ja, es war eben alles so gruppenmäßig abgelaufen, das heißt **wir durften nicht raus**, wir durften das Gelände nicht verlassen.

Zeile 447:

... durch das ganze Milieu **kenn ich sehr viele Leute** da, ja, ich kenn sehr viele Kneipenbesitzer, wo ich auch mal hingehen kann, wenn ich mal schmal bin, das heißt wenn ich mal kein Geld habe oder so.

Zeile 260:

(yyy Haftanstalt) hat mich damals geprägt... **Ich bin mit sehr vielen Leuten in Kontakt gekommen**, die ich als Vorbilder genommen habe, das heißt, die haben alle gute Sachen gemacht... wo ich jederzeit **Kontakt aufnehmen hätte können**, um da **in der Clique mit zumachen**

Interview 9
Kategorie Clique

Zeile 27:

Was macht man so als junger Kerl? Also man geht zum **Kumpel**

Zeile 98:

... **da habe ich genau die Richtigen gefunden** wo's da angefangen hat bei mir, da hat's angefangen mit Achtziger zu klauen, oder Mofa zu klauen oder mal ein Auto zu klauen.

Zeile 102:

...was ich heute weiß, war das damals ein schlechter Umgang für mich. **Wir waren eine Clique, immer Spaß, immer Gaudi...**

Zeile 348:

Durch **zwo Kumpels**, wo auch auf Flucht waren, von der Haft auch, ..., die sind vom Ausgang nicht zurück, die habe ich zufällig getroffen.

Zeile 460:

Und dann bin ich wieder zu **meinem Kumpel**, wo ich vorher gewohnt hab, wo ich das halbe Jahr auf Flucht war, bin ich hingezogen.

Interview 10
Kategorie Clique

Zeile 139:

Also, **wir** sind dort hingefahren, sind wieder zurückgefahren und ich habe ihr das am nächsten Tag gesagt. Da hatte sie aber schon eine Anzeige gemacht!

Zeile 10:

... so, und da habe ich **einen Kumpel kennengelernt, aus dem Knast**, ja, der hatte auf dem Gebiet schon ein bisschen Staub gewischt.

Zeile 6:

... **wir waren mittellos**, ja um das mal so auszudrücken, DDR war zu Ende, **wir sind alle aus dem Knast** gekommen damals...

Zeile 4:

Wir haben das dann wie eine Firma betrieben.

Zeile 38:

Richtig professionell haben **wir eingebrochen**.

Zeile 364:

Richtig gelebt haben **wir** da davon.

Interview 11
Kategorie Clique

Zeile 35:

Ja man sitzt so zusammen und die **Leute erzählen einem was** und man sitzt halt mit immer mehr **Leuten zusammen** und die erzählen, da und da hat man das und das gemacht.

Zeile 57:

...wo **wir dann da durch geklettert sind, das war eigentlich erst ein Spiel** und aus dem Spiel, das hat sich dann halt zum Ernst umgewandelt.

Zeile 109:

Ja und dann kam ich mit **den verkehrten Leuten** zusammen. Da fing das mit dem Heroin an:

Zeile 248:

da haben wir mit **mehreren Leuten** zwei Tage dran gezählt und gerollt.

Zeile 288:

ich bin damals mit **Leuten rumgetrieben**, die eigentlich mit dem Einbruch nix zu tun hatten, sondern mit der Prostitution.

Interview 12

Kategorie Clique

Zeile 71:

...da **haben wir immer, äh, die Waggon aufgemacht**, haben die Säcke geklaut,...

Zeile 94:

...da **haben wir Handtaschenraub gemacht**.

Zeile 103:

und **da haben wir da, mit einem Freund, was weiß ich**, vierzig Autos geknackt **wir waren auch voll gesoffen**, hat uns gar nichts interessiert.

Zeile 161:

Ich war der jüngste Gefangene in (zzz) **hab** nach einer längeren Zeit **zwo, drei Leute gekannt**, **meistens waren das Ältere...**

Zeile 213:

... durch **die Leute** die ich kennen gelernt habe, ..., ich habe Werkzeug zur Verfügung bekommen, weil ich gesagt habe: **„Ich knack für euch“**

Zeile 239:

Wir haben dann Parfümerien geknackt und Boutiquen. Wir sind in ganz Deutschland rum gefahren, ...

Bevor ich auf die Rolle der Institutionen sozialer Kontrolle eingehe, möchte ich die Kategorie „**Familie**“ als einen Ort abweichenden Verhaltens untersuchen.

In Interview 6 und 8 wird die Familie selber als ein Ort abweichenden Verhaltens beschrieben. Bei I6 ist es der Bruder, der zum Diebstahl verleitet, in I8 wird der später Einbrecher so geschlagen, dass er tagelang nicht in die Schule gehen kann. Ebenso in I12 wo der Vater die ganze Familie tyrannisiert. In I9 bricht die Familie frühzeitig auseinander und in I10 verliert der spätere Einbrecher nicht nur seinen Vater durch Scheidung, sondern auch noch seine leibliche Mutter durch die Willkür der Behörden. Die Situation ist offensichtlich und macht früh den Eingriff von außen nötig. Auch bei den anderen spielen die sozialen Beziehungen in der Familie eine wegweisende Rolle. Sie spiegeln sich später wieder in den Beziehungsstrukturen, die die Einbrecher mit ihren weiblichen Partnern, Freundinnen, Ehefrauen eingehen. Den meisten (bis auf Interview 1) gelingt es nicht oder erst sehr spät in einer stabilen Beziehungsstruktur zu leben. Entweder sind die kontextuellen Bedingungen für eine Stabilität ungünstig, oder die momentane psychische Verfassung des Einbrechers läßt keine Stabilität zu.

Bei allen Interviewten lassen sich gestörte, z. T. sogar zerstörte, soziale Beziehungsmuster entdecken. Interview 2 und 3 sowie Interview 8. zeigen das sehr deutlich. In diesen Interviews kommt das Wort „Mutter“ nicht vor, das Wort „Vater“ jeweils nur einmal.

In **Interview 1** ist der Vater derjenige, der nicht an der Kindererziehung mitwirkt und der den Sohn zwingt einen ungeliebten Beruf zu ergreifen. Die Mutter hat ihn nicht unter Kontrolle, die Tante versucht zu intervenieren, aber der Einbruch ist nicht aufzuhalten.

In **Interview 2 u.3.** übernehmen die Brüder die Elternrolle. Die Mutter existiert in den Aussagen nicht, der Vater taucht auf als derjenige, der mit der Kripo verhandelt. Schon früh entwickelt sich der große Bruder, der in Haft sitzt als Vorbild und dient später als Vaterersatz. Ihm gegenüber werden Versprechen gemacht. Herr B macht die Erfahrung, dass mit seinem immer größeren Scheitern auch die Distanz zur Herkunftsfamilie wächst, einzig die Brüder halten zu ihm.

In **Interview 4 u.5** Bezeichnet Herr D seine Eltern als zu weich, er hat Orientierung vermisst, der Vater ist Alkoholiker, die Mutter kann dem Nachzügler keinen Wunsch verwehren. Aus dieser Situation heraus entwickelt Herr D, wie auch sein älterer Bruder, eine Alkoholabhängigkeit. Die Mutter bleibt einzige Bezugsperson, die dem Sohn auch in der Abhängigkeit zur Verfügung steht. Sie stirbt während einer Inhaftierungszeit und damit verliert Herr B seinen Bezugspunkt im Außen.

In **Interview 6** sind die Kinder der großen Familie dem Vater „scheißegal“. Die Mutter kämpft um ihre Kinder, um den Wohnraum für die Kinder, gilt aber als zu dumm, um ihre Kinder richtig aufzuziehen. R empfindet seine Mutter als ehrlich, weil sie ihn verteidigt und ihn „nach Hause“ holt. Für R ist das Zuhause immer Fluchtpunkt im doppelten Sinne: er flieht von zu Hause, und er flieht nach Hause. Die Geschwister agieren kriminell und binden R früh in abweichendes Verhalten ein.

In **Interview 7** kommt es in der Adoleszenz zu einem Bruch mit dem Vater. Der wirft den Sohn aus dem Haus, und der Sohn kommt nie mehr zurück. Die Geschwister verhalten sich unsolidarisch mit dem verlorenen Bruder, dessen unangepasstes Verhalten u.U. bedrohlich auf die Struktur der bäuerlichen Familie wirkt und stoßen ihn ebenfalls aus. Die Mutter bekommt in der Erinnerung eine liebevolle und zuwendende Rolle. Sie kann über sich selber lachen und sucht Versöhnung. Gemeinschaft und das Zuhause haben für E einen hohen Stellenwert.

In **Interview 8** beschreibt G in seiner Erinnerung die Eltern als streng, sie schlugen den kleinen Jungen, der einen Sprachfehler entwickelt gegenüber der sprachlos machenden

Situation: „Schläge ohne Ende“. Er beschreibt sich als von den Geschwistern ausgestoßen, weil er kaum sprechen kann. Die Eltern werden beschrieben als diejenige, denen es nicht gelingt den angerichteten Schaden wieder gut zu machen. Sie werden später zum Gegenstand von Wut und Hass. Das Wort „Mutter“ existiert bei Herrn G nicht. Der Vater wird einmal in Zusammenhang mit beruflichem Wechsel erwähnt. Die Brüder bekommen später Bedeutung als Zufluchtsort. Herr G erlebt eine zerstörerische Familienstruktur und übernimmt das für sein Überleben notwendige Mißtrauen. Entsprechend verletzlich sind alle Interaktionen, in denen Vertrauen mißbraucht wird.

In **Interview 9** berichtet Herr F, dass seine Eltern sich scheiden lassen als er 10 Jahre alt ist. Als Grund wird der Alkoholismus des Vaters genannt, der in Folge der Scheidung aus der gemeinsamen Wohnung auszieht. Da die Mutter berufstätig ist sind er und seine Schwester alleine, auf sich gestellt. Dies sei auch schon vor der Scheidung der Eltern so gewesen, da beide berufstätig waren. Die Mutter schlägt ihn, weil sie mit ihm nicht zurecht kommt. Irgendwann schaltet die Mutter das Jugendamt ein. F kommt in ein Heim. Mit 14 überträgt er ihr das alleinige Sorgerecht. Mit dem Vater hat er in der Folge keinen Kontakt mehr. Die Mutter besucht ihn nicht und er erzählt wie er immer gewartet hat und nie jemand kam. Er beschreibt den Schmerz den er empfunden hat immer alleine zu sein. F wird sozusagen noch im Kindesalter *entsorgt*. Auch heute hat er keinerlei Kontakt zu seiner Herkunftsfamilie. Der frühe Verlust der Familie zeigt sich in den Formen der Delinquenz des Herrn F. Er bricht fast ausschließlich in Wohnungen, in Familiensituationen ein.

In **Interview 10** findet die Scheidung der Eltern im Kindesalter statt. Die Mutter die in Westdeutschland lebt, gibt auf Grund einer Krankheit den kleinen Jungen zu Verwandten in Ostdeutschland. Der Mauerbau verhindert, dass der Junge zurück zu seiner Mutter nach Westdeutschland kann. Die Mutter selber kommt nicht nach Ostdeutschland. Er wächst bei der Verwandtschaft auf. Immer wieder versucht er zu seiner Mutter zurückzukehren, bereits als Jugendlicher versteckt er sich in einem Zug der Richtung Westdeutschland fährt. Die Rückkehr gelingt ihm nicht, die Behörden lassen ihn nicht zurück, es gibt immer wieder Probleme. In der Folge entwickelt er ein problematisches Verhalten, reagiert unangepasst und konfrontiert sich als Jugendlicher

mit den Kontrollinstanzen. Aus der Folge heraus schlägt er einen delinquenten Lebensweg ein.

In **Interview 11** kommt es erst zum Bruch mit der Familie als der Sohn in eine Lebenskrise gerät, weil seine Freundin ihn mit seinem besten Freund betrügt und sich von ihm trennt. C verkraftet dies nicht und der Versuch Halt in der Herkunftsfamilie zu finden mißlingt. Der Vater und alle anderen Familienmitglieder machen ihm Vorwürfe und weisen darauf hin, dass es doch auch noch andere Frauen gäbe und er sich nicht „ins Hemd machen“ soll. C zieht sich zurück und gerät in eine Abhängigkeitserkrankung was dann zum totalen Bruch mit der Familie führt. Ähnlich wie in Interview 7 ist der Bruch mit dem Vater ein Auslöser für das abweichende Verhalten.

In **Interview 12** wächst Herr N in einer Stieffamilie auf. Der Vater ist Alkoholiker und misshandelt im Rausch seine Frau und seine Kinder. Die Mutter packt am Wochenende immer eine „Nottasche“ um flüchten zu können. Die Mutter kann die Kinder vor der Gewalt des Vaters nicht schützen. N wird durch Schläge hart gemacht. Ihm wird vom eigenen Vater der Arm und die Rippen gebrochen und in der Folge wird er zu einem Schläger erzogen. Auch hier wird der Junge weitgehend sich selber überlassen. Die Ambivalenz zu beiden Elternteilen von Hass und Liebe bleibt ihm auch nach dem Tode seiner Eltern erhalten.

Auch in den beiden **Gesprächsnotizen** wird von beschädigten Herkunftsfamilien berichtet. K kennt seinen Vater nur als „den Onkel“ und wächst bei seinen Großeltern auf. Herr L erlebt die frühe Trennung seiner Eltern. Er wächst bei seiner Mutter auf und geht als Jugendlicher in das Herkunftsland seines Vaters nach Südeuropa. Dort hält er es nicht aus und kehrt in der Folge nach Deutschland zurück. Er empfindet sich selbst als heimatlos, hin und her gerissen zwischen seinem Vater und seiner Mutter.

Interview 1
Kategorie Familie

Zeile 4:
mein **Vater** ist halt ganz gewöhnlicher Arbeiter, und äh, von der **Kindererziehung hat er jetzt nicht** großartig **mitgewirkt**.

Zeile 32:
hab **von** meinem **Vater** den **Willen aufgezwungen bekommen**, Bäcker zu werden, war nie nen Traumberuf von mir

Zeile 104:
.. meine **Mutter sagt** dann: „Na ja, **ich hab ihn** halt **nicht** mehr so **unter Kontrolle**, halt kinderreich, und er läßt sich auch nichts sagen.

Zeile 137:
Ja, **ich** meine, ich **konnte mit** **meinen Eltern** damals **nicht** so **reden** oder wollte es auch gar nicht.

Zeile 335:
...meine **Tante hat** dann danach meiner **Mutter** die größten **Vorwürfe gemacht**, das wäre ihre Erziehung.

Zeile 647:
meine Eltern bzw. meine **Mutter hat** mir immer **gesagt**, Junge hör doch auf, **das geht** irgendwann mal **schief**.

Interview 2 u.3
Kategorie Familie

Zeile 13:
Ich habe auch **einen Bruder**, der **saß** auch schon **im Knast**, aber der hat sich dann nachher gefangen.

Zeile 78:
„B“, sagt der, „**Ich kenne dich** ja schon fast von klein auf“, sagt er, „**hast** ja früher schon **gesagt**, **ich werde** mal so **wie mein Bruder**“.

Zeile 84:
Und dann kam mein **Vater**, und der kennt ja auch einige von den Kripobeamen, und da **hat** mein Vater **mit denen geredet**.

Zeile 73, 13:
weil **ich** halt meinem **älteren Bruder versprochen** habe, dass ich einen Entzug machen wollte,... , und dann hab ich's auch nicht gehalten, dann **waren die** halt dadurch **stinkig**, und die **Eltern** genau dasselbe. **Mal** haben sie mich **rinn** gelassen, **mal nicht...**

Zeile 272:
Ich habe dann **bei meinem Bruder gepennt** die drei Tage...

Interview 4 u.5
Kategorie Familie

Zeile 4:
...**ich war der Nachkömmling**, meine Mutter war 44 Jahre alt.

Zeile 69:
Die waren sehr regelmäßig **zu Hause**, nur **ich hab da nie Schläge gekriegt**, was ich mal kriegen hätte sollen ...

Zeile 74:
Mein **Vater hat getrunken**,... meine **Mutter hat gar nichts getrunken**, mein **Bruder**, der ist fünf Jahre älter, der **ist** auch **Alkoholiker**, aber trocken, ja..

Zeile 318:
Ja gut, und ja mein **Bruder** nach der Arbeit: „**Komm wir gehen in die Kneipe**“. Da hab ich zwei Bier, musste ich trinken, **hatte Respekt vor dem** größeren **Bruder...**

Zeile 303:
Ich hab gedacht, ich muss sterben, **sagt** meine **Mutter**: „**Ruf** doch mal **den Arzt an**“

Zeile 67, 15:
Die **Mutter ist** mir in der vorigen Haftzeit **gestorben**, ich **hab niemanden mehr draußen**, mir war alles egal...

Interview 6

Kategorie Familie

Zeile 10:

...aber meine **Mutter hat** dann an die Zeitung **geschrieben** und die Schule, die hat uns damals geholfen, **dass wir die Wohnung kriegen**

Zeile 16:

insgesamt **waren wir 17 Leute** in dem Haus.

Zeile 26:

Also, da **hat mein Bruder mich** nachmittags **angehalten** und hat gefragt, ob ich hundert Mark verdienen will

Zeile 46:

meine **Mutter hat mich abgeholt**, gleich nachmittags, einen Tag später und dann bin ich **nach Hause** wieder gefahren.

Zeile 84:

... dass meine Eltern, dass meine **Mutter zu dumm** wäre, **mich aufzuziehen**.

Zeile 188:

...also, meine **Mutter war** immer **ehrlich** zu mir.

Zeile 191:

Der **Vater**, der **hat sich nicht gekümmert** um uns, dem war das irgendwo scheißegal.

Interview 7

Kategorie Familie

Zeile 15:

...also meine **Eltern**, wie sagt man, die **waren erzkonservativ** eingestellt. **Ich durfte** überhaupt **nix machen**, ich durfte weder rauchen noch Alkohol trinken, ich war da siebzehneinhalb.

Zeile 26:

Ja und dann gab es dann **Streit** zur Brotzeit **mit** meinem **Vater**... und **hat dann gesagt**, ich soll das **Haus verlassen**, ich brauch gar **nicht mehr zu kommen**.

Zeile 50:

...und dann habe ich mich nie mehr blicken lassen,... meine **Geschwister** und so, also die würden dann **sagen**: „... jetzt muss es ihm wahrscheinlich hundsmiserabel gehen, deswegen **kommt er zurück gekrochen**“ ... und **das will ich nicht**, das läßt mein Stolz nicht zu.

Zeile 615:

wenn meine **Mutter** mich da bestraft hat... dann **musste** sie selber **lachen** und fünf Minuten später hat sie gesagt: „...Kaufst dir ein Eis halt“.

Interview 8

Kategorie Familie

Zeile 4:

... bis zu meinem achten Lebensjahr bei meinen **Eltern**. Die Situation war **streng**, ... **schwierig**...

Zeile 9:

...ich selber habe mich mit meinen **Geschwistern** eigentlich **wenig vertragen**, ich **war** so mehr **am Rande**,... , ich war so mehr so ein bisschen **ausgestoßen**, weil ich früher **kaum sprechen konnte**...

Zeile 17:

...bei den kleinsten Kleinigkeiten ... gab's gleich **Schläge ohne Ende**.

Zeile 43:

Die kamen da jede zwei, drei Monate mal **zu Besuch** ... und **haben gedacht**, damit **konnten** sie **alles** wieder **gut machen**...

Zeile 206:

Da **bin** ich eben nach (xxx) **zu** meinem größeren **Bruder**...

Zeile 223:

...nicht so eine Wut, dass ich jetzt meinen **Eltern** **irgendwas** angetan, **antun** würde, .. eben **Brass ohne Ende** Brass..

Interview 9
Kategorie Familie

Zeile 20:

...meine **Eltern** waren früher **den ganzen Tag außer Haus...** wir waren schon sehr früh so... mit dem neunten, zehnten Lebensjahr fast selbstständig...

Zeile 33:

... **mein Vater** hat so **schwer getrunken** ... Das war also ein Aspekt von meiner **Mutter**, dass sie sich also **scheiden läßt. Mein Vater ist dann ausgezogen...**

Zeile 38:

... **meine Mutter** war, wie gesagt, **den ganzen Tag arbeiten.** Und **wir** waren wieder **alleine** auf uns gestellt...

Zeile 54:

...**die Eltern** werden **auseinandergerissen** und dann geht's einfach nicht mehr weil die Eltern, **die Mutter** in dem Fall **nicht mehr fertig geworden ist...**

Zeile 77:

...**meiner Mutter** damals **das Sorgerecht** gegeben...

Zeile 86:

Sie hat mich nie besucht... also **ich** war eigentliche **immer alleine** auf mich gestellt

Interview 10
Kategorie Familie

Zeile 89:

Ja da **war ich zwei Jahre alt.**

Zeile 91:

Bis **sie... krank wurde** und dann bin ich hier rüber

Zeile 53:

...die Behörden haben mich **nicht wieder rüber gelassen, zu meiner Mutter.**

Zeile 56:

...das war **Verwandschaft, bin ich groß geworden,** bin ich in die Schule gegangen und dann eine Lehre gemacht...

Zeile 59:

...und da lagen auch **Anträge von meiner Mutter** vor...

Interview 11
Kategorie Familie

Zeile 9:

Vater war **selten zu Hause**, weil der ja auch den ganzen Tag gearbeitet hat. **Mutter** war, .. ja sie war **alkoholabhängig** ... man konnte leben wie man leben will.

Zeile 88:

...ja mit den **Eltern** darüber gesprochen und mit der **Schwester** und mit dem **Bruder...** **die wissen halt alles besser** in der Situation...

Zeile 115:

Dann kam die Sucht und dann die **Zerstörung der Familie** oder das, was noch davon übrig war. (...) **Durch die Benutzung der Drogen habe ich das gute Verhältnis,** das ich bis dahin **mit meiner Familie** hatte .. **zerstört**

Interview 12
Kategorie Familie

Zeile 26:

Mein **Vater** der hat halt **viel getrunken**. Und meine **Mutter**, die hat ... immer so eine **Nottasche gepackt**, dass sie abhauen konnte. Weil **mein Vater meine Mutter** immer **geschlagen** hat, ja, **und mich** meistens auch total **schlimm misshandelt ...**

Zeile 36:

...weil **mein Vater**,... , der **hat mich** auch hochgehoben und **auf den Boden geschmissen** also, manchmal **hat er mich** auch mit dem Knüppel **verprügelt** oder mit dem Gürtel,...

Zeile 52:

...das war komisch, **ich habe meinen Vater geliebt**, obwohl der mich **schlimm misshandelt** hat.

Zeile 64:

...mein **Vater hat... eingekauft**, also **Essen war immer da**, aber meine **Mutter hatte nie genug Geld** gehabt irgendwie, **das war schon mies**.

Zeile 87:

Der hat meine Mutter geschlagen...

Die folgende Kategorie „**Kontrolle**“ stellt die Reaktionen auf das abweichende Verhalten dar. Sie beschreibt das Agieren der Institutionen sozialer Kontrolle.

Diese sind hier die **Schule**, das **Jugendamt**, die **Polizei**, die **Jugendpsychiatrie**, die **Jugendarrestanstalten** und die **Jugendhaftanstalten**. Dabei werden besonders die Anfänge kontrollierenden Verhaltens untersucht. Es wird der Frage nachgegangen, wann der Eingriff der Kontrollinstanzen geschieht.

Wie in den anderen beiden Kategorien werden die Akteure im sozialen System sichtbar und eine Form sozialer Beziehung wird aufgezeigt. Die Akteure sind Institutionen repräsentiert durch deren Mitarbeiter.

Die Schule wird durch den Lehrer/die Lehrerin vertreten, die, wie in Interview 2 und 12 beschrieben, auf Grund von Auffälligkeiten eingreifen.

Das Jugendamt wird in sechs Fällen tätig. Auf Bitten der Erziehungsberechtigten oder Hinweise des sozialen Umfeldes greift es ein, beschrieben in den Interviews 1, 6, 8, 9, 10 und 12. In Interview 4, 7 und 9 beschreiben die Interviewten wie die Polizei direkt handeln muss.

Dreimal wird vor der Jugendstrafe Jugendarrest angeordnet, zweimal ist die Jugendpsychiatrie beteiligt, und viermal ist die Heimunterbringung das Mittel der Wahl.

Die Rückfallinterviews kommen hier nicht vor. In diesem Stadium der Karriere ist die Kontrollinstanz immer die Haft, es sei denn, eine psychische Krankheit wird entwickelt.

In **Interview 1** sind es die „Leute“ die das Jugendamt verständigen, „dieser Mensch“ gerät auf Grund seines Verhaltens in eine Abfolge von „Eingreifen von außen“. Es wird hingenommen, dass die Kontrollinstanz ins Leben einbricht. Herr W hat positive Erinnerungen an die Jugendpsychiatrie, die Betreuung tut ihm gut, verhindert aber nicht die Straftat. Erst als er „weg geht“, in die Haft, wird die Ernsthaftigkeit seiner Lage deutlich.

In **Interview 2** ist es der Lehrer, der irgendwann vor der Tür steht und den Schulschwänzer und jungen Dieb enttarnt. Der folgende Jugendarrest schreckt nicht ab, es wird gleich weiter gemacht. Dies führt dann schon früh zu einem schnellen Wechsel von dauerndem Erleben von Kontrollinstitutionen, einem Wechsel von drinnen und draußen. Sogar nach der ersten längeren Haftstrafe gelangen nur sechs Wochen in Freiheit.

In **Interview 4** ist es die Polizei, die eingreift und die Konsequenzen des Jugendarrestes herbei führt. Die Wirkung ist hart, „da hab ich geheult“ sagt Herr D, behält trotzdem sein Verhalten bei und wird wiederum durch das Agieren der Polizei inhaftiert und zur ersten längeren Freiheitsstrafe verurteilt. An die passt er sich an, nach außen, denn der soziale Einbruch geschieht nach der Entlassung, da beginnt sein „Saufen“.

In **Interview 6** ist es die Mutter, die die erste Straftat bei der Polizei anzeigt, die Verwarnung ist nicht ausreichend, der Sohn verweigert die Schule. Das Jugendamt reagiert mit einer Heimunterbringung. Das Kind R läuft nun zum erstenmal weg und wird wieder zurückgebracht. Die Hilflosigkeit der Institutionen gegenüber dem Agieren von R und der gleichzeitige Versuch, ihm die Haft zu ersparen, kommt durch die Maßnahme auf einem „Schiff“ zum Ausdruck. Auch das Schiff hilft nicht. Im Gegenteil, es entwickelt ein „wir“, das für ein gemeinsames Handeln aus der Gruppe von jugendlichen Delinquenten heraus steht. Folgerichtig bleibt die Haft in Form der Jugendstrafe die einzige Handlungsperspektive der Kontrollinstanz. Herr R ist derjenige, der eine *Unmenge* von Maßnahmen durchlaufen hat, ohne dass es eine Wirkung gehabt hätte. Er behält sein Verhaltensmuster bei. Es kann ihm nicht gelingen, sich zu verändern.

Interview 7 unterscheidet sich insofern, als Herr E sehr spät, erst nach seinem Hinauswurf von zu Hause, Kontakt mit Kontrollinstanzen bekommt. Es sind soziale Auseinandersetzungen die dazu führen. Das ist der Betriebsleiter, der sich nicht drohen läßt, sondern E kündigt, da ist die Polizei, die auf die Körperverletzung reagieren muss, und die dann zum Jugendarrest führt. Und wieder ist es die Polizei, die eingreift bei einer weiteren Körperverletzung, das führt zu einer Erwachsenenstrafe. Nach dieser Strafe geht es laut Herrn E Schlag auf Schlag, *rein raus rein raus*. Die Körperverletzungen geschehen jeweils nach eingreifendem Verhalten Dritter. Dieses Verhalten wird von E als Kontrolle gewertet. Beim erstenmal ist es der Restaurantbesitzer, beim zweiten Mal der Geschäftsführer. Beide reagieren auf E's Verhaltensweise, sie versuchen ihn zu begrenzen.

In **Interview 8** kommt das Jugendamt und nimmt das Kind G mit. Er versteht das nicht richtig, sondern findet sich auf einmal in einem Heim wieder, das übel war. Erst nach zwei Jahren gelingt ihm eine Flucht, und er wendet sich in seiner Hilflosigkeit selber an das Jugendamt. Die Mitarbeiter des Jugendamtes schicken ihn immerhin nicht in dasselbe, sondern in ein anderes Heim zurück. Nach der zweiten Flucht lebt G auf der Straße und wird nach Einbrüchen von der Polizei aufgegriffen und zu einer Jugendstrafe verurteilt. Die erste schwere Straftat geschieht hier nach der längeren Haftstrafe, die G als grausam erlebt. Sein Hass sucht sich danach einen Weg.

In **Interview 9** beschreibt Herr F wie die Polizei kommt, nachdem er mit mehreren Diebstählen aufgefallen ist und von der Mutter verprügelt wurde. Da diese Maßnahmen nicht helfen, teilt ihm die Mutter mit, es ginge nicht mehr geht und nun käme ein Mann vom Jugendamt. Er schaut sich verschiedene Heime an und „auf einmal“ kommt er dorthin. F erlebt dies als ein „Verfrachtet werden“. Die Heimunterbringung ist für ihn schmerzhaft, da ihn niemand aus der Familie besucht. Was folgt, ist eine Anpassungsleistung an die Bedingungen des Heimes. Die Anpassung gelingt ihm bis in die Adoleszenz. Erst als er erneut durch „Kleinkriminalität“ auffällt, muss er das Heim verlassen. Danach greift bereits die Kontrollinstanz der Haft. Auch diese Erfahrung ist „bitter“ und er bewältigt sie mit einer weiteren Anpassungsleistung, die allerdings weitere Einbrüche nicht verhindert, sondern sie im Gegenteil evoziert.

In **Interview 10** greifen die Behörden ein und verhindern zumindest in der Darstellung von Herrn J, dass er seine leibliche Mutter wiedersehen kann. Er wächst bei Verwandten auf. Der Wunsch zu seiner Mutter zurückzukehren, dem er durch Taten Ausdruck verleiht, macht den Eingriff der Kontrollinstanzen notwendig. In einem Zug Richtung Westgrenze wird er zusammen mit einem Freund aufgegriffen. Das Jugendamt und die Abteilung Inneres schalten sich ein. Das weiter unangepasste Verhalten führt dazu, dass er einem Polizisten eine „Ohrfeige“ gibt, als dieser ihn mit auf die Wache nehmen will. Dieser Vorfall bringt ihm zehn Monate „Jugendhaus“ einer Art Jugendstrafanstalt ein. In der Folge führt sein weiteres Verhalten zu mehreren Haftaufenthalten. Die Einbruchsdelikte werden erst im Westen entwickelt, als bewusste Entscheidung und als Erwerbstätigkeit, das Risiko der Haft ist Herr J bekannt gewesen und er ist es bewusst eingegangen.

Als die Kontrollinstanzen bei Herrn C in **Interview 11** eingreifen, ist dieser schon tief in eine kriminelle Karriere verstrickt. Insofern geschieht der Eingriff der Kontrollinstanz zu spät, da es C gelingt auf Grund seines ländlichen Sozialzusammenhanges unauffällig zu bleiben. Auch als Jugendlicher ist er nicht negativ in Erscheinung getreten. Die Polizei verhaftet C erst nach einer Aussage eines Mittäters. Durch den doppelten Problemkreis von Sucht und kriminellem Verhalten, gelingt es Herrn C nicht mehr aus der delinquenten Lebensweise auszusteigen.

In **Interview 12** beschreibt Herr N wie das Jugendamt früh eingreifen muss, weil der alkoholabhängige Vater, Mutter und Kinder schlägt. Verschiedene Heimaufenthalte gehen der ersten Inhaftierung voraus. Nach einer Serie von Autoaufbrüchen kommt N in die Jugendstrafanstalt. Da man ihn dort nicht ausreichend disziplinieren kann, wird er in den Erwachsenenvollzug überstellt. Um mit Herrn N fertig zu werden, benötigt die Kontrollinstanz Jugendvollzug ein noch härteres Instrument: die Starfhaft. Als er entlassen wird ist seine kriminelle Karriere vorgezeichnet. Die Freunde, die er in der Haft kennengelernt hat, helfen ihm systematisch und organisiert einzubrechen. Die mehrfachen Verhaftungen und Haftaufenthalte können die Entwicklung schwerer und schwerster Delikte nicht aufhalten. Zusätzlich zur Delinquenz entwickelt N eine Suchtmittelabhängigkeit, die zu Gleichgültigkeit und Kontrollverlusten führt und in Körperverletzungen, eigenen und fremden, endet.

Interview 1

Kategorie Kontrolle

Zeile 101:

Nun ja, und irgendwann mal haben so **Leute** auf der Straße beim Jugendamt angerufen und **sagen**: „Hier **dieser Mensch**“

Zeile 103:

und dann **kam** auch **das Jugendamt** nach Hause,... und was dann so Interna mit meiner Mutter und dieser Frau vom Jugendamt da besprochen wurden .. kann ich im Nachhinein nicht sagen.

Zeile 109:

meine **Mutter sagte... du gehst** am Dienstag **zur Jugendpsychiatrie**, und ich hab das so zur Kenntnis genommen.

Zeile 124:

ich wurde dazu dann nicht gefragt, das wurde einfach **beschlossen über** meinen **Kopf hinweg**.

Zeile 134:

...diese Einzelbetreuung **hat mir** auch sehr gut **gefallen**

Zeile 82:

...und der **Kripobeamte** hat gemeint: „Na ja, **jetzt gehst du** noch für ein paar Jahre **weg**...“

Interview 2

Kategorie Kontrolle

Zeile 30:

bis dann halt mal der **Lehrer** in der Tür gestanden **hat** und **gefragt** hat, was mit mir los ist, warum ich denn nicht mehr komme, na ja ist halt so ziemlich aufgefliegen

Zeile 32:

...da **war ich** mit 14, da war ich das erstmal in (xxx) **im Jugendarrest**

Zeile 34:

...das **hat mich nicht abgeschreckt**... bin dann wieder raus und **hab** gleich wieder **weiter gemacht**.

Zeile 40:

...na ja, dann bin ich vom **Gericht** wieder **verurteilt** worden, ..., hat mich auch nicht abgeschreckt. Also, insgesamt war ich **siebenmal in (xxx)** bis zum 19. Lebensjahr, ja und **dann** bin ich **eingefahren** mit zwei Jahren in (yyy), also die **erste Jugendstrafe**.

Zeile 93:

Na ja, ... dann war ich **sechs Wochen draußen** und dann schon **wieder in U-Haft, drei Monate**.

Interview 4

Kategorie Kontrolle

Zeile 11:

Ja und wie ich dann heim kam stand die **Polizei** vor der Tür, daraufhin hatte ich ne Verhandlung, **zwei Wochen Jugendarrest**, da war ich 15, **da hab ich geheult**,...

Zeile 46:

Ja, und ich war dann irgendwann normal am arbeiten, als Lehrling halt, ja und dann kam der Mann vom Lohnbüro und sagt zu mir: „**Komm** mal mit hoch, **da ist die Kripo**, die will was von dir“.

Zeile 15:

... vier Wochen vor meiner Prüfung **haben sie mich verhaftet** wegen Einbruchdiebstahls und worauf ich zu **15 Monaten Jugendstrafe** **verurteilt** worden bin,...

Zeile 85:

...**hab mich** halt relativ gut und **schnell** und auch ohne Probleme mit anderen Gefangenen **darin gewöhnt**.

Zeile 95:

...und hab halt die 10 Monate abgemacht auf zwei Drittel, und **danach ging** meine **Sauferei** richtig los

Interview 6

Kategorie Kontrolle

Zeile31:

...**die hat** die **Polizei gerufen** und hat es angezeigt,... bin **ich** dann öfter von der **Schule abgehauen**,...

Zeile37:

Ins **Heim** bin ich gekommen **mit acht**, das war (yyy) Außenwohngruppe.

Zeile 42:

...**nicht so gut**... dann kam der **Betreuer** und hat **mir voll eine gezapft**, ... und da hat meine Mutter mich abgeholt

Zeile 48:

.. und dann haben sie mich **wieder** in das andere **Heim** gebracht... ja **ging** auch **nicht**, hab **ich geklaut**, die **Kasse** und das Auto, den **Bus** habe ich **kaputt gefahren**.

Zeile104:

Am anderen Tag kam's Jugendamt, also (xxx) und **haben** mich **auf's Schiff gebracht**, sofort.

Zeile113:

...der **Richter hat gesagt**: „Nein, **der geht zurück** nach Deutschland“ und dann bin ich dann nach (xxx Haftanstalt).

Interview 7

Kategorie Kontrolle

Zeile 63:

... also er soll abhauen, sonst haue ich ihm was auf den Schädel, und dann **hat** er dann **zu mir gesagt**, ich **soll meine Papiere holen**

Zeile 85:

hab **ich** mich rum gedreht, **gleich zugelangt**, und da ist der alte Mann da umgefallen,... , Ja, dann haben sie mich dann rein geschmissen in den Wagen, **da gab's** dann die ersten 25 Tage **Jugendarrest**

Zeile 130:

... **der sagt** gleich: „**Halt, Polizei**“, da war das die Kripo, da wurde dann **aus der Ohrfeige, wurde** dann angebliche **gefährliche Körperverletzung** ... Da, glaub ich, kriegt ich damals schon 14 Monate.

Zeile166:

...ja und dann ging das dann Schlag auf Schlag, **dann bin ich rein, dann bin ich raus**.

Interview 8

Kategorie Kontrolle

Zeile25:

Ja ehm, **ich hab** das gar **nicht** richtig **verstanden**, ne. Da war auf jeden Fall eines Tages das **Jugendamt da** und hat die Koffer gepackt, und da **bin** ich **ins Heim gekommen**.

Zeile 34:

Das war übel. Es war ein übles Heim für schwer Erziehbare.

Zeile 50:

... bin ich weggelaufen und bin dann **auf's Jugendamt** und habe mich dann **in ein anderes Heim** bringen lassen.

Zeile 57:

...und dann **bin** ich da **weggelaufen**, und dann **bin** ich eben **nicht** mehr **auf's Jugendamt**. Ja, dann bin **ich** eben, **war** ich eben **auf der Straße**

Zeile120:

und **habe** dann eben auch die anderen Dinge **zugegeben** ... Und das kam **dann** zu der **Jugendstrafe**

Zeile 132:

die Inhaftierung, das war abschreckend für mich, **das war grausam**.

Interview 9

Kategorie Kontrolle

Zeile 41:

Dann kam die Polizei... und ich wurde dann also verprügelt... von meiner Mutter

Zeile 43:

Da kommt jetzt irgendwann einmal ein Mann vom Jugendamt

Zeile 48:

...und dann habe ich mir auch später **ein Heim angeguckt** mit dem Jugendamt und meiner Mutter und ... **dann auf einmal bin ich dann da hingekommen**

Zeile 54:

...dann **wird man** gerade irgendwo **verfrachtet, also in ein Heim**, da **muss man versuchen da zu leben.**

Zeile 95:

Ich war ca. **eineinhalb Jahre** in dem **Lehrlingsheim**, da **wurde ich** da, kann man sagen, **rausgeschmissen.**

Zeile 199:

Die **erste Inhaftierung** war am 14. November 19xx, das weiß ich noch ganz genau, das **werde ich** auch **nie vergessen.**

Interview 10

Kategorie Kontrolle

Zeile 58:

...aber ich hatte eben **immer Probleme mit Behörden**

Zeile 60:

...am Anfang war es das **Jugendamt** und dann **Abteilung Inneres**, so was, ach, es **gab immer Probleme.**

Zeile 80:

...das hat nicht geklappt, die **haben uns** in (xxx) schon **aus dem Zug herausgeholt...**

Zeile 100:

...der **wollte** mich mit **auf die Wache nehmen...** hab bloß den Arm zurückgenommen und **den Ellbogen gerammt**, mit der Nase, **das war alles.** Da habe ich **zehn Monate Jugendgefängnis** gekriegt damals.

Zeile 140:

Da **hatte sie** aber schon **eine Anzeige gemacht** ... und da habe ich **sechs Monate drauf gekriegt.**

Interview 11

Kategorie Kontrolle

Zeile 191:

Zur der **ersten Verhaftung** ist es dadurch gekommen weil, .. ich einen Tip gekriegt habe und **dieser Tip hat mir den Hals gebrochen.**

Zeile 194:

Durch **eine Aussage** ist dann alles zum Platzen gekommen.

Zeile 285:

Die hat das alles zum Platzen gebracht, **die hat eine Aussage gemacht** damals, kann ich Ihnen zeigen, können Sie durchlesen.

Interview 12

Kategorie Kontrolle

Zeile 44:

... **die Schule**, die haben das mit gekriegt. Und **ich hatte eine gute Lehrerin**, ... die hat sich sehr um mich gekümmert... und **dann bin ich in ein Heim** gekommen.

Zeile 85:

Da sind **die Bullen** gekommen...

Zeile 103:

...und **da haben wir** da, mit einem Freund, ... **vierzig Autos geknackt** wir waren auch voll gesoffen, hat uns gar nichts interessiert... und dann **haben sie uns** irgendwann **festgenommen...**

Zeile 110:

Und da habe ich gesagt: „**Nach daheim gehe ich nicht mehr, ich geh in den Knast**“.

Zeile 143:

... dann **haben die** in (yyy) **gesagt**: „**Eben dreht der N ganz durch,** zzzHaftanstalt“.

Die Veränderung, die die Einbrecher aus der Retrospektive beschreiben, bricht plötzlich herein und kann nicht erklärt werden. Im Text (I1) taucht die Person, der das widerfährt, auf als „hier dieser Mensch“. Herr W und Herr R berichten über sich selbst in dritter Person, so als würden sie sich selber von außen betrachten. Auch Herr G findet in seiner Erinnerung keine Erklärung für das plötzliche Eingreifen des Jugendamtes, das später genannt wird als ein ‘Objekt seines Hasses’. Herr C fühlt sich „verfrachtet“.

Das Erleben des inneren Raumes der Kontrollinstitutionen, also das Heim als konkreter Ort des Lebens, die Jugendarrestanstalt, oder die Jugendpsychiatrie wird in der Erinnerung unterschiedlich wahrgenommen.

Die beiden Personen, die sehr früh, mit 8 Jahren, Heimerfahrung machen, berichten über negative Empfindungen. Sie reagieren in der Folge mit verschiedenen Entwicklungen, aus beiden aber werden Wohnungseinbrecher. Für die anderen gibt es im rückwärtigen Erleben keine Wirkung, es schreckt nicht ab. Einer zieht die Jugendhaft dem „daheim“ sogar vor. Mir wird beim Schreiben deutlich welcher irrer Gedanke dahinter stecken muss durch Haft *abschrecken* zu wollen, mit Schrecken und Angst eine positive Wirkung und eine Verhaltensänderung erzielen zu wollen.

Das Ergebnis ist ein anderes. Alle interviewten Personen haben in der Folge negative, vom *Normalen* abweichende Perspektiven entwickelt.

Selbst wenn der Eingriff der Kontrollinstanzen zur Lebenserhaltung des Kindes dient, wie in Interview 8 und auch in Interview 12 beschrieben, führt sie in den hier beschriebenen Fällen nicht zu einer positiven Wirkung. Die Verflechtungen der sozialen Räume der Herkunftsfamilie und des Heimes oder der Jugendpsychiatrie lassen keine Normalität im Lebensalltag zu.

Der Aufenthalt an den Orten, an denen die soziale Kontrolle durchgeführt wird, ist für die betroffenen Personen mit einer Anpassungsleistung verbunden. Es werden Mechanismen entwickelt, den Angriff auf die Persönlichkeitsstruktur abzuwehren und das eigene Fühlen und Denken zu kaschieren. Die nicht durch eigenes Handeln zu verändernden Kontexte führen zu einem "Hin nehmen müssen". Das Leben wird nur noch bedingt selbst gesteuert. Lernen geschieht als Anpassung an die Vorgaben der Kontrollinstitution und führt nicht zu einer Entwicklung persönlicher Fähigkeiten und Ressourcen für den sozialen Raum der Normalität.

Hier beginnt die Verlaufskurve wirksam zu werden. Sie ist in der Folge geprägt durch den dauernden Wechsel sozialer Räume und durch die Eingriffe sozialer Kontrollinstanzen. Aus dem anfänglichen Agieren wird ein dauerndes Reagieren und, je länger der Prozess anhält, ein Erleiden.

3.2 Verlaufskurven von Einbrecherbiographien

Im Folgenden werden aus den Interviews exemplarisch Verlaufsformen der jeweiligen Biographie gebildet. Mit Verlaufsform bezeichne ich die Darstellung der Biographie. Verlaufskurve bezeichnet den vom Subjekt erlebten, nicht veränderbaren Ablauf der Ereignisse. Das Subjekt kann, nach Eintritt in die Verlaufskurve die Ereignisse nicht mehr selber gestalten, und der Ablauf wird als ein Erleiden erlebt.

Die Übergänge in verschiedene soziale Räume sind das strukturierende Element für die Darstellung der Verlaufsform. Mit der Darstellung des Wechsels von einem sozialen Raum in den anderen werden die Brüche in der Biographie deutlich. Das Wirksamwerden der Verlaufskurve kann dann beschrieben werden.

Ich benutze drei verschiedene soziale Räume für die Darstellung. Die Räume können, durch in ihnen vorhandene unterschiedliche Lebenswelten, weiter differenziert werden. Diese Darstellungsweise hat den Vorteil, die Raum-Zeit-Relation beschreiben zu können und die kritischen Punkte der Biographie aufzulisten.

- **Sozialer Raum 1 (SR1)** ist die, als normal bezeichnete Umwelt der Familie, Schule, Lehre, wobei die zuletzt genannten Begriffe eigenständige Lebenswelten bezeichnen können.
- **Sozialer Raum 2 (SR2)** ist der Raum der *Clique*, später des *Einbruchs*, der *Sucht / Abhängigkeit* des abweichenden Verhaltens, der Raum der Delinquenz.
- **Sozialer Raum 3 (SR3)** sind die Lebenswelten der sozialen Kontrollinstitutionen, der Jugendpsychiatrie, der Jugendarrestanstalten, der Jugendstrafanstalten, der Justizvollzugsanstalten. Der Einfachheit halber nenne ich diese Kategorie *Haft*.

Aus den Verläufen ist zu entnehmen, dass die Übergänge nicht gelingen. SR2 und SR1 gehen nebeneinander her, sind parallel verlaufende Räume. Der Raum der Delinquenz wird durch den Raum der Normalität überdeckt und geschützt. Erst wenn das in SR2 entwickelte Verhalten SR1 nachhaltig stört und den Eingriff einer Kontrollinstanz notwendig macht, folgt die Zwangserfahrung von SR3.

Die wiederum führt zurück in den SR2, weil der Raum der Delinquenz immer auch latent in SR3 vorhanden ist.

Damit entsteht das Verlaufskurvenpotential. Ob es wirksam wird, hängt vom erneuten Scheitern in SR1 ab. Das Erleben des Scheiterns erfährt das Subjekt besonders in den Übergangssituationen, die als *Einbruch* im Leben wahrgenommen werden. Diese können sein:

- Übergang ins Erwachsenenleben, „Auszug von daheim“ / Lehre
- Aus der *Haft* (SR3) zurück in die *Freiheit* (SR1)
- Das Erleben von individuellem Scheitern / Versagen, z. B. Verlust der Beziehung.
- Der Eintritt in eine Institution sozialer Kontrolle.

Ist die Verlaufskurve wirksam, wird das, was als normales Leben bezeichnet wird, unmöglich. Der Wechsel geschieht dann nur noch vom sozialen Raum der Haft in den sozialen Raum des abweichenden Verhaltens. Die Unmöglichkeit „normal“ zu leben wird von den Einbrechern als Scheitern erlebt und geht einher mit einem Verlust des Selbstwertes. Abgeschlossen ist dieser Prozess durch die Identifikation mit der *Verbrecherrolle*. Hier einen Ausstieg zu finden ist für die betroffene Person ohne fremde Hilfe nicht mehr möglich.

3.2.1 Verlaufsform Biographie Interview 1

SR2

SR1

SR3

zu Hause / Schule

„hatte als Kind schon ziemlich viele Freiheiten“ Z. 16

Clique

„halt immer so unterwegs“ Z. 22

„die Leute so angepöbelt“ Z. 98

Jugendpsychiatrie

„dort wurde ich dann unter Drogen gestellt“ Z. 118

Lehre

„ein Beruf mit Zukunft“ Z. 36

Clique / Raub

„hör ich auch diesen Mann da schreien“ Z. 76

Verhaftung/Urteil

„jetzt gehst du noch für ein paar Jahre weg“ Z. 82

unter „Bewährung“

„und dann bin ich dann auf einmal nicht mehr hin“ Z. 54

Haft

„nicht wie ein Mensch, sondern wie eine eingeschlossene Sache“ Z. 145

Auszug von „daheim“

als „Lehre fertig“

„ich hab dann ein Auto gekauft“ Z. 218

Einbruch

„du, ich kenne da einen. Schwulen“ Z. 236

Leben

„konnte dann halt so leben wie, ich's eigentlich gewöhnt war“ Z. 258

Verhaftung

„wegen nem Einbruch mal festgenommen worden“ Z. 333

Umzug

„so relativ einsam gefühlt“ Z. 384

Spielsucht

„bin da irgendwie in den Spielsalons hängengeblieben“ Z. 387

Einbruch

„und da bin ich eingebrochen“ Z. 362

U-Haft / Verurteilung

„da ist es dann besonders schwer“ Z. 360

SR2

SR1

SR3

Rückzug

„da hatt ich Arbeit“Z. 423

„Partyline jemanden kennen gelernt“ Z. 430

Betrug

„und ich hab gesagt ja, 600 Mark,
schnell verdientes Geld“Z. 473

Schulden

„die hatten mir fast alles weg gepfändet“ Z. 491

Einbruch

„da bräucht ich auch nen Partner“ Z. 496

Gut Gelaufen

„na ja, eineinhalb Jahre oder so“ Z. 502

Haft

„das waren dann 37 Monate“ Z. 622

Herr W bricht nach dem Auszug von zu Hause ein, um sich seinen Lebensstandard zu kaufen, und damit Anerkennung und Selbstbewusstsein. Er versucht durch Geld auszugleichen was er nicht hat. Der Einbruch in seinem Leben geschieht im Rahmen der Familie, der Vater ist nicht da, die Mutter verliert die Kontrolle. W's Kommentar zu der Situation bezieht sich auf einen kurzen Satz, „halt kinderreich“. Früh macht er die Erfahrung des Einbruchs in die eigene Lebenssituation durch den Aufenthalt in der Jugendpsychiatrie, den er als ambivalent erlebt. Das entwickelte „Wir“ einer subkulturell agierenden Gruppe führt in den Bereich der Delinquenz und zu einem zweiten Lebensseinbruch, dem der Haft. Als nach dem Auszug von zu Hause Schwierigkeiten auftauchen, werden diese mit Hilfe des delinquenten Verhaltens vorläufig behoben. Der Versuch der Familie, nach einer Verhaftung regulierend einzugreifen, scheitert. Auch die Tante kann den Verlauf nicht aufhalten. W sucht wieder den SR2 auf. Diesmal entwickelt er eine Spielsucht und behebt die Schulden mit einem weiteren Einbruch. Jetzt ist das Verlaufskurvenpotential voll aktiviert. Das weitere Erleben von Wirklichkeit ist von W nicht mehr zu steuern und besteht in dem Wechsel zwischen raus und rein. W erlebt die Haft selber als Einbruch, nur noch eine „Sache“ ist er nicht mehr Subjekt. Das Objekt W ist Gegenstand von Be- und Verhandlungen. Leben, Anerkennung der Person und Entfaltung von Fähigkeiten geschieht ab jetzt im SR2.

3.2.2 Verlaufsform Biographie Interview 2 u. 3

SR2

SR1

SR3

Schule

„nee, dafür warn wir zu wenig in der Schule“, Z. 21

Clique

„halt so Leute kennengelernt, die waren älter wie ich
... und da bin ich mit denen rum gezogen“ Z. 23

Lehrer

„bis dann halt mal der Lehrer in der Tür gestanden
hat na ja, ist halt so ziemlich aufgefliegen“ Z. 30

Jugendarrest

„da war ich mit 14, da war ich das
erstemal im Jugendarrest... hat mich nicht abgeschreckt“ Z. 35

Schule schwänzen

„hab gleich wieder weiter gemacht,
Schule geschwänzt“ Z. 39

Jugendarrest

„Also insgesamt war ich sieben Mal“ Z. 42

Lehre

„Dann hab ich ja eine Lehre angefangen“ Z. 53
„konnte ich mir so richtig nichts leisten“ Z. 59

Einbruch

„so zwei, drei Mal die Woche Dinger mit gemacht
und immer gut Kohle in der Tasche gehabt“ Z. 61

Lehre

„irgendwann hab ich dann auch die Lehre geschmissen“ Z. 63

Einbruch

„dann hat es richtig angefangen,
dann ging's richtig tief“ Z. 64

Haft

„na ja, dann waren das zwei Jahre“ Z. 92

Arbeitsamt

„das Überbrückungsgeld,... das
war in zwei Wochen weg“ Z. 102

Einbruch

„dann bin ich mit Kumpels losgezogen,
dann wieder ein Ding gemacht“ Z. 104

U-Haft

„war ich drei Monate in U-Haft“ Z. 112

Draußen

„dann war ich wieder ein Jahr draußen“ Z. 128

SR2**Einbruch**

„hey, ich weiß was Gutes,...
Na gut, dann komm ich mit“ Z. 110

SR1**Sozialhilfe**

„und hab keine Arbeit gekriegt,...
weil schon im Knast gesessen“ Z. 152

SR3**Haft**

„wieder zwei Jahre“ Z. 129

Drogen

„Also Koks und Extasy das war schon OK“ Z. 185

Einbruch

„das Geld habe ich halt gebraucht für die Drogen,...
ich war halt gern platt“ Z. 158

Haft

„ich muss jetzt an mir arbeiten“ Z. 201

In dem Rückfallinterview gibt es nur eine kurze Bewegung, die von SR3 nach SR1 und SR 2 zurück nach SR3, eine Sequenz. Hier bleibt die Verlaufskurve wirksam. Herr B hat keine andere Möglichkeit als die Wiederholung der ihm bereits bekannten Sequenz. Die Versuche, sich Hilfe bei der Familie, Freundin oder der Ärztin zu holen, scheitern.

Job

„so halt mit Weihnachtsbäumen“ Z. 33
„im August bin ich entlassen worden,
im November hat es dann angefangen“ Z. 29

Mittäter

„Ja und dann bin ich öfter mal zu meinem Mittäter gegangen“ Z. 38

„Näschen“

„ist doch kein Problem abends so ein
Näschen zu nehmen, na ja, eh ich mich verseh,
war ich dann druff wie ein Rennpferd“ Z. 42

Ärztin

„ja und dann bin ich zur Ärztin, weil ich echt
kein Heroin mehr nehmen wollte, der hab ich halt
gesagt ich will ins Polaprogramm“ Z. 91

Kumpel

„ein Kumpel kam,... der hatte einen
richtig dicken Beutel dabei“ Z. 97

Freundin

„Ich kann da keine Beziehung zu dir aufbauen“ Z. 61
„Dann hab ich gesagt, dann geh“ Z. 69

SR2

Einbruch

„Ja und dann hat's Geld auch nicht mehr ausgereicht, ja und dann musste ich halt wieder ein paar Dinger drehen“ Z. 52

SR1

Verhaftung

„hätten die mich noch so einen halben Tag festgehalten, dann hätte es natürlich kritisch ausgesehen“ Z. 170

SR3

Einbruch

„das waren alles so Blitzaktionen“ Z. 182

Haft

„bei einem Einbruch ... erwischt“ Z. 104

Herrn B's Einbruch geschieht zuerst in der Familie. Der delinquente Bruder wird zum Vorbild, die Mutter existiert nicht, und der Vater greift erst bei der Kripo ein. Der zweite Einbruch geschieht in der Schule, die „geschwänzt“ wird. Die Versuche des Lehrers, regulierend einzugreifen, scheitern. Außerhalb der Schule und Familie wird er soziale Raum der Delinquenz aufgesucht. Die Ordnungsmaßnahmen des Jugendarrestes schrecken nicht ab. Bei Eintritt in die Lehre erlebt er den dritten und folgenschwersten Lebenseinbruch. B versucht das „Nicht-dazu-gehören“ mit Geld zu kompensieren. Bereits vertraut mit abweichendem Verhalten besorgt er sich dieses Geld und Statussymbole durch Einbrüche. Die folgende Haft stellt einen weiteren Lebenseinbruch da. Danach gelingt es ihm nicht mehr, im SR1 Fuß zu fassen. Der Satz „weil schon im Knast gesessen“ charakterisiert seine Situation. Mit Integrationsschwierigkeiten auf Grund seiner familiären Situation behaftet, stigmatisiert die Haft Herrn B. weiter. Die erste Haftentlassung endet nach 6 Wochen mit einer Verhaftung. Spätestens hier gerät B in die Verlaufskurve, in ein nicht mehr von ihm selber zu steuerndes Wirklichkeitserleben. Die weitere Biographie ist eine Geschichte des Scheiterns. Es ist Herrn B hoch anzurechnen, dass er immer wieder den Versuch macht, die Verlaufskurve zu verlassen. Die Drogensucht verstärkt das Erleben des Scheiterns, weil sie einen Einbruch im Einbruch darstellt und damit die Ausstiegchancen verschlechtert. Der Beutel des Kumpels beendet den selbst gewählten Versuch, sich zu substituieren. Der Verlust der Freundin, ein Einbruch in der Beziehung, führt immer tiefer in den Drogensumpf. Die Haft wird jetzt zum Lebensraum, weil ein Leben unter normalen Umständen draußen nicht mehr möglich ist.

3.2.3 Verlaufsform Biographie Interview 4 und 5

SR2

Einbruch
 „unter Kumpels ausgemacht“ Z. 56
 „vielleicht ne Art von Abenteuer
 irgendwie Spaß gemacht“ Z. 62

Clique
 „dann hab ich ein Jahr lang weiter gesoffen“ Z. 136

SR1

zu Hause
 „mein Vater hat getrunken“ Z. 74
 „mein Bruder... der ist auch Alkoholiker“ Z. 77

Entlassung
 „danach ging meine Sauferei richtig los“ 95

Familie
 „nach der Therapie hab ich ne Frau kennengelernt,
 mit der hab ich auch eine Tochter“ Z. 147

Probleme
 „diese Frau hatte Probleme mit ... Alkohol“ Z. 149
 „diese Frau war süchtig“ Z. 245

SR3

Verhaftung
 „ja und da kamen sie mit nem Haftbefehl,
 vier Wochen vor meinem Gesellenbrief“ Z. 49

Haft
 „bin ich in die Schlosserei gekommen...
 und hab mich halt gut und schnell dran gewöhnt“ Z. 84

Bewährungswiderruf
 „da kam der Bewährungswiderruf
 von fünf Monaten“ Z. 114

Therapie
 „wenn Sie jemals im Leben
 wieder ein Glas Bier trinken...“ Z. 126

Psychiatrie/Entgiftung
 „Bin ich in die Klapse“ Z. 142

SR2**Einbruch**

„bin aber nachts auf Tour“ Z. 152

SR1**Normales Leben**

„und das ging auch sechs, sieben Jahre gut“ Z. 148

SR3**Ende**

„und da hab ich gemerkt, so geht's nicht
und hab die Beziehung beendet“ Z. 221

„hat mir auch weh getan, hat mir leid getan“ Z. 261

Einbruch

„zu diesem Zeitpunkt habe ich mich richtig
aufgegeben gehabt, also ich war kriminell, wie die
Beziehung beendet war... also Einbrecherei“ Z. 263

Haft

„ich kann mich im Knast gut behaupten,
ich mache meine Geschäftchen“ Z. 368

Der Einbruch beginnt mit dem nicht gelungenen Übergang ins Erwachsenenalter. Herr D bricht aus einer Gruppe heraus ein. Die Verhaftung, die vier Wochen vor dem Abschluss seiner Lehre stattfindet, erlebt D als Einbruch. Die folgende Jugendstrafe führt zuerst in eine Alkoholabhängigkeit und daraus erwachsend in Einbruchsdelikte. Auffällig ist hier, dass am Anfang der Karriere die Alternative Saufen oder Einbrechen lautet. Später als der Alkohol durch Benzodiazepine ersetzt wird, bricht er auch unter Psychopharmakaeinfluss ein. Die Suchtproblematik steht für D einige Jahre im Vordergrund. Es folgen verschiedene Therapieversuche. Immer wieder lässt er sich in dieser Zeit mit süchtigen Frauen ein. Um selber nüchtern zu bleiben, bricht er ein. Als die Beziehung mit seiner Ehefrau endgültig scheitert ist D „kriminell“ geworden. Er bekommt Selbstbewusstsein aus gelungen Einbrüchen. Er kann es gut. Auffällig ist auch, dass D in die Orte einbricht, die er kennt. Es sind Gaststätten, die Orte des Suchtmittelkonsums. Daraus kann ich vorsichtig schließen, dass Herr D versucht durch den Einbruch seine Sucht zu kontrollieren. Dies ist ihm auch gelungen. Es hat aber nicht die Haft verhindert.

Auslösende Bedingung für den Rückfall nach der letzten Haftentlassung ist wieder ein Beziehungsabbruch und daraufhin ein Rückfall in die Sucht. Danach bricht D wieder ein. An der kurzen Sequenz des Rückfallinterviews 5 ist dies deutlich zu erkennen.

SR2

SR1

SR3

Entlassung

„hatte zu diesem Zeitpunkt draußen noch eine feste Freundin“ Z. 9

Saufen

„sie war wieder voll am Saufen“ Z. 15

Scheiß egal

„Pillen geschmissen wieder und dann kam wieder das
‘Leck-mich-am-Arsch-Gefühl’, schnell Geld machen ja“ Z. 36

Einbruch

„nach vier Wochen wurde ich schon
wieder das erstmal straffällig“ Z. 19

Haft

„und es war halt wieder eine Frage der
Zeit, das wusste ich ja“ Z. 39

Die Verlaufskurve ist wirksam, weil gelingende Beziehungen nicht erfolgen. Erschwerend kommt bei diesem Rückfall dazu, das Herrn D's Mutter während der letzten Haftzeit verstirbt. Er verliert so den für ihn einzig vorhandenen Bezugspunkt.

3.2.4 Verlaufsform Biographie Interview 6

SR2

SR1

SR3

zu Hause

„ wir hatten ein ganzes Haus für uns alleine,
aber wir hatten immer Probleme gehabt“ Z. 4

Einbruch

„Da sollte ich in so ein Kaufhaus einbrechen gehen,
da hab ich aber nur so eine Tür aufgemacht
für meinen Bruder nachts“ Z. 28

Schule

„bin ich dann öfter von der Schule abgehauen“ Z. 34

Heim

„Ins Heim bin ich gekommen mit acht“ Z. 37
„ja und dann haben wir den angegriffen“ Z. 43

Meine Mutter

„dann bin ich nach Hause wieder gefahren“ Z. 47
„da hat meine Mutter mich abgeholt“ Z. 46

Heim

„ging auch nicht, hab ich geklaut,
die Kasse und das Auto“ Z. 49

SR2	SR1	SR3
<p style="text-align: center;">Clique</p> <p>„haben wir die Jachten ausgeraubt“ Z. 90</p>	<p style="text-align: center;">Schiff</p> <p>„die haben mich aufs Schiff gesteckt“ Z. 87</p> <p style="text-align: center;">Haft</p> <p>„dann habe ich zwei Jahre gekriegt“ Z. 15§</p> <p style="text-align: center;">Familie</p> <p>„Also die ersten zwei Tage war gut, dann habe ich wieder Mist gebaut“ Z. 170</p>	<p style="text-align: center;">Haft</p> <p>„eindreiviertel Jahr war ich jetzt draußen, also seit dem Schiff immer nur Knast“ Z. 313</p>
<p>Einbruch</p> <p>„also in jedem Gebäude eigentlich wo so gibt“ Z. 198</p>		

Herr R ist der Jüngste im sample. Er wächst in einer Familie auf, deren Struktur durch den sozialen Raum abweichenden Verhaltens gestützt wird. Die Brüder verleiten ihn zu kriminellen Handlungen. Die Mutter kämpft um den Zusammenhalt der Familie, gilt aber als zu „dumm“, um die Kinder zu erziehen. Der Vater hat sich nicht gekümmert. Der Einbruch in der Lebenssituation geschieht durch Herausnahme des 8jährigen Kindes R aus der Familie in ein Heim. R leistet Widerstand und lernt zu flüchten. Er wird zu einem renitenten Wegläufer und kommt immer wieder nach Hause. Dort hält er es nicht lange aus. R bricht überall ein, wo er sich befindet. Im Heim klaut er die Kasse und fährt den Bus kaputt. Dabei gelingt es ihm, andere für sich einzunehmen und für ihn arbeiten zu lassen. Er bekommt, als Rettungsversuch, eine Maßnahme auf einem Schiff. Hier ist bereits die Verlaufskurve wirksam, da er auch dort mit seinem Verhaltensmuster weiter agiert. Er will ja eigentlich nach Hause, und will damit an einen Ort, der nicht existiert. Die jugendlichen Matrosen rauben die benachbarten Jachten aus und das Schiff darf in der Folge keinen Hafen mehr anlaufen. Ein Matrose, der solche Konsequenzen heraufbeschwört ist unhaltbar auf dem Schiff. R kommt in Haft und lernt dort, sich durchzusetzen. Nach der Entlassung bricht er ein und wird wiederum inhaftiert. Interessant ist, wie nachhaltig R die Beziehungen in seinem Kontext stören kann und wie intensiv Menschen auf ihn reagieren. Falls es ihm gelingt, das Muster des Weglaufens zu durchbrechen, hat R auf Grund seines Alters eine Chance, die Verlaufskurve zu verlassen.

3.2.5 Verlaufsform Biographie Interview 7

SR2

SR1

SR3

Schule / Lehre

„dann habe ich noch ein Jahr ... gearbeitet“ Z. 6

Fete

„wenn ich ein Kerl bin, saufe ich das aus“ Z. 21

Vater

„hat dann gesagt, ich soll das Haus verlassen,
ich brauch gar nicht mehr zu kommen“ Z. 29

Entlassung

„hat zu mir gesagt... ich soll meine Papiere holen“ Z. 65

Kneipe

„hab ich mich rum gedreht, gleich zugelangt“ Z. 85

Jugendarrest

„die ersten 25 Tage Jugendarrest... das
war Widerstand gegen die Staatsgewalt“ Z. 68

Arbeit

„da bin ich da nicht lange gewesen“ Z. 89

Einbruch

„Da hat ich schon etliche Dinger
gedreht gehabt“ Z. 141

Verhaftung

„also stand ich in Verdacht, in dreißig
Schrebergärtenhäuschen
eingebrochen zu haben“ Z. 91

Laden

„dann hab ich ihm zwei, drei eingeschentk“ Z. 124

Haft

„kriegt ich damals schon 14 Monate“ Z. 133

„Zurück“

„ich wollte wieder zurück nach (yyy)“ Z. 173

Ladendiebstahl

„da haben wir Lederjacken geklaut“ Z. 175

Haft

„da hab ich sieben Monate,
Lederjackendiebstahl“ Z. 177

Arbeit

„bin ... nach (yyy) gegangen“ Z. 183
„dann hab ich bei einem Subunternehmer gearbeitet“ Z. 187

SR2**Kaufhausdiebstähle**

„damit haben wir unseren
Lebensunterhalt bestritten“ Z. 202

SR1**„Zurück“**

„ das X-Werk hatte das abgelehnt mich
wieder einzustellen“ Z. 232
„ich bin vorbestraft“ Z. 224

SR3**Haft**

„Ja, und dann ging's wieder
ab in die Kiste“ Z. 210

Einbruch

„ich hab mich bemüht um eine Arbeit,
aber es ging einfach nichts vorwärts“ Z. 236

Haft

„ auf einmal hatte ich
Knast beieinander“ Z. 226

Wohnung

„da war die H und die hat dann gesagt im
Laufe von der Geburtstagsfete, ich könnte bei ihr pennen“ Z. 258

Einbruch

„und da fragte der mich, ob ich schon mal eingebrochen hatte.
Sagte ich, ich kenn mich da aus, bisschen jedenfalls“ Z. 262

Leben

„Hat sich ja auch gelohnt gehabt, und
da ging das immer so weiter“ Z. 266

Haft

„Ich glaube, das waren 32 oder 34 Monate“ Z. 298

Das „Verlassen-müssen“ seines Zuhauses war Auslöser für seinen Einbruch. Nach dem Streit mit dem Vater verliert er seine Bindungen. Er sagt von sich selber „seit der Zeit flieg ich so durch die Gegend“ (Z. 7). Die ersten Delikte entstehen wegen unangepasstem Verhaltens. Er fliegt raus wegen Bedrohung, er widersetzt sich der Staatsgewalt, er kämpft um Schadensersatz für ein Gurkenglas. Herr E reagiert aggressiv auf entwürdigendes Verhalten. Diebstahl und Einbruch sind für ihn Erwerbstätigkeiten, um leben zu können. Der Knast schändet ihn (Z. 508), nach der Entlassung fängt die Strafe an. Nach der ersten längeren Haftstrafe versucht er die Verlaufskurve zu verlassen, indem er „zurück“ geht, d.h. in die Nähe seines ehemaligen Wohnortes, in die Nähe seiner Herkunftsfamilie. Er kommt nicht an. Auf dem Weg dorthin scheitert er. Er bricht wieder ein, indem er einen Diebstahl begeht und abermals inhaftiert wird. Als er

schließlich in der Nähe seines „Zuhauses“ ankommt, lebt er von gewerbsmäßigem Diebstahl und hält sich im SR 2 auf. Nach erneuter Inhaftierung und Entlassung geht er wieder zurück. Diesmal an seinen ersten Fluchtpunkt. Auch dort erlebt er einen Einbruch, weil er die erhoffte Arbeit wegen seiner Vorstrafen nicht bekommt. Herr E kommt nicht an. Weder in seiner eigenen Familie, noch an irgendeinem anderen Ort. Erst unter den Delinquenten und ihren Familien findet er ein neues zu Hause. Diese zu Hause verteidigt er, die Leute können „nix“ dafür, dass sie arm sind (Z. 582). Dort weiß jeder, was er macht und achtet ihn trotzdem. Da dieses zu Hause zum SR2 gehört, bleibt der Einbruch nicht aus. Damit wird die Haft für E zu einem Lebensort.

3.2.6 Verlaufsform Biographie Interview 8

SR2

SR1

SR3

Eltern

„Die Situation war streng“ Z. 4
 „Schläge ohne Ende“ Z. 19

Heim

„Da war auf jeden Fall eines Tages das Jugendamt da
 und hat die Koffer gepackt, und da bin ich ins Heim
 gekommen“ Z. 25
 „es war ein übles Heim, für schwer Erziehbare“ Z. 34

Weglaufen

„und dann bin ich da weggelaufen... war ich eben auf der Straße,
 habe mich eben durchgeschlagen durch kleinere Diebstähle“ Z. 57

Heim

„dann bin ich eben wieder ins nächste Heim“ Z. 61

Einbruch

„dann habe ich eben Einbrüche gemacht,
 Wohnungseinbrüche“ Z. 68

Haft

„die Inhaftierung war ...grausam“ Z. 132

Entlassungstag

„Bin Saufen gegangen“ Z. 173
 „mich einer mitgenommen hat und ich den mißhandelt hab“ Z. 177

Bruder

„Da bin ich eben zu meinem größeren Bruder,
 der da ne Kneipe gemacht hat.“ Z. 206
 „eben Brass ohne Ende Brass“ Z. 224

Bahnhofsviertel

„hab ich dann eben jemanden kennengelernt“ Z. 207
 „Der hatte auch Hafterfahrung, der Mann“ Z. 210

SR2**Raubüberfall**

„ja und mit dem habe ich dann eben den Raubüberfall gemacht“ Z. 211

SR1**Bruder**

„zu meinem anderen Bruder“ Z. 274
 „war viel spazieren, im Wald“ Z. 273

Frau

„die erste Frau, die ich mit dem Herzen geliebt habe“ Z. 288

Schwiegervater

„bevor ich platze... bin ich eben ...weggefahren“ Z. 318

Bahnhofsviertel

„habe ich angefangen, zu saufen“ Z. 321

Zurück zur Frau

„dann haben wir uns eben wieder ausgesprochen“ Z. 335

Verhaftung / Verstoß gegen Bewährungsaufgabe

„Ja, wir haben hier einen Haftbefehl“ Z. 338

zu Hause

„die Frau, ja, angetrunken, Knutschfleck hier und Knutschfleck da“ Z. 366

Absturz

„und dann hat es mich gebeutelt“ Z. 370

„angefangen zu saufen, ich habe wieder Tabletten gefressen“ Z. 371

Straftat

„im Suffkopf habe ich einen Diebstahl begangen“ Z. 372

Haft

„der G, der ist wieder schepp unterwegs, den müssen wir einfangen, den müssen wir verriegeln“ Z. 463

Herrn G's Einbruch findet sehr früh in der Familie statt. Seine Eltern schlagen ihn viel und seine Geschwister isolieren sich von ihm wegen seines Sprachfehlers. Den Eingriff des Jugendamtes erlebt er als weiteren Einbruch, denn das neue „Heim“ ist „übel“. Das Kind G versucht, durch Flucht zu entkommen. Da er auf der „Flucht“ keinen anderen Ort als die „Straße“ hat, bricht er endgültig ein und entdeckt den Raum der Delinquenz als Lebensraum. Am Anfang stiehlt er nur Lebensmittel, später bricht er ein, um seinen Lebensstil zu halten, um Geld zu haben, mit dem er sich menschliche Nähe und zeitlich begrenzte „zu Hause“ erkauft. Es kommt zur Jugendstrafe, die Haft wird von G als grausam erlebt. Und er sammelt Hass an, der sich am Entlassungstag in Form einer

Mißhandlung an einem Autofahrer entlädt. Der Versuch, zu Hause zu leben, mißlingt. G sucht erneut den Raum des abweichenden Verhaltens auf und lernt einen ehemaligen Strafgefangenen kennen, der seine Gefühle versteht. Gemeinsam begehen sie einen Raubüberfall. Die folgende lange Haft wird von G ganz abgesessen. Es gelingt ihm nach der Entlassung, sich zu stabilisieren. Hilfreich ist dabei die Beziehung zu einer Frau, die er später heiratet. Als es wegen seiner Vergangenheit zu einem Streit mit dem Schwiegervater kommt, sucht G wiederum den Raum des abweichenden Verhaltens auf. Das führt zu einer vorübergehenden Verhaftung, da G gegen Bewährungsaufgaben verstoßen hat. In der Zeit der Verhaftung verliert seine Frau die Kontrolle. G erlebt dies als Beziehungsabbruch und bricht erneut ein, diesmal sehr tief. Er überlebt einen Suizidversuch und hält sich in der Folge ein Jahr im Raum der Delinquenz auf. Er wird mit Haftbefehl gesucht. Während dieser Zeit kommt es zu einer erneuten Straftat. G wird verhaftet.

An dieser Verlaufsform ist zu sehen, wie schnell ein Verlaufskurvenpotential wirksam werden kann. In dem Falle von Herrn G, der sensibel reagiert, wirkt der Heimaufenthalt als Lebenseinbruch. Die Folgen trägt er noch heute. Das gleiche gilt für die Jugendstrafe. Er selber sagt: „Irgendwann schlüpft man dann in die Rolle rein“ (Z. 142). Die Übernahme der Identität als Verbrecher bestimmt dann den weiteren Verlauf. Auch für G wird dann die Haft zur Lebenswelt, und aus dem Subjekt wird ein zu behandelndes Objekt.

3.2.7 Verlaufsform Biographie Interview 9

SR2

SR1

SR3

Zu Hause

„da habe ich dort gelebt, bei meiner Familie, also meinen Eltern, meinen Geschwistern“ Z. 4
 „also haben sie sich scheiden lassen.
 Und der Grund war: mein Vater hat so schwer getrunken“ Z. 33

Ganereien

„verschiedene kleine Ganereien,
 wie mal ein Fahrrad geklaut“ Z. 12

Mutter

„Dann kam die Polizei“ Z. 41 „verprügelt... von meiner Mutter... und
 dann hat sie irgendwann einmal gesagt: „Es geht nicht mehr“ Z. 42

Heim

„dann auf einmal bin ich dann da
 hingekommen“ Z. 48

Kleinkriminalität

„und da hat's dann angefangen mit ... Kleinkriminalität
 da hat's angefangen mit Achtziger zu klauen oder Mofa
 zu klauen, oder mal ein Auto zu klauen“ Z 98

Heim

„dann haben sie mich auf die Straße gesetzt, beziehungsweise haben
 mir die Chance gegeben in einem anderen Lehrlingsheim...
 meine Ausbildung fortzusetzen.“ Z. 108

Wohnung

„Da habe ich dann gewohnt“ Z. 131
 „ich habe einen sehr guten, netten Vermieter gehabt“ Z. 140
 „und ich bin immer arbeiten gegangen in der Bäckerei“ Z. 158

Baggersee

„Ich war immer alleine am Baggersee“
 da hat es dann irgendwann angefangen... Scheibe einschlagen
 am Auto, Geldbeutel geklaut, ... irgendwo hat mir vielleicht was gefehlt“ Z. 163

Arbeitslos

„da wurde ich dann mal gekündigt und
 dann war ich mal arbeitslos“ Z. 171

Einbruch

„Ich bin dann irgendwann mal durch
 das Fenster rein gekrabbelt“ Z. 179
 „Aus einmal wurde mehrmals“ Z. 181

SR2

SR1

SR3

Flucht

„und dann war ich erst mal auf Flucht“ Z. 331
 „und dann habe ich halt wieder angefangen mit Einbrüchen“ Z. 335

Flucht

„ein halbes Jahr auf Flucht und habe lange Zeit
 keine Straftat begangen... hat ich irgendwo schon begangen
 aber klein, nicht mehr so schwerwiegende“ Z. 421

Einbruch

„ich weiß es nicht, ich kann's nicht sagen. Ich weiß nur, ich
 bin wieder zurückgefallen“ Z. 467

Leben

„Und hat genug Geld, hab dann auch irgendwo ne Frau kennen gelernt“ Z. 521
 „die Leute haben mich begrüßt“ Z. 526

Einbruch

„und dann habe ich noch zwei, drei Einbrüche gemacht“ Z. 531

Haft

„Da hatte ich schon eine ganze
 Serie von sehr vielen Einbrüchen
 und Diebstählen hinter mir“ Z. 200
 „und da hatte ich Probleme mit
 einem Mithäftling“ Z. 320

Haft

„Da bin ich vom Landgericht zu 2
 Jahren acht Monaten verurteilt
 worden“ Z. 386

Haft

„dann habe ich auch wieder
 Endstrafe machen müssen“ Z. 456

Draußen

„Da habe ich auch wieder gearbeitet“ Z. 459
 „wieder zu meinem Kumpel... wo ich das halbe
 Jahr auf Flucht war“ Z. 460

Haft

„Da hatten sie mich observiert... vier Jahre
 und sechs Monate gekriegt“ Z. 532

Herr F wird nach der Scheidung seiner Eltern verstärkt auffällig. Die Mutter betreibt die Scheidung, weil der Vater trinkt. Tagsüber allein gelassen, da die Mutter arbeiten muss, kompensiert F die zerbrochene Familienstruktur mit kleinen Gaunereien. Diese rufen die Reaktion der Polizei hervor. Die Ohnmacht der Mutter, die dem Jungen nicht mehr fertig wird, führt zum Eingreifen des Jugendamtes und zu einem ersten Heimaufenthalt. Von dort aus entwickelt F aus der Gruppe der Gleichaltrigen heraus erneut eine Kleinkriminalität. Auch im Heim empfindet er sich allein gelassen, da weder Mutter noch Vater ihn besuchen. Das erneute abweichende Verhalten führt wieder zu dem Verlust der sozialen Beziehungen. F wird aus dem Heim verwiesen und kommt in ein anderes Heim. Dort ermöglicht man ihm einen Abschluss seiner Lehre im praktischen Bereich. Die theoretische Prüfung besteht er nicht. Entlassen aus dem Heim, gelingt es ihm ein Jahr deliktfrei zu leben. Er hat Arbeit und ist zusätzlich eingebunden in die Familienstruktur seines Vermieters. Als er den Arbeitsplatz verliert und erneut „alleine“ ist beginnt er einzubrechen und es kommt in der Folge zu der ersten Verhaftung und Verurteilung. Die ersten Haftlockerungen mißbraucht er zur Flucht. Auf der Flucht lebt er von Einbruchsdiebstählen, wird erneut verhaftet und verurteilt und verlängert dadurch seinen Haftaufenthalt. Aus der Haft entlassen, arbeitet er die erste Zeit. Der Übergang zur Normalität gelingt ihm nicht, er wohnt bei einem Kumpel, bei dem er auch während der Zeit seiner Flucht gelebt hat. Es kommt erneut zu Einbrüchen. F investiert das erbeutete Geld in eine Beziehung zu einer Frau die ein Kind hat und erlebt, dass die Leute ihn grüßen. Er schafft sich durch die Einbrüche eine Position im sozialen System. Die Häufigkeit der Einbrüche führt erneut zur Verhaftung, diesmal zu einem längeren Haftaufenthalt. F reagiert auf das „alleine sein“ mit Einbruchsdelikten, wenn das labile Gleichgewicht der ihn umgebenden sozialen Beziehungen zerbricht, bricht er ein oder läuft in der Haft weg. Als er lernt, das er sich mit Hilfe der Beute Beziehungen aufbauen kann, wird der Einbruch zu einem „Werkzeug“, wird Mittel zum Zweck. Hier ist die Verlaufskurve abgeschlossen und führt in den dauernden Wechsel von Haft und abweichendem Verhalten.

3.2.8 Verlaufsform Biographie Interview 10

SR2

SR1

SR3

Fremde Familie

„das war Verwandtschaft, bin ich groß geworden“ Z. 56
 „die Behörden haben mich nicht wieder rüber gelassen
 zu meiner Mutter“ Z. 53
 „aber ich hatte eben immer Probleme mit Behörden durch die
 Anträge die ich gestellt hab auf Ausreise“ Z. 58

Republikflucht

„die haben uns in (xxx) schon aus dem Zug
 herausgeholt“ Z. 81

Jugendamt

„am Anfang war es das Jugendamt und dann
 Abteilung Inneres“ Z. 60

Ohrfeige

„das war ja nicht einmal eine Ohrfeige,
 der wollte mich mit auf die Wache nehmen“ Z. 100

Jugendhaus

„Da habe ich 10 Monate Jugendgefängnis
 gekriegt damals, Jugendhaus nannte sich
 das“ Z. 104

Unbefugtes Benutzen

„hab ich mir einen Autoschlüssel genommen und bin zum
 Fußball nach (yyy) gefahren. Ich bin ein unheimlicher Bayernfan“ Z. 134

Haft

„da habe ich sechs Monate da drauf gekriegt“ Z. 141

Abhauen

„da wollte ich nach Bulgarien und von Bulgarien
 in die Türkei“ Z. 68
 „Scheckbetrügereien... und Urkundenfälschung, was
 weis ich nicht, die ganze Palette die da dazu gehört“ Z. 73

Haft

„ da habe ich einmal drei Jahre und einmal
 drei Jahre zehn Monate gekriegt dafür“ Z. 65

Arbeitsstelle nach der Wende

„und da hat alles richtig gut angefangen. Bis dann
 so ein Ost-Staatsanwalt da oben Urlaub machte“ Z. 175

SR2

SR1

SR3

Einbrüche

„Ja, da musste ich mir eben etwas einfallen lassen“ Z. 202

„So, .. und das hat natürlich richtig eingeschlagen“ Z. 209

Leben

„Richtig gelebt haben wir davon“ Z. 364

„ein richtig tolles Leben haben wir geführt... Man konnte endlich mal so leben wie wir es in der DDR nie konnten“ Z. 384

Einbrüche

„Drei Mann und richtig auf Geld“ Z. 262

„Es gab mehrere die in meiner gleichen Situation waren“ Z. 211

Gier

„mit soviel Geld konnte fast keiner umgehen... nicht das Geld klauen, sondern das Geld ausgeben, das ist die Kunst“ Z. 311

„Die Gier ist sowieso das, was fast jeden Menschen dann irgendwo auf die Bretter schmeißt“ Z. 348

Haft

„So, und da habe ich einen drauf gekriegt auf die ganzen Geschichten, damals“ Z. 39

Sicherheitsfirma

„wir machen jetzt eine Firma auf, die Sicherheit verkauft“ Z. 456

„da sagen die, das geht nicht! Vorstrafen, und.. warum schmeißen die mir immer solche Dinger zwischen die Beine?“ Z. 521

Aufbruch

„das ist ein besonderes verschlossenes Behältnis“ Z. 408

„das war ein Gefallen, den ich denen getan habe“ Z. 439

Haft

„und trotzdem krieg ich Diebstahl“ Z. 408

J führt als Jugendlicher einen Kampf gegen die Behörden. Er will zurück zu seiner Mutter im „Westen“. Sein eigentlicher Gegner ist der Staat und das Unverständnis auf das er trifft. Er gehört von Anfang an nicht dazu. Es ist ein historischer Zufall, der ihn auf die andere Seite der Mauer verschlägt. Er kann und will die ihm auferlegten Vorgaben nicht akzeptieren. Folglich entstehen die ersten *Straftaten* die zu Inhaftierungen führen aus „Widerstandshandlungen“. Er wird zusammen mit einem Freund im Zug zur Grenze aufgegriffen, wehrt sich später gegen eine Festnahme und wird wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung zu einer Jugendstrafe verurteilt. Die nächste Verurteilung wegen unbefugten Benutzen von Kraftfahrzeugen bestraft das autonome Handeln des jungen Mannes. Da bei J kein Unrechtsbewusstsein vorliegt und die Tat auch außerhalb des Systemzusammenhanges der DDR nicht

strafwürdig ist, festigt sich das Selbstbild des Außenseiters und die Verlaufskurve beginnt ihre Wirkung zu entfalten. Das erlernte autonome, selbständige Handeln des J führt nach der Wende in einer Krisensituation zur bewussten Entscheidung Einbruchsdiebstähle zu begehen. Die Krise wird hervorgerufen durch den Eingriff eines Behördenvertreter den „Oststaatsanwalt“, der durch seine Interaktion den Verlust des Arbeitsplatzes von J herbeiführt. J kennt mehrere die in einer ähnlichen Lage sind, u.a. auch Freunde aus dem Knast, die auf dem Gebiet schon etwas „Staub gewischt haben“. Die Art der Einbruchobjekte nämlich Orte an denen viel Geld gelagert wird, entspricht der inneren Haltung des Herrn J. Sein Gegner ist nicht die Familie, oder er selbst, sondern die ihn umgebende Gesellschaftsstruktur. Später auch die Technik, wie er selber sagt, die er mit hoher Intelligenz überwindet. Deswegen würde er auch nie auf die Idee kommen in Wohnhäusern einzubrechen oder in kleinen Betrieben. Er ist grundsätzlich solidarisch gegenüber denen, die nichts haben, den Privatpersonen, die ihr Leben durch harte Arbeit erhalten. Nur dort wo Geld ist und der Diebstahl niemandem privat schadet, wird eingebrochen. J hat eine klare Einbruchsethik entwickelt. Die Haft selber begreift er als ein Risiko das er eingeht, wenn er einbricht. Es ist die Kehrseite der Medaille. Die Einbruchsdiebstähle geschehen bei J in einen vergleichsweise hohen Lebensalter. Sie sind als Reaktion zu verstehen auf die Unmöglichkeit im Sozialen Raum der Normalität Fuß zu fassen. Als Beispiel dafür kann das Scheitern der Sicherheitsfirma angesehen werden, die J mit anderen gründen will, da er ja über große Erfahrung auf der „anderen Seite“ verfügt. Auf Grund der Vorstrafen bekommt er den Gewerbeschein nicht. J empfindet dies als „Knüppel zwischen die Beine schmeißen“, als ein bewusstes Verhindern einer bürgerlichen Existenz, wie er es schon mehrfach erlebt hat. Er wird erneut auf den sozialen Raum der Delinquenz als Einnahmequelle zurückverwiesen und verbleibt daher in dem Kreislauf zwischen *Einbruch* und Haft. Da der Einbruch jedesmal eine bewusste Reaktion auf die Unmöglichkeit eines „normalen“ Lebens darstellt, ist J in seiner Persönlichkeit ungebrochen und ist zudem (zu recht) stolz auf seine überdurchschnittlichen Fähigkeiten als Einbrecher.

3.2.9 Verlaufskurve Biographie Interview 11

SR2

SR1

SR3

Freiheit

„Ich konnte tun und lassen was ich will“ Z. 14
 „Vater war selten zu Hause, ... Mutter war, ja sie war alkoholabhängig“ Z. 9

Betrogen

„Ja, die ist halt mit meinem besten Freund durchgebrannt“ Z. 79
 „Die hat mich gut abgezerrt“ Z. 106
 „Geld alles weg, alles, bis auf den letzten Pfennig“ Z. 108

Einbruch

„Die Leute erzählen einem was“ Z. 35 „einfacheres Geld verdienen wie sich zehn Stunden am Tag abzuplagen“ Z. 38
 „Wo kein Geld mehr da war, (...) ich habe mir ja auch dabei am Anfang nix gedacht“ Z. 129

Sucht

„Dann kam die Sucht und dann die Zerstörung der Familie“ Z. 115
 „dann kam ich mit den verkehrten Leuten zusammen“ Z. 109
 „Und dann ging's bergab richtig bergab“ Z. 113

Einbrüche

„das hat sich nachher so gesteigert, dass ich, ich zitiere den Kripobeamtin, zu 'einem Experten in meinem Gebiet' geworden bin“ Z. 131

Inhaftierung

„Durch eine Aussage ist dann alles zum Platzen gekommen“ Z. 194
 „da habe ich zwei Jahre gefangen“ Z. 218

Nach Hause

„Nach der Entlassung bin ich wieder nach Hause gegangen und da fing das ganze Spiel wieder von vorne an“ Z. 227

Einbrüche

„ein riesen Berg Kleingeld“ Z. 262

Arbeit

„ich musste ja irgendwie mir einfallen lassen, was ich mit dem Geld mache“ Z. 243

Leute

„Ich bin damals mit Leuten rum getrieben, die eigentlich mit dem Einbruch nix zu tun hatten, sondern mit der Prostitution“ Z. 288
 „Komm her, ich geb dir zwanzig Mille, Frau weg“ Z. 297

Inhaftierung

„ist sie dann nachher auf die Polizei gegangen, hat Aussage gemacht“ Z. 300

Herr C beginnt im Erwachsenenalter nach einer Lebenskrise mit dem Einbrechen. Seine Beziehung zerbricht. Seine Freundin betrügt ihn mit seinem besten Freund. C kommt über diesen massiven Vertrauensbruch nicht hinweg und verliert in der Folge die Grundlagen seiner Existenz. Die Leute mit denen er zusammen ist bringen ihn auf die Idee zum Einbrechen. Als kein Geld mehr da ist, bricht er ein. Parallel zu dem Einbruch entwickelt er eine Abhängigkeitserkrankung und gerät in die Szene. Zu diesem Zeitpunkt geht es, wie er selber sagt, „bergab“. C bricht in die Orte ein, die er aus seinem eigenen Berufsleben kennt, er schleicht sich in Industriebetriebe ein und stiehlt fast ausschließlich Geld, meistens Münzgeld. Zur ersten Inhaftierung kommt es nach einer Aussage. C erlebt erneut einen Vertrauensbruch, diesmal von einem vermeidlichen Freund. Nach der Inhaftierung gelingt es ihm nicht die Sucht zu verlassen. Er sucht wiederum den Ort der Delinquenz auf um sein Leben zu finanzieren. Gleichzeitig arbeitet er um nicht aufzufallen. Die Lebenskonstruktion geht solange gut, bis sich verschiedenen Delinquenzbereiche mit einander vermischen. Er bekommt vom einem Zuhälter 20 tausend Mark für seine damalige Freundin geboten, die hört dies Angebot mit und macht aus Angst eine Aussage bei der Polizei. Diese Aussage führt zur erneuten, diesmal mehrjährigen Inhaftierung. Das Grundthema der Biographie ist die Suche nach tragfähigen Beziehungen. Wenn diese misslingen, bricht C ein. Er schleicht sich unerkannt als destruktives Element in einen funktionierenden Ablauf ein, ähnlich wie sich sein bester Freund in seine Beziehung eingeschlichen hat. Der massive Drogengebrauch dient dem Verdrängen der Problematik. Da dies nicht gelingen kann, wird der Drogenkonsum zum selbstzerstörerischem Handeln. C macht wiederholt die Erfahrung an der Wirklichkeit zu zerbrechen. Folglich artikuliert er in der Haft seine massive Angst vor dem Tag der Entlassung. Es ist die Angst vor der Wiederholung des „Horrorfeldzuges“ wie er es selber nennt, die Angst davor den eigenen Lebensablauf nicht mehr steuern zu können.

3.2.10 Verlaufskurve Biographie Interview 12

SR2

SR1

SR3

zu Hause

„mein Vater der hat halt viel getrunken. Und meine Mutter, die hat schon am Wochenende immer so eine Nottasche gepackt“ Z. 26

Schläge

„der hat mich auch hochgehoben und auf den Boden geschmissen, manchmal hat er mich auch mit dem Knüppel verprügelt oder mit dem Gürtel“ Z. 38

Abhauen

„Ich bin abgehauen. Einfach irgendwie abgehauen. Und die Schule, die hat das mitgekriegt“ Z. 44

Heim

„und dann bin ich in ein Heim gekommen“ Z. 47

kein Geld

„Mutter hat nie genug Geld gehabt irgendwie das war schon mies“ Z. 65

Klauen

„da habe ich auch angefangen zu klauen“ Z. 59
„alles was man klauen konnte“ Z. 185

Jugendamt

„ab und zu einmal kam das Jugendamt“ Z. 84

zu Hause

„der hat meine Mutter geschlagen“ Z. 87

Diebstahl

„Wegen Autoaufbrüche. Ich wollte absolut von daheim abhauen“ Z. 96

Inhaftierung

„Nach daheim gehe ich nicht mehr, ich gehe in den Knast“ Z. 110

zu Hause

„es hat mich nicht abgeschreckt“ Z. 121
„Dann habe ich die Lehre geschmissen“ Z. 124

Körperverletzung

„wegen Körperverletzung ... und noch Diebstahl“ Z. 135

Haft

„es hat nur geknallt... im Knast ist ja so du lernst ja kein Vertrauen“ Z. 152
„Dort hab ich dann alles kennengelernt“ Z. 161

SR2

SR1

SR3

Hafturlaub

„ich hab dann also schon gecheckt im Urlaub:
 ‚Wo kriegst du Geld her‘“ Z. 169

Draußen

„durch die Leute die ich kennengelernt habe ..
 ich hab Werkzeug zur Verfügung bekommen ..
 weil ich gesagt habe: ‚Ich knack für euch‘“ Z. 216

Einbrüche

„das erstmal so richtig professionell, wo ich wusste
 jetzt klaue ich für zwei- dreihunderttausend Mark Sachen und
 kann das alles einer Person geben“ Z. 176
 „Wir haben dann Parfümerien geknackt, Boutiquen“ Z. 239

Leben

„Da haben wir relativ gut gelebt, also da
 haben wir echt sauviel Geld gemacht. Z. 251

Drogen

„und dann den Tag gefixt, die Nacht gefixt“ Z. 354

Brechen

„wieder angefangen mit Heroin und dann bin ich brechen
 gegangen“ Z. 361
 „ich wusste ich komm in den Knast, mir war alles egal.
 Da hab ich so das leckt mich am Arsch Gefühl gekriegt“ Z. 362

Haft

„Dann haben sie mich in einer Firma
 festgenommen, was ich auch nicht versteh.
 Ich war zu. Tabletten zu, Alkohol zu,
 Drogen zu“ Z. 367

„ist dann die K. gestorben. Und von dem
 Tag an hab ich direkt angefangen zu fixen,
 da wollte ich nicht mehr“ Z. 372

Schwere Körperverletzung

„Drogen, Alkohol, ich hatte von einem Geld zu kriegen,
 wir treffen uns, ..na ja. Und da kam es zum Gespräch,
 ‚Hier, da kann man Kohle machen‘ und da bin ich mit“ Z. 388

Haft

„Ja also, ich stelle mir meine Zukunft .. ich
 weiß es nicht ob es für ich vorstellbar ist,
 ich versuche es“ Z. 393

Herr N wächst in einem sozial schwachen Viertel auf, in dem Gewalt, Kriminalität und Abhängigkeitserkrankungen alltäglich sind. Er macht von früher Kindheit an die Erfahrung misshandelt zu werden. Der alkoholabhängige Vater schlägt ihn und seine Geschwister so schwer, dass es zu Krankenhausaufenthalten kommt. Er muss ohnmächtig mit ansehen, wie auch die Mutter geschlagen wird. Da nie genug Geld vorhanden ist, stiehlt er bereits als Kind mit anderen zusammen das, was er nicht hat. Da die Misshandlungen nicht aufhören, hält er es in der Familie nicht aus und läuft weg. Das immer wieder vorkommende Weglaufen macht den Eingriff des Jugendamtes nötig und er kommt verschiedene Heime, kehrt aber immer wieder nach Hause zurück. Bei N ist es die Familienstruktur und die ihn umgebende soziale Struktur, aus der heraus er ein abweichendes Verhalten entwickelt. Er flüchtet aus der unaushaltbaren Normalität, die eben nicht normal ist, in den sozialen Raum der Delinquenz. So macht er früh die Erfahrung des Eingriffs der Kontrollinstanzen. Am Verlauf der Biographie ist schon zu Beginn der Adoleszenz die Wirksamkeit der Verlaufskurve zu erkennen. Als Jugendlicher ist N nicht mehr zu einem normalen Leben fähig. Er zieht das Gefängnis dem Heimaufenthalt vor. Nach der Entlassung beginnt er exzessiv zu trinken, schmeißt die Lehre und wird das erstmal, nach einer Serie von Autoaufbrüchen, zu einer längeren Jugendstrafe verurteilt. Da er sich in der Jugendstrafanstalt nur prügelt wird er in den Erwachsenenvollzug überstellt. Dort lernt er alles kennen, wie er selber sagt. Nach der Entlassung geht er übergangslos in den Raum der Delinquenz zurück und beginnt dort professionell einzubrechen. Als später eine Suchtproblematik dazu kommt, kann er sich nicht mehr kontrollieren. Ihm wird alles egal und er wird erneut inhaftiert. Während der Haft stirbt seine Freundin an einer Überdosis. Dieses Ereignis provoziert bei N einen Rückfall, sein Leben ist ihm egal, er schädigt sich selber auf multiple Art. Auch die letzte Entlassung aus der Haft führt übergangslos in den delinquenten Raum. Die Gleichgültigkeit sich selbst und anderen gegenüber führt während eines Raubes zu einer extrem schweren Körperverletzung. Er wird erneut verhaftet. Bei Herrn N wird deutlich, dass die frühe Gewalterfahrung ein normales Leben unmöglich gemacht hat.

3.3 Auswahl der Einbruchobjekte und die Art der Beute

Die Auswahl der Objekte geschieht nach den individuellen Erfahrungen, die die Täter mit ihrem abweichenden Verhalten und mit ihrer Delinquenzgeschichte machen. Sie ist Tätertyp spezifisch. Die von I. Deusinger propagierte Anmutungsqualität hat für jeden Täter eine unterschiedliche Bedeutung. Damit ist sie letztendlich sekundär. D.h., die Auswahl geschieht nicht nach allgemeinen gültigen Kriterien die das Objekt vorgibt, sondern durch den subjektiven Blick des Täters. Er bestimmt die Kriterien, die dann, je nach Art des Einbruchs, in der Lage des Objektes, der Art des Hauses etc. liegen können.

Jeder Täter entwickelt ein eigenes Einbruchsverhalten auf Grund des Verlaufes seiner Biographie. Kommt es in der Biographie zu weiteren schwerwiegenden Einbrüchen, wie dem Entwickeln einer starken Suchtmittelabhängigkeit, wird die Art des Einbruchs verändert. Im Falle der Sucht wird der Einbruch zur Beschaffungskriminalität und dient fast ausschließlich zur Milderung der Abhängigkeit. Eindrücklich ist das zu sehen an Interview 2 und 3. Hier geraten dann andere Einbruchobjekte in den Vordergrund des Interesses, während bei unverändertem Suchtverhalten, Interview 4 und 5, die Art des Einbruchs nicht verändert wird und so auch die Objekte gleichbleiben.

Die Auswahl der Objekt durch den Einbrecher ist nicht zufällig. Sie folgt einem erworbenen Schema und fällt in eine Bedingungsmatrix:

- Zu den Bedingungen gehört als erstes die subjektive Lebenslage des Täters, eine von ihm als nicht veränderbare oder sogar ausweglos eingeschätzte Lebenssituation, die nicht anders als durch einen Einbruch / Diebstahl zu beheben ist.
- Als weitere Bedingung sind die kontextuellen Voraussetzungen zu nennen, sein Aufenthalt im sozialen Raum der Delinquenz (SR2), der ihm Zugang zu Wissen und Informationen über Objekte gibt und Bedingungen erfüllt, wie Zugang zu einem Gefährt, Auto, Mofa etc., sowie Kontakt zu Mittätern.
- Zu den Bedingungen für die Auswahl eines Objektes und die Durchführung des Einbruchs gehört dann (auch) die „Anmutungsqualität“, die bei jedem Einbrecher von dem abhängt, was er *sieht*, was also für ihn selber in den Vordergrund tritt und als *einbruchswürdig* gekennzeichnet wird. Die Sicherung des Objektes durch

Alarmanlagen u.a. geeignete Maßnahmen ist nicht unwesentlich, schützt aber nicht völlig vor dem Einbruch. Auch die Beute selber hat eine Anmutungsqualität die für jeden Einbrecher unterschiedlich ist. Sie ist kontextabhängig und bestimmt von der Sozialisation des Einbrechers.

Die Analyse der Bedingungsmatrix kann dazu verhelfen, Rückschlüsse über die Täter zu bekommen. Es können dann Täterprofile entwickelt werden.⁸⁵ Anhand der Art des Einbruches. Aus dem *Wo*, dem *Wie* und dem *Wie oft*, sowie die *Art des sich Bewegens im Objekt*, die *Tageszeit* und das *Diebesgut*, können Rückschlüsse über die Persönlichkeit des Einbrechers gezogen werden.

Im folgenden werden die jeweiligen Einbrecher an Hand der Auswahl der Objekt, in die sie eingebrochen sind, dargestellt. Mit den Rückfallinterviews 3 und 5 sowie der Gesprächsnotiz 2 läßt sich nachvollziehen, ob und wenn ja aus welchen Gründen die Objekte verändert worden sind.

Interview 1

Herr W bricht zu zweit ein oder alleine, er bricht vorwiegend in **Wohnhäuser** ein, bzw. in Räume, zu denen er oder sein Mittäter vorher Zugang hatten, bzw. über ein Wissen verfügen. Dieses Wissen wird durch "Anschauen" der Objekte weiter vertieft, um sicher zu sein, nicht erwischt zu werden. Daher wird in der Regel eingebrochen, wenn **Personen nicht anwesend** sind. Er selber wird auf das Mitmachen hin angesprochen. Die Delikte wirken skrupellos, weil sie auch Einbrüche in Vertrauenssituationen sind, der „Stricher“ bricht bei seinen Kunden ein, der Arbeitnehmer beim Arbeitgeber. Gesellschaftlich besonders verwerflich ist der Einbruch in der Wohnung von Menschen, die sich gerade auf einer Beerdigung befinden.

Dieser Täter wirkt schamlos, weil hier in soziale Beziehungen eingebrochen wird. Die Verletzung ist durch den Vertrauensbruch eine doppelte. Man kann daraus vorsichtig schließen, dass Herr W. die Erfahrung des „Ausgenutzt-werdens“ selber gemacht hat, und keine Schranken kennt, ihm anvertrautes Wissen zu mißbrauchen.

⁸⁵ Siehe auch **Reichertz** (1990), eine Arbeit über von Kriminalbeamten verwendete Typisierung von Einbrechern. Diese orientiert sich an der Interaktion der Einbrecher mit den Beamten. So gibt es einen Typus „Meine Schweine erkenne ich am Gang“ und einen Typus „Man sieht jemandem an, ob er lügt oder nicht.“ Es geht nicht um die Verbindung der Persönlichkeit mit der Art des Einbruchs, sondern um die Aufklärungsinteraktion.

„...dann hab ich den (x) kennengelernt im Knast und dann auch draußen per Zufall, und dann sagte der (x) zu mir: „Du ich kenne da einen Schwulen, der hat immer Geld, hat einen Kiosk, der ist nie da, da ist Geld zu holen,“ Z. 235

„...dann hab ich den (x) kennengelernt und der hat mir gesagt: „Bei den Trauerfalleinbrüchen, da bräucht ich auch nen Partner, ja und der auch einen Führerschein hat.“ Z. 495

„Wenn die Leute zur Beerdigung gehen, die nehmen ja nicht gerade, na, wie soll ich sagen .., die nehm ja nicht gerade, ziehn sich nicht pompös an und tun sich hier bekleiden mit Gold oder so, ja, sondern die gehen halt auf ne Trauerfeier für zwei Stunden, schlicht halt, dort hat man halt Schecks und alles gefunden, Schmuck, Bargeld, .. wie gesagt, weil wir haben uns die Objekte ja immer vorher angeschaut, ... und ich bin dann erst mal mit, das ist dann auch sehr gut gelaufen“ Z. 508

„Ich hab dann da mal im Kino gearbeitet, und ich wußte, wo so ein kleiner Wandtresor war und wieviel Mark da drin waren, und da bin ich eingebrochen und hab da auch Geld raus geholt“ Z. 356

Herr W entwickelt einen für ihn gültigen Kriterienkatalog. Die Lage der Häuser ist wichtig, genauso wie die soziale Kontrolle durch die Nachbarn und eine Einschätzung als „lohnend“. Einfamilienhäuser erscheinen ihm lohnender als Mietwohnungen. Er beschreibt diese Kriterien als Erfahrungswerte, spricht also von einem Lernprozess. Bei allen Kriterien steht für ihn an erster Stelle seine eigene Sicherheit, die er als Vorsicht bezeichnet und die dazu führt, dass er das Objekt genau „auslotet“.

„Je nachdem wie's Haus gelegen hat, ob man da sehr gut einsehen konnte vom Nachbarhaus, das war dann natürlich nicht so besonders gut, ja dann und dann so die Gewohnheiten von denen, wo wir dann nachher einbrechen wollten .. alles so Aspekte, die man dann so mit einbezogen hat, und ob da alte Leute halt wohnen, weil alte Leute haben meistens die Gewohnheit, die hängen den ganzen Tag am Fenster, Rentner vor allen Dingen, .. da wird man leichter beobachtet, .. das sind dann so Erfahrungswerte, die man dann im Laufe der Zeit automatisch so registriert, mit einbezieht.“ Z. 299

„...mein wichtigster Hinweis, wenn ich jemanden anleiten sollte? (grinst, lächelt) .. nun (lacht), das ist wirklich ne sehr gute Frage .. natürlich erst mal, auf Vorsicht bedacht zu sein, und ehm, das Objekt genau auszuloten und abzuschätzen, erst mal, ob sich das Objekt lohnt, also jetzt Familienhaus, also Mietshaus lohnt sich ja vermutlich weniger, und auf Sicherheit würd ich ihn erst mal anleiten, ob Alarmanlage alles abzuschätzen, ob da so Sensoren sind für nachts, falls man nachts einbrechen geht, die dann automatisch dann das Grundstück beleuchten, gibt's ja alles ...“ Z. 309

Interview 2 und Rückfallinterview 3

Herr B ist ein Auftragseinbrecher. Er späht die Objekte nicht selber aus, sondern er arbeitet als „Techniker“ zum „Türen aufmachen“, und er bricht nicht alleine ein. Vorwiegend bricht er in **Geschäftsräume** ein, um Kleidung und andere Gegenstände zu entwenden. Er denkt nicht oder nur wenig nach, er arbeitet nicht mit dem Kopf, ist während der Einbruchstätigkeit betrunken und vergißt am Tatort seinen Personalausweis (Z. 115). Diesem Verhalten entspricht auch ein Urlaubsmißbrauch während der Haft mit einem Einbruch unter Drogenkonsum.

Das Einbrechen, bzw. das sich Aufhalten im SR2, dem delinquenten Milieu, hat für ihn zu tun mit Identität und mit Anerkennung, die ihm im normalen Bereich des SR1 verweigert wird. Er bekommt Statussymbole durch die Einbrüche, wie „Klamotten“, die es ihm ermöglichen, im normalen sozialen Raum anerkannt zu werden, und er bekommt Geld für die abgesetzte Ware, das er benutzt, um sich bei seinen Freunden integrieren zu können.

Die Drogenproblematik, die in dem Rückfallinterview eine zentrale Rolle spielt, ist hier schon sichtbar. Sie hat mit dem „Mitmachen“ zu tun und wird von Herrn B auch direkt benannt. Die Art des Einbruches und der Grund für den Einbruch beginnen sich hier absehbar zu verschieben. Damit verändert sich auch die Auswahl der Objekte.

„Ja das war so ein Klamottenladen, andern Tag ist das Zeug verkauft worden, da haben wir auch gleich Kohle in der Hand gehabt, das war schon gut, das hat mir dann Spaß gemacht.“ Z. 51

„Nee, dafür haben wir ja unseren Kopf gehabt, wir haben ja nur gemacht, was er so gesagt hat, der hat viel Geschäftsleute gekannt, und es ist ja auch so, dass viele Geschäftsleute dem Typ Geld gegeben haben, dass wir bei denen die Geschäfte ausräumen und der das dann ersetzt kriegt von der Versicherung.“ Z. 142

„Ich würd mal sagen, einer der Besten, der die Türen aufmachen kann.. egal wie kompliziert diese Tür ist, ich brauche auf alle Fälle nicht so lange wie andere.“ Z. 138

„Ja .. um auf den Putz zu hauen, mit der Freundin mal wegzufahren, mit Kumpels in Diskotheken zu fahren, die haben mich ja immer mit durchgezogen, war ja kein Problem so, aber ich kam mir halt blöd vor, keine Kohle in der Tasche und die Jungs hatten alle Kohle, da kam ich mir halt blöd vor (...) ja dann der Freundin ein Auto gekauft, einen schönen Golf, ja und dann drei, vier Monate später war halt Schluss, ... da hab ich das Auto einfach genommen und hab's im Baggersee versenkt, hab die Nummernschilder abgenommen und es als gestohlen gemeldet, das kam dann auch raus, und da hab ich einen drauf gekriegt wegen Betrug. Z. 192

„..., aber wenn ich Drogen genommen habe ist die Hemmung weg.“ Z. 202

„..., das Geld habe ich halt gebraucht für die Drogen, nicht dass ich abhängig davon war, .. ich war halt gerne platt. Z. 158

In diesen letzten Sätzen wirft die beginnende Suchtmittelabhängigkeit ihre Schatten voraus. Im **Interview 3** wird dann deutlich, wie es zu einer Veränderung der Objektauswahl kommen kann.

Nach der letzten Haftentlassung wird für Herrn B in sehr kurzer Zeit die Abhängigkeitsproblematik so relevant, dass sie auch die Auswahl der Objekte verändert, in die er einbricht. Da es um eine möglichst schnelle Behebung der Entzugserscheinungen geht, bricht B nun wahllos ein, manchmal mehrfach in einer Nacht. Das Diebesgut muss sofort zu Geld gemacht werden können, bzw. aus Geld bestehen. Daher wird in **Wohnhäuser** eingebrochen. Der Einbruch geschieht unter Drogenkonsum, auch während **Bewohner anwesend** sind und wird in einer Gruppe von drei Tätern, mindestens zwei ausgeführt. Neu ist auch, dass nun die Anwesenheit der Bewohner in Kauf genommen wird. Der Einbruch wird skrupelloser, der Täter maskiert sich während des Einbruchs und ist bereit, sein Brecheisen als Waffe zu benutzen. Die Art des Eindringens in das Objekt bleibt gleich, durch die Tür. Die Grenzenlosigkeit der Sucht verlagert sich auch auf die Tätigkeit des Einbrechens. Im Zustand der Nüchternheit würde er so nicht einbrechen. Herr B selber empfindet es als „anders“ wie vorher (Z. 188 f), es geht um ‘schnell Geld machen’ „um das Heroin holen zu können“. (Z. 216). Die Objekte bekommen dadurch eine andere „Anmutungsqualität“.

„Mal einen Einbruch gemacht, zwei Einbrüche, drei Einbrüche, vier Einbrüche, manchmal in einer Nacht, wenn es bei eins, zwei nicht so viel Geld war...“ Z. 140

„Das war mehr so eine Blitzaktion .. so, also .. früher da war ich ja nicht druff .. da hab ich mir das schon angeguckt so, was ich mache, ob sich da überhaupt lohnt so. Und jetzt da, das waren alles so Blitzaktionen, rinn, geguckt, keine Kohle, gut, das nächste Ding ausgesucht, nochmal geguckt, bis ich halt was hatte, wo wir da Geld raus geholt hatten.“ Z. 182

„Es gibt halt Leute, die gehen halt immer durch die Tür.“ Z. 151

„Wir mussten ja immer einen haben mit Auto.“ Z. 177

„Zu, aber nicht zu zu aber so, wenn ich nüchtern bin, dann komme ich gar nicht auf die Idee, so etwas zu machen.“ Z. 245

Interview 4 und Rückfallinterview 5

Herr D bricht alleine ein, auf Grund einer früheren Erfahrung von Verrat: „*Die haben mich verraten!*“ Z. 59. Er ist Alkoholiker und bricht vorwiegend in **Gastwirtschaften, Tankstellen, Geschäften und Spielhallen** ein. Einbrüche in ein Vertrauensverhältnis kommen für ihn nicht in Frage, deswegen bricht er auch nicht in Wohnungen ein. Familie hat er als schützenden Raum erlebt, die eigene Wohnung ist daher tabu. Eine seiner Grunderfahrung ist, dass seine Beziehungen, die er mit süchtigen Frauen eingeht, scheitern. Beziehungen sind für ihn wichtig und sehr sensibel, er bricht nicht in sie ein. Herr D braucht die Bestätigung des gelungenen Einbruchs, um seinen Selbstwert aufrecht erhalten zu können: „*Es hat mir Spaß gemacht einzubrechen, weil ich wußte, ich bin gut, ich hab ja auch mit dem Kopf gearbeitet*“ Z. 155. Bricht er nicht ein, säuft er exzessiv. Die Alternative bei ihm ist Einbrechen oder „Saufen“, nur in den trockenen Phasen seiner Sucht bricht er ein. Die Benzodiazepinabhängigkeit wird erst später wirksam und spielt eine Rolle bei dem Rückfall, auch die in Interview 5 geäußerte Spielsucht ist relevant für den Rückfall. Im übertragenen Sinne bricht Herr D in Suchtorte ein (Kneipen, Spielhallen) und thematisiert so, für sich selber vielleicht nicht bewusst, seine Problematik. Der Einbruch ist eine Strategie, die Sucht zu bekämpfen, den eigentlichen Lebensseinbruch zu heilen.

Herr D braucht die Anerkennung im normalen sozialen Raum u. U. stärker als andere, weil er sich selber mit seiner Sucht nicht anerkennen kann. Wie die anderen auch erlebt er den sozialen Raum der Delinquenz als denjenigen, der ihm Anerkennung bringt, in dem er seine Fähigkeiten nutzen kann, in dem er sich bewegen kann. Der Einbruch geschieht nicht ausschließlich wegen des Geldes, sondern um sich selber anerkennen zu können und sich seiner Fähigkeiten zu versichern, „*was zu beweisen*“ Z. 26.

„*Nee, nee, nee, nee, ich bin also nur in, .. äh, ich bin nur eingebrochen wo, wo ich wußte, die Leute, die haben genug .. und die Versicherung ersetzt, zum Beispiel ich würd nie, könnt ich nie, bei meinem Kumpel .. ich weiß, wo der Tausende .. würd ich nie was klauen .. oder ich würd auch nie ner alten Frau was wegnehmen, kann ich nicht, und ich würd auch nie im Geschäft was klauen, wenn's auf ist das Geschäft. Zum Beispiel, ich würd nie ins Geschäft gehen, wenn jetzt die Öffnungszeiten wären und würd ein Päckchen Zigaretten klauen, kann ich nicht, ich kann's mir ja kaufen, nur nachts ist das was anderes, da kann ich's mir ja holen, erstens sieht mich keiner, und ich kann mir meinen Kartoffelsack voll Zigaretten machen oder was ich brauche.*“ Z. 161

„Ja z. B. Türen aufmachen, Alarmanlagen außer Kraft setzen, und ich habe auch vorher z. B. .. erst mal alles genau, bin ich in das Objekt, z. B. in die Wirtschaft rein, hab mir die genau angeguckt, wo Sensoren sind, ob Alarm ist, ob jemand drin wohnen tut, ja und dann hab ich gesagt: ‘Alles klar D., die Kneipe machst du, das ist ein gutes Ding, das lohnt sich`.“ Z. 177

„Kriterien nicht, nee z. B. ich bin in die Kneipe rein, hab geguckt, ob Alarm, da wohnt keiner, die kannst du machen, zwei Spielautomaten drin, ne Sparbank, das sind übern Daumen zwischen zwei- und dreitausend Mark dann hab ich auch Tipps gekriegt, z. B. nen (aaa), das war ne Sache von 5 Minuten, da hab ich 10000 Mark raus geholt oder nen (bbb), da hab ich 4000“ Z. 348

Auch im Falle von Herrn D kommt es relativ schnell nach der letzten Haftentlassung zu Rückfällen. Nach einer problematischen Beziehung, wieder mit einer süchtigen Frau, bricht D erneut ein. Er wechselt im Gegensatz zu Herrn B sein Muster nicht, weil der Einbruch der ihm selber widerfährt, der gleiche ist. D bricht wieder in dieselben Objekte ein, wie er in **Interview 5** beschreibt, **Kneipen** und **Gastwirtschaften**. Der Beziehungsabbruch ist der Auslöser für verstärkten Suchtmittel Konsum und in der Folge für den Einbruch in die ihm bekannten Objekte. Herr D begibt sich, zumal er auch alleine einbricht, in eine doppelte Interaktion mit dem Objekt, einmal in Form des Suchtmittel Konsums und zum anderen in der Interaktion des Einbruches, indem er indirekt in Kontakt mit anderen steht, zumindest den Ermittlungsbehörden (vgl. I2 und I3, Herr B hat die längsten narrativen Passagen wenn er über den Kontakt mit den Ermittlungsbehörden berichtet). Er bekämpft seine Sucht mit den gleichen Mitteln und findet sich daraufhin in der Haft wieder. Dieser Raum bietet u.U. mehr Interaktionsmöglichkeiten als alle anderen sozialen Räume, die er kennt.

„Ja, also vorwiegend Gaststätten, Kneipen, was mir bekannt war.“ Z. 45

„Ja, ich bin erst in das Objekt reingegangen, habe einen Apfelwein getrunken, hab mir alles angeguckt, und dann habe ich mich entschieden, das zu machen. Und dann habe ich das vier, fünf Tage später gemacht. Also, ich habe mir meine Objekte immer erst immer angeguckt.“ Z. 47

Ja, erstmal, weil ich unter Medikamenten stand, so sehe ich das im Rückblick, und ja, ich hatte gar kein Ziel mehr, mir war auf deutsch gesagt alles scheißegal.“ Z. 33

Interview 6

Die Einbrüche von Herrn R sind eigentlich Ausbrüche. Deswegen bricht er in alles ein, was für ihn erreichbar ist von seinem jeweiligen Aufenthaltsort aus, an dem er nicht sein will. Es beginnt mit dem Öffnen einer Kaufhaustür, dann bricht er in den Bus des Heimes ein, in dem er untergebracht ist, in Jachten, in ein Altersheim, Büros, Autowerkstätten, Geschäfte, Wohnungen. *„Ja also in jedem Gebäude, wo so gibt“*. Herr R bricht meistens zusammen mit anderen ein, obwohl er die Erfahrung gemacht hat, verraten worden zu sein. Ausnahmen sind spontane Gelegenheitseinbrüche/Diebstähle in der Zeit als Jugendlicher. Er bricht später auch in **Wohnungen** ein, während die **Bewohner anwesend** sind. Er achtet auf Alarmanlagen und sucht später gezielt nach Schmuck und Videoanlagen. Er besorgt sich Spezialschlüssel, um Türen aufzumachen. Die Auswahl der Objekte geschieht nach „Gefühl“. Nach Eintritt in das Objekt wird erst die Entscheidung über „lohnend“ getroffen. Dabei war für ihn wichtig, dass den Bewohnern nichts geschieht. Die Auswahl der Objekte wirkt auf den ersten Blick wahllos, ohne klare Struktur. Heute hier, morgen dort. Dieses Prinzip ist gelernt, weil Herr R keinen festen Ort hat und seine Ortslosigkeit sich indirekt auf die Objektauswahl überträgt, die dann abhängig wird von dem Einfluss der Lebenswelt, in der er sich gerade aufhält. Am Anfang zählt die Anerkennung durch die Gruppe, die dann auch den Wert der gestohlenen Gegenstände immer mehr bestimmt und dadurch die Objektauswahl verändert. Zum Schluss sind es Wohnungen, in die eingebrochen wird, während die Bewohner anwesend sind. Sein Blick verändert sich, als bei ihm selber eingebrochen wird, er beginnt eine Opferempathie zu entwickeln und wird vorsichtiger. *Sein* muss bei ihm über *Haben* definiert werden. Dies kommt auch deutlich in Interview 1 und 8 zum Ausdruck. Eine weitere Spezialisierung kann noch nicht vorliegen, weil Herr R der Jüngste im Sample ist und sich mitten drin und doch erst am Anfang seiner kriminellen Karriere befindet. Die zerstörten Beziehungsstrukturen werden deutlich in der Grenzüberschreitung, die der Wohnungseinbruch signalisiert.

„Ja und dann bin ich dann ins Heim gekommen. Ja, ging auch nicht, hab ich geklaut, die Kasse und das Auto, den Bus hab ich kaputt gefahren.“ Z. 49

„... aber da hab ich ein Altersheim, hab ich da geklaut, da hab ich Spinde aufgebrochen, ich bin nicht erwischt worden.“ Z. 98

... und ja und Taschengeld war auch so gut wie nie da, ja und da sind wir klauen gegangen. Haben wir die Jachten ausgeraubt, n' bisschen, die ja auch neben uns lagen, haben wir das gemacht.“ Z. 90

„Ja, also in jedem Gebäude eigentlich, wo so gibt eigentlich. Bürogebäude von Anwälten, dann Autowerkstätten eingebrochen, ins Büro, von denen persönlich, Versicherungen, bei dem persönlich in die Wohnung eingebrochen... Geschäfte, .. Wohnungseinbrüche, hab ich manchmal sieben, acht Stück gemacht.“ Z. 198

„Ja wir sind eingebrochen in Häusern bei fremden Leuten. Ja, am Anfang waren das immer nur Büros und dann sind wir auch dann, wo die Leute da geschlafen haben, in die Häuser eingebrochen, und die damals dann ausgeraubt, da im Schlaf.“ Z. 118

„Ja, auf Schmuck und Videogeräte.“ Z. 217

„Ja, nach Alarmanlagen, das hab ich aber auch so dann von dem (x) gelernt, wie man Alarmanlagen ausschaltet.“ Z. 219

Interview 7

Herr E scheint *unangepasst* und bricht als erstes ein in soziale Situationen. Seine ersten Haftstrafen bekommt er wegen unangepasster Reaktions- und Verhaltensweisen. Gründe sind Widerstand gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung, die er als junger Mann begeht. Daraus entwickelt er später eine Delinquenz, die zwischen erwerbsmäßigem Diebstahl und Einbrüchen wechselt.

Er bricht ein in **Schrebergärten, Kleinfirmen, Betriebe, Einrichtungshäuser**. Am Anfang versucht er es alleine, macht damit aber schlechte Erfahrung und arbeitet seitdem mit Partner. In Wohnungen bricht er bewusst nicht ein, auch Schulen Kindergärten oder „Altenräume“ sind tabu. Der Schutzraum des „zu Hause“ ist ihm, weil er es selber verloren hat, heilig.

Beim Einbrechen wird auf Alarmanlagen geachtet, die Mehrzahl wird als unproblematisch angesehen, „*die kann man ausspucken*“ Z. 357. Die Wahrnehmung der Sicherungsanlagen geschieht unbewusst und gehört mit dazu. Die Auswahl der Objekte wird durchgeführt durch Informationen von anderen „*er wüßte ein gutes Ding*“ Z. 268 und durch Gefühl, bzw. Erfahrung.

„...und dann bin ich dann mit dem Arm auf den Tisch und hab's .. samt dem Geschirr das Tischtuch runter gezogen gehabt, und dann gab es das erste Geschrei.“ Z. 78

„...also stand ich in Verdacht, in dreißig Schrebergärtenhäuschen eingebrochen zu haben.“ Z. 91

„Da hat ich schon etliche Dinger gedreht gehabt, da. Was das nun genau wieder alles war, das weiß ich nicht so ganz genau.“ Z. 141

„Am Anfang, also als meine Karriere vom Einbrechen begann, da hab ich es alleine versucht, da wurde ich immer erwischt.“ 17, Z. 169

„Damit haben wir unseren Lebensunterhalt bestritten gehabt, weil, 150 Mark Miete im Monat, das war damals nicht viel Geld, und da habe ich am Tag so 400 Mark zusammen gestohlen, also vom Hehler hab ich vierhundert Mark gekriegt, für das Zeug was ich ihm gebracht hab.“ So, hatte ich die vierhundert Mark beieinander hatte ich aufgehört, was zu machen, da hab ich gesagt, ich mache jetzt Feierabend. Ich habe damals prinzipiell um sieben Uhr früh angefangen zu stehlen bis nachmittags um vier Uhr, vier war dann Feierabend. (...) Ja, als wenn ich an die Arbeit gehen tu, sagen wir ich habe dann schon berufsmäßig geklaut.“ Z. 202

„Ja, so lange ging das hin und her, da haben sie mich ein paar mal erwischt gehabt. Da ging es auch wieder um Gartenlaubeneinbrüche und Firmeneinbrüche und so ein Krempel.“ Z. 237

„...und da fragte der mich, ob ich schon mal eingebrochen hatte. Sagte ich, ich kenne mich da aus, bisschen jedenfalls, und da hat er gemeint, er wüßte was.“ Z. 263

„Alles nur so Kleinfirmer, .. (...) so gewerbegebietsmäßig so Firma. Egal, ob da jetzt fünf Mann gearbeitet haben oder fünfzig, also so im Schnitt, fünfzehn, zwanzig Mann Firma, oder dann eben, Industriebetriebe, Einrichtungshäuser und so das haben wir gemacht.“ Z. 322

Die endgültige Objektauswahl wird nach Erfahrung und der Kategorie „Gefühl“ getroffen. Das erscheint auf den ersten Blick unsystematisch, gehorcht aber den in der Lebenswelt der Delinquenz entwickelten und erlernten Wahrnehmungsstrukturen. Das Objekt „mutet an“, weil verschiedene, aus der Erfahrung als günstig erlernte Faktoren zusammentreffen und eher unbewusst wahrgenommen werden.

„...und wo der Typ gesagt hat: „Halt an, da gehen wir rein, da ist Geld raus zu holen“, gelle, und so war es dann auch.“ Z. 338

„Ich weiß nicht, der war ja älter wie ich, und der hat das Geschäft schon länger betrieben, und der hat das irgendwie im Gefühl gehabt.“ Z. 341

Interview 8

Herr G macht sehr früh die Erfahrung, sich alleine auf der Straße durchschlagen zu müssen. Er stiehlt zuerst, um etwas zu essen. Als älterer Jugendlicher bricht er ein, um Geld zu haben, mit dem er sich soziale Beziehungen erkauft.

Er bricht grundsätzlich alleine in **Wohnhäuser ein**, auch während die **Bewohner zu Hause** sind und in **Geschäfte**. Er bricht nicht ein, wo er vermutet, dass die Bewohner arm sind. Was hingegen „nach reich“ Z. 106 aussieht, scheint zum Einbruch geeignet. Herr G schaut sich vorher die Objekte an, er achtet auf Alarmanlagen, auf die Lage des Hauses, ob es gut oder schlecht einsehbar ist Er bevorzugt Wohnhäuser in

Villengegenden, und seine Objektauswahl ist bewusst gestaltet. Er sucht gezielt nach Geld und Schmuck. Auf Grund seiner Erfahrung bekommt er ein „Gespür“, wo er das finden kann. Wie bei Interview 7 spielt auch hier die unbewusste, am erfolgreichen Einbruch erlernte Wahrnehmung eine Rolle bei der Objektauswahl.

Herr G entwickelt aus dem anfänglichen Einbrechen schwerere Delikte. Er bricht später durch Mißhandlung und Raubüberfall in das Leben anderer ein, weil er, wie er selber sagt, in der Haft „gefühlskalt“ geworden ist.

„Habe mich eben durchgeschlagen durch kleinere Diebstähle, eben Ladendiebstähle und solche Sachen, nur eben, dass ich was zu Essen hatte. Z. 58

„Zu diesem Zeitpunkt war ich auch schon älter, da hat es eben nicht mehr gereicht, äh, das ich mir nur Essen geklaut hab. Da war ich schon mehr auf Geld fixiert, da habe ich eben Einbrüche gemacht, ja, Wohnungseinbrüche größtenteils, Geschäftseinbrüche.“ Z. 66

„Ja, das war in (xxx), das war eben in so einem Villengebiet, bin ich eben auch tagsüber rum gelaufen, hab mir eben, wie gesagt, diese Objekte ausgesucht, wie sie liegen, ob Alarmanlage, das und jenes ist, .. hab eben auch geguckt, dass eben von außen geschützt ist, ja, schlecht einsichtbar war, ja und da bin ich eben meistens eingestiegen ne, während die Leute da geschlafen haben.“ Z. 87

„Ja, ich hab eben auch immer nur geguckt, dass was nach reich ausgesehen hat. Da bin ich eben hin, ja. Also ich will mal so sagen, ich hab keine alte Oma bestohlen oder so.“ Z. 104

Meine bevorzugten Einbrüche waren Häuser in Villengegenden, also Doktorhäuser, Arzthäuser, .. reiche Leute, so wie kann ich mich an einen Fall dran erinnern, Direktor von (cc) von (zzz), .. eben solche Menschen, oder in Lebensmittelgeschäfte, wo auch Zigaretten zu holen sind, ist ja Geld heutzutage, eben solche Sachen, solche Einbrüche.“ Z. 479

Herr G entwickelt eine Einbruchsethik und hält diese auch aufrecht. Es gibt Objekte in die er trotz der Möglichkeit, die er dazu hätte, nicht einbrechen würde. Er stiehlt lieber bei den „Reichen“

„Ich hab schon eine Auswahl getroffen, also ich bin jetzt nicht in Häuser eingebrochen, sagen wir jetzt, wenn ich auf ein Dorf komme, ja und sehe da so ein kleines Einfamilienhaus oder so, das hat mich nicht gereizt.“ Mich hat schon mehr so gereizt, so in jedem Ort oder in jeder Großstadt oder jede Kleinstadt, gibt es eben Viertel, wo eben mehr Geld wohnt, da wohnen so mehr die Reichen, und da wohnen so mehr die Armen, da bin ich eben lieber zu den Reichen gegangen.“ Z. 486

„Von außen hab ich erst mal drauf geachtet, wie die Wohnlage ist, war sehr wichtig, ja. Ob das jetzt ein Haus ist, das, komischer Weise konnte ich das schon immer einschätzen, was viel Geld gekostet hat, ja oder ob das Fenster vergittert war oder die untere Etage, ja oder wie das Gelände ist, ob das eine große Fläche ist, wie groß das Grundstück ist,

und dann bin ich eingebrochen. Und drinnen hab ich eben nur auf Schmuck und Geld gezielt gearbeitet.“ Z. 513

„...da hatte ich dann eben schon ein Gespür dafür, wo das Geld liegt.“ Z. 525

„Also man soll's nicht glauben, viele haben es noch unter der Matratze. Viele haben es im Backofen, was ich auch eigentlich nie gedacht hab, aber ist so. Viele haben es eben auch zwischen der Bettwäsche oder so im Schrank, oder eben ganz normal im Wohnzimmerschrank, ne, oder im Küchenschrank, ... oder eben im Flur in der Manteltasche.“ 528

Interview 9

Auch Herr F, ist wie Herr G sehr früh sich selbst überlassen. Die Eltern sind aus dem Haus. Nach der Scheidung ist die Mutter alleine nicht mehr in der Lage Herrn F's Verhalten zu steuern. Herr F beginnt seine kriminelle Karriere mit Diebstählen, verschiedene kleine Gaunereien, wie er selber nennt: *„Das, was ich nicht hatte, das habe ich mir versucht auf der Straße zu besorgen“*, Z. 40. Es kommt aus der Clique heraus zu weiteren kleinkriminellen Aktivitäten. Er macht die Erfahrung immer auf sich alleine gestellt zu sein. Weil ihm etwas fehlt, ohne das er selber genau sagen könnte was es ist, das ihm fehlt, steigt er in Wohnungen ein. Nach dem Verlust der Arbeitstelle beginnt er als junger Erwachsener in **Wohnhäuser** einzubrechen, bzw. sich einzuschleichen. Die Einbrüche begeht er alleine.

„Mittags hab ich mich dann an den Baggersee gefahren ein bisschen gesonnt, abends bin ich dann spazieren gefahren und da hat es dann irgendwann angefangen schon am Baggersee, Scheibe einschlagen am Auto, Geldbeutel geklaut, mir hat irgendwo was gefehlt muss ich sagen, da hab ich mich irgendwie, ich war immer alleine am Baggersee,...“ Z. 160

„ (...) ich bin halt irgendwie durch die Dörfer gelaufen oder gefahren mit dem Fahrrad und ich hab gesehen gerade im Sommer man hat das Fenster mal weiter offen als normal, und ich weiß nicht wie es über mich gekommen ist ich bin dann irgendwann mal durch das Fenster rein gekrabbelt ... Ich wollt halt wissen was da ist, vielleicht find ich da was Brauchbares, was so irgendwie, so hat's dann halt angefangen.“ Aus einmal wurde mehrmals, ..“ Z. 176.

Dabei ist seine Suche in der Wohnung nicht etwa gezielt, sondern willkürlich. Das woran der Blick haften bleibt, wird gestohlen oder, wie er es am Anfang selber formuliert hat, das was er nicht hat, besorgt er sich. Er stiehlt also im wesentlichen Gegenstände. Geld nur wenn er es durch Zufall findet:

„Was hab ich mit genommen? Ne gute Frage, alles was mir gefallen hat. Angefangen vom Shampoo, Rasierwasser, alles mögliche, alles mögliche, (lacht) Wahnsinn, muss ich heute noch drüber lachen, alles mögliche habe ich geklaut, was mir gefallen hat oder

ich hab mal gesehen an der Garderobe in der Wohnung, wo ich war, da hat eine schöne Jacke oder so, alles Mögliche, also sinnlos hab ich geklaut, sinnlos. Ich hab geklaut was mir gefallen hat.“ Z. 187

Mit zunehmender Erfahrung professionalisiert F seinen Blick für die Objekte. Wie auch Herr C bricht er nichts auf oder zerstört etwas, sondern steigt ein und achtet daher vor allem auf Möglichkeiten des Einstiegs, gekippte Fenster, Türen etc.

„...da ich immer ums Haus rum geschlichen, und hab irgendwo eine Möglichkeit gesucht ins Haus zu gelangen, und gekippte Fenster gibt es immer, gekippte Fenster wenn man rein langt, so zwei nebeneinander, (...) und da bin ich immer rein, aber ich hab nie viel drin gefunden, weil wie gesagt es war ja keiner anwesend, und geschweige denn Bargeld habe ich weniger gefunden, viele materielle Sachen, Anlage Videorecorder, oder Kleidungsstücke. Und das später hat sich das irgendwie gehäuft, weil ich unzufrieden war bin ich dann in den frühen Morgenstunden, wenn die Leute da drin also genächtigt, geschlafen haben, hab ich gedacht da hab ich die Möglichkeit, ich finde mehr, da ist die Frau daheim wenn's eine Familie ist, da ist der Mann da Heim da finde ich mehr also auf jeden Fall, weil, ...“ Z. 210

Ausschlaggebend für den Einbruch während die Bewohner anwesend sind ist die Hoffnung mehr zu finden. Er wählt seine **Objekte in Neubaugebieten** aus und geht nach eigenen Kriterien vor, wie teure Autos vor dem Haus und ähnliches. Interessant ist wie genau er sich ein Bild von der Lage und dem Zuschnitt des Hauses oder der Wohnung macht:

„Äh Puh, Autos, äh Gegenstände, .. man merkt irgendwann, wenn jemand daheim ist oder nicht daheim ist, wenn ein Rolladen runter ist zum Teil, und wenn man ums Haus rum läuft, meisten liegen hinten die Schlafzimmer, ganz selten vorne, meistens liegen die hinten, vorne sind die Kinderzimmer, Küche.“ Also, man macht sich irgendwo dann schon ein Bild, wie also ne Wohnung geschnitten ist, oder wie ein Haus gebaut wurde.“ Z. 551

„Ich hab schon gewusst wo was zu holen ist und wo nicht, weil irgendwann hat man das irgendwo dann im Gefühl. Ich will nicht sagen ich habe das professionell betrieben, kann man vielleicht nicht sagen, einerseits doch, aber ich habe schon irgendwie darauf geachtet, wenn ich ums Haus rum geschlichen bin ist was zu holen oder ist was nicht zu holen. Das sieht man irgendwo, das sieht man an Hand wie die Wohnung eingerichtet ist, stilvoll oder auch ganz bescheiden irgendwie, das sieht man.“ Z. 578

Herr F wird sich in seinem Handeln so sicher, dass er später Wohnungsschlüssel stiehlt um dann in aller Ruhe zurückzukommen, wenn die Bewohner schlafen um Geldbörsen aus der abgelegten Hose des schlafenden Mannes zu stehlen. Als Schutz vor Einbrechern empfiehlt er unbedingt abschließbare Fenstergriffe, die er selber auf dem Flohmarkt mit Erfolg verkauft hat. Auch bei ihm ist, wie bei allen anderen mit langjähriger Erfahrung ausgestatteten Einbrechern, das Gefühl eine wichtige Kategorie.

Interview 10

Herr J stiehlt **ausschließlich Geld**. Deswegen bricht er auch nur dort ein, **wo Geld in großen Mengen gelagert wird**. Dies tut er mit hoher technischer Intelligenz und mit hohem handwerklichem Können. Der Einbruch in das Objekt wird minutiös vorbereitet und durchgeführt, die Fähigkeiten dazu durch Lernen erworben. Aus der Beute der ersten Einbrüche wird die Ausrüstung finanziert:

„...und dann haben wir uns ausgerüstet, über eine Firma aus (yyy), die bieten internationale Aufbruchswerkzeuge an. So, .. und na dann haben wir dort Lehrgänge besucht, richtig ganz offiziell, das kann jeder machen, auch heute noch .. so, dann haben wir uns dann auch da ausgerüstet, mit allem was so gebraucht wurde .. so, und dann sind wir auf (xxx) gegangen, nächste Stufe waren (xxx). (xxx), das war schon.. relativ, das war schon eine Qualifikation, jetzt durch die Alarmanlagen gesehen. Also mussten wir uns erst mal Gedanken machen, wie kriegen wir nun die Alarmanlagen aus? Ja, also haben wir nun bestimmte Firmen angeschrieben, wo wir .. eben behauptet hätten, dass wir eine eigene Firma haben, oder wir eine Werkhalle überwachen lassen wollen, bzw. mit einer Alarmanlage ausstatten .. so sind wir zu den ganzen Alarmanlagen gekommen .. Schaltpläne, alles, der Gesamtaufbau, alles was dazu gehört. So, dann bin ich noch einmal drei Monate in die Schule gegangen, wo ich diesen ganzen Mist gelernt habe...“.
Z. 22

Herr J. bricht mit anderen zusammen ein und betreibt den Einbruch, wie er selber sagt, *„wie eine Firma“* Z. 4., Tresore werden geknackt, was kein Problem darstellt, und die Herausforderung besteht im Kampf Mensch gegen Technik:

„Ja, Tresore kriege ich doch in meiner Werkzeugfirma ein Buch, da krieg ich jedes Jahr die neusten Modelle zugeschickt, mit allem drum und dran. Tresore, das sind keine Herausforderungen mehr für mich. Da geht's ja auch oftmals, bei mir geht's nur da drum: die Herausforderung Technik gegen den Mensch. Z. 290

Zum Schluss stiehlt er nur noch im Auftrag Geschäftsunterlagen und Computerdisketten mit Aufzeichnungen, bricht also in Firmen ein. Die Objekte werden am Anfang durch Vermittlung von Kenntnissen über *Bekannte*, meist Frauen die am Ort arbeiten, ausgewählt. Die Bekannten verschaffen Informationen über die Höhe und u.U. die Orte des gelagerten Geldbetrages, später dann auch Informationen über Lage und Zugangsmöglichkeit. Die Objekte, Orte an denen Geld gelagert wird, sind nur hoch spezialisierten Einbrechern zugänglich, und kommen auch in der Polizeilichen Kriminalstatistik nur in 1300 Fällen im Jahre 2000 vor. Insofern ist J ein Spezialist, er bezeichnet diese Form des Einbruchs selber als die „ganz hohe Schule“ und die Einbrecher, also auch sich selbst als „Künstler“, Z. 280. Die Auswahl der Objekte,

überhaupt auf die Idee zu kommen in solche gesicherten Orte einzubrechen, geschieht aus einer finanziellen Notlage heraus und aus einer eigenen ethischen Haltung:

„Ja, dann musste ich mir eben etwas einfallen lassen. Und das einzige was mir einfiel ist, es gibt zwei Möglichkeiten habe ich mir gedacht: „Entweder du kaufst dir eine Pistole und rennst in eine Bank rein“, das war mir aber bei Weitem, .. das ging mir über meinen Horizont. Da hab ich mir gesagt: „Du gefährdest Menschenleben und wenn dort einer den Helden spielt, dann musst du das Ding nicht bloß rumfuchteln, dann musst du das Ding auch einsetzen“, das war mir wirklich zu warm. So, und da ich handwerklich ja ziemlich geschickt bin, hab ich mir gesagt: „Da versuchst du es erst mal auf dem Gebiet“. So, .. und das hat natürlich richtig eingeschlagen“ Z. 202

Es war zu Beginn nicht geplant daraus einen Broterwerb zu machen. Erst als sich der Erfolg einstellt, weitet er die Tätigkeit des Einbrechens aus. Auch nicht alleine, sondern mit mehreren:

„Es gab mehrere die in meiner gleichen Situation waren. Weil am Anfang war das aus einer Not heraus geboren, das sollte ja niemals da dazu kommen, dass wir uns über einen größeren Zeitraum zu einer Bande zusammen schließen. So sollte das ja nicht werden.“ Z. 211

„Äh (Laut der Entrüstung) das war nicht geplant, (lacht) überhaupt nicht, in keinsten Weise.“ Z. 216

Herr J holt sich das was er braucht um in dieser Gesellschaft angenehm leben zu können. Er holt sich Geld. Da er keine Privatperson schädigen will, sind Wohnungen und kleine Firmen tabu. Entsprechend seiner eigenen Lebenserfahrung und der damit verbundenen Ethik, wählt er die Objekte aus.

Interview 11

Herr C bricht nach einer Lebenskrise doppelt ein. Einmal in eine Heroinabhängigkeit und zum anderen in **Industrieanlagen** und **Fabriken**. Ähnlich wie Herr F aus Interview 9, steigt er ein, schleicht sich ein, oft während des Tages und während der Arbeitszeiten und stiehlt Geld. Überwiegend ist es Münzgeld, das er aus Spielhallen und Automaten während des laufenden Spielbetriebes stiehlt. Aus der Clique heraus begeht C als junger Mann aus Neugier, wie er sagt, seinen ersten Einbruch in einen Wohnwagen. Er stellt fest wie leicht es ist, und dass man einfacher Geld verdienen kann wie sich „10 Stunden am Tage abzuplagen“ Z. 38

„Ja, der erste Einbruch war ein Wohnwagen. Das war eigentlich auch erst ungewollt aber weil das defekt war dieses Teil, wo wir dann da durch geklettert sind, das war

eigentlich erst ein Spiel und aus dem Spiel, das hat sich dann halt zum Ernst umgewandelt.“ Z. 55

„Rein, Neugierde geguckt, was ist da drin, wie sieht das aus, was ist da drin, wie haben sie es eingerichtet, was ist in den Schränken drin, da hab ich halt da rein geguckt.“ Z. 71

Als C mittellos ist kommt er auf die Idee einzubrechen. Er kennt sich in Fabriken aus.

Deshalb wählt er sie als einbruchswürdig aus. Das Kriterium ist die Größe:

„Wo kein Geld mehr da war. (...) Ich hab mir ja auch dabei am Anfang nix gedacht, ja, ich geh jetzt da rein, guck mal geh wieder raus, das war's. Es sollte ein einmaliges Erlebnis sein aber dieses einmalige Erlebnis das hat sich nachher so gesteigert, dass ich (lächelt), ich zitiere den Kripobeamten, zu „einem Experten in meinem Gebiet“ geworden bin (lacht laut), so hat der das ausgedrückt, ich kann's nicht sagen, also.“ Z. 127

„Zufall, Zufall? Also sagen wir mal so, kleine Betriebe wo zehn Mann gearbeitet haben, da bin ich also nicht hingegangen. Da mussten schon also, schon ein ganzer Arsch von Leuten arbeiten.“ Z. 156

C benutzt kein Werkzeug. Für ihn ist ein wichtiges Kriterium außer der Größe, die Art und Weise in das Objekt hineinzukommen, also offenstehende Fenster oder Türen:

„In jede Firma wo ich bis jetzt eingebrochen bin - und das sind, ich sag jetzt einfach mal so zweihundert Firmen, kann man von ausgehen, ja., - wenn ich in dieser ganzen Zeit vielleicht zwei Türen beschädigt habe, dann ist das viel. Aber die Firmen, die sind so ausgelegt, dass bei dem schönen Wetter stehen bei sämtlichen Firmen sämtliche Fenster offen, weil es da drin einfach warm ist. Weil da die Maschinen laufen, die Temperaturen von den Maschinen und und und und, da läuft dir die Brühe. Sie müssen mal darauf achten, wenn Sie an einem großen Betrieb vorbeifahren, stehen immer die Fenster offen und die machen die auch nicht zu.“ Z. 139

Auch C entwickelt eine hoch spezialisierte Einbruchsart, die ihm und seiner Erfahrung entspricht.

Interview 12

Bei Herrn N ist der Einbruch nur ein Delikt unter vielen. Der Diebstahl geschieht, wie auch bei Herrn F, als Kind aus dem Mangel heraus. Folglich sind es Gegenstände die gestohlen werden. Sie werden entweder selber benutzt oder weiter veräußert. Der Einbruch erfolgt also in **Geschäften** und **Warenlagern**. Dieses Muster bleibt auch bei dem Erwachsenen N erhalten. Er bricht ein und stiehlt Waren, deren Absatz durch den Hehler bereits vor dem Einbruch gesichert ist.

„Jaa, ich habe mir Fahrräder geklaut, weil ich wollte auch Fahrrad haben. Einen Roller? Die anderen haben einen Roller gehabt, ich wollte auch einen Roller, das ist normal, .., und dann hat es das Lumpengewäsch gegeben, so Altkleidersammlung, da haben wir dann immer, äh, die Waggons aufgemacht, haben die Säcke geklaut, haben das sortiert und die Türken haben das immer gekauft und Italiener. Das war natürlich gut, ich hab halt nur immer viel meiner Mutter geschenkt.“ Z. 68

„Keller zum Beispiele, Jahrmarktsbuden, weil, die konnte man ja alle gut knacken von hinten, Kioske, Firmen, Getränkeverkäufer (...)“ Z. 182

„Alles was man klauen konnte (lacht). Ich habe z.B. beim (x) eingebrochen die tun die (y)Bände (Comics) versenden. Da waren immer fünfzig Hefte in einer Kiste und ich habe alle Bände gehabt, und das mehrere hundertmal, die habe ich auf dem Flohmarkt verkauft, mm, ja ja (freut sich). Ich hab die immer mit so einem kleinen roten Wagen abtransportiert.“ Z. 185

Zum ersten größeren Einbruch kommt es nach der ersten längeren Haftstrafe. In der Haft lernt N Mitgefangene kennen, die ihm Kontakte zu Hehlern und zu *Know How* vermitteln:

„Ja damals, ich hab dann also schon gecheckt im Urlaub: „Wo kriegst du Geld her?“ Das hab ich ja durch ihn gelernt, hab aber demjenigen versprochen ich mache keine Straftaten. War in (xxx) dann eine riesengroße Firma, die haben umgebaut und ich hab mir dann das ganze Gebäude richtig abgeleuchtet. Dann bin ich entlassen worden und dann habe ich mir das noch zwei Monate abgeleuchtet und dann wusste ich: „So kommst du in den Laden rein.“ Habe dann Abnehmer über die (x) klar gemacht und dann bin ich von Freitag auf Samstag da eingebrochen. (...) Das erstmal so richtig professionell, wo ich wusste jetzt klaue ich für zwei-, dreihunderttausend Mark Sachen und ich kann das alles einer Person geben.“ Z. 171

Die Objekte werden genau observiert und der Einbruch geschieht durchdacht, mit mehreren zusammen. Auch der Abtransport wird sorgfältig geplant. Entsprechend wertet N den Einbruch auch als Arbeit, sowohl im psychischen als auch im physischen Sinne. Die Objekte sind fast ausnahmslos Geschäfte.

„...da hab ich Z.B. in einem Fotostudio eingebrochen oder in (yyy) und (zzz) überall hab ich was gemacht, aber immer nur so Geschäftchen, weil ich mir gesagt hab: „Da kannst du ja auch was holen“. Und wie ich dann dort raus kam (meint ein Gefängnis) durch die Leute, die ich kennengelernt habe, .. ich hab Werkzeug zur Verfügung bekommen. (...) Ich hab's halt gekriegt, weil ich gesagt habe: „Ich knack für euch“, ich habe dafür auch weniger Prozente gekriegt, so 20 Prozent.“ Z. 210

„Wir haben dann Parfümerien geknackt und Boutiquen. Wir sind in ganz Deutschland rum gefahren, wir hatten ja richtig eine Limousine, hatten genug Geld, und dann haben wir geguckt, was für Geschäfte kann man abluren.“ Z. 239

„So, und den Arm gespannt, vorm Regal gestanden und da hast du gesehen in der Parfümerie, da ist jetzt ein Nagellack und da stehen hundert Flaschen Nagellack und jede kostet dreiundzwanzig Mark, fünfundzwanzig, dreissig aber es war nix billig. Und du hast nur so gemacht: „Rrratsch“ und es ist alles da rein gefallen. Und da hast du gewusst: Eben hast du einen Tausender da rein geschöpft, wunderbar, schöner Verdienst“ Z. 292

Durch die Objektauswahl und das, dem Objekt korrespondierende Diebesgut, wird der Einbruch selber zu einer Tätigkeit. Sie gleicht einer Arbeit die mit Kosten verbunden ist. Das Einbruchobjekt ist mit der Art des Diebesgut verbunden und mit dem Absatz der Beute. Ein informelles Kommunikationsnetz ist erforderlich um den Einbruch erfolgreich durchzuführen. Die Objektauswahl geschieht hier durch Kontakte. Das als Jugendlicher erworbene Muster Waren zu stehlen, die man unter normalen Bedingungen nicht erwerben könnte, beliebt erhalten.

„Also das Einbrechen, wenn du dir die Sachen alle kaufst, ist das unwahrscheinlich teuer ...“ Z. 224

„Also, Einbrechen ist allgemeine Arbeit, ist auch richtige psychische Arbeit, ist ja nicht so, du schwitzt ja schon wenn du da schaffst, es ist ja auch Arbeit, dann kommt der Stress dazu,..“ Z. 327

Durch seine Sucht wird auch bei N der Einbruch chaotisch und führt dazu, dass er auf frischer Tat gestellt wird. Die Sucht rückt in den Vordergrund und der systematische, nur im nüchternem Zustand durchzuführende Einbruch, wird unmöglich:

„Dann haben sie mich in einer Firma festgenommen, was ich auch nicht versteh. Ich war zu. Tabletten zu, Alkohol zu, Drogen zu und es ist das zweite mal passiert damals, das war's dann.“ Z. 367

Gesprächsnotiz eins und zwei

Aus den beiden Gesprächsnotizen lassen sich auf Grund der wenigen Angaben über die Objekte keine ausführlichen Beschreibungen der Objektbeziehungen entwickeln. Deutlich wird jedoch auch hier, dass die am Anfang erwähnte Bedingungsmatrix erfüllt

sein muss, und dass die Anmutungsqualität der Objekte in die eingebrochen wird, ebenso wie die Anmutungsqualität der Beute, subjektiv und sozialisationsbedingt ist.

Herr K bricht bereits als Kind in eine Wohnung ein und stiehlt Geld. Die Tat entwickelt sich aus einer Clique heraus. Später bricht er in **Antiquitätengeschäften** und **Wohnungen** ein, während die Bewohner nicht anwesend sind, stiehlt Gegenstände die er veräußert und Geld. Dies entspricht seiner Neigung mit Waren zu handeln. Dabei hat er eine Vorliebe für teure Luxusgegenstände, wie z.B. ein Designerschachbrett oder teure Kugelschreiber Z. 33. Sein Blick richtet sich auf den Wert des Gegenstandes und seine Einmaligkeit. Herr K hat sich auch spezialisiert und bricht mit Spezialwerkzeugen in die Objekte ein Z. 49. Zu Beginn seiner Karriere als Wohnungseinbrecher öffnet er nur die Türen für andere. Er geht selber nicht in die Wohnung hinein. Der Einbruch in das Objekt geschieht nach den ersten Inhaftierungen aus subjektiv erlebten Notlagen heraus.

Herr L bricht in **Wohnungen** und **Wohnhäuser** ein. Nur dann, wenn die Bewohner nicht anwesend sind, er möchte niemandem weh tun Z.3. Die Familie hat für ihn einen hohen Stellenwert, gerade weil er selber nie eine komplette Familie erlebt hat. Er nimmt mit „was da war“ Z.4, bricht also unsystematisch ein. Er sucht nicht nach einer vorher bestimmte Form des Diebesgutes. Der Einbruch wird auch hier von der Suchtproblematik überlagert. Auch der letzte, zur Inhaftierung führende Einbruch, hat eine eher chaotische Struktur. Der Einbruch in ein **Musterhaus** erbringt nicht nur keine Beute, sondern wird so schlecht ausgeführt, dass die Diebe auf frischer Tat gestellt werden, mit einer Kaffeemaschine als Diebesgut Z. 36. Die Objektauswahl unterliegt der Sucht. Es geht darum möglichst schnell zu Geld zu kommen. Entsprechend wird auch das Risiko falsch oder gar nicht eingeschätzt.

3.4 Opferempathie, Schadensbewusstsein und Rolle der Versicherung

In der Gedankenwelt der Einbrecher spielen die Opfer nur eine geringe Rolle. Der von ihnen, als Einbrecher, angerichtete Schaden spielt gar keine Rolle. Bei einem der Einbrecher existiert, auf Grund der Erfahrung mit einem Einbruch in seine eigene Wohnung, der Ansatz einer Opferempathie. Bei einem anderen ist nach einem Fund persönlicher, der Familie wertvoller Erinnerungsstücke, wie die Milchzähne der Kinder, ebenfalls ein Verständnis für die Einbruchopfer erweckt worden. Das hat ihn vor weiteren Wohnungseinbrüchen abgehalten.

Die Bewohner kommen erst dann ins Spiel, wenn es um Entdeckung oder *erwischt werden* geht, bzw. über Anwesenheit oder Abwesenheit der Bewohner oder im Objekt Anwesender bei der Tatplanung nachgedacht wird. Indirekt kommen die Opfer auch bei der Auswahl der Objekte vor. Es wird nicht bei jedem eingebrochen, sondern es müssen bestimmte, den Wertmaßstäben und der Ethik des jeweiligen Einbrechers entsprechende Bedingungen vorliegen.

Die Rolle der Versicherung ist im Bewusstsein der Einbrecher von Bedeutung. Die Annahme oder das Wissen darüber, dass das Objekt versichert ist, legitimiert den Einbruch aus Sicht der Einbrecher. Durch die Versicherung entsteht der Eindruck, dem Betroffenen entstünde kein Schaden. Der Einbruch ist damit auch im ethischen Sinne nicht verwerflich. Im Gegenteil, die Opfer nutzen den Einbruch u.U. sogar aus, um einen Versicherungsbetrug zu begehen.

In der folgenden Darstellung unterscheide ich die Einbrecher in zwei Gruppen. **Gruppe I** sind die, die **nicht in Wohnungen** einbrechen, bzw. nur dann, wenn die Bewohner abwesend sind.

Gruppe II sind die, die **in Wohnungen** einbrechen, auch wenn deren Bewohner anwesend sind. Ich tue dies aus dem Grunde, weil die Rolle der Opfer und der Effekt auf das Opfer bei einem Wohnungseinbruch während der Anwesenheit der Opfer ein anderer ist. Die Wirkung des Einbruchs auf die Opfer ist ungleich traumatischer, wenn sie anwesend sind, gleichwohl sie es nicht merken, dass eingebrochen wird. Die Rückfallinterviews 3 und 5 behandle ich zum Schluss, sie werden aber in den Gruppen mit aufgeführt.

3.4.1 Einbrecher Gruppe I

Zu dieser Gruppe gehören die Interviews 1, 2, 4, 5, 7, 10, 11 und 12 sowie die erste Gesprächsnotiz, also die Mehrheit der interviewten Einbrecher.

Bei **Interview 1** spielen die Bewohner nur eine „kleinere Rolle“ oder sie begehen sogar einen Versicherungsbetrug:

„Die Bewohner? .. Sie meinen jetzt.. ? ... nein, sie haben eigentlich ne kleinere Rolle gespielt, die Bewohner.“ Z. 319

„... Später dann nicht mehr,.. natürlich, ich hab mir manchmal so Zeitungen geholt und musste dann selber manchmal schmunzeln, weil ich hab mir gedacht, na ja, ich geh dafür in den Knast und die machen hier Versicherungsbetrug, na ja, wenn man dann in der Zeitung mal so gelesen hat, was da alles weggekommen ist, ja.. ja, dann konnte man sich manchmal selber son Lächeln nicht verkneifen, was die Leute eigentlich niemals besessen hatten .. ja in der Zeitung dann, was da alles weggekommen sein sollte“ Z. 322

In **Interview 2** wird unter „Schaden“ das verstanden, was während des Einbruchs „zu Bruch“ geht:

„Na ja, so ein großer Schaden wars ja nicht, na gut bei manchen Türen, da hat's vielleicht einen größeren Schaden gegeben, das ist schon vorgekommen, das hat sich aber immer in geringen Maßen gehalten.“ Z. 147

Im **Interview 4** tauchen die Gedanken an die Opfer nur indirekt auf, und die Rolle der Versicherung sowie die Berufsethik werden benannt:

„Ich bin nur eingebrochen, wo ich wußte, die Leute haben genug.. und die Versicherung ersetzt.“ Z. 161.

In **Interview 7** ist die Befürchtung vorhanden, das erbeutete Geld könne wieder weggenommen werden, ansonsten legitimiert auch hier die Versicherung:

„...da hab ich immer das Gefühl gehabt (...) können sie dich erwischen, dann nehmen sie dir das Geld wieder ab, das war die einzigste Befürchtung, was man da bei der ganzen Sache gehabt hat, dass sie einem das Geld wieder wegnehmen können. Aber über den Schaden und so, na ja, pff, der andere hat immer gesagt, wenn eingebrochen wird, übernimmt das ja die Versicherung. Es wird ja durch die Versicherung.., also der Firmenbesitzer hat ja dadurch keinen Schaden.“ Z. 372

Hier ist auch wie in Interview 4 eine Einbruchsethik vorhanden:

„Ich habe noch nie in meinem Leben in einer Wohnung eingebrochen, (...) ich hätte nicht gewußt, wer da wohnen tut, man weiß ja nicht, wer da drinnen wohnt, vielleicht klaut man dem das Geld, und dann kann der vier Wochen lang die Zähne in die Tischkante hauen, so ungefähr. Oder kann den Kitt aus den Fenstern kratzen, gelle, man weiß es ja nicht, bei wem man da einbrechen tut. Dann, eingebrochen haben wir noch nie in die Schule, oder Kindergarten, weil es steht ja jetzt öfter in der Zeitung, Kindergarteneinbrüche, Schuleneinbrüche, Kirchen jetzt, jetzt wird sogar jetzt in die

Kirchen schon eingebrochen oder so Altenräume, gelle, finde ich einfach lachhaft.“ Z. 325.

In **Interview 10** ist kein bzw. nur ein äußerst geringes Schadensbewusstsein vorhanden:

„Schaden? ...Teilweise habe ich sogar die Gläser aus den Türen, die habe ich ausgebaut, die vier Leisten runter reißen, das war mir einfacher, und die Türscheibe rausnehmen, als dass ich die kaputt dresche.“ Z. 543f

„Brauche ich mir keine Gedanken zu machen, weil ich keine Schäden groß mache, das ist ein Markenzeichen von mir“ Z. 553

Auch in diesem Interview liegt eine dezidierte Einbruchsethik vor. Privathäuser und Kleinfirmen sind tabu: *„Wohnungseinbrüche, solch ein Quatsch, da schädigst du doch eine Privatperson“ Z. 265.* Der Wohnungseinbruch wird als „Unsinn“ bezeichnet und die zu erwartende Beute abgelehnt: *„Was, erklären Sie mir mal, was soll ich da holen?“ Z. 269.* Geschädigt werden nur große Institutionen oder Konzerne denen der Schaden nicht weh tut. Wichtig ist, dass es keine Privatperson betrifft.

In **Interview 11** ist ebenfalls kein Schadensbewusstsein und damit auch nur ein geringes Unrechtsbewusstsein vorhanden. Durch die Art des Objektes kommen in dieser Richtung keine Gedanken vor: *„Indem dass ich in Firmen eingebrochen bin, eigentlich nicht, nein. Weil so ein Betrieb ist gut abgesichert und, nee,..., eigentlich nicht.“ Z. 324.*

Ebenso **Interview 12**: *„Wir haben keinen großen schaden angerichtet, den Rest zahlt die Versicherung“ Z. 260.* Die Schlösser werden professionell „gezogen“ und durch andere ersetzt, mehr geht nicht kaputt, entsprechend niedrig ist der Gedanke an den Schaden.

In der **ersten Gesprächsnotiz** wird ein ähnliches Bewusstsein geäußert, auch hier wird berichtet der Einbruch sei mit Spezialwerkzeug erfolgt und es sei nichts durchwühlt worden, sondern gezielt gesucht, daher auch keine Unordnung. Ähnlich wie in Interview 6 kommt es hier durch einen Zufallsfund zu einer Opferempathie beim Wohnungseinbruch. K findet eine Kassette in der sich Ehering und Milchzähne der Kinder befinden, das berührt ihn und er hört in der Folge mit Wohnungseinbrüchen auf. Der Einbruch in die Familiengeschichte kommt ihm selber zu nahe. Z. 49

Im **Rückfallinterview 5** ist keine veränderte Opferempathie festzustellen. Auf die Frage, ob er denn diesmal an die Opfer gedacht habe, kommt die Antwort: *„Nein, Nein... nee, habe ich mir keine Gedanken gemacht.“ Z. 51*

3.4.2 Einbrecher Gruppe II

Dazu gehören die Interviews 6, 8, 9 und Rückfallinterview 3. Die Gefühlswelt der Opfer, der psychische Schaden und/oder der Arbeitsaufwandes beim Aufräumen der Wohnung wird nicht bewusst wahrgenommen. Opferempathie entsteht erst dann, wenn der Einbrecher selber zum Einbruchopfer wird und die Empfindungen nachvollziehen kann. Eindrücklich wird dies in **Interview 6** geschildert. Weil ihm *das selber mal passiert* ist, hat er sich Gedanken über die Leute gemacht. Auch in diesem Interview ist eine Ethik vorhanden, eine Grenze im Verhalten, die nicht überschritten wird. Hier wird auch die mögliche Reaktion der anwesenden Bewohner mit reflektiert als Angst, selber zu Schaden zu kommen. Der andere könnte ja eine Pistole haben, was ist, wenn der schießt? Eine Reflexion über die eigentlichen Opfer hinsichtlich der eigenen Gefährdung.

„Aber ich stell mir dann wieder vor, was sie denken würden, wir haben also alles da hingeschmatzt: da das Bett, Zucker da, da fliegt was rum, ... also das ist ein bisschen hart, die Tür kaputt, die muss repariert werden, was fehlt mir, also die Leute, die das dann vorfinden, die fühlen sich dann nicht mehr sicher in ihrer Wohnung, also die fühlen sich auch nicht mehr wohl, ja, weil dann so private Leute da drinnen waren, die haben alles gesehen, die wissen über alles Bescheid, über dich jetzt.“ Z. 262

„Mm, das ist mir selber mal passiert, seitdem, sonst wäre ich da nie darauf gekommen mir Gedanken über die Leute zu machen. (...) Hab da meine erste Wohnung gehabt, das war letztes Jahr, bin ich da eingezogen, hab auch Wertsachen selber gekauft von meinem privaten Geld, wo ich nebenbei Job's gemacht hab, und .. wo dies alles so weg war, und die ganzen Sachen zerstört, Papiere auseinander geflogen, und wo ich das erste Mal einen Einbruch hatte, hab ich gesagt: „Das kann doch nicht wahr sein! Ist vielleicht noch jemand in der Wohnung oder nicht?“ Also das war schon schlimm für mich, wie gesagt, das alles aufzuräumen. Aber ich hab keine Polizei geholt, ne, (lacht) weil das war mir irgendwie zu blöd, Polizei zu rufen. Der kommt dann, ich sag : „In meine Wohnung ist da eingebrochen worden“, da sagt der: „So jetzt sehen Sie mal, wie schön das ist, wenn man in fremde andere Wohnungen einbricht“ Z. 275

Die moralische Grenze ist hier die physische Schädigung der anderen:

„...die sind ja rein gegangen und haben die Leute geschlagen mit Stöcken und so, nachts nee, ich hab mich dann rausgehalten, ich hab dann gesagt: „Nee, das ist mir zu brutal, was ihr bringt da, ihr könnt nicht nachts den Leuten den Knüppel auf den Kopf hauen während sie schlafen, das geht nicht“, .. Die Leute sind ahnungslos, liegen in den Betten und schlafen und auf einmal siehst du den und kriegst auf einmal einen Stock auf den Kopf, also ich weiß nicht, das wäre nichts für mich, also dann hab ich irgendwann zu zweit, nicht mehr mit den Leuten gemacht, das war dann besser, also, die Leute haben friedlich geschlafen und wir sind auch friedlich wieder gegangen. (...) also, die habendas nicht mitgekriegt, dass ich drinne bin.“ Z. 358

„Ja, ein bisschen Angstgefühl ist das, ..., es könnte jemand wach werden, hätt vielleicht ne Pistole, weil ich ja nie ne Pistole dabei hatte, und hab ich schon mal gedacht, wenn der mich jetzt sieht, vielleicht ist es ein Polizist, dann schießt der jetzt auf mich.“ Z. 369

Herr G in **Interview 8** hat, auf Grund seiner Objektauswahl und seiner damit verbundenen Einbruchsethik, keinerlei ihn beunruhigenden Gedanken an die Opfer, die Anwesenheit der Bewohner im Hause hat ihn nicht zurückgehalten:

„Nein, absolut nicht. Ich habe auch nicht darüber nachgedacht, äh.. Au jetzt hat der kein Geld mehr, jetzt kann der sich nichts mehr zu Essen kaufen oder so ja. Da hätte ich mir vielleicht Gedanken gemacht, wenn ich eine Oma bestohlen hätte oder so. Aber ich habe mir da nie Gedanken gemacht, weil ich mir denke, wenn einer einen Porsche fährt, ja, der hat auch genug zu essen, oder so ja.. Dem tut das nicht weh, wenn ich dem, was weiß ich, je nachdem, was ich gefunden habe, manchmal hab ich fünftausend Mark gefunden manchmal habe ich nur tausend gefunden mach mal nur achthundert, zweihundert, so, mir war das auch egal, was ich da gefunden habe.“ Z. 569

„...muss man eben sehr leise arbeiten, ja, so wenig Geräusche wie möglich machen, .. . Zum Schluss war ich eben schon so abgebrüht, bin ich eben ins Schlafzimmer gegangen, wo die Leute geschlafen haben.“ Z. 536

Herr F aus **Interview 9** dringt bis in die Schlafzimmer vor und stiehlt aus der Hose des schlafenden Bewohners die Geldbörse. Auf die Frage ob er sich über die Leute Gedanken gemacht hat antwortet er: *„Nein, eigentlich habe ich mir nie Gedanken darüber gemacht.“ Z. 601.* Die einzigen Gedanken die er sich macht sind die, ob es ausreicht oder ob er noch einmal los muss: *„Was finde ich“* und *„Reicht es für heute“*. Z. 603. Auch er ist mit der Vermutung/dem Wissen behaftet: *„Das hat die Versicherung bezahlt und fertig“*, Z. 627. Das, was er bei den Bewohnern an Traumata auslösen kann, ist ihm in keiner Weise bewusst.

Bei dem **Rückfallinterview 3** kommt zum Ausdruck, dass sich die Opferempathie nicht verändert hat, es gibt sie nicht. Durch die veränderten Bedingungen, die nun zum Einbruch führen, insbesondere die Suchtproblematik, wird die Hemmschwelle herabgesetzt. Herr B bricht nun auch ein während die Bewohner anwesend sind. Auf die Frage, ob er sich Gedanken über die Leute gemacht habe, antwortet er:

„Nö .. Ich war auch schon in so einer Wohnung drin, wo die Leute im Schlafzimmer lagen hähä, und hab dann unten das Geld mitgenommen.“ Z. 192

Angst davor angegriffen zu werden, wie in I6 hat er auch nicht, im Gegenteil, er ist innerlich verteidigungsbereit:

„... ein Brecheisen ist ja auch eine Waffe. Ich hatte ja immer das große dabei, vielleicht hätte ich das auch benutzt, wenn einer wach geworden wäre und mich angegriffen hätte.“ Z. 205

An den beiden Rückfallinterviews 3 und 5 ist zu erkennen, dass ohne eine bewusste Bearbeitung dieses Themas keine Veränderung der Opferempathie durch den Aufenthalt in der Haft erzeugt wird. Bei Interview 3 ist eher eine Verschlechterung im Sinne gesunkener Hemmschwellen und größerer Gleichgültigkeit zu erkennen, dies ist durch die Sucht bedingt. Bei Interview 5 ist keine Veränderung, auch hier eher eine größere Gleichgültigkeit zu erkennen. Es ist bei den meisten Einbrechern in der Haft nicht gelungen, den Blickwinkel zu verändern und die Auswirkungen ihres Tuns auf Dritte zu verdeutlichen.

3.4.3 Rolle der Versicherung

Die Rolle der Versicherung beim Einbruchsdiebstahl ist evident. Bei den Einbrechern dient das Bewusstsein, dass die Versicherung ersetzt zur Legitimation ihres Handelns. Dies gilt nicht nur für Wohnungen oder Wohnhäuser, vielmehr noch für Industrieanlagen oder gar Banken. Je größer das Objekt, desto höher das Wissen um die Rolle der Versicherung.

Dies wird deutlich in Interview 10 in dem Herr J beschreibt, dass die Versicherung festlegt, was in dem Gebäude gelagert werden darf und was nicht. Die Einbrecher halten das für richtig, gehen sogar soweit zu sagen, wenn einer sich nicht versichert, ist das fahrlässig (I12, Z. 256ff), derjenige gehört mit bestraft. Die Versicherung des Eigentums ist komplementär zum Diebstahl des Eigentums. Entsprechend sind auch die Vorschriften zur Sicherung des Eigentums und die damit verbundenen und aus diesen Vorschriften resultierenden Techniken, ein weiterer ökonomischer Faktor im Gesamtkomplex des Einbruchsdiebstahls.

Die Versicherung ist ein Ordnungselement im gesellschaftlichen Umgang mit dem Risiko Diebstahl. Sie führt nicht nur dazu, dass der Besitzer ruhig schlafen kann, sondern sie legitimiert den Einbrecher und verführt ihn, sich über den Schaden keine Gedanken machen zu müssen. Gleichzeitig eröffnet sie ein weiteres Deliktsspektrum, das des Versicherungsbetruges. Der Ausgleich ist gar nicht gefragt. Dies wird in Interview

11 deutlich. Warum er letztendlich nicht gefragt ist auch. Der lückenlose Schadensausgleich würde auch eine lückenlose Aufklärung erfordern. Diese ist nicht leistbar und/oder zu aufwendig, im Falle renommierter Unternehmen auch nicht gewünscht. Insofern bleibt die Wirklichkeit während des eigentlichen Einbruchs im Nachhinein nur eine Konstruktion. Eine Konstruktion von der sowohl der Bestohlene, als auch der Einbrecher und die Ermittlungsbehörden profitieren.

Der eigentliche, persönliche Schaden der Traumatisierung der Einbruchopfer durch die Deprivatisierung ihrer Intimsphäre, wird nicht erwähnt. Eine tatsächliche Opferempathie ist bei keinem der interviewten Wohnungseinbrecher vorhanden, weil der Fokus auf der materiellen Ebene bleibt, und diese ist ja durch die Versicherung abgedeckt.

Auch hier, wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen, spiegelt sich ein Ordnungsprinzip unsere Gesellschaft wieder: Der Vorrang des Ökonomischen vor dem psychischen Erleben und damit der Vorrang des Materiellen vor dem Menschen. Dies zeigt sich auch im Strafgesetzbuch. Immer noch werden Eigentumsdelikte (eine wesentliche Ausnahme bildet die Wirtschaftskriminalität) insgesamt härter bestraft, als Delikte gegen die Unversehrtheit des Körpers oder gar der Psyche des Menschen.

3.5 Die Gefühle während des Einbruchs

Die Gefühle des Einbrechers während des Einbruchs sind ambivalent und vielschichtig. Einige Gefühle können in den Interviews nur umschrieben mitgeteilt werden. Grundlegende Gefühle, die genannt werden, sind Spannung, Anspannung, Angst.

Hinzu kommt so etwas wie ein „Kick“ und ein „gutes Gefühl“ nach gelungenem Einbruch. Beide Empfindungen möchte ich als eine nicht näher zu beschreibende Lust am Einbrechen bezeichnen. Es ergeben sich also zwei Gefühlsbereiche, der der **Angst und Anspannung** und der des **Kicks und des guten Gefühls**

Die „ersten Male“ die ersten Einbrüche, bleiben als besonders anspannend in Erinnerung. Danach tritt eine Routine ein, die „Hemmungen“ gehen verloren. Man wird „abgebrüht“, was vor allem durch die Häufigkeit des Einbruchs hervorgerufen wird: *„Es wird dann praktisch zur Routine, es ist so, als wenn man täglich zur Arbeit fährt“* **I1**, Z. 273. Diese Erfahrung bestätigt auch das Interview 7: *„Jedenfalls war es so als ob ich an die Arbeit gehen tu...Mitternachtsschlosser, ja, also ich sag das meistens, das ist so spaßenshalber“* **I7**, Z. 403. Die beiden grundlegenden Gefühlsbereiche werden jedoch auch bei erfahrenen Einbrechern beschrieben.

3.5.1 Angst und Anspannung

Bei den meisten ist trotz der Routine ein Gefühl der Angst und Anspannung vorhanden, allerdings in unterschiedlicher Variation. Das Gefühl der Angst bezieht sich meistens auf die Entdeckung, daraus rührt dann auch die Anspannung während des Einbruchs. In einem Fall ist die Angst eine Befürchtung, das erbeutete Geld wieder abgenommen zu bekommen (**I7**, Z. 372). Herr W berichtet in Interview 1 von dieser Angst während des Einbruchs und der folgenden Erleichterung:

„... natürlich beschleicht einen immer noch die Angst, na ja, man wird vorsichtig und guckt und hört auf jede Geräuschkulisse ..,aber die nimmt man später nicht mehr so bewusst wahr, so erging's jedenfalls mir.“ **I1**, Z. 282

„... sowie ich draußen war, ging's mir irgendwie wieder besser, da ist mir irgendwie 'ne Last abgefahren, weil vorher ist alles angespannt, man registriert jedes Geräusch, ja man sieht jeden Schatten draußen oder so ...“ **I1**, Z. 285

Auch in Interview 2 wird diese Angst beschrieben. Hier hat sie noch die Aufgabe, Gefahr wahrzunehmen

„Angst haben? .. das muss man schon haben.., weil wenn ich ein doofes Gefühl im Magen hatte, dann hab ich gar nichts gemacht, auf meinen siebten Sinn kann ich mich schon verlassen, hab ich auch zu den Leuten gesagt: „Jungs wir machen nix,“, sag ich, „Ich hab so ein blödes Gefühl im Magen, wir lassen 's.“ I2 Z. 167

Das Gespür für Gefahr, die Intuition, wird ebenfalls explizit in Interview 7 und 8 geäußert:

...und sobald der Magenschmerzen, oder irgendwas mit dem Magen gekriegt hat, hat der gesagt: „E komm her, wir müssen raus, die Bullen kommen,“ und so war's auch meistens. Jedesmal wenn er gesagt hat: „Wir müssen raus, ich krieg Magenschmerzen, komm wir müssen abhauen, sonst haben sie uns am Arsch“, so war's dann meistens auch. Gut, da haben sie uns ja nie erwischt. I7, Z. 345

„...das heißt, wenn ich ein schlechtes Gefühl hatte .. da geht was schief, dann hab ich es sein gelassen. Wie, ich habe einmal die Erfahrung gemacht hab, ich hab mal einen Bruch gemacht, und da hat ich auch vorher auch das Gefühl, und da hat ich das nicht beachtet, da bin ich eben überrascht worden, bin gerade so mit knapper, knapper Not weggekommen ja. Und seitdem hab ich eben auch auf das Gefühl geachtet. Das heißt, vielleicht hört sich das blöd an aber, da haben sich hinten meine Nackenhaare hochgestellt, und da hab ich das sein gelassen. Und manchmal hatte ich ein total gutes feeling, das heißt total locker, ja total entspannt, und es hat bupp bupp und es hat nie lange gedauert ja ...“ I8, Z. 591

Im Interview 4 wird Angst nur in Verbindung mit sich selber (I4, Z. 279) bzw. mit dem Knast (I4, Z. 369) genannt. Im Interview 6 werden in einem Satz drei Gefühlslagen benannt, und auch hier wird begonnen mit der Angst vor dem „Erwischt werden“. Zuvor wurde geäußert: *„Ich weiß nicht wie man das nennt.“* (I6, Z. 235). Damit wird die Schwierigkeit benannt, sich der eigenen Empfindungen bewusst zu werden. Ein erster und wichtiger Schritt, um an die Ursachen der Handlungen heranzukommen.

„Ja, .., also da war einmal Angst zwischen, dass man erwischt werden kann, ja, und eins war irgendwo, ach man kann nicht erwischt werden .., ja, und wenn's dann geklappt hat, will man es gleich noch mal machen, um zu sehen, wie oft das geht, und was man dann raus holen kann.“ I6, Z. 238

Interview 11 beschreibt die Angst während des Einbruchs, gute Gefühle gibt es erst nach dem Einbruch: *„Das war Angst“* I11, Z. 304, die Angst ist verbunden mit dem Warten auf die erneute Verhaftung und es wird die hohe Aufmerksamkeit benannt die dazu gehört. Herr C beschreibt dies selbst als eine „Leistung“, Z. 315 was es zweifelsohne auch ist.

„Muffe“ vor dem Knast wird von Herrn K in der **Gesprächsnotiz eins** als einziger Angstgrund benannt, Z. 44

In den Interviews 10 und 12 weicht das Gefühl der Angst das nicht benannt wird der Routine und der Einbruch wie in beiden als eine Arbeit bezeichnet, **I10**, Z. 592 und **I12**, Z. 327. Es ist nicht nur physische Arbeit, sondern auch psychische Arbeit weil der Stress dazu kommt und das Adrenalin doch „recht hoch ist“ **I12**, Z. 329.

Weiter werden benannt das Gefühl der Sicherheit in der Handlungssituation, und die Lust an weiteren Einbrüchen. Bevor ich darauf eingehe noch eine besondere Form der Angst bei den Einbrechern der Gruppe II. Hier ist die Angst auch die, körperlich angegriffen zu werden:

„Ja, ein bisschen Angstgefühl ist das, ..., es könnte jemand wach werden, hätt vielleicht ne Pistole.“ **I6**, Z. 369

„Das ist schon ein komisches Gefühl, ja, .. das ist schon .. muss man eben sehr leise arbeiten, ja, so wenig Geräusche wie möglich machen.“ **I8**, Z. 536

Mit dem Gefühl der Angst verbunden ist die Anspannung:

„...weil vorher ist alles angespannt, man registriert jedes Geräusch, ja man sieht jeden Schatten draußen oder so.“ **I1**, Z. 282

„Und dann ist man ja einhundert prozentig gespannt, weil, man tut ja dann beim Einbrechen, wenn man im Gebäude ist tut man ja auf alles achten. Dann kann man sagen, mit einem Auge guckt man auf den Tresor, mit dem anderen Auge guckt man hin, ob irgendwie eine verdächtige Bewegung ist, und die Ohren stehen auf tausend prozentig Empfang.“ **I7**, Z. 395

In Interview 9 wird beschrieben: *„Irgendwo ein aufregendes Gefühl, irgendwie auch ein ängstliches Gefühl...“* Z. 223, denn die Leute könnten ja aufwachen und was passiert dann?

In den Bereich dieser Gefühlslagen, gehört auch die Spannung darauf, was gefunden wird bzw. wieviel sich im Tresor befindet, ein Gefühl, das in den positiven Bereich übergeht und das ich als Lust am Finden oder Auspacken bezeichnen würde:

„Spannung, ich sag mal, da die Spannung da drauf, was man raus holen tut. Ob sich's lohnt, ob sich's nicht lohnt. Wieviel, dass es ist, wir haben manchmal zusammen gesponnen, wenn wir einen Tresor gesehen haben, was drin sein könnte.“ **I7**, Z. 381

Dabei geht es nicht um die Beute als solche, sondern um das Ergebnis, (siehe **I7**, Z. 385) das, was dabei raus kommt. Die gleiche Spannung beschreibt Interview 6, diesmal noch in veränderter Form, verbunden mit dem Gefühl der Enttäuschung, wenn die Wohnung nicht den Erwartungen eines einbruchswürdigen Objektes entsprach:

„Also erstens ist die Aufregung, was findet man ja, und wenn man dann da drinnen ist, manchmal hat man das Gefühl gehabt, da kann man nix stehlen, das war nix Brauchbares in den Häusern. Das war alt oder so.“ I6, Z. 247

Die Einbruchsituation ist in Bezug auf die Gefühlslagen, Angst, Anspannung und Spannung, in einer Variation enthalten von *„ich war kalt, ich war abgebrüht“* (I8, Z. 550), bis hin zu *„ja so ungefähr kann man sagen, man ist gespannt wie ein Flitzbogen“* (I7, Z. 401). Ein gelungener Einbruch löst offensichtlich Befriedigung und Selbstbestätigung aus und fördert die Lust an weiteren, was nicht nur zusammenhängt mit dem „Erfolg“, sondern auch mit der zweiten Gefühlslage: der Lust, dem „Kick“ und des guten Gefühls.

3.5.2 Kick und gutes Gefühl

Selbst Herr G, der sich als kalt und abgebrüht während des Einbrechens erlebt, beschreibt diese Form der Erregung:

„Ich weiß nicht, vielleicht war das schon so im Unterbewusstsein, dass das wie so ein Kribbeln war (...) das war schon, .. ich will jetzt nicht sagen, dass mir dabei ein Orgasmus gekommen ist oder so, aber es war schon .. komme ich jetzt da rein oder komme ich nicht da rein, schaffe ich es oder schaffe ich es nicht.“ I8, Z. 586

In Interview 2 ist von einem „Adrenalinkick“ die Rede, *„das ist wie schnelle Autos fahren“* (Z. 226). Diese Erfahrung wird von Herrn B auch in dem Rückfallinterview 3 bestätigt:

„Ich würde sagen so, das war auch irgendwie so ein besonderer Kick. So da rein zu gehen und man wußte genau, da liegen Leute und schlafen...“ I3, Z. 199

In Interview 4 wird ausdrücklich von „Spaß“ und Kick geredet: *„Ich hab das aus Spaß gemacht“* I4 Z. 26. Hier wird der Einbruch bewusst zum Erreichen eines guten Gefühls eingesetzt, um das zu bekommen, was im normalen Leben nicht erreichbar ist:

„...ich meine ich hatte eigentlich alles, ich hatte auch Geld, wie soll ich sagen, vielleicht 'ne Art von Abenteuer, irgendwie Spaß gemacht.“ I4, Z. 61

„...bin aber nachts auf Tour, weil mir's Spaß gemacht hat...“ I4, Z. 152,

„Ja 'ne Art Kick, wie ich alleine war, weil ich weiß „ich kann 's.“ I4, Z. 183

Auch Herr D bestätigt in Interview 5 seine bereits gemachte Erfahrung, es waren *„gute Gefühle“* (Z. 54). Der Unterschied in beiden Rückfallinterviews ist, dass beide Einbrecher im Rückfall stärker unter Drogenkonsum ihre Taten begehen. Herr D formuliert: *„...durch die Medikamente war mir alles scheißegal“* I5, Z. 56 und Herr B

war „zu, also nicht zu zu aber so,...“ **I3**, Z. 245. Im Gegensatz zu dem Erstinterview hat sich bei Herrn B die Art des Suchtmittels verändert, damit auch die Art des Einbruchs.

In Interview 6 wird ebenfalls von einem guten Gefühl gesprochen **I6**, Z. 207 und in Interview 7 wird eher eine Art Freude über das Ergebnis beschrieben und der Einbruch als Arbeit angesehen:

„Ob es Freude war, eine andere Bezeichnung für Freude gibt es ja nicht, wenn man sich über irgendwas freut, aber so direkt gefreut hab ich mich auch nicht, froh war ich, dass so viel Geld da war, so ungefähr, dass es sich gelohnt hatte, aber das ich jetzt so drei Meter in die Luft gehüpft wäre, das nicht.“ **I7**, Z. 390.

„...weil ich stand immer auf dem Standpunkt, genauso wie der allererste Tatgenosse, (...) er und ich, wir standen auf dem Standpunkt, ich hab das, Einbrecherei hab ich angesehen, als wenn ich auf die Arbeit ging. Ich hab da keine Erfüllung gehabt, jetzt gehst du einbrechen und kriegst warme Füße oder nasse Hände davon, das bestimmt nicht“ **I7**, Z. 434

Für Herrn C aus Interview 9 ist es auch ein „Kick“ und ein schönes Gefühl hinterher immer viel Geld zu haben, **I9**, Z. 225 u. 240 für ihn ist es wichtig sich in der Wohnung aufzuhalten und zu schauen was er findet. Aus der Einrichtung und den vorhandenen Gegenständen für er Rückschlüsse über die Bewohner durch und macht sich Gedanken. „Nicht alles Gold was glänzt“ ist seine Schlussfolgerung, Z. 561.

Für Herrn J aus Interview 10 hat der Einbruch „Spaß gemacht“, **I10**, Z. 383. Es ist für ihn nicht nur die Herausforderung Mensch gegen Technik sondern auch das „richtig tolle Leben“ das ihm der Einbruch ermöglicht. „Irgendwo macht das schon Spaß“, Z. 594, weil er mit wenig Arbeit viel Geld verdient. Gleichzeitig ist ihm die Kehrseite bewusst: „Wenn man das eine will, muss man das andere auch einkalkulieren“ Z. 602, die mögliche Verhaftung und folgende Freiheitsstrafe. Herr J hat übrigens wie die meisten der Interviewten ein fröhliches Gesicht gemacht oder gelacht wenn sie über die Einbruchssituationen berichtet haben. Es war eindeutig, dass ihm der gelungene Einbruch „Spaß gemacht hat“

Ähnliches berichtet Herr N aus Interview 12: „Ich habe mich immer gefreut, dass muss man schon dazu sagen. Ich war immer geil da da drauf...“ **I12**, Z. 290. Nicht nur auf die Beute, sondern auch auf die Situation des Einbruchs: „Ja echt, das war einfach so. Das hat mich irgendwie, irgendwie das war cool und immer aufpassen und gucken und ja,...“ Z. 298. Der Einbruch ist „irgendwo ein geiles Gefühl“ Z. 329 Das in dem

Bewusstsein besteht: „Du packst“ und in dem Bewusstsein das es illegal ist, das dazu führt auch noch den gestohlenen Wagen fahren zu wollen um das Erlebte zu steigern und für sich selber zu erhöhen: „*Das ist dann schon eine rechte Sache*“ Z. 329. Der Einbruch ist hier weit mehr als die bloße illegale Geldbeschaffung. Er wird zu einem Abenteuer im Alltag.

Herr K differenziert das Gefühl, dass mit dem Wort „Spaß“ versucht wird zu umschreiben. In der **Gesprächsnotiz eins** spricht er von dem Spaß etwas zu entdecken was er gut gebrauchen kann, also der Freude des Finden's. Hinzu kommt das Erfolgserlebnis und die ganze Aufregung sowie der Spaß das Geld zu zählen und auszugeben sowie der Handel mit gestohlenen Gegenständen. Man kann sagen, Herrn K hat seine teilweise betriebene Profession tatsächlich Freude bereitet, Z. 44 / Z. 54.

Die Einbruchssituation wird immer begleitet von intensiven Gefühlen, selbst dann, wenn sie auf Außenstehende abgebrüht und routiniert wirkt. Sie ist selber Ort von Sinn und Identitätsproduktionen durch das Erlebte und Erfahrene, sofern es erfolgreich durchgeführt wird. Ich gehe davon aus, dass ein Lebensgefühl erzeugt wird, das in Zusammenhang mit dem Wissen um die Herkunft des Geldes oder der Wahre zusammenhängt. Ein Geheimnis, das den Triumph über die Regeln und die Anpassung an diese Gesellschaft enthält. Ausgenommen davon sind Drogenabhängige, deren Suchtdruck auch dieses Lebensgefühl zerstört.

Auffällig war, wie schwer den Einbrechern der Zugang zu den eigenen Gefühlen fällt. Sie klar zu benennen ist nur bedingt möglich. Hier eröffnet sich ein Zugang zu den Persönlichkeiten und ihrer Geschichte. Die Wahrnehmung für die eigenen Empfindungen während des Einbruchs zu schärfen, kann zu Veränderungen führen.

3.6 Die Wirkung der Haft und ihr Erleben

Im Zuge der Forschungsarbeit wurde immer deutlicher, dass die Lebenswelt der Haft und damit der soziale Raum, der durch die Institutionen der sozialen Kontrolle (SR3) geprägt wird, großen Einfluss hat auf die Biographie der Interviewten.

Der Aufenthalt in ihr stellt, sowohl bei Eintritt als auch beim Verlassen der Haft, einen Einbruch dar. Bei den Rückfallinterviews ist deswegen die Frage nach der Wirkung von Haft mit aufgenommen worden. Die Interviews der Abschlussstudie haben, wie die der Hauptstudie, nur eine explizite Frage nach der Haft. Einige der Interviewten sprachen diesen Sachverhalt von sich aus direkt an. Die Auswertung geschieht mit Hilfe der zwei unterschiedlichen Begriffen, Wirkung und Erleben.

Der Begriff der *Wirkung* greift die Bewertung der inhaftierten Einbrecher über die Haft auf, insbesondere auf eine Veränderungsleistung hin zu einem Ausstieg aus der Delinquenz: Was bringt die Haft? Zu der Beschreibung der Haftwirkung kommt noch die von den Einbrechern interpretierte Wirkung, die hier mit angesprochen wird.

Der Begriff des *Erlebens* deckt Positionierungen im sozialen System auf. Er greift auf die diskursiven Praktiken zurück, mit denen der Einbrecher sich selbst und andere in sprachlicher Interaktion auf einander bezogen als *Personen* erstellt. Das Erleben der eigenen Person innerhalb der Haft wird in den Vordergrund gestellt, damit verbunden die Erfahrung der Identität als Häftling.

Die Aussagen zur Wirkung der Haft und zum Erleben der Haft kommen in den Interviews 10 und 12 in geringem Ausmaß oder in indirekter Form vor. Dies liegt daran, dass die hier interviewten Personen eine sehr lange Haftzeit hinter sich, oder noch vor sich haben. Damit wird die Haft zum eigentlichen Lebensraum. Um sie zu überleben wird der soziale Raum der Haft akzeptiert, und damit auch anders angesprochen.

3.6.1 Wirkung

Die Wirkung der Haft wird von allen Interviewten negativ gesehen, nur in Interview 8 wird eine differenzierte Haltung gegenüber der Wirkung eingenommen und auch positive Aspekte benannt. Alle sind sich einig, dass die Haft nicht hilft:

Es bringt „Gar nix“ **I4**, Z. 372, bzw.: „Nichts, was mir für später nützlich hätte sein können“ **I1**, Z. 172. Ebenso E: „Nein, überhaupt nix, ich meine eher das Gegenteil“ **I7**, Z. 450. „Gar nichts, gar nichts, gar nichts, nur halt die 27 Monate war ich halt nicht in Freiheit, sonst hat sie nichts bewirkt ... gar nichts hat sie bewirkt.“ **I5**, Z. 88. Herr F sagt: „Am Anfang, muss ich sagen hat sie eigentlich nicht viel bewirkt.“ **I9**, Z. 290. Herr J sagt auf die Frage nach der Wirkung: „Gar nichts!, was soll den das bewirkt haben?“ **I10**, Z. 422. Der Sinn der Haft wird negiert, „Die hab ich abgerissen und dann war's gut“ Z. 424. Herrn C antwortet auf die Frage wie die Haft war mit einem lapidarischen „Ungewohnt“ **I11**, Z. 220 und Herr N bestätigt auf die Frage nach seiner ersten Inhaftierung: „Also es hat mich nicht abgeschreckt“ **I12**, Z. 121 und:

„...das einzige was es bewirkt hat, mein Vater hat mir dann Vorwürfe gemacht: „...warst im Knast“, .., „du Verbrecher“ und Schlimmeres.“ Z. 123

Für Herrn E, der sich intensiv mit den Auswirkungen der Haft beschäftigt (**I7** Z. 409-470) besteht die Wirkung darin, es nicht mehr auf einem normalen Wege schaffen zu können und letztendlich keine andere Wahl mehr zu haben, als einzubrechen. Der Kreislauf beginnt für ihn mit der Entlassung, die er als die eigentliche Strafe bezeichnet, weil das Zuchthaus einen „schändet“:

„...und dann ist man sowieso geschändet. Ich bin der Ansicht, die Strafe die ist nicht die, wenn man eingesperrt wird, sondern die Strafe fängt erst an, wenn man entlassen wird. Weil die Leute dann auch mit dem Finger auf einen zeigen.“ **I7**, Z. 508

Es geschieht ein Zuweisungsprozess, der seine größte Wirksamkeit nach der Haft entfaltet, sowie eine Veränderung der Eigen- und Fremdwahrnehmung, die dann zur Übernahme der angebotenen Rolle führt.

„...Ich bin gefühllos geworden, teilweise, (...) „Nur keine Schwäche zeigen,“, hieß es eben damals. „Keine Schwäche zeigen, immer den harten Mann spielen“, obwohl es gar nicht so ist, und irgendwann schlüpft man dann in die Rolle rein, das, .. das merken sie dann auch selbst gar nicht mehr.“ **I8**, Z. 140f

Herr G ist derjenige der differenziert mit der Wirkung umgeht. Auf der Suche nach dem Ausweg aus seiner Verlaufskurve reflektiert er seine 16 jährige Hafterfahrung:

„Was hat die Inhaftierung bei mir bewirkt? Ja .. zum jetzigen Zeitpunkt, ich bin noch ruhiger, noch zurückhaltender geworden, ... noch viel nachdenklicher geworden und bin zu dem Entschluss gekommen, auch zu dem festen Willen, ... dass dies mein letzter Knast ist. Das hat die Haft bei mir bewirkt.“ **I8**, Z. 160

Dies war aber nicht immer der Fall. Die Wirkung der ersten längeren Haft war eine andere. Kurz nach der Entlassung kam es dabei zu einer weiteren Straftat:

„Ja, war sehr viel Wut, sehr viel Verbitterung....Auf alles eigentlich. Vor allem viel auf Polizei, Richter, Staatsanwalt, Jugendamt.. teilweise auf die Eltern, wo ich jetzt sage OK nicht so eine Wut, dass ich jetzt meinen Eltern irgendwas angetan, antun würde, .. eben Brass ohne Ende Brass ... Das habe ich eben rausgelassen, .. wie ich eben draußen war, kam alles raus, das hat man ja schon gesehen an diesem Autofahrer. Der, der .. der war ein gutmütiger Mensch, hat mich mitgenommen, und ich hab dem eben so einen Schrecken oder psychischen Schaden zugefügt, ja, dass der sein ganzes Leben nicht mehr einen Anhalter mitnimmt oder sonst irgend etwas tut, oder ne gute Sache macht.“ **I8**, Z. 220 f.

Die Gefühle, die während der Haft erzeugt werden, werden vom Gefängnisssystem nicht aufgegriffen, bzw. behandelt. Die inhaftierten Einbrecher beschreiben diese Erfahrung als ein "Nicht-Geholfen-Bekommen":

„Hier in der Anstalt kann man das nicht sagen, dass man in irgendeiner Beziehung geholfen kriegt, weil ich bin der Meinung, ich vertret die Meinung in den zwei Jahren, wo ich jetzt hier drinnen bin, Resozialisierung oder sonst irgendwas, das ist hier für die Anstalt ein Fremdwort. Weil zum Beispiel die Abteilungsleiterin, zu der geh ich nicht mehr, die verspricht was oder sagt was zu und nach drei Wochen, wenn man mal nach fragen tut, was dann aus er Sache geworden ist, oder was draus wird, entweder kann sie sich nicht dran erinnern, oder sie hätte das nie so gesagt.“ **I7**, Z. 456

„Es ist egal, ob das jetzt die Anstalt hier ist, ob das die Anstalt in (zzz) ist, ob das der Offene Vollzug in (yyy) ist und so. Im Endeffekt bleibt man sich ganz allein so überlassen. Machen tut keiner was, man spricht zwar davon und sagt davon und hält da große schöne Reden da drüber, aber machen, gemacht wird im Endeffekt überhaupt nix.“ **I7**, Z. 466

Herr C beantwortet die Frage, ob er geholfen bekommen habe mit einem klaren „Nee, in keinster Weise“ **I11**, Z. 343. In den Interviews 3 und 5 zu den Rückfällen wird auf die Frage nach der Hilfestellung geäußert:

„Nein, gar keine, gar keine. Ich wurde auch nie gefragt warum, weshalb, war egal. .. Rein, eingesperrt, Ruhe.“ **I5**, Z. 74

Gleichzeitig äußert Herr D, dass er auch gar keine Lust hatte, an seinem Problem zu arbeiten, *„Die Mutter ist mir in der vorigen Haftzeit gestorben, ich habe niemanden mehr draußen, mir war alles egal“* **I5**, Z. 65, d.h. es ist dem Behandlungsvollzug nicht

gelingen, an die eigentlichen Gründe der Straffälligkeit heranzukommen. Herr B sagt in Interview 3:

„Ich rede zwar hier viel mit der Drogenberatung, weil das muss ich (lächelt), aber hier ansonsten, hier so mit Sozialarbeitern und so, das sind ja die letzten (...) das interessiert die hier auch gar nicht so groß, ob man da Probleme hat, das juckt die gar nicht, also so ein abgefuckter Knast wie hier.“ **I3**, Z. 259

Obwohl er mit der Drogenberatung redet, konsumiert er während der Haft Drogen:

„... ich mein, hier ist es ja noch besser dran zu kommen wie bald auf der Straße“ Z. 254

Die auf den Inhaftierten wirkende Situation und, in dem Falle auch Substanz, bleibt im Verborgenen der Subkultur, bzw. wird bewusst oder unbewusst übersehen. Das Nicht Vorkommen „persönlicher Hilfe“ äußert auch Herr W in Interview 1:

„Aber so persönliche Hilfe auf'nen rechten Weg, oder dass da einmal mit mir gesprochen worden ist da so, über meinen Vollzugsplan wurde halt auch gesprochen, ja aber, machst du hier deine Lehre, und das war's auch schon.“ **I1**, Z156

„Im Großen Ganzen war ich alleine gelassen, und es war niemand da, wo dann darauf hin gearbeitet worden ist, was dann danach kommt, nach meiner Entlassung.“ **I1**, Z. 159

Soziales Verhalten und die Aufarbeitung des eigenen Lebensweges, mit der Erarbeitung von Perspektiven wird in der Haft kaum oder gar nicht gelernt, auch wenn dies der Anspruch ist. Nur Herr G beschreibt eine positive Erfahrung:

„Teilweise hat mir das geholfen, es hat mir insoweit geholfen, wie ich Ihnen gesagt habe, ich bin eben vernünftiger geworden, nachdenklicher geworden, ruhiger geworden. Ich habe eben auch gelernt, an einer Sache dran zu bleiben, nicht eben immer gleich aufzugeben, wenn irgendwas was schief geht, ja. Was ich sehr zum positiven finde, dass ich eben richtig Schreiben und Lesen gelernt habe, was ich eben früher nicht konnte. Und eben, dass die Justiz es eben auch geschafft hat, dass ich so einigermaßen gut sprechen kann, also dass ich heut nicht mehr so stottere wie vor, in meiner Kindheit. Also da haben sie sich wirklich Mühe gegeben und haben auch, denk ich mal, viel Geld dafür ausgegeben, um das in den Griff zu kriegen.“ **I8**, Z. 629

Bei den meisten wird ein anderes, Verhalten gelernt, ein Verhalten das haftspezifisch ist. Die Interviewten beschreiben dies deutlich. Diese Aussage des „Lernens“ im Knast wird in den Interviews bestätigt und ist ja auch allgemein bekannt:

„Nur der Knast an sich, .. wenn man mit den richtigen Leuten zusammenkommt, dann lernt man noch.“ **I4**, Z. 379

„Ich habe viele Sachen dort gelernt, aber nichts, was mir für später nützlich hätte sein können. (lacht).“ **I1**, Z. 172

„Na ja, weil Sie mich eben grad gefragt haben, ob ich da was für später gelernt habe, das einzige, was ich gelernt habe ist, worauf man da zu achten hat bei Einbrüchen, wie man halt sich behilft, weil damals gab's kein, keine Steckdosen im Vollzug in (x), wie

*man sich halt' nen Tauchsieder bastelt und dazu die Lampe benutzt, oder wie man sich einen Kocher aus Margarine baut... halt und wie man einbricht (...), zum Beispiel mit dem Schraubenzieher am Auto, am Schloß, und das geht halt nicht bei allen Modellen damals, und dann erfährt man halt so Sachen, dass man da mit dem Bügel zwischen .. ja Scheibe und Gummi so rein geht .. und den Nagel dann hochziehen kann, halt alle solche Sachen.“ **I1**, Z. 175*

*„Da konnte man einfach nur lernen, weil, .. der eine hat dann das gemacht, der andere das .. da hat jeder vom anderen irgendwas gelernt.“ **I2** Z. 96*

*„Also es ist ziemlich langweilig hier, immer nur das gleiche, aber man kann sich nicht so große Gedanken im Knast machen, weil man lernt nicht draus was man gemacht hat, weil man immer konfrontiert wird mit Leuten, die über Scheiße reden: „Ich hab einen Banküberfall gemacht“, der andere sagt: „Ich hab einen umgebracht“ „ich hab das gemacht, ich hab das gemacht“ und das bleibt dann irgendwann mal einem im Kopf hängen. Und wenn man draußen ist und man hat gerade so eine Situation, ah guck mal, jetzt ist gut, der hat mir doch damals das erzählt, einen Banküberfall, da sind nicht so viele Leute gewesen und das hat geklappt, .. er probiert's dann halt mal aus. Man lernt im Knast nie aus, wolln mal so sagen, man lernt dazu.“ **I6**, Z. 376*

Es ist ein Lernen, das nützlich ist für den sozialen Raum des abweichende Verhaltens, der Delinquenz, das aber keinen Nutzen beinhaltet für ein Leben unter sogenannten normalen Bedingungen. Damit wird das Verlaufskurvenpotential vergrößert und die Bereitschaft für abweichendes Verhalten verstärkt. Deutlich wird dies auch bei Herrn N, der nach der Herausnahme aus dem Jugendvollzug in eine Haftanstalt der Sicherheitsstufe eins verlegt wurde. Er sagt von sich selbst: *„Dort habe ich dann alles kennengelernt“ **I12**, Z. 161.* Je früher die Erfahrung gemacht wurde, desto intensiver wird das erlernte delinquente Verhalten aufrecht erhalten. Auch Herr C macht diese Erfahrung und sagt:

*„Weil man kommt hier raus und dann bist du gefährlicher wie du rein gekommen bist. Das ist auch, glaube ich vielleicht so voraus geplant.“ **I11**, Z. 349.*

Unbewusst wird hier von Herrn C der Mechanismus der Haft erklärt. Das Gewollte scheint nicht die Bearbeitung und Erklärung des abweichenden Verhaltens zu sein, sondern die Vertiefung und die Übernahme der Rolle des sich abweichend Verhaltenden.

Einen zusätzlichen Lerneffekt beschreibt Herr F, nämlich ein Anpassungslernen: *„...nach einer Zeit lang, dann macht einem das nicht mehr so viel aus, wenn sie nix haben, dann ist das ein ganz normaler Alltag, wie draußen.“ **I9**, Z. 295 und: „..ich hab.. mich sehr gut gewusst zu fügen, bzw. dass der Vollzugsbeamte oder Sozialarbeiter ein positives Bild sich von mir machen konnten“ Z. 305.* Diese Form des sich Fügens an ein

(vom Vollzugssystem) erwünschtes Verhalten, führt dazu, ein falsches Bild der Person aufzubauen. Deswegen kann eine wirksame Behandlung, so sie denn gewollt wäre, gar nicht durchgeführt werden. Anpassungslernen ist typisch für die Lebenswelt der Haft. Es ist in der Interaktion ein doppeltes Anpassungslernen. Zum einen orientiert an der Subkultur der Gefangenen und zum anderen orientiert an dem Behandlungsapparat der Gefängnisbediensteten, immer orientiert am eigenen, noch so kleinen, Vorteil, der zur Erleichterung der Haft beiträgt. Einen dritten Lernbereich beschreibt das Erleben der Haftsituation, das Erlernen der Rolle des Gefangenen, bzw. des Delinquenten.

3.6.2 Erleben

Der Inhaftierte erlebt sich nicht als Person, sondern als eine Sache:

„Na ja, die Haftzeit war schon relativ grell, ich kam mir da vor wie, wie soll man sagen, nicht wie ein Mensch, sondern wie eine eingeschlossene Sache...“ I1, Z. 144

Haft wird als zerstörerisch erlebt, Beziehungen zerbrechen, unerfüllte Sehnsüchte führen zu einer „Zerknirschtheit“, die man dann da hat (I1, Z. 418). Es wird als „sehr schlimm“ empfunden, eine „Mordsumstellung“ (I1, Z. 155).

„Au, .. ah, die Inhaftierung, das war abschreckend für mich, das war grausam. Also, ich hab noch nie so was erlebt. Ja OK., ich war zwar größtenteils in Heimen von meiner Jugendzeit, ja, aber selbst in Heimen ist zum Jugendvollzug harmlos. Also ist schon ziemlich hart. I8, Z. 132

Für Herrn F ist es „irgendwo bitter“ und er beschreibt wie er mit einem erfahrenen Gefangenen zusammengekommen ist, der ihn auffängt und ihm vermittelt, „Da gibt’s trotz allem auch noch ein Leben, obwohl man als eingesperrt ist“ I9, Z. 286

Das Erleben der Haft hält jedoch nicht von weiterem abweichenden Verhalten ab. Bei allen Interviewten hat die erste längere Haft Erfahrung zu einer Gewöhnung geführt und die Zeit, die in den sozialen Räumen der Institutionen gesellschaftlicher Kontrolle zugebracht wurde, auf viele Jahre erhöht.

„... jeden Tag Knast den ich bis jetzt verbüßt habe, hat mich eher ein Stück weiter an den Abgrund hin geschoben, wie zurück.“ I11, Z. 343 sagt Herr C und er beginnt, wie auch Herr W, sich selber aus einer Außenperspektive zu beschreiben, einen zu behandelnden Menschen:

„... wo man sagen kann: „Ja, diesen Menschen, den kann man doch mal irgendwann wieder eingliedern“, dass man sagen kann: „Na gut, er geht wieder seiner geregelten Arbeit nach, hat wieder eine Wohnung, hat irgendwann wieder eine Frau“ oder das

oder das, oder dies oder jenes, ja? Aber irgendwie nee, man wird weiter zurück geschmissen.“ **11**, Z. 345

Durch die Übernahme der in diesem sozialen Raum geltenden Normen und Regeln wird die Haft zu einem Bestandteil der Identität. Es geht in der Haft um die Anpassung an diese Lebenswelt, und an die Rolle als „Knacki“, als Gefangener. Und, sofern man es noch nicht ist, an die Übernahme der Rolle des Kriminellen und die Umformung des eigenen Selbstverständnisses, damit die Veränderung der Identität. Es geht nicht um das Leben nach der Haft. Höchsten als Anspruch, nicht aber als Praxis:

„...und da gilt es halt, das Faustrecht, und wenn man sich da nicht durchsetzt oder so, dann .. muss man auch selber dann halt mal zuschlagen, um Standpunkte zu setzen, Prioritäten: „Mit mir nicht!, weil, wenn man das halt nicht tut, dann gibt's so 'n schönen Spruch hier: Er ist unser Pico“. Dann machen halt die anderen, die schwächer sind, die sich körperlich nicht durchsetzen können, anderer Leut Hütte sauber, drücken die Hälfte vom Einkauf ab.. ich mein, so sieht das, so sieht die Realität aus und beim Anstaltsleiter oder Psychologen sieht das halt so aus, das man gewalttätig ist, ja nur halt jetzt von der Seite aus sieht das dann halt niemand, wenn man das mit sich machen läßt, dann ist man bei den Gefangenen, mit denen man ja eigentlich 24 Stunden leben muss, ist man halt unten durch.“ **11**, Z. 188

„Da hab ich gesagt: „Nee“, ja und da hab ich auf die Fresse gekriegt. Ja und da hab ich das Stuhlbein genommen und da hab ich jemanden geschlagen in der Freistunde. Die Leute haben mich dann im Endeffekt in Ruhe gelassen.“ **16**, 395

*„Gleich anfangen zur Wehr setzen, eigentlich ja .. man darf nicht einmal dem was geben und dann denkt derjenige: „ach man kann es mit dem machen“ ja, „und der gibt sogar Einkauf uns“ ... Ja und dann schüchtern sie die Leute, ein und die machen das dann. Also. Ich habe mich nicht darauf eingelassen. **16**, Z. 400*

In Interview 8 wird die Notwendigkeit, Gewalt ausüben zu müssen, ebenfalls beschrieben:

„Ja und manchmal ging es eben auch nicht, da musste man gewalttätig werden, um Sachen zu vermeiden, dass man eben selbst mißhandelt wird.“ **18**, Z. 151

Zum Erleben gehört die Gewalt. Und damit auch die Übernahme der Bereitschaft sie auszuüben. Die Unmöglichkeit einer selbst bestimmten Tages- oder sogar Lebensstruktur führt dazu, dass der Inhaftierte sich als aggressiv erlebt, und es dann aus der Enttäuschung und Frustration seiner Lebenssituation sicher auch wird:

„...aggressiv macht das einen, ja, wenn man irgendwas gerade braucht und man kommt nicht raus, weil die Tür zu ist. Und man bittet den Beamten vielleicht, dass er vielleicht, ein bisschen Schreibpapier gibt, weil du gerade Lust hast zu schreiben, und dann sagt er auf einmal : „Nö, gibt nix“, ja dann wirst du aggressiv mit der Zeit, ... ja das bleibt einem .. Ja und wenn er wieder aufschließt, und dann kommt er und dann freut man sich, wenn derjenige das Schreibpapier gibt. Draußen würdeste sagen „sag mal, hast du sie

noch alle“ du lachst darüber, weil du Schreibpapier kriegst, ja also man ist froh, wenn man hier überhaupt etwa, also, bekommt.“ 16, Z. 405

Herr G faßt das negative der Haft in wenigen Sätzen zusammen:

„Ja die negativen Erfahrungen, die Gewalt im Knast ist negativ, die Gewaltbereitschaft, man kriegt alles vorgeschrieben, man kann schlecht selbständig handeln, man ist eingesperrt. Es wird sich wenig um einen gekümmert, wenn man zu ruhig ist, wissen die gar nicht, dass man da ist, .. äh und wenn man eben zu viel Streß macht, ist eben auch negativ, ja. Dann ist man ein Querulant, obwohl man eigentlich nur Aufmerksamkeit will, ja das sind negative Sachen, so.“ 18, Z. 639

Beziehungsstrukturen die tragfähig sind, können nur begrenzt eingegangen werden, jeder ist für sich und mit sich weitgehend alleine. Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und in andere Menschen, kann nicht aufgebaut werden. Der absichtslose und damit offene Dialog gelingt nur selten.

„ Was ich im Gefängnis kennengelernt habe, das ist kein Vertrauen zu haben. Das ist das schlimmste, was mir eigentlich im Gefängnis passiert. Das man sich nicht offenbaren kann, das man niemanden hat mit dem man mal richtig reden kann wie mit einem Bruder, wo man weiß man muss keine Angst haben vor einer Strafe, oder dass man hinterher belogen wird. Das ist was, das mich belastet“ 112, Z. 341

Zusammenfassend kann auf Grund der Aussagen der Interviewten gesagt werden: Sowohl das subjektive Erleben der Haft, als auch besonders ihre Wirksamkeit führen zu negativen Konsequenzen. In keinem der beschriebenen Fälle hat die Haft weitere Delikte verhindert. Im Gegenteil: sie hat in der Mehrzahl der Fälle (bis auf Interview 1) die Delikthäufigkeit, die Deliktschwere (insbesondere Interview 3, 8, und 12) und die Fremd- und Selbstschädigung der interviewten Personen erhöht. Haft selber wird als eine Krise beschrieben. Die Krise besteht im eigenen Erleben und in der notwendigen Anpassungsleistung an die Lebenswelt der Haft. Man erduldet Gewalt, oder man wird gewalttätig. Beides beschädigt die Persönlichkeit und das Selbstbild.

Die zugewiesene Rolle wird übernommen und in die Persönlichkeit integriert. Die Person wird zu dem, was sie sein soll, zu einem Verbrecher. Die weitere Wirksamkeit der Haft liegt in der Zerstörung von vorhandenen Beziehungen und auch von Beziehungsfähigkeit. Herr W. beschreibt diesen Vorgang an Hand der Beziehung zu seiner Freundin aus der Situation der U-Haft heraus deutlich (11, Z. 392 ff). Die gleiche Beschädigung von Beziehungen zu anderen Menschen wird von Herrn G beschrieben (18, Z. 260 ff). Haft stigmatisiert - eine Erfahrung, die alle Interviewten beschreiben - und beschädigt die Persönlichkeit des Menschen. Sie ist gefährlich für die Gesellschaft.

Der Prozess den die Haft auslöst unterliegt einem Muster, dass durch die Organisation des Gefängnissystems begünstigt wird. Zu Beginn erlebt die Person eine Krise. Die Krise besteht darin, dass das Subjekt, der Mensch mit seiner individuellen, oft unbekanntem Lebensgeschichte zu einem Objekt entwertet wird. Zu dem *Objekt Gefangener* oder wie es im Jargon der Administration der Objekte lautet, zu dem „VU“ (Verurteilter), der begrenzt ist auf den Zeit-Raum des Gefängnisses und in diesem, auf die Objektexistenz verengt, willkürlich hin und her geschoben werden kann.

Die notwendige Krisenbewältigung, die erneute notwendige Subjektwerdung, führt zu einem Lernprozess der orientiert ist an der Lebenswelt und der Subkultur der Gefangenen und an dem Gefängnisapparat, an der Interaktion mit den Bediensteten, der Verwaltung und dem Behandlungspersonal.

Gelernt werden, delinquentes und abweichendes Verhalten, das dazu benutzt wird, die als schädigend erlebten Folgen der Haft zu bewältigen. Dazu gehört die Gewalt als Mittel der Konfliktbewältigung, ebenso wie der Gebrauch von Drogen zur psychischen Erleichterung und als chemischen Ausweg. Gefühle werden pervertiert, so wird Hass zu einem Bewältigungsmechanismus der dazu dient, die erlebten Verletzungen und Demütigungen zu kompensieren. Das Verhalten macht nur Sinn in der Subkultur des Gefängnisses. Die Drogenproblematik in den Vollzugsanstalten gehorcht dieser Logik. Sie ist daher nicht durch Kontrolle zu bewältigen sondern nur durch eine Veränderung der Haftbedingungen: Klare, verbindliche Strukturen in überschaubaren sozialen Räumen.

Zusätzlich erfolgt noch eine Anpassung an erwünschtes Verhalten um möglichst unbeschadet durch den Vollzug zu kommen. Diese Anpassung verdeckt die tatsächliche Persönlichkeit des Gefangenen, und verhindert eine offene und fördernde Interaktion.

3.7 Zur Theorie des Einbruchs

„Man erfährt die Dinge, fügt sie aber nicht zu einer Erfahrung zusammen“ **John Dewey**

Wie kommt es zu dem Ereignis Einbruchsdiebstahl und welche Kette bzw. Verkettungen von Ereignissen führen zu dem Einbruchsdelikt? An dem Phänomen Einbruchsdiebstahl sind verschiedene Akteure in unterschiedlichen sozialen Systemen beteiligt. Die Logik der Handlungen dieser Akteure und die Dynamik der Effekte, die sie auslösen, beeinflussen und mischen sich im Ereignis des Einbruchsdiebstahls. Dabei machen die Akteure die Erfahrung, dass Fähigkeiten, Handlungsabsichten und die tatsächlichen Folgen in Widerspruch zueinander geraten. Die Absicht und die mit ihr verbundenen Handlungen führen zu einem anderen als dem erwarteten Ergebnis. Als Hauptakteure können benannt werden:

- das Familiensystem, in dem der spätere Einbrecher aufwächst,
- die Institutionen sozialer Kontrolle, mit denen er konfrontiert wird,
- das Justizsystem und die Ermittlungsbehörden,
- Besitzende, die durch die Wegnahme ihres Eigentums sprachlich als *Einbruchsoffer* gekennzeichnet werden,
- Sicherheitsindustrie, die Versicherungen und
- der Einbrecher selber.

Die Interaktionen dieser Akteure führen zu den Ereignissen, die als Einbruchsdiebstähle definiert sind.

Die Interessen und Absichten der Beteiligten sind nicht nur verschieden, sondern auch diametral entgegengesetzt. Die Kontrollinstanzen, Justiz und Ermittlungsbehörden versuchen das Ereignis zu verhindern, zu ermitteln und zu bestrafen. Sie erhalten daraus die Sinnhaftigkeit ihres Tuns und reproduzieren so die ökonomische Basis ihrer Institutionen. Der Einbrecher versucht das Ereignis herbeizuführen um davon zu profitieren bzw. davon zu leben. Das Opfer versucht sich vor dem Ereignis zu schützen und die Versicherungen und die Sicherheitsindustrie ziehen ebenfalls einen ökonomischen Gewinn aus dem Ereignis, indem sie das Produkt Sicherheit vermarkten. Trotz aller Anstrengungen ist es offensichtlich, dass die Problematik mit den herkömmlichen Handlungsweisen nicht lösbar ist: Die Eingriffe der Kontrollinstanzen und der Haft und die Anstrengungen der Sicherheitsindustrie führen nicht dazu,

Einbrüche zu vermeiden. Die soziale Struktur, die gestaltet wird durch die ökonomischen Interessen der Akteure und die Sozialisation des späteren Einbrechers, verhindert die Auflösung des Ereignisses.

Die Genese des Einbrechers und in der Folge des Einbruchs, gehorchen den Marktgesetzen. Das Ereignis selber wird in ein ökonomisches System eingebunden und es entsteht eine *Einbrecherindustrie*. In dieser *Industrie* wird den Akteuren ein definierter sozialer Raum und die ihnen entsprechende Aufgabe zugewiesen.

Diese Zuweisung ist immer eine Reaktion auf ein soziales Ereignis. Bei diesen sozialen Ereignissen ist die Beteiligung am gesellschaftlichen Eigentum grundlegend. Besteht keine Möglichkeit die vorgegebenen gesellschaftlichen Ziele des Eigentümererwerbs und des dauerhaften Konsums von Industriegütern zu erreichen, wird als Reaktion darauf das abweichende Verhalten entwickelt. Auch deshalb, weil Identität und Persönlichkeit im sozialen Gefüge durch den Zugang zu Besitz und Eigentum definiert werden.

Die *abweichende* Verhaltensweise wird als Potential in der Sozialisation des späteren Einbrechers vorbereitet und angelegt. Sie ist eine Reaktion der Person auf Kommunikations- und Verhaltensweisen des sozialen Umfeldes, in dem der spätere Einbrecher aufwächst. Die Reaktion führt zum aktiven Einbruch, zur *direkten Aktion*. Diese zwingt die Ordnungsinstanzen zur Reaktion, zu erneutem Handeln, das wiederum eine Fülle von Reaktionen bei allen beteiligten Akteuren auslöst.

Ausgangspunkt dieser Verkettung unterschiedlicher Reaktionen und in der Folge die Vernetzung verschiedener Lebenswelten und sozialer Milieus, ist die Funktion von Besitz und Eigentum in unserer Gesellschaft. Der Zugang zu gesellschaftlichem Reichtum und dessen Verteilung ist, nicht nur in diesem Zusammenhang, eine der Ursachen der Problematik. Es sei noch einmal daran erinnert, dass die quantitativen Schwerpunkte der Gesamtkriminalität Eigentumsdelikte sind.

Die weitere Ursache liegt in der Person des Einbrechers. Die Verbindung zwischen dem Delikt Einbruch und dem sozialen Einbruch im Leben der Einbrecher ist evident. Die Interviews bestätigen das. Alle Einbrecher des samples kommen aus sozial schwachen Schichten. Es sind Kinder aus armen Verhältnissen. Die Familienstrukturen wirken in der Darstellung chaotisch, oder sie erscheinen als *nicht vorhanden*. In fünf Familien greift das Jugendamt ein; in drei Familien sind die Geschwister auch straffällig und fünf

Familien haben die Struktur einer Stieffamilie. In zwei Fällen wächst das Kind nicht bei seinen leiblichen Eltern auf.

Der Einbruch im Leben der Einbrecher geschieht früh. Eindeutig ist dies bei den fünf Heimkindern, Interview 1, 6, 8, 9 sowie bei Interview 12. Die Herausnahme aus der Familie durch das Jugendamt wird von den Betroffenen als Einbruch erlebt. Der Eingriff erscheint der Behörde nötig, weil die Lebenssituation des Kindes ungesichert ist. Hier wird das Muster des späteren Deliktes deutlich: der Einbruch wird ausgeführt, um einen zuvor erfolgten sozialen Einbruch in der Lebenssituation zu beheben.

Das gelingt nicht. Es kommt zu einem Bruch in der Lebenswelt des späteren Einbrechers. Zu erst in der Familie, danach vorwiegend in den Übergängen von einer Lebenssituation in die andere: Familie - Heim, Schule - Lehre, Elternhaus - eigene Wohnung, Bruch der Beziehung.

Die Brüche führen zu dem Delikt Einbruch. Das Delikt zieht die Zwangserfahrung in den Institutionen sozialer Kontrolle nach sich: Ein weiterer sozialer Einbruch.

Ist dieser Kreislauf hergestellt, gelingt es keinem der Interviewten aus ihm auszusteigen. Die Kräfte der verschiedenen sozialen Räume werden wirksam und es kommt in den Übergängen von einem sozialen Raum in den anderen zu Lebenseinbrüchen.

Zusätzlich mißlingt der Verlauf im sozialen Raum der Normalität (SR1). Die in sozialisationstypischen Übergängen auftretenden Probleme, hauptsächlich im Übergang zum Erwachsenenalter, können nicht bewältigt werden. Der Person stehen keine adäquaten sozialen Verhaltensweisen zur Verfügung, mit denen sie auf Probleme reagieren kann. Die Problemlösungsmuster kommen aus dem Bereich des abweichenden Verhaltens und führen zu Normbrüchen. Zwei Verlaufsformen prägen das Erleben:

- der Verlauf in dem sozialen Raum der Normalität - dem Wechsel der Lebenssituation, Familie, Wohnung, Arbeit, und
- der Verlauf im Wechsel der sozialen Räume - Subkultur - Gefängnis – Normalität.

Die Folgen des zweiten Verlaufes bestehen in der Delinquenz, in Stigmatisierung, Sucht und Krankheit. Eine Identifikation mit der Außenseiterrolle setzt ein, um den eigenen Selbstwert zu erhalten. Identität wird nur möglich über die negative Identifikation. Die Person wird zum Delinquenten. Wird der Kreislauf und der Wechsel in die

unterschiedlichen sozialen Räume nicht zu Beginn der Karriere durchbrochen, ist der Aufbau des Verlaufskurvenpotentials abgeschlossen und die Verlaufskurve ist wirksam.

Die Hypothesen eins und zwei können verifiziert und erweitert werden:

- *Es gibt einen spezifischen Zusammenhang zwischen Einbruchsmotivation und individueller Lebenssituation und Lebenslage des Einbrechers. Der Einbruch ist tätertypspezifisch und hängt nur mittelbar von der Anmutungsqualität der Objekte ab, in die eingebrochen wurde.*
- *Der spezifische Zusammenhang zwischen Einbruchsmotivation und individueller Lebenssituation ist das Scheitern von Normalität. Das Scheitern in den Übergängen in unterschiedliche soziale Räume bzw. Lebenswelten hinein evoziert das Ereignis. Eingebrochen wird dann, wenn keine andere Problemlösungsstrategie zur Verfügung steht. Damit ist der Einbruch eine Copingstrategie mit der Schlimmeres verhindert werden soll.*
- *Dem Einbruchsdiebstahl geht immer ein Bruch des sozialen Netzes voraus, in der die einbrechende Person eingebunden war. Die Ausgangslage ist daher ein Einbruch in der Lebenssituation des Täters. Deswegen gibt der Einbruch, durch die Art seiner Ausführung, Auskunft über die Persönlichkeit des Einbrechers und seinen gesellschaftlichen Kontext.*

Alle drei Aussagen haben eine kriminologische Bedeutung für die Ermittlung der Straftat und für die Prävention von Einbruchsdelikten durch soziale Maßnahmen.

Die *Anmutungsqualität* eines Einbruchobjektes wird wesentlich vom Täter bestimmt, erst sekundär von den Objektbedingungen. D.h. nicht jedes Objekt hat für jeden Einbrecher die gleiche Anmutungsqualität. Der Täter sucht sich sein spezifisches Objekt. Er entwickelt auf Grund seiner Einbruchs- und Delinquenzerfahrung eigenständige Kriterien, mit denen er geeignet von ungeeignet unterscheidet. In was hinein eingebrochen wird, ist bei jedem Täter biographisch bedingt. Es ergibt sich aus seinem, in den unterschiedlichen sozialen Räumen entwickelten, Wertesystem.

Die Primärmotivation zum Einbruchsdiebstahl hängt mit der Suche der Personen nach Anerkennung und Wertschätzung durch andere und mit seinem eigenen Selbstwertgefühl zusammen. Die Personen bekommen diese Anerkennung entweder über die Gruppe, die Clique der sich abweichend Verhaltenden, oder geben sich selber diese Identität, wenn sie alleine einbrechen. Die unbewusste Motivation liegt in der versteckten Hoffnung, mit dem Delikt Einbruch den sozialen Einbruch in der Lebenssituation zu beheben. Der Einbruch ist das Mittel der Wahl, um in der normalen

Lebenswelt zurecht zu kommen, sich das anzueignen, was fehlt. Bei einigen wenigen Einbrechern des samples ist dies auch gelungen.

Auch Hypothese 3 kann verifiziert und erweitert werden:

- *Die gesellschaftliche Behandlung der Sucht/Abhängigkeit fördert unter der geltenden Gesetzgebung und Rechtslage den Einbruchsdiebstahl. Abhängige werden kriminalisiert.*

Um die Aussage noch genauer zu fassen ist es nötig, die Abhängigkeitsgeschichte der betreffenden Personen zu untersuchen. Sucht ist ein zusätzlicher Einbruch im sozialen Einbruch. Sie ist als ein weiterer Versuch zu verstehen, die Lebenssituation zu bewältigen. Auch hier wird das falsche Mittel zum Mittel der Wahl. Die in der Droge angelegten destruktiven Potentiale werden nicht wahrgenommen. Die Destruktivität bezieht sich sowohl auf den Körper, wie auf die soziale Lebenswelt der Sucht, der *Szene*. Zwei Verlaufskurvenpotentiale überlagern sich: das der Sucht und das der Delinquenz. Dies führt dazu, dass ein Leben im sozialen Raum der Normalität unmöglich wird. Der Wechsel findet nur noch zwischen den Räumen des abweichenden Verhaltens, der Szene und der Delinquenz oder der Haft statt. Dieser Zusammenhang wird besonders deutlich im Rückfallinterview 3 und im Interview 11.

Die Gründe für das totale Scheitern in der Normalität liegen nicht ausschließlich am süchtigen Verhalten des Einbrechers. Ursächlich ist auch, dass die Sucht kriminalisiert wird. Süchtige werden dem sozialen Raum des abweichenden Verhaltens zugeordnet. Alle Anstrengungen zur Finanzierung der Sucht müssen in ein kriminelles Verhalten münden. Dazu gehören dann auch Einbruchsdiebstähle.

Die vom Gesetzgeber vorgesehene Maßnahmen des StGB und des BtMG zum Umgang mit Süchtigen und Suchtmitteln sind nicht ausreichend. Auch die ordnungspolitischen Maßnahmen der Substitution mit Methadon / Polamidon führen bisher nicht zum gewünschten Erfolg. Es ist der Versuch, mit einem abhängig machenden Mittel eine Lebenskrise zu bewältigen und damit die Wiederholung des Musters - den Einbruch mit einem weiteren Einbruch - zu beheben. „Den Teufel mit dem Beelzebub“ auszutreiben bedeutet hier, Normalität herzustellen mit einem stark abhängig machenden Mittel. Die Zahl der Substituierten wächst an, ohne dass die Zahl der Abhängigen zurückgeht. In der Substitution wird der Charakter der Sucht deutlich: sie ist grenzenlos.

Keinem der Täter hat die *Haft* geholfen, die Verlaufskurve zu verlassen. Die meisten Aussagen über das Erleben der Haft und die Lebenswelt Gefängnis, bzw. Räume der sozialen Kontrolle sind negativ. Sie erhöhen das Verlaufskurvenpotential, bzw. beschleunigen den Prozess des abweichenden Verhaltens. Auch die letzte Hypothese kann verifiziert und erweitert werden:

- *Haft wird von dem Täter als ein extremer Einbruch in seine Lebenssituation erlebt. Die Haft fördert die Delinquenz. Sie ist das falsche soziale Werkzeug im Umgang mit Straftätern. Ihre Wirkung ist konträr zu dem im Strafvollzugsgesetz formulierten Ziel „künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen“ (StVollzG §2).*

Was in der Lebenswelt der Haft gelernt wird, kann nur in dem sozialen Raum des abweichenden Verhaltens genutzt und angewandt werden. Allenfalls ist das Erlernte hilfreich bei einem erneuten Aufenthalt im Gefängnis. Die Erfahrungen der Haft verbinden sich mit den Erfahrungen der Delinquenz und fördern sich gegenseitig. Um in der Lebenswelt Gefängnis zurecht zu kommen, muss sich der Inhaftierte abweichend verhalten. Die Haft fördert delinquentes Verhalten. Der Kommentar zum StVollzG formuliert: *„Die Resozialisierung als verfassungsrechtlich gebotenes Vollzugsziel ist oberste Richtschnur für die Gestaltung des Vollzuges im allgemeinen und im einzelnen.“* (Callies/Müller-Dietz 1991, S.31). Die Wirkung der Haft verhindert dieses Ziel. Weiterhin war festzustellen, dass die Haft selber zum Lebensort wird/werden muss. Wird dieser Lebensort immer wieder unbewusst aufgesucht ist davon auszugehen, dass eine andere Lebensform nicht mehr möglich ist. Haft macht lebensuntauglich, im Sinne eines Lebens in der Normalität. Die Ergebnisse entsprechen der Untersuchung von Kette (1991). Der soziale Schaden, der durch das Gefängnisystem in seiner jetzigen Form für die Gesellschaft entsteht, ist offensichtlich. Es muss deswegen andere Gründe für das Festhalten an der Lebenswelt Haft und dem System Gefängnis geben. Delinquenten werden für die Stabilisierung der bestehenden sozialen Ordnung gebraucht: Die Gesellschaft braucht den Einbrecher, der ja in der Haft erst in seiner kriminellen Karriere ausgebildet und angeleitet wird, weil es die Rolle des aktiv Einbrechenden im Ensemble der Einbrecherindustrie zu besetzen gilt. Das Gefängnis braucht den Einbrecher als Kunden, der die Dienstleistungen dieser Behörde regelmäßig und über länger Zeiträume hinweg abrufen.

Die Kriterien der *Verlaufskurve* (Schütze 1996, S.129f) können auf die Biographien der interviewten Einbrecher angewandt werden. Die Grenzüberschreitung, in der aus dem *Subjekt* ein *Objekt* wird, also dem Wirksamwerden der Verlaufskurve, gehen in der Regel einher mit dem Eingreifen der Instanzen der sozialen Kontrolle. Im Moment des Eintritts in die Jugendpsychiatrie, der Arrestanstalt, dem Gefängnis wird das Verlaufskurvenpotential aktiviert, die Bedingungen für den Verlust der Fähigkeit, in der normalen Welt aus eigener Kraft leben zu können, sind erfüllt. Bei der Rückkehr in den sozialen Raum der Normalität wird die Verlaufskurve wirksam. Die von außen wirkende Struktur gesellschaftlicher Organisation führt dann zum Verlust der Kontrolle über das eigene Leben.

Delinquente verlieren jedoch nicht die Fähigkeit, handeln zu können. Der Überlebensmechanismus ist auf Grund der Vorerfahrungen so stark ausgeprägt, dass diese Persönlichkeiten eine hohe Fähigkeit zur aktiven Anpassung an unterschiedliche soziale Räume entwickelt haben. Sie lernen, im Gegensatz zur normalen Bevölkerung, anders mit aufgezwungenen Situationen umzugehen. Die zu Objekten degradierten Personen lernen dabei aber genau das, was sie nicht lernen sollen: die Übernahme der Identität und der Fähigkeiten eines Delinquenten. Um den bedrohlichen Kontext zu überleben reagiert die Innenwelt mit dem Aufbau einer neuen psychischen Struktur. Diese ermöglicht das Weiterleben unter den vorgefundenen Bedingungen.

Der Wechsel der sozialen Räume und die dadurch entstehenden Brüche in der Biographie, lösen Kriminalisierungseffekte aus. Die Ergebnisse bestätigen, dass die Institutionen der sozialen Kontrolle ihr Klientel kriminalisieren. Alle interviewten Einbrecher haben eine klassische kriminelle Karriere hinter sich. Einige dieser Personen werden sie auch fortsetzen. Die Institutionen sozialer Kontrolle haben ihren Anteil daran.

Die beschriebenen Einbrüche erscheinen in ihrer Durchführung und ihrer Struktur alle unterschiedlich. Es gibt jedoch Gemeinsamkeiten, die vor allem in der Objektauswahl und in der Art der Durchführung des Einbruchs bestehen. Dadurch lassen sich *Typen* bilden.

Die Typisierung nach der Art der Durchführung wird in Interview 10 angeboten. Herr J unterscheidet zwischen vier Kategorien: „Vandalen“, „Warentermingeschäfte“,

„Kleptomane“ und „Künstlern“ (I 10 Z. 240-286). Die letzte Kategorie bezeichnet er als die „Hohe Schule“, zu der er sich selber rechnet. Vandalen zerstören das Objekt um an die Beute zu gelangen. Warentermingeschäfte bedeutet zu stehlen auf Bestellung. Kleptomane stehlen wahllos, stehlen das, was ihnen gefällt. Künstler brechen mit hohem technischem Wissen ein, so dass der Einbruch erst spät bemerkt wird, weil am Objekt nichts zerstört wurde. Diese Form der Strukturierung von Einbruchweisen ermöglicht eine Beschreibung über die Art des Umganges mit und in dem Objekt, nicht über die Auswahl der Objekte. Eine Zuordnung der Interviews zu den Objekten läßt eher eine Aussage über die Objektbeziehung des Einbrechers zu. Bei den Einbrechern lassen sich drei Grundtypen von Einbrüchen unterscheiden:

- Typ A sind die *Wohnungseinbrüche*.
- Typ B sind die *Nicht Wohnungseinbrüche*.
- Typ C sind *Einbrüche in Alles hinein*.

Zum **Typ A** gehören die Interviews 1, 8 und 9

„Viele Straftaten lassen sich deuten als szenische Darstellung von inneren Katastrophen des Täters: er rückt die Opfer in die Position des Kindes, das er einmal war.“ (Eisenberg 1999, S.6) Die Einbrecher des Typs A wachsen in Familiensituationen auf, deren Interaktionen gestört sind. Ein Beispiel:

Der Vater prügelt den kleinen G genauso wie die alkoholabhängige Mutter so hart, dass der Schulbesuch unmöglich wird. Die Zeichen der Mißhandlung müssen erst verschwinden. In dieser Familie schlägt es ihm im Sinne des Wortes die Sprache. Er stottert und wird nun auch von den Geschwistern isoliert. Die Äußerungsformen von elterlicher Zuneigung und Liebe entfallen. Er wächst auf unter den Bedingungen eines dauernden Überlebenskampfes. Es fehlt ihm an Vertrauen in sprachliche Verständigungsakte und damit an Vertrauen in die Tragfähigkeit zwischenmenschlicher Beziehung überhaupt. Der Wechsel in ein übles Heim verstärken diesen Prozess. Unter den Bedingungen seiner Kindheit wird G zum Außenseiter und übernimmt die negative Identität. Er wird zu einem antisozialen Kind und später zu einem kriminellen Jugendlichen.

Er bricht bevorzugt in private Wohnhäuser in *reichen* Villenviertel ein. Er bricht ein in eine Welt, zu der ihm der Zutritt verweigert wurde. Und er spürt den Kick bei Einbruch,

beim Eindringen in die fremde Welt. Der Einbruch ist auch ein Akt der Zerstörung und ein Angriff auf die heile Welt. Die verwüstete Wohnung verliert die Qualität des Bergenden und Vertrauten. Mit der Destruktion der Intimsphäre, der erweiterten Körpergrenze der Bewohner, ist der Einbruch eine indirekte Körperverletzung. Das korrespondiert mit der Bereitschaft, im Falle des *Entdeckt Werdens* eine Körperverletzung zu begehen. Der Raum, in den eingedrungen wird, wird zu einem Symbol: der Einbrecher wühlt im Innersten seiner Opfer und gibt Ihnen damit das Gefühl, das für ihn ein ständiges Grundgefühl seiner Existenz ist: „*Unsicherheit und Angst, zerstörtes Urvertrauen und das Gefühl, hilflos und ausgeliefert zu sein.*“ (Eisenberg 1999, S. 5)

W, der als Kind die gleiche Erfahrung macht wie G, nämlich plötzlich aus seinem vertrauten Umfeld herausgenommen zu werden, erlebt während der ersten Haftstrafe den Verlust seiner Persönlichkeit, er wird zur Sache. Vertrauen kann er nicht entwickeln, weil die Erfahrungen des *Ausgeliefert Seins* durchgängig vorhanden sind. In der Folge bricht er ein in soziale Beziehungen. Ohne Scham nutzt er das Wissen von anderen und über andere aus. Er bricht im Gegensatz zu G nicht in die Wohnungen ein, während die Bewohner anwesend sind. Dies hängt primär an seinem subjektiven Bedürfnis nach Sicherheit.

Auch F erlebt eine bedrohliche Familiensituation, in der er alleine gelassen wird. Er schleicht sich in Wohnungen ein immer dann, wenn er einsam ist und sucht an diesen Orten nach Gegenständen, die ihm gefallen, er sucht nach seiner *Familie*. Auffällig ist, dass F seine freie Zeit mit dem Einschleichen in Häuser und Wohnungen verbringt. Es macht ihm Vergnügen und er stiehlt nicht nur, um sich zu bereichern, sondern um das mit zu nehmen, was ihm gefällt.⁸⁶

Zum **Typ B** gehören die Interviews 4, 5, 7, 10, 11 und 12:

Das Kind E hat eine unbeschadete Kindheit erlebt, zumindest berichtet er nichts Gegenteiliges. Der Bruch kommt in der Jugend und in der Auseinandersetzung mit dem Vater und geht einher mit dem Verlust des zu Hause. Weil das *zu Hause* wertvoll ist, wird nicht darin eingebrochen. Der Einbruch geschieht an den Orten der Arbeitswelt,

⁸⁶ **Reinfried** (1999) beschreibt diese Art von Einbrechern als Einzelgänger: „Die meisten leben unscheinbar und fallen durch nichts in der Gesellschaft auf. Es bedeutet für sie ein großes Vergnügen, Orte auszukundschaften und sich auf verbotenen Gelände zu bewegen.“ S. 145

den Produktionsstätten der Industrie, den Werkstätten der Handwerksbetriebe. Orte, an denen E nicht sein darf, weil auch ihm wegen seiner entwickelten Außenseiterrolle der Zugang zu dieser Welt verschlossen ist. Die Konflikte, die er beschreibt, sind Konflikte um Arbeitsplätze. Er gerät immer wieder mit Kollegen oder den Vorgesetzten aneinander, er wiederholt unbewusst den Konflikt mit dem Vater. Weil er keinen ihm adäquaten Arbeitsplatz bekommen kann, schafft er sich selber einen: er stiehlt und bricht ein, als wenn er zur Arbeit ginge. Seine Berufsbezeichnung, die er sich selber gegeben hat, lautet: „Mitternachtsschlossler“. E entwickelt eine eigene Ethik, in was hinein er nicht einbricht. Auf gar keinen Fall in Wohnungen, es könnte einen treffen, der nichts hat und dann hungern müßte. Er verteidigt die gesellschaftlichen Orte der Unterschicht, die ihm als Zufluchtsort gedient haben. Dort kann er sein wie er ist, ohne sanktioniert zu werden, ohne dass einer mit dem Finger auf ihn zeigt. „Nicht die Armut schändet, sondern der Knast“, die Strafe beginnt für ihn danach.

D bricht ein, um nicht zu *saufen*. Folglich bricht er in Gaststätten und Kiosken ein, er bricht ein in seine Sucht und mit seiner Sucht. Die Alternative für ihn lautet zu Beginn der Karriere *trinken* oder *einbrechen*. Später tut er beides. Auch für ihn ist es völlig klar, dass er nicht in Wohnungen einbricht. Das zu Hause ist ihm Schutzraum gewesen.

Herr J bricht ein als Selbsthilfemaßnahme in einem Lebensmoment, in dem ihm der Zugang zu einer bürgerlichen Lebensweise nicht mehr möglich ist. Er bricht als Erwachsener ein mit Intelligenz und der Überlegung, wo der größtmögliche Gewinn zu machen ist. Er bricht in Objekte ein, in denen große Mengen Bargeld gelagert werden. Er ist der einzige Einbrecher aus dem sample, der eine eigene Typisierung aufgestellt hat. Stehlen auf Bestellung kommt für ihn nicht in Frage, da dies mit Arbeit verbunden ist. Wohnungen sind tabu, das „macht man nicht“. Der Einbruch ist für ihn eine Herausforderung. Deswegen sind die Objekte auch eine Herausforderung in Bezug auf ihre Sicherheitsstandards.

Herr C zerbricht an seiner Beziehung, sowohl psychisch wie materiell. Als die Sucht dazu kommt wird der Einbruch zum Erhalt der Existenz verübt. Er steigt und schleicht in Industriebetriebe ein, um die Sucht zu finanzieren und die Fassade einer gesicherten Existenz aufrecht zu erhalten. Auch für ihn sind Wohnungen ein Tabu.

Bei N ist der Einbruch ein Delikt unter anderen. Er dient ihm zu Geld- und Warenbeschaffung. Der Einbruch geschieht auf Bestellung, die Ware ist bereits im Vorfeld *verkauft*. Er entwickelt nach dem Einbruch ein Gefühl der Zufriedenheit einer gut geleisteten Arbeit.

Der Einbruch ist in vier Fällen eine Art der Selbsthilfe. Mit dem Einbruch wird der Versuch gemacht das Leben in der Normalität aufrecht zu erhalten, Luxus zu erwerben der mit normaler Arbeit nicht zu erreichen ist oder die Sucht zu finanzieren. Herr N ist insofern eine Ausnahme, als ihm außer dem Einbruchsdelikt auch noch andere Deliktformen ein *normales* Leben ermöglichen. Er hat die Angebotspalette seiner kriminellen Dienstleistungen ausgeweitet.

Zum **Typ C** gehören die Interviews 2, 3, 6 und die beiden Gesprächsnotizen.

B´s Eltern sind seine größeren Brüder. An der Straffälligkeit des einen orientiert er sich. Er bricht anfangs noch mit einer erkennbaren Systematik ein, um sich Anerkennung zu verschaffen. Als er süchtig geworden ist, wird der Einbruch bestimmt durch die Droge und wird damit wahllos.

R´s Kindheit und Jugend scheint ein einziges Chaos zu sein und ständiger Wechsel von Ankommen und Weglaufen. Die anfänglichen Einbrüche geschehen, ähnlich wie bei B, aus dem Zusammenhang der Familie heraus und später an den Orten sozialer Kontrolle, in denen er sich zwangsweise aufhalten muss. Auf der Suche nach seinem nicht vorhandenen zu Hause bricht er ständig ein. Die Wahllosigkeit wird bei R bestimmt durch den Ort, an dem er sich gerade aufhält. Dort nämlich bricht er ein.

Auch bei K und L ist ein ständiger Ortswechsel auszumachen. Die Objektwahl wird der Situation angepasst und gehorcht keinem Schema. Sie geschieht nicht aus Werten heraus oder aus einer, in der eigenen Biographie oder Delinquenzgeschichte erworbenen, Einbruchsethik.

Diesen Einbrüchen gemeinsam ist ihre Charakteristik. Sie besteht darin *auszubrechen*, an einem anderen Ort sein zu wollen und anders sein zu wollen. Der Einbruch ist eine Flucht aus nicht lebhaften Situationen, dies gilt im übrigen auch für den Zustand des Drogenentzuges, der umgehend behoben werden muss. Alle Einbrecher dieser Gruppe haben eine Drogenproblematik entwickelt.

Der Einbruch ist ein Abbild der Person. Er ist der Spiegel der Verhältnisse, unter denen die Einbrecher aufgewachsen sind. Im Einbruch werden die sozialen Beziehungen und die von ihnen ausgehenden Verletzungen deutlich, die der Einbrecher erfahren hat. Der Täter war zuerst in der Rolle des Opfers. Das heißt nicht, dass er für sein späteres Tun nicht verantwortlich wäre. Es zeigt jedoch die Relation zwischen erlebter sozialer Wirklichkeit und der Tat. Je härter das Erlittene war, desto gravierender wird der Einbruch. Der Einbruch geschieht aus drei Gründen:

- zum Erhalt des eigenen Selbstwertes, zum Erhalt der Identität,
- zum Erhalt von Normalität, als materielle und psychische Lebensgrundlage, er wird eingesetzt als Selbsthilfe,
- als Flucht, gleich einem Mittel zum Ausbruch aus Situationen, die als nicht lebbar erfahren werden.

Der Einbruch betrifft die gesamte Existenz des Einbrechers. Die Kräfte und Wirkungszusammenhänge, die in einem sozialen Raum entfaltet werden, wirken immer auch auf die anderen sozialen Räume ein. Werden negative Kräfte entfaltet in Form von Verletzungen und Ängsten, werden diese Kräfte destruktiv wirksam, wenn sich das Individuum in anderen sozialen Räumen bewegt. In die Räume, in die im übertragenen Sinne der Zugang verwehrt ist, wird eingebrochen. Die Wirkungszusammenhänge gesellschaftlich konstruierter sozialer Räume bestimmen das Ganze der menschlichen Gemeinschaft. Deswegen ist der soziale Raum der Haft gefährlich. Die in ihm erfahrenen Erniedrigungen und Entwürdigungen gibt das Individuum der Gemeinschaft zurück. Der entfaltete Hass entlädt sich gegen sich selber und gegen diejenigen, die das andere Leben repräsentieren oder die zufällig da sind, wie der Autofahrer, den G misshandelt. Der zum Objekt gemachte Mensch, der *behandelt* wird und der *bearbeitet* werden muss, wird nicht nur sprachlich zu einer *Sache*: gleich einem unbelebten Gegenstand, „nicht wie ein Mensch, sondern wie eine eingeschlossene Sache“, erlebt er sich selber als Objekt. Weil das menschliche Selbstverständnis sozial konstruiert ist, bedeutet die Zerstörung der Gemeinschaft auch die Zerstörung der bisherigen Persönlichkeit. An den Orten der sozialen Kontrolle wird das Individuum seiner Handlungssouveränität beraubt, die Verfügungsgewalt über Ort und Zeit geht verloren, es wird als Subjekt gestrichen. Der Einbruch, das *Wegnehmen* und der dadurch empfundene und reale Mangel wird zum beherrschenden Lebensthema.

3.8 Was zu tun ist: Zum Umgang mit Einbrechern

„Es mangelt uns nicht an Kommunikation, im Gegenteil, wir haben zu viel davon. Es fehlt uns an schöpferischer Kraft. Es fehlt uns an Widerstand gegenüber der Gegenwart“

Gilles Deleuze/Felix Guattari

„Je mehr Verordnungen und Gesetze man erläßt, um so mehr Diebe und Räuber gibt es“ **Laotse**

Was kann getan werden im Umgang mit inhaftierten Einbrechern und was ist wichtig wahrzunehmen? Die Antworten, die hier gegeben werden, können nicht die Lösung des Problems sein. Es sind Hinweise. In einzelnen Fällen können sie zu einem erfolgreicherem Umgang mit Einbrechern führen. *Erfolgreich* bedeutet, die Einbrecher zu befähigen, nicht mehr einbrechen zu müssen und auch nicht mehr einbrechen zu wollen.

Die angewandte Methode der biographischen Forschung ist eine „Ergänzungsbewegung zum normalen sozialen Gedächtnis“ (Fuchs, 1984, S.206). Es werden Gestalten sozialer Realität beleuchtet, auf die sonst kein Licht fällt. Dadurch werden Prozesse unterstützt, die die eigene Lebenssituation bewusst machen. Weiterhin wird eine Kommunikation zwischen unterschiedlichen sozialen Klassen ermöglicht. Die Darstellung in den Interviews ist die Darstellung möglicher Formen menschlicher Existenz. Dabei ist es nicht nur eine Information nach *oben* in die bürgerliche Klasse, sondern auch eine Information *zurück* zu den Interviewten, reflexiv und analysierend,, jedenfalls in dem Moment, in dem das erhobene Material zurückgegeben und diskutiert wird. Erzählen wird dadurch zur Identitätskonstruktion. Identität ist dann als ein diskursives Produkt, eine diskursive Identitätsverhandlung zu begreifen. Diese narrative Identität hat ihren Ort im professionellen Kontext von sozialer Beratung und Therapie. Sie kann verwendet werden im Bereich der Grundlagenwissenschaft über soziale Phänomene, der Diagnostik und der eigentlichen Veränderungsarbeit, die in der Therapie stattfindet.

Die narrative Bewältigung der eigenen Lebensgeschichte liegt auf der Ebene von Sinnstiftung und Identitätskonstruktion. Der Zwang zu Erklärung der Ereignisse führt zu einer formal-temporalen Ordnung, in der Kontinuität erkennbar wird. Die Verständigungsorientierung führt zu Kohärenz und Plausibilität. Die Zuhilfenahme kollektiver Sinnstiftungsmuster verhilft der Person, die eigene Geschichte in kollektive und soziale Sinnzusammenhänge einzuordnen. Und, nicht zuletzt, gibt es noch die

Zuhörer bezogene Wirkung, die in der Erfahrung von Unterstützung, Zuwendung und Empathie besteht. Als Ziele einer solchen narrativen Bewältigung problematischer Lebenslagen und Ich-Konstruktionen wie wir sie in der Haft vorfinden, sind zu nennen: Der Erhalt von Selbstachtung und Selbstwertgefühl, Herstellung sozialer Akzeptanz, Sinnstiftung, Erkenntnis und die Schaffung einer Vergangenheit, die eine neue Zukunft ermöglicht.

Nach Metzger (1949) unterliegt die Arbeit am Lebendigen, also auch die Arbeit mit Menschen, im Gegensatz zum unbelebten Gegenstand, drei Kennzeichen. Beim Wesen gibt es kein Herstellen oder Anfertigen, es existiert eine *Nicht-Beliebigkeit der Form*. Man kann dem Lebewesen nicht beliebige Formen aufzwingen. *Die Gestaltung hat aus den inneren Kräften des Gegenstandes zu erfolgen*. Gegen sie zu arbeiten ist sinnlos, man muss versuchen sich mit ihnen zu verbünden. Die Kräfte und Antriebe der Formung sind in dem Lebendigen selbst enthalten. Das dritte Kennzeichen ist die *Nicht-Beliebigkeit der Zeit*. Das Lebendige kann nicht beliebig auf Pflege oder Betreuung warten. Würden wir diese Grundsätze im Umgang mit inhaftierten Einbrechern, bzw. mit Inhaftierten überhaupt, berücksichtigen, hätte der Strafvollzug eine andere Wirkung.

Solange die Gesellschaft ihre derzeitige ökonomische Struktur behält, wird es Einbrüche geben. Es ist eine Illusion zu glauben, das Problem läge ausschließlich in der Person des Einbrechenden. Ich hoffe, dass die Reziprozität zwischen den gesellschaftlichen Bedingungen des Einbruchsdiebstahls und den Einbrechern deutlich geworden ist. Die in sieben Punkten aufgeführten Vorschläge mögen ein Hinweis sein, wie wir uns der Problematik nähern können.

1. Die Arbeit an der eigenen Geschichte als Einbrecher dient als Orientierung und als Bewusstmachung. Sie gibt dem Delinquenten Einsicht in den Verlauf seines eigenen Lebens. Es ist eine Antwort auf die Frage: Wie bin ich zu dem geworden, was ich bin? Arbeit an der eigenen Biographie, der *own story*, ist hilfreich, die Muster und Mechanismen im Verhalten aufzudecken. Durch das Begreifen der Verlaufsform kann die Verlaufskurve wahrgenommen werden. Damit ist die Voraussetzung vorhanden, sie verlassen zu können. Der *Einbrecher* wird befähigt, seine Autonomie zurückzugewinnen und ein eigenes Ich zu entwickeln. Dies wiederum ist die Voraussetzung für ein Leben ohne Straftaten.

2. Eine Opferempathie ist bei den Tätern gar nicht oder nur mangelhaft vorhanden. Die Opfer kommen im Strafvollzug und im Bewusstsein des Einbrechers nicht offen vor. Einbrecher nehmen nur die Folgen des Einbruchs für sich selber wahr. Werden die Opfer in den Fokus der Wahrnehmung des Einbrechers gerückt, können auch die Folgen seines unbewussten Handelns deutlich gemacht werden, seine Phantasien, seine Lebensgeschichte. Interview 6 belegt, welche intensiven Eindrücke das Erleben als Einbruchsoffer auslösen können.
3. Der § 6 des StVollzG, die Erforschung der Persönlichkeit und der Lebensverhältnisse des Gefangenen, wird in deutschen Strafvollzugsanstalten nur unzureichend durchgeführt. Dies liegt an zu hohem Belegungsdruck, zu wenig, speziell dafür ausgebildetem Personal und der politischen Entscheidung über die Funktion der Haft. In der Praxis muss ausgewählt werden, wer von den vielen in den Genuß einer intensiveren Beschäftigung rückt. Und selbst dann ist ein Erfolg nicht gewährleistet. Je früher jedoch eine ausführliche Sozialanamnese erstellt wird, desto größer sind die Chancen auf einen erfolgreichen Umgang mit dem delinquenten Verhalten. Hier sei noch einmal an die Kennzeichen im Umgang mit Lebendigen (Metzger) erinnert. Einbrecher sind kein Ding, sondern lebendige Menschen. Sich das bewusst zu machen, ist wichtig.
4. Der Eingriff von Instanzen gesellschaftlicher Kontrolle muss weiter reflektiert und erforscht werden. Dabei erscheint die Frage der Wirkungszusammenhänge als besonders relevant. Was bewirkt eine Maßnahme des Jugendamtes, was löst eine Jugendstrafe aus? Um darauf Antworten zu finden, ist Kenntnis über die Wirkungsgeschichte nötig, ist es nötig, der Person nachzugehen. Dies muss in der Diskussion um Qualitätsstandards sozialer Arbeit mitbedacht werden. Einen Menschen so zu *behandeln*, dass er mehr als die Hälfte seines Lebens in geschlossenen Einrichtungen verbringt, kann nicht das Ziel sozialer Arbeit sein.
5. Alternativen zu dem bisherigen Strafvollzugssystem sind erforderlich. Die Haft hat negative Konsequenzen für die Gesellschaft. Als erster Schritt kann das, in seiner Tendenz fortschrittliche, Strafvollzugsgesetz entsprechend angewandt werden. Dabei ist zu bedenken, dass der Begriff der *Resozialisierung* problematischer wird. Es fehlen die gesellschaftlichen Räume, in die hinein *resozialisiert* werden könnte. In

den Gesellschaftsstrukturen der Industrienationen sind vermehrt Tendenzen hin zu anomischen Zuständen vorhanden. Wirkungsvoller erscheinen mir Ausgleichssysteme zwischen Täter und Opfer, die sich an dem real entstandenen Schaden orientieren, der für die Gesellschaft und den Einzelnen entstanden ist. Auch die Suche nach Alternativen zum Strafvollzug, wie sie Mitte der achtziger Jahre von H. Bianchi formuliert wurden, hat eine erneute Aktualität.

6. Die gesellschaftliche Behandlung von Suchterkrankungen und Abhängigkeit ist reformbedürftig. Eine große Anzahl von Einbrüchen könnten durch einen aufgeklärten Umgang mit der Sucht verhindert werden. Die Entkriminalisierung von Abhängigkeitserkrankungen ist erforderlich.
7. Eine wirksame Einbruchsprhylaxe ist die konsequente Begleitung bei lebensgeschichtlichen Übergängen. Unterstützung für die Person bei dem Übergang von einem sozialen Raum in einen anderen sozialen Raum verhindert kriminelles Verhalten. Entlassungen aus der Haft ohne die entsprechende Vorbereitung führen zu erneuten Einbrüchen. Die Person des Einbrechers muss auf diese Übergänge vorbereitet werden. Ein gelungener Übergang aus der Haft in die Normalität verhindert Einbrüche.

Literaturverzeichnis

- American Psychiatric Association (1994):** DSM-IV, Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen, deutsche Bearbeitung und Einleitung von Saß, H. et al., 2. Aufl., Göttingen, Bern, Toronto, Seattle
- Barz, H. / Tippelt, R. (1994):** Lebenswelt, Lebenslage, Lebensstil und Erwachsenenbildung, in: Tippelt, R. (HRSG.) 1994: Handbuch Erwachsenenbildung, Opladen
- Baumer, E. et al. (1998):** The Influence of Crack Cocaine on Robbery, Burglary and Homicide Rates, Journal of Research in Crime and Delinquency, 1998 Vol.1 35, Iss.3, S. 316-340
- Becker, H. S. (1963):** Outsiders, Studies in the Sociology of Deviance, New York
- Benkert, O., Hippus, H. (1996):** Psychiatrische Pharmakologie, 6. Auflage, Berlin, Heidelberg
- Bennet, T. H. und Wright, R. (1984):** Burglars on Burglary, Aldershot, Gower
- Berger, P. L. und Luckmann, Th. (1977):** Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, Frankfurt / M.
- Best, P. (1997):** Europäische Kriminalpolitik, in: Zeitschrift für Strafvollzug und Straffälligenhilfe, 5, 1997, S.259-265
- Bianchi, H. (1988):** Alternativen zur Strafjustiz, München
- Bisson, S. u.a. (1990):** Nutzung des Täterwissens. Zur Prävention von Wohnungseinbruch in der Bundesrepublik Deutschland, in: Der Sachverständige im Strafrecht. Kriminalitätsverhütung, 1990, Berlin
- Boff, C. (o. J.):** Cómo trabajar con el pueblo. Metodologia de trabajo popular, Petropolis, Brasilien
- Bonfantini, M. A. (2000):** Die Abduktion in Geschichte und Gesellschaft, in: Wirth, U., Hrsg. (2000), Die Welt als Zeichen und Hypothese, Frankfurt, S. 235 ff
- Bourdieu, P. (1997):** Das Elend der Welt, Konstanz
- Bourdieu, P. (2002):** Für eine engagierte Wissenschaft. Vortrag gehalten in Athen im Mai 2001, abgedruckt in Le Monde diplomatique, deutsche Ausgabe, Februar 2002, S.3
- Bundeskriminalamt, (Hrsg.) (1998):** Polizeiliche Kriminalstatistik 1997, Wiesbaden
- Bundeskriminalamt, (Hrsg.) (2000):** Polizeiliche Kriminalstatistik 2000, Wiesbaden
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) 1995:** Kriminalität und Strafrecht, Bonn, 3. Quartal
- Bunte Hilfe Darmstadt, (Hrsg.) (1996):** Weiterstadt, der High Tech Knast, Kiel
- Callies, R.-P., Müller-Dietz, H. (1991):** Strafvollzugsgesetz, 5., neu bearb. Auflage München

- Carspecken, P.F. und Appel, M. (1992):** Critical Qualitative Research: Theory, Methodology and Practice, in: LeCompte, M. et al. Hrsg., The Handbook of Qualitative Research in Education, San Diego, S. 508 ff
- Chamlin, M. (1998):** Causality, Economic-Conditions and Burglary, Criminology, 1998, Vol. 36, Iss.2, S425-440
- Chiu, W. (1998):** Burglary and Income Inequality, Journal of Public Economics, 1998, Vol. 69, Iss. 1, S. 123-141
- Christie, N. (1995):** Kriminalitätskontrolle als Industrie, Pfaffenweiler
- Cohen, A. K. (1961):** Kriminelle Jugend. Zur Soziologie des jugendlichen Bandenwesens, Hamburg
- Cremer- Schäfer, H. (1985):** Biographie und Interaktion, München
- Cromwell, P.F. (1991):** Breaking and entering: an ethnographic analysis of burglary, Newbury Park
- Danziger, R., Jeschek, P., Egger, J. (1979):** Der Weg ins Gefängnis, Weinheim und Basel
- David, P. R. (1974):** The world of the burglar: Five criminal lives, Albuquerque
- Deegener, G. (1996):** Psychische Folgeschäden nach Wohnungseinbruch. Erfahrungen von Opfern nach Einbruchsdiebstahl und Raubüberfall, Mainz
- Defrance, C., Titus, R. (1993):** Urban-Planning and Residential Burglary Outcomes, in: Landscape and Urban Planning, 1993, Vol. 26. Iss. 1-4, S.179-191
- Denzin, N. K. (1989):** Interpretive Interactionism, Newbury Park
- Deusinger, I. (1993):** Der Einbrecher, Göttingen
- Deusinger, I. (1989):** Questioning convicted burglars: A contribution to crime prevention, in: Wegener, H., Loesel, F. et al., Criminal behavior and the justice system, 1989, S.118-126, New York
- Deusinger, I. (1985):** Auch „auffallend gesicherte“ Objekte laden zum Einbruch ein. Bewertung des Untersuchungsverfahrens "Täterbefragung" mit Hilfe empirischer Befunde, in: Kriminalistik, 39 (8) 1985, S.391-393, Universität Frankfurt
- Devereux, G. (1973):** Angst und Methode in den Sozialwissenschaften, München
- Dewey, J. (1998):** Kunst als Erfahrung, Frankfurt, 3. Aufl. 1998, Originalausgabe New York 1958, Copyright Dewey, J., 1934
- Duerr, H.P. (1993):** Obszönität und Gewalt. Der Mythos vom Zivilisationsprozeß, 2.Aufl.
- Durkheim, E. (1965):** Die Regeln der soziologischen Methode, Neuwied, Berlin, Erstausgabe 1895
- Eicke-Wildgans, S. (1993):** Anstaltsseelsorge, Berlin
- Eisenberg, G. (1995):** „Dann bleiben wir halt hier“ Das Gefängnis als Lebensform, in: psychosozial Nr.65, Gießen

- Eisenberg, G. (1999):** Gibt es eine friedliche Nutzung des Todestriebes?
Unveröffentlichtes Manuskript, Gießen
- Engelke, E. (1992):** Soziale Arbeit als Wissenschaft, Freiburg i. B.
- Evangelische Kirche in Deutschland, EKD, (1990):** Strafe: Tor zur Versöhnung,
Gütersloh
- Fabricius, D. (2001):**, in: Arnoldshainer Texte Band 116, Schäfer, K.H. und Sievering,
U.O. (Hrsg.), Strafvollzug in Zeiten der Globalisierung, S. 63-95, Frankfurt
- Feuerlein, W. (1989)** Alkoholismus - Mißbrauch und Abhängigkeit, 4. Auflage,
Stuttgart, New-York
- Fischer, H.R. (1991):** Murphys Geist oder die glücklich abhanden gekommene Welt, in:
Fischer, H.R. (Hrsg.) 1991: Autopoiesis. Eine Theorie im Brennpunkt der Kritik,
Heidelberg
- Fischer - Rosenthal, W. (1995):** William I. Thomas & Florian Znaniecki: „The Polish
Peasant in Europe and America“, in: Flick, U. et al (1995), S. 115 ff
- Flick, U. et al. (1995):** Handbuch qualitative Sozialforschung, Weinheim 2.Aufl., 1.
Aufl. München 1991
- Foucault, M. (1977):** Überwachen und Strafen, Frankfurt / M.
- Foucault, M. (1999):** Botschaften der Macht: Der Foucault-Reader, Diskurs und
Medien, Hrsg. von Jan Engelmann, Stuttgart
- Friedrichs, J. (1973):** Methoden empirischer Sozialforschung, Reinbeck
- Fuchs, W. (1979):** Zur Reflexivität der biographischen Methode, Hagen
- Fuchs, W. (1984):** Biographische Forschung, Opladen
- Fuchs, W.-J., Grob, P.-J. (1995):** Harm reduction in an open drug scene, in: European
Addiction Research, 1995, 1, S.106-114 Psychiatrisches Zentrum Wetzikon, Schweiz
- Fuchs-Heinritz, W. (1998):** Soziologische Biographieforschung: Überblick und
Verhältnis zur Allgemeinen Soziologie, in: Jüttemann, G. et al. (1998), S. 3-23
- Geschwinde, Th. (1998):** Rauschdrogen. Marktformen und Wirkungsweisen, 4.
Auflage, Berlin, Heidelberg
- Günther, K. (1999):** Abschaum, in: Kursbuch, Heft 136, Juni 1999, Berlin, S. 159 ff
- Habermas, J. (1977):** Erkenntnis und Interesse, Frankfurt / M.
- Hagemann, O. (1993):** Wohnungseinbrüche und Gewalttaten: Wie bewältigen Opfer
ihre Verletzungen, Pfaffenweiler
- Hakim, S., Rengert, G., Shachmurove, Y. (1995):** Burglar and Fire Alarms. Cost and
Benefit to the Locality, American Journal of Economics and Sociology 1995, Vol. 54,
Iss. 2, S.145-161
- Hakim, S., Shachmurove, Y. (1996):** Social Cost-Benefit-Analysis of Commercial and
Residential Burglar and Fire Alarms, Journal of policy modeling 1996, Vol.18, Iss1, S.
49-67

- Hefendehl, R., Hohmann, O. (2001):** Fischen im Trüben: Christlich-Demokratische Kriminalpolitik. In: ZRP 2001, Heft 1, S.23-27
- Jahn, W. et al. (2000):** Die Wiederkehr der gefährlichen Klassen, in: Frankfurter Rundschau, vom 24.1.2000, S. 10
- Jescheck, H.-H. (1998):** Einführung zum Strafgesetzbuch, in: Strafgesetzbuch, 32. Auflage, München
- Joosten, H. (1995):** Die ewige Suche nach dem Täter, in: Die Zeit, Nr. 30, 21. Juli 1995, S.24
- Jütteman, G. / Thomae, H. (Hrsg.) (1998):** Biographische Methoden in den Humanwissenschaften, Weinheim
- Kette, G. (1991):** Haft. Eine sozialpsychologische Analyse, Göttingen
- Kling, R. und Gerson, E.M. (1978):** Patterns of Segmentation and Intersection in the Computing World, in: Symbolic Interaction 1, S. 24-43
- Kobbé, U. (o. J.):** „Wer sich nicht ändert,...“ Zu-Gänge zum Subjekt oder: Ist Sozialtherapie möglich? Vortrag gehalten auf der Jahrestagung der Ev. Gefängnisseelsorge Deutschland in Wiesbaden Naurod 1999, unveröffentlichtes Manuskript
- Kohfeld, C., Sprague, J. (1988):** Urban unemployment drives urban crime, Urban Affairs Quarterly, 1988, 24, S.215-241
- Krainz, K. W. (1990):** Wohnhauseinbrüche, Wiesbaden, BKA
- Krüger, H.-H., Marotzki, W. (Hrsg.) (1996):** Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung, 2. Auflage, Oppladen
- Lamnek, S. (1977):** Kriminalitätstheorien - kritisch, München
- Laubenthaler, K. (2001):** Lexikon der Knastsprache, Berlin
- Laublicher, W., Ruby, M. (1986):** Tageszeitliche Bindung kriminellen Verhaltens, in: Archiv für Kriminologie, 1986, 177 (5-6), S. 176 - 184 Universität Salzburg
- Laublicher, W., Ruby, M. (1991):** Tageszeitliche Bindung kriminellen Verhaltens unter Berücksichtigung einer gleichzeitigen Alkoholisierung, in: Blutalkohol, 1991, 28 (5) S. 279 - 286, Universität Salzburg
- Legewie, H. (1995):** Vorwort in: Strauss / Corbin, (1996), S. VII f
- Lenk, H., Ropohl, G. (Hrsg.) (1978):** Systemtheorie als Wissenschaftsprogramm, Königstein/Ts.
- Lenzen, (Hrsg.) (1983):** Enzyklopädie Erziehungswissenschaften, Stuttgart
- Lewin, K. (1981):** Kriegslandschaften, in Band 4 der Werkausgabe (KLW), Bern
- Litton, R.A. (1990):** Crime and crime prevention for insurance practice. Aldershot, Great Britain
- Loccumer Protokolle (Hrsg.) (1990):** Die Lebenswelt der Gefangenen, Loccum
- Lösch, M. (Hrsg.) (1997):** Reader Gefängnisseelsorge Nr.8, Berlin

- Lösel, F. (1996):** Ist der Behandlungsvollzug gescheitert? In: Zeitschrift für Strafvollzug und Straffälligenhilfe (ZfStrVo) 5/ 1996, S. 259ff
- Luhmann, N. (1982):** Funktion der Religion, Frankfurt
- Marotzki, W. (1998):** Ethnographische Verfahren in der Erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung, in: Jüttemann, G. et al. (1998), S. 44 -59
- Marotzki, W. (1996):** Forschungsmethoden der erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung, in: Krüger, H.-H. et al. (Hrsg.), 1996, S. 53 - 89
- Maschke, W. (1987):** Das Umfeld der Straftat, München
- Mathis, W. (1985):** „Beerdigungs“ - Einbrecher, in: Kriminalistik 39, S. 237-239
- Mathiesen, T. (1989):** Gefängnislogik, Bielefeld
- Maturana, H. und Varela, F. (1980):** Autopoiesis and Cognition, The Realization of the Living, London
- Menges, W. (1982):** Sozialarbeit im Strafvollzug, München
- Merton, R. K. (1969):** Social Theory and Social Structure, Glencoe, Ill.
- Metzger, W. (1963):** Psychologie. Entwicklung ihrer Grundannahmen seit der Einführung des Experimentes, 3.Auflage, Darmstadt
- Metzger, W. (1949):** Die Grundlagen der Erziehung zur schöpferischen Freiheit, Frankfurt
- Mosaik (2/1999):** Einbruchsschutz: So wohnen Sie sicher, S.45-52, Magazin der Bausparkasse Schwäbisch Hall, Schwäbisch Hall
- Moser, H. (1995):** Grundlagen der Praxisforschung, Freiburg
- Mukherjee, S. (1986):** Economic development and crime: a case of burglary, International Annals of Criminology, 1986, 24, S. 237-253 Australien
- Müller-Monning, T. (1995):** Wer sorgt sich um wessen Seele? Zur Aufgabe der Seelsorge im Strafvollzug, in: Lösch, M. (Hrsg), (1995) Reader Gefängnisseelsorge 4, S.23-28, Berlin
- N.N. (1845):** Die furchtbar gestraften Diebe. Mitgetheilt von dem jetzigen Prediger an der Strafanstalt zu N., Berlin
- Päschke, B. (1986):** Befreiung von unten lernen, Münster
- Peirce, C. S. (1991):** Schriften zu Pragmatismus und Pragmatizismus, Frankfurt
- Pfeifer, Ch. (1995):** Die im Dunkeln sieht man nicht, in: Die Zeit, Nr. 30, 21. Juli 1995, S.23
- Polednik, D. (1998):** Überprüfung der Realitätskennzeichen in den Berichten über tatsächlich erlebte und phantasierte Ereignisse unter dem Merkmal der antisozialen Persönlichkeit, Diplomarbeit, Fachbereich Psychologie der Justus-Liebig-Universität, Gießen
- Polsky, N. (1973):** Forschungsmethode, Moral und Kriminologie, in: Friedrichs, J. (1973), S. 51 ff

- Portillo, L. (1983):** Economía del robo: elementos para un análisis socioeconómico del robo en España, Información Comercial Española, My, 1983, S. 7-35
- Prieto-Perez, E. (1983):** La economía del seguro del robo, Información Comercial Española, My, 1983, S.57-61
- Rahm, D. et al. (1995):** Einführung in die Integrative Therapie. Grundlagen und Praxis, 3.Auflage, Paderborn
- Rasch, W. (1999):** Forensische Psychiatrie, 2. überarb. Auflage, Stuttgart
- Rauchfleisch, U. (1981):** Dissozial, Göttingen
- Rehm, J. und Survey, W. 1989:** Wohnungseinbruch aus Sicht der Täter, Wiesbaden, BKA - Forschungsreihe
- Reichert, Jo (1990):** „Meine Schweine erkenne ich am Gang“. Zur Typisierung typisierender Kriminalpolizisten, in: Kriminologisches Journal, 1990, (3), S. 194-207
- Reichert, Jo (1995):** Objektive Hermeneutik. In: Flick, U. et al. (1995), S.223-228
- Reinfried, H. W. (1999):** Mörder, Räuber, Diebe ..., Stuttgart
- Ropohl, G. (1978):** Einführung in die allgemeine Systemtheorie, in: Lenk, H. / Ropohl, G., Systemtheorie als Wissenschaftsprogramm, Königstein, S.11ff
- Schumann, K.F. (1995):** Abweichendes Verhalten und soziale Kontrolle, in: Handbuch qualitative Sozialforschung, Hrsg., Flick, U. et al. 1995, S. 371 ff
- Schütz, A. / Luckmann, Th. (1990):** Strukturen der Lebenswelt, 2 Bde., Frankfurt/M.
- Schütze, F. (1996):** Verlaufskurven des Erleidens als Forschungsgegenstand der interpretativen Soziologie, in: Krüger, H.-H. et al. (1996), S. 116-157
- Schwanke, J. (1989):** Alarmierende Dimensionen. Die Beschaffungskriminalität von Rauschgiftabhängigen in Hamburg, Polizeipräsidium Hamburg
- Schweiger, M. (1984):** Tatzeituntersuchung zum Wohnungseinbruch, in: Kriminalistik 1984, 38 (5), 274-276, Frankfurt
- Schwind, H.-D., Steinphilper, G. (1984):** Kann Täterwissen zur Kriminalitätsvorbeugung genutzt werden? In: Kriminalistik, 38 (6), 1984, Frankfurt
- Seidel, E. (1999):** Wie mit Zahlen Politik gemacht wird, in: taz mag, 15/16 Mai 1999, S.I-II
- Shaw, C.R. (1930):** The jack-roller. A delinquent's boy's own story, Chicago
- Staub-Bernasconi, S. (1995):** Systemtheorie, soziale Probleme und soziale Arbeit: lokal, national, international - oder: vom Ende der Bescheidenheit, Bern / Stuttgart
- Stern, V. (1998):** A Sin Against the Future. Imprisonment in the world, Boston
- Strauss, A. (1994):** Grundlagen qualitativer Sozialforschung, München
- Strauss, A. / Corbin, J. (1996):** Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung, Weinheim
- Sutherland, E. (1937):** The professional thief, Chicago

- Tannenbaum, F. (1953):** Crime and Community, London
- Thomas, J. / Marquardt, J. (1987):** Dirty Information and Clean Conscience: Communication Problems in Studying „Bad Guys“, in: Couch, C. und Maines, D., 1987, Communication and Social Structure, Springfield,
- Thomas, W. I. (1923):** The unadjusted girl: with cases and standpoints for behavior analysis, Criminal Sciences Monograph 4
- Thomas, W. I. und Znaniecki, F. (1927):** The polish peasant in Europe and America, New York
- Trasher, F.M. (1927):** The Gang, Chikago
- Verlag Schwarze Seele (o. J.):** Ratgeber für Gefangene, Berlin, Hamburg, Frankfurt
- Wacquant, L. (2001):** Elend hinter Gittern, Konstanz
- Waldenfels, B. (1985):** In den Netzen der Lebenswelt, Frankfurt
- Wendt, R. (1995):** Wissen ordnen für soziale Arbeit. In : Blätter der Wohlfahrtspflege - Deutsche Zeitschrift für Sozialarbeit. 1+2/95
- Wever, D. (1995):** Seelsorge im Strafvollzug - Partizipation oder Dissidenz? In: Reader Gefängnisseelsorge 4, Hrsg., M. Lösch. Berlin 1995
- Wever, D. (1997):** Die Zivilisation der Untauglichen oder wie finden verlorene Söhne zurück? In: Reader Gefängnisseelsorge Nr. 8, Hrsg.: M. Lösch, Berlin 1997
- WHO, Dilling H. et al. (Hrsg.) 1991:** Internationale Klassifikation psychischer Störungen, ICD-10 Kapitel V (F), Bern, Göttingen, Toronto
- Whyte, W.F. (1943):** Steet corner society, 1955, Chikago
- Wilke, H. (1993):** Systemtheorie, Stuttgart; Jena, 4.Aufl.
- Winchenbach, K. (1996):** Das Strafvollzugsgesetz – Anspruch und Wirklichkeit. In: psychosozial, Nr.65, 1996, S.7-20
- Wolffersdorf - Ehlert, Chr. von (1995):** Zugangsprobleme bei der Erforschung von Randgruppen, in: Flick, U. (1995), S. 388 ff
- Wright, R., Logie, RH, Decker, SH (1995):** Criminal Expertise and Offender Decision-Making. An Experimental-Study of the Target Selection in Resideial Burglary, Journal of Research in Crime and Delinquency 1995, Vol. 32, Iss.1, S. 39-53

Benutze Internetadressen

www.theburglar.com

www.angeldust.de/einbrecher.htm

www.soci.niu.edu/~jthomas/papers/jt.dirty

summary

Die Arbeit ist ein Beitrag zur Soziologie des Einbruchsdiebstahls. Sie beschreibt den Zusammenhang zwischen dem Delikt Einbruchsdiebstahl und der Lebenssituation des Täters. Die Methoden der Biographieforschung und der Grounded Theory werden angewandt. Datenquelle sind Leitfaden gestützte Interviews, die mit inhaftierten Einbrechern in hessischen Vollzugsanstalten durchgeführt wurden. Insgesamt wurden 14 Interviews geführt. Das sample bestand aus 12 Personen, in deren Deliktspektrum der Einbruchsdiebstahl überwiegt. Mit zwei Personen des samples wurde ein Interview zum Rückfall durchgeführt. Die Interviews sind im Anschluss an die Untersuchung den Interviewten ausgehändigt und mit Ihnen besprochen und reflektiert worden.

Fünf Themenbereichen wurde spezifischer nachgegangen: Einbruch und Lebenssituation, die Auswahl der Objekte, Opferempathie und Schadensbewusstsein, die Gefühle während des Einbruchs und das Erleben der Haft und ihre Wirksamkeit. Zusätzlich wurde nach Zusammenhang von Drogenkonsum und Einbruchsdiebstahl gefragt. Folgende Ergebnisse können beschrieben werden:

- ⇒ Dem Einbruch geht im übertragenen Sinne ein Einbruch in der Lebenssituation des Täters voraus. Der Einbruch gibt Auskunft über die Persönlichkeit des Einbrechers und seines gesellschaftlichen Umfeldes.
- ⇒ Der Einbruch ist tätertypspezifisch und hängt nur mittelbar ab von der Anmutungsqualität der Objekte, in die eingebrochen wurde. Jeder Täter sucht das Objekt nach seiner subjektiven Erfahrung, seiner Sozialisation und seiner aktuellen Lebenssituation aus.
- ⇒ Der Zusammenhang von Einbruchsmotivation und Lebenslage liegt im Scheitern von Normalität. Der Einbruch wird gewählt, um dieses Scheitern zu beheben. Als Gründe für den Einbruch können benannt werden:
 - der Erhalt des eigenen Selbstwertes und der eigenen Identität,
 - der Erhalt von Normalität, der Einbruch bekommt den Charakter einer Selbsthilfe.
- ⇒ Haft wird von dem Täter als ein extremer Lebensseinbruch erlebt. Sie fördert die Delinquenz. Ihre Wirkung ist konträr zum Vollzugsziel.
- ⇒ Die gesellschaftliche Behandlung der Sucht fördert unter der geltenden Gesetzgebung und Rechtslage den Einbruchsdiebstahl.

Die Biographie der inhaftierten Einbrecher wechselt zwischen drei sozialen Räumen. Diese sind:

- der soziale Raum der Normalität,
- der soziale Raum des abweichenden Verhaltens und
- der soziale Raum der Haft.

Dadurch, dass die Übergänge von einem sozialen Raum in den anderen nicht gelingen, wird ein Verlaufskurvenpotential aktiviert. Die Verlaufskurve wird wirksam, wenn der Einbrecher in der Normalität scheitert und auf den Einbruch als sein Heilmittel zurückgreift. Wird er erneut inhaftiert, ist ein Kreislauf hergestellt, der nicht mehr aus eigener Kraft verlassen werden kann. Die Person hat die Fähigkeit verloren, ihre Wirklichkeit aktiv zu beeinflussen. Der Einbruch wird zum beherrschenden Lebensthema.

Nachwort

„Gibt es eine friedliche Nutzung des Todestriebes?“ **Ein Wandspruch**

Während ich dies schreibe, wird irgendwo eingebrochen, weggenommen, gestohlen. Je mehr einer hat, desto mehr kann man ihm wegnehmen, je größer der Besitz, desto größer die Mühen, ihn zu schützen. Wenn immer mehr immer weniger haben und immer weniger immer mehr, wird das Bedürfnis der wenigen, sich vor den Vielen zu schützen, immer größer. Sicherheit wird verstärkt nachgefragt.

Die wachsende Bedeutung des Konzeptes der *Inneren Sicherheit* und des Begriffes der *Gefährlichkeit* in Zusammenhang mit Straftätern, gehen einher mit der Ausweitung des neoliberalistischen Wirtschaftskonzeptes.

Die „gefährlichen Klassen“ kehren zurück. Diese Deutung der gesellschaftlichen Realität der Armut geriet im vergangenen Jahrhundert zu Gunsten sozialstaatlichen Handelns in den Hintergrund. Die unaufhaltbaren progressiven Entgrenzungen, die durch den Prozess der Globalisierung vorangetrieben wird, hat ihre Entsprechung in der Innenwelt des Menschen. Es gibt eine Innenseite der Globalisierung, die zu einer psychischen und sozialen Verelendung führt.

Mit der Rückkehr der „gefährlichen Klassen“ ist eine Politik der Ausgrenzung verbunden. Diese Tendenz läßt sich mittlerweile nicht mehr nur an der Entwicklung des Strafvollzuges in den USA verfolgen, sondern auch an der aktuellen Debatte über die nachgeholte Sicherungsverwahrung in unserem eigenen Land: die „gefährlichen Subjekte“ und die gesellschaftlichen Klassen, aus denen sie kommen, müssen isoliert werden.

Das gesellschaftliche Konfliktpotential wächst. Ein Rückgang sozialstaatlichen Handelns ist zu beobachten. Das verleitet dazu, die Krise mit ordnungspolitischen Mitteln lösen zu wollen: „Zu den bevorzugten Objekten der Diskriminierungskampagnen zählen neben Flüchtlingen und Migranten jene sozialen Klassen, die aus dem vorherrschenden Produktivitäts- und Leistungsmodell herausfallen.“ (Jahn et al. 2000, S.10).

Auch die inhaftierten Einbrecher gehören zu jenen, die herausfallen. So lange die Gemeinschaft sie herausfallen läßt, werden sie einbrechen. Sie werden damit in uns das Gefühl der Unsicherheit und Gefährlichkeit dieser Welt verstärken.

Die Reaktion auf ihr Tun kann nicht lauten: einsperren oder behandeln, und auch nicht: einsperren und nicht behandeln. Dass dies schwierig ist und selten zum Erfolg führt, ist an den interviewten Einbrechern erkennbar.

Die Reaktion kann für mich nur in dem mühseligen und langwierigen Versuch bestehen, die Einbrecher für die menschliche Gemeinschaft zurückzugewinnen, ihre Fähigkeiten, ihre positiven Persönlichkeitsanteile zu fördern und so für uns alle nutzbar zu machen.

Im Umgang mit den Außenseitern und den Herausgefallenen zeigt sich das Gesicht einer Gesellschaft. Grenzen wir aus, grenzen wir auch immer uns selber aus, sperren wir ein, sperren wir immer auch einen Teil unsere kollektiven Möglichkeiten ein.

Der Einbrecher gehört zu uns dazu. Es ist die dunkle Seite menschlicher Gemeinschaft, die ihn zu dem gemacht hat, was er ist. Er gibt das zurück, was er von Menschen bekommen und erlernt hat. Gelingt es uns nicht, diese dunkle Seite zu integrieren, wird es ungemütlicher, nicht nur für die Täter, sondern für uns alle.